



universität  
wien

# DISSERTATION

Titel der Dissertation

*»güt pûcher und ander dinge«*

Untersuchungen von Schriftlichkeit, Administration und  
Buchproduktion in der spätmittelalterlichen Verwaltung der  
Kartause Gaming

Verfasser

Mag. phil. Mag. phil. Martin Haltrich

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 092 312

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:

Geschichte

1. Betreuerin:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christina Lutter

2. Betreuer:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Walter Pohl



## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>7</b>
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>9</b>
1. 1. Fragestellungen .....	9
1. 2. Ziele und Vorgangsweise .....	11
1. 3. Forschungsstand .....	14
<b>2. Die Kartause Gaming als Familiengrablege der Habsburger</b> .....	<b>19</b>
2. 1. Gründung und historische Verortung.....	19
2. 2. Die Akteure .....	22
2. 3. Fundatio et Memoria .....	23
2. 3. Herrschaftsrepräsentation.....	32
2. 3. 1. Die Klosteranlage.....	35
2. 3. 2. Die „erste Klosterresidenz“ .....	36
2. 3. 3. Die Klosterkirche .....	39
2. 3. 4. Der gotische Dachreiter.....	40
2. 3. 5. Kirchenraum und Stifterscheiben.....	41
2. 3. 6. Die Epitaphien.....	43
2. 3. 7. Das Gäminger Antependium.....	45
2. 3. 8. Reliquien und persönliche Gegenstände .....	47
2. 4. Wirtschaftliche Absicherung der Stiftung.....	48
<b>3. Methodische Grundlagen</b> .....	<b>51</b>
3. 1. Handschriftenkunde und Kodikologie .....	51
3. 2. Filigranologie .....	53
3. 2. 1. WZMA - Wasserzeichen des Mittelalters .....	54
3. 3. Paläografie.....	55
3. 3. 1. Schriftbestimmung nach Karin Schneider und Walter Heinemeyer .....	57
3. 3. 1. 1. Eindringen kursiver Formen in die Buchschriften.....	57
3. 3. 1. 2. Kursivierung versus Kalligraphisierung.....	61
3. 3. 2. Schriftbeschreibung und Handvergleich .....	68
3. 3. 2. 1. Layout und Gesamteindruck.....	70
3. 3. 2. 2. Duktus und Grad der Kalligraphisierung.....	71

3. 3. 2. 3. Struktur und Morphologie der Einzelformen .....	71
3. 3. 2. 4. Die Schreiber im Klosterneuburger Traditionscodex.....	73
3. 4. Diplomatie.....	85
3. 4. 1. Kanzlei- und Empfängerherausfertigungen .....	85
3. 4. 2. Die Kanzlei Herzog Albrecht II. ....	87
3. 4. 3. Ausgewählte Fragestellungen bezüglich der Gaminger Urkunden.....	91
3. 4. 4. Dorsualnotizen und Ordnungsvermerke .....	92
3. 5. Digitalisierung und Internet (-Datenbanken) .....	95
3. 5. 1. Digitalisierung von mittelalterlichen Handschriften.....	96
3. 5. 2. Mittelalterliche Handschriften in österreichischen Bibliotheken.....	101
3. 5. 2. Das virtuelle Urkundenarchiv Europas .....	102
3. 5. 3. Wissenschaftlichkeit von dynamischen Webdatenbanken.....	103
3. 6. Transkriptionsrichtlinien .....	106
<b>4. Genese und Ausdifferenzierung von Verwaltungsschriftgut .....</b>	<b>108</b>
4. 1. Traditionsbücher als Vorläufer von Kopialbüchern und Urbaren.....	110
4. 2. Chartular, Diplomatar, Kopialbuch.....	114
4. 2. 1. Das Kopialbuch des Augustiner Chorherrenstiftes St. Pölten .....	118
4. 2. 2. Das Lambacher „Kopialbuch“ (Cml LIV, f. 34r-44v) .....	121
4. 3. Urbariale Überlieferung .....	124
4. 4. „Pragmatische Schriftlichkeit“ und „Sitz im Leben“ .....	127
<b>5. Bewahren und Archivieren .....</b>	<b>130</b>
5. 1. Die urkundliche Überlieferung .....	132
5. 2. Das älteste Kopialbuch der Kartause Gaming (HHStA, Hs. W 23/1) .....	134
5. 2. 1. Herstellung und Aufbau der Handschrift .....	135
5. 2. 2. Kodikologischer Befund und inhaltliche Gliederung .....	137
5. 2. 3. Inhaltlicher Aufbau und Sitz im Leben .....	140
5. 2. 3. 1. Das Ziehen von Grenzen und ihre Überschreitung.....	146
5. 2. 3. 2. Die Privilegienpräsentation vor dem Wiener Bürgermeister.....	152
5. 2. 4. Der zweite Stiftbrief und seine Beziehung zum älteren Kopialbuch .....	155
5. 2. 5. Die Schreiber im ersten Gaminger Kopialbuch .....	157
5. 2. 6. Kriterien zur Differenzierung von Schreiberhänden.....	160
5. 2. 7. Allgemeine Schriftmerkmale von Hs. W 23/1 .....	160

5. 2. 7. 1. Der Hauptschreiber – Hand A .....	161
5. 2. 7. 2. Hand B.....	166
5. 2. 7. 3. Der zweite Hauptschreiber – Hand C .....	167
5. 2. 7. 4. Einzeleintragungen – Die Schreiber D bis G.....	169
5. 2. 7. 5. Die Hände H bis J.....	171
5. 2. 7. 6. Rubrikatoren und Regestensschreiber.....	172
5. 2. 8. Die Verteilung der Schreiber in Kopialbuch I (W 23/1).....	175
5. 2. 9. Die Rekonstruktion des Schreibprozesses im ersten Kopialbuch.....	177
5. 3. Das zweite Kopialbuch der Kartause Gaming .....	182
5. 3. 1. Herstellung und Aufbau der Handschrift - Kodikologie.....	183
5. 3. 2. Inhaltliche Zusammensetzung.....	185
5. 3. 2. 1. Inhaltsvergleich zwischen Kopialbuch I und II.....	191
5. 3. 3. Die Schreiber im zweiten Kopialbuch (W 23/2).....	192
5. 3. 3. 1. Der Hauptschreiber C .....	193
5. 3. 3. 2. Hand L.....	195
5. 3. 3. 3. Die Schreiber M bis R .....	197
5. 3. 3. 4. Schreiber S bis Y.....	202
5. 3. 4. Überblick über die Schreiber der Handschrift .....	209
5. 3. 5. Die Rekonstruktion des Schreibprozesses im zweiten Kopialbuch .....	210
5. 3. 6. Kopialbücher in Archiv- und Verwaltungspraxis .....	214
5. 4. Das Archivregister aus der Zeit um 1500 (HHStA, Hs. R 3).....	217
5. 4. 1. Herstellung des Archivrepertoriums .....	218
5. 4. 2. Datierung und Wasserzeichenbefund.....	219
5. 4. 3. Aufbau und Funktion der Handschrift .....	222
5. 4. 4. Inhaltliche Zusammensetzung.....	224
<b>6. Verwalten und Rechnen .....</b>	<b>230</b>
6. 1. Die erste Gäminger Urbargruppe .....	231
6. 1. 1. Das Gesamturbar W 676 .....	231
6. 1. 2. Aufbau und Inhalt der ältesten Urbargruppe.....	234
6. 1. 3. Inhalt von Hs. W 676 .....	239
6. 1. 4. Nachträge als Informationsquelle für Verwaltungsorganisation.....	239
6. 1. 4. 1. Die »padstuben dacz Scheibs« .....	242
6. 1. 4. 1. Marchungsprotokolle.....	247

6. 1. 5. Das Register ÖNB, Cod. 13723 .....	250
6. 1. 6. Das Teilurbar ÖNB, Cod. 13740.....	252
6. 1. 7. Übersicht über Inhalt und Aufbau der Urbargruppe .....	256
6. 1. 8. Untersuchungen zu den Schreibern in den Urbaren des 14. Jhs. ....	258
6. 2. Die zweite Urbargeneration im 15. Jahrhundert .....	260
6. 2. 1. Das Gesamturbar aus der Mitte des 15. Jahrhunderts .....	260
6. 2. 2. Das Donnersbacher Stiftsbuch HHStA, Hs. R 206 (1440) .....	262
6. 2. 3. Das erneuerte Donnersbacher Stiftsbuch (HHStA, Hs. R 164) .....	264
6. 2. 4. Verwaltungsalltag in den Gaminger Rechnungsbüchern .....	270
6. 3. Die letzte Generation mittelalterlicher Verwaltungshandschriften.....	273
6. 3. 1. Neuorganisation der schriftlichen Verwaltung um 1500 .....	273
6. 4. Inhaltliche Beziehungen innerhalb der Gaminger Archivcodices. ....	278
<b>7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen.....</b>	<b>280</b>
<b>8. Zusammenfassung und Ausblick .....</b>	<b>325</b>
<b>9. Verzeichnisse .....</b>	<b>328</b>
9. 1. Quellen .....	328
9. 2. Literaturverzeichnis.....	330
9. 3. Online-Datenbanken .....	358
9. 4. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	359
<b>10. Anhang .....</b>	<b>362</b>
Liste der Verwaltungshandschriften aus Gaming im HHStA .....	362
Handschriftenbeschreibung: HHStA, Hs. B 356 (Böhm 1077) .....	365
Handschriftenbeschreibung: HHStA, Hs. B 320 (Böhm 993) .....	372
Wasserzeichenbefund: HHStA Wien, R 206 (1440).....	376
Abstracts.....	378
Lebenslauf.....	380

## Vorwort

Wenn in der vorliegenden Arbeit unter anderem Schreibprozesse in einem spätmittelalterlichen Kloster untersucht werden, so soll an dieser Stelle jenen Menschen gedankt werden, die zum Abschluss des Verschriftlichungsprozesses dieser Dissertation beigetragen haben.

Allen voran danke ich meiner Betreuerin Christina Lutter. Sie hat meine Tätigkeit mit großem Interesse begleitet und entscheidende Impulse gegeben. Die zahlreichen nicht nur fachlichen Gespräche und Hinweise auf theoretische Fragen haben meinen Blick auf die Quellen erweitert und die Arbeit um wesentliche Aspekte bereichert. Auch die Kommunikation war stets von Wertschätzung geprägt und sehr motivierend. Gleich im Anschluss bedanke ich mich bei Walter Pohl, der trotz seiner vielen anderen Verpflichtungen ohne Zögern bereit war, die Betreuung meiner Dissertation zu übernehmen.

Leopold Auer und Thomas Just haben durch ihr großzügiges Entgegenkommen bei der Benutzung der Quellen im Haus-, Hof- und Staatsarchiv und so manchen weiterführenden Hinweis wesentlich zum Gelingen der Arbeit beigetragen. Durch die Bereitstellung eines Arbeitsplatzes im Archiv und die Möglichkeit der Digitalisierung des Gäminger Handschriftenbestandes konnten Fragestellungen bearbeitet werden, die wegen ihres Aufwandes sonst nicht zu bewältigen gewesen wären. Vor Irrwegen in den Beständen des Archivs hat mich Irmgard Pangerl nicht nur einmal bewahrt. In der Handschriftenabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek hat Andreas Fingernagel ebenfalls für optimale Bedingungen gesorgt und Rene Rainer mich aus so mancher Notsituation befreit. Mit Christoph Stöttinger konnte ich im Archiv des Stiftes Lambach einige Entdeckungen machen und bin immer voller Ideen nach Wien zurückgekehrt. Alle hier Genannten haben mir den Gang zu den Quellen erleichtert, wofür ich ihnen herzlich danke.

Meine fachliche Prägung habe ich den Kolleginnen und Kollegen an der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu verdanken, deren Obmann Otto Kresten mich sehr unterstützt hat. Meine Untersuchungen wären ohne die Kompetenz von Franz

Lackner, der jederzeit bereitwillig und geduldig meine zahllosen paläografischen und kodikologischen Fragen beantwortet hat, nicht möglich gewesen. Auch Alois Haidinger hat mich durch seine Art, an mittelalterliche Handschriften und ihre Beschreibung heranzugehen, maßgeblich geprägt.

Für die freundschaftlichen Gespräche und ihr immer offenes Ohr während des Schreibprozesses, aber auch so manchen fachlichen Hinweis, danke ich in alphabetischer Reihenfolge: Regina Cermann, Max Diesenberger, Christine Glassner, Silvia Hellmer, Gerda Heydemann, Maria Mair, Marianne Pollheimer, Anna Reisenbichler, Susanne Rischpler, Martin Roland, Georg Schendl, Michaela Schuller-Juckes, Maria Theisen und Armand Tif.

Die Größe jenes Anteils, den Elisabeth Gruber, Stefanie Kollmann und Maria Stieglecker am Gelingen dieses Projekts haben, kann kein Vorwort fassen. Danke!

Am meisten danke ich Lisa und Moritz Bohunovsky, die nicht nur die Freuden und Leiden mit mir geteilt haben, sondern auch für stabilen Boden unter den Füßen sorgten.

Zwettl, im Oktober 2010

Martin Haltrich



## 1. Einleitung

Am Ende des 15. Jahrhunderts kompiliert der Gaminger Kartäuser Wilhelm Hofer aus Landshut einen Sammelcodex<sup>1</sup>, der unter anderem einen Nekrolog, eine Liste der Prioren während der letzten 150 Jahre sowie Texte und Tabellen zur Berechnung der beweglichen Feste bis zum Jahr 2012 enthält.<sup>2</sup> Um die Informationen zu erhalten, führt er Gespräche mit seinen ältesten Mitbrüdern und benutzt einen Gaminger Geschichtscodex, der bis heute einer der wichtigsten Ausgangspunkte für die Historiografie zur Kartause Gaming ist und sich im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv befindet.<sup>3</sup>

Die Schriftgattung der Kopialbücher oder Diplomatare wird in der modernen Archiv- und Geschichtswissenschaft, ebenso wie Urbare und sonstige Wirtschaftsaufzeichnungen, dem Bereich des Verwaltungsschriftguts zugeordnet und von den dafür vorgesehenen Fachrichtungen wissenschaftlich bearbeitet. Das geht so weit, dass diese Art der schriftlichen Überlieferung nicht als Handschriften oder Codices bezeichnet wird und es demnach nicht Usus ist, sie handschriftenkundlich und kodikologisch zu bearbeiten, obwohl sich die Pergament- oder Papierlagen zwischen zwei Buchdeckeln befinden.

### 1. 1. Fragestellungen

Gerade das Beispiel des Wilhelm Hofer zeigt aber, dass ‚Verwaltungsschriftgut‘ nicht nur als Rechtsmittel oder für die Wirtschaftsführung verwendet wurde, sondern sein historischer Quellenwert schon von den mittelalterlichen Zeitgenossen

---

<sup>1</sup> ÖNB, Cod. 12811, <http://manuscripta.at/?ID=6145>.

<sup>2</sup> Vgl. Josef LAMPEL, Gaming, in: Topographie von Niederösterreich 3. Alphabetische Reihenfolge und Schilderung der Ortschaften in Niederösterreich, hg. vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich, (Wien 1893) 269–300; Anton ERDINGER, Beiträge zur Geschichte der Kartause Gaming, in: *Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diözese St. Pölten* 5 (1895) 1–82; Heinrich von ZEIBBERG, Zur Geschichte der Kartause Gaming in Oesterreich unter der Enns (Viertel ober dem Wienerwald), in: *Archiv für österreichische Geschichte* 60 (1880) 565–596.

<sup>3</sup> HHStA, Hs. W 23/1.

erkannt und genutzt wurde. Fragen nach dem zeitgenössischen Kontext, nach der impliziten Kommunikationspraxis oder auch nach dem Informationsgehalt der Quellen für kulturwissenschaftliche Herangehensweisen treten zunehmend in das Blickfeld der Forschenden. Will man aus den überlieferten Zeugnissen des wirtschaftlichen Lebens, deren Entstehungskontext durchaus als ‚pragmatisch‘ bezeichnet werden kann,<sup>4</sup> ein höheres Maß an Erkenntnis der Lebenswelt des mittelalterlichen Menschen erlangen – Kurt Ruh nannte es den ‚Sitz im Leben‘<sup>5</sup> – ist es meines Erachtens unumgänglich, mehrere methodische Zugänge zu verbinden, was explizites Ziel dieser Arbeit sein soll: Aufbauend auf grund- bzw. hilfswissenschaftlichen Bearbeitungen der überlieferten spätmittelalterlichen Quellen aus dem ehemaligen Archiv der Kartause Gaming in Niederösterreich sollen kulturwissenschaftliche Fragen gestellt und fundiert beantwortet werden.

„Handschriften daraufhin zu untersuchen, wer sie geschrieben hat, von wem sie gelesen und zu welchem Zweck sie gebraucht wurden, wer ihre Besitzer waren und vor allem welche Texte in welcher Gestalt sie tradierten, verfolgt ein Forschungsinteresse, das vorwiegend auf die Erfassung der Überlieferungs-, Rezeptions- und Sozialgeschichte von Literatur abzielt.“<sup>6</sup> Kopialbücher wurden genauso wenig nur zur Sicherung der Urkunden – sozusagen als *backup* – angelegt, wie Urbare reine Verwaltungsinstrumente waren. Die einen konnten das mühsame Heraussuchen und Auf- und Zufalten der Urkunden erleichtern, die anderen wurden als Herrschafts- und Repräsentationsinstrumente eingesetzt. Die Nachträge in den

---

<sup>4</sup> Vgl. die Publikationen des von der DFG Sonderforschungsbereichs 231 (1986-1999) „Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster“ <http://www.uni-muenster.de/Geschichte/MittelalterSchriftlichkeit/> (Zugriff am 6.10.2010).

<sup>5</sup> Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung, hg. von Kurt RUH (Tübingen 1985). – Unter diesem Aspekt ist z.B. auch der Hinweis von Otto Oexle auf die liturgische Funktion der Namenseintragungen in Nekrologien zu verstehen, vgl. Otto G. OEXLE, Die Gegenwart der Toten, in: *Death in the Middle Ages*, ed. by Herman BRAET-Werner VERBEKE (*Mediaevalia Lovaniensia* 1/9, Leuven 1983) 46.

<sup>6</sup> Georg STEER, Gebrauchsfunktionale Text- und Überlieferungsanalyse, in: *Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung*, hg. von Kurt RUH (Tübingen 1985) 5.

Urbaren und Dienstbüchern geben nicht nur Aufschluss über die wirtschaftliche Situation in den Untereinheiten, sondern auch über die kontinuierliche Verwendung eines Buches, oft über mehrere Jahrzehnte, bis ein neues, umstrukturiertes und somit effizienter benutzbares Buch wiederum die Wirtschaftsführung erleichterte. Solche Feststellungen können im Zuge einer handschriftenkundlichen oder paläografischen Untersuchung genauso belegt werden wie jene, wie und warum eine Handschrift geschrieben wurde. Ein Verbinden des Inhalts und seiner Zusammenstellung mit regionalen Ereignissen oder ordensspezifischen Phänomenen kann uns Einblick in Denken und Handeln der mittelalterlichen Menschen geben.<sup>7</sup>

Das oftmalige Abschreiben der wichtigsten Privilegien, die Einbettung der Urkundenabschriften eines Kopialbuches zwischen Fundationes – möglicherweise illuminiert mit Stifterdarstellungen – oder auch die Anlage von mehreren Exemplaren von großformatigen Gesamturbaren auf unterschiedlichem Niveau sind machtvoller Ausdruck von Herrschafts- und Rechtsansprüchen. Dass oft im Zusammenhang mit Grenzstreitigkeiten oder der Infragestellung von Besitzrechten in aufwändig herzustellende Handschriften oder die Fälschung von Urkunden investiert wurde, zeigt die Bedeutung und den repräsentativen Charakter von schriftlichen Äußerungen.

## **1. 2. Ziele und Vorgangsweise**

Die Zielsetzungen der Arbeit betreffen drei verschiedene Ebenen: Die Institution der Kartause Gaming soll (kultur-)historisch verortet und dabei die wesentlichen Aspekte ihrer Gründung sowie ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung herausgearbeitet werden. Es wurde daher zu Beginn ein ganzer Abschnitt der Gründungsgeschichte gewidmet, wobei nicht nur die zeitlichen Abläufe der Errichtung der Klostergebäude mit ihrer Ausstattung und den dahinter stehenden politischen Motivationen beschrieben werden, sondern besonders auf den Aspekt

---

<sup>7</sup> Jeannette RAUSCHERT, *Herrschaft und Schrift. Strategien der Inszenierung und Funktionalisierung von Texten in Luzern und Bern am Ende des Mittelalters* (Berlin–New York 2006) 9–16.

der Memorialfunktion der Stiftung fokussiert wird.<sup>8</sup> Diese Zusammenstellung folgt dem Hinweis von Otto Gerhard Oexle, dass „zahlreiche ‚Quellen‘, die nach Auffassung der traditionellen ‚Quellenkunde‘ ganz verschiedenen Quellentypen, Gattungen und Gattungsformen angehören, unter dem Gesichtspunkt ihrer Funktion im Rahmen der Memoria zusammengerückt werden müssen.“<sup>9</sup>

Die zweite Zielvorgabe betrifft den Hauptteil der Arbeit und legt ihr Gewicht auf die Analyse der Schriftproduktion des Gaminer Verwaltungsschriftguts.<sup>10</sup> Dabei geht es nicht nur um den Verschriftlichungsprozess und die darin handelnden Personen, sondern auch um die Zusammenstellung der Texte, die Abläufe in der Handschriftenproduktion oder die weitere Verwendung der Codices in der alltäglichen Archivpraxis. Diesem Teil ist ein Kapitel vorangestellt, das einen Überblick über die Genese der überlieferten Textgattungen und die terminologischen Diskurse bringt und durch Referenzierung auf ähnliche Quellen aus anderen Klöstern die Stellung der Gaminer innerhalb der Gattungslandschaft zeigen soll.

Das dritte Vorhaben bearbeitet eine Art Metaebene und betrifft methodische Fragestellungen im Bereich der paläografischen Forschung: Um den Anforderungen der wissenschaftlich fundierten und nachvollziehbaren Händescheidungen gerecht zu werden, wurde ein dreistufiges System der Schriftbeschreibung entwickelt, das nicht an einen Schrifttyp gebunden ist und die oft schwer zu klassifizierenden allgemeinen und individuellen Schriftcharakteristika eines Schreibers beschreibbar macht. Als Illustration der Gültigkeit der Methode auch in der Beschreibung von Schriften des 12. und 13. Jahrhunderts außerhalb des Gaminer Schriftguts ist ein etwas ausführlicherer Exkurs zur Differenzierung der Schreiberhände des Klosterneuburger Traditions Codex beigegeben. Überhaupt soll den methodischen Grundlagen etwas größerer Raum gegeben werden, weil es angesichts des

---

<sup>8</sup> Vgl. die Modellstudie von Karine UGÉ, *Creating the Monastic Past in Medieval Flanders* (York 2005).

<sup>9</sup> OEXLE, *Gegenwart der Toten* (wie Anm. 5) 35.

<sup>10</sup> Vgl. STEER, *Text- und Überlieferungsanalyse* (wie Anm. 6) 5f.

Integrationsversuches verschiedener Forschungsrichtungen umso wichtiger ist, die Vorgangsweisen offen zu legen.

\* \* \*

Die Bearbeitung von spätmittelalterlichen Massenquellen und die sich ständig neu entwickelnden technischen Hilfsmittel erfordern permanent neue Überlegungen, welche Zugangsweise zu Geschichtsquellen zu wählen ist und welche Formen der Unterstützung notwendig sind und mit technischem Grundverständnis bewältigbar sind. Das letzte Kapitel wird sich daher den für die Gäminger Geschichtsquellen entwickelten basalen Datenbankstrukturen widmen und die praktische Vorgangsweise erläutern. Die ausführlichen Tabellen wurden nach langer Überlegung abgedruckt, weil sie die Basis der meisten Analysen bilden und an zahlreichen Stellen im Text auf sie verwiesen wird.

Gerade in der paläografischen Wissenschaft wird immer wieder beklagt, dass zu wenige Schriftbeispiele abgebildet werden. Es wurde versucht, die Analysen durch zahlreiche Abbildungen im Text nachvollziehbar zu machen und eine bequemere Benutzung für Leserin und Leser zu ermöglichen. Zu erwähnen sind hier noch die jeweils am Ende der Schreiberdifferenzierungen ausklappbaren Tafeln, die während des Lesens der sprachlich eher dichten Schriftbeschreibungen helfen sollen, die Gedanken nachzuvollziehen; weiters wird mittels Grafiken und Tabellen versucht, komplexere Themen übersichtlich darzustellen.

Schließlich werden in einem Anhang zusätzliche Materialien wie Handschriftenbeschreibungen, verschiedene Verzeichnisse und Abbildungen angeboten, die als Grundlage für weitere Forschungen dienen sollen.

### 1. 3. Forschungsstand<sup>11</sup>

Ausgehend von den *Comentarii pro historia Alberti II.*<sup>12</sup>, dem sechsten Band der *Collectanea historica Austriaca*<sup>13</sup> des Antonius Steyerer, dem wiederum teilweise die Arbeiten des Gaminger Gelehrten Leopold Wydemann<sup>14</sup> als Grundlage diente, und den 1732 von Johann Carl Newen von Newenstein verfassten *Pandectae seculares*<sup>15</sup>, setzten – mit Ausnahme der landeskundlichen Studien Moritz Beckers<sup>16</sup> – wissenschaftliche Arbeiten zur Geschichte der Kartause Gaming ab dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts mit der Niederschrift eines Vortrags, den Karl Haselbach<sup>17</sup> 1878 in Scheibbs gehalten hatte, ein. Schon im Jahr 1880 erscheint der Aufsatz Heinrichs von Zeißberg<sup>18</sup>, der seine Ausführungen mit Gaminger Quellen aus dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv<sup>19</sup> belegt und nach der Durchsicht des Böhm'schen Handschriftenkatalogs<sup>20</sup> bemerkt, dass „sich ein leider noch

---

<sup>11</sup> Der Forschungsstand zur Geschichte der Kartause Gaming wurde bereits bei Martin HALTRICH, Benutzen und Bewahren. Studien zum Verwaltungsschriftgut der Kartause Gaming (NÖ) im Spätmittelalter, Magisterarbeit, Universität Wien (Wien 2009) 7–9 diskutiert und wird hier um einige Publikationen ergänzt wiederholt dargelegt. – Eine ausführliche Bibliografie zu Gaming findet sich bei James HOGG, *The Cross Stands while the World Revolves. Life in the Charterhouse of Gaming* (Analecta Cartusiana 218, Salzburg 2004) 1–11.

<sup>12</sup> Antonius STEYERER, *Comentarii pro historia Alberti II. ducis Austriae* (Leipzig 1725).

<sup>13</sup> HHStA, Hs. W 43/6, Blatt 387a-396b: *Memorabilia der Cartauss Gaming*.

<sup>14</sup> Gaming, in: *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs*, Band 1 Niederösterreich, bearb. von Theodor GOTTLIEB (Wien 1915) 1–3.

<sup>15</sup> Johann Carl NEWEN v. NEWENSTEIN, *Pandectae seculares, dum familia Carthusiana, quae Gemnici floret in Austria inferiore, primum antistitis jubileum et quartum seculum suum celebraret* (Wien 1732).

<sup>16</sup> *Der Ötscher und sein Gebiet. Aus eigener Beobachtung und bisher unbenützten Quellen geschöpft von mehreren Freunden der Landeskunde* 2, hg. von Moritz BECKER (Wien 1860).

<sup>17</sup> Karl HASELBACH, *Die Kartause Gaming*, in: *Bl.d.Ver.f.LK.v.N.Ö.* N.F. XII (1878) 244–260.

<sup>18</sup> ZEISSBERG, *Zur Geschichte der Kartause Gaming* (wie Anm. 2) 565–596.

<sup>19</sup> Das Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Minoritenplatz 1, 1010 Wien wird in dieser Arbeit immer in der heute gebräuchlichen Form HHStA abgekürzt; die jeweilige zeitgenössische Benennung als geheimes Staatsarchiv, k.k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv etc. wird nicht berücksichtigt.

<sup>20</sup> Constantin Edler von BÖHM, *Die Handschriften des Haus-, Hof- und Staatsarchivs* (Wien 1873) und DERS., *Die Handschriften des Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Supplement* (Wien 1874).

ungehobener Schatz von Gaming Copialbüchern, Urbaren u. dgl.<sup>21</sup> im HHStA befindet.

Die Forschungen Josef Lampels zum Verlauf der Grenzen zwischen den Herzogtümern Österreich und Steier<sup>22</sup> im Mittelalter sind angesichts des interdisziplinären Zugangs heute immer noch – oder besser wieder – aktuell. In einem Beitrag zu Gaming<sup>23</sup> in der Topografie von Niederösterreich fasst er die Arbeiten von Haselbach und von Zeißberg zu einer umfassenden Darstellung zusammen. Anton Erdinger<sup>24</sup> subsumiert die Erkenntnisse der oben genannten Autoren und beschäftigt sich eingehend mit Dokumenten zur Aufhebung des Klosters und bildet mit seinen Forschungen die Basis der Dissertation von Brunhilde Hoffmann<sup>25</sup>, die die Aufhebung der Kartause im Jahr 1782 fokussiert.

In seiner Dissertation von 1929 transkribiert Edmund Spreitz<sup>26</sup>, der sich neben den Publikationen von Haselbach und Lampel auf die Handschriften W 43/6 und W 676 im HHStA stützt, große Teile der Handschrift W 676. Diese Arbeit wurde vor allem von den im Umkreis von James Hogg und seinen *Analecta Cartusiana*<sup>27</sup> erschienenen Publikationen rezipiert und ist 1986 auch in dieser Reihe erschienen. Hier sind wiederum besonders die Arbeiten von Herbert Paulhart<sup>28</sup> hervorzuheben, der unter anderem wirtschaftsgeschichtliche Aspekte betont, sehr quellennahe arbeitet und neben Urkunden und den oft zitierten Handschriften W 43/6, W 23/1-2 und W 676 auch die Handschriften B 320, B 459, B 475 und R 206 (alle HHStA) besonders heranzieht. Unter dem Abschnitt „Wirtschaftliche Stellung im Jahre

---

<sup>21</sup> ZEIBBERG, Zur Geschichte der Kartause Gaming (wie Anm. 2) 568.

<sup>22</sup> Josef LAMPEL, Die Gemärke des Landbuches, in: *Bl.d.Ver.f.LK.v.N.Ö.* XX (1886) 267–355.

<sup>23</sup> LAMPEL, Gaming (wie Anm. 2) 269–300.

<sup>24</sup> ERDINGER, Beiträge Gaming (wie Anm. 2) 1–82. (oft irrig mit E. Erdinger zitiert).

<sup>25</sup> Brunhilde HOFFMANN, Die Aufhebung der Kartause Gaming, Phil.-Diss. (Wien 1948), neu aufgelegt unter dem gleichen Titel in der Reihe *Analecta Cartusiana* 58 (Salzburg 1981).

<sup>26</sup> Edmund Ferdinand SPREITZ, Zur ältesten Geschichte der Kartause Gaming, Phil.-Diss. (Wien 1929).

<sup>27</sup> Die Reihe *Analecta Cartusiana* wird seit 1970 von James Hogg (Salzburg) herausgegeben.

<sup>28</sup> PAULHART, Schisma (wie Anm. 28); DERS., Die Kartausen Mauerbach und Gaming (wie Anm. 28) 280f.

1440“ stellt er die Finanzgebarung des Klosters anhand des Rechnungsbuches B 490 dar und bringt über weite Strecken Transkriptionen aus der Handschrift.<sup>29</sup> Einen Querschnitt durch die Wirtschaftsgeschichte hat schließlich Felix Karlitzky in seiner 1993 gedruckten Diplomarbeit vorgelegt.<sup>30</sup>

Mit den Gaming Quellen im Wiener HHStA hat sich bisher Walther Latzke<sup>31</sup> in seinem Beitrag über die Klosterarchive im Gesamtinventar des Staatsarchivs von 1938 am gründlichsten auseinander gesetzt. Wie unten noch näher ausgeführt wird, untersuchte er einen Großteil der Urkunden sowie die Kopialbücher und Archivregister und rekonstruierte die Geschichte des Gaming Archivs. Diese Publikation ist die Grundlage für einige nach ihm verfasste historische Beiträge zur Geschichte Gamings.

Der Verkauf der Kartause an den Architekten Walter Hildebrand 1983 durch das Stift Melk und die von ihm begonnene Revitalisierung wurde zum Anlass für mehrere Ausstellungen<sup>32</sup> in der Kartause. Ihre Kataloge bringen Beiträge zur Geschichte, Kunstgeschichte und Architektur des Klosters unter anderem von Hubertus Blüm,<sup>33</sup> Barbara Egghart,<sup>34</sup> Helmuth Feigl,<sup>35</sup> James Hogg,<sup>36</sup> Heinrich

---

<sup>29</sup> PAULHART, Schisma 96–108.

<sup>30</sup> Felix A. KARLITZKY, Kartause Gaming. Eine ungewöhnliche Geschichte (Wieselburg 1993).

<sup>31</sup> Walther LATZKE, Die Klosterarchive, in: Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, hg. von Ludwig BITTNER, (Inventare österreichischer staatlicher Archive V/6, Wien 1938) 434–455, 620–626.

<sup>32</sup> Walter HILDEBRAND, Kartause Gaming. Jubiläumsausstellung 900 Jahre Kartäuser-Orden 1084–1984 (Gaming 1984); Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming. Ausstellung anlässlich der Wiederherstellung des Herzogsgrabes Kartause Gaming, hg. von Walter HILDEBRAND (Gaming 1985); Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin. Niederösterreichische Landesausstellung, Kartause Gaming, 4. Mai – 27. Oktober 1991 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 276, Wien 1991).

<sup>33</sup> Hubertus BLÜM, Die Deckenfresken der Kartäuserkirche zu Gaming, in: Kartause Gaming, Jubiläumsausstellung 1984 (wie Anm. 32) 63–68; DERS., Der Kartäuserorden in monastischer Sicht von der Gründung bis heute, in: ebd. 88–120; DERS., Das monastische Umfeld der Kartause, in: Kunst des Heilens (wie Anm. 32) 6–20.

<sup>34</sup> Barbara EGGHART, Die Deckenfresken der Bibliothek der Kartause Gaming, in: Kartause Gaming, Jubiläumsausstellung 1984 (wie Anm. 32) 69–85.



Jelinek,<sup>37</sup> Friederike Klos-Buzek,<sup>38</sup> Meta Niederkorn-Bruck, Pavel Preiss,<sup>39</sup> Arthur Saliger,<sup>40</sup> Inge Schemper-Sparholz<sup>41</sup> und Winfried Stelzer<sup>42</sup>. Auch im Zuge der Restaurierung wurden vor allem von Arthur Saliger<sup>43</sup> umfassende architekturhistorische Studien realisiert oder auch von Johann J. Böker,<sup>44</sup> der die Kirchengewölbe hinsichtlich ihrer Architektur untersucht hat. Aus den Erkenntnissen dieser Forschungen hat Walter Hildebrand 1991 einen ersten Bildband zur Kartause zusammengestellt<sup>45</sup> und 2007 in einer zweiten Publikation

---

<sup>35</sup> Helmuth FEIGL, Die Kartause Gaming als Grundherr, in: Kartause Gaming, Jubiläumsausstellung 1984 (wie Anm. 32) 26–39.

<sup>36</sup> James HOGG, Die Ausbreitung der Kartäuser, in: Kartause Gaming, Jubiläumsausstellung 1984 (wie Anm. 32) 101–120.

<sup>37</sup> Heinrich JELINEK, Die Kartause im Ötscherland, in: Kartause Gaming, Jubiläumsausstellung 1984 (wie Anm. 32), 13–25.

<sup>38</sup> Friederike KLOS-BUZEK, Österreichs Kartausen und ihre kulturhistorische Bedeutung, in: Kunst des Heilens (wie Anm. 32) 37–45, DIES., Das Nachleben der Kartause Gaming in Niederösterreich, in: ebd. 46–50.

<sup>39</sup> Pavel PREISS, Wenzel Lorenz Reiner, ein berühmter Vertreter der böhmischen Barockmalerei, in: Gotische Stadt, hg. von Walter HILDEBRAND, 70–72; DERS., Die Fresken von Wenzel Lorenz Reiner in der Kartause Gaming, in: Gotische Stadt, hg. von Walter HILDEBRAND, 73–82; DERS., Fresken von Wenzel Lorenz Reiner in der Kartause zu Gaming, in: *Österr. Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege* 14 (1960) 112–120.

<sup>40</sup> Arthur SALIGER, Baugeschichte der Kartause Gaming aufgrund der Interpretation des Baualterplanes, in: Kartause Gaming, Jubiläumsausstellung 1984 (wie Anm. 32) 40–62, DERS., Kartause Gaming. Kunsthistorisches zur Architektur, in: Kunst des Heilens (wie Anm. 32) 51–87.

<sup>41</sup> Inge SCHEMPER-SPARHOLZ, Die Stuckdekorationen des 17. Jahrhunderts in der Prälatur, in: Kartause Gaming, Jubiläumsausstellung 1984 (wie Anm. 32) 86–90.

<sup>42</sup> Winfried STELZER, Gründung und Grablege Herzog Albrechts II. von Österreich, in: Kunst des Heilens (wie Anm. 32) 29–36.

<sup>43</sup> Arthur SALIGER, Baualterplan; Kunsthistorisches zur Architektur; Markante Schwerpunkte in baukünstlerischen Aspekten zur Kartause Gaming, alle in: Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt, hg. von Walter HILDEBRAND (Gaming 1991) 45–69.

<sup>44</sup> Johann J. BÖKER, Der spätgotische Umbau der Klosterkirche der Kartause Gaming, in: *Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 59 H. 3/4 (2005) 223–234.

<sup>45</sup> HILDEBRAND, Kartause Gaming, die umweltfreundliche gotische Stadt (wie Anm. 43).

die (Kunst-)Geschichte, Renovierung und Revitalisierung anhand zahlreicher Abbildungen dokumentiert.<sup>46</sup>

Zwei Arbeiten aus dem Forschungsbereich der „Frühen Neuzeit“ sind hier noch zu erwähnen: Edmund Frieß<sup>47</sup> hat das Verhältnis zwischen Untertanen und Kartausenherrschaft beleuchtet und von Martin Scheutz<sup>48</sup> stammt die Edition eines Fragments über die Beziehung der Scheibbser Bürger zum Gäminger Prior.

Ein methodisch etwas anderer Ansatz wurde vom Autor dieser Arbeit in einer 2009 vorgelegten Abschlussarbeit<sup>49</sup> gewählt, indem die in Wien verfügbaren Gäminger Archivhandschriften des Spätmittelalters quellenkritisch nach modernen handschriftenkundlichen, kodikologischen und filigranologischen Standards gemäß der für eine Publikation im Handschriftenportal<sup>50</sup> der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften adaptierten Richtlinien für die Handschriftenkatalogisierung<sup>51</sup> vollkatalogisiert wurden. Diese Erschließungsarbeiten bilden die Grundlage für die nun vorliegende Untersuchung.

---

<sup>46</sup> Michaela HERMANN–Alois SPANDL, Die Kartause Gaming. Stifter, Mönche, Pioniere, hg. von Walter HILDEBRAND (Scheibbs 2007).

<sup>47</sup> Edmund FRIEß, Zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der gutsherrlichen Leute am Fuß des Ötschers nach dem Bauernsturme. Das Gesinde in der Gutsherrschaft der Kartause Gaming zu Ausgang des 16. Jahrhunderts, in: Festschrift zum siebzigsten Geburtstage Oswald Redlichs, hg. vom Verein für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien (Wien 1928) 172–188.

<sup>48</sup> Martin SCHEUTZ, Eine Rebellion gegen die von Gott vorgesezte Obrigkeit. Das lange Ringen um Abgaben, Religion und „Herrschaft“ zwischen dem Markt Scheibbs und dem geistlichen Grundherrn der Kartause Gaming, im 16. Jahrhundert, in: Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich. Die Vorträge des 22. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde, Scheibbs, 1. – 4. Juli 2002, hg. von Ursula KLINGENBÖCK (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 35, St. Pölten 2003) 79–135.

<sup>49</sup> HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11).

<sup>50</sup> <http://manuscripta.at>.

<sup>51</sup> Richtlinien und Terminologie für die Handschriftenbeschreibung, in: Handschriftenbeschreibung in Österreich. Referate, Beratungen und Ergebnisse der Arbeitstagungen in Kremsmünster (1973) und Zwettl (1974), hg. von Otto MAZAL (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II/1, Wien 1975) 133–158.

## 2. Die Kartause Gaming als Familiengrablege der Habsburger

### 2. 1. Gründung und historische Verortung

Die Kartause in Gaming liegt im südwestlichen Niederösterreich im Bezirk Scheibbs und wurde im Jahr 1330<sup>52</sup> von Herzog Albrecht II. (Ende 1298 – 20. Juli 1358)<sup>53</sup> gegründet. Die Bedeutung der Kartause Gaming für die spätmittelalterliche Geschichte Österreichs ist nicht zu unterschätzen. Als Grablege der Familie Herzog Albrechts II. gegründet, ist das Kloster eines der Zentren habsburgischer Interessen und sollte im größeren Kontext der allgemeinen Familienpolitik betrachtet werden<sup>54</sup>. Bevor die kultur- und wirtschaftsgeschichtlich relevanten Aspekte der Stiftung in ihrer Funktionalität als Memorial- und Repräsentationsort<sup>55</sup>, aber auch wirtschaftlich stabilisierender Faktor in einem relativ großen und für die Rohstoffherzeugung wichtigen Gebiet betrachtet werden, folgt ein kurzer Überblick über die politischen Ereignisse.

Die Brüder Friedrich I. (III.), Leopold I., Albrecht II. und Otto sind als Söhne König Albrechts I. die dritte Generation von Habsburgern, die in den Herzogtümern

---

<sup>52</sup> Das Gründungsprivileg datiert am 24. Juni 1330, vgl. HHStA, AUR 1330 VI 24. In der älteren Literatur öfters fälschlich 1332 angegeben, z. B. bei ZEIBBERG, Zur Geschichte der Kartause Gaming (wie Anm. 2) 565.

<sup>53</sup> Alphons LHOTSKY, Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281-1358) (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 1, Wien 1967) 310–375, bes. 310–313.

<sup>54</sup> LHOTSKY, Geschichte Österreichs (wie Anm. 53); Alois NIEDERSTÄTTER, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter, Österreichische Geschichte 1278-1411, hg. von Herwig WOLFRAM (Wien 2004).

<sup>55</sup> Zur Kulturgeschichte und Memoria vgl. die Arbeiten von Otto G. OEXLE, Die Gegenwart der Toten (wie Anm. 5) 20f; Memoria als Kultur, hg. von DERS. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institut für Geschichte 121, Göttingen 1995).

Österreich und Steier herrschen.<sup>56</sup> Die Familie findet sich zu Beginn des 14. Jahrhunderts mit einigen unangenehmen Situationen konfrontiert, allen voran mit den Konflikten mit den Wittelsbachern um die Königswürde sowie den Kriegen mit den Eidgenossen, resultierend aus den divergierenden Interessen der habsburgischen Königspolitik und der Konsolidierung der Hausmacht. Im Schweizer Aargau wird 1308 Albrecht I. von seinem Neffen Johann Parricida ermordet, worauf an dieser Stelle 1309 das Klarissenkloster Königsfelden<sup>57</sup> als Grablege für den König gestiftet wird.<sup>58</sup> Der nächste Rückschlag erfolgt 1315 mit der verlorenen Schlacht gegen die Eidgenossen bei Morgarten. Schon ein Jahr zuvor war durch die Doppelwahl die teuer erkaufte Königswürde Friedrichs in Gefahr geraten; sie wird 1322 nach der nächsten verlorenen Schlacht – diesmal gegen den Wittelsbacher Konkurrenten Ludwig – in einen Titel ohne reale Macht für Friedrich umgewandelt. 1326 stirbt Leopold, der in den Vorlanden regierte, und nach dem Tod Friedrichs 1330 ist Albrecht Senior der Familie.

Allgemein ist angesichts dieser Probleme eine Neuorientierung der Habsburger nach Osten in die Donauländer sichtbar, die sich praktisch unter anderem in der Stiftungspolitik und der Verlagerung der Familiengrablegen als Manifestationen von Memoria offenbart. Friedrich gründet schon fünf Jahre nach Königsfelden die Kartause Mauerbach bei Wien, Otto die Zisterze Neuberg an der Mürz im Herzogtum Steier und Albrecht stiftet die Kartause Gaming, die etwa in der geographischen Mitte der beiden Herzogtümer Österreich und Steier liegt. „Die Habsburger waren also zu Österreichern geworden“ schreibt Erich Zöllner 1979 und weiter „er [Friedrich] wird als der erste Habsburger gelten können, für den

---

<sup>56</sup> König Rudolf I. war zwar nicht Herzog von Österreich und Steier, durch deren Heimfall ans Reich nach dem Tod König Ottokars, hat er aber bis zur Belehnung seiner Söhne Albrecht I. und Rudolf II. 1282 die landesfürstliche Position eingenommen.

<sup>57</sup> Grundlegend dazu: Emil MAURER, *Das Kloster Königsfelden (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau 3*, Basel 1954).

<sup>58</sup> MAURER, *Königsfelden* (wie Anm. 57) 3f.

Österreich wirklich die Heimat bedeutete.“<sup>59</sup> Dem Österreichbild eines Historikers der Nachkriegszeit und einem heute sicherlich zu überdenkendem Heimatbegriff verpflichtet meint Zöllner damit, dass Friedrich seine letzten Jahre zurückgezogen auf der Burg Gutenstein verbrachte und in Mauerbach begraben wurde.

Die Identifikation der Habsburger mit ihren östlichen Herrschaftsgebieten dürfte demnach in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bereits gegeben sein, als die beiden größten Stiftungen am Land in Mauerbach und Gaming getätigt wurden. Unter der 28-jährigen Herrschaft Albrechts II. kommt es auch zu Beruhigung und Konsolidierung inner- und außerhalb von Familie und Territorium: Nachdem die Erlangung der deutschen Königswürde in einige Ferne gerückt war, wurden die Herzogtümer nach außen durch kluge Diplomatie abgesichert, indem man sich mit den Wittelsbachern, den Luxemburgern und der päpstlichen Kurie verständigte, und der habsburgische Einflussbereich wurde auf das Herzogtum Kärnten erweitert. Aber auch nach innen konnte die Herrschaft stabilisiert und 1355 eine Hausordnung vereinbart werden, die die Angelegenheiten innerhalb der Familie regeln sollte.<sup>60</sup>

Für die Familie der Habsburger, die Österreich und Steier in der dritten Generation beherrscht, sind die drei Klöster Mauerbach, Neuberg und Gaming wichtige Instrumente der Stabilisierung des Landes und der Etablierung von Herrschaft – auch gegenüber den benachbarten Dynastien.<sup>61</sup> Die strategische Lage, die wirtschaftliche Potenz und die religiös-kulturelle Strahlkraft der neu gegründeten Klöster sichern den Einfluss der neuen Landesherren und geben ihnen

---

<sup>59</sup> Erich ZÖLLNER, Österreich unter den frühen Habsburgern, in: Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279-1379, Niederösterreichische Landesausstellung Wiener Neustadt 12. Mai – 28. Oktober 1979 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 85, Wien 1979) 34.

<sup>60</sup> NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich (wie Anm. 54) 132–145.

<sup>61</sup> Die gegenseitigen Einflüsse von Habsburgern und Luxemburgern in ihrer Stiftungspolitik behandelt Michel MARGUE, Memoria et fundatio. Religiöse Aspekte des Herrschaftsverständnisses eines Landesherrn in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: Johann der Blinde. Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296-1346 (Tagungsband der 9<sup>es</sup> Journées Lotharingiennes 22.-26. Oktober 1996, Luxemburg 1997) 197–217.

zudem auch die Möglichkeit, sich an ihren Höfen mit hoch gebildeten Geistlichen zu umgeben und sich von ihnen beraten zu lassen.<sup>62</sup>

## 2. 2. Die Akteure

An prosopographischen Daten für die Kartause Gaming ist im 14. Jahrhundert wenig Material vorhanden. Dennoch sollen einige grundlegende Informationen für die Lesenden bereitgestellt werden, um zumindest die wichtigsten Personen vor Augen zu haben, die die Institution während der ersten 50 Jahre aufgebaut und geprägt haben.<sup>63</sup>

Herzog Albrecht II. – geboren Ende 1298 auf der Habsburg, gestorben am 16. August 1358 in Wien, heiratete am 26. März 1324 die um 1300 in Basel geborene Gräfin Johanna von Pfirt. Als die ältere der beiden Töchter des letzten Grafen von Pfirt hat sie die Grafschaft im Elsass in die Ehe mitgebracht.<sup>64</sup> Sie starb am 15. November 1351 in Wien, angeblich bei der Geburt ihres siebenten Kindes.<sup>65</sup> Herzog Albrecht II. wurde von der späteren Geschichtsschreibung mit den Beinamen ‚der Lahme‘ bzw. ‚der Weise‘ bedacht – ersteres aufgrund einer polyarthritischen Lähmung. Maßgeblichen Einfluss auf die Gründung von Gaming soll Prior

---

<sup>62</sup> PAULHART, Die Kartausen Mauerbach und Gaming (wie Anm. 28) 281.

<sup>63</sup> Die bisher bekannten Materialien aus den Arbeiten Wilhelm Hofers und den Akten des Generalkapitels sind abgedruckt in ZEIBBERG, Zur Geschichte der Kartause Gaming (wie Anm. 2) 527–596; ERDINGER, Beiträge Gaming (wie Anm. 2) 1–82; HOGG, The Cross Stands (wie Anm. 11) 39–95.

<sup>64</sup> Die Quellen und Literatur zu Albrecht und Johanna sind zusammengefasst bei LHOTSKY, Geschichte Österreichs (wie Anm. 53) 310–313.

<sup>65</sup> Die Umstände ihres Todes geben einige Fragen auf: demnach ist die Herzogin nicht bei der Geburt des sechsten Kindes Leopold gestorben, der frühestens am 2. Mai, spätestens am 1. November 1351 geboren wurde. Ihr Todesdatum, der 15. November 1351, gilt als gesichert; die österreichische historiographische Bewertung von Johanna von Pfirt ist voller Stereotypen, basiert immer noch auf den *Commentarii* des Antonius Steyerer vgl. LHOTSKY, Geschichte Österreichs (wie Anm. 53) 312f., 344 Anm. 154, 350f., 360 Anm. 218; und ist jedenfalls zu überdenken.

Gottfried von Mauerbach gehabt haben, der einer der wichtigsten Berater und der Beichtvater König Friedrichs III., dem Gründer Mauerbachs gewesen war. Ebenfalls aus Mauerbach kam der erste Gäminger Prior Martin von Ungarn. Eine ähnliche Rolle wie Prior Gottfried für Friedrich den Schönen hat der Gäminger Prior Konrad von Haimburg<sup>66</sup> für Albrecht II. gespielt. Er war zuvor Prior der Kartause in Seitz, war am Hof Kaiser Karls IV. in Prag tätig, und gilt als Verfasser zahlreicher Heiligen- und Marienlieder in lateinischer Sprache als einer der führenden Intellektuellen im spätmittelalterlichen Herzogtum Österreich.

### 2. 3. Fundatio et Memoria

Die Praxis der Stiftung eines größeren Vermögens in Form von Landbesitz und sonstigen Immobilien stellt ein für die mittelalterliche Gesellschaftsstruktur konstitutives Element dar.<sup>67</sup> Nach Michael Borgolte wird in einer Stiftung menschlicher Wille formuliert, der in seiner Wirkung nach dem Tod der Stiftenden unabänderlich wird. Dieser Wille „verschleißt“ sich nicht in zwischenmenschlichen Interaktionen oder erschöpft sich im einmaligen Vollzug einer testamentarischen Verfügung, sondern wird zur ewigen Anwendung schriftlich fixiert. Eine Stiftung dient dem Andenken an den Namen des Verursachers und/oder dem seiner Familie und dem Seelenheil.<sup>68</sup>

---

<sup>66</sup> Franz J. WORSTBROCK, Konrad von Haimburg, in: VL<sup>2</sup> Bd. 5 (1985), Sp. 182–189; Konrads von Haimburg und seiner Nachahmer, Alberts von Prag und Ulrichs von Wessobrunn, Reimgebete und Leselieder, hg. von Guido Maria DREVES (Analecta hymnica medii aevi 3, Frankfurt/Main Nachdruck 1961).

<sup>67</sup> Michael BORGOLTE, Stiftung, in: LexMa VIII, 178–180.

<sup>68</sup> Michael BORGOLTE, Der König als Stifter. Streiflichter auf die Geschichte des Willens, in: Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hg. von Michael BORGOLTE (Stiftungsgeschichten 1, Berlin 2000) 40; Wolfgang Eric WAGNER, Landesfürsten und Professoren als Universitätsstifter, in: Walter POHL –Paul HEROLD (Hg.), Vom Nutzen des Schreibens. Soziales Gedächtnis, Herrschaft und Besitz (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 5, Wien 2002) 271f.

Die Wahl des Ortes für eine Grablege und jener Menschen, die für die Pflege zuständig sein sollen, sind wichtige Faktoren für eine möglichst lange (ewig) garantierte Memoria. Religiöse Gemeinschaften, die auf Strenge und Disziplin wertlegen, werden unter anderem deshalb bevorzugt, weil sie weniger anfällig für Veränderungen sind und damit höhere Stabilität vermitteln. Im 12. und 13. Jahrhundert waren das hauptsächlich die Orden der Zisterzienser und Franziskaner und im 14. Jahrhundert die Kartäuser.

Diese allgemeinen Entwicklungen sind auch im Stiftungsverhalten der Babenberger nachzuvollziehen, die mit ihren Gründungen Heiligenkreuz (1133) und Lilienfeld (1202) die Zisterzienser in die Region geholt haben. Nach dem Aussterben des Herzogsgeschlechts in der Mitte des 13. Jahrhunderts kann anhand des damit verbundenen Dynastiewechsels die politische Bedeutung von Memorialstiftungen näher bestimmt werden: König Rudolf I. hat – durchaus zeitgemäß – als einziges Kloster den Dominikanerinnenkonvent in Tulln gegründet, allerdings war es nicht als Grablege vorgesehen.<sup>69</sup> Die Stiftung einer Familiengrablege würde auch verwundern, da die neuen Landesfürsten in der ersten Generation noch in ihren angestammten Territorien verwurzelt sind.<sup>70</sup> Rudolfs Sohn, Herzog Albrecht I., der offensichtlich Kontinuität zu den Babenbergern halten will, investierte in die babenbergischen Grablegen und sicherte sich die Zisterze Heiligenkreuz, in der zwei Familienmitglieder begraben werden. Er selbst

---

<sup>69</sup> Die Anlage als Familiengrablege ist sehr fraglich, mit Sicherheit wurde nur eine illegitime Tochter Friedrichs in Tulln begraben, vgl. Floridus RÖHRIG, Tulln, in: Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279-1379, Niederösterreichische Landesausstellung Wiener Neustadt 12. Mai – 28. Oktober 1979 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 85, Wien 1979) 275–276; Auch für Alexander SAUTER, Fürstliche Herrschaftsrepräsentation. Die Habsburger im 14. Jahrhundert (Mittelalter-Forschungen 12, Ostfildern 2003) 22–26, ist ein Memorialcharakter im Sinn einer Erinnerung an dort bestattete Habsburger nicht zu belegen. – Barbara SCHEDL, Der König und seine Klosterstiftung in der Stadt Tulln. Eine Selbstinszenierung Rudolfs I. im Herzogtum Österreich (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 14, St. Pölten 2004).

<sup>70</sup> Ähnlich verhalten sich auch die Luxemburger bei der Verlagerung ihrer Herrschaftsinteressen nach Böhmen, vgl. MARGUE, Memoria et fundatio (wie Anm. 61) 197ff.



wird nach seinem gewaltsamen Tod 1308 im Klarissenkloster Königsfelden bestattet.<sup>71</sup>

Mit der Wahl des Ordens kann sich ein neues Geschlecht aber auch von der Vorgängerdynastie abgrenzen, dazu muss – wie weiter oben dargelegt – eine Stabilisierung der Herrschaft und eine gewisse Identifizierung der Familie mit dem Herrschaftsgebiet vorhanden sein.<sup>72</sup> Vor diesem (familien-)politischen Hintergrund ist Albrechts Gründung in Gaming zu sehen. Die Stiftung ist – wie im Übrigen auch jene von Mauerbach<sup>73</sup> – mit den restlichen Familienmitgliedern abgestimmt und steht mit den Aktivitäten seiner Brüder in Beziehung. Sie erfüllt alle eschatologisch, künstlerisch und repräsentativ relevanten Kriterien der Grablege eines landesfürstlichen bzw. königlichen Geschlechtes, wie im folgenden Abschnitt gezeigt werden soll.

Ganz abgesehen von diesen aus der Sicht des 650 Jahre später geborenen Geschichtsschreibers konstruierten Momenten, handelt es sich bei diesen Stiftungen auch um die persönliche Grabstätten von Menschen und – frei nach Otto Oexle formuliert – um den Umgang von lebenden Personen mit ihren toten Körpern.<sup>74</sup>

\* \* \*

Auskunft über Intention, Motivation und politische Verortung von Herzog Albrechts Projekt gibt die am 24. Juni 1330<sup>75</sup> ausgestellte Gründungsurkunde, die

---

<sup>71</sup> SAUTER, Herrschaftsrepräsentation (wie Anm. 69) 61f.

<sup>72</sup> Renate PROCHNO, Die Kartause von Champmol. Grablege der burgundischen Herzöge 1364-1477 (Berlin 2002) 2f; SAUTER, Herrschaftsrepräsentation (wie Anm. 69) 37–63.

<sup>73</sup> Die Herzöge Leopold, Albrecht, Heinrich und Otto werden als Aussteller in der ersten Zeile der Urkunde genannt, HHStA, FU 63/1.

<sup>74</sup> Otto G. OEXLE, Die Gegenwart der Toten (wie Anm. 5) 20f.

<sup>75</sup> HHStA, FU 88/1-5, Stiftsbriefe der Kartause Gaming; für diese Interpretation wird die Abschrift aus dem Gaming Kopiaibuch I, HHStA, Hs. W 23/1, f. 29v-36r herangezogen.

parallel mit jener von König Friedrich am 18. April 1316<sup>76</sup> ausgestellten Urkunde für seine Kartause Mauerbach gelesen werden muss. Herzog Albrecht hat nicht nur das Einverständnis seines *oheims*, des Passauer Bischofs Albrecht II., und das seines letzten noch lebenden Bruders, Herzog Ottos, eingeholt, er beruft sich auch auf seinen verstorbenen Bruder Herzog Leopold, mit dem er *in rechter andacht verhaizzen und gelobet* hat, zu Ehren Mariens *ein chloster eines pewerten ordens* zu gründen. Die Stiftung soll *unserr und aller unser vordern und erben sel cze hail cze trost und cze hilff* sein.<sup>77</sup> Sehr ausführlich wird die Wahl des Ordens, der die Stiftung bekommen soll, ausgeführt:

*Nu habe wir funden und sein des inne warden mit gantzer warhait daz der heilig orden von Chartus von dem stul ze Rom mit mangerlay hantfest under andern geistleihen orden pegnadet pesunderleich und manichvaltichleich gelobet ist. Den selben orden haben wir mit willen und mit rat unsers lieben herren chunich Fridreiches von Rom, dem got genade und herczog Ottens cze Österreich und ze Steyr, unserr lieben prueder czu der selben stiftung pesunderleich vor allen orden auzerwelt und genomen.*<sup>78</sup>

Warum diese Entscheidung so ausführlich begründet wird, ist nicht klar – in der Mauerbacher Urkunde wird lediglich vom Kartäuserorden und der Anzahl der Priestertermönche gesprochen. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass zwar die bischöfliche Zustimmung vorliegt, aber die päpstliche Genehmigung noch aussteht;

---

<sup>76</sup> HHStA, FU 63/1-2, Stiftsbriefe der Kartause Mauerbach.

<sup>77</sup> HHStA, Hs. W 23/1, f. 33r.

<sup>78</sup> HHStA, Hs. W 23/1, f. 33r.

obwohl Papst Johannes XXII.<sup>79</sup> in Avignon residiert, wird vom *stul in Rom* gesprochen, wo 1328 Nikolaus V.<sup>80</sup> von Ludwig dem Bayern als Gegenpapst eingesetzt wurde.<sup>81</sup> Erst ein Jahr nach dem Verzicht Nikolaus' V. erfolgt am 28. September 1331 die erste päpstliche Bestätigung der Stiftung in Gaming, datiert in Avignon, darauf folgen mehrere päpstliche Privilegien und schließlich am 3. Oktober 1333 die Schutzbulle.<sup>82</sup>

\* \* \*

Um eine möglichst dauerhafte Wirkung ihres Willens erzielen zu können, übertragen Stifter ihren Willen auf Menschen, die sie voraussichtlich überleben werden, und geben ihnen damit auch einen gewissen Gestaltungsspielraum.<sup>83</sup> Es ist die Entscheidung der Stiftenden, entweder einen eigenen Personenverband zu gründen oder bestehende Gruppen von der Umsetzung ihres Willens zu überzeugen, die maßgeblich für den Erfolg der Stiftung ist. Die Kartäuser waren Protagonisten der spirituellen Stabilität und wurden sicherlich nicht zufällig für die Gründung Friedrichs in Mauerbach aus dem heute slowenischen Seitz/Žiče<sup>84</sup>. Sie galten wegen ihrer strengen Regel, der straffen Organisation und ihres asketisch-spirituellen Lebens in Schweigen und Einsamkeit – das ihren Elitestatus erhöhte – als optimaler

---

<sup>79</sup> Michael HANST, Johannes XXII. (Jacques Duèse), in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, online unter [http://www.bautz.de/bbkl/j/Johannes\\_XXII.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/j/Johannes_XXII.shtml) (Zugriff am 6.10.2010).

<sup>80</sup> Ansgar FRENKEN, Nikolaus V. (Pietro Rainalducci), in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, online unter [http://www.bautz.de/bbkl/n/nikolaus\\_v\\_g.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/n/nikolaus_v_g.shtml) (Zugriff am 6.10.2010).

<sup>81</sup> Einführend zur Papstpolitik Ludwig des Bayern: Thomas FRENZ, Das Papsttum im Mittelalter (Köln–Weimar–Wien 2010) 51–58.

<sup>82</sup> SPREITZ, Gaming (wie Anm. 26) 10–11 und 18–24.

<sup>83</sup> BORGOLTE, Der König als Stifter (vgl. 68) 41f.

<sup>84</sup> Günther BERNHARD, Studien zum Urkundenwesen der Kartause Seitz zwischen 1164 und 1410, Staatsprüfungsarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung (Wien 1989) 2–7; Nataša GOLOB, Mittelalterliche Handschriften aus der Kartause Seitz (1160-1560) (Ljubljana 2006).

Orden für die Pflege einer Familiengrabstätte.<sup>85</sup> Eine nicht unwesentliche Rolle bei der Auswahl der Kartäuser für Gaming dürfte auch der ursprünglich aus der Kartause Seitz gekommene Prior Gottfried von Mauerbach, einer der engsten Berater Friedrichs, gespielt haben.<sup>86</sup>

Dass sich die Kartäuser als „Garanten der Memoria“<sup>87</sup> eigneten, entwickelte sich erst im Verlauf der Geschichte des Ordens. Ursprünglich durften keine ordensfremden Personen in einer Kartause bestattet oder im Nekrolog vermerkt werden, auch waren Jahrtage verboten – die Mönche sollten durch diese Art von Dienstleistung nicht von ihrem asketischen Leben abgehalten werden.<sup>88</sup> Im Jahr 1170, also knapp hundert Jahre nach Gründung des Ordens durch Bruno von Köln, wurden diese Bestimmungen jedoch hinsichtlich einer Bestattung der Stifter im Kloster aufgeweicht, und schließlich wurde 1276 auch die Laienbestattung mit liturgischem Totengedenken erlaubt.<sup>89</sup> Ob diese Entscheidung mit dem Florieren des Ordens im 14. Jahrhundert zusammenhängt, müsste erst näher untersucht werden, jedenfalls ist das Herzogspaar in mehreren Nekrologien ihrer Stiftung erwähnt: So ist im Psalterium Cod. 1895 der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) mit Gaminger Provenienz aus dem 14. Jahrhundert am 20. Juli *obitus fundatoris nostri Alberti* und am 15. November *obitus fundatricis Johanne* in den Kalender nachgetragen.<sup>90</sup> Ebenso im Kartäuserbrevier aus Gaming ÖNB, Cod. 1872 sind beide Todestage eingetragen, wobei bei Johanna sogar das Todesjahr 1351 nachgetragen ist.<sup>91</sup> Während es sich bei den beiden Einträgen des 14. Jahrhunderts

---

<sup>85</sup> PROCHNO, Champmol (wie Anm. 72) 2f.

<sup>86</sup> PAULHART, Die Kartausen Mauerbach und Gaming (wie Anm. 28) 280f.

<sup>87</sup> PROCHNO, Champmol (wie Anm. 72) 2f.

<sup>88</sup> Vgl. Josef LAMPEL, Georg I. von Gaming, in: *Bl.d.Ver.f.LK.v.N.Ö.*, N.F. XXIV (1890) 12f.

<sup>89</sup> PROCHNO, Champmol (wie Anm. 72) 5; Auch in Gaming gibt es hierfür ein Beispiel: Der Pfarrer von Ruprechtshofen, *Andre der Chrannest*, von dem die Kartause den Freihof in Wien erwirbt, lässt sich auf Kosten der Kartäuser in im Kapitelsaal unter dem Maria Magdalenen Altar begraben, vgl. weiter unten Kap. 5.2.3. und 5.2.3.2.

<sup>90</sup> ÖNB, Cod. 1895, f. 4r und 6r.

<sup>91</sup> ÖNB, Cod. 1872, f. 4r und 6r.

um Nachträge handelt, ist in der für die Geschichte der Kartause so wichtigen Sammelhandschrift ÖNB, Cod. 12811<sup>92</sup> die Zeile *anniversarium fundatoris 1358* schon vom Hauptschreiber und in rot geschrieben, ebenso der Eintrag *anniversarium fundatricis 1351 Johanna de Phyr.*<sup>93</sup> Ebenfalls aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts stammt der dritte Teil der deutschen Laienbrüderregel ÖNB, Cod. 13828<sup>94</sup>, dem ein deutscher Kalender vorangestellt ist, in den ebenfalls mit roter Tinte die Gedenktage des Stifterpaares eingetragen sind.<sup>95</sup>

\* \* \*

Zu einer Stiftung gehörte im 14. Jahrhundert eine gewisse Grundausrüstung, die die Bereiche Repräsentation, Memoria und Caritas abdeckte. Wir können wiederum in der Gäminger Gründungsurkunde nachlesen, welchen Ansprüchen und Intentionen eine Stiftung dieses Ausmaßes zu genügen hatte<sup>96</sup>:

---

<sup>92</sup> Der um 1480 von Wilhelm Hofer aus Landshut kompilierte Kodex enthält neben astronomischen Anleitungen, Kalendarien und einem Musiktraktat auch Personenverzeichnisse aus der Kartause, vgl. Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming, Wiederherstellung (wie Anm. 32) 194, 196; Meta NIEDERKORN-BRUCK, Zur Musikpflege in Gaming, in: Kartause Gaming, Jubiläumsausstellung 1984 (wie Anm. 32) 202–205; Helmut GRÖBING, Behelfe für die Kalenderberechnung, in: Kartause Gaming, Jubiläumsausstellung 1984 (wie Anm. 32) 211f.; Alexander RAUSCH, Der Wiener Codex 12811 aus der Kartause Gaming (Niederösterreich). Kontext und Inhalt eines spätmittelalterlichen Musiktraktats, in: Wiener Quellen der älteren Musikgeschichte zum Sprechen gebracht. Eine Ringvorlesung, hg. von Birgit LODES (Wiener Forum für ältere Musikgeschichte 1, Tutzing 2007) 331–343.

<sup>93</sup> ÖNB, Cod. 12811, 141v und 143v; Zur liturgischen Funktion und Rolle der Stifter in Memorialhandlungen vgl. Christine SAUER, Fundatio und Memoria. Stifter und Klostergründer im Bild 1100 bis 1350 (Göttingen 1993) 149–213.

<sup>94</sup> Permalink unter [manuscripta.at/?ID=21497](https://manuscripta.at/?ID=21497).

<sup>95</sup> Exemplarisch zu Stifterdarstellungen in mittelalterlichen Handschriften des Dominikanerordens in Konstanz vgl. Cordula M. KESSLER, Gotische Buchkultur. Dominikanische Handschriften aus dem Bistum Konstanz (Berlin 2010) 111–124.

<sup>96</sup> Basis dieser Interpretation ist die deutsche Übersetzung der Gründungsurkunde aus dem ersten Gäminger Kopialbuch (HHStA, Hs. W 23/1, f. 32v).

Das Kloster soll *sand Marein Thron* genannt werden und eng mit Mauerbach verbunden sein: *also daz die herberig die si habent in steten, merchten und do<sup>e</sup>rfern in paiden gemain sein*, sich mit geistlichem und weltlichem Personal genauso wie mit *güt pũchern und ander dingen* aushelfen. Dann werden die Güter, Rechte und Freiheiten aufgezählt sowie die Vogtei geregelt. Interessant ist auch die mehrmalige Erwähnung eines Spitals, das aber nicht weiter nachweisbar ist. Die Stellung des Priors bei Hof wird festgelegt, und zum Schluss werden noch Anniversarien geregelt, die *noch des ordens gewonhait* begangen werden sollen: für die Könige Rudolf I., Albrecht I. und Friedrich III., die Herzoge Leopold I., Heinrich und Otto, die Mutter des Stifters Anna und Königin Elisabeth sowie seine Schwester (Agnes) und seine Nachkommen. Diese Jahrtage werden innerhalb der Gemeinschaft gefeiert, indem *der prior und der schaffer schullen ze einem ygleichen der vorgenannten jarteg aller der samenung guet pitancz<sup>97</sup> geben als fuerstleichen stiftern wol czhimet nach des ordens gewonhait.*<sup>98</sup>

Im Zusammenhang mit unseren Fragestellungen ist an dieser Stelle die Erwähnung von *pũchern* hervorzuheben: Ob es hier um das Verborgene von Büchern geht oder um die Unterstützung bei deren Produktion, ob es sich dabei um theologische, wirtschaftliche oder andere Texte handelt, kann aus Mangel an Quellen nicht mehr nachvollzogen werden. Die Erwähnung an so prominenter Stelle in der Gründungsurkunde zeigt aber, dass Schriftlichkeit und die Verschriftlichung fixer Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens sind. Schrift ist „ein Instrument zur Organisation der Wirklichkeitsbewältigung und herrschaftlichen Repräsentation“.<sup>99</sup>

---

<sup>97</sup> *Pitanzen* sind reichlichere Portionen an Kost und Wein im Zusammenhang mit einer Seelgerätstiftung, vgl. Mittelheuchdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer online unter <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/lexer/wbgui?lemid=LP01085> (Zugriff am 8.8.2010).

<sup>98</sup> Transkriptionen aus HHStA, Hs. W 23/1, f. 32v-36r.

<sup>99</sup> Horst WENZEL, Hören und Sehen – Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter

Ebenso ist die Nennung des Priors gemeinsam mit dem *schaffer*, der als Wirtschaftsverwalter<sup>100</sup> bzw. Vertreter des Priors eine zentrale Position im Kloster einnimmt, ein Hinweis auf das alltagsorientierte, pragmatische Denken: Die nötigen Sonderleistungen verursachen Kosten, für deren Aufbringung der Verwalter verantwortlich ist. Die gemeinsame Nennung von geistlicher und weltlicher Führungsperson soll die vom Stifter gewünschte Abhaltung der Anniversarien garantieren und Interventionen der jeweils anderen Seite verhindern.

---

(München 1995) 195.

<sup>100</sup> Deutsches Rechtswörterbuch online unter <http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw/> (Zugriff am 11. 8. 2010).

### 2. 3. Herrschaftsrepräsentation

Das lateinische *repraesentatio* meint Vergegenwärtigung.<sup>101</sup> Der Begriff Herrschaftsrepräsentation bezieht sich demnach in erster Linie auf die Vergegenwärtigung der Machtausübenden, die versuchen, eine permanente Verbindung zwischen Herrschenden und Beherrschten herzustellen bzw. bei tatsächlicher Anwesenheit des Herrschers, die soziale Stellung zu kennzeichnen.<sup>102</sup> Um diese Kommunikation zu gewährleisten, bedient man sich allgemein verständlicher Zeichen, die von den ZeitgenossInnen dechiffriert werden können. In der mittelalterlichen Gesellschaft musste der einer Herrschaftslegitimation zugrunde liegende Konsens immer wieder gepflegt werden<sup>103</sup>, weshalb für die Legitimation einer Dynastie neben legitimen Nachkommen auch Totengedenken notwendig ist und so der gegenwärtige Herrschaftsanspruch aus der Vergangenheit abgeleitet und für die Zukunft gesichert werden kann.

In der mittelalterlichen Auffassung ist die Präsenz der Toten nicht vom subjektiven Andenken abhängig, sondern eine „objektive Gegebenheit“. Sie bleiben

---

<sup>101</sup> Zur Begriffsdefinition vgl. Albert ZIMMERMANN, *Repraesentatio*, in: *LexMa*, Bd. VII, 743f.

<sup>102</sup> Allgemein vgl. Dietmar WILLOWEIT, *Herr, Herrschaft*, in: *LexMa*, Bd. IV, 2176-2179; Grundlegend dazu das Kapitel „Ordo“ in: Heinrich FICHTENAU, *Lebensordnungen des 10. Jahrhunderts* (München<sup>2</sup>1994) 11–110; Christina LUTTER, *Geschlecht & Wissen, Norm & Praxis, Lesen & Schreiben. Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 43, Wien–München 2005) 47ff. – Beispielhaft für die burgundischen Herzöge vgl. PROCHNO, *Champmol* (wie Anm. 72) 11–14; umfassend zu den habsburgischen Herzögen: SAUTER, *Herrschaftsrepräsentation* (wie Anm. 69); Die Repräsentationsformen in der Zeit der Albertinischen Linie wurde kürzlich untersucht von Eva BRUCKNER, *Formen der Herrschaftsrepräsentation und Selbstdarstellung Habsburgischer Fürsten im Spätmittelalter*, Phil.-Diss. (Wien 2009); Beispiel für eine „interkulturelle“ Auseinandersetzung mit Repräsentation als Instrument von Macht ist der Sammelband *Bilder der Macht in Mittelalter und Neuzeit. Byzanz – Okzident – Russland*, hg. von Otto Gerhard OEXLE (Göttingen 2007).

<sup>103</sup> SAUTER, *Herrschaftsrepräsentation* (wie Anm. 69) 11f.



wie die Lebenden Rechtssubjekte und sind demnach auch immer gegenwärtig.<sup>104</sup> Diese Gegenwärtigkeit wird durch die Errichtung von Gedächtnisorten zur Erinnerung an die Toten und die „Kommunikation“ mit ihnen Rechnung getragen. Diese Orte sind nicht nur im topographischen Sinn zu sehen, sondern auch als Gedächtnisräume<sup>105</sup>, die zur Vergegenwärtigung der Vorfahren mit verschiedenen medialen Möglichkeiten der Vermittlung und Pflege von Memoria ausgestattet sind.<sup>106</sup> Sie sind als „räumliche Verdichtung von Handlungsvollzügen“<sup>107</sup> kollektive Erinnerungsorte und durch ihre institutionelle Zuordnung Instrumente der Machtausübung, in denen Menschen mit ihren gelebten Beziehungsgeflechten soziale Räume schaffen.<sup>108</sup> Für den Ausbau einer territorialen Machtbasis ist die Streuung dieser Plätze von großer Bedeutung, weshalb nicht nur Neugründungen, sondern auch Stiftungen an bereits bestehende Institutionen eine Rolle spielen.<sup>109</sup>

Das Kloster in Gaming bietet für solche Überlegungen zahlreiche Ansätze, die im folgenden Abschnitt dargestellt werden sollen. Die materiellen Orte können nahezu vollständig rekonstruiert werden und die Kommunikationsräume der

---

<sup>104</sup> Otto G. OEXLE (Hg.), *Memoria als Kultur* (wie Anm. 55) 9–78; OEXLE, *Gegenwart der Toten* (wie Anm. 5) 22; SAUER, *Fundatio und Memoria* (wie Anm. 95) 208f.

<sup>105</sup> Zu den Begriffen „Ort“ und „Raum“ vgl. Karl-Siegbert REHBERG, *Machträume als Objektivierungen sozialer Beziehungen*, in: *Machträume der frühneuzeitlichen Stadt*, hg. von Christian HOCHMUTH–Susanne RAU (*Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven* 13, Konstanz 2006) 45–55.

<sup>106</sup> Dazu gehören neben Architektur, Kunst und karitative Aktivitäten auch Texte, wie etwa Gründungs- und Gründergeschichten. Auf diesen Zusammenhang zwischen der Zwettler Bärenhaut und der Familie der Kuenringer verweist Christina LUTTER, *Zwischen Hof und Kloster. Kulturelle Gemeinschaften im mittelalterlichen Österreich* (Stabwechsel. Antrittsvorlesungen aus der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 2, Wien–Köln–Weimar 2010) 71–73.

<sup>107</sup> REHBERG, *Macht-Räume* (wie Anm. 105) 47.

<sup>108</sup> LUTTER, *Hof und Kloster* (wie Anm. 106) 15f.

<sup>109</sup> Katrin PROETEL, *Großes Werk des kleinen Königs. Das Vermächtnis Friedrichs des Schönen zwischen Disposition und Durchführung*, in: *Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, hg. von Michael BORGOLTE (*Stiftungsgeschichten* 1, Berlin 2000) 68f.

mittelalterlichen agrarischen Gesellschaft geben Auskunft über die alltägliche Herrschaftsausübung. Die hier beschriebenen Gebäude und ihre Ausstattung sind nicht isoliert zu betrachten, sondern müssen zusammen mit jenen der anderen zeitnahen habsburgischen Gründungen Königsfelden, Mauerbach und Neuberg betrachtet werden. Die Habsburger haben gezielt auch in die bestehenden Klöster investiert und für eine repräsentative künstlerische Ausstattung von kirchlichen Institutionen gesorgt.<sup>110</sup> Die Stiftung in Gaming sollte allen anderen um nichts nachstehen und sich in die Gedächtnisstätten der landesfürstlichen bzw. königlichen Familie einfügen.<sup>111</sup> Die Kartause ist in ihrer künstlerischen Ausstattung wie in der materiellen Organisation hoch konzentriert und damit am Puls der Zeit. Die repräsentativen Teile des Bauwerks und seine Ausstattung sollen hier kurz angeführt werden, um den von Herzog Albrecht betriebenen Aufwand zu illustrieren.<sup>112</sup>

---

<sup>110</sup> Ausführliche Beiträge zur habsburgischen Stiftungspolitik und Herrschaftsrepräsentation finden sich in: Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279-1379, Niederösterreichische Landesausstellung Wiener Neustadt 12. Mai bis 28. Oktober 1979 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 85, Wien 1979) 279–284; SAUTER, Herrschaftsrepräsentation (wie Anm. 69) 21-63.

<sup>111</sup> Hier darf daran erinnert werden, dass Albrechts Vater und Großvater röm.-dt. war und sein Bruder Friedrich den Königstitel nie aufgegeben hat.

<sup>112</sup> Eine reich bebilderte Beschreibung der Klosteranlage findet sich in HERMANN-SPANDL, Gaming. Stifter, Mönche, Pioniere (wie Anm. 46) 94–121; Den derzeit umfassendsten Beitrag zur Baugeschichte leisten Arthur SALIGER, Baugeschichte der Kartause Gaming aufgrund der Interpretation des Baualterplanes (wie Anm. 40), in: Kartause Gaming, Jubiläumsausstellung 1984 (wie Anm. 32) 40–62; DERS., Kartause Gaming. Kunsthistorisches zur Architektur, in: Kunst des Heilens (wie Anm. 32) 51–87; DERS., Markante Schwerpunkte in baukünstlerischen Aspekten zur Kartause Gaming, in: HILDEBRAND (Hg.), Gotische Stadt (wie Anm. 72) 45–69; Johann J. BÖKER, Der spätgotische Umbau der Klosterkirche der Kartause Gaming, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 59 H. 3/4 (2005) 223–234; Zu den Plänen der Umbauprojekte der Kirche im 15. Jahrhundert vgl. Johann Josef BÖKER, Architektur der Gotik. Bestandskatalog der weltgrößten Sammlung an gotischen Baurissen (Legat Franz Jäger) im Kupferstichkabinett der Akademie der Bildenden Künste Wien; mit einem Anhang über die mittelalterlichen Bauzeichnungen im Wien Museum Karlsplatz (Salzburg [u.a.] 2005).

### 2. 3. 1. Die Klosteranlage

Nach der Gründung des Klosters im Jahr 1330 wurde die Anlage relativ zügig errichtet: Am 13. August 1333 wird der Grundstein zur Klosterkirche gelegt, die 1342 – erst zwei Jahre nach dem Kapitelsaal – geweiht wurde. Die Arbeiten an den restlichen Gebäuden konnten 1358 – im Todesjahr des Stifters – abgeschlossen werden.<sup>113</sup> Die Kartause vermittelt heute „ein weitgehend komplettes architektonisches Ensemble aus dem frühen 14. Jh., das in seiner funktionellen und formalen Vielfalt nicht leicht seinesgleichen hat,“ wie Arthur Saliger<sup>114</sup> bemerkt; und trotz der späteren Veränderungen ist die bauliche Originalsubstanz weitgehend komplett erhalten.

Die Dimensionen des Gebäudes sind beachtlich – die Höfe haben die „Ausmaße mittlerer Stadtplätze“ – und immer wieder wird das Bild der „gotischen Stadt“<sup>115</sup> bemüht. Im Süden der Anlage bilden die 20 Zellenhäuser<sup>116</sup> der Mönche mit ihren Gärten das *claustrum maior*, das von einem *ambitus* genannten, gedeckten Gang umschlossen wird. Der *ambitus* verbindet das *claustrum maior* mit dem *claustrum minor*, vergleichbar mit dem zisterziensischen Kreuzgang, an den die Kirche und die Gemeinschaftsräume anschließen. Dieser Hof ist heute nicht erhalten – das

---

<sup>113</sup> PAULHART, Die Kartausen Mauerbach und Gaming (wie Anm. 28) 281f; Zur Entwicklung der Kartäuser-Architektur allgemein vgl. Marijan ZADNIKAR, Die frühe Baukunst der Kartäuser, in: DERS., (Hg.), Die Kartäuser. Orden der schweigenden Mönche (Köln1983) 51–138.

<sup>114</sup> Athur SALIGER, Markante Schwerpunkte in baukünstlerischen Aspekten zur Kartause Gaming, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt (Gaming 1991) 46.

<sup>115</sup> Ebda; Der große Klosterhof zwischen den Zellenhäusern erreicht die Ausmaße des Wiener Stephansplatzes; Hubertus BLÜM, Wie lebten die Kartäuser. Die Klosteranlage in ihrer funktionellen Bedeutung, in: Marijan ZADNIKAR (Hg.), Die Kartäuser. Orden der schweigenden Mönche (Köln1983) 29–37.

<sup>116</sup> Die vier nördlichen Häuser wurden beim Bau der Bibliothek im 17. Jh. geschleift und vier Zellen im Westflügel zu Doppelhäusern umgebaut, vgl. SALIGER, Baukünstlerische Aspekte (wie Anm. 114) 46.

Refektorium als südliche Begrenzung sowie die gewölbten Gänge existieren nicht mehr, seine ursprüngliche Gestalt ist aber anhand von fragmentarischen Wandlunetten der ursprünglichen Kreuzrippengewölbe leicht rekonstruierbar und mit den Kreuzgängen in Neuberg an der Mürz und dem Kollegiatstift Ardagger in Niederösterreich vergleichbar. Der westliche Teil des Hofes war das Repositorium der Mönche, im Osten steht unter anderem das etwas höhere Haus des Priors, das als einziges Zellenhaus einen eigenen Ausgang aus der Kartause hat, und den nördlichen Abschluss bilden Kapitelsaal und Kirche.<sup>117</sup>

Verlässt man den Klausurbereich in Richtung Westen gelangt man in einen Hof, der seine heutige Gestalt erst nach der Errichtung der barocken Bibliothek im 18. Jahrhundert erhielt. Im mittelalterlichen Kloster waren hier die Räume für die Konversen: im Westen der Versammlungsraum und im Norden die Räume für die Wirtschaftsverwaltung, die nach wie vor den gotischen Dachstuhl aufweisen. Ob es sich dabei um die im Gesamturbar erwähnte *schafferei* handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, es ist aber anzunehmen.<sup>118</sup>

### **2. 3. 2. Die „erste Klosterresidenz“**

Durch den Durchgang im Prokuratortrakt gelangt man vom Konversen- bzw. heute Bibliothekshof in einen Arkadenhof, der als Prälatenhof<sup>119</sup> bezeichnet wird und den Großteil des weltlichen Klosterbereichs sowie den Zugang zu den geistlichen Gebäuden neben der Westfassade der Klosterkirche beherbergt. Obwohl die im 16. und 17. Jahrhundert angebauten Arkaden etwas den Blick verstellen, ist die mittelalterliche Anlage noch erkennbar und in ihrer Dimension bemerkenswert.

---

<sup>117</sup> SALIGER, Baualterplan (wie Anm. 40) 44, DERS., Baukünstlerische Aspekte (wie Anm. 114) 47.

<sup>118</sup> HHStA, Hs. W 654, f. 1r.

<sup>119</sup> Wie der Hof im Mittelalter genannt wurde ist derzeit nicht nachweisbar, der Name Prälatenhof ist erst seit der Erhebung der Gaminger Prioren in den Prälatenstand durch Kaiser Leopold I. im Jahr 1670 belegt.

Der Kunst- und Architekturhistoriker Arthur Saliger postuliert hier eine herzogliche Klosterresidenz, einen Befund, den er auf die baugeschichtliche Analyse des Osttraktes stützt: „In diesem Trakt befindet sich nämlich über einem nur in halber Geschoßhöhe eingetieften tonnengewölbten Keller ein – gleichfalls tonnengewölbt – Saal, der hofseitig einen schmalen erkerartigen Risalit vorgelagert hat und dessen kleiner Raum im Obergeschoß in der Fensternische zwei steinerne Sitzbereiche enthält und außerdem – als einziger Raum außerhalb der Verbauung um den Kreuzganghof innerhalb der Gesamtanlage – ein Kreuzrippengewölbe mit reliefiertem Rosenblumen-Schlußstein birgt. Diese Disposition entspricht – freilich in stilistisch unterschiedlicher Ausführung – der bei Pfalzen üblichen Gestaltung von repräsentativen Residenzräumen, wie sie – nicht ohne spätantiken, zusätzlich über Byzanz aus justinianischer Zeit inspirierten Vorbildern – seit der Aachener Residenz Kaiser Karls der Großen allenthalben Tradition hat.“<sup>120</sup> Die Verwendung der Tonnenwölbung lasse „entfernten antiken Einfluß“ erkennen, die „bei der frühhumanistischen Einstellung Albrechts II. jedoch nicht überrascht. [...] Die baulich zumeist auf die Klosterresidenz von El Escorial des 16. Jh. (bei Madrid) zurückgeführten barocken Klosterresidenzen im Heiligen Römischen Reich haben in der Kartause Gaming ihre tatsächliche Profiguration.“<sup>121</sup>

Die Annahme, dass ein Teil der Kartause als Herzogsresidenz verwendet wurde, sollte jedenfalls durch schriftliche Quellen und systematische Vergleiche mit anderen Klöstern und Herrschereschlechtern bestätigt werden, was angesichts des rudimentären Forschungsstandes zur Person und zu den Höfen Herzog Albrechts II. und seiner Brüder derzeit nicht möglich ist. Diesen zu aktualisieren ist Desiderat der österreichischen Geschichtsforschung für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.<sup>122</sup>

---

<sup>120</sup> SALIGER, *Baukünstlerische Aspekte* (wie Anm. 114) 51–52.

<sup>121</sup> Ebda 52.

<sup>122</sup> Darauf hat bereits Stelzer 1984 hingewiesen, vgl. Winfried STELZER, *Zur Kanzlei der Herzoge von Österreich aus dem Haus Habsburg (1282-1365)*, in: *Landesherrliche Kanzleien im*

An Gebäuden ist weiters ein Trakt im Norden, außerhalb des Prälatenhofes, zu erwähnen. Dort befindet sich ein Stöckel, das zwar im Jahr 1820 klassizistisch verändert wurde, in dessen Erdgeschoß aber noch mittelalterliche Gewölbe existieren.<sup>123</sup> Nicht mehr vorhanden ist ein in allen historischen Ansichten<sup>124</sup> abgebildeter und an das Stöckel anschließender Nordtrakt. Die Hypothese, es habe sich bei diesen Bauten um ein Spital gehandelt, liegt nahe, kann aber derzeit noch nicht bestätigt werden. In der Stiftungsurkunde ist ein Spital erwähnt, die Frage zu klären, ob und wo es existierte oder wann es seinen Betrieb aufgenommen hat, ebenfalls ein Forschungsdesiderat.<sup>125</sup>

Das gesamte Areal der Anlage war von einer Umfassungsmauer mit Türmen umgeben, deren Beginn an der nördlichen Ecke des Stöckels und ihr Verlauf im Westen entlang eines Hanges heute noch sichtbar sind und die eine relativ große Grünfläche umschließt.<sup>126</sup> Sie wird in den Quellen als *gyrum*<sup>127</sup> bezeichnet und begrenzt den Bereich der Anlage, der von den Mönchen nicht verlassen werden durfte. Die Mauer wurde im 16. Jahrhundert verstärkt und diente unter anderem der erfolgreichen Abwehr von Angriffen osmanischer Truppen im 16. Jahrhundert.<sup>128</sup>

---

Spätmittelalter. Referate zum VI. Internationalen Kongreß für Diplomatik, München 1983 (Münchner Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 35, München 1984) 297–313.

<sup>123</sup> SALIGER, Baukünstlerische Aspekte (wie Anm. 114) 50.

<sup>124</sup> Vgl. etwa STEYERER, Comentarii, Taf. XXI (siehe Anm. 12).

<sup>125</sup> Neue Impulse zur Erforschung der Spitäler im österreichischen Raum in: Quellen zur europäischen Spitalgeschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Martin SCHEUTZ –Andrea SOMMERLECHNER–Herwig WEIGL –Alfred S. WEIB (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 5, Wien–München 2010) und Europäisches Spitalwesen. Institutionelle Fürsorge in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Martin SCHEUTZ –Andrea SOMMERLECHNER–Herwig WEIGL –Alfred S. WEIB (MIÖG ErgBd. 15, Wien [u.a.] 2008).

<sup>126</sup> Ich danke Moritz Bohunovsky für wichtige Hinweise zum Verlauf der Umfriedung und die Unterstützung bei Feldforschung und Fotodokumentation.

<sup>127</sup> LAMPEL, Georg I. (wie Anm. 88) 11, vgl. Kap. 5. 2. 3.1.

<sup>128</sup> Heinrich JELINEK, Die Kartause im Ötscherland, in: Kartause Gaming, Jubiläumsausstellung 1984 (wie Anm. 32) 20.

### 2. 3. 3. *Die Klosterkirche*

Die Errichtung baulicher Memorien war immer eine wesentliche Erscheinungsform der Erinnerungskultur. Herzog Albrecht II. hat seinem persönlichen Repräsentationswunsch entsprochen und mit der Errichtung und Ausstattung der Kartause renommierte Wiener Ateliers beauftragt.<sup>129</sup> Die kunsthistorische Forschung ist sich darüber einig, dass die Gaminger Klosterkirche und ihr Dachreiter Arbeiten auf höchstem künstlerischen Niveau darstellen und in enger Beziehung mit anderen Bauwerken ihrer Zeit stehen, wie etwa dem Münster in Freiburg/Breisgau, dem Albertinischen Chor der Wiener Stephanskirche oder dem Chor der Kirche von Straßengel bei Graz und ihrem Turm, der jenem von Gaming stilistisch eng verwandt ist.<sup>130</sup>

Wie für Kartäuserkirchen aber auch Kirchen von Frauenklöstern verschiedener Orden üblich, wurde das Gotteshaus einschiffig und sehr hoch gewölbt gebaut; auf die Seitenschiffe konnte verzichtet werden, da die Kirche für ordensfremde Personen nicht zugänglich war. Auf beiden Seiten des Chores wurden – ebenfalls nach den Gebräuchen der Kartäuser – zweigeschossige, polygonal schließende Gebäude angebaut, wodurch von außen die Wirkung eines dreischiffigen Chores entsteht, der durch den grazilen sechseckigen Dachreiter bekrönt wird. Im südlichen Anbau befand sich der vom *claustrum minor* zugängliche Kapitelsaal, im nördlichen war die Sakristei. Die mittelalterliche Bibliothek und die

---

<sup>129</sup> Günter BRUCHER, Gaming (NÖ), ehemalige Kartause, in: Gotik, hg. von Günter BRUCHER (Geschichte der bildenden Kunst in Österreich 2, München–London–New York 2000) 273f; OEXLE, Gegenwart der Toten (wie Anm. 5) 47f.

<sup>130</sup> BRUCHER, Gaming (wie Anm. 129) 273f.; SALIGER, Baukünstlerische Aspekte (wie Anm. 114) 52ff; HERMANN–SPANDL, Gaming. Stifter, Mönche, Pioniere (wie Anm. 46) 101–103.

Reliquienkappelle waren im Obergeschoß der beiden Seitenkapellen untergebracht.<sup>131</sup>

### **2. 3. 4. Der gotische Dachreiter**

Der Dachreiter wurde trotz des Turmverbots der Kartäuser über dem Altarraum auf einem brückenartigen Unterbau im Strebesystem der französischen gotischen Kathedralen errichtet und ist ein unmittelbarer Beitrag von Künstlern der Wiener Bauhütte. Er ist in seiner künstlerischen Gestaltung vom Westturm des Münsters in Freiburg im Breisgau abhängig und kann sogar als dessen Miniaturausgabe bezeichnet werden. Eine ausführliche architekturhistorische Analyse liefert Arthur Saliger, der den Gaminger Dachreiter als Verbindungsstück zwischen der Freiburger und der Wiener Bauhütte einstuft und seinen Einfluss auf weitere spätgotische Architektur betont, wie etwa den Dachreiter der Margarethenkapelle in Steyr, die südliche obere Herzogskapelle des Wiener Stephansdoms oder das Brunnenhaus des Klosters Neuberg, wo überall das ursprünglich aus Freiburg bekannte Maßwerk zitiert wird. Dabei wird „eine künstlerische Kontinuität innerhalb dieser frühhabsburgischen kirchlichen, von Gaming über Neuberg nach St. Stephan in Wien steigend reichenden Stiftungsbauten deutlich erkennbar.“<sup>132</sup>

Im Dachreiter befindet sich auch heute noch eine mittelalterliche Glocke mit einer Krone mit Zopfmuster und einer Umschrift in gotischer Minuskel. Die Datierung der Glocke ist unklar, in der Literatur wird sowohl „um das Jahr 1342“ als auch das 15. Jahrhundert angenommen.<sup>133</sup>

---

<sup>131</sup> Renate WAGNER-RIEGER, Architektur, in: Gotik in Österreich. Ausstellung in der Minoritenkirche Krems-Stein vom 19. Mai – 15. Oktober 1967 (Krems 1967) 340; SALIGER, Baukünstlerische Aspekte (wie Anm. 114) 47.

<sup>132</sup> SALIGER, Baukünstlerische Aspekte (wie Anm. 114) 52ff., besonders 58.

<sup>133</sup> HERMANN-SPANDL, Gaming. Stifter, Mönche, Pioniere (wie Anm. 46) 188; Andreas WEISSENBÄCK-Josef PFUNDNER, Tönendes Erz. Die abendländische Glocke als Toninstrument und die historischen Glocken in Österreich (Graz-Köln 1961) 328. Abb. 37.



### 2. 3. 5. Kirchenraum und Stifterscheiben

Der Innenraum der Klosterkirche wurde mehrmals verändert und ist heute barockisiert, die gotische Architektur ist aber noch gut erhalten. „Einen Eindruck von dem ursprünglichen Kirchenraum des Gründungsbaus hingegen vermag sich nur der Besucher zu machen, der in den Raum über dem heutigen Gewölbe aufsteigt, in dem noch die gotischen Kreuzrippengewölbe des 1332-1342 errichteten Gründungsbaues mit ihrer originalen Ausmalung erhalten sind.“<sup>134</sup> Im Jahr 1457 wurde – angeblich zur Verbesserung der Akustik – drei Klafter<sup>135</sup> unter dem ursprünglichen Gewölbe ein neues spätgotisches Gewölbe eingezogen, das wiederum im 18. Jahrhundert für die über dem Presbyterium eingebaute Kuppel durchbrochen wurde.<sup>136</sup>

Im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian in Oberösterreich sind heute vier und in der Franzensburg bei Laxenburg ein Glasfenster<sup>137</sup> aus der ehemaligen Kartause erhalten, die nach der Aufhebung 1782 verkauft wurden.<sup>138</sup> Ihr ursprünglicher

---

<sup>134</sup> Johann J. BÖKER, Der spätgotische Umbau der Klosterkirche der Kartause Gaming, in: *Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 59 H. 3/4 (2005) 223.

<sup>135</sup> Ein Klafter entspricht traditionell sechs Fuß, etwa 1,8 m, vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Klafter> (Zugriff am 31. August 2010).

<sup>136</sup> Die Datierung des Gewölbes in das Jahr 1457 klärt BÖKER, Der spätgotische Umbau (wie Anm. 134) 224; Auch in der neueren Literatur wird das Gewölbe teilweise immer noch als barock klassifiziert, so etwa bei BRUCHER, Gaming (wie Anm. 129) 273f.

<sup>137</sup> Wolfgang HÄUSLER, Die Franzensburg. Ein Führer zu ihrer Geschichte und Kunst (Wien–München 1979) 26; Die Scheiben in der Franzensburg werden in der mit Gaming zusammenhängenden Literatur nicht erwähnt. Ihr Aussehen ist dem Autor gänzlich unbekannt, eine Autopsie an Ort und Stelle war aus Zeitmangel nicht möglich.

<sup>138</sup> Dass die von Stifter und Stifterin intendierte Memoria funktioniert, zeigt die Rezeption der Glasfenster, die als Umschlagbilder der Bücher LHOTSKY, Geschichte Österreichs (wie Anm. 53) und Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming, Wiederherstellung (wie Anm. 32) fungieren; auch die Etiketten des heute im Gäminger Kartausenkeller gebrauten „Kartäuserbräu“ sind mit dem Stifterbild verziert, allerdings wurde – wohl aus Gründen der Symmetrie – die Zahl seiner Söhne von zwei auf vier verdoppelt (Stand August 2010).

Standort ist nicht mehr nachzuweisen und wurde höchstwahrscheinlich im Zuge der Barockisierung in den Jahren 1609-1640 verändert. Marquart Herrgott sah sie bei seinem Besuch in Gaming 1740 im Refektorium (*coenaculum*) der Kartause aufgestellt.<sup>139</sup> Die vier Scheiben in St. Florian zeigen Herzog Albrecht II. mit seinen beiden Söhnen Rudolf IV. und Friedrich III. sowie den österreichischen Bindenschild. Seine Frau, Herzogin Johanna von Pfirt, wird mit ihren Töchtern Katharina und Margarethe und dem Wappen von Pfirt dargestellt.<sup>140</sup> Die Datierung in die Jahre 1347-1349 ergibt sich aus den dargestellten Kindern des Herzogspaares: die 1346 geborene Margarethe ist schon auf dem Fenster zu sehen, während der 1349/50 geborene Albrecht III. noch fehlt.<sup>141</sup>

Aufgrund der Komposition kann davon ausgegangen werden, dass die vier Fenster ursprünglich in einer waagrechten Zeile nebeneinander angebracht waren. Die Personen sind gegengleich in anbetender Haltung dargestellt, was die Existenz eines Mittelfensters, wahrscheinlich mit der Darstellung Christi, nahelegt.<sup>142</sup> Die Fenster stammen aus der gleichen Werkstatt wie die Verglasung des Hauptchores von St. Stephan und „teilen mit dieser sowohl die monumentale bzw. repräsentative Haltung als auch die Nähe zur Plastik des Frauenchores. Albrecht hat sich also offenbar auch für seine ganz persönliche Stiftung in Gaming des Domateliere

---

<sup>139</sup> Marquard HERRGOTT, *Pinacotheca Principum Austriae (Monumenta Aug. Domus Austriacae)*, tom. III, Wien 1760) [p. II, lib. I, cap. VI] 71; Eva FRODL-KRAFT, Die Glasgemälde, in: *Die Kunstsammlungen des Augustiner Chorherrenstiftes St. Florian*, bearb. von Veronika BIRKE u.a. (Österreichische Kunsttopographie 48, Wien 1988) 95–96, Nr. 394–397; Elisabeth OBERHAIDACHER, Stift St. Florian (NÖ), ehemals Kartause Gaming, in: *Gotik*, hg. von Günter BRUCHER (Geschichte der bildenden Kunst in Österreich 2, München–London–New York 2000) 424.

<sup>140</sup> Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279-1379, Niederösterreichische Landesausstellung Wiener Neustadt 12. Mai bis 28. Oktober 1979 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 85, Wien 1979) Nr. 253, 457f.

<sup>141</sup> FRODL-KRAFT, Glasgemälde (wie Anm. 139) 95.

<sup>142</sup> FRODL-KRAFT, Glasgemälde (wie Anm. 139) 95.

bedient.“<sup>143</sup> Die Kunsthistorikerin Eva Frodl-Kraft weist noch auf das Klötzchenfries im Hintergrund der Stifterdarstellungen hin, die sich auf dem Königsfelder Antependium befinden. Wie schon beim Dachreiter besteht eine enge Verwandtschaft zu den Glasfenstern der Kirche von Straßengel, die ebendiese Beziehungen zum Königsfeldener Antependium aufweisen und um 1350 gefertigt wurden.<sup>144</sup>

### ***2. 3. 6. Die Epitaphien***

An den Seitenwänden der Kirche stehen heute an den gegenüberliegenden Säulen zwischen dem ersten und zweiten Joch – etwa auf der Höhe des unterirdischen Vorraums zur Gruft – zwei Skulpturen, die das Stifterehepaar darstellen. Bei diesen Statuen handelt es sich um die Abgüsse der ursprünglich an der Wiener Stephanskirche aufgestellten Figuren, deren Originale sich nunmehr im Wien Museum befinden. Sie wurden im Zuge der Wiederherstellung des Herzogsgrabes bzw. nach der Restaurierung der Kirche an der Stelle aufgestellt, an der sich zwei bei Marquard Herrgott erwähnte Epitaphien befunden haben sollen.<sup>145</sup>

Bei Epitaphien handelt es sich um eine Gattung von Denkmälern, deren Entwicklung in das 14. Jahrhundert zu setzen ist und die angesichts der Formenfülle schwer zu kategorisieren sind. Im Gegensatz zur mittelalterlichen Grabplatte am Kirchenboden bezeichnen sie nicht den Begräbnisort selbst, sondern stehen mit diesem in Verbindung. Ihre Funktion ist das Hervorrufen der Erinnerung an eine

---

<sup>143</sup> OBERHAIDACHER, Stift St. Florian (wie Anm. 139) 424f.

<sup>144</sup> Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279-1379, Niederösterreichische Landesausstellung Wiener Neustadt 12. Mai bis 28. Oktober 1979 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 85, Wien 1979) Nr. 254, 458f.

<sup>145</sup> HERMANN-SPANDL, Gaming. Stifter, Mönche, Pioniere (wie Anm. 46) 54–55.

getätigte Stiftung bzw. ihren Stiftern.<sup>146</sup> Die Gäminger Epitaphien sind reine Inschriftentafeln und insofern interessant, als sich ihre textgleichen Pendants als Bleitafeln bei den Särgen in der Gruft befunden haben sollen. „Blei als das ‚tote Metall‘ wurde gerade für solche Zwecke als besonders geeignet erachtet.“<sup>147</sup> Die beiden Epitaphien trugen an den vier Ecken die Wappen von Österreich, Steier, Pfirt und Kärnten; in den Texten wurden Todesdaten, Titel, Nachkommen und der Begräbnisort des Herzogspaares in der Gruft der Kartause genannt. Bei der Grabinschrift Albrechts ist in die letzte Zeile die von Rudolf IV. häufig gebrauchte Formel *hoc est verum* geschrieben, was nahe legt, dass sein Sohn die Inschrift verfasst oder sich zumindest damit beschäftigt hat.<sup>148</sup>

Angeblich sind die Platten bei der Translation der Gebeine 1797 ebenfalls in die Pfarrkirche des Marktes Gaming gebracht worden: „Dieselben Inschriften, die auf den Bleiplatten der Gruft eingegraben waren, wurden nach der Übertragung mit goldenen, gotischen Majuskeln auf schwarzen Tafeln aus Lilienfelder Marmor zu beiden Seiten des Hochaltars der Pfarrkirche angebracht.“<sup>149</sup> Von den erwähnten Bleiplatten, die in an den Seitenwänden der Gruft gelehnt waren, wurden bei der Öffnung des Grabes 1739 von Martin Gerbert, dem Illustrator Marquard Herrgotts, Holzschnitte angefertigt. 1985 wurden sie noch verschollen geglaubt,<sup>150</sup> mittlerweile gibt es Hinweise, dass sich zumindest eine Bleiplatte mit der Inschrift

---

<sup>146</sup> Andreas ZAJIC, „Zu ewiger gedüchtnis aufgericht“ Grabdenkmäler als Quelle für Memoria und Repräsentation von Adel und Bürgertum im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Das Beispiel Österreichs (MIÖG ErgBd. 45, Wien–München 2004) 172ff.

<sup>147</sup> Winfried STELZER, Gaming als Grablege, in: Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming. Ausstellung anlässlich der Wiederherstellung des Herzogsgrabes Kartause Gaming, hg. von Walter HILDEBRAND (Gaming 1985) 218.

<sup>148</sup> STELZER, Gaming als Grablege (wie Anm. 147) 218.

<sup>149</sup> HOFFMANN, Aufhebung (wie Anm. 25) 38f.

<sup>150</sup> STELZER, Gaming als Grablege (wie Anm. 147) 218.

für Johanna von Pfirt heute als Leihgabe des Diözesanmuseums St. Pölten im Museum wieder in der Kartause befindet.<sup>151</sup>

Nicht zur ursprünglichen Ausstattung zählt das im 17. Jahrhundert errichtete Marmordenkmal, das sich über dem Vorraum zur Herzogsgruft und zwischen den beiden Epitaphien befindet; über ein früheres Grabdenkmal an dieser Stelle liegen zwar keine Informationen vor, es kann aber davon ausgegangen werden, dass sich ein Denkmal dort befunden hat.<sup>152</sup>

### ***2. 3. 7. Das Gaminger Antependium***

Das von Albrecht gestiftete Antependium der Kartause Gaming ist nur in einem Stich bei Steyerer überliefert (vgl. Abbildung 1).<sup>153</sup> Es steht künstlerisch in enger Verwandtschaft mit jenem Stück, das Albrecht in den 1350er Jahren seiner Schwester Agnes für Königsfelden geschenkt hatte. „Die ungewöhnlich hohe Qualität des Königsfelder Behangs setzt eine Werkstatt mit Tradition voraus. Außer der Kasel von Melk und dem Antependium aus dem Salzburger Dom (Wien) sind keine früheren Stickereien außerordentlichen Ranges aus dem untern Österreich erhalten, während Mitte des Jhs. die hervorragende Produktion in den böhmischen Werkstätten anhebt.“<sup>154</sup>

Das Gaminger Antependium dürfte zwischen 1342 und 1346 entstanden sein, was ebenso wie bei den Glasscheiben anhand der Stifterfiguren nachvollzogen werden kann: Die 1342 geborene Katharina ist gemeinsam mit ihrer Mutter abgebildet, Margarete, geboren 1346 fehlt noch.<sup>155</sup> Das Altartuch ist demnach vor den

---

<sup>151</sup> HERMANN-SPANDL, Gaming. Stifter, Mönche, Pioniere (wie Anm. 46) 73.

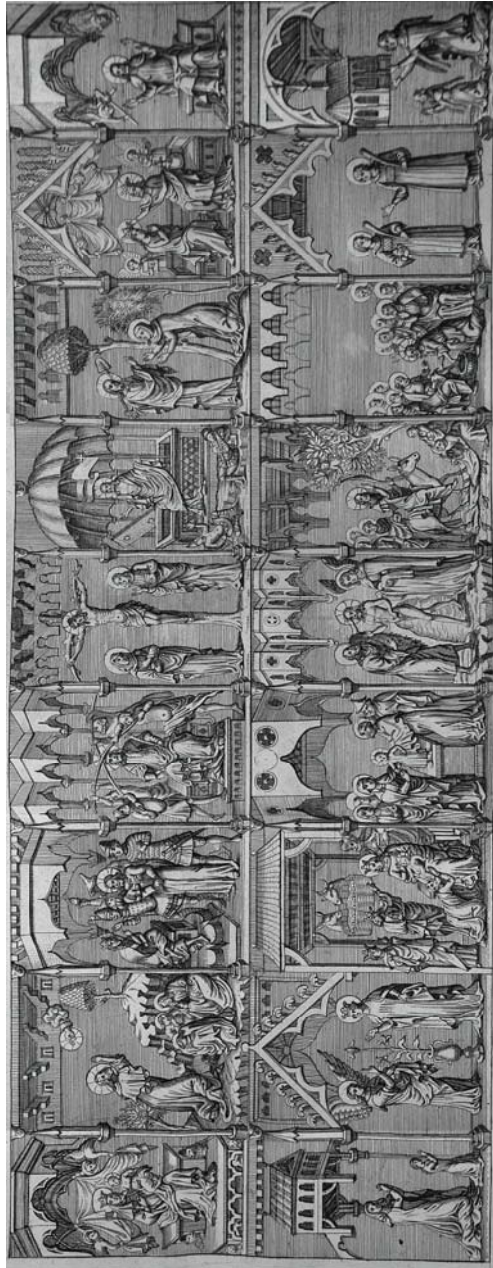
<sup>152</sup> STELZER, Gaming als Grablege (wie Anm. 147) 213.

<sup>153</sup> STEYERER, Comentarii (wie Anm. 12) Taf. XVII; HOFFMANN, Aufhebung (wie Anm. 25) 49.

<sup>154</sup> MAURER, Königsfelden (wie Anm. 57) 290.

<sup>155</sup> MAURER, Königsfelden (wie Anm. 57) 295.

Glasfenster hergestellt worden. Das letzte Mal wurde es in den Protokollen der Versteigerung von Zimelien aus der Kartause erwähnt, seither ist es verschollen.<sup>156</sup>



**Abbildung 1: Das Gaminger Antependium nach einem Stich Salomon Kleiner**

---

<sup>156</sup> HOFFMANN, Aufhebung (wie Anm. 25) 49.

### 2. 3. 8. *Reliquien und persönliche Gegenstände*

Am 1. März 1783 wurden Pretiosen aus der Kartause Gaming öffentlich versteigert. Darunter befanden sich liturgische Gegenstände, die zur Grundausrüstung gehört haben dürften, wie „ein silberner, vergoldeter Kelch von getriebener Arbeit, samt Patene“ oder auch vier romanische Meßbücher und Missalien, „eine hölzerne Kapsel *cum Litteris authenticis et Reliquiarum Sacrarum*“, aber auch eine beträchtliche Sammlung von Münzen, die Albrecht angelegt hatte.<sup>157</sup>

Liest man die Verzeichnisse, die im Zuge der Aufhebung erstellt wurden, so entsteht das Bild einer emotionalen Bindung des Herzogspaares zu ihrer Stiftung, aber auch jener der Kartäuser zu ihren Stiftern. Es ist vom Hochzeitskleid des Stifters zu lesen, das zu einem Meßgewand umgearbeitet wurde, einem seidenen Meßkleid und einem Antependium, das von der Stifterin gestickt wurde.<sup>158</sup> Die persönlichsten Gegenstände Albrechts, sein Chorbuch, Degen, Dolch sowie Stock und Schwert sollen sich in der Kartause befunden haben.<sup>159</sup> Bei Steyerer sind zudem die Eheringe des Herzogspaares angeführt, die allerdings weder in den Inventaren noch in den Aufzeichnungen zur Versteigerung erwähnt werden.<sup>160</sup>

Die Zuschreibungen der Gegenstände, die in den Versteigerungsprotokollen und bei Steyerer als persönlicher Besitz von Albrecht II. und Johanna von Pfirt bezeichnet werden, können angesichts ihres Verlusts nicht überprüft werden. Jedenfalls aber bringen die erhaltenen Objekte den eigentlichen Stiftungsgedanken zum Ausdruck, nämlich das Fortführen der persönlichen Beziehung mit den verstorbenen Stiftern im transzendentalen Raum, denen man durch diese Dinge näher ist. Umgekehrt hat der Stifter durch die Dotation für seine dauerhafte Präsenz

---

<sup>157</sup> HOFFMANN, Aufhebung (wie Anm. 25) 102f.

<sup>158</sup> HOFFMANN, Aufhebung (wie Anm. 25) 102-106 (Beilage Nr. 8).

<sup>159</sup> HOFFMANN, Aufhebung (wie Anm. 25) 50f.

<sup>160</sup> STEYERER, Commentarii (wie Anm. 12) Abb. V-VI; HOFFMANN, Aufhebung (wie Anm. 25) 49ff.

im Diesseits gesorgt. Sie brauchte nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine ideelle Basis, um möglichst langen (ewigen) Bestand haben zu können. Dieses spätmittelalterliche Denken funktionierte so lange, bis sich die Gedankenwelt der Aufklärung am Ende des 18. Jahrhunderts endgültig durchsetzte und zur Auflösung von Stiftungen bzw. ihrer Umwidmung auf zeitgenössische Bedürfnisse führte. Nur so war es möglich, dass die verschollenen Gegenstände, ihres vormals ideellen Wertes beraubt und im Jahr 1783 zum Materialwert versteigert werden konnten.

#### **2. 4. Wirtschaftliche Absicherung der Stiftung**

In der Gründungsurkunde wird auch der wirtschaftliche Fortbestand des Klosters geregelt. Es wundert nicht, dass sich Albrecht die Vogtei, mit der er sich den Zugriff auf die Ressourcen seiner Stiftung sichert, für sich und seine Nachkommen einbehält und so gewährleistet, dass der wirtschaftliche Einfluss auf seine Investition innerhalb der Familie bleibt.<sup>161</sup> Der Kapitaleinsatz ist enorm, so wird die Kartause Gaming die letzte große habsburgische Klostergründung außerhalb Wiens im Spätmittelalter; die folgende Generation konzentriert die landesfürstliche Stiftungspolitik in den nächsten Jahrzehnten auf ihre Residenzstadt Wien.<sup>162</sup>

Als Doppelkartause für 24 Mönche und einen Prior angelegt, wird Gaming allerdings die größte Kartause im deutschsprachigen Raum und ist die reichste spätmittelalterliche Klostergründung im heutigen Österreich, die den alten Klöstern wie Admont, Melk oder Klosterneuburg nicht um viel nachsteht.<sup>163</sup> Die

---

<sup>161</sup> HHSStA, Hs. W 23/1, f. 35: *Wir behalten auch die vogtey des vorgeantent chlosters uns selb und unsern nachhomen*. Vgl. SPREITZ, Gaming (wie Anm. 26) 7f.

<sup>162</sup> Schon Kg. Friedrich wendet sich 1327 mit der Verlegung des Augustiner-Eremitenkonvents in ein ursprünglich von Mauerbach genutztes Gebäude innerhalb der Stadtmauern Richtung Wien, vgl. PROETEL, Großes Werk des kleinen Königs 67f.

<sup>163</sup> Für diesen Reichtum musste Gaming mehrmals vor dem Generalkapitel des Ordens rechtfertigen, vgl. ZADNIKAR, Kartäuser (wie Anm. 113) 304; LAMPEL, Georg I. (wie Anm. 88) 8f; Das Ausmaß des Besitzes auch die im Zuge der Klosteraufhebung erstellten Inventare und Verzeichnisse in den Akten zur Klosteraufhebung, vgl. HOFFMANN, Aufhebung (wie Anm. 25) 49–69.



Grundausstattung der Kartause Gaming durch ihren landesfürstlichen Stifter ist in jedem Fall bemerkenswert: Etwa 50.000 Joch an Grund und Boden, Freihöfen in Wien, Krems und Pöchlarn, Weingütern in Grinzing, Sievering und Pfaffstätten, Mauteinnahmen, Schürfrechten etc. machten Gaming zu einem der reichsten Klöster im mittelalterlichen Herzogtum Österreich, das auch in schwierigen Zeiten niemals wirtschaftlich bedroht war.<sup>164</sup>

Die langfristige Absicherung war für Herzog Albrecht ein wichtiges Anliegen. Davon zeugen nicht nur die beteiligten Personen,<sup>165</sup> sondern auch die akribische Verschriftlichung des Stiftungsprozesses: Schon die Stiftungsurkunde wird sechsfach ausgefertigt, der 1352 gefertigte sogenannte „zweite Stiftbrief“ verzeichnet die vermehrten Besitzungen und schließlich wird kurz vor dem Tod Albrechts ein erstes großes Kopialbuch verfasst, was hohe Kompetenz im Umgang mit den Rechtstexten und ihrer Archivierung voraussetzt.<sup>166</sup>

Auf eben diesen Verschriftlichungsprozess fokussiert die folgende Arbeit. Dabei wird versucht, ihn zu rekonstruieren und seine Auswirkungen auf die Gestaltung von schriftlicher Verwaltung in einem spätmittelalterlichen Kloster zu analysieren. Vergleichbar dem Klostergebäude selbst wird in den ersten 25 Jahren der Gaminger Kartause eine Art „Schriftgebäude“ errichtet, das ebenso Basis für das Leben der Kartäuser und der von ihnen abhängigen Menschen ist, ihren Umgang mit Raum und Zeit zeigt und den Gegebenheiten entsprechend ständig verändert wird.

---

<sup>164</sup> FEIGL, Gaming als Grundherr (wie Anm. 35) 26–28.

<sup>165</sup> Im Gegensatz zur Gründungsurkunde von Mauerbach, die nur von König Friedrich III. besiegelt wurde (HHStA, FU 63/1), siegelten auf der Gaminger Urkunde zusätzlich Herzog Otto und der Passauer Bischof Albrecht II. jeweils mit ihrem großen anhängenden Siegel (HHStA, FU 88/1).

<sup>166</sup> Ursprünglich wurden jeweils drei lateinische und drei deutsche Urkunden ausgestellt, abgesehen von einer lateinischen befinden sich heute alle im HHStA, Bestand „Habsburg-Lothringische Familienurkunden“ (FU). Die Abschriften der lateinischen Fassung finden sich in den Kopialbüchern HHStA, Hs. W 23/1, f. 29v-32v und W 23/2, f. 25r—27v, jeweils anschließend sind die deutschen Übersetzungen eingetragen (W 23/1, f. 32v-36r und W 23/2, f. 27v-30v).



### 3. Methodische Grundlagen

Was bisher als grober Überblick – sozusagen im Längsschnitt – angedeutet wurde, soll im Folgenden mit Hilfe der Erkenntnisse aus der Quellenanalyse genauer ausgeführt und untermauert werden. Nach einem Überblick über die Besitzverhältnisse der Kartause und deren Verwaltungsanforderungen werden die einzelnen Handschriften mit den Methoden der historischen Grundwissenschaften, vor allem im Hinblick auf die in der Handschriftenkunde üblichen paläografischen, kodikologischen und filigranologischen Fragestellungen bearbeitet, inhaltlich in Korrelation gesetzt, mit Fragen aus dem Bereich „Pragmatischer Schriftlichkeit“<sup>167</sup> konfrontiert und auf ihren „Sitz im Leben“<sup>168</sup> hin analysiert. Zunächst werden die für diese Studie notwendigen Fragestellungen und Methoden umrissen und zum aktuellen Forschungsstand in Beziehung gesetzt.

#### 3. 1. Handschriftenkunde und Kodikologie

Die Aufgabe von Handschriftenkunde und Kodikologie<sup>169</sup> ist es, umfassende Informationen über die Entstehung, die Verwendung und Geschichte einer

---

<sup>167</sup> Der Sonderforschungsbereich „Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter“ untersuchte Schriftlichkeit und Schriftgebrauch im lateinischen Abendland. Als pragmatische Schriftlichkeit, wurden dabei der Kernbereich der Verschriftlichung als bedingende Basis allgemeiner Schriftkultur betrachtet, vgl. oben Anm. 4.

<sup>168</sup> Die sog. „Würzburger Schule“, begründet von Kurt Ruh, hat in den 1950er Jahren unter dem Titel „überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung“ neue Maßstäbe im Bereich der Germanistischen Quellenforschung gesetzt. Vgl. Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung, hrsg. von Kurt RUH, red. von Hans-Jürgen STAHL, (Texte und Textgeschichte 19, Tübingen 1985); Überlieferungsgeschichtliche Editionen und Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters. Kurt RUH zum 75. Geburtstag, hg. von Konrad KUNZE–Johannes G. MAYER–Bernhard SCHNELL, (Texte und Textgeschichte 31, Tübingen 1989).

<sup>169</sup> Johan P. GUMPERT, Fifty Years of Codicology, in: *AfD* 50 (2004) 505–526.

Handschrift aus dem Material selbst zu generieren.<sup>170</sup> Das höchste Ziel in der Handschriftenforschung ist die vollständige Beschreibung einer Handschrift, das Vollkatalogisat,<sup>171</sup> das den Codex aus möglichst allen Blickwinkeln, unter möglichst vielen Gesichtspunkten und unter Berücksichtigung des Forschungsstands nach streng formalisierten Richtlinien beschreibt.<sup>172</sup>

Die aus der Kartause Gaming überlieferten Archivhandschriften<sup>173</sup> wurden bereits nach leicht adaptierten Richtlinien der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters beschrieben und für das Webportal [manuscripta.at](http://manuscripta.at)

---

<sup>170</sup> Überblick über die Möglichkeiten der Handschriftenkunde bei Bernhard BISCHOFF, *Paläografie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters* (Berlin <sup>4</sup>2009) 21–71; Karin SCHNEIDER, *Paläografie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung* (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte B/8, Tübingen 1999) 101–212.

<sup>171</sup> Der Stand der Katalogisierungen in österreichischen Bibliotheken ist auf der Internetseite der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters (<http://www.ksbm.oeaw.ac.at/k3.htm>, Zugriff 8.4.2010); ältere Kataloge sind auf der Seite des Portals Manuscripta Mediaevalia (<http://www.manuscripta-mediaevalia.de/>) abrufbar; Eva IRBLICH, *Zur Geschichte der Handschriftenkatalogisierung in Österreich*, in: *Handschriftenbeschreibung in Österreich. Referate, Beratungen und Ergebnisse der Arbeitstagen in Kremsmünster (1973) und Zwettl (1974)*, hg. von Otto MAZAL (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II/1, Wien 1975) 21–30.

<sup>172</sup> Richtlinien und Terminologie für die Handschriftenbeschreibung, in: *Handschriftenbeschreibung in Österreich* 133–158; *Richtlinien Handschriftenkatalogisierung*, hg. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Unterausschuß für Handschriftenkatalogisierung (Bonn-Bad Godesberg <sup>5</sup>1992), auch im Internet unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/kataloge/HSKRICH.ht> (letzter Zugriff am 8.4.2010).

<sup>173</sup> Die Katalogisierung von 29 Handschriften aus der Kartause Gaming im HHStA und der Österreichischen Nationalbibliothek war Inhalt meiner Qualifikationsarbeit für das Magisterstudium „Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft“ am Institut für Österreichische Geschichtsforschung an der Universität Wien unter dem Titel „Benutzen und Bewahren. Studien zum Verwaltungsschriftgut der Kartause Gaming (NÖ) im Spätmittelalter“ (Wien 2009). Die ständig aktualisierte Form der Beschreibungen ist auf <http://manuscripta.at> zu finden.

aufbereitet.<sup>174</sup> Diese Katalogisate bilden die Grundlage der Quellenauswertungen für diese Arbeit und werden hier, wenn notwendig, in Auszügen wiedergegeben.

### 3. 2. Filigranologie

Die Wasserzeichenforschung<sup>175</sup> hat in den letzten 15 Jahren stark an Bedeutung für die Bearbeitung mittelalterlicher Quellen gewonnen. Vor allem durch die Arbeiten von Alois Haidinger,<sup>176</sup> der, ausgehend von der Katalogisierung der Klosterneuburger Handschriften, die Internet-Datenbank „WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters“<sup>177</sup> entwickelte und maßgeblich an der Konzeption und Umsetzung von „Piccard-online“<sup>178</sup>, der Webdatenbank zur Wasserzeichenkartei Gerhard

---

<sup>174</sup> Vgl. HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 15–19; Das Webportal „Mittelalterliche Handschriften in österreichischen Bibliotheken“ ist eine dynamische Datenbank und wurde von Alois Haidinger an der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters entwickelt. Sie ist im Internet unter der Adresse <http://www.manuscripta.at> abrufbar. Ziel des Projektes ist es, zu jeder einzelnen mittelalterlichen Handschrift in Österreich Grundinformationen bzw. den Stand der Katalogisierung und Forschung zum Kodex zur Verfügung zu stellen.

<sup>175</sup> Einen Überblick über Methoden der Wasserzeichenforschung und aktuelle Projekte bietet: Ochsenkopf und Meerjungfrau. Papiergeschichte und Wasserzeichen vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Wien (Stuttgart–Wien <sup>3</sup>2009).

<sup>176</sup> Code<sup>(x)</sup>. Festgabe zum 65. Geburtstag von Alois Haidinger, hg. von Martin HALTRICH–Maria STIEGLECKER (Codices manuscripti, Supplementum 2, Purkersdorf 2010).

<sup>177</sup> Die Datenbank ist unter der Internetadresse <http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php> abrufbar. Zum Projekt „Wasserzeichen aus mittelalterlichen Handschriften und Archivalien“ an der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters vgl. Alois HAIDINGER, Datieren mittelalterlicher Handschriften mittels ihrer Wasserzeichen. *Anzeiger der Phil.-Hist. Klasse* 139 (2004) 5–30, DERS., Die Sammlung WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, in: Piccard-Online. Digitale Präsentationen von Wasserzeichen und ihre Nutzung, hg. von Peter RÜCKERT–Jeannette GODAU–Gerhard MAIER (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung A/19, Stuttgart 2007); Maria STIEGLECKER, Zur Methode der Wasserzeichenerfassung für die Sammlung WZMA, in: Piccard-Online (s.o) 55–63.

<sup>178</sup> Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand J 340, Wasserzeichensammlung Piccard, Online-Version auf <http://www.piccard-online.de>.

Piccards<sup>179</sup> am Hauptstaatsarchiv Stuttgart, beteiligt war, konnte die Zugänglichkeit zu Vergleichsabbildungen und die Zuverlässigkeit der Methode wesentlich verbessert werden.<sup>180</sup>

### **3. 2. 1. WZMA - Wasserzeichen des Mittelalters**

Die Sammlung „WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters“ erlaubt seit 1999 in der derzeit dritten Version (v. 3.0) online den Einblick in die an der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters in digitaler Form vorliegenden Bilder und ihre Metadaten von Wasserzeichen aus mittelalterlichen Handschriften Österreichs.<sup>181</sup> Es handelt sich dabei um ein dynamisches Online-Repertorium, das durch den Vergleich von Marken undatierter Handschriften mit den Wasserzeichen datierter eine zeitliche Einordnung ersterer erleichtern soll. Es können auch die Wasserzeichen der einzelnen Handschriften aufgerufen und somit die zeitlichen Einordnungen undatierter Codices über den Wasserzeichenbefund überprüft werden. Permanente Links erlauben eine zuverlässige Zitierung und auch die Referenznummern der einzelnen Bilder sorgen für eine eindeutige Zuweisung.

Die Papierhandschriften aus dem Archiv der ehemaligen Kartause Gaming wurden im Rahmen einer Kooperation zwischen HHStA und ÖAW vollständig nach den Methoden der Filigranologie bearbeitet. Für alle Handschriften wurden

---

<sup>179</sup> Gerhard PICCARD, Die Wasserzeichenkartei im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, 17 Bde.

(Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg. Sonderreihe Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Stuttgart 1961-1997).

<sup>180</sup> Mittlerweile wurden die wichtigsten Repertorien, darunter Ch. M. BRIQUET, Les Filigranes.

Dictionnaire historique des marques du papier dès leurs apparition vers jusqu'en 1600, 4. Bde.

(Leipzig <sup>2</sup>1923. Neudruck Amsterdam 1968) oder Likhachev's watermarks, ed. J. S. G. SIMMONS, Bé van GINNEKEN-VAN DE KASTEELE (Monumenta Chartae Papyraceae Historiam Illustrantia XV, Amsterdam 1994) ins Internet gestellt. Eine aktuelle Liste findet sich auf

<http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/lit/rep.htm>.

<sup>181</sup> <http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php>; Die Programmierung und die Weiterentwicklung der Website erfolgt durch Alois Haidinger, die Erfassung der Bilder und der zugehörigen Daten durch Mitarbeiter der Kommission.

Wasserzeichenbefunde erstellt sowie Betaradiografien der einzelnen Wasserzeichen angefertigt, die in der nächsten Version auf der Seite von WZMA abrufbar sein werden. Im Einzelfall werden die Befunde zur anschaulicheren Stützung von Datierungen in dieser Arbeit abgedruckt.<sup>182</sup>

#### 3.3. Paläografie

Ein großer Teil dieser Arbeit beschäftigt sich mit der Gestaltung von Schriftlichkeit und dem Ablauf von Verschriftlichungsprozessen im späten Mittelalter. Der Blick auf das Material muss sich auf zwei Aspekte richten: Einerseits auf die Schriftentwicklung und andererseits auf ihre individuellen Ausprägungen, die eine personenbezogene Zuordnung ermöglichen sollen und die Organisation des Schriftprozesses nachvollziehen lassen.

Die lateinische Paläografie als historische Grundwissenschaft beschäftigt sich mit der Entwicklung von Schriftformen und will die Datierung von schriftlichen Äußerungen ermöglichen. In zahlreichen Überblickswerken werden Schrifttypen von der römischen *Capitalis monumentalis* bis zur *Humanistenkursive* dargestellt und ihre Genese erklärt.<sup>183</sup> Bis zur allmählichen Ablöse der karolingischen

---

<sup>182</sup> Die Zusammenfassung der Methode und ihre Anwendung bei den Gäminger Handschriften bei Martin HALTRICH–Maria STIEGLECKER, Vom Nutzen des Wasserzeichens und seiner Erforschung. Methodisch-praktische Anhaltspunkte in der Filigranologie, in: Code<sup>(x)</sup>. Festgabe zum 65. Geburtstag von Alois Haidinger, hg. von Martin HALTRICH–Maria STIEGLECKER (Codices manuscripti, Supplementum 2, Purkersdorf 2010) 27–35; Die Wasserzeichen der Gäminger Handschriften im HHStA wurden gemeinsam mit Maria Stiegler bearbeitet. Für die gute Zusammenarbeit und ihre großzügige Unterstützung möchte ich mich herzlich bedanken.

<sup>183</sup> Um nur einige der wichtigsten zu nennen: BISCHOFF, Paläografie (wie Anm. 170); Hans FOERSTER–Thomas FRENZ, Abriß der lateinischen Paläografie (Stuttgart <sup>3</sup>2004); Albert DEROLEZ, The palaeography of Gothic manuscript books. From the twelfth to the early sixteenth century (Cambridge studies in palaeography and codicology 9, Cambridge 2003); SCHNEIDER, Paläografie (wie Anm. 170); Ernst CROUS–Joachim KIRCHNER, Die gotischen Schriftarten (Braunschweig <sup>2</sup>1970). Einige Tafelwerke sind mittlerweile im Internet zu benutzen, etwa das Tafelwerk von Steffens unter <http://www.paleography.unifr.ch/schrifttafeln.htm> (Zugriff am 5. April 2010) oder der

Minuskel durch das Auftreten der gotischen Schriftarten am Anfang des 13. Jahrhunderts sind die Methoden der Paläografie für die Datierung von Schriftstücken gut geeignet und auch die Terminologie ist einheitlich zu gebrauchen. Mit der Zunahme der Schriftlichkeit im Laufe des Spätmittelalters werden aber verallgemeinerbare Aussagen immer schwieriger und die paläografischen Merkmale zur Datierung sind immer weniger verlässlich. Die regionalen Ausprägungen von Schriftentwicklungen werden immer unüberschaubarer, was sich auch an der Diversifizierung der Terminologie und vielen Detailstudien ablesen lässt.<sup>184</sup>

Die bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts deutlich trennbaren Bereiche Buch-, Urkunden- und Geschäftsschrift können im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts – dem Beginn des hier untersuchten Zeitraums – nicht mehr klar differenziert werden; immer mehr kursive Schriftarten werden aus dem Verwaltungs- und Geschäftsbetrieb übernommen.<sup>185</sup> Auch die Datierung mittels Schriftmerkmalen wird, sowohl durch individuelleres Schreiben bei den Kursiven als auch durch stärkere Formalisierung der Textura, unsicherer und angesichts der Materialfülle unbefriedigender. Man kann beobachten, dass andere hilfswissenschaftliche Methoden, die verlässlichere Ergebnisse liefern, wie etwa die Filigranologie, die Paläografie zunehmend ablösen.<sup>186</sup>

Die aktuellen Entwicklungen in der Forschung zu den gotischen Schriften wurden vor kurzem von Karin Schneider im Rahmen des zweiten Teils ihres Werkes „Gotische Schriften in deutscher Sprache“ für den Zeitraum von 1300 bis

---

Katalog der datierten Handschriften lateinischer Schrift in Österreich auf den Seiten der Kommission für Schrift- und Buchwesen [http://www.ksbm.oeaw.ac.at/\\_scripts/php/cmda.php](http://www.ksbm.oeaw.ac.at/_scripts/php/cmda.php) (Zugriff am 5. April 2010).

<sup>184</sup> Martin STEINMANN, Aus der Forschung zur gotischen Schrift in den letzten fünfzig Jahren.

Ergebnisse und offene Fragen, in: *Archiv für Diplomatik* 50 (2004) 399–415.

<sup>185</sup> SCHNEIDER, Paläografie (wie Anm. 170) 55f.

<sup>186</sup> Vgl. Kapitel 3. 2. Filigranologie, S. 52.



1350 vorgelegt,<sup>187</sup> weshalb sich eine Besprechung des Forschungsstandes hier erübrigt. In den folgenden Absätzen werden lediglich die für die weiter unten durchgeführten Schriftvergleiche notwendigen Merkmale kurz zusammengefasst.

### **3. 3. 1. *Schriftbestimmung nach Karin Schneider und Walter Heinemeyer***

Seit einiger Zeit hat sich für die Beschreibung der gotischen Buchschriften des süddeutschen Raums die Terminologie von Karin Schneider durchgesetzt.<sup>188</sup> Ebenso hat Walter Heinemeyer in seinen Studien zur den gotischen Urkunden- und Kanzleischriften paläografische Standards gesetzt.<sup>189</sup> Die Studien der beiden bilden die methodische und terminologische Grundlage der in dieser Arbeit durchgeführten paläografischen Analysen.

#### **3. 3. 1. 1. *Textura und Textualis: Eindringen kursiver Formen in die Buchschriften***

Grundsätzlich werden das kalligraphische und das kursive Schreiben getrennt behandelt, zumal vollkommen unterschiedliche Schreibtechniken dahinter stehen.<sup>190</sup> Die Textura als Buchschrift auf höchstem kalligraphischem Niveau und die etwas weniger anspruchsvolle Textualis<sup>191</sup> stehen an der Spitze einer Schriftenhierarchie und werden je nach Funktion und Inhalt einer Handschrift eingesetzt. Die Buchstaben sind unverbunden und mit einer breit geschnittenen Feder geschrieben, die eine Differenzierung von Haar- und Schattenstrich möglich macht. Neben den

---

<sup>187</sup> Karin SCHNEIDER, *Gotische Schriften in deutscher Sprache*, Bd. 2: Die oberdeutschen Schriften von 1300 bis 1350, zwei Teilbände (Wiesbaden 2009).

<sup>188</sup> SCHNEIDER, *Gotische Schriften* (wie Anm. 187); DIES., *Paläografie* (wie Anm. 170) 55–65.

<sup>189</sup> Walter HEINEMEYER, *Studien zur Geschichte der gotischen Urkundenschrift* (AfD, Beiheft 4, Köln–Wien 1982).

<sup>190</sup> BISCHOFF, *Paläografie* (wie Anm. 170) 72f.

<sup>191</sup> SCHNEIDER, *Paläografie* (wie Anm. 170) 38; Joachim KIRCHNER, *Germanistische Handschriftenpraxis. Ein Lehrbuch für die Studierenden der deutschen Philologie* (München 1950) 18 u. 21; BISCHOFF, *Paläografie* (wie Anm. 170) 171–183; Otto MAZAL, *Beobachtungen zu österreichischen Buchschriften des 14. Jahrhunderts*, in: *Codices manuscripti* 16 (1992) 1–26.

allgemeinen Merkmalen eines anspruchsvollen Gesamteindrucks, dem strengen, überindividuellen Duktus und der normierten Struktur der Einzelformen, sind die Kennbuchstaben langes *s* und *f* von Bedeutung, deren Schäfte nicht in die Unterlänge reichen, sondern am Fuß gebrochen werden.

Die Stufen dieser Hierarchie entwickeln sich ab der Mitte des 13. Jahrhunderts nicht zuletzt wegen der Einflüsse aus dem Verwaltungsschriftgut in mehreren Zwischenstufen, bis im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts die Textualis als Buchschrift von den Kursiven verdrängt wird.<sup>192</sup> Das entspricht etwa dem Zeitraum von der Gründung der Kartause Gaming bis zur Abfassung des ersten Kopialbuchs<sup>193</sup>, dem das Kapitel 5.1. dieser Arbeit gewidmet ist. In dieser Handschrift ist einer der Endpunkte dieser Entwicklung zu sehen: Während die Urkundenabschriften vollständig in älterer gotischer Kursive geschrieben sind, wird in den Rubriken seiner ersten beiden Abschnitte noch Textualis verwendet. Die besondere Hervorhebung dürfte ihren Grund nicht nur im generell höheren Schriftniveau am Beginn einer Handschrift haben, sondern auch den Papst- und Stifterurkunden höheren Stellenwert einräumen.

Dennoch bleibt die Schrifthierarchie bestehen, für bedeutendere Handschriften wird weiterhin Textura verwendet, die noch höher stilisiert wird. Die doppelten Brechungen werden weiter standardisiert und die Schäfte beginnen sich konkav einzuwölben, was wiederum die Wirkung der Brechungen verstärkt. Damit gerät die Entwicklung der Textura/Textualis zum Stillstand und in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts hat sie hauptsächlich repräsentativen Charakter und wird bei höherwertigen liturgischen oder repräsentativen Handschriften verwendet.<sup>194</sup>

---

<sup>192</sup> SCHNEIDER, Paläografie (wie Anm. 170) 46.

<sup>193</sup> HHStA, Hs. W 23/1.

<sup>194</sup> SCHNEIDER, Paläografie (wie Anm. 170) 46–52. – Zum Thema Schriftlichkeit und Liturgie in klösterlichen Gemeinschaften vgl. auch LUTTER, Geschlecht & Wissen (wie Anm. 101) 47–50. – In Gaming finden sich Beispiele bei den ältesten Teilenn des ersten Gesamturbars HHStA, Hs. W 676 und den gleichzeitigen Teilurbaren ÖNB, Cod. 13723 und 13740, die – genauso wie das Brevier ÖNB, Cod. 1867 oder das Psalterium ÖNB, Cod. 1895 in Textura etwa abgefasst sind.

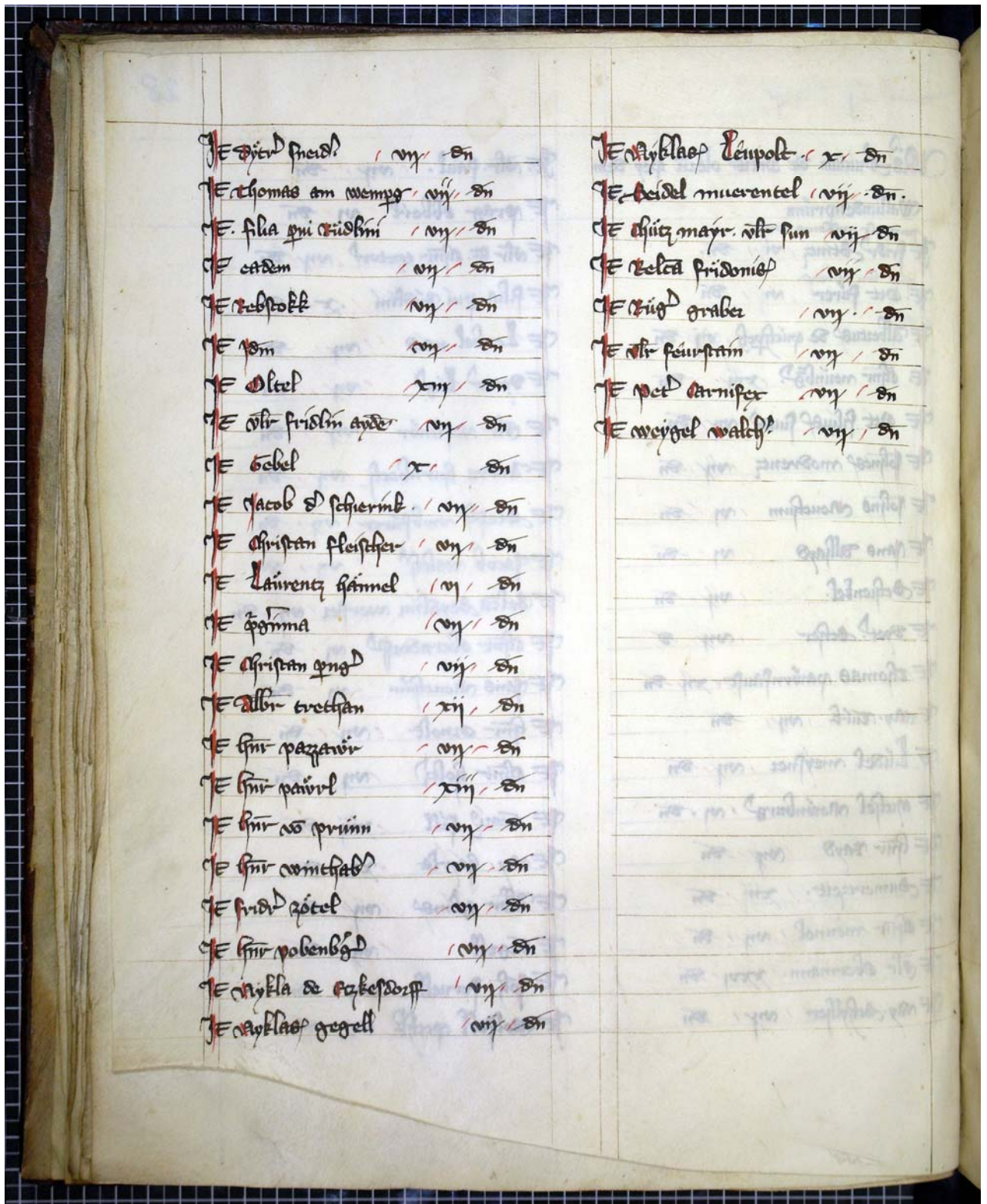


Abbildung 2: Im ältesten Urbar der Kartause Gaming stehen kursiven Schrifttypen kalligrafisch anspruchsvolleren gegenüber (HHStA, Hs. W 676, f. 28v.)

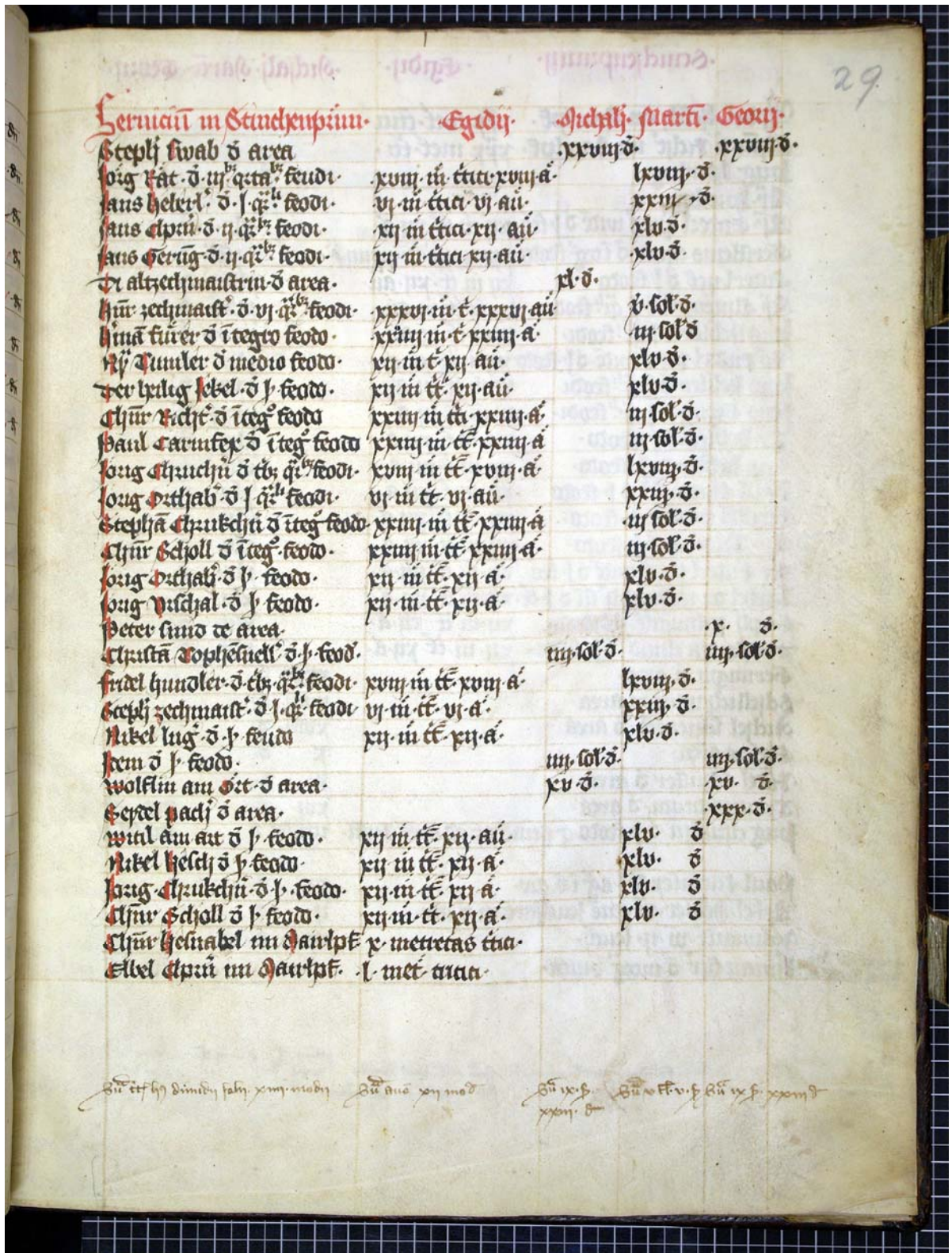


Abbildung 3: Textualis im ältesten Urbar der Kartause Gaming (HHStA, Hs. W 676, f. 29r).

### 3. 3. 1. 2. *Die gotischen Kursiven: Kursivierung versus Kalligraphisierung*

In der aus dem Geschäftsbereich kommenden kursiven Schreibtechnik werden die Buchstaben der Textualis flüssig und möglichst in einem einzigen Federzug geschrieben und untereinander weiter verbunden, was einen dünneren Federzuschnitt voraussetzt. Während sich mit der breiten Feder nur von oben nach unten bzw. von links nach rechts schreiben lässt und dadurch die Unterschiede zwischen Haar- und Schattenstriche deutlich gemacht werden können, sind mit spitzem Federzuschnitt alle Richtungen möglich.<sup>195</sup>

Als Kennbuchstaben gelten das lange *s* und *f*, deren Schäfte unter die Zeile reichen, und die veränderte Struktur der Buchstaben, die mit möglichst wenigen Strichen und ohne Absetzen geschrieben werden. Die Buchstabenverbindungen, die beim kalligraphischen Schreiben in der Luft geführt werden, sind hier am Beschreibstoff sichtbar, wodurch sich Schlingen bei den Oberlängen bilden. Auch die Buchstaben *r*, das durch das Mitschreiben der Luftlinie gespalten ist und wie ein spitzes *v* wirkt, das durchgezogene runde Schluss-*s*, das in die Brezelform mutiert, und das schlingenförmige *x* verändern ihre Formen deutlich gegenüber der Textualis.<sup>196</sup> Dass die Kursiven die moderneren Schriften sind und sich parallel zum vermehrten Einsatz des in Europa neuen Beschreibstoffes Papier entwickeln, ist allgemein bekannt.

Karin Schneider teilt die kursiven Schriftarten in die Bereiche Studien-, Kanzlei- und Buchkursive. Die Studienkursive ist, trotz eines einheitlichen Grundcharakters, eine individuell ausgeprägte Schrift, die für Glossen, Konzepte, Gelehrten- oder Briefschriften gebraucht und bisher nur im universitären Kontext untersucht wurde.<sup>197</sup> Die Kanzleikursive enthält je nach Stilisierungsgrad mehr oder weniger

---

<sup>195</sup> SCHNEIDER, *Gotische Schriften II* (wie Anm. 187) 78; SCHNEIDER, *Paläografie* (wie Anm. 170) 56.

<sup>196</sup> SCHNEIDER, *Paläografie* (wie Anm. 170) 56–57.

<sup>197</sup> SCHNEIDER, *Gotische Schriften II* (wie Anm. 187) 151ff.

Elemente aus der Textualis und wurde – wie unten noch gezeigt wird – von Heinemeyer grundlegend erforscht.

Im Bereich der gotischen Buchkursive unterscheidet Schneider drei Typen in fünf Ausformungen<sup>198</sup>: Die halbkursiven Übergangsschriften, die ältere und die jüngere Form der gotischen Kursive, sowie die Bastarda in ihren beiden Ausprägungen mit und ohne Schleifen.<sup>199</sup>

Die halbkursiven Übergangsschriften sind am Übergang vom 13. zum 14. Jahrhundert zu beobachten. Es werden die Schäfte von *f* und langem *s* nach unten verlängert und die Oberlängen zum Teil mit Schleifen ausgestattet. Karin Schneider weist darauf hin, dass „zwei aufeinanderfolgende Entwicklungsstufen durch deutlich erkennbare formale Veränderungen zu unterscheiden [sind], die für die Urkundenschriften von W. Heinemeyer dargestellt wurden. Da Urkunden- bzw. Kanzlei- und Buchkursiven vom 2. Viertel des 14. Jahrhunderts an weitgehend identisch waren, lassen sich diese Entwicklungsstufen fast ohne Einschränkung auf die gleichzeitigen Buchkursiven übertragen.“<sup>200</sup> Walter Heinemeyer bezeichnet diese beiden Schriftstile „eher scherzhaft“ als „Trecento I“ und „Trecento II“<sup>201</sup>. Schneider nennt sie ältere und jüngere Form der gotischen Kursive, eine Terminologie, die sich mittlerweile durchgesetzt hat und die auch im Folgenden ausschließlich verwendet wird.<sup>202</sup>

Die ältere gotische Kursive war im zweiten und dritten Viertel des 14. Jahrhunderts in Gebrauch. Sie ist, neben den in die Unterlänge reichenden Schäften von *f* und langem *s*, an dem über das Mittelband hinausragenden doppelstöckigen *a*

---

<sup>198</sup> SCHNEIDER, Paläografie (wie Anm. 170) 55–78.

<sup>199</sup> In Handschriftenkatalogen und paläografischen Untersuchungen ist oft der Begriff der Bastarde zu lesen, der auf einer anderen Systematik (meist Liefinck oder Bischoff) beruht.

<sup>200</sup> SCHNEIDER, Paläografie (wie Anm. 170) 59.

<sup>201</sup> HEINEMEYER, Urkundenschrift (wie Anm. 189) 144–145.

<sup>202</sup> Die folgenden Schriftbeschreibungen basieren auf SCHNEIDER, Paläografie (wie Anm. 170) 57–78; die nicht bei Schneider bereits erwähnten Erkenntnisse von HEINEMEYER, Urkundenschrift (wie Anm. 189) 144–151 sind ebenfalls berücksichtigt.

erkennbar. Das *g* ist achtförmig, der Bogen des *h*, die Schlusschäfte von *m* und *n* sowie das *y* und *z* gehen in die Unterlänge und werden dort nach rechts umgebogen. Die dolchartigen Schaftverdickungen bei Lang-*s* und *f* sind genauso Zeichen eines kalligraphischen Anspruchs wie die dreiecksförmigen Ausformungen der Oberlängen, die aus der Kanzleikursive stammen,<sup>203</sup> Heinemeyer nennt sie „segelartig“ und führt als weiteres Merkmal die „tief heraufgeholtten Anschwünge [und] die am äußeren Ende verstärkten Abschwünge“ an.<sup>204</sup>

Dieser Schrifttyp ist stark geprägt von Kanzleischriften. Trotz der Bezeichnung als Kursive wird sie noch sehr kalligraphisch ausgeführt und ist daher im Unterschied zur jüngeren gotischen Kursive keine wirklich flüssige Schrift (vgl. Abbildung 4).<sup>205</sup>

Die jüngere gotische Kursive entwickelt sich ab der Mitte des 14. Jahrhunderts und verdrängt die ältere Form bis 1370/80.<sup>206</sup> Die Formen verlieren an Komplexität, die Schäfte werden nicht mehr besonders verdickt und kompliziertere Strukturen, wie jene des achtförmigen *g*, werden vereinfacht. Der Kleinbuchstabe *a* wird einstöckig, das *g* erhält einen unten offenen Bogen und die Abschwünge werden wie „Spinnweben“ in die Unterlänge gezogen.<sup>207</sup>

---

<sup>203</sup> SCHNEIDER, Paläografie (wie Anm. 170) 59f.

<sup>204</sup> HEINEMEYER, Urkundenschrift (wie Anm. 189) 145.

<sup>205</sup> SCHNEIDER, Paläografie (wie Anm. 170) 61f.

<sup>206</sup> nach SCHNEIDER in den 1350er Jahren Paläografie (wie Anm. 170) 62, nach HEINEMEYER, Urkundenschrift (wie Anm. 189) 145f.

<sup>207</sup> HEINEMEYER, Urkundenschrift (wie Anm. 189) 145ff.

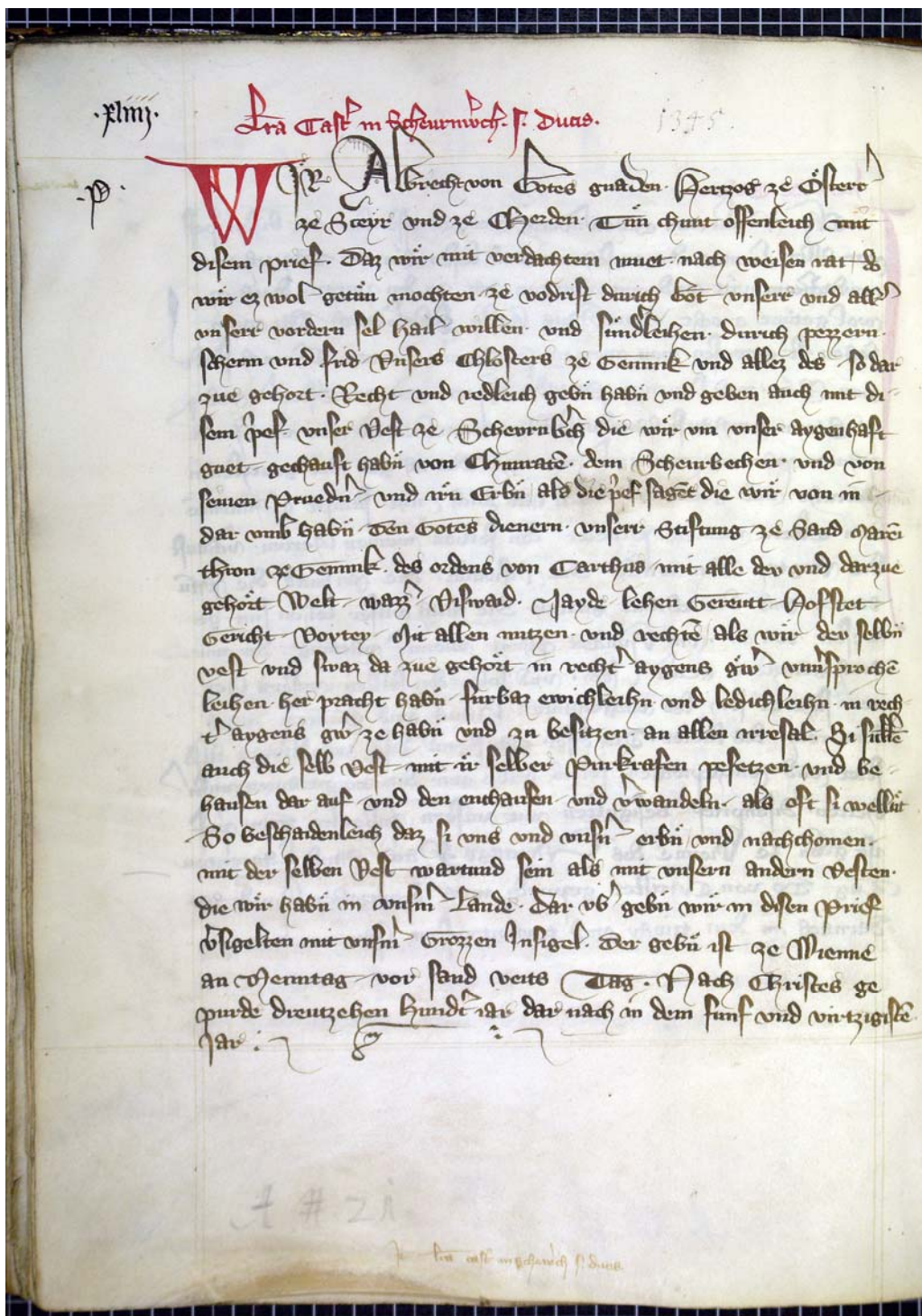


Abbildung 4: Ältere gotische Kursive aus dem ältesten Kopiaibuch der Kartause Gaming, um 1350 (HHStA, Hs. W 23/1, f. 45v)

Deutlich erkennbar sind die dreiecksförmig ausgeformten, segelartigen Oberlängen, die dolchartigen Schaftverdickungen und die in der Unterlänge nach rechts gebogenen Schlusschäfte.



Diese Entwicklung von der älteren zur jüngeren gotischen Kursive ist anhand des Gäminger Bestands sowohl in den Urkunden und Handschriften der Klosterverwaltung als auch in liturgischen Codices anschaulich nachzuvollziehen, wie unten noch gezeigt werden soll.

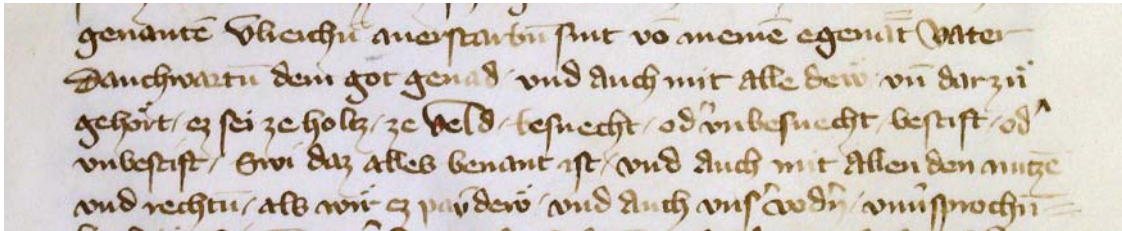


Abbildung 5: Nachgetragene Abschrift einer Urkunde von 1376 (HHStA, Hs. W 23/2, f. 197v).

In der Übergangsform von der älteren zur jüngeren gotischen Kursive aus dem zweiten Kopialbuch der Kartause Gaming. Beide Formen des *a* stehen nebeneinander, das *g* ist unten offen, die Schäfte sind noch verdickt und die Unterlängen unten umgebogen.

Als Bastarda bezeichnet man die nächste Schriftgeneration nach der jüngeren gotischen Kursive, die sich Ende des 14. Jahrhunderts aus Bestrebungen zu kalligraphischerem Schreiben entwickelt hat und während des ganzen 15. Jahrhunderts vorherrschend blieb. Sie gleicht den Niveauunterschied zwischen Textura/Textualis und Kursive wieder aus. Aus der Kursive werden die unter die Zeile verlängerten Schäfte von *f* und langem *s* sowie das einbogige *a* beibehalten, aus dem Bereich der kalligraphischen Textualis Brechungen und geknickte Schaftenden übernommen.<sup>208</sup>

Die schleifenlose Bastarda ist etwa ab den 1420er Jahren nachweisbar und unterscheidet sich von früheren Entwicklungsstufen durch schleifenlose Schäfte, die oft mit einem kleinen Anstrich geschrieben werden. Sie ist die Schrift, die

---

<sup>208</sup> SCHNEIDER, Paläografie (wie Anm. 170) 65–78.

vorwiegend von der Bewegung der *Devotio moderna*<sup>209</sup> verwendet wird, sich allgemein aber nicht richtig durchsetzen kann. Umso interessanter ist es, dass dieser Schrifttyp von einem Gmünder Schreiber noch im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts verwendet wird, der neben einem neuen Haupttext und mehreren Teiltexten auch das letzte mittelalterliche Archivregister – insgesamt zwölf Handschriften – geschrieben bzw. abgeschrieben hat. Angesichts der für den süddeutschen Raum kaum vorhandenen Studien zur Entwicklung und zum Einfluss der Bastarda im 15. und 16. Jahrhundert, kann der Rahmen dieser Arbeit keine substantiellen paläografischen Analysen bieten, sondern nur Phänomene andeuten und mögliche Forschungsfragen aufwerfen.<sup>210</sup>

---

<sup>209</sup> ISERLOH, *Devotio moderna*, in: *LexMa III*, 928–930; Nikolaus STAUBACH, Text als Prozeß. Zur Pragmatik des Schreibens und Lesens in der *Devotio moderna*, in: *Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur*, hg. von Christel MEIER–Volker HONEMANN–Hagen KELLER–Rudolf SUNTRUP (Akten des Internationalen Kolloquiums 26.–29. Mai 1999, München 2002) 251–276.

<sup>210</sup> Grundlegend dazu Wolfgang ÖSER, *Beobachtungen zur Entstehung und Verbreitung schlaufenloser Bastarden. Eine Studie zur Geschichte der Buchschrift im ausgehenden Mittelalter*, in: *Archiv für Diplomatik* 38 (1992) 235–345; Zuletzt erschienen dazu Alois HAIDINGER, *Mitteuropäische Vorläufer der Gebetbuchfraktur Maximilians I.* in: *Régionalisme et internationalisme. Problèmes de paléographie et de codicologie du Moyen Âge. Actes du XV<sup>e</sup> colloque du Comité International de Paléographie Latine (Vienne, 13 - 17 septembre 2005)*, éd. par Otto KRESTEN–Franz LACKNER (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters 4/5 ; Denkschriften der Philosophisch-Historische Klasse 364, Wien 2008) 189–203; Leopold AUER, *Probleme und Aufgaben einer Paläografie der Neuzeit*, in: *Code*<sup>(x)</sup>. Festgabe zum 65. Geburtstag von Alois Haidinger, hg. von Martin HALTRICH–Maria STIEGLECKER (Codices manuscripti, Supplementum 2, Purkersdorf 2010) 19–23.

*Mit Buchstaben kenne ich mich nicht aus,  
aber ich will die Formen beschreiben und Merkmale angeben:  
Ein Kreis wie mit dem Zirkel gezogen  
und mit einer Markierung in der Mitte.  
Der zweite hat zunächst zwei Linien,  
die aber in der Mitte eine weitere, einzelne auseinanderhält.  
Der dritte ist wie eine Locke gekrümmt.  
Beim vierten wieder steht eine Linie aufrecht  
und drei sind schräge an sie angelehnt.  
Der fünfte ist nicht leicht zu beschreiben;  
denn da sind zwei Linien, die ein Stück auseinanderstehen,  
und dann laufen sie zusammen in einem gemeinsamen Ständer.  
Der letzte ist dem dritten gleich.*

*(Euripides in 'Theseus')<sup>211</sup>*

---

<sup>211</sup> Älteste Beschreibung der griechischen Schrift aus einem indirekt überlieferten Fragment eines verlorenen Dramas des Euripides [Tragicorum Graecorum Fragmenta, rec. A. NAUCK, Leipzig 1889, 477 Nr. 382; deutsch nach G. A. SEECK, in: Euripides, Sämtliche Tragödien und Fragmente Bd. 6 (München 1981) 167], zitiert nach Guglielmo CAVALLO, Methoden der Schriftbeschreibung in der griechischen Paläografie, in: Methoden der Schriftbeschreibung, hg. von Peter RÜCK (Historische Hilfswissenschaften Bd. 4, Stuttgart 1999) 17–20.

### 3. 3. 2. *Schriftbeschreibung und Handvergleich*

Vor dem Hintergrund der bisher dargestellten allgemeinen Kriterien der Schriftbestimmung sind die weiter unten durchgeführten Händescheidungen zu sehen.<sup>212</sup> Die von den Schreibenden verwendeten Schriften entsprechen grundsätzlich dem zeitgenössischen Usus und brauchen nicht notwendigerweise beschrieben werden, sofern sie innerhalb des dargestellten Normbereichs bleiben. Auch die Datierung mittels Schriftmerkmalen ist nachrangig, da die vorliegenden Codices nach inhaltlichen Kriterien mit größerer Sicherheit datiert werden können. Es geht vielmehr um die Feststellung der individuellen Merkmale und den Versuch, innerhalb der Schrifttypen distinktive Usancen herauszuarbeiten, die die Unterscheidung der Hände auf ein wissenschaftlich nachvollziehbares Fundament stellen können.

Die durchgeführten Schreiberanalysen können aber auch umgekehrt einen Beitrag leisten, die Entwicklung der Schrifttypen anhand des Gäminger Materials nachzuvollziehen. Der Versuch, sowohl die aus den Bereichen der Buch- als auch der Geschäftsschrift stammenden Materialien in Symbiose zu lesen, soll mögliche Beeinflussungen und Abgrenzungen innerhalb der Schriftenhierarchie beleuchten und Schreibintentionen sichtbar machen.

Armando Petrucci<sup>213</sup> reflektiert in seinem Aufsatz „Die beschriebene Schrift“ die Traditionen und Möglichkeiten der Schriftbeschreibung und stellt die Verbindung zur Linguistik her, indem er auf die paradigmatischen Arbeiten des Linguisten Ferdinand de Saussure verweist und ein „Beschreibungsprotokoll“ einfordert, das „auf die Rekonstruktion 'absoluter' graphischer Systeme (die 'langue' bei Saussure) abzielt, notwendigerweise einfach und auf das Wesentliche beschränkt [ist, ...] während ein anderes, das auf die Untersuchung aller Schriftprodukte in ihrer

---

<sup>212</sup> SCHNEIDER, Paläografie (wie Anm. 170) 98–102.

<sup>213</sup> Armando PETRUCCI, Die beschriebene Schrift, in: Methoden der Schriftbeschreibung, hg. von Peter RÜCK (Historische Hilfswissenschaften Bd. 4, Stuttgart 1999) 9–15.

vielfältigen Komplexität, d.h. auf die 'parole' abzielt, notwendigerweise ein komplexes Beschreibungsprotokoll benutzen wird, das jedes signifikante Phänomen berücksichtigt.<sup>214</sup> Damit ist gemeint, dass die Beschreibung des Schrifttyps – zum Beispiel der schleifenlosen Form der Bastarda – auf einer anderen Ebene mit anderem Werkzeug stattfinden muss, als die Beschreibung der Schrift eines einzelnen Schreibens – etwa einer einzelnen Urkunde. Beschreibung dient dem Begreifbarmachen, und so kommt Petrucci zu dem Schluss, dass „die Analyse und Beschreibung von Morphologien und Strichzügen (oder Duktus), Ligaturen und Stilisierungen, Abständen, Interpunktionen, Linierungen, Sonderzeichen, Auszeichnungsschriften und anderen Elementen [in der paläografischen Forschung] unverzichtbar“ ist.<sup>215</sup>

Neue Ansätze der paläografischen Schriftbeschreibung unterbreitet im gleichen Sammelband Gudrun Bromm.<sup>216</sup> Nachdem sie die paläografischen Beschreibungssysteme als unzureichend, weil wenig objektivierbar, klassifiziert, schlägt sie unter Heranziehung von Methoden aus dem Bereich der Mathematik, der Statistik oder auch der gerichtlichen Schriftvergleiche sechs verschiedene Möglichkeiten vor, die von der „Identifikation und Rekonstruktion des Duktus“ über die „Erstellung von Schriftlandkarten“<sup>217</sup> bis hin zur Ermittlung des „graphischen Tatbestandes“ führen.<sup>218</sup> Die von Bromm beschriebenen Methoden sind jede für sich anschaulich argumentiert und auf Basis verschiedenster Paläografen erarbeitet, was sie in ihrer Gesamtheit nach heutigem Stand der Forschung sämtliche Aspekte und Kriterien der Isolierung und Beschreibung von Schriftmerkmalen abdecken lässt. Ihr Beitrag bildet zusammen mit jenem von Edna

---

<sup>214</sup> PETRUCCI, Schrift (wie Anm. 213) 15.

<sup>215</sup> PETRUCCI, Schrift (wie Anm. 213) 15.

<sup>216</sup> Gudrun BROMM, Neue Vorschläge zur paläografischen Schriftbeschreibung, in: Methoden der Schriftbeschreibung, hg. von Peter RÜCK (Historische Hilfswissenschaften 4, Stuttgart 1999) 21–42.

<sup>217</sup> Ähnlich argumentiert Johan P. GUMPERT, Nomenklatur als Gradnetz. Ein Versuch an spätmittelalterlichen Schriftformen, in: *Codices manuscripti* 1 (1975) 122–125.

<sup>218</sup> BROMM, Schriftbeschreibung (wie Anm. 213) 21–42.

Engel<sup>219</sup> zur Analyse von Einzelbuchstaben und den weiter oben ausgeführten Bestimmungen der allgemeinen Schrifttypen die Basis für das folgende Beschreibungsprotokoll, das für die Differenzierung von Schreiberhänden in dieser Untersuchung angewendet wird.

Eine der methodisch grundlegenden Untersuchungen zur Scheidung von Händen hat L. Gilissen<sup>220</sup> für die karolingische Minuskel des 11. Jahrhunderts vorgelegt und dabei unter anderem den Grad der Schriftnéigung, das Verhältnis zwischen Breite und Höhe der Buchstaben der Mittelzone sowie die Gestaltung der Federzüge als Kriterien vorgeschlagen und angewendet. Entscheidend ist die Morphologie der komplizierteren Buchstaben wie *g*, *h*, *k*, *r*, rundes *s*, *w* oder *z*, die auch bei gleicher Schreibschulung von jedem Individuum anders geschrieben werden.

Die für die Analyse der in Gaming tätigen Schreiber relevanten Kriterien sind unter den drei folgenden Aspekten zusammenzufassen: Layout und Gesamteindruck, Duktus und Grad der Kalligraphisierung sowie Struktur und Morphologie der Einzelbuchstaben.

#### **3. 3. 2. 1. *Layout und Gesamteindruck***

Der Gesamteindruck beginnt beim Material: Die Verwendung von Pergament in einer Zeit, in der sich vor allem im Bereich der Verwaltung das billigere Papier als Beschreibstoff durchgesetzt hat,<sup>221</sup> zeugt von einer größeren Bedeutung des Codex,

---

<sup>219</sup> Edna ENGEL, *The Analysis of the Letter – a New Palaeographical Method*, in: *Methoden der Schriftbeschreibung*, hg. von Peter RÜCK (*Historische Hilfswissenschaften* 4, Stuttgart 1999) 43–50.

<sup>220</sup> L. GILISSEN, *L'expertise des écritures médiévales (Les publications de Scriptorium* 6, Gent 1973), zit. nach SCHNEIDER, (wie Anm. 170) *Paläografie* 98f.

<sup>221</sup> Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts verbreitet sich der neue Beschreibstoff vom mittellitalienischen Fabriano aus nach Norditalien und über die Alpen. Die früheste Verwendung auf heute österreichischem Gebiet findet sich in der Tirolischen Kanzlei im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts, vgl. Martin HALTRICH, *Frühe Verwendung von Papier in der Tirolischen Kanzlei. Bestätigung der Datierungen von Kanzleibüchern des beginnenden 14. Jahrhunderts mittels Wasserzeichen*, in: *Gazette du livre médiéval* 51 (2007) 53–56.

man kann auch von einem intendierten höheren Schriftniveau ausgehen. Der „Rahmen“ des Geschriebenen, d.h. die Sorgfalt bei der Erstellung der Linierungen, die Einhaltung des Schriftspiegels, die Breite und Höhe des Seitenrandes, gibt Auskunft über den kalligraphischen Anspruch wie Zeilenführung, Schreibdichte oder Verwendung von Schriftenhierarchien.

### **3. 3. 2. 2. *Duktus und Grad der Kalligraphisierung***

„Duktus“ und „Struktur“ sind in der paläografischen Terminologie problematische Begriffe. Bernhard Bischoff bezeichnet als Duktus „die Eigenschaften des individuellen Schreibstils“ während Struktur die Abfolge der Striche meint.<sup>222</sup> Als Duktus wird in dieser Untersuchung, Bischoff folgend, die Art zu schreiben bezeichnet. Ist die Neigung der Buchstaben gleichförmig nach links oder rechts ausgeprägt oder hin und her schwankend und wie stark ist der Neigungswinkel? Wie werden die Schäfte des Mittelbandes behandelt, sind sie gebrochen oder punktförmig verdickt, wie die Ober- und Unterlängen und in welchem Verhältnis stehen sie zueinander? Wie stark ligieren die Einzelbuchstaben und wie groß sind die Wortabstände? Das alles sind Fragen, die auch über den Grad der Kalligraphisierung bzw. den kalligraphischen Anspruch Auskunft geben,<sup>223</sup> der bei Schreiberdifferenzierungen deutlich abgrenzend sein kann.

### **3. 3. 2. 3. *Struktur und Morphologie der Einzelformen***

Die Zusammensetzung oder Morphologie der komplizierter zu schreibenden Buchstaben unterliegt – wie oben angedeutet – individuellen Ausprägungen. Die Grundgestalt der Buchstaben ist bis zur Grenze der Lesbarkeit veränderbar. Es gilt:

---

<sup>222</sup> BISCHOFF, Paläografie (wie Anm. 170) 72f., Anm. 4. Nach Jean Mallon bezeichnet Duktus die Reihenfolge der Striche und deren Richtung zur Bildung eines Buchstabens oder Zeichens, Gilissen misst ihm hingegen wenig Bedeutung für die Handschriftenidentifikation bei, vgl. BROMM, Schriftbeschreibung (wie Anm. 213) 28.

<sup>223</sup> Vgl. die Gedanken zu Kanon und Stilisierung und das aus dem „Kunst Wollen“ abgeleitete „Schrift-Wollen“ von Heinrich FICHTEAU, Mensch und Schrift im Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 5, Wien 1946) 48–53.

je weniger einfach ein Buchstabe zusammengesetzt ist, je mehr morphologische Unterschiede er hat, desto individueller kann er gestaltet werden, was vor allem – aber nicht nur – Großbuchstaben für Vergleiche tauglich macht.<sup>224</sup> Am besten geeignet für einen entsprechenden Vergleich geeignet ist der Kleinbuchstabe g, der bis zu vier Mal neu angesetzt werden muss. Aber auch andere Buchstaben wie das z können ob ihrer komplizierten Zusammensetzung bei der Händescheidung nützlich sein.

Einen wichtigen Aspekt bei den Einzelformen stellen die Kürzungszeichen dar, die ebenfalls individuell gestaltet werden. Sie wirken auch oft auf den Gesamteindruck, wenn etwa durch die häufige Verwendung des horizontalen Haarstriches das Schriftbild breiter wirkt oder zwei nach oben zeigende Punkte als diakritische Zeichen eingesetzt werden, was den Eindruck einer Urkundenschrift erweckt.

\* \* \*

Abschließend zu diesen Ausführungen über spezifische Ansätze in der paläografischen Forschung soll anhand eines Beispiels gezeigt werden, dass die beschriebene dreistufige Vorgehensweise für Schriftvergleiche unabhängig von Schrifttyp und Zeit angewendet werden kann. Dazu soll im folgenden Abschnitt eine in der österreichischen Geschichtsforschung allgemein bekannte Quelle aus dem Ende des 12. Jahrhunderts dienen, die für die Geschichte des heutigen Niederösterreich sehr bedeutend ist: der Traditions-codex des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg.<sup>225</sup>

---

<sup>224</sup> BROMM, Schriftbeschreibung (wie Anm. 213) 28f.

<sup>225</sup> Im Rahmen des Magisterstudiums „Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft“ am Institut für Österreichische Geschichtsforschung an der Universität Wien wurde innerhalb eines Vertiefungsseminars zur Quellenkunde bei Heide Dienst von einer aus Patrik Fiska, Gerda Heydemann, Günter Katzler, Claudia Schretter und mir bestehenden Arbeitsgruppe der Versuch unternommen, die Schreiberhände des Klosterneuburger Traditions-codex zu differenzieren. Jedem Gruppenmitglied wurde eine Lage – in meinem Fall war es die siebente – zur Bearbeitung



### 3. 3. 2. 4. *Die Schreiber im Klosterneuburger TraditionsCodex.*

Die Handschrift ist als vollständiges Original überliefert und befindet sich heute noch *in situ*. Im Jahr 1851 wurde die Quelle ediert<sup>226</sup> und seither immer wieder unter verschiedenen Fragestellungen und Forschungsaspekten untersucht.<sup>227</sup>

Die 54 Pergamentblätter im Folioformat wurden von einer Hand des 15. Jahrhunderts mit arabischen Ziffern (2-54) foliiert. 1768 wurde der Codex – wie die meisten Klosterneuburger Handschriften aus dem Mittelalter im 18. Jahrhundert – neu gebunden und somit in seine derzeitige Form gebracht. Über den ursprünglichen Einband ist nichts bekannt, es kann aber davon ausgegangen werden, dass die Lagen noch im 15. Jahrhundert in die heutigen Vorsatzblätter 1 und 54, die ursprünglich ein Doppelblatt bildeten, eingeschlagen waren. Die Lagen des Codex waren offensichtlich schon im 15. Jahrhundert in der falschen Reihenfolge, die sich bis heute erhalten hat, foliiert worden.<sup>228</sup>

Über die mehrere Jahrzehnte dauernde, schwer zu rekonstruierende Herstellung des Traditionsbuchs und die damit verbundenen Probleme der Forschung gibt Heinrich Fichtenau Auskunft und kommt nur für die zweite Lage zu dem Schluss, dass „neben der paläografischen Analyse die ebenso schwierige und mühsame Durchforschung der Besitzgeschichte und der Zeugennamen auf chronologische

---

zugewiesen; die schriftliche Arbeit hatte den Titel „Duktus und Depression“ und wurde bisher nicht veröffentlicht.

<sup>226</sup> Maximilian FISCHER, *Codex traditionum ecclesiae collegiatae Claustro-neoburgensis continens donationes, fundationes, commutationesque hanc ecclesiam attinentes ab anno Domini MCVIII usque circiter MCCLX* (FRA II/4, Wien 1851); Mittlerweile als pdf bei [www.books.google.com](http://www.books.google.com) verfügbar (Zugriff am 15. 7. 2009).

<sup>227</sup> Heide DIENST, *Babenberger-Studien. Niederösterreichische Traditionsnotizen als Quellen für die Zeit Markgraf Leopolds III* (Wien 1966); *DIES., Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel Österreichs* (MIÖG, ErgBd. 27, Wien–Köln 1990); Heinrich FICHTENAU, *Probleme des Klosterneuburger Traditionsbuches*, in: *DERS., Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze* (Stuttgart 1977) 180–195.

<sup>228</sup> Die ursprüngliche Zusammensetzung der Handschrift wurde von Heide Dienst rekonstruiert.

Anhaltspunkte“ hin untersucht werden müsste, um die Teile der Handschrift verlässlich datieren zu können.<sup>229</sup> Als Erklärung für die zahlreichen beteiligten Hände führt Fichtenau an, dass mit der Übergabe des Klosters von den weltlichen Kanonikern an die regulierten Chorherren die nur zum Teil schriftlich fixierten Schenkungen von den neuen Herren an Ort und Stelle durch Befragung der Zeugen erhoben werden konnten und sich aufgrund des Arbeitsaufwandes viele Regularkanoniker beteiligen mussten; deshalb wurden auch drei Pergamenthefte angelegt, um diese Aktion durch Arbeitsteilung leichter durchführen zu können.<sup>230</sup>

Die ursprüngliche Abfolge der Blätter wird nach Dienst und Fichtenau wohl folgendermaßen gewesen sein:<sup>231</sup>

1. Lage (IV-1) f. 2-8 (bis 1136)
2. Lage (V-1) f. 9-11, 14-17 (ab 1113 bis 1136)
3. Lage (IV) f. 18-25 (ab 1153, 1150er Jahre)
4. Lage (IV-2) f. 26-31 (spätes 12. Jh.)
5. Lage (IV) f. 32-34, 12-13, 43-45 (Zeit Leopolds III. bis 1143)
6. Lage (IV) f. 35-42 (1168-1192)
7. Lage (IV) f. 46-53 (1196-1216)

Zusammenfassend kann an dieser Stelle lediglich wiederholt werden, dass es sich bei der Analyse des Klosterneuburger Codex um ein Forschungsdesiderat ersten Ranges handelt. Die von Fichtenau geforderten Untersuchungen – vor allem jene, die Schreiber der Notizen mit jenen der Klosterneuburger Handschriften zu vergleichen – könnten mit Hilfe von Digitalfotografie und Bildbearbeitung sicherlich heute wesentlich leichter bewältigt werden als noch vor 50 Jahren.<sup>232</sup>

---

<sup>229</sup> FICHTENAU, Probleme (wie Anm. 227) 191.

<sup>230</sup> FICHTENAU, Probleme (wie Anm. 227) 192f.

<sup>231</sup> DIENST, Babenberger-Studien (wie Anm. 227) 29; FICHTENAU, Probleme (wie Anm. 227) 181–185.

<sup>232</sup> Wie auch die Gäminger Handschriften wurde das Traditionsbuch vollständig digitalisiert. Ohne diese Bilder wäre die folgende paläografische Analyse nicht möglich.

Angesichts der Komplexität der Forschungsfragen soll hier anhand eines einzelnen Aspekts gezeigt werden, wie die oben ausgeführten Kriterien für die Differenzierung von mittelalterlichen Schreiberhänden angewendet werden können. Der Fokus wird auf die Differenzierung der Hände in der siebenten Lage (f. 46-53) gelegt. Die Traditionen stammen aus den Jahren 1196-1216 und sind in karolingischer Minuskel geschrieben, die teilweise frühgotische Formen aufweist.<sup>233</sup>

Die siebente und letzte Lage (f. 46-53) ist als Quaternio im ursprünglichen Zustand geblieben. Die beiden äußeren Lagenblätter sind stark abgenützt, auf allen Blättern sind Spuren eines Wasserschadens sichtbar, die teilweise die Lesbarkeit stark beeinträchtigen. Der Schriftraum ist durchgehend zweispaltig und blind liniert. Die gesamte Lage kommt ohne künstlerische Ausstattung aus, einzig die Initialen der einzelnen Notizen sind zum Teil eineinhalb- bis zweizeilig vergrößert. Am Rand der beiden Spalten finden sich nur wenige Vermerke und Nachträge. Auch auf diesen Blättern sind die Anfangsbuchstaben der Pröpste durchgehend eingetragen (vor allem von der Schreibergruppe E, s. unten), einzig auf f. 48va ist eine Notiz umrahmt.

---

<sup>233</sup> Konservative Formen stehen frühgotischen gegenüber: neben schrägovealem *o* finden sich Schaftbrechungen innerhalb der Buchstaben, die am Mittelband enden (vgl. z. B. 46ra, 11. bzw. 10. Zeile von unten die Buchstaben *m* im Wortinneren von *Altmannus*, *Hartmanni*).

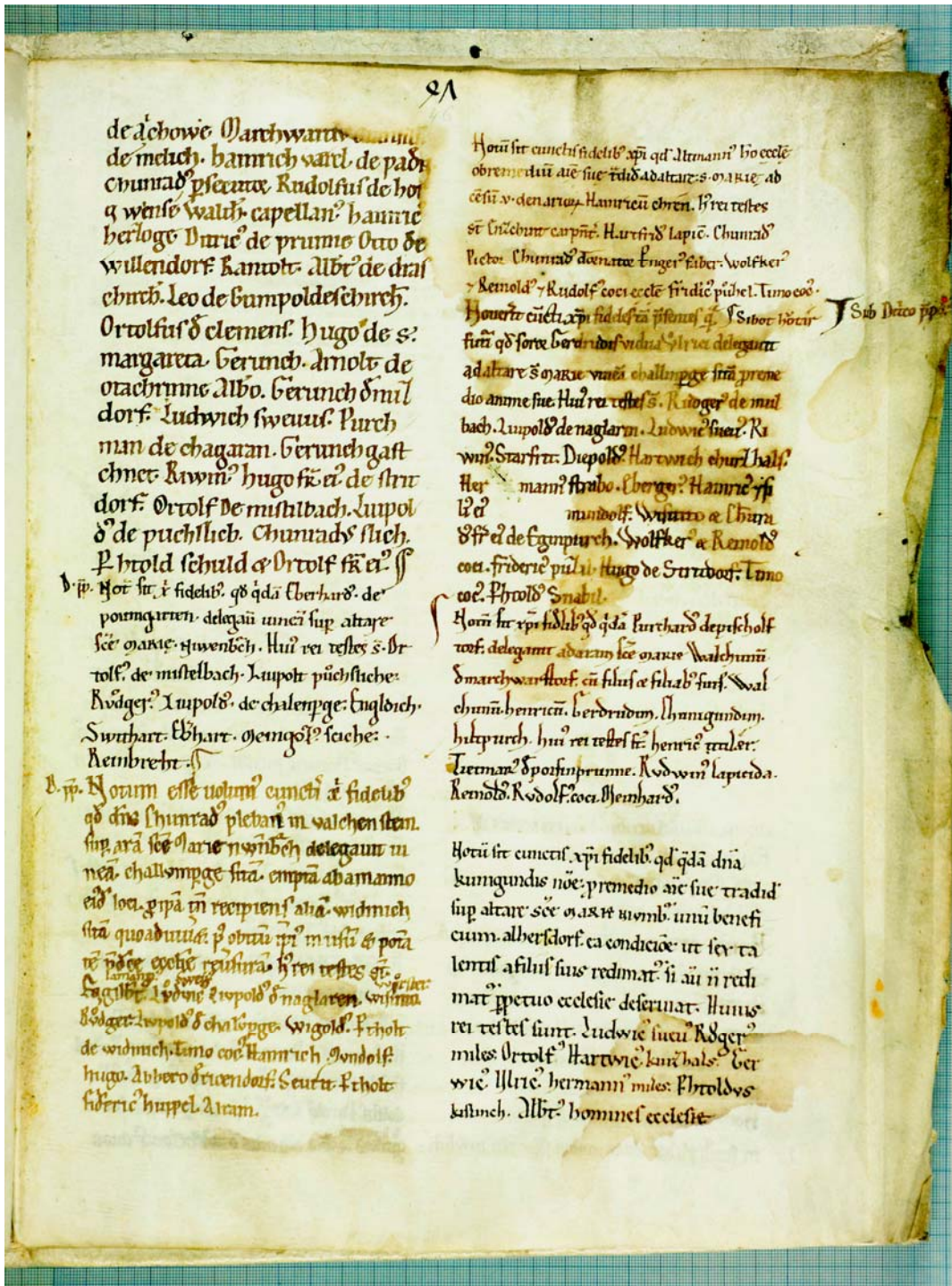


Abbildung 6: Das erste Blatt der 7. Lage des Klosterneuburger Traditionsbuchs (f. 46r)

Der streng normierte Text, der durch die Kürze der Notizen ein sehr redundantes Vokabular aufweist, eignet sich besonders gut für Schriftvergleiche. Trotzdem ist der Versuch, die Schreiberhände der letzten Lage zu scheiden, nicht einfach: Nicht nur die starken Wasserschäden beeinträchtigen die Schriftanalyse, auch die unterschiedliche Qualität von Schreib- und Beschreibstoff hat schon während des Beschreibens die Schrift beeinflusst (z.B. f. 47r, 48v). Auch wenn die beschädigte Schrift mittels gängiger Bildbearbeitungsmethoden<sup>234</sup> an den Digitalfotos teilweise wieder gut sichtbar gemacht werden kann, ist das Ergebnis für paläografische Untersuchungen unbefriedigend, weil diese äußeren Faktoren oft einen falschen Eindruck vermitteln.

#### ***Allgemeine Beobachtungen – Layout und Gesamteindruck***

Bei der ersten Durchsicht der Lage stechen vor allem die stark divergierende Schriftgröße, die häufigen Schreiberwechsel, aber auch die massiven Duktusschwankungen innerhalb der einzelnen Notizen ins Auge. Einheitlichkeit findet man lediglich auf f. 47v (9-15), wo sieben Notizen hintereinander von der gleichen Hand geschrieben sind, sowie in vier aufeinanderfolgenden Notizen der linken Spalte von 48r (48ra, Nr. 35-38=J). Sehr auffallend sind auch die sehr stark von der Urkundenschrift beeinflussten Notizen auf f. 52v und 53r.

Die zahlreichen Schreiberwechsel machten es nötig, die digitalen Fotografien der Handschrift am Computer zu zerschneiden und nach Schreibern geordnet neu zusammenzufügen. Die Schrift wurde also vollständig aus ihrem inhaltlichen Zusammenhang gerissen, von jeder Notiz wurde die erste Zeile ausgeschnitten und in eine Liste gebracht, die in mehreren Spalten mit vermeintlich charakteristischen Schriftmerkmalen innerhalb der einzelnen Notiz befüllt wurden (siehe Abbildung 7). Die einzelnen Ausschnitte wurden schließlich willkürlich von 1-120 durchgezählt und als zusammengehörige Schriften mit Buchstaben versehen (siehe

---

<sup>234</sup> Die Bildbearbeitung wurde mit der Software Adobe Photoshop CS durchgeführt.

unten). Die Abbildung 7 wurde als ausklappbare Blätter abgedruckt, um ohne zu blättern, die Aussagen zu den Händen an der Tabelle nachvollziehen zu können.

Das Niveau der Schrift ist generell nicht besonders hoch, die Buchstaben „tänzelnd“ oft auf der Zeile (z.B. Nr. 34), die Neigung wechselt von links nach rechts (vgl. Gruppe F) – manchmal ist die Schreibweise richtig grobschlächtig (z.B. 48vb) – dann wiederum sehr fein (vgl. Gruppe P). Andere Passagen sind wiederum sehr einheitlich (z.B. 48r, 51r) und scheinen von geübten Händen geschrieben (vgl. Gruppe G), andere wiederum sind von sehr geringem Niveau (z.B. Nr. 22). Wie auch in anderen Teilen des Codex treffen hier verschiedene Schriftgenerationen aufeinander. Konservative Formen stehen direkt modernen Entwicklungen gegenüber, aber auch die Herkunft einzelner Hände von der „Buchbuchschrift“ und ihre Beeinflussung durch Urkunden lassen sich unterscheiden, wie unten gezeigt werden soll.

### ***Struktur und Morphologie der Einzelformen***

Von den Großbuchstaben wurden *A, E, L, M, R, V* und *Z*, vor allem aber *N* und *W* genauer untersucht. Die Kleinbuchstaben *g, k, r, v* und *w* schienen ebenfalls charakteristische Merkmale aufzuweisen. Auch in die Liste aufgenommen wurden Eigennamen und die Formen von *testor, S. Mariae* sowie alle Schreibweisen von (Kloster)Neuburg. Wichtige Indizien für den Vergleich waren Abkürzungen, besonders jene der Wörter *de* und *quod*.

Die folgende Auflistung zeigt die Ergebnisse der Untersuchung, die Einteilung der Traditionsnotizen in wahrscheinlich zusammengehörende Schriftgruppen und ist synchron mit der ausklappbaren Tafel Abbildung 7 am Ende des Abschnitts zu lesen.

### ***Differenzierung von Schreiber(gruppe)n***

**Hand A** [1/6/27a]

In der regelmäßigen Buchschrift dominiert das Mittelband. Typisch für A sind die Abkürzung für *quod*, das *v* über dem *o* und die geknickten Schäfte bei *m* und *n*. Es gibt keine Brechungen, der Bogen des *h* reicht stark unter die Zeile und auch die knöpfchenförmige Ansätze bei den Schäften des Mittelbandes sind klare Hinweise auf eine für die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts eher konservative Minuskelschrift.

#### **Hand B** [2/93?/95]

Die Buchstaben „tänzel“ auf der Zeile, die Lang-Schäfte sind leicht geschwungen, *c* und *t* ligieren, der Bogen des *h* reicht leicht unter die Zeile und die Struktur des *w* lässt noch die ursprüngliche *vv*-Form vermuten. Auch wenn die Schäfte des Mittelbandes schon zur Brechung tendieren, handelt es sich sowohl vom Gesamteindruck als auch von den Einzelformen her um eine relativ konservative Schreiberhand. Diese drei Einträge sind ziemlich sicher nicht von einer Hand, aber dennoch eng verwandt. Die Nummern 93 und 95 weisen lediglich Ähnlichkeiten zu Nr. 2 auf.

#### **Hand C** [3/7/16/17/20/26/44?/45?]

Diese Gruppe ist A ähnlich, unterscheidet sich aber in den Einzelformen doch signifikant. Das *d* biegt seinen Schaft weit nach links, bei *m* und *n* kann schon der Ansatz einer doppelten Brechung erahnt werden, der Bogen des *h* geht weit nach links unten und schließlich sind die Oberlängen konsequent gespalten.

#### **Hand D** [9/10/11/12/13/14/15/18?]

Die Notizen von D sind mit einiger Sicherheit vom gleichen Schreiber geschrieben worden. Irritierend wirkt hier nur das durch Pergament/Feder/Tinte verursachte „ausgefranzte“ Aussehen. Hier fällt vor allem die Gestaltung der links umgebogenen Unterlängen (auch bei *q*) auf. Ob der Bogen des *g* von der Urkundenschrift beeinflusst ist, kann gefragt werden. Nr. 22 könnte von dieser Hand beeinflusst worden sein.

**Hand E** [23/24/25/39/41/42/67/73]

Die Hände dieser Gruppe sind sehr heterogen. Am meisten verwirrt sicherlich die unterschiedliche Größe der Schriften, besonders, wenn man Nr. 23 mit Nr. 25 vergleicht – Beide sind vom gleichen Schreiber.<sup>235</sup> Ihr Duktus ist regelmäßig, das Mittelband dominiert, Ansätze von doppelten Brechungen sind vorhanden, einzig der Bogen des *g* bricht aus.

**Hand F** [27b/28/43/61]

Auch hier kann man nicht von einer Hand sprechen, sondern von einem Konglomerat. Es ist Ansichtssache, ob man von einer eigenen Gruppe spricht oder die vier Nummern der Gruppe C zuordnet. Dafür würde die gesprengte *ct*-Ligatur, die doppelte Brechung beim Bogen des *h* sowie die Gestaltung der Abkürzungszeichen sprechen, dagegen sprechen allerdings die geknickten Oberlängen, die Gestaltung von *W/w* und das charakteristische Kürzungszeichen für *niwb(ur)ch*.

**Hand G** [5/21/30/31/32/33/34/35/36/37/38/50/56/57]

An der Gruppe G sind wiederum mindestens 2 kaum unterscheidbare Hände beteiligt. Verbindend wirken der Gesamteindruck, die weit nach links oben weisenden Striche von *W/w* und der Schaft des *d*, die Gestaltung des *g*-Bogens, die Brechungen der Schäfte im Mittelband und eine sehr einheitliche und charakteristische Struktur des Buchstabens *L* sowie die *ct*-Ligatur. Der Duktus allerdings schwankt von leicht links bis rechts und die Abkürzungszeichen variieren deutlich. Die Größe der Schrift spielt überhaupt keine Rolle.

**Hand H** [46/47/48/49/50/51/62/63/64/65/68/107/109/111/112]

---

<sup>235</sup> Die Schrift könnte man durchaus noch als „schrägoval“ bezeichnen, sie ist sehr nahe an Gruppe A und hat wenige Einflüsse von Urkunden.



Auch H ist wahrscheinlich eine Gruppe von Händen, die Elemente aus der Urkundenschrift übernehmen. Die überhöhten, weit über das Mittelband hinausragenden Oberlängen, nach links gezogene Unterlängen sowie die Einzelbuchstaben *g* – besonders sichtbar in Nr. 109 – und *A* ahmen die Urkundenschrift nach.

**Hand I** [52/53/54/55/58/59/60/66/68/69/71]

Möglicherweise handelt es sich hier um eine eigene Hand, die über charakteristische Einzelformen wie *w*, *v* und vor allem dem *W*, dessen Struktur sofort auffällt. Dieses *W* wird auch für die Abkürzungen der Pröpste am Rand der Notizen durchgehend verwendet. Das Problem der Gruppe I ist aber, dass man diese sieben Nummern ebenso der Gruppe E zuschlagen könnte.

**Hand K** [70/85-95/99/114/115/116/117/118] und **Hand L** [74/76/77/78/79?/80-82?/83/84/96/98]

Die beiden Gruppen K und L eignen sich besonders gut für einen Vergleich von Merkmalen der Buch- und Urkundenminuskel. Die Hände dieser Notizen sind heterogen, aber gleichzeitig wieder sehr ähnlich - ein Umstand, der aus der Assimilierung von Elementen der vorhergehenden Schreiber herrühren dürfte. Es kann aber trotzdem nicht zwischen Nachahmungen der vorhergehenden Schriften und eigenen Charakteristika unterschieden werden. Beide Gruppen sind in ihren Einzelformen ähnlich und hier am besten durch das gänzlich abweichende *z* zu unterscheiden. Auch ihr Duktus ist gänzlich verschieden. L versucht Elemente aus der Urkundenschrift zu übernehmen, was sich im Gesamteindruck und an den verwendeten Verzierungen bei *N* und *C*, der Struktur von *M* und *W*, der Unterlängengestaltung, an den geschwungenen Oberlängen und in Nr. 81 sogar durch ein diplomatisches Kürzungszeichen manifestiert.

K hingegen ist noch sehr in der Buchschrift verhaftet. Zwar verweist die Gestaltung von *N*, *W* und *A* in Richtung Urkunde, andere Elemente sind aber singulär, wie etwa Unterlängen oder die Struktur von *r*. Etwas metaphorisch

formuliert könnte man sagen, dass während sich die Unterlängen neu verwurzeln, schon die Oberlängen gegen die Decke des Skriptoriums drücken.

**Hand M** [97/104/106/108] bis **Hand O** [8/101/102/103]

Hier sind zwei klar unterscheidbare Vertreter der Urkundenschrift auszumachen. *M* biegt die Unterlängen von *f*, *p*, *q*, *r* und *s* stark nach links, die Verzierungen bei *N* und die Struktur der Schleife beim *g* sind keine Merkmale der Buchminuskel des 12. Jahrhunderts. Während *M* sehr geübt ist, bisweilen verspielt schreibt, bemühen sich die Hände von *O* auf andere Weise Neues zu vermitteln. Hier liegt die Innovation in der Gleichbehandlung und doppelte Brechung der Schäfte des Mittelbandes, Flämmchen etwa bei *p* und *r* und die sehr klare und aufrechte Form des *a*. Man beachte das *h* bei *Chunrado/Chunradus* in Nr. 101. Interessant ist zu beobachten, wie die nachfolgenden Notizen diese „Innovation“ versuchen nachzuahmen.

**Hand NN**

Die Nummern 4, 19, 22, 40, 75, 97, 105, 110, 113, 119 und 120 sind jedenfalls einzelne Hände, die in dieser Lage mit ziemlicher Sicherheit nur einmal vorkommen. Sie können hier nicht eingehender behandelt werden.

\* \* \*

Diese Aufstellung zeigt anhand einer prominenten mittelaltelichen Geschichtsquelle, dass es – wenn auch mit einigen Fragezeichen und Unsicherheiten – möglich ist, die Unterscheidung von Händen auf Basis der erarbeiteten Kriterien durchzuführen und mittels Abbildungen nachvollziehbar zu machen. Die Anzahl von 30 Händen, die im Zeitraum von 20 Jahren 120 Traditionsnotizen schreiben, scheint durchaus plausibel.





### **3. 4. Diplomatik**

Die Untersuchung der schriftlichen Verwaltung in der Kartause Gaming setzt die vergleichende Auseinandersetzung sowohl mit den Handschriften als auch mit Urkunden und ihren inneren wie äußeren Merkmalen voraus. Die Originalurkunden – sie wurden nach der Aufhebung des Klosters nach Wien gebracht und befinden sich heute im Haus-, Hof- und Staatsarchiv – sind nicht der Hauptgegenstand dieser Untersuchung, sie werden jedoch in jenen Fällen herangezogen, wenn sich daraus Aufschlüsse über die Kompilierung und Herstellung der Kopialbücher, die Anlage der Urbare bzw. die Organisation und Verwaltung des mittelalterlichen Archivs geben.

Die Methoden der Urkundenlehre im Bereich der Privaturkunden – und nur diese spielen für die Forschungsfragen dieser Arbeit eine Rolle – werden immer noch durch die grundlegenden Werke von Harry Bresslau und Oswald Redlich bestimmt.<sup>236</sup>

#### ***3. 4. 1. Kanzlei- und Empfängerausfertigungen***

Das Schreiben einer Urkunde wurde entweder auf Betreiben des Ausstellers oder des Empfängers in der Regel an berufsmäßige Schreiber oder Schreibkundige delegiert, wodurch sich an den Höfen Kanzleien bzw. in Klöstern und Städten Schreibstuben entwickelten. Diese Kanzleien des Ausstellers bilden eigene Gebräuche aus, die wiederum an ihren „kanzleimäßigen“ Merkmalen bestimmt

---

<sup>236</sup> Harry BRESSLAU, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, 1. und 2. Band (Leipzig <sup>2</sup>1912 und <sup>2</sup>1915); Oswald REDLICH, Die Privaturkunden des Mittelalters (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte IV/3, München–Berlin 1911); DERS., Allgemeine Einleitung zur Urkundenlehre, in: Wilhelm ERBEN–L. SCHMITZ–Oswald REDLICH, Urkundenlehre (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte IV/1, München–Berlin 1907) 1–36; Eine kurze, aber umfassende Einführung bringt Leo SANTIFALLER, Urkundenforschung. Methoden, Ziele, Ergebnisse (Weimar 1937); Zur Unterscheidung zwischen Papst-, Kaiser- und Privaturkunden vgl. Oswald REDLICH, Urkundenlehre I (s.o) 14–16.

werden können. Die Urkunden konnten aber auch nur zum Teil von der Kanzlei ausgefertigt werden bzw. überhaupt vom Empfänger. Das heißt, einem Empfänger war eine Rechtsangelegenheit so wichtig, dass er von seinem Schreiber eine Urkunde ausfertigen ließ, die vom eigentlich Ausstellenden nur noch beglaubigt werden musste. Die exakte Unterscheidung zwischen einer in einer Kanzlei, von einem Empfänger oder auch von einem Dritten geschriebenen Urkunde kann nach Oswald Redlich zwar theoretisch, aber nicht immer mit Sicherheit getroffen werden.<sup>237</sup>

„Ist für das Vorhandensein einer Kanzlei und kanzleimäßiger Herstellung die Übereinstimmung der Urkunden desselben Ausstellers für verschiedene Empfänger das entscheidende Kriterium, so bildet umgekehrt die Übereinstimmung von Urkunden verschiedener Aussteller für denselben Empfänger und der Urkunde des Empfängers als Aussteller für andere Empfänger, oder der Wechsel der Hände und die Unmöglichkeit, bestimmte Schreiber zu erkennen, das Kennzeichen einer nicht kanzleimäßigen Entstehung.“<sup>238</sup> Empfängerausfertigungen nehmen im Bereich der Privaturkunde ab dem 12. Jahrhundert stetig zu und entstehen aus (Traditions-)Notizen bzw. Einträgen in den Traditions-codices. Die ältesten Privaturkunden sind auch meist besiegelte Traditionsnotizen, denen diplomatische Merkmale fehlen.<sup>239</sup> Mit der Ausbildung von leistungsfähigeren ständigen „Kanzleien“ im 13. Jahrhundert, die man sich anfänglich in Form einer regelmäßig zur Verfügung stehenden Kanzleikraft vorzustellen hat, ist man wieder weniger auf Empfängerausfertigungen angewiesen, denn durch juristisch geschultes Kanzleipersonal steigert sich die Urkundenproduktion.<sup>240</sup> Der Usus der

---

<sup>237</sup> Walter KOCH, Empfängerausfertigung, in: LexMa, Bd. 3, 1890f.; REDLICH, Urkundenlehre I (wie Anm. 236) 21f.; BRESSLAU, Urkundenlehre I (wie Anm. 236) 4f.

<sup>238</sup> REDLICH, Urkundenlehre I (wie Anm. 236) 22.

<sup>239</sup> Oskar Freiherr v. MITIS, Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen, hg. vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Wien 1912) 65-69.

<sup>240</sup> STELZER, Zur Kanzlei der Herzoge von Österreich (wie Anm. 122) 297–313, hier 300–301.

spätmittelalterlichen Empfängerausfertigung zeigt sich auch in den zahlreichen erhaltenen Formularbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts.<sup>241</sup>

Über die Art der Ausfertigung der Gäminger Privaturkunden kann noch wenig Verlässliches gesagt werden. Dass es sich bei den Urkunden bis 1352 sehr oft um Empfängerausfertigungen oder Ausfertigungen Dritter handelt, also um Urkunden, die von schreibenden Mönchen oder einem Dienstmann des Klosters geschrieben wurden, darf aber vermutet werden. Die landesfürstliche Kanzlei Albrechts II. ist für den Zeitraum von der Gründung der Kartause Gaming bis zur Ausstellung des „zweiten Stiftbriefs“ 1352 nur im Ansatz erforscht, was die Fragestellungen bzw. deren Beantwortung im Rahmen dieser Arbeit wesentlich erschwert.<sup>242</sup>

#### **3. 4. 2. Die Kanzlei Herzog Albrecht II.**

Beim Herrschaftsantritt Herzog Albrechts II. in Österreich und Steier 1330 dürfte der Kanzleibetrieb durch den Verlust der Infrastruktur des Reiches nach der Niederlage König Friedrichs III. schwer gelitten haben und überhaupt in die

---

<sup>241</sup> Vgl. BRESSLAU, *Urkundenlehre II* (wie Anm. 236) 225–282, bes. 274f.

<sup>242</sup> Vgl. SAUTER, *Herrschaftsrepräsentation* (wie Anm. 69) 65f; Schon Winfried Stelzer forderte 1984 in seinem Beitrag über die Kanzlei der Herzoge von Österreich (wie Anm. 122) die Wiederbelebung des in den Anfängen „steckengebliebenen“ Unternehmens der *Regesta Habsburgica* für diesen Zeitraum, die bis heute nicht erreicht werden konnte; mittlerweile wurden von Christian Lackner für die zweite Hälfte des 14. zwei Bände vorgelegt: *Die Regesten der Herzoge von Österreich 1365 – 1395. Teilbd. 1 u. 2. (1365 – 1375)*, bearb. von Christian LACKNER unter Mitarb. von Claudia FELLER–Stefan SEITSCHEK (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 1/5/1-2, Wien 2007 u.2010). – Ivo LUNTZ, *Urkunden und Kanzlei der Grafen von Habsburg und Herzoge von Österreich von 1273 bis 1298*, in *MIÖG* 37 (1916) 411–478; Hans PRANKL, *Kanzlei- und Formelbücher der ersten österreichischen Herzoge aus dem Hause Habsburg. Von Albrecht I. bis Rudolf IV., 1283-1365 nach dem Bestande des Haus-, Hof- und Staats-Archives und der Hofbibliothek in Wien*, Phil.-Diss. (manuskript) (Wien 1902); Otto H. STOWASSER, *Die österreichischen Kanzleibücher vornehmlich des 14. Jahrhunderts und das Aufkommen der Kanzleivermerke*, in: *MIÖG* 35 (1915) 688–724; DERS., *Kanzleivermerke auf den Urkunden der österreichischen Landesfürsten von ihrem Aufkommen bis zum Jahre 1437*, in: *MIÖG* 38 (1918) 64–92.

Bedeutungslosigkeit abgesunken sein.<sup>243</sup> Bis zum Tod von Albrechts Brüdern König Friedrich und Herzog Otto in den Jahren 1330 bzw. 1339 wurden drei bzw. zwei Kanzleien geführt. Erst die Machtkonzentration Albrechts II. dürfte auch die Leistung der Kanzlei der Habsburger im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts wieder verbessert haben. Nicht nur die Verlagerung des für die Kanzleiführung wesentlichen herzoglichen Archivs aus der Zisterze Lilienfeld in die Burg von Wien, sondern auch das regelmäßige Auftreten von Kanzleinotizen macht dies deutlich.<sup>244</sup> Auch durchgängiges Kanzleipersonal wird fassbar. Die Leiter der herzoglichen Kanzlei unter Albrecht II. waren:<sup>245</sup>

Magister Heinrich Visler (1323-1336), Pfarrer von Wien.

Magister Heinrich von Winterthur (1328-1338), Bischof von Lavant ab 1333.<sup>246</sup>

Magister Johann Windlock (1339-1356), Bischof von Konstanz ab 1352.

Magister Heinrich Sachs (1356-1358), Dekan von Enns.

Über Urkundenwesen und Kanzlei in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind wir durch die Untersuchung des habsburgischen Hofes von Christian Lackner wesentlich besser unterrichtet.<sup>247</sup> Aus dieser Studie können einige Rückschlüsse auf die Kanzlei Albrechts und seiner Brüder gezogen werden, auch wenn keine Kanzleiordnungen der österreichischen Herzoge überliefert sind – wahrscheinlich haben sie nie existiert. Den Geschäftsgang kann man sich noch sehr unbürokratisch vorstellen, die einzelnen Beamten hatten großen Ermessensspielraum, ähnlich wie das in der Kanzlei Kaiser Karls IV. sichtbar ist.<sup>248</sup>

---

<sup>243</sup> STELZER, Zur Kanzlei der Herzoge von Österreich (wie Anm. 122) 300f.

<sup>244</sup> Ebda, 302f.

<sup>245</sup> Die ausführlicher besprochene Liste bei STELZER, Zur Kanzlei der Herzoge von Österreich (wie Anm. 122) 312f.

<sup>246</sup> Übernommen aus der Verwaltung der Vorlande.

<sup>247</sup> Christian LACKNER, Hof und Herrschaft. Rat, Kanzlei und Regierung der österreichischen Herzoge (1365-1406) (MIÖG ErgBd. 41, Wien-München 2002) 218-332.

<sup>248</sup> Ebda, 258.



Der Prozess, der zur Ausstellung spätmittelalterlicher Urkunden führt, kann folgendermaßen rekonstruiert werden: Nach mehr oder weniger langwierigen Bemühungen der Empfänger, sei es persönlich, schriftlich oder durch einen Vertreter, werden unter Umständen von einem Notar Notizen über den mündlich vereinbarten wesentlichen Inhalt der Urkunde gemacht. Diese Aufzeichnungen sind Basis eines ausführlicheren Konzepts, welches – je nach Wichtigkeit des Rechtsgeschäfts – geprüft wird; es ist eher unwahrscheinlich, dass für alle Urkunden Konzepte erstellt wurden, unwichtigere Rechtsgeschäfte wurden direkt mündlich. Diese Konzepte sind in der Regel nicht erhalten, sie wurden nach Ausstellung des Privilegs vernichtet. Nach Approbation und Entrichtung allfälliger Taxen kann die Urkunde ausgefertigt werden. Noch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurden die in der Kanzlei ausgestellten Urkunden eher sporadisch registriert, Kanzleiregister der habsburgischen Kanzlei sind erst ab 1369 überliefert.<sup>249</sup> Der Empfänger hat dieses Dokument aufzubewahren und im Bedarfsfall bereitzuhalten, wofür die Führung eines Archivs notwendig ist. Genau diese Stelle wird in der vorliegenden Arbeit fokussiert: die Instrumente der Ordnung und Sicherung sowie die weitere Bearbeitung der Urkunden auf Empfängerseite, sei es durch das Eintragen in Kopialbücher oder die Anbringung von Rückvermerken sollen analysiert werden.

\* \* \*

Derzeit liegen weder Forschungen über die Zusammensetzung des Hofes noch eine systematische Untersuchung der Urkunden oder etwa ein Itinerar Albrecht II. vor. Für die Gebarung, das Personal und die Gebräuche der Kanzlei des Herzogs können zurzeit nur Vermutungen angestellt werden. Der oben geschilderte Ablauf einer Urkundenausstellung scheint aber bereits in Ansätzen vorhanden gewesen zu sein.<sup>250</sup> Ob diese Abläufe auch für die Kartause Gaming zutreffen, ist zu

---

<sup>249</sup> Die landesfürstlichen habsburgischen Kanzleiregister sind in den drei Handschriften HHStA, Hs. B 521, B 522 und W 8 überliefert. LACKNER, Hof und Herrschaft (wie Anm. 247) 258–270; DERS., Studien zum ältesten allgemeinen Register 242f.

<sup>250</sup> Aus dem Usus der Kanzleivermerke können Vermutungen über das Funktionieren der gesamten

bezweifeln. Hier dürfte die Initiative vom Herzog selbst ausgegangen sein, Petitionen und Bittsteller waren sicherlich nicht nötig. Der Gaminger Prior war Hofkaplan mit außergewöhnlicher Stellung<sup>251</sup> am Hof Albrechts II. Die Vorgangsweise bei der Erwerbung der Güter erfolgte sicherlich in enger Absprache mit dem jeweiligen Kloostervorstand. Gerade diese Nähe zum Herzog und seiner Kanzlei könnte in einer Untersuchung der etwa 200 Urkunden im Zeitraum von der Gründung der Kartause bis zum Tod Albrechts 1358 sicherlich genauer bestimmt werden. Auch die in der Historiografie immer wieder erwähnte Episode, in der sich die Gaminger Kartäuser gegen die reiche Dotierung ihres Klosters durch Albrecht wehren, der Stifter ihnen aber in Anbetracht der Zeiten, die da kommen werden, beschwichtigend nahelegt, sie sollen doch so lange nehmen, wie dies möglich ist, kann als Indiz für diese Initiative gelten.<sup>252</sup>

---

Kanzlei angestellt werden: Sie sind in der habsburgischen Kanzlei erstmals 1347 in einer Urkunde Albrechts II. nachweisbar, aber insgesamt selten zu finden. Bei Rudolf IV. treten sie deutlich öfter auf, während sie bei Albrecht III. und Leopold III. die regelmäßig eingesetzt werden, vgl. LACKNER, Hof und Herrschaft (wie Anm. 247) 262; STOWASSER, Kanzleibücher (wie Anm. 242) 717–721.

<sup>251</sup> Im Privileg vom 2. Februar 1352 („zweiter Stiftbrief“) findet sich die Passage ... *et prior semper specialis capellanus noster et successorum nostrorum erit cum tribus equis annumeraturus curie nostre et ascriptus* ..., der gesamte Text ist abgedruckt bei Herwig WEIGL, Der „zweite Stiftbrief“ der Kartause Gaming und die projektierte Stadterhebung von Scheibbs (Text und Übersetzung), in: Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich: die Vorträge des 22. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde, Scheibbs, 1. - 4. Juli 2002, hg. von Ursula KLINGENBÖCK (St. Pölten 2003; Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 35) 13-24, hier 17.

<sup>252</sup> Vielen Dank an Franz Lackner, der mich darauf hingewiesen hat, dass es sich hier nicht um den Wortlaut des 14. Jahrhundert handelt. Dieses Zitat wird in einem großen Teil der Sekundärliteratur zu Gaming wiederholt, seine Herkunft kann derzeit noch nicht nachgewiesen werden, der älteste Beleg findet sich bei Wenceslaus Adalbert Czerwenka, *Annales et acta pietatis augustissimae serenissimae domus Habspurgo-Austriacae*, Pars I (Prag 1695) 372.

### **3. 4. 3. Ausgewählte Fragestellungen bezüglich der Gäminger Urkunden**

Methodisch schlägt die Diplomatik für die Bestimmung der Kanzleimäßigkeit Schrift- und Diktatvergleich vor, im engeren Sinn die Analyse der äußeren und inneren Merkmale der Originalurkunden. In dieser Arbeit werden lediglich die äußeren Merkmale und davon hauptsächlich die Schrift und später hinzugefügte Vermerke untersucht; innere Merkmale, aber auch Besiegelung werden nicht berücksichtigt.<sup>253</sup>

Es stellen sich drei Hauptfragen bei der Analyse der Schriftmerkmale in den Originalurkunden:

*1) Können anhand von Stichproben signifikante Aussagen über Empfänger- und Kanzleiausfertigungen im Gäminger Urkundenbestand gemacht werden?*

Diese Frage ist wichtig, um mögliche Einflüsse der Urkundenschrift auf die Schrift in den Kopialbüchern festzustellen. Auch Ausschmückungen, wie etwa Initialen mit Fleuronnée-Aussparungen, filigrane Ausfüllungen der Binnenfelder von Großbuchstaben oder Ausformungen für Verzierungsreservoirs der diplomatischen Schriften und ihre eventuelle Übernahme (oder auch Nichtübernahme) in die Diplomatere sind von Interesse. Wenn es möglich ist, Empfängerausfertigungen nachzuweisen, ist es zudem interessant, ob es sich um die gleichen Schreiber wie in den Kopialbüchern handelt.

*2) Können Eintragungen auf den Versoseiten der Originalurkunden (Dorsualnotizen) den Schreibern der Kopialbücher zugeordnet werden?*

Auf dieser Fragestellung liegt das Hauptaugenmerk des vorliegenden Vergleichs. Gibt es Übereinstimmungen der Hände in den Dorsualnotizen mit jenen, die Urkundenabschriften anfertigen bzw. den Rubrikatoren in den Kopieren, so können wesentliche Erkenntnisse sowohl über die Organisation der herzoglichen Kanzlei

---

<sup>253</sup> BRESSLAU, Urkundenlehre I (wie Anm. 236) 5–7; REDLICH, Urkundelehre I (wie Anm. 236) 22–25;

als auch über die archivarische Organisation in der Kartause Gaming gewonnen werden.

*3) Ist es möglich die Organisation des Gaminer Urkundenarchivs über einen längeren Zeitraum zu beobachten und welche Schlüsse können daraus gezogen werden?*

In der Zusammenschau von Kopialbüchern, Repertorien und Originalurkunden müsste es möglich sein, die verschiedenen Ordnungen und Umordnungen des mittelalterlichen Archivs zu rekonstruieren. Besonderer Wert soll auf innere oder äußere Umstände, Motivationen oder Zwänge für die Durchführung solcher relativ aufwändigen Projekte gelegt werden.

#### **3. 4. 4. Dorsualnotizen und Ordnungsvermerke**

Dorsualnotizen sind Vermerke auf der Rückseite einer Urkunde. Sie können noch von der ausstellenden Stelle angebracht worden sein, wie dies zum Beispiel in der päpstlichen Kanzlei üblich war, die meisten wurden aber später im Archiv des Empfängers geschrieben.<sup>254</sup> Der Umfang der Rückenvermerke reicht von einzelnen Buchstaben oder Zahlen, die auf die Ordnung und Aufbewahrungsort im Archiv hinweisen, bis zu mehrzeiligen Regesten bestehen, die dem Archivar das Auffalten der Urkunde ersparen. Diese Notizen sind eine wichtige Quelle für die Analyse von Archivierungs- und Verwaltungspraxis.

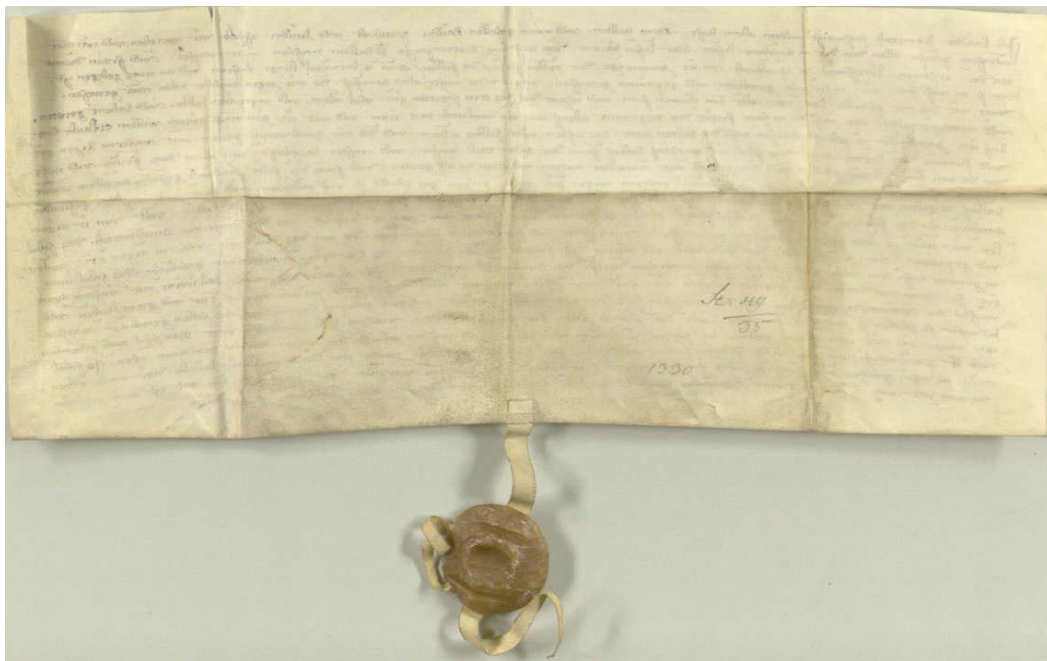
Die Dorsualnotizen auf den Gaminer Urkunden sind zahlreich, wurden über mehrere Jahrhunderte eingetragen und zeugen von einer regen Archivierungstätigkeit. Folgende beiden Beispiele sollen die unterschiedliche Quantität von Dorsualnotizen im gleichen Archiv veranschaulichen (Abbildung 8 und Abbildung 9):

---

<sup>254</sup> Eine Übersicht über die diesbezüglichen Gebräuche der päpstlichen Registratur bringt Thomas FRENZ, Papsturkunden des Mittelalters und der Neuzeit (Historische Grundwissenschaften in Einzeldarstellungen 2, Stuttgart 1986) 76–77.



**Abbildung 8: Rückseite der Urkunde aus Gaming vom 15. März 1366.**  
Es finden sich 14 verschiedene Eintragungen vom 14. bis zum 20. Jahrhundert.



**Abbildung 9: Rückseite einer Urkunde vom 24. April 1330.**  
Die Urkunde weist keine mittelalterlichen Dorsualnotizen auf und ist weder in eines der Kopialbücher noch ins Archivregister eingetragen.

Durch die Digitalisierung der Urkunden der ehemaligen Kartause Gaming im HHStA ist es möglich – wie schon Walther Latzke verlangte<sup>255</sup> – eine systematische Untersuchung der Dorsualnotizen durchzuführen. Das gleichzeitige „Nebeneinanderlegen“ auf dem Bildschirm der etwa 400 Urkunden für den Zeitraum bis 1500 erlaubt eine wesentlich schnellere Durchsicht und Verzeichnung der Dorsualvermerke.<sup>256</sup>

Im Zuge dieser Arbeiten wurde eine Übersichtstabelle erstellt, die Informationen aus den verschiedenen Archivbehelfen des HHStA<sup>257</sup> und den Daten des Urkundenportals Monasterium<sup>258</sup> zusammenfasst. Sie bildet gemeinsam mit den beiden Tabellen zum Inhalt und Aufbau der Kopialbücher (Abbildung 16Abbildung 17) nicht nur die Grundlage für die weiter unten folgenden Rekonstruktionen der Archivpraxis oder die inhaltlichen Analysen des Gaminger Verwaltungsschriftguts, sondern auch eine aktuelle Zusammenstellung über die Überlieferung der Originalurkunden und den Stand der Forschung (vgl. Kap. 7).

---

<sup>255</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 441: „Leider ist ihre Rekonstruktion [der Urkundenordnung aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, Anm. d. Verf.] ungemein schwierig; sie würde die gleichzeitige Betrachtung sämtlicher bis 1457 erhaltenen Originalurkunden erfordern.“

<sup>256</sup> Der Hauptteil der Urkunden aus dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv wurde durch das Projekt [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net) digitalisiert.

<sup>257</sup> Die Grundlage bildet ein noch immer aktuelles von Walther Latzke aus den Repertorien I, II, IV und ad IV erstelltes Verzeichnis in LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 620–652.

<sup>258</sup> Die Information bezieht sich auf Zugriffe im collaborativen Archiv des Urkundenportals [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net) im Jänner 2010.

### 3. 5. Digitalisierung und Internet (-Datenbanken)

Die Basis für die wissenschaftliche Bearbeitung des gesamten hier bearbeiteten Materials war seine vollständige Digitalisierung.<sup>259</sup> Erst die schnelle Verfügbarkeit der Quellen am Bildschirm und die damit verbundene Durchsicht des Großteils der heute noch vorhandenen Bestände aus dem mittelalterlichen Archiv der Kartause Gaming ermöglichte die Untersuchung von Schriftlichkeit und Verwaltungspraxis des Klosters.

Die Digitalisierung von mittelalterlichen schriftlichen Quellen hat sich in den letzten Jahren zu einem regelrechten Boom entwickelt, der einerseits durch nationale und europäische Förderinitiativen,<sup>260</sup> andererseits durch die Leistungssteigerung von Digitalisierungsausrüstung bei gleichzeitiger Reduktion der Kosten von technischer Ausrüstung und Speicherplatz ausgelöst wurde. Große Digitalisierungsprojekte wie *Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis* oder *Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis* im Bereich der mittelalterlichen Handschriften oder das Projekt *Monasterium.net* für die mitteleuropäischen Urkunden wurden erst durch diese Entwicklungen möglich.<sup>261</sup>

---

<sup>259</sup> Alle Gaminer Archiv-Handschriften im HHStA und die besprochenen Handschriften aus der Österreichischen Nationalbibliothek wurden in Kooperation mit der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, dem Zentrum Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften digitalisiert. Herzlicher Dank für die Möglichkeit und die gute Zusammenarbeit soll hier den Sammlungsleitern Thomas Just und Andreas Fingernagel ausgesprochen werden.

<sup>260</sup> Sicherlich eine der wichtigsten Initiativen auf europäischer Ebene ist das Portal *Europaeana* (<http://www.europaeana.eu>) und das Programm *eContent+*.

<sup>261</sup> Einige der wichtigsten und größten Webprojekte zu mittelalterlichen Handschriften sind: *Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis* (<http://www.ceec.uni-koeln.de/>), *Bibliotheca Palatina digital* (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/palatina-digital.html>), *Codices Electronici Sangallenses* (<http://www.cesg.unifr.ch/de/index.htm>), Handschriften der Universitätsbibliothek Graz (<http://143.50.26.142/digbib/handschriften/Ms.0001-0199/Ms.0003/index.html>), Manuscriptorium (<http://beta.manuscriptorium.com>) ausgehend von der Nationalbibliothek in Prag - ENRICH, „Parker on the Web“ ist leider nicht frei zugänglich, genauso wenig wie die Seiten zum

### **3. 5. 1. Digitalisierung von mittelalterlichen Handschriften**

Die Digitalisierung von Handschriften wird an der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften seit dem Beginn des Jahrtausends optimiert.<sup>262</sup> Die konservatorischen Vorgaben von mittelalterlichem Buchgut stellen besondere Anforderungen an die technische Ausrüstung. Im Gegensatz zu Urkunden, die als Einzelblätter flach aufgelegt werden können, ist beim Buch die Stärke der Bindung und damit der Winkel der limitierende Faktor. Halb- oder Vollautomaten, wie sie etwa in Digitalisierungsprojekten großer Bibliotheken verwendet werden, scheiden beim Fotografieren von derart sensiblen Materialien noch aus. Auch die enormen Investitionskosten machen diese Art von Ausrüstung nur für große Institutionen oder großen nationalen und internationalen Forschungsprogrammen leistbar.<sup>263</sup>

Um die Frage, ob mittelalterliche Handschriften mit Scannern oder Kameraoptik digitalisiert werden sollen, hat sich zu einer mittlerweile etwas emotional geführte Diskussion entwickelt. Deshalb soll hier aus Gründen der methodischen Nachvollziehbarkeit lediglich die vom Autor verwendete technische Ausrüstung, der Arbeitsablauf und die Qualitätsstandards ausgeführt werden.

Am Anfang jedes Digitalisierungsvorhabens sollte eine genaue Kenntnis des Gesamtbestandes eines Handschriftenfonds stehen, die durch eine begleitende Katalogisierung oder ein Forschungsvorhaben inhaltlicher Natur erlangt werden

---

Roman de la Rose. – Christoph FLÜELER, Was ist der Nutzen digitaler Bibliotheken für die Handschriftenforschung? Erfahrungen und Zukunftsperspektiven von e-codices der „Virtuellen Handschriftenbibliothek der Schweiz“, in: *Arbido* 3 (2009) 51–53.

<sup>262</sup> Die Handschriftendigitalisierung wurde systematisch 2003 in der Handschriftensammlung des Stiftes Klosterneuburg begonnen. Die Entstehung und Geschichte des Projekts findet sich auf <http://www.ksbm.oeaw.ac.at/digi.htm> (Zugriff am 4. 9. 2010); auf dieser Seite stehen auch ausgewählte Volldigitalisate zur Verfügung.

<sup>263</sup> So werden z.B. im Digitalisierungszentrum der Bayerischen Staatsbibliothek Scan-Roboter für die Massendigitalisierung auch von empfindlichen Büchern verwendet, vgl. <http://www.goethe.de/wis/med/dos/dig/dpr/de3714867.htm> (Zugriff am 14.10.2010).



kann. Durch das Abwägen der Relevanz einer Quelle für die verschiedensten Interessensgruppen wie etwa die Trägerinstitution, die (inter-)nationale Geschichtsforschung, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Regionalgeschichte, etc., kann eine gezielte Auswahl der zu duplizierenden Objekte getroffen und ein Zeitplan erstellt werden. Weiters sollte die Handschrift vor ihrer Digitalisierung kodikologisch und handschriftenkundlich untersucht werden, um möglicherweise entstehenden Schwierigkeiten – fehlerhafte Folierungen können bei der Nachbearbeitung der Daten großen Zeitaufwand verursachen – oder speziellen Anforderungen, wie Detailaufnahmen von Falzverstärkungen vorab zu begegnen. Diese Voruntersuchungen sind Basis für die wichtigste Grundsatzentscheidung, nämlich ob die die Handschrift vollständig oder auszugsweise abgelichtet werden soll.<sup>264</sup>

Für die Digitalisierungsprojekte der Kommission für Schrift- und Buchwesen wird als technische Ausrüstung der an der Universitätsbibliothek Graz von Manfred Mayer<sup>265</sup> entwickelte Book Traveller verwendet. Es handelt sich dabei um einen transportablen Kameratisch für die objektschonende Digitalisierung von empfindlichem Buchgut, der es ermöglicht, dass die Codices nur in einem Winkel von 90-120° geöffnet werden müssen.<sup>266</sup> Das Gerät ist so konzipiert, dass nicht die Handschrift bewegt werden muss, sondern die Kamera um das Buch beweglich ist; spezielle Tageslichtlampen mit vernachlässigbarem UV-Anteil und geringer Wärmeentwicklung sorgen für stabile Lichtverhältnisse.

Als Kamera wird seit neuestem ein Modell von Nikon verwendet, das mit einem 24,5 Megapixel Bildsensor ausgerüstet ist.<sup>267</sup> Nikkor Objektive mit 35mm, 50 mm

---

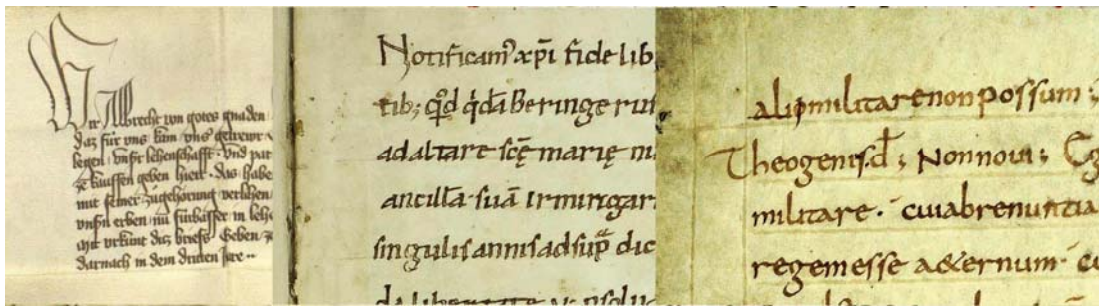
<sup>264</sup> Auch wenn sich eine Institution entschließt den gesamten Bestand digitalisieren zu lassen – was bei kleineren Sammlungen durchaus sinnvoll, bei größeren eine Frage der Mittel ist –, ist eine wissenschaftliche Begleitung für qualitativ hochwertige Digitalisierungsprojekte unerlässlich.

<sup>265</sup> Vgl. <http://www.uni-graz.at/ubwww/ub-sosa/ub-sosa-restaurier.htm>.

<sup>266</sup> Nähere Informationen unter <http://www.uni-graz.at/ubwww/ub-sosa/ub-sosa-digitalisierung.htm>.

<sup>267</sup> Beschreibung unter [http://www.nikon.at/de\\_AT/product/digital-cameras/slr/professional/d3x](http://www.nikon.at/de_AT/product/digital-cameras/slr/professional/d3x) (Zugriff am 4.9.2010).

und 60 mm Brennweite werden anstatt eines Zoom-Objektivs eingesetzt, sie garantieren eine stabilere Bildqualität. Als Dateiformate werden gleichzeitig RAW und JPEG abgespeichert<sup>268</sup>, ersteres dient für die Langzeitsicherung, zweiteres eignet sich auf Grund seiner geringeren Größe besser für die Nachbearbeitung der Metadaten. Nicht nur die niedrigeren Kosten der Ausrüstung und die höhere Geschwindigkeit beim Fotografieren waren die Gründe für die Entscheidung zur Spiegelreflexkamera: Vor allem die Qualität der Aufnahmen und die für paläografische Untersuchungen nötige Tiefenschärfe waren für die Wahl entscheidend. Zur besseren Anschaulichkeit hier drei Vergleichsabbildungen:



**Abbildung 10: Unterschiedliche Optik bei der Digitalisierung von mittelalterlichen Quellen. Links ein TIFF einer gescannten Urkunde (2005), in der Mitte und rechts jeweils zwei Aufnahmen mit Spiegelreflexkameras (Kodak DCS Pro 14n, 13,5 Megapixel, 2006 und Nikon D3x, 24 Megapixel, 2010).<sup>269</sup>**

Nach dem Anfertigen der Aufnahmen erfolgt die Nachbearbeitung der Daten. Wesentlich ist dabei die Umbenennung der Dateien, die für ihre spätere Verwendung in diversen Datenbanken möglichst normiert sein muss. An der KSBM wurde folgendes Benennungsschema entwickelt:

<sup>268</sup> Rohdatenformate (RAW) sind dateiunabhängige Formate, die von der Kamera ohne Bearbeitung gespeichert werden, vergleichbar den Negativen in der analogen Fotografie. Eine Datei im RAW-Format hat – je nach Einstellung – die 10 bis 100-fache Größe im Vergleich zu komprimierten Formaten wie JPEG. Dabei werden wesentlich weniger Helligkeitsabstufungen pro Farbkanal erlaubt und durch verlustbehaftete Kompression sind diese Formate für die Nachbearbeitung ungeeignet. Ein detaillierter Vergleich der beiden Formate findet sich unter [http://de.wikipedia.org/wiki/Rohdatenformat\\_%28Fotografie%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Rohdatenformat_%28Fotografie%29) (Zugriff am 4.9.2010).

<sup>269</sup> Die Auflösung der drei Bilder beträgt jeweils 300 dpi im CMYK-Modus.

<b>Bibliothekscod</b> <sup>270</sup>	<b>Signatur</b> <sup>271</sup>	<b>Folium</b> <sup>272</sup>	<b>Dateierweiterung</b>
Österr. Nationalbibliothek	Cod. 12811	Folium 2r(ecto)	TIF-Format
AT8500-	12811_	2r	.tif

Nachdem die von der Kamera automatisch generierten Dateinamen mittels der Funktion *cmd.exe*, dem Windows Kommandozeileninterpreter, auf der DOS-Ebene ausgelesen wurden,<sup>273</sup> kann eine Konkordanz zwischen den ursprünglichen Dateinamen und den Foliierungen der Handschrift – also den zukünftigen Dateinamen – erstellt werden. Daraus wird eine Textdatei generiert, die vom Kommandozeileninterpreter des „Windows Batch“ (*cmd.exe*) als Stapelverarbeitung durchgeführt werden kann.<sup>274</sup> Hier ein Beispiel:

<b>comand</b>	<b>Dateiname der Kamera</b>	<b>Neuer Dateiname</b>
rename	Img2342.tif	AT8500-12811_2r.tif
rename	Img2343.tif	AT8500-12811_3r.tif
...	...	...

<sup>270</sup> Der vierstellige Code wurde intern vergeben, wobei AT für Österreich steht und die Zahlen alphabetisch vergeben wurden. Die Liste ist derzeit nur an der KSBM verfügbar, soll aber demnächst ins Netz gestellt werden. nähere Informationen unter [martin.haltrich@oeaw.ac.at](mailto:martin.haltrich@oeaw.ac.at).

<sup>271</sup> Die Signatur wird ohne Zusätze von Sonderzeichen im Dateinamen verwendet.

<sup>272</sup> Abgesehen von der Foliierungsangabe werden folgende Abkürzungen für gebraucht:

ER=Einbandrücken, OS/US=Oberer/Unterer Schnitt, VD/HD=Vorder-/Hinterdeckel,

VS/NS=Vorsatz-/Nachsatzblatt, VDS/HDS=Spiegelblatt des Vorder-/Hinterdeckels

<sup>273</sup> Der DOS-Befehl in *cmd.exe* lautet „dir/b>DATEINAME.txt“.

<sup>274</sup> Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Windows\\_Batch](http://de.wikipedia.org/wiki/Windows_Batch) (Zugriff 4.9.2010).

Die Kontrollarbeiten bei der Erstellung der dieser Liste zugrunde liegenden Konkordanz gestalten sich relativ langwierig, sind aber vor allem deshalb umso wichtiger, weil bei der Einhaltung der objektschonenden Empfehlungen zuerst alle Recto- dann alle Versoseiten fotografiert werden, sodass die Handschrift nur einmal umgedreht werden muss. Die Versoseiten sind aber nur in den seltensten Fällen foliiert; passiert also ein Fehler beim Digitalisieren, werden die entsprechenden Dateien falsch benannt und sind somit für spätere Verwendung unbrauchbar.<sup>275</sup>

Es kommt immer wieder vor, dass Handschriften aufgeschlagen doppelseitig gescant werden. Dabei werden die Seiten durch das Auflegen einer Glasplatte nach unten gedrückt, um einen Öffnungswinkel von 180° zu erreichen. Diese Vorgangsweise ist für Bücher mit festem Einband nicht zu empfehlen!<sup>276</sup> Die konservatorischen Gründe dagegen liegen auf der Hand, und auch die Qualität der Abbildungen leidet darunter, da es zu Verzerrungen und die Wölbungen im Bereich der Fälze kommen kann.

Anschließend werden die RAW-Formate von den JPEG-Voransichten getrennt und langzeitarchiviert.<sup>277</sup> Die JPEG-Dateien werden durch Stapelverarbeitung schließlich gedreht und wenn nötig beschnitten; für eine weitere Arbeit am

---

<sup>275</sup> Zumindest muss die Konkordanz durch Vergleich mit dem Original noch einmal erstellt werden, was bei dislozierten Fonds schwierig ist.

<sup>276</sup> Bei festen Einbänden kann dies nur bei schon schwer beschädigten Bindungen durchgeführt werden, was zum vollständigen Bruch des Einbandes führen kann. Bei dünnen Heftchen, die mittels Kopert aus Pergament oder Rindsleder eingebunden sind, ist diese Art der Digitalisierung unter Umständen weniger schädlich und in Absprache mit BuchrestauratorInnen eventuell möglich.

<sup>277</sup> Über die Haltbarkeit von digitalen Trägermedien herrscht zurzeit große Unsicherheit. Sehr unsicher sind CD-ROM und DVD, zu empfehlen sind externe Festplatten, die nicht in Dauerbetrieb stehen. Den KollegInnen vom Rechenzentrum der Österreichischen Akademie der Wissenschaften danke herzlich für die Diskussionsbereitschaft. Eine Zusammenstellung der Haltbarkeit von Trägermedien findet sich auf im Internet unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Langzeitarchivierung>. Zu erwähnen ist das Forschungsprojekt PLANETS (<http://www.onb.ac.at/about/forschung.htm>) sowie die ([http://www.onb.ac.at/about/digitale\\_medien\\_herausforderungen\\_standards.htm](http://www.onb.ac.at/about/digitale_medien_herausforderungen_standards.htm)) der Österreichischen Nationalbibliothek und Initiativen Langzeitarchivierung (<http://www.langzeitarchivierung.at/wiki/doku.php>.) in Österreich (Zugriffe am 4.9.2010).

Bildschirm reichen die kleineren Formate völlig aus. Die Digitalisate bilden die Basis für die Arbeit am eigenen Rechner oder können einer größeren Gruppe im Internet präsentiert werden. Das führt uns zur nächsten Ebene der Metadatenerstellung, den einschlägigen Webdatenbanken zu mittelalterlichem Quellenmaterial.

#### **3. 5. 2. Mittelalterliche Handschriften in österreichischen Bibliotheken**

Das hier schon mehrmals erwähnte, derzeit im Aufbau befindliche Handschriftenportal *manuscripta.at*,<sup>278</sup> das von Alois Haidinger an der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters entwickelt wurde und betrieben wird, ist sicherlich ein entscheidender Schritt in Richtung Internetkatalogisierung von mittelalterlichen Handschriften. Die dynamische Webdatenbank soll den jeweils aktuellen Bearbeitungsstand jeder einzelnen in Österreich befindlichen mittelalterlichen Handschrift anzeigen. Ähnlich wie im deutschen Portal *manuscripta mediaevalia* werden sukzessive Handschriftenkataloge digital zur Verfügung gestellt und mit den Signaturen verlinkt. Eine eigene Seite gibt Überblick über den Stand der eingearbeiteten Kataloge.<sup>279</sup> Ebenso ist die Veränderung des Inhalts nachvollziehbar und mit dem Namen der Autorin oder des Autors gekennzeichnet. Zusätzlich werden externe Datenbanken etwa die der Wasserzeichen oder Literaturdatenbanken verlinkt sowie ausgewählte Digitalisate zur Verfügung gestellt.<sup>280</sup>

Eine Möglichkeit für die Konzeption einer auf Digitalisierung von Handschriften basierenden paläografischen Online-Webdatenbank stellt das von der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters und dem Institut für

---

<sup>278</sup> [http://manuscripta.at/\\_scripts/php/manuscripts.php](http://manuscripta.at/_scripts/php/manuscripts.php).

<sup>279</sup> <http://www.manuscripta.at/kataloge/> (Zugriff am 4.9.2010).

<sup>280</sup> Vgl. zum Beispiel Cod. 640 aus der Stiftsbibliothek Klosterneuburg unter dem Permalink unter <http://manuscripta.at/?ID=837> (Zugriff am 3.5.2010): Der handschriftliche Zettelkatalog von Pfeiffer/Černík (1912/20) steht als pdf zur Verfügung, die kodikologischen Grunddaten stammen von Franz Lackner (1985), die inhaltliche Erschließung von Martin Wagendorfer (2006).

Mittelalterforschung, beides Einrichtungen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, durchgeführte Projekt zu den „Südostdeutschen Schreibschulen“ der Karolingerzeit dar. Dabei sollen die paläografischen Erkenntnisse Bernhard Bischoffs in eine dynamische Web-Datenbank übertragen und mit den entsprechenden Abbildungen versehen werden. Damit können die Aussagen Bischoffs überprüft werden und in der Zusammenschau des Materials neue Forschungen angeregt werden.<sup>281</sup> Die Vorgangsweise bei der Erstellung dieser Datenbanken ist es, durch gezielte Auswahl der Quellen ein gleichzeitiges Wachsen von abrufbarer Datenmenge und wissenschaftlichen Inhalten zu gewährleisten. Eine umfassende Dokumentation der eingeflossenen Metadaten soll den BenutzerInnen die Gelegenheit geben, möglichst schnell den Forschungsstand nachvollziehen zu können.

#### **3. 5. 2. Das virtuelle Urkundenarchiv Europas**

Das Projekt *monasterium.net* wurde 2001 initiiert und ist mittlerweile das größte digitale Urkundenarchiv Europas.<sup>282</sup> Anfangs wurden für die Datenbank bereits gedruckte Urkundenbücher gescannt, für die Volltextsuche aufbereitet und mit den Digitalisaten der Originale verbunden; noch nicht bearbeitete Bestände wurden durch Volltextedition oder Regesten erschlossen und ebenfalls in die Datenbank integriert.<sup>283</sup> Nachdem zuerst sämtliche Urkunden aus den bestehenden nieder- und

---

<sup>281</sup> Martin HALTRICH– Franz LACKNER–Marianne POLLHEIMER–Herrad SPILLING, Die Handschriften und Fragmente der Karolingerzeit in österreichischen Bibliotheken. Eine paläografische Webdatenbank nach den Erkenntnissen von Bernhard Bischoff, in: *Bulletin de la Commission Royal d'Historique* (2010), 17-39 (im Druck). Die Datenbank wird derzeit entwickelt und soll nach Maßgabe der finanziellen Mittel – ab 2011/12 in ihrer Beta-version verfügbar sein.

<sup>282</sup> Auf der Seite [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net) sind derzeit (September 2010) knapp 200.000 Urkunden online.

<sup>283</sup> Thomas AIGNER, „Um auch von Seite des hiesigen Stiftes zur Landeskunde Österreichs ein Schärflin beizutragen ...“. Strategien zur digitalen Bereitstellung historischer Quellen aus den Archiven der niederösterreichischen Ordensstifte, in: *Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen*, Beiband 8 (2002) 320 (als pdf unter <http://www.monasterium.net/Aigner.pdf> verfügbar).

oberösterreichischen Klöstern in die Datenbanken integriert wurden und mit der Digitalisierung von über 20.000 Urkunden aufgehobener Klöster im HHStA die „kritische Masse“ erreicht wurde, erstreckt sich das Projekt mittlerweile nicht nur über ganz Österreich, sondern stellt Urkunden aus zehn Ländern und 50 Archiven Mitteleuropas zur Verfügung. Das Konzept der Online-Datenbank wurde um ein „kollaboratives Archiv“ erweitert, wo für registrierte Benutzer die Möglichkeit besteht, sich an der Tiefererschließung der Bestände zu beteiligen.<sup>284</sup>

Die vollständige Digitalisierung der Gäminger Urkunden durch *monasterium.net* ist von eminenter Bedeutung für diese Arbeit: Der Aufwand für die Untersuchung des Gesamtbestandes an Quellen aus dem Archiv der ehemaligen Kartause reduziert sich damit auf ein bewältigbares Ausmaß. Somit kann die Organisation der schriftlichen Verwaltung in der spätmittelalterlichen Kartause detailliert untersucht werden.

#### **3. 5. 3. Wissenschaftlichkeit von dynamischen Webdatenbanken**

Die eben erwähnten Entwicklungen zeigen, dass die Tendenz der Aufbereitung auch von mittelalterlichen Geschichtsquellen schon seit einiger Zeit in Richtung Internet geht, wobei nach wie vor die Debatten über die Vor- und Nachteile der Möglichkeiten der Digitalisierung nicht abgeschlossen sind. Die sich gegenüber stehenden Positionen können kurz skizziert werden: Für die einen gilt das Internet nach wie vor als instabiles, unverlässliches und vor allem kurzfristiges Medium, das auch gewisse Sicherheitsrisiken birgt. Zudem wird es angesichts der Informationsfülle immer schwieriger, die Qualität der Informationen nachzuprüfen, was sicherlich auch mit der Anonymität oder Verschleierung der Verursacher zu tun hat.<sup>285</sup>

---

<sup>284</sup> Abrufbar unter <http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/start.do>.

<sup>285</sup> Man denke hier an Wikipedia (<http://de.wikipedia.org/wiki/Hauptseite>), wo es (noch) relativ aufwändig ist, AutorInnen von Beiträgen zu finden.

Die andere Position vertritt die Auffassung, dass möglichst schnell große Mengen an Informationen im Internet der *scientific community* zur Verfügung gestellt werden sollen. Einmal im Internet werde der „Markt“ die weitere Bearbeitung der Metadaten regeln, ganz im Sinne der Web 2.0 Philosophie, dass das Wissen durch gegenseitigen Austausch und Diskussion wesentlich schneller wachse und durch die Kontrollgruppe der RezipientInnen auch verlässlich sei.<sup>286</sup>

Das führt zum Hauptkritikpunkt von Internetpublikationen, nämlich der ungenügenden Zitiermöglichkeit und Nachvollziehbarkeit der Inhalte. Das Potential von Internetdatenbanken liegt sicherlich in der ständigen Aktualität der Daten. Allerdings müssen vor allem am Beginn solcher Projekte Lücken in Kauf genommen werden. So bietet etwa das Web bei Daten aus Katalogisierungsprojekten oder Literaturdatenbanken die Möglichkeit, ständig die neuesten Erkenntnisse zur Verfügung zu stellen, aber nicht für alle Objekte kann die gleiche Erschließungstiefe erwartet werden. Deshalb ist es umso wichtiger, das Zustandekommen der Information exakt zu dokumentieren.

Daraus ergeben sich folgende Anforderungen an eine wissenschaftlich nutzbare dynamische Webdatenbank: Wird entschieden, dass eine Information ins Netz gestellt wird, müssen Generations- wie auch Transformationsprozesse in jedem Fall dokumentiert und permanent zitierbar sein. Es muss nachvollziehbar sein

---

<sup>286</sup> „Web 2.0“ ist die Bezeichnung für die interaktiven und kollaborativen Möglichkeiten des World Wide Webs, vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Web\\_2.0](http://de.wikipedia.org/wiki/Web_2.0) (letzter Zugriff am 15.10.2010). Ein Vergleich zur Verlässlichkeit der Informationen in der offenen Webzyklopädie Wikipedia mit der Encyclopedia Britannica hat ergeben, dass im Weblexikon weniger Fehler zu finden sind, vgl. einen Bericht vom 14.12.2005 auf <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Nature-Wikipedia-nahe-an-Encyclopaedia-Britannica-158194.html> (Zugriff 4.9.2010), in dem eine Untersuchung des Magazins Nature die Verlässlichkeit der Daten auf Wikipedia testet. Vier Jahre später dürfen InternetuserInnen schon an der altherwürdigen Encyclopedia Britannica mitarbeiten, vgl. den Bericht auf <http://www.computerbild.de/artikel/cb-News-Internet-Encyclopedia-Britannica-auf-Wiki-Kurs-3918075.html> (letzter Zugriff 4.9.2010).



- woher/woraus und von wem die Information gewonnen wurde,<sup>287</sup>
- wann die Information von wem ins Internet gestellt wurde,
- wann die Information von wem verändert wurde,
- wann die Information von wem wieder gelöscht wurde;
- Seitens des Datenbankbetreibers sind klare Richtlinien zur Zitierweise der Information zur Verfügung zu stellen.

---

<sup>287</sup> Zum Beispiel aus einer ursprünglich gedruckten Information, von einem Foto, aus einer digitalen Quelle, einer Datenbankabfrage, etc.

### 3. 6. Transkriptionsrichtlinien

Für Quellentranskriptionen wurden im Rahmen dieser Arbeit wurden folgende Richtlinien erarbeitet:<sup>288</sup>

Die Groß-/Kleinschreibung der Vorlage wird nicht berücksichtigt. Alle Transkriptionen aus den Handschriften werden in Kleinschreibung und kursiv wiedergegeben. Der Satzbeginn und Eigennamen (Personen- und Orts- bzw. Flurnamen) werden groß geschrieben, für alle übrigen Teile wird Kleinschreibung verwendet. In Transkriptionen aus Urbaren muss bei den Ortsangaben zwischen Flurnamen und einfachen Bezeichnungen der geografischen Lage unterschieden werden. Ortsnamen, die als einfache Substantive aufgefasst werden können (*weingarttenn in der grueb*), werden klein, jene, die eindeutig unterscheidbar sind (*an dem obernn See*), groß geschrieben. Im Zweifelsfall wird jedoch die Kleinschreibung bevorzugt. Eine Ausnahme bilden Buchstaben, die für paläografische Vergleiche verwendet werden.

Diakritische Zeichen sind, sofern nicht eindeutig als übergeschriebene Buchstaben erkennbar, mit zwei Punkten wiedergegeben (ä, ö, ü, ë), wobei der Lautwert der heutigen Umlaute damit ausdrücklich nicht impliziert werden soll. Ein eindeutig als übergeschriebenes *e* lesbarer Buchstabe über den Vokalen a, o und u wird als *ã õ û* (*grûb*) transkribiert. Der übergeschriebene Haken, der das *u* vom *n* unterscheiden hilft, wird nicht wiedergegeben, sehr wohl aber ein eindeutig über das *u* geschriebenes *o* (*û*); superpungiertes *ÿ* ist als *y* transkribiert.

---

<sup>288</sup> Die Richtlinien zur Transkription orientieren sich an folgenden Editionsrichtlinien und -gewohnheiten: Walter HEINEMEYER, Richtlinien für die Edition mittelalterlicher Amtsbücher, in: Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen, hg. von Walter HEINEMEYER (Marburg-Köln 1978) 17–23; Helmuth FEIGL–Thomas STOCKINGER, Die Urbare der Herrschaften Maissau und Sonnberg anlässlich der Teilung des Erbes nach Georg von Eckartsau im Jahre 1497 (FRA III/20, Wien–Köln–Weimar 2008) 37–43; Christian LACKNER, Ein Rechnungsbuch Herzog Albrechts III. von Österreich. Edition und Textanalyse (Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde 23, Wien 1996) 27f.

Die Interpunktion der Vorlagen wird nur übernommen, wenn sie nicht sinnstörend ist. Im Normalfall wird sie zur besseren Lesbarkeit sparsam und nach modernen Regeln ergänzt. Die Worttrennung ist jene der Handschriften, ein Zeilenumbruch wird nur bei höherem Erkenntniswert durch Schrägstrich (/) gekennzeichnet.

Zwischen lang-s (ſ) und *s* wird nicht unterschieden, beides wird als *s* wiedergegeben. Die Ligatur von langem und rundem *s* am Wort- oder Silbenende wird mit *ss*, nicht mit *ß* wiedergegeben. Bei den oft schwer unterscheidbaren Schreibungen von *tz/cz* sowie *t/c* wird im Zweifelsfall letztere Variante bevorzugt.

In deutschen Transkriptionen wird der Buchstabenbestand der Vorlagen vollständig übernommen, die Buchstaben *I, i, J, j, U, u, V, v* sind nach ihrem Lautwert normalisiert, nicht aber *w, Y* wird stets beibehalten, auch dort, wo es für doppeltes *i* lateinischer Endungen steht, etwa in *Georgy* oder *Egidy*. In den lateinischen Transkriptionen werden ebenfalls *u/v, c/t* und *i/j* normalisiert.

Unproblematische Kürzungen sind stillschweigend und nach dem Usus des Textes aufgelöst, problematische in runde Klammern ( ) gesetzt. Kürzungsstriche über *n* oder *m* nach Konsonant am Wortende werden mit *en* bzw. *em* aufgelöst, *en* mit Kürzungsstrich wird zu *enn*. Abkürzungen werden - mit Ausnahme von *N<sup>o</sup>* für *Numero* - aufgelöst.

Ergänzungen des Autors sind in eckige Klammern [ ] gesetzt. Jahreszahlen in lateinischen Zahlzeichen werden zur besseren Lesbarkeit in runden Klammern aufgelöst. Unsichere Lesarten sind durch Fragezeichen (?) ausgezeichnet, eindeutige Verschreibungen mit Ausrufezeichen (!).

#### 4. Genese und Ausdifferenzierung von Verwaltungsschriftgut

In diesem Kapitel sollen Entstehung und Ausdifferenzierung der wichtigsten im 14. Jahrhundert entwickelten Gattungen von Verwaltungsschriftgut – soweit dies Forschungsstand und Rahmen dieser Arbeit zulassen – kurz skizziert und anhand einiger ausgewählter Quellen aus österreichischen Klöstern veranschaulicht werden. Dadurch soll die Einordnung der in dieser Arbeit intensiver behandelten Gaminger Verwaltungsquellen in die Schreiblandschaft des spätmittelalterlichen Herzogtums Österreich und das Verwenden von Interpretationsansätzen im Sinne pragmatischer Schriftlichkeit und überlieferungsgeschichtlicher Prosaforschung leichter möglich sein.

Unter (spät-)mittelalterlichem Verwaltungsschriftgut versteht man jene schriftlichen Aufzeichnungen, die sich auf direkte Rechtshandlungen beziehen bzw. die wirtschaftliche Existenz einer Institution organisieren helfen. Es handelt sich dabei um Codices (Urbare, Diplomatare, Lehens- und Dienstbücher, Schuld- und Rechnungsbücher, etc.) und Urkunden, die im Regelfall in Archiven überliefert sind. Diese Arten von Quellen wurden und werden hauptsächlich inhaltlich ausgewertet: Historische Fakten, Erstnennungen von Orten/Personen, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Entwicklungen können aus dieser Art von Material rekonstruiert werden, weshalb sie eine hervorragende Basis für Geschichtsschreibung im positivistischen Sinn, von der historischen Sprachforschung bis zur Ortschronik bilden.<sup>289</sup>

Diese Fülle an verschiedenen Materialien und Zugangsweisen wirft methodische Probleme einer Systematisierung von Textkategorien durch Gattungsbezeichnungen auf, wie es zum Beispiel auch für den volkssprachlichen Bereich der mittelalterlichen Literatur gilt: Zeitgenössische Termini sind als Begriffe nur durch Umdefinieren brauchbar, ein Problem, das auch für Verwaltungsschriftgut noch

---

<sup>289</sup> Elke GOEZ, *Pragmatische Schriftlichkeit und Archivpflege der Zisterzienser. Ordenszentralismus und regionale Vielfalt, namentlich in Franken und Altbayern (1098-1525)* (Vita regularis 17, Münster–Hamburg–London 2003) 216f.

nicht gelöst ist.<sup>290</sup> Problematisch ist sicherlich, dass angesichts der seit dem Spätmittelalter massenhaft vorhandenen Überlieferung allgemeine terminologische Grenzziehungen (noch) unscharf sein müssen bzw. unmöglich sind.<sup>291</sup> Dafür verantwortlich sind nicht nur regionale Ausprägungen der Quellen oder zeitgenössische Begriffe, deren Klärung noch einiger Forschungen bedarf, sondern auch die ständige Veränderung der oft über einen längeren Zeitraum geführten Bücher.<sup>292</sup>

Eine Vorgangsweise zur Entwicklung von Kriterien zur Erschließung von spätmittelalterlichen Massenquellen kann nur interdisziplinär erfolgen. Dabei sollten Methoden aus möglichst vielen verschiedenen Forschungsrichtungen, wie der Archivwissenschaft, den Historischen Grundwissenschaften, der Wirtschafts-

---

<sup>290</sup> Mit „Umdefinieren“ ist hier gemeint, dass auch bei Verwendung eines zeitgenössischen Terminus heute nicht die gleiche Bedeutung hergestellt werden kann wie im Mittelalter. Vgl. dazu Barbara FRANK, ‚Innensicht‘ und ‚Außensicht‘. Zur Analyse mittelalterlicher volkssprachlicher Gattungsbezeichnungen, in: *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, hg. von Barbara FRANK–Thomas HAYE–Doris TOPHINKE (Tübingen 2002) 117.

<sup>291</sup> Doris TOPHINKE, Zum Problem der Gattungsgrenze. Möglichkeiten einer prototypentheoretischen Lösung, in: *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, hg. von Barbara FRANK–Thomas HAYE–Doris TOPHINKE (Tübingen 2002) 161–182; Peter von MOOS, Über pragmatische Mündlichkeit und Schriftlichkeit, in: *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, hg. von Barbara FRANK–Thomas HAYE–Doris TOPHINKE (Tübingen 2002) 313.

<sup>292</sup> So verweist etwa Joachim Wild auf das künstliche Konstruieren von Differenzierungsmerkmalen eines statischen Zustandes in ‚den Lehenbüchern‘. Die Verwendung des Terminus ‚Lehenbuch‘ wird einerseits als Sammelbegriff für allerlei Amts- und Geschäftsbücher im Bereich des Lehenswesens gebraucht. Bedenkt man aber die lange Verwendungsdauer bzw. die verschiedenartigen Eintragungen in ein Lehenbuch, muss der Begriff schon für ein einzelnes Exemplar in Frage gestellt werden, vgl. Joachim WILD, Schriftlichkeit in der Verwaltung am Beispiel der Lehenbücher in Bayern, in: Hagen KELLER–Christel MEIER–Thomas SCHARFF (Hgg. Innen), *Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern. Akten des Internationalen Kolloquiums 8. – 10. Juni 1995 (Münstersche Mittelalter-Schriften 76, München 1999) 72*; Eine Zusammenstellung der verschiedenen methodischen Zugänge zur Bezeichnung von Verwaltungsquellen, mit Erweiterungen aus handschriftenkundlicher Sicht, findet sich in HALTRICH, *Benutzen und Bewahren* (wie Anm. 11) 15–19.

und Sozialgeschichte, der Regionalgeschichte, der Philologie, aber auch aus Kommunikationswissenschaft und Technik etc. diskutiert werden. Das Ziel könnte dabei ein dynamischer Rahmen sein, der Einteilungen und Verortungen vom einzelnen Registereintrag bis zu ganzen Archiven, aber auch die Umsetzung von Verzeichnung und Erschließung durch partizipative Kommunikationsstrukturen und koordinierte Zusammenarbeit ermöglicht.<sup>293</sup>

Für die folgenden Seiten ist daher die Beschränkung auf die üblichen Begrifflichkeiten notwendig.<sup>294</sup> Die hier verwendeten Termini wie Traditionsbuch oder Diplomatar folgen den Definitionen der rechtshistorischen Forschung, die Vereinfachung ist nötig und durchaus bewusst.

#### **4. 1. Traditionsbücher als Vorläufer von Kopialbüchern und Urbaren**

Zur Zeit der Gründung der Kartause Gaming im frühen 14. Jahrhundert ist die Zeit der Traditions-codices schon vorbei.<sup>295</sup> Trotzdem wirkt die Schriftgattung, die

---

<sup>293</sup> Einige Überlegungen in Richtung Erschließungsstrukturen von spätmittelalterlicher Amtsbücher finden sich Jürgen KLOOSTERHUIS, Strukturen und Materien spätmittelalterlicher Amtsbücher im Spiegel von Ordensfolianten, in: Preußens erstes Provinzialarchiv. Zur Erinnerung an die Gründung des Staatsarchivs Königsberg vor 200 Jahren, hg. von Bernhard JÄHNIG–Jürgen KLOOSTERHUIS (Tagungsberichte der Historischen Kommission für Ost- und Westpreussische Landesforschung 20, Marburg 2006) 85–122; Auf Statistik basierende Erweiterungen der grundwissenschaftlichen Methoden liefert Ulrich ZIEGLER, Neue Techniken formaler Kanzleibuchanalyse und –interpretation. Erweiterte Anwendungsmöglichkeiten statistischer Auswertungsverfahren der formalen Kanzleibuchmerkmale für kanzelegeschichtliche, allgemeinhistorische, kulturgeschichtliche und anthropologische wie weitere interdisziplinäre Forschungsinteressen, in: *Archiv für Diplomatik* 43 (1997) 355–412.

<sup>294</sup> Vgl. Hans PATZE, Neue Typen des Geschäftsschriftgutes im 14. Jahrhundert, in: *Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert*, Bd. 1, hg. von Hans Patze (Vorträge und Forschungen 13, Sigmaringen 1970) 9–64.

<sup>295</sup> Dieter HÄGERMANN, Traditionsbücher, in: *LexMa VIII*, 929–930; Heinrich FICHTENAU, *Das Urkundenwesen in Österreich vom 8. bis zum frühen 13. Jahrhundert* (MIÖG Ergbd. 23, Wien–Köln–Graz 1971) 100f, 227f; Einen aktuellen Forschungsüberblick gibt Alexander HECHT, Überlegungen zu einem hochmittelalterlichen Traditionsbuch, in: *Text – Schrift – Codex*.

seit dem 9. Jahrhundert<sup>296</sup> in den Klöstern des süddeutschen Raumes entstanden ist und die ihren Höhepunkt im 12. Jahrhundert erreichte,<sup>297</sup> als gemeinsame Wurzel von Kopialbüchern und Urbaren weit ins Spätmittelalter nach. Zusätzlich übten Traditionsbücher Einfluss auf die private Siegelurkunde aus, die sie als Möglichkeit der schriftlichen Fixierung von Stiftungen an Klöster ablösen. Siegelurkunden ersetzten unter anderem die später zu Codices kompilierten Traditionsnotizen. Sie konnten auf Seiten des Stifters den Bereich der Memoria abdecken und gleichzeitig den Bestifteten Rechtssicherheit geben.<sup>298</sup>

Über die Genese und Funktion von Traditionsbüchern gab und gibt es zahlreiche unterschiedliche Thesen,<sup>299</sup> besonders Oswald Redlich hat hierzu Grundlegendes geleistet, indem er zwar ihre wirtschafts- und rechtshistorische Bedeutung hervorgehoben hat, aber auch als einer der ersten ihre Memorialfunktion erkannte. Die Aufnahme in den Kreis der Stifter, für deren Seelenheil die Klostersgemeinschaft betete, war eine symbolische Handlung, die durch das Schreiben des Namens eine gewissermaßen „magischen“ Charakter erhielt: „Was gab man, wenn es sich nicht um einen Weingarten, ein Dorf, einen Acker, eine Wiese oder derartiges handelte? Bei Zensualenübergaben? Das, was einen Menschen als einzelnen kennzeichnete, war sein Name. Wahrscheinlich war die

---

Quellenkundliche Arbeiten aus dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung, hg. von Christoph EGGER–Herwig WEIGL (MIÖG ErgBd. 35, Wien–München 2000) 91–95; Eine aktuelle Edition nach den Regeln der modernen Forschung bietet Siegfried HAIDER, Studien zu den Traditionsbüchern des Klosters Garsten (MIÖG, ErgBd. 52, Wien–München 2008).

<sup>296</sup> Die frühesten Beispiele sind die Salzburger Traditionsbücher aus Salzburg und das Mondseer Traditionsbuch, vgl. Gebhart RATH–Erich REITER, Das älteste Traditionsbuch des Klosters Mondsee (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, Linz 1989).

<sup>297</sup> Aus Bayern sind 37, aus Österreich 13 Traditions-codices überliefert, vgl. Alphons LHOTSKY, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG ErgBd. 19, Graz [u.a.] 1963) 165–167.

<sup>298</sup> Mit dem Aufkommen der Siegelurkunde seit 1100 bleibt die rechtssichernde Qualität der Traditionsbücher als *registra authentica* erhalten, vgl. HÄGERMANN, Traditionsbücher (wie Anm. 295) 930.

<sup>299</sup> Eine Zusammenfassung bei HECHT, Überlegungen (wie Anm. 295) 92–95.

Übereignung von Zensualen in jedem Fall mit der Hinterlegung eines Zettels mit Namen auf den Altar verbunden. ... Für Analphabeten war das Aufschreiben des Namens sicher eine magische Handlung. Ihre Namen wurden einer anderen Herrschaft übergeben.<sup>300</sup>

Der administrative Aspekt tritt aber immer mehr in den Vordergrund, was vor allem in der Anordnung der Notizen nach verschiedenen Gesichtspunkten – etwa nach Topografie, Personen, chronologisch etc. – erkennbar ist. Dies ist später in den Urbaren einerseits und den Kopialbüchern andererseits erkennbar. Das Urbar ist das modernere Instrument zur Bewältigung von Verwaltung.<sup>301</sup> In Urbaren werden die Güter und Abgaben nach Kriterien strukturiert, die ein schnelles Nachschlagen ermöglichen, und verschiedene Verzeichnis- und Ordnungssysteme lassen sorgen für Übersichtlichkeit. Alle Traditionsbücher, die bis ins 13. Jahrhundert fortgeführt worden sind, wurden schließlich von Urbaren abgelöst, denn als Nachschlagewerk ist das Traditionsbuch ungeeignet (vgl. Abbildung 6).<sup>302</sup>

Als Beispiel für die Unbrauchbarkeit der Aufzeichnungen als Ordnungsinstrumente und die damit verbundene unzulängliche praktische Nutzbarkeit in der Verwaltung kann der schon oben beschriebene Klosterneuburger Traditions-codex dienen, dessen Lagen schon im Mittelalter vertauscht wurden.<sup>303</sup> Es lässt sich in keinem einzigen Traditionsbuch des 12. Jahrhunderts die direkte protokollarische Ordnung feststellen. Als Vorlagen werden Traditionszettel angenommen, die bei einer Schenkung vor Zeugen wahrscheinlich auf dem Altar geschrieben wurden.

---

<sup>300</sup> Heide DIENST, *Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel Österreichs* (MIÖG, ErgBd. 27, Wien–Köln 1990) 105f.

<sup>301</sup> Vgl. unten Abschnitt 4.3. ‚Urbariale Überlieferung‘.

<sup>302</sup> DIENST, *Regionalgeschichte* (wie Anm. 300) 107.

<sup>303</sup> FICHTENAU, *Probleme* (wie Anm. 227) 180–193; vgl. oben Kap. 3.3.2.4.



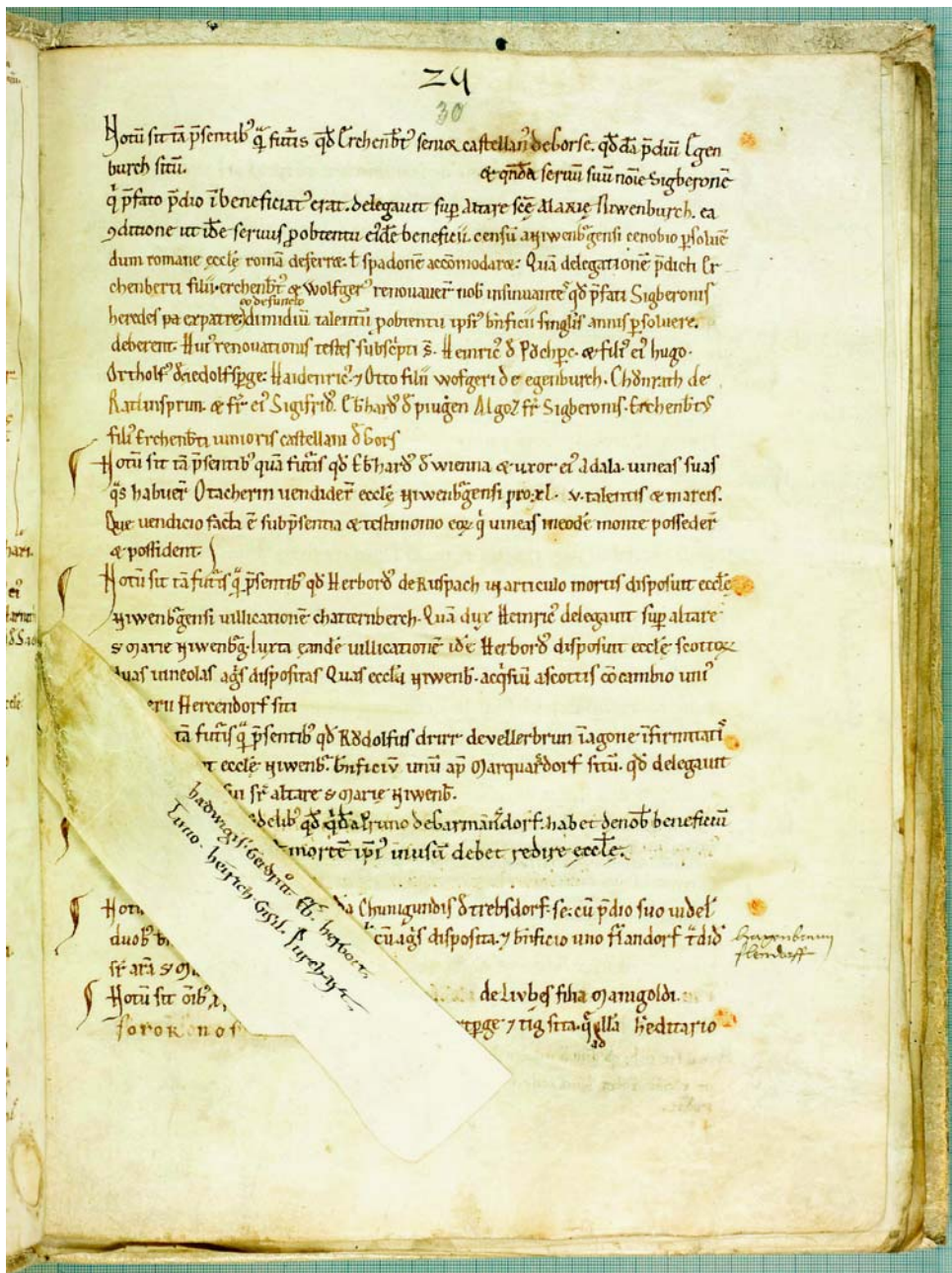


Abbildung 11: Der Klosterneuburger Traditionscodex

Er ist nach Ansicht der älteren Geschichtsforschung das „bedeutendste heimische Denkmal“<sup>304</sup> in diesem Bereich. Abgebildet ist das Folium 30r mit einem davor eingebundenen Traditionszettel.

<sup>304</sup> Mitis, zit. nach FICHTENAU, Urkundenwesen (wie Anm. 295) 231.

## 4. 2. Chartular, Diplomatar, Kopialbuch

Das Kopialbuch, Diplomatar, Chartular oder auch Kopiar steht in seiner Entstehung in enger Verbindung zu Urkunde und Archiv. Am Beginn des Entstehungsprozesses einer Urkunde kann ein Konzept oder Formular stehen – im günstigen Fall in Form von Konzept- oder Formelbüchern. Am Ende wird die Urkunde archiviert und entweder im Zuge der Archivierung oder zu einem späteren Zeitpunkt bei einer neuerlichen Umstrukturierung des Urkundenbestands gemeinsam mit anderen Urkunden in einen Codex eingetragen. Handelt es sich bei Konzepten und Formeln um Vorstufen des Originals, die auf die Ausfertigung der Urkunde abzielen, so kann eine Kopie auch mehrere verschiedene Ziele wie die verfolgen.<sup>305</sup> Während es die Vorstufen einer Urkunde der Forschung ermöglichen, sprachlich-inhaltliche Aspekte oder auch Kanzleigewohnheiten herauszuarbeiten, ist bei den Abschriften der überlieferungsgeschichtliche Zusammenhang wesentlich bedeutender.<sup>306</sup>

In der älteren Urkundenforschung wurde die Kopialüberlieferung als inhaltlicher Ersatz bei Verlust des Originals herangezogen.<sup>307</sup> Bei der Erstellung von Urkundenbüchern sind Kopialbücher zwar kodikologisch/handschriftenkundlich

---

<sup>305</sup> REDLICH, Urkundenlehre I (wie Anm. 236) 32f.

<sup>306</sup> Obwohl die Relevanz von Kopialbüchern für mittelalterliche geistliche und weltliche Grundherrschaften allgemein anerkannt ist, setzen sich sehr wenige Studien vergleichend mit dieser Gattung auseinander. Vgl. dazu: Brigitte RESL, Vom Nutzen des ‚Abschreibens‘. Überlegungen zu mittelalterlichen Chartularen, in: Walter POHL – Paul HEROLD (Hg.), Vom Nutzen des Schreibens. Soziales Gedächtnis, Herrschaft und Besitz (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 5, Wien 2002) 205–222; Le cartulaire de l'abbaye bénédictine de Saint-Pierre-de-Préaux (1034 - 1227), éd. par Dominique ROUET (Collection de documents inédits sur l'histoire de France: Série in-8; 34, Paris 2005); Cartulaire du chapitre cathédral de Langres, présenté et éd. par Hubert FLAMMARION (Atelier de recherche sur les textes médiévaux 7, Turnhout 2004); Alexandre PAHUD, Le cartulaire de Romainmôtier (XIIe siècle), introduction et édition critique (Cahiers lausannois d'histoire médiévale 21, Lausanne 1998).

<sup>307</sup> Vgl. Oswald REDLICH, Urkundenlehre I (wie Anm. 236) 33: „Die einfache Kopie gibt nur den Inhalt, die inneren Merkmale der Urkunde wieder, nicht die äußeren.“

beschrieben, in den seltensten Fällen wurde jedoch versucht, die Genese und Verwendung der Handschriften zu kontextualisieren.<sup>308</sup> Oswald Redlich stellt in seiner immer noch aktuellen<sup>309</sup> Urkundenlehre aus dem Jahr 1907 fest, dass „ein mit den Mitteln moderner Reproduktionstechnik hergestelltes Faksimile [...] der höchste und wertvollste Grad einer Kopie“<sup>310</sup> ist, der bis zu einem gewissen Grad das Original ersetzen kann. Pausen, Nachzeichnungen einzelner Teile – wie etwa das Monogramm – oder auch Nachahmungen des Originals stehen unter starken subjektiven Einflüssen. Die Kopie ist demnach nur Ersatz, niemals eigenständige Überlieferungsform.

Als Gattungsbegriff differenziert Redlich Kopialbücher, die vom Empfänger bzw. Besitzer ausgestellt wurden, von den Registern, die vom Aussteller bzw. dessen Kanzlei geführt werden. Sie enthalten Kopien oder Auszüge der Urkunden und geben dem Aussteller Überblick über die auslaufenden Schriftstücke. In den mittelalterlichen Bezeichnungen wird der Begriff Register noch für beide Formen, aber auch für urbariale Aufzeichnungen verwendet, was anhand des Gaminger Materials gezeigt werden kann. In der Überschrift des ältesten Urbars und seiner beiden Teilurbar wird ebenso der Begriff *registrum* verwendet, wie für das Archivrepetitorium aus den Jahren um 1500.<sup>311</sup>

Aus archivarischer Sicht handelt es sich bei Kopialbüchern um Erschließungs- und Sicherungsinstrumente, welche die Effizienz und Effektivität thematischer Recherchen erhöhen und die Originale vor zu starker Benutzung schützen bzw. bei

---

<sup>308</sup> Eine der wenigen Ausnahmen bildet hier etwa die Beschreibung der Kopialbücher des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes St. Pölten für den ersten Teil des Niederösterreichischen Urkundenbuchs durch Josef LAMPEL (Bearb.), Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrnstiftes Sanct Pölten, Teil I und II (Niederösterreichisches Urkundenbuch 1-2, Wien 1891 und 1901).

<sup>309</sup> Vgl. etwa die zahlreichen Erwähnungen von ERBEN-SCHMITZ-REDLICH in Roman ZEHETMAYER, Urkunde und Adel. Ein Beitrag zur Geschichte der Schriftlichkeit im Südosten des Reichs vom 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 53, Wien-München 2010).

<sup>310</sup> REDLICH, Urkundenlehre I (wie Anm. 236) 32f.

<sup>311</sup> HHStA, Hs. W 676, f. 9v; ÖNB, Cod. 13723, f. 1v und Cod. 13740, f. 1r; HHStA, Hs. R 3, f. 2r.

Verlust ersetzen sollen, aus diplomatischer Sicht um Ersatz für fehlende Originalüberlieferung und aus handschriftenkundlicher Sicht um Archivhandschriften, die nicht bedeutend für eine Katalogisierung sind.<sup>312</sup>

Bereits 1974 hat Jörg Kastner eine Studie zum Zusammenhang zwischen Fundatio, Traditionsbuch und Kopialbuch vorgelegt, wobei er den Begriff der ‚Cartularchroniken‘ einführt, ihre Entwicklung aus den Traditionsbüchern nachvollziehbar macht und auf die Bedeutung für die klösterlichen Historiografie herausarbeitet.<sup>313</sup> Urkunden und rechtliche Akten, die durch den Gründungsakt und im Verlauf des wirtschaftlichen Lebens eines Klosters hervorgebracht werden, bilden als rechtshistorischer Vorgang eine Art Gründungsgeschichte ab, die von der materiellen Sicherstellung der Institution ausgeht.<sup>314</sup> Als Beispiel für den Übergang zur Cartularchronik führt Kastner in einem eigenen Abschnitt den ‚Liber fundationum‘<sup>315</sup> des Stiftes Zwettl an, das der dahingehend charakterisiert, „daß uns hier die Ausformung Traditions-Fundatio hin zur Cartularchronik gleichsam in *statu nascendi* sichtbar wird: am ersten Buch sehen wir das Kopial- bzw. Traditionsbuch ein- und umgeschmolzen in ein erzählendes Werk und das Scheitern im vierten und fünften Buch.“<sup>316</sup>

Unter diesen Gesichtspunkten stehen die beiden Gäminger Kopialbücher, denen das Kapitel 5 dieser Arbeit gewidmet ist, am Ende der Entwicklung einer Gattung

---

<sup>312</sup> Walther LATZKE, Das Archiv der Benediktinerabtei unserer lieben Frau zu den Schotten in Wien, in: MÖStA 28 (1975) 291f.; Jessica HUBRICH, Begriffliche Suche und Wissensexploration in heterogenen Informationsräumen, in: *Mitteilungen der VÖB* 62 (2009) 7.

<sup>313</sup> Jörg KASTNER, *Historiae foundationum monasteriorum. Frühformen monastischer Institutionsgeschichtsschreibung im Mittelalter* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 18, München 1974).

<sup>314</sup> ebd., 3f.

<sup>315</sup> In der Literatur wird üblicherweise vom ‚Liber fundatorum‘, dem ‚Stifterbuch‘ gesprochen, vgl. Karl BRUNNER, Die Zwettler ‚Bäernhaut‘ – Versuch einer Einordnung, in: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter*, hg. von Hans PATZE (Vorträge und Forschungen 31, Sigmaringen 1987) 647.

<sup>316</sup> KASTNER, *Historiae foundationum* (wien Anm. 313) 149.

von Verwaltungsschriftgut, die sich etwa über hundert Jahre erstreckt. Sie sind etwa ein halbes Jahrhundert nach der Zwettler „Bärenhaut“ entstanden und lassen die erzählenden Teile bereits vermissen. Die Richtung einer Verknüpfung der Rechtstexte mit historiographischen oder auch dichterischen Zusätzen, die im Zwettler Stifterbuch eingeschlagen wurde, ist in den Gaminger Codices nicht mehr sichtbar. Hier werden Urkundentexte ohne weitere Beifügungen möglichst wortgetreu kopiert und dienen als Quellenbasis für die historiografische Texte. Es gibt Hinweise darauf, dass in Gaming eine von den Chartularen losgelöste, eigene *fundatio* verfasst wurde, was angesichts der spätmittelalterlichen Ausdifferenzierungen der Schriftgattungen nahe liegt.<sup>317</sup>

Dennoch haben auch die beiden Diplomata die Funktion von eigenständigen Geschichtswerken, was nicht nur durch ihren Entstehungsprozess, sondern vor allem anhand ihrer Verwendung als Quelle für die spätere Klosterschichtsschreibung gezeigt werden kann.<sup>318</sup> Folgt man der Argumentation von Brigitte Resl, kann bei den Schreibern des ersten Kopialbuchs von Kompilatoren und Autoren gesprochen werden.<sup>319</sup> Im Fall der Gaminger Handschriften liegt das insofern nahe, weil es sich – wie unten gezeigt werden soll – um einen Auftrag im Zuge der Ausstellung des sogenannten „zweiten Stiftbriefs“ 1352 handelt. Dabei beschränkte sich die Tätigkeit der Kopisten nicht nur auf das Abschreiben der vorliegenden Texte, ein wesentliches Merkmal von Chartularen ist

---

<sup>317</sup> Eine *Fundatio* der Kartause ist zumindest bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts nachweisbar und mittlerweile verschollen, vgl. LHOTSKY, Quellenkunde 250. Die Forschungslage zu diesem Werk ist unklar und wird erst durch die genaue Aufarbeitung der von Leopold Wydemann verwendeten Quellen bzw. einer systematischen Durchsicht der Gaminger Provenienzen in der Österreichischen Nationalbibliothek möglich sein.

<sup>318</sup> Schon im 15. Jh. wurden die Kopialbücher von Wilhelm Hofer benutzt; nicht nur den barocken Historiographen Leopold Wydemann und Anton Steyerer dienten sie als Quellen, sondern auch den Historikern im 19. Jahrhundert, vgl. oben ‚Forschungsstand‘.

<sup>319</sup> RESL, Vom Nutzen des Abschreibens (wie Anm. 306) 207f.; Brigitte POHL-RESL, Rechnen mit der Ewigkeit. Das Wiener Bürgerspital im Mittelalter (MIÖG ErgBd. 33, Wien–München 1996) 47ff.

eben die Zusammenstellung der Texte, nicht ihre Vollständigkeit.<sup>320</sup> Mit ihrer Auswahl und Gliederung üben die Schreiber des 14. Jahrhunderts maßgeblichen Einfluss auf die Konstruktion der Gmünder Frühgeschichte aus.<sup>321</sup>

\* \* \*

Diplomatare werden mittlerweile von der Forschung als eigenständige Quellengattung wahrgenommen und hinsichtlich ihres Entstehungskontextes, ihrer Intention und Kompilation hin befragt. Ein Beispiel für einen Impuls zur Entstehung von Kopialbüchern ist etwa im gerade erwähnten *Liber fundatorum* des Stiftes Zwettl zu finden: Auf Blatt 74rb ist ein Bericht über den Verlust von zwei Urkunden, die dem Stift Zwettl 1304 von Bischof Wernhard von Passau ausgestellt wurden, und die gleichzeitige Bitte einer Neuausfertigung, eingetragen. Der Bitte wurde entsprochen, gleichzeitig empfahl der Bischof den Mönchen, sie sollten doch Abschriften anfertigen und die Originale sorgfältig aufbewahren.<sup>322</sup> Dass diese Notiz kein Einzelbeispiel ist, sondern eher am Ende einer Gattungsentwicklung steht und Fragen nach den Hintergründen für die Abfassung von Urkundenkopien sowohl für die Gattungsgeschichte, aber auch für die Geschichtsforschung allgemein gewinnbringend sind, soll anhand zweier Beispiele kurz demonstriert werden.

#### **4. 2. 1. Das Kopialbuch des Augustiner Chorherrenstiftes St. Pölten**

Bereits um das Jahr 1240 hatte man im passauischen Eigenstift St. Pölten sieben Urkunden aus der Zeit von 1058 bis 1213 in ein Pergamentheftchen eingetragen. Der Grund für die Anlage des Heftchens dürfte die Initiative des Passauer Bischofs Otto von Lonsdorf gewesen sein, der alle passauischen Besitzungen verzeichnen

---

<sup>320</sup> Die Auswahl der Urkunden durch die Kompilatoren kann anhand der Vergleiche der Abschriften mit den Originalurkunden nachvollzogen werden, vgl. die Tabelle 10Tabelle 12 im Kapitel 7.

<sup>321</sup> RESL, Vom Nutzen des Abschreibens (wie Anm. 306) 207ff.

<sup>322</sup> Stiftsarchiv Zwettl, Hs. 2/1, f. 74r; Joachim RÖSSL, *Liber fundatorum Zwetlensis monasterii* „Bärenhaut“. Kommentar zur vollständigen Faksimile-Ausgabe (Graz 1981) 51.

lassen wollte und dafür Abschriften von Urkunden und Dokumenten aus der ganzen Diözese einforderte. Von dieser Initiative zeugt heute noch der Lonsdorfer Codex im Münchener Staatsarchiv.<sup>323</sup>

Ein Ergebnis dieser Initiative von Bischof Otto ist aber auch der älteste Teil eines Kopialbuchs aus dem ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift St. Pölten.<sup>324</sup> Als passauisches Eigenkloster stand es unter dem direkten Einfluss des Bischofs und wie Josef Lampel ausführlich darlegt, dürfte ein Pergamentheft (HHStA, Hs. B 356, Teil α, vgl. Anhang, S. 362) mit 25 Abschriften von Urkunden aus dem Zeitraum von 1058 bis 1252 zur Kompilation nach Passau geschickt worden sein.<sup>325</sup> In diesem Fall dürfte es sogar einen konkreten Anlass gegeben haben, denn um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatte zwei Kanoniker namens *Huno* und *Colo* wichtige Urkunden des St. Pöltener Archivs zerrissen und zerschnitten, das Verfassen von Sicherheitskopien schien demnach vernünftig.<sup>326</sup>

Während sich der älteste Teil des Kopialbuches in Passau befand, ist in den Jahren 1264-1267 in St. Pölten ein Nachtrag zum Kopialbuch entstanden. Das Pergamentheft (HHStA, Hs. B 356, Teil β, vgl. Anhang, S. 362) besteht aus 8 Blättern mit 22 von fünf oder sechs verschiedenen Händen eingetragenen Abschriften, von denen 19 den Jahren 1260-1266 angehören und die chronologisch angeordnet sind. Die verschiedenen Hände, wie auch die Chronologie, deuten auf das Eintragen der Urkunden kurz nach ihrer Ausstellung ein. Auf das erste Blatt dieses Teils findet sich der Nachtrag *omnium istorum instrumentorum originalia sunt in sacrario*.<sup>327</sup> Damit wird nicht nur der Aufbewahrungsort des

---

<sup>323</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, HL Passau 3.

<sup>324</sup> Das Kopialbuch aus St. Pölten befindet sich heute in der Handschriftensammlung des HHStA, Hs. B 356.

<sup>325</sup> Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrenstiftes Sanct Pölten. I. Teil 976-1367, bearb. von Josef LAMPEL (Niederösterreichisches Urkundenbuch 1, Wien 1891) LXIII-LXVIII und LXXXIVf.

<sup>326</sup> Ebda, XXXVIII und 66 (Textedition). Kopiale Überlieferung in HHStA, Hs. B 356, f. 59v-60r.

<sup>327</sup> HHStA, Hs. B 356, f. 65r.

Urkundenarchivs in der Sakristei sichtbar, sondern hier handelt es sich auch um einen Hinweis für die Legitimation der Abschriften.<sup>328</sup>

Erst ein Jahrhundert später lässt sich die Fortsetzung einer archivarischen Behandlung des Urkundenbestandes in St. Pölten nachweisen. Ab etwa 1362 wird wieder bis in das Jahr 1372 ein Kopialbuch geführt (HHStA, Hs. B 356, Teil γ, vgl. Anhang, S. 362). Der Auslöser für die Initiative dürfte Propst Ulrich Feiertager (1359/60-1369) gewesen sein, der sich um die Bestätigungen der alten Privilegien durch Herzog Rudolf IV. bemühte und dafür ein geordnetes Archiv benötigte.<sup>329</sup>

An diesem Beispiel werden einige Charakteristika von Kopialbüchern und der Entwicklung der Quellengattung sichtbar: In der Mitte des 13. Jahrhunderts gewinnt die Verbindlichkeit von schriftlich fixierten Rechtsquellen zunehmend an Bedeutung. Während das Übertragen von Notizzetteln in die älteren Traditionsbücher noch in der mündlichen Rechtstradition steht, wird eine rechtsverbindliche Siegelurkunde unter dem Aspekt des Archivierens in ein Kopialbuch kopiert. Die Originalurkunden werden etwa bei Herrscherwechsel für die Bestätigung der alten Rechte benötigt, weshalb die Führung eines Archivs mit handhabbaren Findinstrumenten notwendig ist.

Wissenschaftsgeschichtlich ist interessant, dass die im Jahr 1891 erschienene, sehr ausführliche Beschreibung der Handschrift durch den Bearbeiter des St. Pöltener Urkundenbuchs, Josef Lampel, durchaus den heute üblichen Methoden entspricht. Andererseits wurden aber zur gleichen Zeit Datierungen und Verweise zum Urkundenbuch mit roter und schwarzer Tusche die in die mittelalterliche Quelle geschrieben.

---

<sup>328</sup> LAMPEL, Urkundenbuch I (wie Anm. 325) LXVIII-LXXIV.

<sup>329</sup> Ebda, LXXVI.



#### 4. 2. 2. Das Lambacher „Kopialbuch“ (Cml LIV, f. 34r-44v)

Ein weiteres Beispiel für die Ablöse von Traditions- durch Kopialbücher findet sich in Cml LIV<sup>330</sup> aus dem Benediktinerstift Lambach in Oberösterreich. Die illuminierte Pergamenthandschrift mit 44 Blättern stammt aus dem beginnenden 13. Jahrhundert und ist eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste Handschrift für die historische Verortung des Klosters, sind doch hier die *vita et miracula* des Klostergründers, Bischof Adalbero, gleichzeitig die *fundatio* Lambachs, Listen der Äbte und einige auf das Stift bezogene theologische Traktate eingetragen. Am Ende des kodikologischen Hauptteiles (f. 33r) findet sich noch eine Transkription der Inschrift eines in Lambach gefundenen römischen Grabsteins aus dem 16. Jahrhundert, der sich heute im Stadtmuseum Wels befindet, was die Bedeutung des Codex für die Lambacher Historiografie unterstreicht und die Länge der Kontinuität zeigt.

Bisher wenig beachtet<sup>331</sup> wurden die etwas kleineren, nach der Inschriftentranskription dazu gebunden beiden letzten Lagen: Die Erste besteht aus drei Blättern<sup>332</sup> und enthält die Abschriften von Urkunden aus den Jahren 1281-1298, die sicherlich zeitgleich kopiert wurden. In der letzten Lage (IV<sup>44</sup>) sind ebenfalls Urkunden eingetragen, die den Zeitraum von 1298 bis 1314 betreffen. Neben der Tatsache, dass diese Urkundenkopien gerade in diesen Codex eingebunden wurden, ist die Eintragung auf fol. 37r bemerkenswert:

*Cum tempus mortalium velud unda decrescens cottidie inmortem defluat erasque et oblivio gestus diluat eorundem. Revera neccessarium est, ut ea que geruntur in labili tempore scriptis solide perennantur. Nos igitur*

---

<sup>330</sup> Ein Katalogisat der Handschrift liegt derzeit noch nicht vor. Aktuelle Informationen sind unter dem Permalink: [manuscripta.at/?ID=25103](https://manuscripta.at/?ID=25103) verfügbar.

<sup>331</sup> Die Urkunden wurden als Kopialüberlieferung in das oberösterreichische Urkundenbuch eingearbeitet. Davon zeugt auch ein auf den Spiegel des Hinterdeckels geklebter Zettel mit dem Verzeichnis der im Kodex vorhandenen Urkunden.

<sup>332</sup> (II-1)<sup>36</sup>, das erste Blatt der Lage fehlt.

*Chunradus divina miseratione Lambacensis ecclesie abbas utique huiusmodi documenti ex exemplo instructi singula que nostris temporibus et regimine ab ecclesia nostra in ius et dominium alienorum iure precario vel hereditatis titulo aud (!) feodi gratia nobis faventibus et concessis transierunt propter oblivionis caluminiam tollendam scripturarum munime in presenti quarternulo cognitioni omnibus patefieri volumus atque damus.*<sup>333</sup>

Wie dieser etwas düstere Text des Abtes Konrad zeigt, dient *memoria* als Argumentation für das Kopieren der von ihm ausgestellten Urkunden. Während im Beispiel aus St. Pölten Hintergründe für die Anlage der Handschrift lediglich aus einer sekundären Quelle rekonstruiert werden können, meldet sich hier der Auftraggeber selbst zu Wort: Er will nicht nur die Urkunden sichern, sondern es geht ihm auch darum, gegen das Vergessen im Allgemeinen vorzugehen. Dass der folgende erste Eintrag mit dem aus den Traditionsnotizen bekannten *notum esse*<sup>334</sup> beginnt, kann als Reminiszenz an die mittlerweile überholte Gattung der Traditionbücher gelten. Vielleicht diente auch ein TraditionsCodex als Vorbild für das von Abt Konrad umgesetzte Kopieren der wichtigsten Dokumente, im Original ist er jedenfalls nicht erhalten.

Die beiden Lagen als Diplomatar zu bezeichnen wäre etwas überzogen, handelt es sich doch noch nicht um einen repräsentativen in sich geschlossenen Codex. Sie stehen am Beginn einer noch nicht ganz entwickelten Gattung und sind – nachdem es sich um die von Abt Konrad ausgestellten Urkunden handelt – eine Mischung aus Kopialbuch und Register, das noch Anklänge an die alten Traditionsbücher zeigt.

\* \* \*

---

<sup>333</sup> Stiftsarchiv Lambach, Cml LIV, f. 37ra.

<sup>334</sup> Lambach Cml LIV, 37r. – Weitere Beispiele finden sich auch noch auf den nächsten Seiten, z.B. 38r: *notum sit universis; noverint tam presentes gratiam; in notescat presentibus et futuris*; 39v: *notum sit omnibus*; 40r: *notum sit omnibus*, etc.

Die beiden Beispiele aus den Stiften St. Pölten und Lambach illustrieren mögliche Intentionen für die Anlage von Kopialbüchern im 13. Jahrhundert. Dass in diesen beiden Fällen mit Sicherheitsaspekten argumentiert wurde, zeigt, dass verschriftlichte Zeugnisse für die Klöster an Bedeutung gewonnen haben.<sup>335</sup> Durch das Aufkommen der Siegelurkunde, die sowohl den ideellen und memorialen, als auch den materiellen Bereich einer Stiftung abdeckt, sind die stärker auf mündliches Rechtsverständnis aufgebauten Traditions-codices obsolet geworden. Angesichts der zunehmenden Schriftlichkeit wurden für die Archivierung und Verwaltung brauchbare Instrumente notwendig – als solche setzen sich die moderneren Kopialbücher durch.

Die Etablierung der Gattung betrifft aber nicht nur die Klöster, sondern ist ein generelles Zeitphänomen für die Verwaltung, zum Beispiel im städtischen Bereich: König Friedrich III. gestattet am 21. Jänner 1320 dem Rat und den Bürgern der Stadt Wien, dass sie ein *recht pûch* anlegen sollten – das heute im Wiener Stadt- und Landesarchiv aufbewahrte „Eisenbuch“.<sup>336</sup> Dabei handelt es sich um ein Kopialbuch, in das Urkunden und Rechtstexte der Stadt zur Festigung ihrer Ansprüche eingetragen wurden. Die quellenmäßig erfassbare Auftraggeberschaft bzw. die Genehmigung zur Anlage eines Kopialbuchs interessiert hier: König Friedrich III. ist auch der Gründer der Kartause Mauerbach und auch den Gaminger Kartäusern wird zugesichert, dass sie seitens des Mauerbacher Mutterklosters Unterstützung durch *gût pûcher* erhalten sollen. In den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts ist für die österreichischen Landesfürsten die Herstellung von Rechtssicherheit ein Thema, über das zumindest mit der Wiener Bürgerschaft nachweislich Verhandlungen geführt wurden.<sup>337</sup> Zwei Jahrzehnte später, in der

---

<sup>335</sup> Dieser Druck auf die Klöster durch Adelsfamilien bewirkte auch häufig Urkundenfälschungen, vgl. FICHTENAU, Urkundenwesen (wie Anm. 295) 130f.

<sup>336</sup> Ferdinand OPPL (Hg.), ... *daz si ein recht puech sollten haben* ... Kodikologische, kunsthistorische, paläografische und restauratorische Analysen zum Wiener Eisenbuch (14.-19. Jahrhundert) (Forschungen und Beiträge zur Winer Stadtgeschichte 53, Innsbruck–Wien–Bozen 2010) 7.

<sup>337</sup> OPPL, Wiener Eisenbuch (wie Anm. 336) 7.

Mitte des Jahrhunderts bedarf das Anlegen eines Kopialbuches keiner Argumentation mehr, wie man an den beiden Diplomataren der Kartause Gaming sehen kann: Mit Abschluss des Gründungsprozesses werden alle Urkunden, die Einkünfte des Klosters betreffen oder die für die Verwaltung relevant sind, nahezu routinemäßig kopiert. Nachrichten über einen speziellen Auftraggeber sind nicht überliefert.

### 4. 3. Urbariale Überlieferung

Urbare sind Verzeichnisse von Liegenschaften, Abgaben und Diensten eines Wirtschaftsobjektes – meist einer Grundherrschaft –, die zu ökonomischen, administrativen und rechtlichen Zwecken angelegt wurden.<sup>338</sup> Urbare, Grundbücher, Dienst- und Zehentbücher, Rechnungsbücher und sonstige für die Verwaltung von Grundherrschaften notwendige Handschriften sind die reinste Form administrativer Schriftlichkeit.<sup>339</sup> Die Begrifflichkeit dieser Gattungen ist noch nicht ausreichend geklärt,<sup>340</sup> was nicht nur auf die Masse der Überlieferung, sondern auch auf die regionalen Unterschiede zurückzuführen ist. So ist von

---

<sup>338</sup> Dieter HÄGERMANN, *Urbar*, in: *LexMa VIII*, 1286–1289; Eine grundlegende Arbeit zu spätmittelalterlichen Urbaren, ihre Gattungsmerkmale, Forschungsstand und -problematik sowie Vorschläge für neue Zugangsweisen bietet Roger SABLONIER, *Verschriftlichung und Herrschaftspraxis. Urbariales Schriftgut im spätmittelalterlichen Gebrauch*, in: *Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur*, hg. von Christel MEIER-STAUBACH–Volker HONEMANN–Hagen KELLER–Rudolf SUNTRUP (*Münstersche Mittlalter-Schriften* 79, München 2002) 91–120; Für das 10.-13. Jahrhundert vgl. Enno BÜNZ, *Probleme der hochmittelalterlichen Urbarüberlieferung*, in: *Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 115, Göttingen 1995) 31–75.

<sup>339</sup> Elke GOEZ, *Pragmatische Schriftlichkeit und Archivpflege der Zisterzienser. Ordenszentrismus und regionale Vielfalt, namentlich in Franken und Altbayern (1098-1525)* (*Vita regularis* 17, Münster–Hamburg–London 2003) 233f.

<sup>340</sup> SABLONIER, *Verschriftlichung und Herrschaftspraxis* (wie Anm. 338) 92; Eine Reihe von zeitgenössischen Begriffen des 10.-13. Jahrhunderts in: BÜNZ, *Urbarüberlieferung* (wie Anm. 338) 33–37.

Urbaren,<sup>341</sup> Grundbüchern,<sup>342</sup> Amtsbüchern,<sup>343</sup> oder auch Lagerbüchern<sup>344</sup> die Rede, ihnen gemeinsam ist die Verzeichnung der Güter samt Abgaben zur Administration der Grundherrschaft.<sup>345</sup> Auch Inhalt und Aufbau von Urbaren sind unterschiedlich und in nicht geringem Maß von der Intention des Grundherren abhängig. So werden zum Beispiel die Ämter und die dazugehörigen Holden meist mit den zu leistenden Abgaben aufgelistet und nicht selten nach Zinsterminen geordnet. Wie anhand der Gäminger Urbare gezeigt werden soll, steht die Gestaltung der Listen in engem Zusammenhang mit deren Gebrauch und ändert sich während des hier untersuchten Zeitraums von 200 Jahren deutlich.

Aufbauend auf den 2009 vom Autor vorgelegten Beschreibungen der Handschriften<sup>346</sup> kann das Verwaltungsschriftgut der spätmittelalterlichen Grundherrschaft der Kartause Gaming durch seine inhaltliche Erschließung nicht nur chronologisch eingeordnet, sondern auch hinsichtlich seiner Herstellung und Verwaltungspraxis beschrieben werden. Es soll versucht werden, die vorliegenden

---

<sup>341</sup> Elisabeth SCHÖGGL-ERNST, Historische Bodendokumentation. Urbare, Landtafeln und Grundbücher, in: Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.-18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, hg. von Josef PAUSER–Martin SCHEUTZ–Thomas WINKELBAUER (MIÖG ErgBd. 44, Wien–München 2004) 516–529; SABLONIER, Verschriftlichung und Herrschaftspraxis (wie Anm. 338) 91-98.

<sup>342</sup> Klaus LOHRMANN, Grundbücher (Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs 1/2, Wien 1986).

<sup>343</sup> KLOOSTERHUIS, Strukturen und Materien (wie Anm. 293) 85–122; Urbare und Lehensbücher werden auch als eigene Gattung der Amtbücher gewertet, vgl. Hans PATZE, Neue Typen des Geschäftsschriftgutes im 14. Jahrhundert, in: Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert, hg. von Patze, Hans (Sigmaringen 1970) 27f.

<sup>344</sup> Gregor RICHTER, Lagerbücher- oder Urbarlehre. Hilfswissenschaftliche Grundzüge nach württembergischen Quellen (Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 36, Stuttgart 1979).

<sup>345</sup> Von Gesamt-, Haupt- oder Schauurberen, Familien-, Kauf-, Pfand- und Teilurbaren sowie Diensturbaren spricht Grill, vgl. Georg GRÜLL, Das Urbar. Monographie einer wirtschaftsgeschichtlichen Quelle, in: *Oberösterreichische Heimatblätter* 6 (1952) 219–225.

<sup>346</sup> Nahezu die gesamte erhaltene Überlieferung von 29 mittelalterlichen Handschriften wurde in HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) verzeichnet und erschlossen.

Codices nicht nur als rechtssichernde, wirtschaftlich-soziale Faktenquellen zu betrachten, sondern der Aspekt des „Schrifthandelns“ soll in den Vordergrund gestellt werden.<sup>347</sup> Durch diese detaillierten Analysen können differenziertere Fragen zu Herstellung und Verwendung der Quellen gestellt werden.

---

<sup>347</sup> Vgl. SABLONIER, Verschriftlichung und Herrschaftspraxis (wie Anm. 338) 92f.

#### **4. 4. Interpretationsansätze: „Pragmatische Schriftlichkeit“ und „Sitz im Leben“**

Ein Schwerpunkt dieser Arbeit besteht darin, die eben beschriebenen Gattungen mit formal-analytischen Forschungsfragen zu konfrontieren, die über die rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekte hinausgehen, um damit Möglichkeiten zu zeigen, wie eine dichtere Überlieferung, die Zunahme von Schriftlichkeit und das Aufkommen von neuem Schriftgut für geschichtswissenschaftliche Fragestellungen jenseits von Verzeichnung und Edition relevant sein können.<sup>348</sup> Es ergeben sich Fragen nach den Funktionen von spätmittelalterlichem Schriftgut, nach dessen Form und Inhalt und nach den augenscheinlichen oder erst mit Hilfe grundwissenschaftlicher Analysemethoden zu entdeckenden Funktionszusammenhänge der Texte.

Der Zusammenhang von Verwalten und Schriftlichkeit bedingt auch die Frage nach der Kontinuität von Herrschaftswissen und dessen Einbindung in neue, moderne Schrifttypen. Die Erforschung von Kommunikationsvorgängen ist ein methodisch sinnvoller Zugang für eine Untersuchung von soziokulturellen und auf lokale Umstände bezogenen Phänomenen. Die Funktionszusammenhänge von Schriftstücken und ihr Gebrauch im täglichen Verwaltungshandeln geben Einblick in institutionelle und soziokulturelle Hintergründe des Schriftproduzenten. Geht man davon aus, dass Produktion, Benützung und Aufbewahrung von Schriftgut Teil des unmittelbar zweckhaften und kommunikativen Handelns ist, können Bedingungen und Veränderungen des Sammelns und Zugänglich-Machens von Information sowie der Wissenstradierung als ein sich wandelnder Prozess betrachtet

---

<sup>348</sup> Hagen KELLER, Die Entwicklung europäischer Schriftkultur im Spiegel der mittelalterlichen Überlieferung. Beobachtungen und Überlegungen, in: Geschichte und Geschichtsbewusstsein, Festschrift für Karl-Ernst Jeismann zum 65. Geburtstag, hg. von Paul LEIDINGER (Münster 1990) 171–204; DERS., Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern. Akten des Internationalen Kolloquiums 8. – 10. Juni 1995 (Münstersche Mittelalter-Schriften 76, München 1999).

werden.<sup>349</sup> Damit sind Archive Kommunikationseinheiten, die Zugang zum herrschaftlichen, kulturellen Wissen, zu den Informationsträgern gewährten oder verweigerten.<sup>350</sup>

Mögliche Fragen an mittelalterliches Verwaltungsschriftgut werden von Brigitte Resl vorgeschlagen: „Wer hat das Dokument wann abgeschrieben? Wer gab den Auftrag dazu? Warum kam es dazu? Was waren die Vorlagen, und wie ging man damit um? Wie umfassend waren die Eintragungen? Welche Auswahlkriterien oder Ordnungsprinzipien wurden angewendet? Wer verwendete die Sammlungen wozu?“<sup>351</sup>

Um diese und weitere Fragen beantworten zu können, ist es notwendig, durch möglichst tiefeschürfende Analysen der ausgewählten Quellen eine verlässliche Basis zu schaffen. So kann etwa der inhaltliche Vergleich von zwei Kopialbüchern Informationen über die Strukturierung der Verwaltungseinheiten eines Klosters bringen. Wurden die Ämtereinteilungen beibehalten? Und wenn ja, wie lange? Aufschlussreiche Ergebnisse lassen die Kombination von Inhalt und kodikologischer Zusammensetzung von Handschriften erwarten: Erst wenn die Zusammensetzung einer Handschrift klar ist, können Aussagen über ihre Herstellung und Funktion getätigt werden. Es soll gezeigt werden, dass bei paläografisch fundierter Differenzierung von Schreiberhänden die Intentionen für die Anlage von Verwaltungshandschriften und ihr Abfassungszeitraum rekonstruiert werden kann. Diese Erkenntnisse sind für die Feststellung der gegenseitigen Abhängigkeiten der Texte wichtig: Welche Voraussetzungen müssen für die Erstellung eines Urbars gegeben sein? Steht seine inhaltliche Gliederung eventuell in Verbindung mit der Archivorganisation? Welche Texte werden aus Urkunden übernommen, welche werden nachgetragen?

---

<sup>349</sup> MOOS, Über pragmatische Mündlichkeit und Schriftlichkeit (wie Anm. 291) 313f.

<sup>350</sup> Vgl. dazu: Michael JUCKER, Gesandte, Schreiber, Akten. Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen im Spätmittelalter, Diss (Zürich 2004) 21ff.

<sup>351</sup> RESL, Vom Nutzen des Abschreibens (wie Anm. 306) 206. – Vgl. auch den Abschnitt „Pragmatische Schriftlichkeit und Formen der Überlieferung“ in POHL-RESL, Rechnen mit der Ewigkeit (wie Anm. 319) 37–73.



Der ‚Sitz im Leben‘ – also Gebrauch und Textüberlieferung – scheint bei Verwaltungsschriftgut vordergründig relativ klar zu sein: Sie wurden in Archiv oder Amtsstube aufbewahrt, zur Abwicklung der wirtschaftlichen Gebarung herangezogen und so lange verwendet bis sie vollgeschrieben oder veraltet waren. Betrachtet man aber eine Handschrift nicht nur als Überlieferungsträger, sondern auch als Brücke zu den mittelalterlichen Menschen aber ein differenzierteres Bild der Verwendung. Oft wurden die Codices erst in der Neuzeit in die heutige Form gebracht und haben sich ursprünglich an unterschiedlichen Orten befunden. Besonders die Nachträge, spätere Streichungen, hinzugefügte oder herausgeschnittene Blätter helfen, Einblicke in die mittelalterliche Lebenswelt zu erhalten.<sup>352</sup>

In den folgenden beiden Kapiteln soll demnach versucht werden, Handschriften und Urkunden daraufhin zu untersuchen, wie und wann sie geschrieben wurden, zu welchem Zweck sie gebraucht wurden und welche Zusammenhänge innerhalb ihrer Texte, aber auch zu regionalgeschichtlichen Ereignissen bestehen.<sup>353</sup>

---

<sup>352</sup> Kurt RUH, Überlieferungsgeschichte mittelalterlicher Texte als methodischer Ansatz zu einer erweiterten Konzeption von Literaturgeschichte, in: DERS. (Hg.), Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung (Tübingen 1985) 267–271.

<sup>353</sup> Vgl. STEER, Text- und Überlieferungsanalyse (wie Anm. 6) 5.

## 5. Bewahren und Archivieren

Die Gründung der Kartause Gaming kann als Prozess betrachtet werden, der etwa von 1322 bis 1352 dauerte.<sup>354</sup> Während dieser drei Jahrzehnte kaufte Herzog Albrecht II. die Güter in der Umgebung des Klosters, stiftete die für ein mittelalterliches Kloster wirtschaftlich bedeutenden Weingüter und verlieh für die mittelalterliche Klosterwirtschaft wichtige Privilegien wie etwa jenes den Handel mit Salz betreffend. Parallel dazu wurde spätestens ab 1332 der Klosterbau vorangetrieben – 1340 wurde der Kapitelsaal geweiht, die Kirche konnte am 13. Oktober, dem Kolomanitag, des Jahres 1342 durch den Bischof von Gurk zu Ehren Mariens, des Fronleichnams und des Thomas von Canterbury geweiht werden.

Etwa zeitgleich mit dem zweiten Stiftbrief wird Anfang der 1350er Jahre auch das erste große Diplomatar oder Kopialbuch der Urkunden angelegt (HHStA, Hs. W 23/1), das eine Ordnung des Archivs voraussetzt und abbildet. Bereits 20 Jahre später ist ein zweites Privilegienbuch (HHStA, Hs. W 23/2) fertiggestellt und etwa gleichzeitig wird das erste Gesamturbar (HHStA, Hs. W 676) verfasst, aus dem um 1370 zwei Teilurbare erstellt werden, die vor allem die Weinwirtschaft betreffen und die sich heute in der Österreichischen Nationalbibliothek befinden (ÖNB, Cod. 13723 und 13740). Insgesamt liegt am Ende des dritten Viertels des 14. Jahrhunderts mit fünf Pergamentcodices ein Corpus vor, mit dem die Klosterverwaltung bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts arbeiten kann.<sup>355</sup> Man kann demnach davon ausgehen, dass die Überlieferung vollständig erhalten geblieben ist.

Erst etwa hundert Jahre nach dem ersten Entwicklungsschub von schriftlicher Verwaltung wird es notwendig, neues Schriftgut zu produzieren. Um 1450 wird ein

---

<sup>354</sup> Beginnend 1322 mit dem Versprechen der beiden Habsburger Herzoge Leopold I. und Albrecht II., ein Kloster zu gründen, einsetzt, sich in der Urkunde vom 24. Juni 1330 manifestiert und mit dem zweiten großen Stiftungsbrief Herzog Albrechts II. 1352 bzw. mit der großen Privilegienbestätigung durch Kaiser Karl VI. 1357 als abgeschlossen gelten kann.

<sup>355</sup> HHStA, Hs. W 23/1.

großes Gesamturbar<sup>356</sup> – in dieser Zeit schon auf Papier – angelegt und auch einige neue Typen von Verwaltungsschriftgut, wie zum Beispiel ein Schuldbuch, das während der Jahre 1442 bis 1444 geführt wird, werden sichtbar.<sup>357</sup>

Spätestens ab 1467 werden Versuche unternommen, die Administration aufbauend auf dem bisher vorhandenen System neu zu organisieren. Dabei entsteht eine Vielzahl von kleineren Handschriften, anhand derer sich der Prozess der Ausdifferenzierung des spätmittelalterlichen Verwaltungsschriftguts anschaulich darstellen lässt.<sup>358</sup>

Im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts schließlich kommt es zu einer völligen Neuorganisation der gesamten Klosterverwaltung. Die Urkunden werden neu geordnet und in einem Repertorium<sup>359</sup> verzeichnet, ein neues Gesamturbar<sup>360</sup> wird angelegt und mehrere Teilurbare<sup>361</sup> daraus extrahiert. Diese Arbeit wird hauptsächlich von einer Person getätigt, die durch eine Schrift mit hohem kalligraphischem Anspruch mehr als zehn Codices verfasst und dabei ein System von Listen und Vorschreibungen, das bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts reicht, anlegt. Diese Neuorganisation ist ganz nach den Bedürfnissen der mittelalterlichen Klosterwirtschaft gestaltet, was sich jedoch im Lauf des Gebrauchs als nicht praktikabel herausstellt: Trotz ihrer weit vorausschauenden Anlage, die bis zu 50 oder 60 Jahre vorausplant, werden die Bücher lediglich einige Jahre verwendet.<sup>362</sup> Anscheinend änderten sich die normativen Anforderungen der Landesfürsten an die Kartausenverwaltung durch den enormen Druck der

---

<sup>356</sup> HHStA, Hs. W 654. Laut einem Eintrag von 1629 auf f. 4\*r wurde es *in der schafferei*, den Amtsräumen des Verwalters, verwendet: *Diß ist das alteste grundtbuch so dertzeit Anno 1629 bei der schafferei verhanden.*

<sup>357</sup> HHStA, Hs. R 206

<sup>358</sup> Vgl. die Liste aller bearbeiteten Handschriften im Anhang, S. 365.

<sup>359</sup> HHStA, Hs. R 3

<sup>360</sup> HHStA, Hs. W 656

<sup>361</sup> HHStA, Hs. B 459 und Hs. B 475; ÖNB, Cod. 13649.

<sup>362</sup> Anhand der Eintragungen der Abgaben in den Listen kann genau festgestellt werden, wie lange die Bücher tatsächlich geführt wurden.

Auseinandersetzungen mit den Osmanen.<sup>363</sup> So kann anhand des vollkommen neu strukturierten organisierten *stewrbuch* von 1541 – ebenfalls von der genannten Hand verfasst – gezeigt werden, inwieweit äußere Anforderungen an die Verwaltung der Kartause Gaming auf die Administration Einfluss nehmen und im Verwaltungsschriftgut umgesetzt werden.<sup>364</sup>

### 5. 1. Die urkundliche Überlieferung

Am Beginn der schriftlichen Verwaltung der Kartause Gaming stehen die Urkunden.<sup>365</sup> Aus Gaming sind derzeit um die 820 Urkunden von der Gründung durch Herzog Albrecht II. 1330 bis zur Aufhebung 1782 durch Kaiser Joseph II. im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien aufbewahrt, die mittlerweile zum Großteil online auf der Seite [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net) abrufbar sind.<sup>366</sup> Die älteste Urkunde, die aus dem Gaminger Archiv stammt aus dem Jahr 1291 und hat eine Lehenstransaktion des *Fridreich von Ruchendorf* zum Inhalt.<sup>367</sup> In der Gründungsphase zwischen 1330 und dem Tod des Stifters Albrecht II. im Jahr 1358, wurde die Kartause reichlich mit Grundbesitz, Privilegien und Rechten ausgestattet, wovon etwa 200 in diesem Zeitraum ausgestellte Urkunden zeugen.

Nach der Aufhebung des Klosters wurde ein Teil der Gaminger Archivalien am 21. August 1782 durch die Niederösterreichische Kameraladministration ins Klosterarchivdepositorium im ehemaligen Kloster der Karmeliterinnen zu St. Joseph (Siebenbüchernerinnenkloster) nach Wien gebracht und dort im Laufe der nächsten Jahre umstrukturiert und mit den Beständen aus anderen aufgehobenen

---

<sup>363</sup> Sabine WEFERS Art. Türkensteuer, in: LexMa 8, Sp. 1108–1109.

<sup>364</sup> HHStA, Hs. B 451

<sup>365</sup> Eine Zusammenstellung zum Gaminger Urkundenbestand bis 1400 und seiner aktuellen Überlieferungs- bzw. Forschungslage findet sich in Tabelle 12.

<sup>366</sup> Von diesen 820 Urkunden sind etwa 670 aus der Zeit vor 1500. Diese Zahlen beziehen sich auf LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 620–625. Eine genaue Auflistung ist derzeit nicht möglich, nähere Angaben finden sich in den Tabelle 10Tabelle 12 im Kapitel 7.

<sup>367</sup> HHStA, AUR 1291 IV 28.

Klöstern vereinigt. Die Gäminger Archivalien wurden 1786 indiziert, übersiedelten 1783 ins Jesuiten-Probehaus St. Anna und schließlich 1788 in die Staatsgüteradministration in das ehemalige Kloster St. Jakob. In den Jahren 1811-1813 wurden sie von Josef Freiherr von Hormayr zu Hortenburg ins damals Geheime Staatsarchiv, das heutige HHStA, gebracht, wo sie – wie auch die Urkunden der meisten anderen von Joseph II. aufgehobenen Klöster – der Allgemeinen Urkundenreihe (AUR) bzw. dem Bestand der habsburgischen Familienurkunden (FU) einverleibt wurden.<sup>368</sup>

In den verschiedenen Regestenwerken und Inventaren des HHStA finden sich die Gäminger Urkunden erwähnt. Im Zuge der Erstellung des Gesamtinventars des österreichischen Staatsarchivs wurden die Klosterarchive sowie die Handschriftenabteilung von Walther Latzke behandelt, der somit auch eine Liste der vorhandenen Gäminger Urkunden erstellte und sich besonders den beiden dazu gehörigen Kopialbüchern widmete. In den Jahren 2005-2007 wurden unter anderem die Klosterurkunden aus der AUR digitalisiert und die Bilder auf dem Webportal [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net) der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt; die auf der Seite zur Verfügung gestellten Regesten stammen aus den Archivbehelfen I, II, IV und einem Addendum „ad IV“.

In Kapitel 7 „7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen“ (S. 280) dieser Arbeit findet sich eine Übersicht der im HHStA vorhandenen Urkunden und ihrer Überlieferung. Dafür wurden alle vorhandenen Verzeichnisse, Digitalisate und sonstigen Informationen herangezogen und mit den Abschriften in den beiden Kopialbüchern abgeglichen. So ist es erstmals möglich, eine Gesamtübersicht der Gäminger Urkunden zu geben, die als Grundlage für die genauere Analyse der beiden Diplomatare und die Rekonstruktion des mittelalterlichen Gäminger Klosterarchivs dienen kann.

---

<sup>368</sup> Eine ausführliche Beschreibung des Schicksals der ehemaligen Klosterarchive nach deren Aufhebung findet sich in LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 335–360.

## 5. 2. Das älteste Kopialbuch der Kartause Gaming (HHStA, Hs. W 23/1)

In Gaming wurden in sehr kurzem Abstand zwei aufwändige Handschriften mit Urkundenabschriften hergestellt, die als W 23/1 und W 23/2 in der Handschriftenabteilung des HHStA einsigniert sind.<sup>369</sup> Die beiden Pergamentcodices entsprechen einander in der äußeren Erscheinung: Beide sind etwa gleich groß, umfassen 251 bzw. 216 Folien, sind rubriziert und auf ähnliche Weise ausgestattet: Jeder einzelnen Urkundenabschrift ist eine rote Initiale vorangestellt, die manchmal mit Fleuronné besetzt ist. Auf dem ersten Blatt findet sich jeweils ein ganzseitiges rotes bzw. schwarzes Kreuz; die Einbände stammen aus der Barockzeit.

Anhand der zahlreichen frei gehaltenen Blätter ist schnell ersichtlich, dass das erste der beiden Diplomatare am Ende des Gründungsprozesses begonnen und auf längere Zeit hin angelegt war. Warum aber wurde kurze Zeit später ein neues Kopialbuch angelegt? Eine oberflächliche Betrachtung gibt keine genauen Hinweise darauf, weshalb beide Codices und die dazu gehörigen Urkunden mit Hilfe der im folgenden Kapitel vorgestellten Methoden genauer untersucht werden sollen. Der Titel der Handschrift HHStA, W 23/1 gibt Aufschluss über die inhaltliche Gliederung und ihren Anspruch:<sup>370</sup> Das Kopialbuch soll – beginnend mit den für eine Klostergründung notwendigen päpstlichen Vorgaben und Genehmigungen, gefolgt von den direkt vom Stifter Albrecht II. geleisteten Donationen sowie Urkunden zu weiteren Erwerbungen – alle Privilegien der

<sup>369</sup> Eine detaillierte Beschreibung der beiden Codices findet sich in HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 31 (W 23/1) und 35 (W 23/2).

<sup>370</sup> *Notandum quod in presenti libro continentur omnia privilegia domus Throni eo ordine distributa ita, quod primo loco ponuntur papalia, quorum materia et series plenius in registro inveniatur, secundo vero ducalia, que pius fundator de proprio visco (!) dignatus est largire larga manu, tertio vero loco ponuntur privilegia diversarum emptionum, tam per ipsum pretaxatum fundatorem, quam per diversos patres et priores factas, quod quilibet prior tempore sui prioratus conatus est aliquibus emptionibus bona domus augere et omnia predicta lucidius videbuntur in tabula in fine libri posita.* (Transkription nach der Hs.; auch bei Latzke wiedergegeben)

Kartause enthalten. Schon in der Überschrift wird mehrmals auf Ordnungen und das Register am Ende der Handschrift hingewiesen.<sup>371</sup>

### 5. 2. 1. *Herstellung und Aufbau der Handschrift*

Mit Hilfe von Kodikologie und Handschriftenkunde können Anlage und Produktionsprozess der Handschrift relativ genau rekonstruiert werden. Dabei werden die Zusammensetzung des Buchblocks aufgeschlüsselt, Ordnungssysteme verzeichnet, mögliche Abweichungen festgestellt und Benutzerspuren und individuelle Merkmale der beteiligten Menschen analysiert. Die Erkenntnisse werden schließlich im nächsten Abschnitt in Verbindung mit dem Inhalt gesetzt und mittels Forschungsfragen aus den Bereichen der „Pragmatischen Schriftlichkeit“ und des „Sitz im Leben“ weiter bearbeitet.

Der Codex besteht aus 250 Blättern, die 26 Lagen – zum größten Teil Quinionen – bilden.<sup>372</sup> Am unteren Rand des jeweils ersten Lagenblattes steht in der Mitte die

<sup>371</sup> Die Handschrift ist erwähnt bzw. bearbeitet bei BÖHM, Die Handschriften des Haus-, Hof- und Staatsarchivs (wie Anm. 20) Nr. 55/1; Fritz ANTONIUS, Die Handschriftenabteilung, in: Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs 3, hg. von Ludwig BITTNER (Inventare österreichischer staatlicher Archive V/6, Wien 1938) 218f, 275f, 278; LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 436–439, 450, 625, 684 (Abb.); Gaming, in: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, Band 1 Niederösterreich, bearb. von Theodor GOTTLIEB (Wien 1915) 2; ZEIBBERG, Zur Geschichte der Kartause Gaming (wie Anm. 2) 569; LAMPEL, Gaming (wie Anm. 2) 269–300, hier 275; LAMPEL, Die Gemärke (Anm. 22) 267–355, hier 294, 298; Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming, Wiederherstellung (wie Anm. 32) 189; PAULHART, Schisma (wie Anm. 28) II; Aktuelle Beschreibung im Web Permalink: [manuscripta.at/?ID=3139](https://manuscripta.at/?ID=3139).

<sup>372</sup> Die „Chroust’sche Lagenformel“ findet sich in HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 31. Sie ist hier noch einmal wiedergegeben:  $2.V^{21} + (IV-1)^{28} + (V+2)^{40} + (VI+3)^{53} + 4.V^{93} + IV^{101} + (IV-3)^{106} + (VI-1)^{117} + V^{129} + IV^{137} + VI^{149} + (IV-2)^{155} + V^{165} + (IV+1)^{174} + 2.V^{194} + IV^{202} + (V-1)^{211} + (V+1)^{222} + 2.V^{242} + IV^{250}$ . Einzelblätter: 22 (Gegenblatt herausgeschnitten, kein Textverlust); 37; 39; 53; 48 und 52 (dazu gebundene, kleinere Blätter, ca. 155 x 200 mm); 102, 103 und 104 (Gegenblätter herausgeschnitten, kein Textverlust); 107 (Gegenblatt herausgeschnitten, kein Textverlust); 152 und 153 (Gegenblatt herausgeschnitten, kein Textverlust); 170 (dazu gebundenes

Lagenzählung mittels römischer Zahlzeichen, an den Lagenenden finden sich ebenfalls römische Kustoden, und die Blätter sind vor der Lagenmitte mit einer Binnenzählung versehen. Die Lagen der Handschrift wurden demnach vor dem Binden beschrieben und erst danach auf der jeweiligen Versoseite oben römisch foliiert; wahrscheinlich von der gleichen Hand, die auch die Buchstaben der Urkundenladen nachtrug.

Die künstlerische Ausstattung des Kopialbuchs ist sehr einfach und betrifft nur die mehrzeiligen Lombarden am Beginn der Urkundenabschriften. Meistens handelt es sich um den Buchstaben *I*, aber auch um *W* und in nur wenigen Fällen um *A*, *E* und *N*. Sie stammen von der Hand des jeweiligen Kopisten. Auf Blatt 59r ist ein einziges Mal ein Monogramm einer Urkunde abgemalt und in den Fließtext integriert.<sup>373</sup>

Die Schriftraumbegrenzungen und Linierungen weisen darauf hin, dass die Linien vor dem Abschreiben vom jeweiligen Schreiber gezogen wurden, jedoch nur für wenige Urkunden und nicht etwa lagenweise. Anschließend wurde die Urkunde eingetragen und etwas Platz für die Kopfregeleiten frei gelassen. Als nächsten Schritt fertigte man an den oberen und unteren Seitenrändern die Vorschreibungen der Kopfregeleiten für die Rubrikatoren an, die später beim Binden abgeschnitten werden sollten. Schließlich wurden die Kopfregeleiten eingetragen und die Lombarden gemalt.<sup>374</sup>

Auf Aussehen und Technik des Originaleinbandes können keine Rückschlüsse mehr gezogen werden. Die Außenseiten der äußeren Lagenblätter sind etwas mehr abgenutzt als die restlichen Blätter – der Einband wurde also auf jeden Fall einige

---

halbes Blatt, ca. 155 x 220 mm); 203 (Gegenblatt herausgeschnitten, Kustode noch am Falz sichtbar, kein Textverlust); 218 (dazu gebundenes Blatt ca. 170 x 230 mm).

<sup>373</sup> Es ist das Monogramm Karls IV. aus der feierlichen Privilegienbestätigung von 1357.

<sup>374</sup> Eine Analyse der Lombarden ergibt, dass sie von den jeweiligen Schreibern gemalt wurden. Am deutlichsten ist das zwischen den Händen A und C deutlich. Der Vergleich der Lombarden der Hand C im Kopialbuch II (HHStA, Hs. W 23/2) bestätigt diese Erkenntnis.



Zeit nach der Fertigstellung der Urkundenabschriften angebracht. Wirft man noch einen Blick auf die Zusammensetzung der Lagen, so fallen die zahlreichen fehlenden Blätter auf: Nachdem die mittelalterlichen Folienzählungen nicht unterbrochen sind, kann geschlossen werden, dass sie noch im Mittelalter herausgeschnitten wurden. Als das Kopialbuch nicht mehr fortgeführt wurde, sind auch die leeren Blätter nicht mehr gebraucht worden, sie wurden herausgeschnitten und für andere Zwecke verwendet; Textverlust kann aufgrund inhaltlicher Kohärenz ausgeschlossen werden.

### **5. 2. 2. Kodikologischer Befund und inhaltliche Gliederung**

Die Anordnung der Texte des Kopialbuches ist durch die oben erläuterte materielle Zusammensetzung des Codex vorgegeben. Die verschiedenen Abschnitte beginnen jeweils auf dem ersten Blatt einer neuen Lage, wobei nach jedem Abschnitt einige Blätter leer gelassen wurden, um nachträglich Ergänzungen vornehmen zu können; einige dieser leeren Blätter wurden später herausgeschnitten.

Für die Abschriften der kirchliche Agenden und Bestätigungen betreffende Urkunden wurden die ersten drei Quinionen benötigt (2v-28v), wobei die letzten vier Blätter der dritten Lage für spätere Nachträge frei blieben. Neben 35 päpstlichen Urkunden<sup>375</sup> finden sich auch vier Diplome, die Bischof Albrecht von Passau ausgestellt hat.

Die folgende Abteilung der *ducalia* (29r-73v) umfasst vier Quinionen, von denen die letzte zur Gänze leer gelassen ist. Die Rechtsinhalte der Urkunden aus den Jahren 1322 bis 1358 betreffen nicht nur landesfürstliche Privilegien und Stiftungen, sondern auch Käufe der Herzöge für die Kartause. Den Abschluss bilden die große Bestätigung durch Kaiser Karl IV. von 1357 und jene von Herzog Rudolf IV. von 1358.

---

<sup>375</sup> Es handelt sich um 13 Papsturkunden, in denen weitere 22 Diplome inseriert sind.

Der Hauptteil des Codex (74r-241v) beinhaltet hauptsächlich Kaufurkunden und gliedert sich wiederum in acht Unterabteilungen. Wie schon bei den ersten beiden Abschnitten beginnen die Einträge am jeweils ersten Lagenblatt und die letzten Blätter wurden frei gehalten. Sollten bei einer Lage zu wenige Blätter frei bleiben, wurde die gesamte folgende Lage leer gelassen, wie an der 10. und 11. Lage bzw. an der 15. und 16. Lage gezeigt werden kann. Eine Ausnahme bildet die 15. Lage: Hier beginnt ein neuer Block an Abschriften nicht auf dem ersten, sondern am zweiten Lagenblatt. Eine Erklärung dafür muss noch ausbleiben.

Verwirrend stellt sich die Situation in der 23. Lage dar: Die ersten drei Urkunden auf Blatt 212r-214v werden mit den Ordnungsbuchstaben A-C gezählt. Nach der dritten Urkunde bleiben drei Blätter leer, bis die Zählung der nächsten Urkunde mit G fortsetzt. Hier scheinen genau drei Urkunden zu fehlen oder es ist hier für genau drei Urkunden Platz frei gehalten worden.<sup>376</sup> Es ist auch die rote Überschrift über der ersten Urkunde (Bl. 212r), nicht ausgeführt, der Platz dafür wurde aber frei gelassen. Eine zweite Unregelmäßigkeit an dieser Stelle ist ein später eingehängtes und von Hand C beschriebenes Blatt.<sup>377</sup> Obwohl zwei Blätter weiter vorne genügend Platz gewesen wäre, wird ein zusätzliches Blatt eingebunden, damit diese Urkunde aus dem Jahr 1366 – also 15 Jahre nach der Haupthand A – inhaltlich an der richtigen Stelle steht. Vergleicht man die Abschriften im zweiten Kopialbuch, so findet sich die nachträglich eingefügte Urkunde allerdings wieder an anderer Stelle und zwar eine Abschrift weiter nach vorne gerückt. Im zweiten Kopialbuch wird an dieser Stelle keine Seite mehr leer gelassen und fortlaufend gezählt.

Interessant ist hier auch die Behandlung der Überschriften. Wie erwähnt, wurde am Lagen- und Abschnittsbeginn (212r) Platz für ein Rubrum frei gelassen und die Überschrift nicht ausgeführt. Etwas später (220r) findet sich eine Überschrift (*Littere pro tribus villis ex alia parte Danubii situatis cum suis adiacentibus et*

---

<sup>376</sup> Vgl. Tabelle 10: Aufbau und Struktur des älteren Kopialbuchs HHStA, Hs. W23/1.

<sup>377</sup> Eine genaue Beschreibung von Hand C erfolgt in Kap. 5.3.7.2.

*vineis et pomerio in Chrems*), die zwischen zwei Abschriften gesetzt ist,<sup>378</sup> wobei hier ursprünglich keine Überschrift geplant war, was anhand der doppellinigen Schriftraumbegrenzung, die vom Rubrum überschrieben wird, nachvollzogen werden kann. Sowohl die beiden Vorschreibungen am unteren Seitenrand als auch beide Rubra, sind von jeweils zwei verschiedenen Händen – ein Hinweis auf zwei verschiedene Schreibvorgänge.<sup>379</sup> Ein Blick auf die entsprechende Stelle im Register zeigt großflächige Radierungen, was Hinweise auf eine Umarbeitung oder Veränderung der Zusammenstellung gibt.

Den Abschluss der Handschrift bildet das schon im Titel erwähnte Register,<sup>380</sup> das acht Blätter der letzten Quinio füllt. Auf der Versoseite des letzten Blattes ist ein Bericht über die Vorlage der Privilegien vor einem Wiener Steuerbeamten abgefasst, das allerletzte Blatt der Handschrift wurde herausgeschnitten.

Dieser Überblick gibt Aufschluss über einige Aspekte des Verschriftlichungsprozesses in den beiden Kopialbüchern und wirft einige weiterführende Fragen auf.<sup>381</sup>

- Die inhaltliche Zusammenstellung der Urkunden, die im Kopialbuch I eingetragen sind, war zumindest im letzten Drittel der Handschrift nicht ganz vorausgeplant. Sind aufgrund von Layout und Schrift Aussagen über Intention und Kompilation der Texte möglich?
- Die Überschriften der einzelnen Abschnitte wurden unabhängig von den roten Urkundenregesten am Ende der Tätigkeit des Hauptschreibers (A) erstellt, an den Seitenrändern vorgeschrieben und von einem zweiten Rubrikator

---

<sup>378</sup> Diese Überschrift wird auch von Walther Latzke als der Beginn eines neuen Kapitels gedeutet, vgl. LATZKE, *Klosterarchive* (wie Anm. 31) 437.

<sup>379</sup> Vgl. weiter unten die Beschreibung der Hände E und H.

<sup>380</sup> Vgl. Anm. 370.

<sup>381</sup> Es werden hier einige Ergebnisse, die in der folgenden Differenzierung der Schreiberhände erarbeitet werden, vorweg genommen.

eingetragen. Gibt es Hinweise über die Herstellung und Funktion des Registers als mögliche Vorlage für die Überschriften und Regesten?

- Die alphabetische Zählung der Abschriften wurde von der jeweiligen Schreiberhand getätigt. Es ist zu untersuchen, ob eine Beziehung zu Vermerken auf den Urkunden herstellbar ist.
- Die Herstellung der Handschrift setzt mehrere Arbeitsschritte voraus; auch wurden nach dem Abschluss der Arbeiten durch den ersten Schreiber Eingriffe vorgenommen und eine zweite Handschrift gleichen Inhalts angefertigt. Wie sind die Abhängigkeiten der beiden Codices?

### ***5. 2. 3. Inhaltlicher Aufbau und Sitz im Leben***

Aufbauend auf den oben ausgeführten Analysen soll eine feinere inhaltliche Gliederung der Handschrift W 23/1 erarbeitet werden, die in ihrer Bedeutung für die Verwaltungspraxis untersucht und kommentiert werden soll.

Eine erste Annäherung kann die von Walter Latzke zusammengestellte Aufschlüsselung des Inhalts sein. Er hat Textproben aus dem Inhaltsverzeichnis transkribiert, die ursprüngliche Einteilung von 1352 isoliert und versucht, die Hauptschreiber festzustellen. Anhand der Überschriften hat er folgende zehn Abschnitte differenziert.<sup>382</sup>

---

<sup>382</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 436f. Die Tabelle ist aus den Angaben Latzkes generiert. Die Folienangaben Latzkes sind mittlerweile überholt, weshalb in der zweiten Spalte die aktuelle Foliierung angegeben ist.

	fol.	fol. alt <sup>383</sup>	Inhalt	Stk. <sup>384</sup>	Stk. <sup>385</sup>	Zeitraum <sup>386</sup>
1	2v-24v	1a-23a	Kirchliche Privilegien	39	39	1318-1344
2	29v-54r	29a-50a	Gründungsprivilegien	19	28	1330-1349
3	74r-79r	70b-75a	Jahrtage und Testamente	8	11	1335-1351
4	84r-90v	80b-87a	Donnersbach	9	30	1344-1352
5	107r-115r	106b-115a	Grenzvereinbarungen	9	10	1340-1351
6	118r-120r	117b-119b	Ruprechtshofen, Oberndorf	5	25	1274-1343
7	139r-149r	138b-148a	Lunz, Gaming	13	14	1332-1346
8	156r-163v	157b-165a	Scheibbs	10	39	1335-1351
9 <sup>387</sup>	185r-220r	184b-219b	Jesnitz	28	33	1330-1351
10	220r-227r	219b-226b	Stinkenbrunn, Stein, Krems (Weingüter)	10	28	1342-1351

**Tabelle 1: Rekonstruktion des ursprünglichen (1352) Zustandes des ältesten Gaminger Kopialbuches HHStA, Hs. W 23/1 nach Walther Latzke.**

<sup>383</sup> Walther Latzke verwendete die mittelalterliche Folierung, die jeweils auf der Versoseite oben steht. Mit dem Buchstaben a bezeichnet er die Verso- mit b die Rectoseite. Zur leichten Handhabung wurde auch die moderne Bleistiftfolierung, die sich auf den Rectoseiten rechts unten befindet angeführt.

<sup>384</sup> Latzke gibt nur den Grundbestand von 150 Urkundenabschriften bis zum Jahr 1352 an.

<sup>385</sup> Anzahl aller Urkundenabschriften (ursprüngliche und nachgetragene).

<sup>386</sup> Die Jahreszahlen beziehen sich auf den Zeitraum des Grundbestandes an eingetragenen Urkunden nach Latzke.

<sup>387</sup> Nach der neunten Abteilung kommt es zu den erwähnten Ungereimtheiten. Latzke schlägt die Urkunden bis zur Überschrift *tribus villis* (220r) zum Abschnitt der Jesnitzer Urkunden, obwohl sich dazwischen sieben Leerblätter befinden.

1. (2v-28v) Privilegien kirchlicher Provenienz: Die Einträge beginnen mit 13 Papsturkunden, in die weitere 22 inseriert sind. Sie enthalten die Privilegierungen des Kartäuserordens allgemein wie auch jene, die ein Kloster und seine Pfründe kirchenrechtlich absichern. Für Gaming sind das die Zehentfreiheit, die Anweisung an den Passauer Bischof, die Inkorporierung der Pfarren Gaming und Ruprechtshofen durchzuführen, sowie die Genehmigungen und Bestätigungen der herzoglichen Stiftung und ihre Exemption. Vier Urkunden des Bischofs Albert von Passau handeln von der Inkorporation der Pfarren Gaming und Ruprechtshofen und der *donatione decimarum novalium*, der Bestätigung der über das ursprüngliche Stiftungsgut hinausreichenden Stiftungen und ihrer Grenzziehungen.

2. (29r-73v) Stiftungsprivilegien: Die 28 Urkunden betreffen die Grundausrüstung der Kartause, die dazu getätigten Grundankäufe und die wichtigsten Privilegierungen und Freiheiten. Sie wurden zum Großteil von Herzog Albrecht II. und seinen Brüdern ausgestellt. Die hier gestifteten Güter rund um Gaming und den Markt Scheibbs werden später in den Urbaren als *alt zehent* bezeichnet. Das meint im Gegensatz zum *new zehent* die Besitzungen, die zur ursprünglichen Ausstattung des Klosters gehörten. An dieser Stelle wurde nach den Abschriften mit einer ganzen Quinio am meisten Platz für eventuelle Nachträge freigelassen.

3. (74r-83v) Verschiedene Jahrtage und Testamente: Die hier angeführten elf Urkunden betreffen nicht unwesentliche Stiftungen, meistens von Weingütern, verschiedener Menschen und den Erwerb des Gaminer Freihofes in Wien. In der Jahrtagsstiftung vom 9. September 1344 ist das einzige Mal Herzogin Johanna von Pfirt erwähnt: Albrecht stiftet für sich, seine Frau und seine Vorfahren zwei Jahrtage in der Kartause und widmet dafür Güter im Wert von 14 Pfund Wiener Pfennigen in Perchtoldsdorf, vier Mut Weizen aus dem Gericht von Krems und Stein und vier Dreilinge Wein aus Stinkenbrunn, die er zum Teil am 13. Juni des Jahres von *Margret der Stoytzendorferinne* gekauft hatte, wie aus der folgenden Urkundenabschrift hervorgeht.

Diese beiden Urkunden zeigen die Stiftungspraxis und ihre Dokumentation in der Verwaltung: Um die Gedenktage stiften zu können, muss Albrecht zuerst das Stiftungsgut erwerben. Im Kopialbuch wird zuerst die Stiftungsurkunde eingetragen und erst danach die Kaufurkunde, obwohl diese zeitlich früher liegt. Es handelt sich hierbei um einen der wesentlichsten Aufgaben der Stiftung, das jährliche Gedenken an Stifter und Stifterin. Wie dieses zu vollziehen ist, wird in der ersten Urkunde genau geregelt: Wenn das Herzogspaar verschieden ist, sollen die Kartäuser um ein Pfund Pfennige Wachs kaufen und um ein weiteres Pfund *pitantze* für die Mönche

Auch die dritte Urkunde dieser Abteilung ist beachtenswert. Es handelt sich um ein Testament des *Nicla von Rórenpach*, der einen Jahrtag für seinen Sohn *Nyclas*, der in der Kartause begraben ist, stiftet. Das ist aber nicht die einzige Erwähnung einer ordensfremden Person, die zu Lebzeiten Herzog Albrechts in der Kartause begraben ist: *Andre der Chrannest*, Pfarrer der Gaminger Pfarre Ruprechtshofen, übergibt in seinem Testament drei Häuser in Wien, stiftet damit ein *selgeret* und bittet die Kartäuser, ihn zu ihren Kosten nach seinem Tod in die Kartause zu überführen und dort *in irm capitel vor sand Marien Magdalen altar* zu bestatten.<sup>388</sup> In den beiden folgenden Diplomen stattet Herzog Albrecht II., die erworbenen Liegenschaften als Freihof aus.<sup>389</sup>

Die letzten beiden Urkundenabschriften sind von späterer Hand nachgetragen und betreffen ebenfalls Jahrtagsstiftungen. Die erste von 1358 handelt von einer Vereinbarung zwischen den Kartäusern und Herzog Albrecht bezüglich der Almosenverteilung: Nachdem die Kartäuser als strenge Vegetarier keinen Kontakt mit Fleisch haben dürfen (*mit flaesch dhain wandlung*), sollen sie stattdessen an den Jahrtagen des Stifterpaares die Summe von fünf Pfund Wiener Pfennig verteilen.<sup>390</sup> In der zweiten wird von der Familie der Häusler ein Familiengrab bezahlt. Eine Urkunde Albrechts III. von 1373 wurde im 16. Jh. nachgetragen.

---

<sup>388</sup> HHStA, Hs. W 23/1, f. 77v.

<sup>389</sup> Die Häuser in Wien werden im Abschnitt 5. 2. 2. 1.

<sup>390</sup> HHStA, Hs. W 23/1, f. 79r.

\* \* \*

In diesen ersten drei Abschnitten sind Urkunden eingetragen, die allgemein für die Stiftung Gaming von Bedeutung sind: Kirchenrechtliche Belange wie Legitimierungen des Ordens und des Klosters, Pfarrinkorporationen und sonstige Privilegierungen werden geregelt, die weltlichen Voraussetzungen für den Bestand der Stiftung geschaffen und mit den Jahrtagsstiftungen Teile der Memoria bzw. des religiösen Stiftungsauftrags erfüllt.

In den Urkunden der folgenden Abschnitte werden die Grundlagen für die Wirtschaft geschaffen, und anhand ihrer Einteilung können die Ämter für die zukünftige Klosterverwaltung abgelesen werden. Sie spiegeln den Prozess der Klostergründung bis etwa in die 1350er Jahre wieder und dokumentieren den Erwerb und die Zusammenstellung des Klostersguts durch Albrecht II. Aus dieser Ordnung, die im Großen und Ganzen bis zur Auflösung der Stiftung im Jahr 1782 bestehen bleibt, wird die Einteilung in den Urbaren als Grundlage für die konkrete Verwaltungsabwicklung abgeleitet.

4. (84r-106v) Amt Donnersbach: Wie schon die Anzahl von 30 Urkunden zeigt, handelt es sich bei dem im Herzogtum Steier gelegenen Gut Donnersbach, bei Irdning im Ennstal, um eine der zentralen Besitzungen des Klosters. Nicht nur die Ausdehnung ist bemerkenswert, sondern auch die einträglichen Almen *im Yschellandt*, dem heutigen Salzkammergut bei Bad Ischl und die damit verbundenen Bergbauprivilegien für Gold, Silber, Eisen, Kupfer und Salz. Herzog Albrecht II. hatte den ersten und größten Teil am 3. Juli 1344 von *Haertneit von Chranichperch* und seiner Frau *Reychgart* um 1200 Pfund Wiener Pfennig gekauft, am 8. Mai 1346 verkauften ihm *Albrecht der Stuchse* und seine Frau *Elspet* um 366 Pfund Wiener Pfennig ihre Güter im Ennstal, genauso *Wernhart von Meyssaw* und seine Frau *Agnes*, ebenfalls um 366 Pfund Wiener Pfennig. Am 29. Juni 1346 übergibt der Herzog das Gut der Kartause und gewährt ihr die Freiheit von jeglicher Verpflichtung *uber al in unsern landen, auf dem veld in steten, in merchten und in*



*dorffern auf wazzer und auf land wo daz ist an mautt an zol an lasung an stewer und an allen ungelt.*<sup>391</sup>

Kaiser Friedrich III. hat in den 1450er Jahren die Herrschaft Donnersbach und deren Amtleute im Zuge von kriegerischen Ereignissen an sich gezogen, sie aber spätestens 1454 wieder zurückgegeben.<sup>392</sup> Noch bis 1529 blieb das Gut beim Kloster, musste dann aber im Zuge der „Türkensteuer“ als Viertelteil der Gäminger Besitzungen abgegeben werden, was den damaligen Priors Georg II. (1529-1530) und Florian (1530-1532) schlechte Memoria eintrug, die sogar als Notiz im Gesamturbar Niederschlag gefunden hat: *Dises nambhafftigs und nutzlichs guot haben zwen priores Georgius und Florianus in ainem jar schädlich durch ir misshandlung unnd nachlässigkhait verloren.*<sup>393</sup> Am 20. Dezember 1529 verkaufte schließlich Kaiser Ferdinand I. das Schloß Donnersbach samt Zugehörung um 7000 Gulden an *Achaz Schrott zu Kymberg*. Eine Ausfertigung der dazugehörigen Originalurkunde mit persönlicher Unterschrift des Kaisers ist auch aus dem Archiv der Kartause selbst überliefert.<sup>394</sup> Hier ist ebenfalls eine ganze Quarternio für spätere Einträge frei gelassen.

---

<sup>391</sup> Die Originalurkunde ist im HHStA nicht mehr erhalten, möglicherweise wurde sie im Zuge des Verkaufs an Achaz Schrott zu Kymber ausgehändigt. Die Transkription stammt aus HHStA, Hs. W 23/1, f. 87r-88r.

<sup>392</sup> HHStA, AUR 20 V 1454.

<sup>393</sup> HHStA, Hs. W 565, f. 5r.

<sup>394</sup> HHStA, AUR, 20 XII 1529. Im Text der Urkunde werden die üblichen zeitgenössischen Stereotypen als Rechtfertigung für den Verkauf des Gutes genannt: *Als die plutgierigen wuettennden unnsere und unnsers heiligen cristennlichen gelaubenn erbveind die Turggen ir naturelich hessigkait und veindtschafft gegen der cristennhait ... sovil cristennlichs volks das nit zueczellen ist zu tod geslagen gefanngen hinweg gefuert schandtlich mißbraucht ...* weiters wird unzählige Male die Gemeinschaft der Christenheit betont und eingefordert.

### 5. 2. 3. 1. *Das Ziehen von Grenzen und ihre Überschreitung*

5. (107r-117v) Verzeichnis der Grundgrenzen: Die zehn Urkunden legen die Gütergrenzen zwischen Gaming und seinen Nachbarn fest. Das betrifft den Bischof von Regensburg hinsichtlich Lunz, das Benediktinerkloster Admont in der heutigen Steiermark sowie das Zisterzienserkloster Lilienfeld, das gemeinsame Forstgrenzen mit Gaming hatte, sowie die *Weizzenberger*, die angrenzende Wälder und Wiesen am Ötscher und der Erlauf besaßen. In diesem Zusammenhang finden sich auch die Vereinbarungen zwischen der Kartause und seinen Grundnachbarn über die Grenzen bei Lunz, die von Herzog Albrecht mit den Grafen *Ulrich von Pfannberg* und *Reinprecht von Wallsee* sowie den Stellvertretern des Bischofs von Regensburg verhandelt wurden.

Die ständigen Grenzstreitigkeiten zwischen Gaming und seinen Nachbarn sind berühmt und wurden in der älteren Forschungsliteratur ausführlich behandelt.<sup>395</sup> Sie beschäftigten schon den Stifter Herzog Albrecht II. und wurden vor allem mit dem Benediktinerstift Admont noch längere Zeit weitergeführt. So hatte etwa Prior Johann VII. im Jahr 1608 den Hofrichter des Klosters Admont, der ein Schreiben bezüglich eines Konflikts um die Jagdrechte am Ötscher überbrachte, festgehalten, worauf sich Abt Johann von Admont an die Erzherzöge Ferdinand und Matthias wandte – die Sache verlief allerdings im Sand.<sup>396</sup>

Diese Konflikte sind allerdings kein Gaminger Spezifikum: Allein in der Region an der Grenze zwischen den Herzogtümern Österreich und Steier gibt es schon im 13. Jahrhundert eine Vielzahl von Streitigkeiten zwischen Klöstern um Grundbesitz.<sup>397</sup> Es gibt aber noch einen anderen Aspekt, den die genauen Protokolle über die Grundgrenzen sichtbar machen. Es ist bemerkenswert, dass an dieser Stelle im Kopialbuch lediglich die Grenzen des rund um die Kartause gelegenen Besitzes

---

<sup>395</sup> PAULHART, Schisma (wie Anm. 28) 64–65 und 123–126.

<sup>396</sup> ERDINGER, Beiträge Gaming (wie Anm. 2) 41.

<sup>397</sup> Ein Beispiel ist der Konflikt zwischen den Klöstern Lilienfeld und St. Lambrecht um die Herrschaft Mariazell, der 1266 zugunsten des ersteren entschieden wurde, vgl. LAMPEL, Die Gemärke (Anm. 22) 291ff.

angeführt werden. Die Grenzziehungen des für Gaming etwas entlegenen Gutes Donnersbach in Steier, dessen Urkunden im vorhergehenden Abschnitt eingetragen wurden, werden hier nicht erwähnt, sind aber später im Urbar nachgetragen.<sup>398</sup> Der Grund dafür könnten Bestimmungen in den Kartäuserstatuten sein, die einen „Klosterbann“ von sieben Meilen vorsieht, außerhalb dessen sich kein Besitz befinden darf. Das Verlassen dieses Bereiches ist laut Statuten nur dem Prokurator – wir kennen ihn bereits als *schaffer*<sup>399</sup> –, nicht einmal dem Prior selbst erlaubt.

In seinem Beitrag über den Gaming Prior Georg I. (1411-1413) führt Josef Lampel – ausgehend von einer barocken Beschreibung Georgs – an, dass er als Klostervorsteher zahlreiche Güter verkauft und auch von anderen Kartäusern gestohlen haben soll.<sup>400</sup> Er habe außerdem unerlaubt den Klosterbezirk verlassen (*fugitivus*) und wurde daher schließlich als Prior abgesetzt. Aus den spärlich vorhandenen Berichten über den „bösen“ Georg formt er eine lesenswerte kulturhistorische Betrachtung, die sich in aller Kürze folgend zusammenfassen lässt: Nach dem Ende des Schismas im Kartäuserorden (1411), versuchte der Großprior die bessere Einhaltung der Statuten, die unter anderem keinen Besitz außerhalb der Sieben-Meilen-Zone zuließen, mit Hilfe des neuen Priors durchzusetzen. Dieser gehorchte und begann, mit dem Verkauf von Weingärten und durch Zukäufe den Besitz innerhalb der vorgeschriebenen Zone abzurunden. Kurzum: Der Gehorsam, den Prior Georg dem General entgegen brachtete, indem er die schon bei der Stiftung der Kartause hinsichtlich des Besitzes *extra termini* gebrochenen Statuten einhalten wollte, wurde ihm insofern zum Verhängnis, als er sich sowohl bei den eigenen Mitbrüdern, als auch beim Landesherren nicht durchsetzen konnte, abgesetzt wurde und in der Gaminger Geschichtsschreibung verunglimpft wurde. Dabei wurden ihm Regelverstöße zur Last gelegt, die längst

---

<sup>398</sup> Vgl. Kap. 6.1.4.2. „Marchungsprotokolle“.

<sup>399</sup> Vgl. S. 260f.

<sup>400</sup> LAMPEL, Georg I. (wie Anm. 88) 3–33. Lampel geht vom Text des Johann Carl Newen von Newenstein aus, den er auch in seinem Beitrag abgedruckt hat, LAMPEL, Georg I. (wie Anm. 88) 4.

zur Normalität gehörten, wie etwa das als *sepe fugitivus* beanstandete Verlassen des Klosterbezirks.

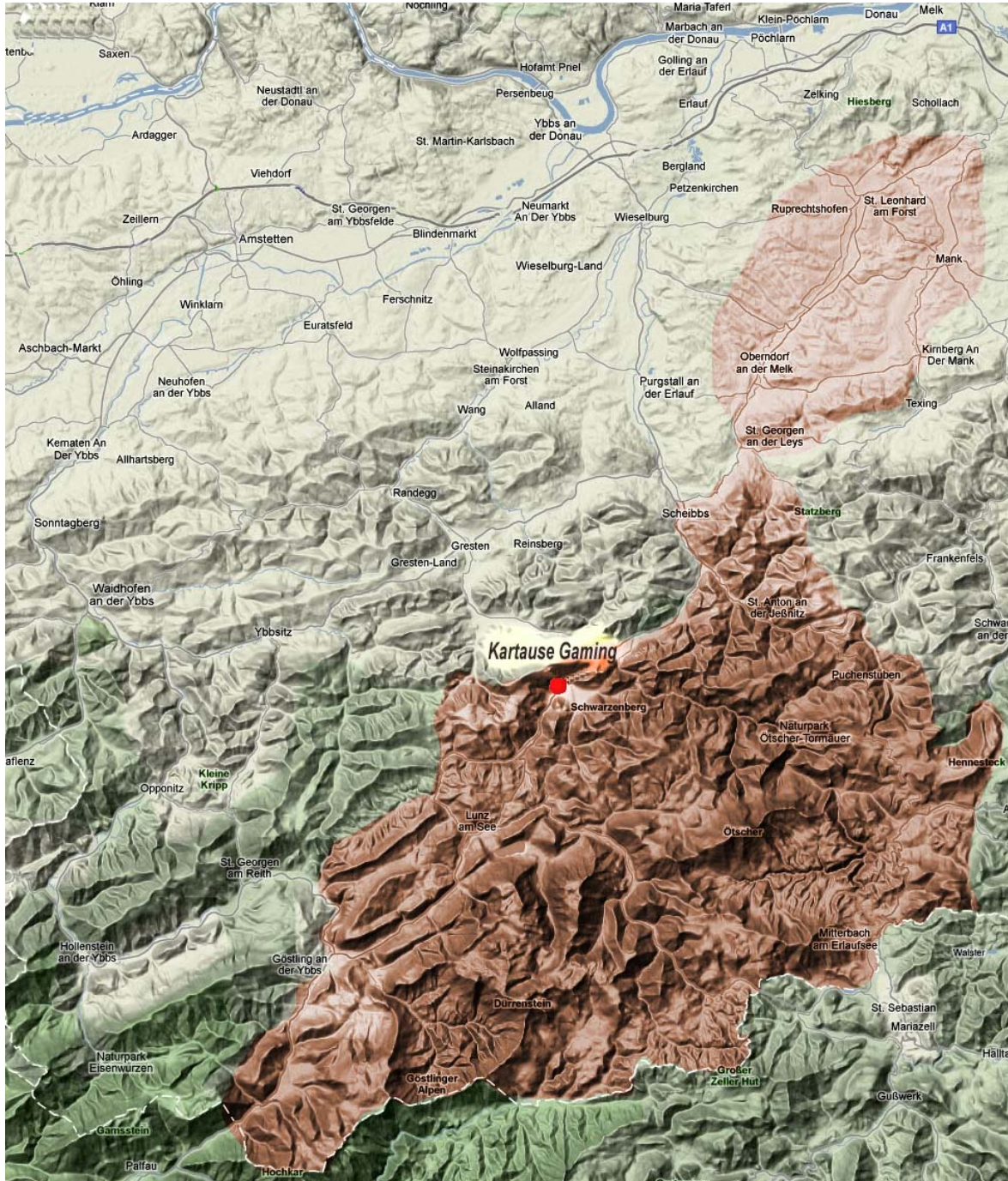


Abbildung 12: Karte über die Besitzungen innerhalb des Gaminger Klosterbezirks

Was damit gezeigt werden soll ist, dass die genaue Aufzeichnung der Grenzen nicht nur nach außen wichtig war, um Konflikten mit den Nachbarn vorzubeugen, sondern vor allem innerhalb des Ordens eine Rolle spielte und man kann davon ausgehen, dass bei Visitationen – wie etwa jener, die mit der Urkunde vom 29. November 1411<sup>401</sup> dokumentiert ist – auch die Bücher geöffnet werden mussten, die den Besitz dokumentierten. Das Fehlen der Grenzprotokolle aus Donnersbach in den Kopialbüchern, könnte dahin gehen interpretiert werden, dass man sich des Bruches der Ordensstatuten natürlich bewusst war und durch die Auslassung des Eintrags möglichen Problemen vorbeugen wollte.

\* \* \*

6. (118r-138v) Amt Rupprechtshofen: Rupprechtshofen und Oberndorf an der Melk waren Pfarren der Kartause. Die erste der 25 Urkunden beinhaltet die Abtretung der Vogteirechte an die Herzöge Albrecht und Otto von Österreich durch die Schaunberger. Die beiden Ortschaften liegen in einer Ebene von Scheibbs Richtung Pöchlarn und Melk und waren die „Kornkammern“ für die Kartause, die eine wesentliche Rolle bei der Nahrungsversorgung der Eisenproduktionsstätten im Süden spielten.<sup>402</sup>

---

<sup>401</sup> HHStA, AUR 1411 IX 29; eine Transkription findet sich bei LAMPEL, Georg I. (wie Anm. 88) 30.

<sup>402</sup> Friederike KLOS-BUZEK, Österreichs Kartausen und ihre kulturhistorische Bedeutung, in: Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin. Niederösterreichische Landesausstellung, Kartause Gaming, 4. Mai – 27. Oktober 1991 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 276, Wien 1991) 38f; Zur Rohstoffherzeugung- und Verarbeitung in der Region vgl. Roman SANDGRUBER, Die Eisenwurzten und die europäische Bedeutung der österreichischen Eisenerzeugung, in: Waidhofen an der Ybbs und die Eisenwurzten. Die Vorträge des 18. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde (Studien und Forschungen aus dem Nö. Instituts für Landeskunde 32, St. Pölten 2004) 11–31; Franz MITTERMÜLLER, Vom Erz zum Eisen. Technische, wirtschaftliche und soziale Aspekte der innerberger (Roh-)Eisenproduktion 1500-1750, in: Waidhofen an der Ybbs und die Eisenwurzten. Die Vorträge des 18. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde (Studien und Forschungen aus dem Nö. Instituts für Landeskunde 32, St. Pölten 2004) 124–158.

7. (139r-155v) Amt Lunz: Zu Beginn der 14 Urkunden steht der Kauf des Lunzer Sees mit seinen Zugehörungen um 800 Pfund Pfening alte Wiener Münze von *Marchart der Preuhafen von Steger* und seiner Frau durch Herzog Albrecht II. Für diverse Güter in der Umgebung von Gaming und Lunz, die Albrecht für Gaming kauft, wendet der Herzog insgesamt etwa 1400 Pfund Wiener Pfening auf.

8. (156r-184v) Amt Scheibbs: Die 39 Urkunden über die Güterkäufe in der Umgebung von Scheibbs füllen die drei Lagen nahezu vollständig aus. Die Käufe beziehen sich auf einige Häuser im Markt Scheibbs, der künftig das Verwaltungszentrum der Kartause sein sollte, sowie auf umliegende Güter, die teilweise im Gebiet der Gaminger Pfarre Ruprechtshofen liegen. Der ehemalige Verwaltungssitz der Kartause, das Schloss in Scheibbs, beherbergt heute die Bezirkshauptmannschaft; einige Häuser, die ehemals im Besitz der Kartause standen, sind heute noch erhalten. Die genaue Definition des Ortstatus als Markt oder Stadt ist noch nicht geklärt. Die Pfarre gehörte ursprünglich der Kartause Mauerbach und wurde 1437 eingetauscht, wovon ein um diese Zeit angelegtes Kopialbuch zeugt.<sup>403</sup>

9. (185r-211v) Amt Jesnitz: Die 26 Urkunden dokumentieren das vollständige Auskaufen der Jesnitzer aus dem Ötscherland durch Herzog Albrecht, der die Güter dann seiner Kartause schenkte. Die Jesnitzer sind in engem Kontakt mit der Kartause Gaming, so tritt etwa *Haug der Jesnitzer*, nachdem er 1345 die halbe Burg samt Zubehör an seine Bruder *Hartneid* verkauft hatte, als Laienbruder in Gaming auf; ein Verwandter von ihm wurde später sogar Prior in Gaming. Was die Familienmitglieder mit dem Ertrag aus dem Verkauf ihrer Güter gemacht haben, ist nicht bekannt und ihre Spur verliert sich.<sup>404</sup>

---

<sup>403</sup> HHStA, Hs. B 320, vgl. HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 39–42.

<sup>404</sup> Herwig WEIGL, Materialien zur Geschichte des rittermäßigen Adels im südwestlichen Österreich unter der Enns im 13. Und 14. Jahrhundert (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 26, Wien 1991) 85-97 und 93, Anm. 366.

10. (212r-220r) Der nun folgende Abschnitt behandelt einzelne kleinere Güterkäufe, die dem letzten großen Abschnitt - die Weingüter betreffend - vorangestellt ist. Es handelt sich auf den Blättern 212r-216v (Leerseiten 214r-216v) um drei Urkunden über den Kauf des Gutes *auf dem puhel pei dem Swaighof gelegen in der pharr ze Rueprechtshofen*, des Gutes *in dem Scheibspach und haizt des Stromayers lehen, gelegen in Ruprechshofer pharr* und um die Übertragung des Lehens *in dem Scheibspach* an die Kartause durch Herzog Albrecht und auf den Blättern 217r-220r um drei Urkunden den Kauf von Gütern *in O<sup>e</sup>teyhental pey Scheibs und Hag* betreffend.

11. (220r-241v) Bergrechte: Eine der Säulen der mittelalterlichen Klosterwirtschaft ist die Weinproduktion. Besonders im heutigen Niederösterreich und Wien sind Weinexporte für den Reichtum des Landes verantwortlich.<sup>405</sup> Die hier folgenden 29 Urkunden zu den Weingütern der Kartause zeigen die regionale Verteilung der Besitzungen. Während die alten Klöster Besitzungen in der Wachau und südlich von Wien haben, werden die spätmittelalterlichen Gründungen im heutigen Weinviertel und nördlich von Krems bestiftet. Wie noch später bei der Besprechung der Urbare gezeigt werden kann, haben die Bergrechte besondere Bedeutung, die sich anhand ihrer Verschriftlichung unterstreichen lässt.

12. (242r-250r) Das Register wird schon im Titel der Handschrift angekündigt. Die Kopfreagen sind in der gleichen Reihenfolge wie vorher die Urkundenabschriften mit entsprechender Seitenzahl und den Ordnungsbuchstaben eingetragen. Zwischen den Kapiteln sind meistens einige Zeilen für mögliche

---

<sup>405</sup> Helmuth FEIGL, Die niederösterreichische Grundherrschaft vom ausgehenden Mittelalter bis zu den thesianisch-josephinischen Reformen (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 16, Wien 1964) 155–161; Herbert KNITTLER, Nutzen, Renten, Erträge: Struktur und Entwicklung frühneuzeitlicher Feudaleinkommen in Niederösterreich (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 19, Wien [u.a.] 1989).

Nachträge frei gelassen, wobei die Anzahl der Leerzeilen in etwa mit jener der Leerseiten im Buchblock zusammenhängt.<sup>406</sup>

Die Überschriften des Registers fassen noch einmal die inhaltliche Gliederung zusammen:

*Hic notatur registrum privilegiorum domus throni et primo privilegia papalia deinde ducalia ac deinde cetera de diversis emptionibus et aliis materiis facta.*

*Hic notantur privilegia originalia per solum fundatorem data*

*Hic continentur privilegia de castris ut patet in tabula*

*Hic ponuntur tytuli privilegiorum anniversariorum*

*Tytuli literarum bonorum in Donrspach*

*Tytuli literarum terminorum*

*Tytuli literarum diversarum super bonis in Rupprechtshoven contentis*

*Tytuli literarum in Luntz et in parrochia Gemnikch*

*Tytuli diversarum literarum de caris bonis in parrochia Schybsensi contenta (!)*

*Tytuli literarum super bonis a Yesniczario emptis, inclusis septem bonis ab aliis qua diversis emptis.*

*Tytuli literarum super tribus villis ex alia parte danubii situatis*

### **5. 2. 3. 2. Die Privilegienpräsentation vor dem Wiener Bürgermeister**

Abschließend ist für die Beschreibung des Inhalts der Handschrift noch das letzte Blatt 250 bemerkenswert. Es ist auf der Rectoseite leer, auf seine Versoseite wurden in den Jahren 1540 und 1541 die beiden folgenden Einträge geschrieben:

*Anno im vierzigisten den vierundzwanzigisten Septembris [24. 9. 1540]  
hat herr Pawll<sup>407</sup> prior, sein hofmaister auf das rathaus zum stewer herren*

---

<sup>406</sup> Die genaue Analyse des Registers erfolgt im Rahmen der Schreiberzuweisungen.

<sup>407</sup> Paul Unverdorben, als Paul II. in den Jahren 1532-1541 Prior von Gaming, vgl. ERDINGER, Beiträge Gaming (wie Anm. 2) 35f.



*umb zedl geschickht. Vie khaine wellen geben, ist er zw herr Pernfurs<sup>408</sup> Burgermaister ganngen, im das privilegium gezaigt. Wir Albrecht und Leopollt gebruder von gottes genaden herzogen zw O<sup>o</sup>sterreich (et cetera) hatt er verordent das zwo zedl geben sind worden. Auf Kha<sup>e</sup>rner thor fu<sup>e</sup>nffzehen dreilling maish und auf Schottnthor fu<sup>e</sup>nff dreiling. Aber zu vershinnen jar haben si in dhain zedl wellen geben allain auf die Petterstarffer, derhalben ich an di regierung supliciert, hat bevelich geben soll uns herein lassen. ...*

*Anno (et cetera) im ainßundvierzigisen [1541], hat bruder Andre convers der zeit hofmaister zw Wienn, des gotßhaws secretari Hansen Khraynner auf das rathaus zum stewrherrn geschickht umb zetl, da aufs khaerner und shottn thor des ime willig geben worden. Naemblich auf das Khaerner thor 13 dreilling und aufs Shottn thor acht<sup>409</sup> dreilling maisch von Khrizendorff.*

Die beiden Notizen stehen relativ isoliert – im Kopialbuch II sind an dieser Stelle nachgetragene Urkundenabschriften aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zu finden – und könnten Auskunft über die weitere Verwendung des Kopialbuches geben: Die Kartause hatte 1347 von *Andreas Chrannest*<sup>410</sup>, dem Pfarrer in Ruprechtshofen, ein Haus in Wien geerbt, das Herzog Albrecht II. zum Freihof machte. In beiden Kopialbüchern sind das Testament des *Andreas Chrannest* sowie zwei Urkunden Herzog Albrechts über die Bestätigung des Erbes und die Gewährung der Freiheiten

<sup>408</sup> Paul Pernfuss, Bürgermeister von Wien 1540-1541, vgl. Richard PERGER, *Die Wiener Ratsbürger 1396-1526. Ein Handbuch* (Wien 1988) 169, Nr. 36.

<sup>409</sup> Gestrichen 15.

<sup>410</sup> Die Pfarre Ruprechtshofen war von Beginn an der Kartause inkorporiert (vgl. die Bulle Papst Johannes XXII. vom 28. September 1331), SPREITZ, *Gaming* (wie Anm. 26) 15–18. *Andreas Chrannest* war Chorherr in Passau und Pfarrer von Ruprechtshofen. Sein Testament vom Christihimmelfahrtstag 1340 ist in den beiden Kopialbüchern (W 23/1, f. 77rv und W 23/2, f. 81r) überliefert und u.a. in zwei Gaminger Urkunden HHStA, AUR 21. V 1346 und HHStA, AUR 21. XII 1347 nachweisbar.

hintereinander eingetragen. Anscheinend dürften aber nicht diese beiden herzoglichen Privilegien zur Vorlage verlangt worden sein, sondern die Urkunde vom 4. Mai 1373, in der die habsburgischen Brüder Herzog Albrecht III. und Leopold III. drei Häuser *an dem Kyenmarkt ze Wien* für die Kartause kaufen und dem Wirt Steuerfreiheit gewähren.<sup>411</sup> Die Urkunde, ein mit den Reitersiegeln der beiden Herzöge besiegeltes Stück, liegt im Original vor und wurde wahrscheinlich aus diesem Anlass von einer Hand des 16. Jahrhunderts im Diplomatar auf Blatt 80rv nachgetragen. Aufgrund dieser Tatsache ist einerseits anzunehmen, dass das Kopialbuch über einen längeren Zeitraum, zumindest bis ins zweite Drittel des 16. Jahrhunderts, verwendet wurde. Andererseits gibt diese Eintragung einen Hinweis auf seine Aufbewahrung in Wien. Es ist auch möglich, aber eher unwahrscheinlich, dass die Notiz in Gaming eingetragen wurde. Offen bleibt, ob das Privileg zur Eintragung ins Diplomatar des 14. Jahrhunderts im Original vorgelegt werden musste oder ob eine Abschrift ausreichend war. Insgesamt war die Problematik jedoch offensichtlich derart virulent, dass man sich genötigt sah, diese Verbriefung im Kopialbuch – auch noch im 16. Jahrhundert – zu ergänzen.

Über den Umgang und die Lagerung des Archivs in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind wir durch die Vorgänge in der Kartause Mauerbach<sup>412</sup> unterrichtet: Ähnlich wie in der Kartause Gaming, der das nahegelegene Scheibbs als Verwaltungssitz diente, war das Verwaltungszentrum der Kartause Mauerbach in Wien im sogenannten Seitzerhof.<sup>413</sup> Zur Zeit der Auseinandersetzungen mit den Osmanen, im Zuge derer die Kartause stark zerstört und einige Klosterinsassen getötet wurden, flohen die Brüder mitsamt dem Archiv in ihren Wiener Freihof. Im Jahr 1544 fand nach der Wiederherstellung der Kartause eine Visitation durch kaiserliche Beamte in Mauerbach statt, in deren Rahmen der Prior den Visitatoren

---

<sup>411</sup> HHStA, AUR 4 V 1373.

<sup>412</sup> Gerhard JARITZ, Die Kartäuser von Mauerbach und ihre Geschichte. Spirituelles Leben auf materieller Basis, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 53 (1999) 375–384.

<sup>413</sup> Das Haus „zu den Röhren“ wurde 1335 eingetauscht und irrtümlich nach der slowenischen Kartause Seitz „Seitzerhof“ benannt, vgl. LATZKE, *Klosterarchive* (wie Anm. 31) 480.

Ferdinands die wichtigsten landesfürstlichen Privilegien im Original zur Bestätigung vorlegte.<sup>414</sup>

Dieser Bericht zeigt, dass die Originalurkunden nicht im externen Verwaltungssitz aufbewahrt wurden, sondern im Kloster selbst. Anhand dieses Beispiels wird aber auch sichtbar, dass das Vorzeigen der Privilegien durchaus eine Bedeutung für die Sicherung der eigenen Ansprüche gegenüber dem Zugriff von weltlichen Verwaltungsbeamten hatte und somit die Pflege eines Archivs für die Klosterverwaltung überaus nützlich war.

#### **5. 2. 4. Der „zweite Stiftbrief“ und seine Beziehung zum ältesten Kopialbuch**

Bei der Frage nach dem Anlass zur Anlage des ersten Diplomatars spielt die Ausstellung des sogenannten „zweiten Stiftbriefs“ zu Maria Lichtmess des Jahres 1352 eine wichtige Rolle. In diesem Privileg werden alle wesentlichen Rechte, Freiheiten und Besitzungen, aber auch der Verlauf der Stiftungsgrenzen zusammengefasst. Diese Zusammenfassung setzte eine genaue Kenntnis der besitzrechtlichen Verhältnisse voraus, die über das Urkundenmaterial erschlossen werden konnten. Man könnte also annehmen, dass das Kopialbuch als Grundlage für diese große Bestätigung ausgefertigt wurde, worauf einige Indizien hinweisen, wie zum Beispiel das Auftreten des Hauptschreibers A, der nur Urkunden bis zum Jahr 1351 kopiert. Der Übergang auf Hand B ist in der Abschrift des Privilegs vom 2. Februar 1352 sichtbar. Genau zur Zeit der Abfassung des „zweiten Stiftbriefs“ kommt es also zu einem Schreiberwechsel im Kopialbuch, und der erste Schreiber ist danach nicht mehr nachweisbar.

Um diese Annahme zu verifizieren, wurden die oben abgedruckten Überschriften aus dem Register mit der Aufzählung der Besitzungen und Rechte im Stiftbrief

---

<sup>414</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 482.

verglichen. Zur allgemeinen Orientierung werden hier die wesentlichen Inhalte der Urkunde angeführt:<sup>415</sup>

Nach einer einleitenden Arenga wird nach Namensnennung und Aufzählung der Titel auf die Zustimmung des Bischofs von Passau und des Papstes Bezug genommen. Der erste genannte Verwaltungsbezirk beinhaltet Gaming mit Patronatsrecht über die Pfarrkirche, den Lunzer See, die Burgen Frankenstein, Liebegg und Scheuernberg sowie den Markt Scheibbs mit allen Zugehörungen. Anschließend wird der Grenzverlauf beginnend bei Scheibbsegg ausführlich abgehandelt (vgl. Abbildung 12). Auffallend sind folgende Einzelobjekte: Zwei Höfe in Edichenthal, einer in Kaisersberg und ein Lehen *auf dem Puehel*, die in der Auflistung separat zwischen dem Amt Gaming und der Vogtei über Oberndorf und dem Patronat über die Pfarre Ruprechtshofen angeführt werden. Es folgt die Nennung der Rechte auf den direkten Einkauf von Eisen vom Bergbau in Leoben, Salz aus Hallstatt und die Einkünfte aus der Maut in Gmunden. Das Dorf Oberstinkenbrunn sowie die Bergrechte in Pfaffstätten und Baden (mit einem Berghof), Perchtoldsdorf und Stein, der Weingarten in Kritzendorf, ein Baumgarten in Krems und Gülten in Stein sowie die Herrschaft Donnersbach mit all ihren Zugehörungen finden ebenso genaue Erwähnung wie die Maut zu Mauthausen und die Häuser in Wien, Ybbs und Stein. Das Wissen um das geologische Potential des Gebiets schlägt sich in der expliziten Zuerkennung von möglicherweise neu aufzufindenden Bodenschätzen in die Verfügungsgewalt von Prior und Konvent nieder. Die exponierte Stellung des Priors als Hofkaplan, der mit drei Pferden zu

---

<sup>415</sup> Der vollständige lateinische Text mit einer deutschen Übersetzung ist abgedruckt bei Herwig WEIGL, Der „zweite Stiftbrief“ der Kartause Gaming und die projektierte Stadterhebung von Scheibbs (Text und Übersetzung), in: Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich. Die Vorträge des 22. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde, Scheibbs, 1. bis 4. Juli 2002, hg. von Ursula KLINGENBÖCK (St. Pölten 2003; Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 35) 13–24.

verpflegen ist,<sup>416</sup> wird ebenso betont wie die folgenden zahlreichen Freiheiten und Rechte sowie die Übertragung des Landgerichts mit Blutbann.

Der Vergleich zeigt, dass die inhaltliche Gliederung des Kopialbuchs mit der Aufzählung in der Bestätigungsurkunde Herzog Albrechts II. nicht korrespondiert. Die Annahme, dass die Handschrift als direkte Vorlage angelegt wurde, kann somit nicht bestätigt werden. Eher noch stimmt die Urkunde mit der etwas veränderten Inhaltsstruktur des zweiten Kopialbuchs überein (vgl. weiter unten Kap. 5. 3. 2.).

### **5. 2. 5. Die Schreiber im ersten Gaminger Kopialbuch**

Die kodikologische Aspekte einbeziehende inhaltliche Gliederung des Gaminger Kopialbuches bestätigt jene, die Walther Latzke vorschlägt (Tabelle 1). Darüber hinaus soll in einem nächsten Schritt der genaue Herstellungs- und Schreibprozess rekonstruiert werden, was über die Differenzierung der schreibenden Hände in Korrelation mit den Datierungen der Urkunden erfolgen kann.

Auch hier hat Walther Latzke erste Auswertungen vorgenommen und elf verschiedene Schreiber (Hand A-K) festgestellt.<sup>417</sup> Die **Haupthand A** ist der erste Schreiber, der „reichlich Raum für Nachträge“ lässt und Urkunden bis 1354 einträgt. Das Kopialbuch wird dann von den **Händen B bis E** fortgeführt, wobei die ersten drei nur jeweils einen Eintrag schreiben und **Hand E** etwa von 1355 bis 1357 tätig ist. **Hand F** ist „der erste Gaminger Archivar“, er unterbricht Hand E und stellt eine Verbindung zu den Originalurkunden her, indem er auf deren Rückseite „mit zierlichen römischen Ziffern“ die Folienangaben des Kopialbuches vermerkt und alle bisher eingetragenen Abschriften mittels lateinischer Buchstaben, die auf das Register am Ende der Handschrift verweisen, am Seitenrand durchzählt. Die **Schreiber G und H** nehmen nur wenige Einträge vor und die **Hand I** kopiert lediglich eine Urkunde ins Diplomatar. Der mit **K** bezeichnete Schreiber nimmt

---

<sup>416</sup> Die gleiche Stellung hatte auch der Prior von Mauerbach durch Friedrich den Schönen inne, vgl. HHSStA, FU 63/1-2 (18 IV 1316); JARITZ, Die Kartäuser von Mauerbach (wie Anm. 412) 376f.

<sup>417</sup> Dieser Absatz fasst LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 438–439 zusammen.

wieder größeren Raum ein und wird von Latzke als „der bedeutendste Registrator des Gäminger Archivs im 14. Jahrhundert“ neben Hand A bezeichnet. Er ist von A abhängig, übertrifft diesen aber an Fruchtbarkeit, weil er das zweite Kopialbuch (HHStA, Hs. W 23/2) anlegt. Der **Schreiber K** „begann seine Tätigkeit wahrscheinlich 1357 mit Ergänzungen und Einschaltungen ... dann tritt er als Schreiber umfangreicher Nachträge aus den Jahren 1357 – 1369 auf ... Den Abschluss seiner Tätigkeit am Kopialbuch I bildet das Register zu den Abteilungen 2-10.“<sup>418</sup> Latzke bemerkt, dass sich „während dieser zwölfjährigen Schreibtätigkeit [...] die Schrift des Schreibers allmählich merklich verändert“ hat. Nach einer dreijährigen Pause beginnt er „wahrscheinlich 1372“<sup>419</sup> das zweite Kopialbuch. Seine Erkenntnisse sind in der Tabelle auf der nächsten Seite dargestellt:

---

<sup>418</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 438f.

<sup>419</sup> ebda.

Hand	Schriftbereich <sup>420</sup>	Quantität <sup>421</sup>	Datierung <sup>422</sup>
A	Hauptschreiber	126 UK	Bis 1354
B	91rv (87b)	1 UK	1354
C	91v-92r (88a)	1 UK	1345
D	92v (89a)	1 UK	1355
E	38r (37b), 56r (52b), 93r-94r (89b-90b), 120v (120a), 150r (149b), 164v-169r (166a-169b), 169v-174v (170a-174a), 202r (201b), 228r-229v (227b-229a), 232r (231b)	23 UK	1355-1357
F	Folierung, Dorsualnotizen, Registerverweise, Beginn des Registers (242rv) – „erster Archivar“	0 UK	Ab 1356
G	94v-96r (91a-92b), 161r (162b), 230r-231v (229b-231a)	8 UK	1344-1356
H	79r (75b), 233r (232b)	2 UK	1357-1358
I	107r (106b)	1 UK	1340
K	Hauptschreiber: 39v (39a), 42v (42a), 48r (46), 52r (49), 58r-62v (54b-59a), 79r (75b), 97v-100v (94a-97a), 121r-132r (120b-132a), 174v-179r (174a-178b), 202v-204r (202a-203a), 218r (218), 232v (232a), 234r-241r (233b-240a), 243r-249v (Register)	58 UK	1357-1369

**Tabelle 2: Die Differenzierung und zeitliche Einteilung der Schreiber von W 23/1 nach Walther Latzke.**

<sup>420</sup> In Klammern die von Latzke verwendete mittelalterliche Folierung.

<sup>421</sup> Die Anzahl der Urkunden stammt nur zum Teil von Latzke und wurde vom Autor ergänzt.

<sup>422</sup> Latzke unterscheidet nicht genau zwischen Urkundendatierung und dem Zeitraum des Auftretens des Schreibers.

Aufbauend auf diese Differenzierung Latzkes aus den 1930er Jahren wird nun versucht, eine vollständige Händescheidung durchzuführen. Dabei werden alle Eintragungen, auch jene aus späteren Jahrhunderten, berücksichtigt und paläografisch beschrieben. Zur besseren Übersicht findet sich im Anhang eine Tabelle, die neben den kodikologischen und handschriftenkundlichen Informationen sowohl Latzkes Einteilung als auch die hier argumentierte Händescheidung wiedergibt.

### **5. 2. 6. Kriterien zur Differenzierung von mittelalterlichen Schreiberhänden**

Wie oben im Kapitel 3. 3. 2. angekündigt, sollen die Kriterien zur Scheidung der Hände in spätmittelalterlichem Schriftgut – wie bereits am Beispiel des Klosterneuburger Traditions-codex für den Übergang vom 12./13. Jahrhundert gezeigt wurde – auch in den beiden Gmünder Diplomaten des 14. Jahrhunderts angewandt werden. Die Differenzierungsmerkmale der Hände werden etwas ausführlicher angegeben, und zur besseren Nachvollziehbarkeit wurden für jede Hand Schriftproben zusammengestellt, die auf einer ausklappbaren Tafel (

Abbildung 14) parallel zu den Beschreibungen gelesen werden können.

### **5. 2. 7. Allgemeine Schriftmerkmale von Hs. W 23/1**

Abgesehen von einer Ausnahme (Hand H) wird von allen Schreibern des Kopialbuches in älterer gotischer Kursive<sup>423</sup> geschrieben. Der Codex kann durch die Abfolge der eingetragenen Urkunden und deren Datierung zeitlich sehr genau eingeordnet werden. Genau diese verlässliche Datierung macht eine detaillierte Beschreibung der *älteren gotischen Kursive* sinnvoll, weil dadurch ein Beitrag zur genaueren Bestimmung dieses Schrifttyps und seiner Entwicklung geleistet werden kann. Die einzige mögliche Methode in der Paläografie ist jene des Vergleichs. Kopialbücher bieten die besten Voraussetzungen für Schrift- bzw. Buchstabenvergleiche, weil durch das stark normierte Vokabular auf jeder Seite –

---

<sup>423</sup> Die ältere gotische Kursive ist eine Minuskelschrift, deren Kennbuchstaben das doppelstöckige *a* sowie das in die Unterlänge gehende lange *s* und das *f* sind. - Vgl. oben Kap. 3.3. „Paläografie“.



und demnach auch bei jeder Hand – gleiche Wort- und Buchstabengruppen zu finden sind. Der Versuch, die Bereiche verschiedener schreibender Personen in einer mittelalterlichen Handschrift zu trennen, lässt sich nur mit eindeutigen Kriterien durchführen, die eine Beschreibung des allgemeinen Eindrucks, des Duktus, der Struktur der Buchstaben, von Einzelformen und von persönlichen Eigenheiten nachvollziehbar machen.

#### **5. 2. 7. 1. Der Hauptschreiber – Hand A**

Diese Hand ist für etwas mehr als die Hälfte (ca. 54 %) der geschriebenen Texte verantwortlich. Durch die Abschriften der Papsturkunden schreibt sie auch einen signifikanten Teil in lateinischer Sprache, während die anderen Hände hauptsächlich deutsche Texte abschreiben. Die lateinischen Teile sind von der routinierten Hand A in älterer gotischer Kursive zügig geschrieben. Der Schreiber bemüht sich, das Mittelband dem Linienspiegel folgen zu lassen, was jedoch nur selten gelingt. Über die rechte vertikale Schriftraumbegrenzung der Blätter wird oft hinaus geschrieben, während die linke eingehalten wird. Die durchgezogenen Doppellinien der Schriftraumbegrenzungen aus brauner Tinte sind wahrscheinlich erst nach dem Beschreiben hinzugefügt worden. Diese Annahme ergibt sich aus den horizontalen Linien, die die jeweiligen Abschriften voneinander abgrenzen und eine vergrößerte Zeile für das später in rot ausgeführte Kopfrege frei lassen. Auch das Hinausschreiben auf der äußeren Seite der Schriftraumbegrenzung lässt auf spätere Linierung schließen.

Das Gesamtbild der Seiten ist nicht einheitlich und obwohl meist zwischen 25 und 27 Zeilen pro Seite geschrieben werden, ist der Eindruck sehr unruhig. Auch das Verhältnis zwischen Mittelband und Ober-/Untertönen variiert. Während einzelne Seiten sehr ausgewogen wirken, entsteht bei anderen durch ausladende Oberlängen bei den Buchstaben *b*, *f*, *h*, *l* und *s* ein sehr gedrängter Eindruck (vgl. 10r, 11r).

Während der Schreiber zu Beginn (2v bis etwa 5r) zwischen den Wörtern noch größeren Abstand lässt und die Einzelbuchstaben weniger ligiert, nimmt der Grad der Kursivierung stetig zu. Nicht zu übersehen sind die Einflüsse der diplomatischen Minuskel – also nach Walter Heinemeyer Trecento I. Das betrifft die oft über die erste Zeile aufsteigenden Oberlängen, die bis zu viermal so lang sind wie die Schäfte des Mittelbandes, die nach rechts ausschlagenden Schlingen bei den Buchstaben *b* und *l* ebenso wie die Überbetonung des horizontalen Kürzungsstrichs (vgl. z.B. 4v), der den Seiten eine horizontale Dynamik gibt. Interessanterweise lassen sich in den Abschriften der Papsturkunden mit Ausnahme der ersten Zeile von Blatt 12r und eventuell Blatt 15v, ebenfalls erste Zeile, keine diplomatischen Kürzungszeichen finden. Manchmal werden die Datumszeilen gedehnt und die Leerräume mit horizontalen Strichen ausgefüllt, was ebenfalls auf die Vorlagen zurückgeführt werden kann (vgl. 3r, 3v, 21r).

Die Struktur der Buchstaben ist bei näherer Betrachtung in den lateinischen Abschriften nahezu gleich. Schreiber A hat einige charakteristische Einzelformen, die eine Zuordnung trotz seiner oft uneinheitlichen Schrift erleichtern und stützen. Aber nicht nur die Charakteristika des Hauptschreibers sind hier von Interesse, sondern auch allgemeine Beschreibungsmerkmale von Buchstaben. Sie sollen als Basis für die spätere Abgrenzung der anderen Hände dienen.

Am auffälligsten ist die Struktur seines *S*, das er ohne Absetzen von links beginnend wie die moderne Ziffer 6 schreibt. Sehr vereinzelt findet sich das Bemühen, das *S* kalligraphischer zu schreiben (z. B. 2v, dritte Zeile von unten in *Siquis*; 9v, sechste Zeile *Speciali*; 139r erste Zeile der Urkunde *Styer*), wodurch sich eine sehr komplizierte Struktur ergibt, die auch nur bei dieser Hand zu finden ist. Ein gutes Beispiel für die Variationsmöglichkeiten des Großbuchstaben *S* bietet das Blatt 147r, wo alle verschiedenen Möglichkeiten der Hand A vorkommen. Das *P* wird gleich strukturiert wie *p* und setzt von links unten her an, sein Binnenfeld wird mit einem horizontalen Doppelstrich in zwei punktierte Felder geteilt.

Bemerkenswert ist die Entwicklung des *H* im ersten Abschnitt. Durch sein Vorkommen im Namen des Papstes *Johannes* kann es in den meisten Urkunden an der gleichen Position und in der gleichen etwas hervorgehobenen Funktion<sup>424</sup> beobachtet werden. In den ersten beiden Urkunden (2v, 3r) hängt die obere Schlinge etwas durch und schlägt nach rechts aus – ähnlich wie jene des *I* – der untere Haken wird aus der Oberlänge fortgeführt und wie ein verkehrtes *s* nach unten ausgeschwungen, berührt aber den Schaft nicht; ein horizontaler Doppelstrich füllt – im Übrigen auch bei allen folgenden Beispielen – den Bauch.

Zwei Urkundenabschriften später (3v) und mit Sicherheit immer noch von der gleichen Hand A geschrieben, ist der Buchstabe viel flacher, die Schlinge biegt sich nach oben und der Bauch des *H* muss neu angesetzt werden. Auf der gleichen Seite beim nächsten Vorkommen wird der Buchstabe schon in einem Zug geschrieben, so wie später auch im Fließtext (etwa 9r, neunte Zeile *Hinc*). Auch wenn sich Hand A bemüht, gerade in den lateinischen Abschriften kalligraphisch zu bleiben und etwa auf Blatt 13v das *H* wieder besonders hervorhebt, so ist gerade an diesem Beispiel deutlich zu erkennen, dass bei Schriftvergleichen sowohl der Kontext, in dem sich der Buchstabe befindet – hier also lateinisch, Name des Papstes – wichtig ist, als auch die genaue Struktur, d. h. wie der Buchstabe zusammengesetzt ist: Selbst wenn es sich auf den ersten Blick scheinbar um vollkommen andere Buchstaben handelt, sind sie von ihrer Zusammensetzung her gleich und zeigen Nuancen im Repertoire des Schreibers.

Von den Großbuchstaben finden sich noch bei dem von links unten hinaufgezogenen, runden Schaft des *J* zwei sehr konsequente Punktverzierungen, die als Eigenheiten der Hand A gelten können. Die übrigen Großbuchstaben weisen in ihrer Struktur zu wenig distinktive Merkmale auf und werden von allen Händen in dieser Handschrift ähnlich verwendet. Die Corpora der Buchstaben *C*, *D*, *E* und *O* werden konsequent mit einem senkrechten Strich ausgefüllt, der Schaft des *D*

---

<sup>424</sup> Im Namen *Johannes* sind nach der roten Initiale die folgenden beiden Buchstaben immer etwas hervorgehoben, weshalb hier das *H* als Großbuchstabe behandelt werden kann.

---

verbiegt sich nach links laufend zu einer Schlinge, die nach rechts geschlossen und oft mit dem folgenden Buchstaben ligiert wird. Die linke Hälfte des *M* ist ein kleiner Kreis – gleich ausgeführt wie ein kleines *o* – von dem zwei horizontale Füllstriche den dafür stark vergrößerten zweiten Teil des Buchstabens ausfüllen, der weit in die Unterlänge reicht und zweimal gebrochen bzw. in kursiverer Schreibweise gebogen wird (vgl. 9v, letzte Zeile *Marcii*; 13v und 15v, jeweils zweite Urkunde *Maurbach*; 20v, vierte Zeile *Millesimo*).

Der Buchstabe *K* ist durch einen Schaft gekennzeichnet, der unten etwas weiter nach links umbiegt und von gleicher Schreibart wie jener des *l* oder auch *L* ist und auf den im unteren Drittel eine Art rundes *r* angesetzt ist. Für das *R* braucht Hand A wieder nur zwei Strichansätze: den Schaft setzt sie von links unten, zieht ihn wie ein verkehrtes *S* in die Ligatur mit dem nächsten Buchstaben und setzt schließlich – wie beim *K*, aber etwas vergrößert – oben die Schlinge mit dem horizontalen Strich an (vgl. 20v, elfte Zeile von unten in *Rueprechtshouen*). Abschließend soll noch das *G* erwähnt sein, das in einem über das ganze Wort reichenden horizontalen Strich ausläuft, der genauso wie der Balken des *T* verlängert wird.

Bei den Kleinbuchstaben ist *g* der wichtigste Kennbuchstabe, der von jeder Hand vollkommen anders strukturiert wird. Hand A schreibt den Buchstaben mit sehr kleiner (verkümmerter) Schlinge, die bis auf eine Ausnahme immer geschlossen ist. Das doppelstöckige *a* reicht stets über das Mittelband hinaus, je weiter hinten im Wort desto weniger. Die Ansätze von *m* und *n* werden ebenso wie *v* und *i* meist von etwas unterhalb des Mittelbandes von rechts unten nach links gezogen. Nur im Lateinischen werden die auslaufenden Schäfte von *m* und *n* in der Unterlänge weit nach links gezogen. Sehr konsequent lässt Hand A den in die Unterlänge reichenden Haken der Buchstaben *h* sowie *y* und *z* fadenförmig weit in die Unterlänge geschwungen auslaufen. Die Schäfte von langem *s* und *f* sind dolchförmig zugespitzt und jene von *l*, *b* und *h* schlagen oft segelförmig aus, vor allem wenn der Schreiber dazu Platz hat, also in der ersten Zeile und am rechten Rand des Textblocks.

Das in einem Schwung geschriebene runde *d* bildet eine Schlinge und ligiert wann immer möglich mit dem folgenden Buchstaben. Überhaupt ist die oft uneinheitliche Hand A ein gutes Beispiel zur Beobachtung des Verhältnisses zwischen kalligraphischem Anspruch und Grad der Kursivierung.

Sehr typisch für Hand A sind die zarten Flämmchen, die sie vorwiegend bei *s*, *e* (vollkommen konsequent beim Wort *ze*) sowie *r* am Wortende anbringt. Das Zeichen der *er*-Kürzung ist ein meist ausladender, relativ spitzer Haken, während die *e*-Kürzung – also eigentlich das darüber geschriebene *e* – oft nur durch zwei nach rechts oben weisende Punkte dargestellt wird.

\* \* \*

Diese etwas ausführlichere Beschreibung der Haupthand A soll zeigen, dass für eine Differenzierung von Schreiberhänden der ständige Wechsel des Blicks wesentlich ist. Bei der Konzentration auf Einzelformen ist es leicht möglich, dass man den Überblick verliert und fälschlich zu viele verschiedene Hände konstatiert. Die Betrachtung des Layouts alleine hingegen kann nicht immer ausreichen, um die Zugehörigkeit zu einer Hand methodisch stringent zu argumentieren. Als Beispiel dafür kann Blatt 34 herangezogen werden. Das sich auf einen ersten Blick ändernde Schriftbild beim Wechsel von Latein auf Deutsch ließ Walther Latzke hier auch einen Handwechsel vermuten, der auf den ersten Blick auch völlig klar ersichtlich scheint. Beim Vergleich der Einzelformen und Eigenheiten von Schreiber A, wie dies eben vorgeführt wurde, kann ein Handwechsel an dieser Stelle jedoch völlig ausgeschlossen werden.

Die eben beschriebene Haupthand ist für mehr als die Hälfte der beschriebenen Blätter verantwortlich und trägt 130 Urkunden aus dem Gäminger Archiv ein. Abgesehen von einer Ausnahme des ersten Blattes der 12. Lage (107rv), die von Hand C beschrieben wird (s. u. Kap. 5. 2. 7. 3.), wird jeder Abschnitt – und alle Abschnitte beginnen auf einer neuen Lage – von Hand A begonnen. Der erste Handwechsel findet sich auf Blatt 39r – das einzige Mal mitten in einem Abschnitt

und nicht an dessen Anfang oder Ende. Beachtet man aber die alphabetische Zählung<sup>425</sup> der Urkunden, so werden diese den Handwechsel betreffenden beiden Urkunden ausgelassen. Auf *e* (37v, UK von 1338) folgt *f* (40r, UK von 1345), wobei jene beiden Urkunden auf 39r (Uk von 1355) und 39v (Uk von 1357) übersprungen wurden. Dazu kommt, dass es sich laut Lagenzählung um ein Einzelblatt handelt. Das System wird also nicht unterbrochen, sondern das Einzelblatt 39 muss später, aber noch vor der Bindung der Handschrift, hinzugefügt und auf der Rectoseite von Hand B und auf der Versoseite von Hand C mit jeweils einer Urkunde beschrieben worden sein.

### 5. 2. 7. 2. *Hand B*

Diese Hand B kopiert insgesamt 23 Urkunden in das Kopialbuch und kann an mehreren Stellen festgestellt werden (vgl. die Tabelle im Anhang). Sie folgt meistens auf Hand A und setzt bei der Abschrift des „zweiten Stiftbriefs“ von 1352 auf Blatt 54r ein. Ihr erstes Auftreten gemeinsam mit der Hand C auf Blatt 39rv wurde oben bereits besprochen und hat nichts mit dem ursprünglichen Schreibprozess zu tun. Hand B beginnt mit lateinischen Texten, die sie sehr regelmäßig und geübt schreibt. Das Mittelband dominiert, die Zeilen sind sehr regelmäßig geschrieben und die langen Kürzungsstriche bewirken stark horizontale Züge. Der eingegrenzte Schriftraum ist eingehalten, im Gegensatz zu Hand A ist er nur mit einer Linie begrenzt.

Die Unterschiede zwischen Latein und Deutsch sind in Schriftduktus und Kursivierungsgrad bei Hand B wesentlich stärker ausgeprägt: In den deutschen Teilen ist der Zeilen- und Wortabstand größer, die links/rechts-Neigung der Schäfte stärker, aber vor allem liegt die Betonung nicht mehr auf dem Mittelband, sondern den Ober- und Unterlängen. Die Schäfte sind wie bei Hand A dolchartig verstärkt, allerdings noch ausladender. Der Schaft des runden *d* etwa wird zu einer weit nach links gezogenen Schlinge. Am auffälligsten sind jedoch die nach jeder Seite

---

<sup>425</sup> Die mittelalterliche Urkundenzählung ist in Tabelle 10 im Anhang in der Spalte ‚MA Nr.‘ dokumentiert.

haarförmig auslaufenden Abstriche, die an ihrem Ende geknickt werden. Auch der etwas undifferenziert verwendete übergeschriebene Doppelpunkt gibt dieser Hand ihren Charakter.

Das Gesamtbild dieser Schrift ist sehr markant und es fällt nicht schwer, sie von den anderen Händen abzugrenzen. Dennoch sollen im Sinne des wechselnden Blickes einige charakteristische Einzelformen besprochen werden. So ist das sehr verkümmerte *g* zu erwähnen, das konsequent gleich geschrieben wird, der Aufschwung bei *J* wird nahe beim Schaft begonnen und hängt durch, die untere Schlinge des *z* wird weit nach links gezogen, genauso, wie der Aufstrich des *v* weit in die Unterlänge reicht. Bei den Großbuchstaben fällt das etwas anders als bei Hand A strukturierte *K* auf (vgl. 57r, erste Zeile oben *Karolus* und 8. Zeile von unten *Karinth(ie)*).

Dieser Schreiber ist in der Handschrift, wie gesagt, meistens nach Hand A zu lokalisieren, lediglich drei Mal schreibt die Hand F vor ihm, einmal unterbricht sie sogar seine Abschriften. Die Einzelformen dieser Schrift sind eng mit Hand A verwandt. Hand B muss mindestens bis 1358 und etwa gleichzeitig mit Hand F tätig gewesen sein. Einen Hinweis auf das Ende seines Schreibens gibt das 1357 ausgestellte große Diplom Kaiser Karls IV., das noch von Hand B begonnen, aber nach zwei Seiten von Hand C fertig geschrieben wird. Es gibt keinen weiteren Fall in dieser Handschrift, bei dem der Schreiberwechsel innerhalb einer einzelnen Urkundenabschrift stattfindet.

### **5. 2. 7. 3. Der zweite Hauptschreiber – Hand C**

Die dritte Hand (C) gehört dem zweiten Hauptschreiber. Er schreibt mit 60 Urkundenabschriften etwa ein Viertel der Handschrift und ist gemeinsam mit Hand A für etwa 80 Prozent des Codex verantwortlich. Die Abgrenzung dieser Hand ist sicherlich am einfachsten, da sich Layout und Duktus sehr von den anderen Händen unterscheiden.

Die Schrift ist horizontal und vertikal gedrängt, man hat den Eindruck, dass jeder Millimeter Pergament ausgenutzt werden sollte. Obwohl die Einzelbuchstaben nicht wesentlich stärker gebrochen sind als bei den anderen Händen, vermitteln die sehr spitzen Schäfte des Mittelbandes – speziell bei *i*, *m*, *n*, und *u* – und die senkrechte Ausrichtung der Ober- und Unterlängen einen sehr gebrochenen Eindruck. Hand C spitzt die Unterlängen etwas zu, lässt sie jedoch selten bis gar nicht haarförmig auslaufen, sondern zieht sie meistens bis in das Mittelband der nächsten Zeile. Die Schäfte von *f* und langem *s* sind oben auch verdickt und laufen dolchartig zusammen, aber doch weniger exaltiert, was den strengen Eindruck der noch etwas ungeübten Hand verstärkt.

Die Großbuchstaben unterscheiden sich in ihrer Struktur kaum von jenen der Hand A, einiges ist aber bei der Schreibweise der Kleinbuchstaben bemerkenswert. Als signifikantes Einzelmerkmal ist wiederum *g* anzuführen. Es wird aus zwei Strichen zusammengesetzt. Erst wird mit einem kleinen Haken der Kopf geschrieben, der danach mit einer ellipsenförmigen Schlinge geschlossen wird. Eben diese Schlinge ist interessant: Sie ist schmal, unten rund und wird schwungvoll wieder nach oben gezogen. Das *g* ist dadurch weder verkümmert noch achtförmig. Im Kopiaibuch HHStA, Hs. W 23/1 schreibt nur Hand C den Buchstaben auf diese Art – er ist das auffälligste Merkmal bei den Einzelbuchstaben. Wenn dieses *g* ein Indiz für Kursivierung ist, dann stehen *a* und *h* für das Gegenteil, sie sind besonders kompliziert geschrieben. Für beide muss zweimal abgesetzt werden: Beim doppelstöckigen *a* wird mit einem Haken zuerst der Bauch geschrieben, dann wie ein etwas höheres *i* der Rücken und zum Schluss der Mittelstrich, wenn möglich ligiert. Die Schlinge des *h* schlägt – wie üblich – nach rechts in Richtung Mittelband aus und der Bogen wird von der Schlinge weg sehr senkrecht nach unten gezogen. Oft wird der Raum des *h*-Bogens mit einem eigenen Strich unten geschlossen.

Zum Layout bleibt noch zu bemerken, dass auch Hand C ohne Zeilenlinierung und mit einer durchgezogenen, einfachen Linie zur Schriftraumbegrenzung auskommt und eine etwas dunklere Tinte verwendet. Auffällig ist, dass in jenen



Bereichen, die Schreiber C beschreibt, öfter Verschmierungen (vgl. f. 202v-204v) vorkommen oder die schwarze/graue Tinte teilweise nicht richtig hält.

Die bisher besprochenen Hände A-C sind die Hauptschreiber und für mehr als 90 Prozent der Urkundenabschriften verantwortlich. Es konnten aber noch sieben weitere Hände isoliert werden, die hier etwas kürzer beschrieben werden sollen, da sie meist nur vereinzelt vorkommen.

#### **5. 2. 7. 4. Einzeleintragungen – Die Schreiber D bis G**

Der **Schreiber D** trägt zwei Urkunden ein (1358 auf f. 79r, 1357 auf f. 233r), Hand E (1354 auf f. 91r) und F (1355 auf f. 92v) schreiben jeweils nur eine Urkunde ab. Hand D ist eng verwandt mit A und C. Bei ihrem ersten Auftreten auf Blatt 79r, wo sie eine halbe Seite zwischen den beiden Haupthänden beschreibt, kann das gut beobachtet werden: Die etwas verspielte, breit wirkende, rundliche Hand A mit ihren zahlreichen Schlingen und ihrer links-rechts Neigung auf der linken Seite (78v), gefolgt von Hand D, die sehr geradlinig und klar, geradezu edel wirkt und schließlich Hand C, wieder etwas unruhiger, nicht so routiniert und durch die schon erwähnte schlecht haftende Tinte sehr unklar.

Die leicht nach links geneigten Schäfte lässt Schreiber D in die Unterlänge ausschwingen, und variiert die Druckstärke seiner Feder sehr routiniert, sodass feine Haarstriche das Gesamtbild etwas auflockern. So klar sich diese Schrift auf 79r von den anderen beiden abhebt, so schwierig ist ihre Bewertung auf Blatt 233r-234r. Spätestens auf der unteren Seitenhälfte von Blatt 233r verändert sie ihren Duktus und das Verhältnis zwischen Mittelband und Ober-/Unterlängen. Zwischen der 11. und 12. Zeile von oben kann man eine Veränderung der Tinte bis Zeile 17 erkennen. Vergleicht man das Buchstabenmaterial, kann auch hier ein Handwechsel vermutet werden, möglich ist aber auch nur eine Veränderung des Schreibmaterials. Um keine falschen Schlüsse zu ziehen, wird diese eventuell neue Hand, die an keiner anderen Stelle des Kopialbuches wiedererkannt werden kann, als Hand D' bezeichnet.

Es lohnt noch eine kurze Analyse der Einzelformen: *a* hebt sich deutlich über das Mittelband, das *g* ist verkümmert; die Schäfte von *f* und langem *s* sind schlank, kaum verdickt und enden ebenso wie jene des *p* und der Bogen des *h* sehr senkrecht und spitz; einzig bei *z* wird die Unterlänge geschwungen und endet mit einer kleinen Biegung. Einige Versuche, den Anstrich bei *v/w* von oben<sup>426</sup> zu beginnen, sind zwar zu erkennen, aber noch lange nicht im Repertoire.

Der **Schreiber E** ist nur in einer Urkundenabschrift auf 91rv nachzuweisen. Hier sticht sofort der Buchstabe *g* ins Auge, der einen weit nach links in die Unterlänge reichenden Unterbogen aufweist, eine Form, die eines der Merkmale der jüngeren gotischen Kursive werden sollte.<sup>427</sup> Die Struktur dieses *g* kommt auch bei Hand G und vereinzelt bei Hand H vor, in der hier sichtbaren Ausprägung ist es sicherlich das distinktive Merkmal von Hand E.

Im Allgemeinen dominiert das Mittelband und die Schlingen der Oberlängen sind flach. Die Unterlängen von *z* und *h* werden gern nach rechts zurückgebogen und am Ende verdickt, sonst laufen sie in feinen Haarstrichen aus. Die Schriftraumbegrenzung besteht wie bei Hand A aus durchgezogenen Doppellinien, aber erstmals wird hier Blindlinierung verwendet. Auffallend sind auch die ringförmigen *i*-Punkte, die *er*-Kürzung, die sich oben spaltet, sowie eine weit nach links gezogene haarförmige Schlinge bei *e* und *g* am Wortende.

Auch **Hand F** kommt nur einmal vor, auf Blatt 91v-92r. Diesmal wird ein Schriftspiegel mit Tinte liniert, die Zeilen werden eingehalten. Die Schrift ist stark linksgeneigt und exaltiert, im Ganzen ziemlich unruhig und unausgewogen. Auf 92r etwa schwankt die Schrifthöhe stark, das Verhältnis zwischen Mittelband und Oberlängen wechselt ständig. Das verkümmerte *g* und die stark verdickten Dolchsäfte sind genauso wie das weit über das Mittelband hinausreichende doppelstöckige *a* Indizien für eine ältere gotische Kursive, die noch keine Tendenzen zu Formen der jüngeren zeigt.

---

<sup>426</sup> Vgl. 79r, 1. Zeile *veriechen*; 2. Zeile *wand*.

<sup>427</sup> Vgl. Kap. 3.3.1.2.

Ganz anders lässt sich **Hand G** beschreiben, die eine Urkunde auf Blatt 92v abschreibt. Sie kommt vollkommen ohne Linierungen aus und ist eng verwandt mit den Händen E und H. Wie schon oben bei Hand E erwähnt, verwendet auch dieser Schreiber konsequent *g* mit Unterbogen, während erstere daneben das alte, kompliziertere 8-förmige *g* verwendet. Schreiber G verdickt zwar ebenso die dolchartigen Schäfte bei *f* und langem *s*, aber das doppelstöckige *a* ragt nur noch leicht über das Mittelband – alles Tendenzen in Richtung modernerer jüngerer gotischer Kursive.

### 5. 2. 7. 5. Die Hände H bis J

Wieder etwas häufiger findet man den **Schreiber H**, der das erste Mal auf Blatt 94v auftaucht. Distinktives Merkmal sind die bei *z*, *h* sowie beim letzten Schaft der Buchstaben *m* und *n* nach links unten gezogenen Ausläufer, die er mit einem Knöpfchen enden lässt. Er schreibt rechtsgeneigt, wenig kursiv und lässt das Mittelband dominieren. Der einfach linierte Schriftspiegel wird durchwegs eingehalten, die Tintenlinierung und die sehr regelmäßige, kalligraphisch anspruchsvolle Schrift zeugen von hohem Formbewusstsein.

Die Form des *g* ist bei Hand H noch nicht fixiert, sie verwendet das 8-förmige ebenso wie das oben erwähnte mit Unterbogen. Aber vor allem das *a* überragt nur selten das Mittelband und kommt vereinzelt sogar schon in seiner einstöckigen Form vor.<sup>428</sup> Hier ist der Übergang zu einer moderneren Schrift, die von Karin Schneider als jüngere gotische Kursive klassifiziert wurde, gut zu beobachten.<sup>429</sup>

Sehr schwierig ist die Differenzierung der **Hand I**, die an zwei Stellen jeweils eine Urkunde aus den Jahren 1357 bzw. 1354 kopiert. Auch wenn sie vom Buchstabenmaterial ausgehend H sehr ähnlich ist, dürfte es sich doch um eine eigene Hand, obwohl hier einige Unsicherheit bleiben muss, besonders aufgrund

---

<sup>428</sup> Vgl. 95r, 9. Zeile von unten *gar*; noch nicht ganz in der richtigen Struktur aber trotzdem einstöckig in der 8. Zeile von oben *Jar*.

<sup>429</sup> Vgl. oben Kap. 3.3.1.2.

ihres uneinheitlichen Stils. Der Duktus ist breiter als bei H, die Schrift ist aufrecht, es fehlen die Zeilenlinierungen. Was diese Hand der oben beschriebenen Hand H so ähnlich macht, sind die weit nach links gezogenen Schäfte bei *z* bzw. der Bogen des *h*, die am Ende nach rechts gebogen werden. Gerade bei *z* erkennt man aber die unterschiedliche Struktur. Während der Buchstabe bei Schreiber H von unten her gerundet angesetzt wird und sich nach oben wölbt, beginnt das *z* bei Schreiber I eher in der Mitte des Mittelbandes und wird nach dem Aufschwung gebrochen, wodurch der obere Balken durchhängt. Bei *g* ist kein Unterbogen zu finden, das *a* ist an mehreren Stellen einstöckig und auch die Schleife des *e* wird nach unten gedrückt – ähnlich wie der Balken des *z*. Eine Eigenheit ist auch der Großbuchstabe *M*, der mehrmals in der Textualisform<sup>430</sup> geschrieben wird.

Die letzte hier zu behandelnde **Hand J** erfüllt eindeutig alle Kriterien der jüngeren gotischen Kursive. Das einstöckige *a* wird konsequent verwendet, *g* ist unten offen mit einem weit nach links gezogenen Unterbogen, die Schaftverdickungen kommen nur noch sehr selten vor und die Buchstaben *v* und *w* werden konsequent mit einer Schleife von rechts oben angesetzt – Merkmale, die auch schon bei den anderen Händen auftreten –, dort dominieren allerdings noch die Ansätze von unten. Diese Hand J folgt auf Hand C und kopiert drei Urkunden, zwei von 1360 und eine von 1378, am Ende der 19. Lage. Es handelt sich also um wesentlich später eingefügte Nachträge. Schreiber J kann nicht mit den anderen verglichen werden, er schreibt eher routiniert in der moderneren Schrift, auch wenn hin und wieder ein doppelstöckiges *a* vorkommt.<sup>431</sup>

### 5. 2. 7. 6. *Rubrikatoren und Regestensreiber*

Nach dem oben Ausgeführten bleibt noch die Analyse der Rubriken und der Ordnungs- bzw. Verweissysteme offen. Sie kann wertvolle Hinweise zur Arbeitsteilung der Schreiber und zur Archivpraxis bringen. Zur Ausgangslage:

---

<sup>430</sup> Vgl. 230v, 6. Zeile von unten *Mawerperger*; 231r, 6. Zeile von oben und 231v, 13. Zeile von oben *Michels tag*; 231r, 6. Zeile von unten *Meissaw*.

<sup>431</sup> Vgl. 179v, Zeile 15 von oben *alter*; Zeile 3 von unten *schaiden*; letzte Zeile *aygner*.

Jeder Urkunde ist ein rot geschriebenes Kopfregeest vorangestellt, am Beginn der größeren Abschnitte findet sich eine zusätzliche Überschrift. Sofern sie nicht vom Buchbinder abgeschnitten wurde, existiert für jedes dieser Regesten eine Vorschreibung<sup>432</sup> am unteren oder oberen Seitenrand, die möglichst klein mit brauner Tinte geschrieben ist. Links oben auf den Versoseiten wurden die Blätter mittels römischer Zahlzeichen gezählt, bei zahlreichen Abschriften findet sich ein zählender Buchstabe, der – wie schon Latzke bemerkt hat – mit dem Register in Verbindung steht.

Auf den ersten beiden Seiten des Registers (242rv) begegnet noch eine weitere **Hand K**, deren Schrift etwas flüchtig geschrieben ist. Der Gesamteindruck ist mit dem der Urkundenabschriften schwer zu vergleichen, weil es sich um eine Liste mit Regesten handelt. Insgesamt wirkt die Schrift strukturiert, die Zeilen laufen leicht nach rechts unten, der Schriftspiegel wird aber meist eingehalten. Die Einzelbuchstaben sind wenig ligiert, weisen aber dennoch kursive Züge auf. Das *a* ist doppelstöckig und ragt über das Mittelband hinaus, was für eine Datierung in die Mitte des 14. Jahrhunderts spricht. Der Kleinbuchstabe *d* wird mit einer großen Schlinge geschrieben, die Schäfte von langem *s* und *f* sind stark verdickt und führen spitz in die Unterlänge. Sein *g* ist geschlossen, die untere Schlinge führt leicht nach links oben. Markant ist der Großbuchstabe *W*, von dem die beiden ersten Vertikalschäfte weit nach links oben ausbrechen sowie das manirierte Kürzungssystem, das die Schrift teilweise stark verdichtet.

Dieser Schreiber K ist im Kopialbuch W 23/1 nur hier sichtbar, dafür auch als Rubrikator. Er verfasst auch die Vorschreibung für das Rubrum des Registers und findet sich als Verfasser von Dorsualnotizen wieder. Das letzte Mal ist er mit Sicherheit auf einer Urkunde vom 13. Juli 1352 nachweisbar. Das ganze restliche Register ab f. 243r-249v wird Hand C geschrieben und rubriziert.

\* \* \*

---

<sup>432</sup> Vgl. etwa Abbildung 4, am unteren Bildrand

Die Differenzierung der Rubrikatoren gestaltet sich schwieriger, weil die ein- bis zweizeiligen, stark normierten lateinischen Texte weniger Vergleichsmöglichkeiten mit den entsprechenden überwiegend deutschen Urkundentexten bieten. Am schwierigsten ist es, die Hände der ersten beiden Abteilungen den Kopisten zuzuordnen, handelt es sich doch hauptsächlich um Regesten und Überschriften in Textualis. Dennoch kann anhand der oben erarbeiteten Kriterien der Großteil der Überschriften zwei bereits isolierten Händen, nämlich dem Schreiber H, der alle Rubra etwa bis 1357 nachträgt, und dem Schreiber C, der die von ihm geschriebenen Textteile mit Überschriften und Regesten versieht, zugewiesen werden. Vereinzelt finden wir höchstwahrscheinlich Hand E, die – so vorhanden – die den einzelnen Abschnitten vorangestellten Überschriften verfasst. Eine detaillierte Zuordnung findet sich in Tabelle 10.

Abschließend soll noch jene Hand erwähnt werden, welche die Vorschreibungen der Kopfregesten für die Rubrikatoren verfasste. Hier ist m.E. ein Schriftvergleich mit den Händen A-K nicht sinnvoll, da es sich um eine vollkommen andere Funktion und einen nicht vergleichbaren Anspruch des Schreibers handelt. Allerdings findet sich eine Hand in den Dorsualnotizen, die diese konzeptartige Schrift verwendet (vgl. oben Abbildung 8).

In den Gäminger Archivquellen sind mittelalterliche Kurzregesten in insgesamt sechs verschiedenen Zusammenhängen eingetragen: Auf den Rückseiten der Urkunden, als Vorschreibung für den Rubrikator in W 23/1, in den Rubra und ins Register der beiden Kopialbücher. Vergleicht man die Texte der Regesten, so wird sichtbar, dass sie innerhalb der Kopialbücher nahezu identisch sind, sich aber von den Eintragungen auf den Urkunden wesentlich unterscheiden. Daraus kann folgendes geschlossen werden: Die Regesten wurden zuerst von der Hand, die auch anders lautende Kurzregesten auf die Urkunden schreibt, als Vorschreibung an die Blattränder des Kopialbuches W 23/1 geschrieben, dann wurden sie ins Register von W 23/1 übertragen und schließlich vom Rubrikator als Überschriften vor die einzelnen Urkundenabschriften gesetzt. Diese Reihenfolge ergibt sich daraus, dass auch im Register Vorschreibungen für die Rubra gemacht wurden, d. h. dass die

Regesten schon ins Register eingetragen worden waren ehe der Rubrikator arbeitete. Schließlich wurden das Register von Hand C in das zweite Kopialbuch W 23/2 übertragen, Vorschreibungen für den Rubrikator (ebenfalls Hand C) sind im späteren Diplomatar nicht mehr notwendig.

#### **5. 2. 8. Die Verteilung der Schreiber in Kopialbuch I (W 23/1)**

Die nach dieser paläografischen Beschreibung des ersten Gäminger Kopialbuches HHStA, Hs. 23/1 gewonnenen Erkenntnisse zu den verschiedenen Schreibern sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt.<sup>433</sup> Zur besseren Nachvollziehbarkeit wurde eine Konkordanz zu den Latzke'schen Schreibern in einer eigenen Spalte („Latzke“) vermerkt. Die Prozentangabe bezieht sich auf die beschriebenen Folia (hier ist auch das Register einbezogen); die Spalten „UK-Dat“ und „Zahl“ geben die Datierungen der Urkunden und die Anzahl der abgeschrieben Urkunden wieder. Die Spalte „Hand-Dat“ ist die Rekonstruktion des Zeitraumes, in dem der Schreiber geschrieben hat und die Spalte „Charakteristika“ fasst die wichtigsten distinktiven Merkmale der jeweiligen Hand zusammen.

---

<sup>433</sup> Die Bezeichnung der Hände von Latzke zu übernehmen (vgl. oben Tabelle 2) ist m.E. nicht sinnvoll, da dieser seine Zuordnung nicht paläografisch argumentiert hat – was auch in einem Archivinventar nicht erwartet wird – und es einige Abweichungen zu seinen Schreiberbuchstaben gibt. Zudem wurde die hier behandelte Handschrift und damit die Händescheidung Latzkes von der Forschung bisher wenig beachtet, es dürfte also keine zusätzliche Verwirrung entstehen.

Hand	Latzke <sup>434</sup>	Platz <sup>435</sup>	Zahl	Datierung UK	Datierung Hand
A	<b>A</b> , (E) <sup>436</sup>	58 %	130	1274-1351	bis ca. 1352
B	A, <b>E</b> , K	8,25 %	22	1350-1358	1352-1358
C	<b>K</b> , (I) <sup>437</sup>	24,25 %	61	1340-1357	1356-1369
D	H	0,75 %	2	1357, 1358	1358
E	B	0,25 %	1	1354	um 1354/55
F	C	0,25 %	1	1345	um 1354/55
G	D	0,25 %	1	1355	um 1354/55
H	<b>E</b> , F, G <sup>438</sup>	4,75 %	15	1333-1356	um 1355/57
I	<b>G</b> , K	1,5 %	2	1354, 1357	nach 1357
J	--	1,5 %	3	1360-1378	um 1378
K	F	0,25 %	0	--	um 1352/53
<b>11</b>	<b>10</b>	<b>100 %</b>	<b>238</b>	<b>1274-1378</b>	<b>1352-1378</b>

**Tabelle 3: Liste der differenzierten Schreiberhände im Gaminger Kopialbuch I (HHStA, Hs. W 23/1)**

<sup>434</sup> Die fett gesetzten Buchstaben zeigen die hauptsächliche Übereinstimmung.

<sup>435</sup> Es handelt sich hierbei um Richtwerte mit leichter Schwankungsbreite: Die Anzahl der beschriebenen Seiten (halbe Seiten wurden nicht berücksichtigt) der jeweiligen Hand wurde durch die Gesamtzahl 386 dividiert und das Ergebnis gerundet, was eine Summe von 99,7 % ergibt.

<sup>436</sup> Bei der Zuweisung der Hand E auf fol. 37v (wahrscheinlich fälschlich mit 38r angegeben) hat Walther Latzke den Wechsel der Schrift vom Lateinischen zum Deutschen als Schreiberwechsel gedeutet.

<sup>437</sup> Die Zuordnung I bezieht sich lediglich auf eine Stelle auf fol. 107rv.

<sup>438</sup> Die hier als H bezeichnete Hand wird von Latzke in drei verschiedene eingeteilt: zu gleichen Teilen E, F und G.



### **5. 2. 9. Die Rekonstruktion des Schreibprozesses im ersten Kopialbuch**

Die exakt argumentierte Differenzierung der Schreiber war notwendig, um fundierte Aussagen über den Schreibprozess des Kopialbuchs W 23/1 machen zu können. Wer hat zu welchem Zeitpunkt welche Urkunde abgeschrieben? Wer war für die Kompilation zuständig? Welche Teile wurden wann abgeschrieben? Gibt es Hinweise auf eine arbeitsteilige Vorgangsweise? Wie viele Personen haben zu welcher Zeit an der Handschrift gearbeitet?

Schreiber A beginnt den Codex und kopiert in jedem Abschnitt den Hauptteil der Urkunden etwa bis zum Jahr 1352. Die erste Zusammenstellung der Papsturkunden sowie der Privilegien von Bischof Albrecht von Passau kann er abschließen. Die herzoglichen Gründungsprivilegien werden von ihm bis 1349 eingetragen. Der 1352 ausgestellte sogenannte „zweite Stiftbrief“ der Kartause, der am Abschluss des Gründungsprozesses steht, wird bereits von Schreiber B kopiert. Diese Hand beginnt auch die Eintragung der Bestätigung aller durch Kaiser Karl IV. erteilten Privilegien von 1357, kann sie aber anscheinend nicht mehr vollenden, sie wird von Hand C fertig geschrieben.

Es zeigt sich, dass – abgesehen vom Register – alle Bereiche von Hand A begonnen und von Hand C abgeschlossen werden. Interessant sind aber die Verteilungen der weiteren Hände zwischen diesen beiden Schreibern. Wenn Hand B auftaucht, dann in der Regel direkt nach A.<sup>439</sup> Daraus kann man schließen, dass B die Handschrift fortgesetzt hat und 1357 seine Schreibertätigkeit einstellte.

Wie Abbildung 13 zu entnehmen ist, gibt es zwei Stellen, die aus diesem Rahmen fallen: die erste ist der Bereich zwischen Hand A und C in der fünften und sechsten Lage (Amt Donnersbach). Hier folgen auf A die Hände E, F und G, die jeweils nur eine Abschrift verfassen. Es folgt Hand B, aber auch hier schiebt sich Hand H zwischen B und C, die die Donnersbach betreffenden Urkunden abschließt.

---

<sup>439</sup> Nur an einer Stelle (92v), die unten noch ausführlicher beschrieben wird, stehen E, F und G zwischen A und B.

An keiner anderen Stelle der Handschrift gibt es eine derartige Verdichtung von Schreiberwechseln. Eine zweite Stelle dieser Art ist am Ende der Handschrift (230r-233v) zu finden: Es folgt wieder Hand B auf A, zwischen B und C treten aber noch die Schreiber H und I auf. Die Hand D unterbricht Hand C, befindet sich aber auf einem Einzelblatt am Beginn einer neuen Lage.

Daraus kann geschlossen werden, dass etwa um 1352 Hand A das Schreiben beendet hat. Ob ihm Hand L folgen soll kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, sie beginnt etwa zu der Zeit das erste Blatt des Registers zu schreiben und ist bis 1352 auch in den Dorsualnotizen der Urkunden nachweisbar. Das Kopialbuch selber wurde jedenfalls bis ca. 1357 von Hand B weitergeführt. Hand C setzt meistens nach Hand B fort und schreibt bis 1369. Das kann an zwei Stellen nachvollzogen werden: die Fortsetzung der Abschrift der Urkunde Kaiser Karls IV. von 1357 durch Hand C<sup>440</sup> sowie die Abschrift einer Urkunde von 1358 durch Hand D, an einer Position (nach Hand A), an der eigentlich B zu erwarten wäre.

Schreiber B endet also 1357, parallel dazu kommt Schreiber H ins Spiel. Er begegnet uns erstmalig auf Blatt 94v, wo er eine mit 1351 datierte Urkunde kopiert. Interessant ist auch hier die Reihenfolge: Er folgt auf eine von Hand B abgeschriebene Urkunde von 1356. Das nächste Mal beobachten wir H nach B auf Blatt 169v. Wieder ist die von H kopierte Urkunde älter (1354) als die letzte von B geschriebene (1355), genauso wie beim letzten Auftritt (229v/230r): Hier datiert die Urkunde von Hand B 1355, jene von Hand H 1346. Nur einmal finden wir H zwischen A und C, und zwar auf Blatt 202r, wo er eine Urkunde von 1353 einträgt. Daraus lässt sich schließen, dass die Hauptverantwortlichen in chronologischer Folge die Hände A (bis 1352), B (bis 1357), H (bis 1357) und C (1357-1369)

---

<sup>440</sup> Es ist nur dieses eine Mal auf Bl. 57v/58r der Fall, dass die Hände innerhalb einer Urkunde wechseln.

nacheinander geschrieben haben. Niemals kommt Schreiber H vor B oder C vor den beiden anderen.<sup>441</sup>

Die restlichen Schreiber sind Einzelhände. E-G dürften relativ zeitnah zu A um 1354/55 geschrieben haben, die Hand D kopiert zwei Urkunden, eine von 1357<sup>442</sup> und eine von 1358; der Vollständigkeit halber sollen drei Einträge von Händen aus dem 16. Jahrhundert nicht unerwähnt bleiben.<sup>443</sup>

Folgende Abbildung soll die Überlegungen zu den Zusammenhängen zwischen kodikologischen und paläografischen Ergebnissen übersichtlich veranschaulichen. Die linke der drei Spalten schematisiert die Lagengrenzen, die mittlere die inhaltlichen Abschnitte und die rechte Spalte die Schreiberzuordnungen; schraffierte Teile markieren unbeschriebene Teile. Dabei zeigt sich, wie die Lagengrenzen mit der inhaltlichen Gliederung, den Handwechseln und den unbeschriebenen Blättern korrelieren. Die Arbeitsteilung ist ebenfalls sichtbar: Hand A beginnt die Abschnitte und Hand C schließt sie ab. Diese beiden Hände sind für den größten Teil der Handschrift verantwortlich.

---

<sup>441</sup> Die Stellen, in denen C andere Schreiber unterbricht bzw. nicht an letzter Stelle einträgt, sind in der Regel eingefügte Einzelblätter (vgl. 42, 48, 52 oder später befüllte Leerseiten (vgl. 39v, 170rv).

<sup>442</sup> An dieser Stelle 233rv handelt es sich um ein Einzelblatt, das als erstes Blatt der Lage dazu gebunden ist. Die Urkunde von 1357 folgt auf eine von C geschriebene von 1358, ein Zeichen dafür, dass Hand D erst nach 1358 schreibt.

<sup>443</sup> Auf fol. 80v-81r wird eine Urkunde von 1373 nachgetragen und auf der Versoseite des letzten Blattes finden sich zwei Einträge aus den Jahren 1540 und 1541.

Verteilung der Schreiberhände im ersten Kopialbuch

Lage	Inhalt	Schreiber	
1. Lage V	Kirchliche Privilegien	A	
2. Lage V			
3. Lage (IV-1)			
4. Lage (V+2)	Herzogliche Privilegien	A	
5. Lage (V+3)			
6. Lage V			B
6. Lage V			C
7. Lage V			
8. Lage V	Anni-versarien	A	
8. Lage V		C	
9. Lage V	Scheuernberg	A	
10. Lage IV			
10. Lage IV			C
11. Lage (IV-3)			
12. Lage (V+1)	Grenzpro-tokolle	A	
13. Lage V	Ruprechts-hofen	C	
14. Lage IV			
14. Lage IV			
15. Lage VI	Lunz	A	
16. Lage (V-2)			
17. Lage V	Scheibbs	A	
18. Lage (IV+1)			A
18. Lage (IV+1)			B
19. Lage V			H
19. Lage V			C
19. Lage V			J
20. Lage V	Jesnitz	A	
21. Lage IV			
21. Lage IV			C
22. Lage (V-1)			
23. Lage (V+1)		A	
24. Lage V	Bergrechte	A	
25. Lage (IV+1)			C
25. Lage (IV+1)			C
26. Lage (V-1)	Register	C	

Abbildung 13: Grafik zur Verteilung der Urkundenkopisten im Gaminger Kopialbuch I (HHStA, Hs. W 23/1).

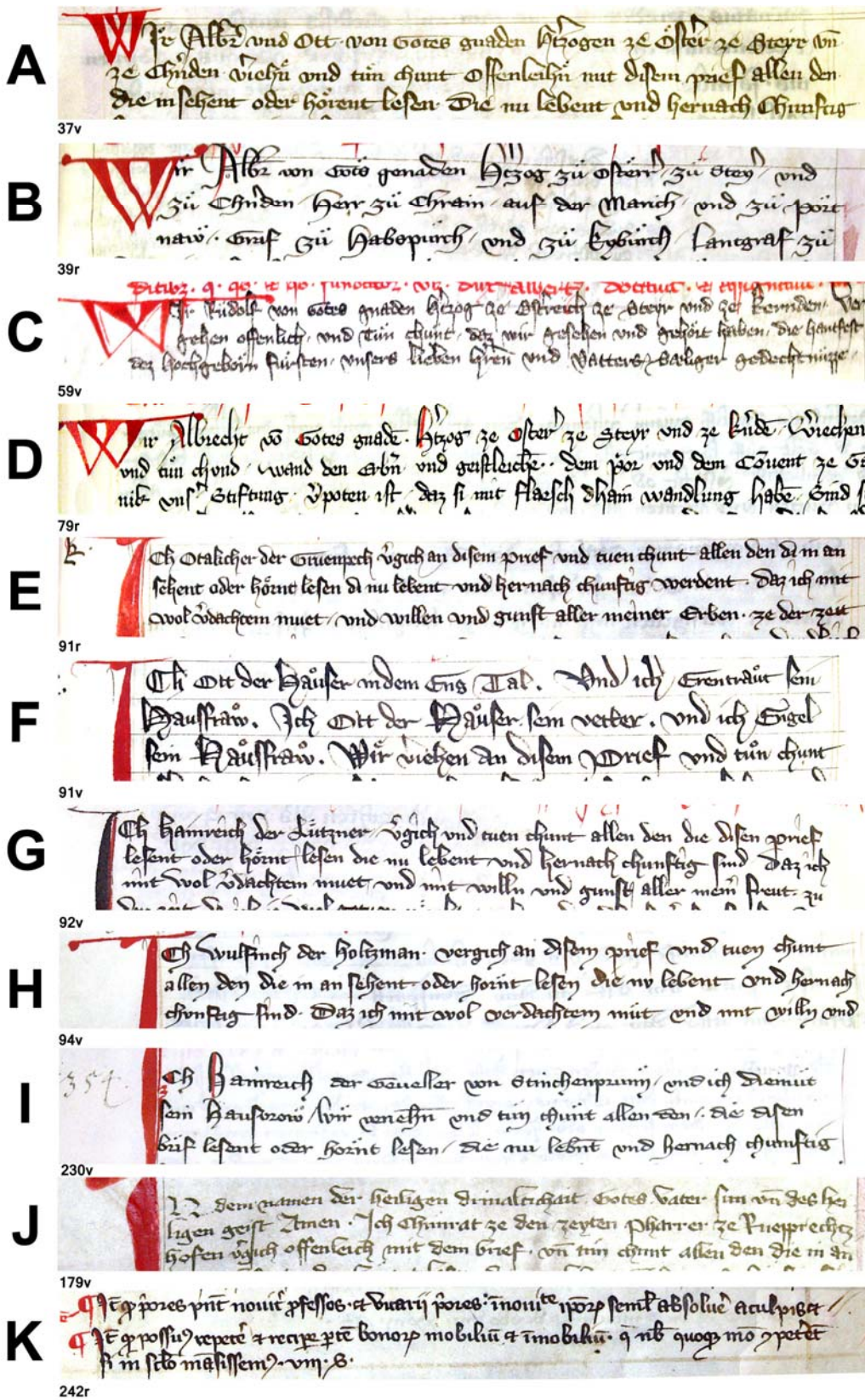


Abbildung 14: Ausklapptafel zu den Schreibern A-K

### 5. 3. Das zweite Kopialbuch der Kartause Gaming

Das zweite Kopialbuch der Kartause Gaming, die Handschrift HHStA, W 23/2<sup>444</sup> ist im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts entstanden und eng verwandt mit dem ältesten Diplomatar HHStA, Hs. W 23/1. Die Art der Abhängigkeit lässt sich bei oberflächlicher Betrachtung nicht genau in Erfahrung bringen, denn es ist auf den ersten Blick nicht ganz klar, ob es sich um eine Abschrift des älteren Codex handelt oder ob die inhaltliche Zusammenstellung verändert wurde. Noch weniger wissen wir über die Hintergründe und die Intentionen seiner Entstehung, wobei sich die Frage, warum man ein zweites Diplomatar angelegt hatte, sicherlich am dringendsten stellt, wo doch das erste sehr langfristig ausgelegt war und genügend Platz für das Nachtragen von Urkunden frei gehalten wurde. Handelt es sich um eine Art „Sicherheitskopie“, die an einem Platz außerhalb des Archivs eventuell beim Prior oder beim Verwalter gelagert war? Wurde das Archiv umstrukturiert und so ein neues Ordnungsinstrument notwendig? Sicher ist, dass die Anlage eines derartig umfangreichen Pergamentcodex kostspielig und anstrengend war. Demnach muss eine „funktionale Notwendigkeit“ bestanden haben, die derartigen planerischen und personellen Aufwand rechtfertigte.<sup>445</sup>

Die Untersuchung von Form und Inhalt kann mögliche Antworten zur Funktionalität des zweiten Kopialbuchs geben bzw. weiterführende Fragen aufwerfen. Im Folgenden sollen – wie schon beim ersten Kopialbuch – die Rekonstruktion des Herstellungsprozesses der Handschrift und die Inhaltsanalyse durchgeführt werden und anschließend die Schriftanalysen folgen. Die Ergebnisse

---

<sup>444</sup> Die Nennung der Handschrift W 23/2 in der Literatur ist oft nicht klar, meistens werden beide Kopialbücher unter einer Signatur erwähnt bzw. bearbeitet. Explizit erwähnt ist dieser zweite Band bei: LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 439–440; PAULHART, Schisma (wie Anm. 28) II, 12, 42f, 70.; Aktuelle Beschreibung im Internet unter dem Permalink: [manuscripta.at/?ID=3140](https://manuscripta.at/?ID=3140).

<sup>445</sup> Joachim WILD, Schriftlichkeit in der Verwaltung am Beispiel der Lehenbücher in Bayern, in: Hagen KELLER, Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern. Akten des Internationalen Kolloquiums 8. - 10. Juni 1995 (Münstersche Mittelalter-Schriften 76, München 1999) 70.

werden schließlich jenen aus den Forschungen zum älteren Kopialbuch gegenüber gestellt.

### **5. 3. 1. Herstellung und Aufbau der Handschrift - Kodikologie**

Die Handschrift HHStA, W 23/2 besteht aus 216 Pergamentblättern, hat nahezu die gleichen Maße wie W 23/1 und ebenfalls einen barocken Einband. Auf den Zustand des Originaleinbandes können, wie auch beim Kopialbuch I, keine Rückschlüsse mehr gezogen werden. Wahrscheinlich ist die Handschrift aber bald nach ihrer Fertigstellung gebunden worden, da keine Spuren verstärkter Beanspruchung der äußeren Lagenblätter sichtbar sind.

Nach dem barocken Vorsatzblatt steht auch im jüngeren Kopialbuch am Beginn der Texte ein ganzseitiges Kreuz mit kreisförmiger Außenbegrenzung. Während dieses Kreuz im älteren Band schwarz ist und drei Viertel der Seite unter der Überschrift beansprucht, ist es im zweiten Band rot und ganzseitig. Es ist auf die Rectoseite des Vorsatzblattes gemalt, das wiederum nicht zur ersten Lage gehört, sondern ein Fragment aus einer anderen Handschrift ist.

Das Fragment ist auf beiden Seiten mit Tinte und Bleistift zweispaltig liniert – das Kreuz wurde über die Linierung gemalt – ist jedoch nur auf der heutigen Versoseite, die ursprünglich die Rectoseite war, beschrieben.<sup>446</sup> Das Blatt war ursprünglich zu klein, weshalb es an der Außenseite mit einem ca. 35 mm breiten Pergamentstreifen ergänzt wurde. Der Text in der linken Spalte stammt aus einem Traktat Papst Leos I.<sup>447</sup> und reißt am Ende der Spalte ab. Die Schrift ist in die Mitte 14. Jahrhunderts zu datieren, also relativ zeitnah zur Herstellung der Handschrift.<sup>448</sup>

---

<sup>446</sup> Die Unregelmäßigkeit am äußeren Seitenrand lässt vermuten, dass das Blatt herausgeschnitten, dann umgedreht, bemalt und der ersten Lage vorgebunden wurde.

<sup>447</sup> Leo <Papa I>, Tractatus XXVII, 3-5.

<sup>448</sup> Es handelt sich um eine Textualis auf sehr niedrigem Niveau: die Schäfte des langen *s* und *f*, reichen leicht unter die Zeile, die Buchstaben sind wenig gebrochen, bilden aber kaum Schlingen; das *a* ist doppelstöckiges und reicht leicht über das Mittelband.

Die rechte Spalte beinhaltet die Abschrift einer Urkunde Herzog Albrechts V. vom 1. Februar 1434<sup>449</sup>, die in einer Bastarda des 15. Jahrhunderts später auf den freien Platz geschrieben wurde.

Ein roter Kustode *I<sup>ms</sup>* gibt am unteren Seitenrand den Beginn des Buchblocks und der ersten von 21 Lagen an.<sup>450</sup> Die Zählung der Lagen erfolgt in dreifacher Ausführung: am jeweils ersten Lagenblatt steht unten in der Mitte die römische Zählung *I<sup>ms</sup>-XVII<sup>ms</sup>* (f. 3r-168r), die als Ausstattungsmittel eingesetzt wird. Etwas unauffälliger wird links davon mittels der Kleinbuchstaben *a-l* durchgezählt, es kann aber vermutet werden, dass diese Zählung bis *q* geführt und beim Binden der Handschrift weggeschnitten wurde.<sup>451</sup> Und die dritte Zählung erfolgt ebenfalls alphabetisch durch rote Großbuchstaben *A-Q* auf der Rückseite des jeweils letzten Lagenblattes – wiederum nur bis zur 16. Lage (167v). Der letzte Kustode *XVII<sup>ms</sup>* steht am ersten Blatt der 17. Lage. In der 17. Lage endet nicht nur die Lagenzählung, es wechselt auch die Hand bei der mittelalterlichen Follierung und an dieser Stelle, dem Übergang von der 17. auf die 18. Lage (177v/178r) endet die Tätigkeit des Hauptschreibers.

Der wesentlichste Unterschied zwischen den beiden Kopieren ist ihre Abfassung, der Schreibprozess an sich. Während das erste Buch für spätere Nachträge offen gehalten wurde, sind im zweiten Band keine Leerstellen zwischen den einzelnen inhaltlichen Kategorien zu finden! Es sind zwar mehrere Hände beteiligt, die aber alle der Haupthand nachgestellt sind. Die Lagenstruktur wirkt sich nur an einer

<sup>449</sup> Hg. Albrecht V. überlässt seinem *hawptman zu Egenburg und Czmaym, Ulreichen dem Eytzinger*, der als Vogt des Maidburgers auch die Güter der Kartause Gaming in Stinkenbrunn, deren Vogtei *der von Maidburg vor tzeiten nur von ped und nicht von rechtz* ausgeübt hat, bevogten will, die Vogtei über Stinkenbrunn. Der Herzog weist ihn zudem an, ihm mitzuteilen, *wie sich die sach von desselben tzols wegen halte*, aus HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 36.

<sup>450</sup> Die „Chroust’sche Lagenformel“ lautet:  $1^2 + 6 \cdot V^{62} + (V+1)^{73} + (V+2)^{85} + 6 \cdot V^{145} + (V+2)^{157} + 5 \cdot V^{207} + IV^{215}$ . Einzelblätter: 2 (Fragment); 67 (eingebunden 220 x 130 mm); 76 (Gegenblatt fehlt); 77 (eingebunden 240 x 200 mm); 148 (eingebunden 210 x 120 mm); 153 (eingebunden 225 x 245 mm).

<sup>451</sup> Bei alphabetischen Zählungen wird der Buchstabe *j* nicht verwendet.



Stelle zwischen der 11. und 12. Lage auf die Einträge aus. Hier werden drei Seiten leer gelassen und der nächste Abschnitt auf der Versoseite des ersten Lagenblattes begonnen – ein Grund dafür ist nicht ersichtlich.

### 5. 3. 2. *Inhaltliche Zusammensetzung*

Die inhaltliche Gliederung hat sich gegenüber Kopialbuch I ebenfalls signifikant verändert. Die Ämter Lunz und Scheibbs wurden weiter nach vorne gestellt, durch das Einfügen von zwei neuen Urkundengruppen zu Scheuernberg und den Zelkinger Gütern erhöht sich die Zahl der Abschnitte von zehn auf zwölf. Jeder inhaltliche Abschnitt beginnt mit einer Überschrift, wodurch sich folgende zwölf Abschnitte ergeben:<sup>452</sup>

1. (3r-20r) [*Privilegia papalia*]. Abschriften von 13 Urkunden des Papstes Johannes XXII. und vier Urkunden des Bischofs Albert von Passau. 22 Papsturkunden, die in W 23/1 noch einzeln abgeschrieben wurden, sind hier inseriert.

2. (20v-24v) *Littere lacus in Luncz et aliorum bonorum ibidem et in parochia in Gemnik*. Die acht Urkunden über den Erwerb des Lunzer Sees und umliegender Güter sind neu an dieser Stelle, direkt nach den Papsturkunden, während sie sich im Kopialbuch I noch etwa in der Mitte des Bandes finden (139r-144v). Es sind auch nicht alle Urkunden übernommen worden, die letzte vom 16. Jänner 1346, in der eine Frau *Margarete*, Witwe des *Marchat von Zelking*, dem Herzog Albrecht II. Güter und ein Lehen in der Pfarre Gaming verkauft, wurde nicht ins Kopialbuch II übertragen; ein Grund hierfür ist nicht ersichtlich.

---

<sup>452</sup> Auch diese Überschriften sind bei LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 439–440 bzw. teilweise in HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 36–37 abgedruckt. Nachdem einige Ergänzungen notwendig und Latzke die alte Foliierung verwendet, scheint der neuerliche Abdruck der Transkriptionen hier sinnvoll.

3. (25r-36r) *Hic notantur privilegia originalis huius foundationis insertis quibusdam aliis litteris pro nonnullis bonis particularibus prout in registro plenius continentur.* Die Abschriften der zwölf Urkunden des Stifters stimmen vollkommen mit jenen von W 23/1, f. 29v-42v überein. Nach der letzten Urkunde sind eineinhalb Seiten (f. 36rv) frei gelassen, was nur an einer weiteren Stelle<sup>453</sup> noch einmal vorkommt. Die letzte Urkunde in W 23/1 ist auf einem eingebunden Einzelblatt eingetragen, es folgt ebenfalls eine Leerseite. Diese Stelle kann Aufschluss darüber geben, ob der Text aus Kopialbuch I übernommen wurde oder vom Original. Beide Abschriften wurden von der gleichen Hand geschrieben und nach beiden sind eineinhalb Seiten frei gehalten, was zwar für W 23/1 üblich ist, nicht aber in W 23/2. Als wahrscheinlichste Antwort auf die Frage, warum gerade hier Leerraum übernommen wurde, kann nur die Erklärung sein, dass die letzte von Herzog Albrecht II. ausgestellte Urkunde aus W 23/1 und nicht vom Original abgeschrieben wurde. Dort ist sie nämlich auf einem der Blätter nachgetragen, die für etwaige Nachträge von der Haupthand A frei gelassen wurden. Ein Unterschied zwischen den beiden Abschriften besteht nur in dem zusätzlichen Wort *muta* im rubrizierten Regest von W 23/2. Das Regest am Rücken des Originals<sup>454</sup> und die Vorschreibung für das Kopfregeest in W 23/1 lauten: *Confirmationis c tl de Gmund(e)n.* Das rubrizierte Kopfregeest in W 23/1 ist erweitert zu *Privilegium confirmationis seu ratificationis c tl de Gmunden* und wird im Kopfregeest in W 23/2 noch einmal ausführlicher zu *Privilegium confirmationis seu ratificationis centum tln in Gmunden de muta.*

An dieser Stelle kann eine der oben aufgeworfenen Fragen beantwortet werden: Aus den Erweiterungen der Überschrift und dem folgenden Leerraum ist zu erschließen, dass diese Handschrift nicht aus den Originalurkunden zusammengestellt, sondern vom dem älteren Kopialbuch abgeschrieben wurde.

<sup>453</sup> Innerhalb des von Hand C geschriebenen Bereichs nur ein weiteres Mal auf den Blättern 114v-116r.; die anderen Leerstellen sind jeweils auf den später eingebundenen Einzelblättern 67v, 77v, 148v, 153rv.

<sup>454</sup> HHStA, AUR 28 V 1358.

4. (36v-54r) Direkt an den Leerraum schließen wie in Kopialbuch I die 16 Urkunden zum Kauf der Burgen Scheuernberg, Liebeck und Frankenstein an. Die Bestätigungen von Kaiser Karl IV., Herzog Friedrich und Herzog Rudolf IV. bilden den Schluss dieser Abteilung, die Überschrift im Register hierzu (209v-210r) lautet *Privilegia de castris scilicet Schewrnberch et cetera*.

5. (54v-77v) Der Abschnitt über die Besitzungen in der Pfarre Scheibbs (*Littere diversorum emptorum in parrochia Schybsicensium et in aliis diversis parrochiis*) beinhaltet die gleichen 37 Urkunden zu Gütern in Scheibbs und verschiedenen Pfarren wie in Band 1, ist aber vorgezogen. In der Vorlage ist die Position dieses Abschnittes zwischen den Urkunden zu Lunz, die hier gleich nach die kirchlichen Urkunden und noch vor die *ducalia* gestellt sind, und jenen von Jesnitz, die in beiden Kopialbüchern an der gleichen vorletzten Stelle, vor den Bergrechten, zu finden sind. Ergänzend zu der Erkenntnis, dass aus Kopialbuch I abgeschrieben wurde, muss festgestellt werden, dass der Schreiber des zweiten Kopialbuchs die Texte zum Teil neu geordnet hat.

Bemerkenswert ist hier, dass die Abschrift einer Urkunde über zwei Güter *in dem slag* und *in dem lehen an der strazze*, ausgestellt von Herzog Albrecht II. am 31. Mai 1356, in beiden Kopialbüchern auf einem halben Einzelblatt eingebunden ist. Auf dem Original<sup>455</sup> sind keine besonderen Hinweise zu finden, außer, dass auf der Versoseite die römische Foliierung *clxx* von W 23/1 angegeben ist. Das Blatt muss eingebunden worden sein, nachdem beide Kopialbücher fertig waren. Wenn das Blatt, das übrigens in beiden Fällen von Hand C beschrieben wurde, während des Schreibens von W 23/2 schon im älteren Kopialbuch eingebunden gewesen wäre, hätte der Schreiber die Urkunde sicherlich direkt an die Stelle zwischen den Urkunden von 1354 und 1353 eingereiht. Zwei Indizien sprechen dafür, dass das ältere Diplomatar auch nach der Fertigstellung des neuen im Gäminger Archiv als Ordnungsinstrument verwendet wurde. Erstens wurde in beide Codices nachträglich

---

<sup>455</sup> HHStA, AUR 31 V 1356.

ein Einzelblatt eingebunden und zweitens wurden die Folierungen von W 23/1 und nicht jene von W 23/2 auf die Rückseiten der Urkunden geschrieben.

6. (78r-83v) In der nächsten Abteilung zu den aus den Jahrtagsstiftungen vor allem in Perchtoldsdorf (*Littera anniversariorum ducis et ducisse et bonorum in Perchtoltstorff ac triciti quatuor modiorum in Chremsa cum testamentis aliorum defunctorum*), vermisst man die oben (S. 154) erwähnte Urkunde vom 4. Mai 1373 über den Kauf der drei Häuser in Wien. Sie wurde von einer Hand des 16. Jahrhunderts in Kopialbuch I eingetragen und zeigt ebenfalls, dass dieses auch nach Fertigstellung des zweiten Bandes noch über einen längeren Zeitraum hin verwendet wurde. Außerdem bildet dies ein weiteres Indiz für die Richtigkeit der Annahme, dass das Diplomatar später in Wien aufbewahrt wurde.

7. (84r-87v) Die sechs Urkunden zum Güterankauf von den Zelkingern<sup>456</sup> sind im älteren Kopialbuch an anderer Stelle (145v-150r) zu finden, nämlich im Anschluss an die Urkunden, die den Kauf des Lunzer Sees betreffen; sie sind in W 23/2 weiter oben zwischen den *episcopalia* und *ducalia* verzeichnet sind.

8. (88r-105v) Der Abschnitt zum Amt Donnersbach (*Hic continentur privilegia bonorum emptorum in Donerspach cum privilegiis ducalibus, quibus emptiones libertavit*) weist 29 Urkunden anstatt der 30 von W 23/1 auf. Eine Urkunde, nach der *Wulfnich der Holtzman sein guet gelegen in dem obern Elrspach in dem Donerspach in Yrnikcher pfarr an Herzog Albrecht zu sein stift* verkauft,<sup>457</sup> ist nicht in W 23/2 eingetragen. Außerdem sind die letzten beiden Urkunden von Ulrich dem *Chalchsperger* und *Jacob dem Vanstorffer* vertauscht. In W 23/1 weisen Zeigehände an dieser Stelle vermutlich auf die verdrehte Reihenfolge hin. Ein Grund für die Vertauschung ist (noch) nicht ersichtlich.

---

<sup>456</sup> Überschrift im Register (211v) *Tituli diversorum privilegiorum super diversis bonis a Zelkingariis et Czincendorffario emptis.*

<sup>457</sup> HHSStA, Hs. W 23/1, f. 94v-95r. Die Urkunde ist im Original nicht überliefert.

9. (106r-116r) Die zehn Urkunden über die Vereinbarungen zu den Grundgrenzen (*Littere terminorum domus per gyrum per quas distinguntur termini nostri et liniantur bona nostra ab aliis terminis et bonis circumsedentium*) folgen direkt auf die das Amt Donnersbach betreffenden Abschriften und sind gleich angeordnet wie in W 23/1. Der im Rubrum des Registers verwendete Begriff *gyrum* bezeichnet den ummauerten Bereich der Kartause und ist die Grenze, die von den Mönchen nicht überschritten werden darf.<sup>458</sup>

10. (116v-132v) Ebenso ist die Anordnung der 24 Urkunden zu Gütern in Ruprechtshofen und Oberndorf in beiden Kopialbüchern gleich (*Hic continentur littere diversarum materiarum parochie in Rûpprechtshoven et Oberndorff, prout in titulis singularum litterarum in capite ponitis*).

11. (133r-157v) Die Überschrift *littere super bonis a Jesniczariis emptis cum adiunctis aliis septem litteris pro diversis bonis emptis* ist, ähnlich den Kopfregesten der Urkundenabschriften, mitten im Textfluss positioniert. Dabei handelt es sich um einen der größten inhaltlichen Abschnitte, der 35 Urkunden zu Gütern in Jesnitz wiedergibt. Im Kopialbuch I sind an dieser Stelle zwei Drittel der Lage frei gelassen. Hier zeigt sich deutlich die völlig verschiedene Gebrauchssituation der beiden Handschriften: Während Hs. W 23/1 wohl eher als Instrument der Archivorganisation gebraucht wurde, was auch die Korrelationen der Dorsualnotizen auf den Urkunden mit den Abschriften in der Handschrift zeigen, dürfte Hs. W 23/2 die Funktion eines Speichermediums gehabt haben und damit mehr dem Bereich des Bewahrens und Sicherns als des Verwaltens zuzuschreiben sein. Das könnte eine Erklärung für die enge Beschriftung sein, die etwas starr die Ordnung des Urkundenarchivs abbildet und am Ende Platz für Neuzugänge lässt, während im ersten Kopialbuch nach jedem Abschnitt Raum für spätere Ergänzungen frei gehalten ist.

12. (157v-177v) Unter dem Titel *Littere pro tribus villis ex alia parte Danubii situatis cum suis adiacentibus et vineis et pomerio in Chrems*, der ebenso wie beim

---

<sup>458</sup> LAMPEL, Georg I. (wie Anm. 88) 11, vgl. Kap. 2. 3.1.

vorigen Abschnitt kaum von einem Kopfregeest zu unterscheiden ist, sind 28 Urkunden zu den (Wein-)Gütern nördlich der Donau kopiert. Hier endet die Tätigkeit des Hauptschreibers C.

Auf den folgenden Blättern 178r-207v folgen 40 nachträglich von verschiedenen Schreibern hinzugefügte Urkunden zu unterschiedlichsten Betreffen bis zum Jahr 1398, wenn auch nicht immer in chronologischer Reihenfolge. Die Zusammenstellung der Urkunden ist in Tabelle 11 im Anhang zu finden, eine ausführliche Besprechung erfolgt weiter unten bei der Analyse der Schreibenden (Kap. 5.3.3.1. bis 5.3.3.4).

13. (208r-214v) Das Register mit der Überschrift *Hic notatur registrum privilegiorum domus throni et primo privilegia papalia deinde ducalia ac deinde cetera de diversis emptionibus et aliis materiis facta* ist – abgesehen von den späteren Ergänzungen – inhaltsgleich mit jenem in W 23/1, f. 242r-250r.

(215rv) Die beiden Nachträge aus dem 15. Jahrhundert betreffen den Pfarrer von Rupprechtshofen, Hans Konrad von *Wynndenschrey*, der in einer Urkunde vom 17. Oktober 1463 von seinem Pfarrherren, dem Gaminger Prior, mehr Wein verlangt.<sup>459</sup> Der Streit wurde durch Bischof Ulrich von Passau in einer Urkunde vom 1. Dezember 1463 beigelegt. Unter der Abschrift findet sich die Datierung *Cecilie 1466°* (215r): Es ist das einzige Mal in beiden Kopialbüchern, dass das Datum des Eintragens erwähnt wird.

---

<sup>459</sup> Nachtrag 1: 1463 Oktober 17. Rupprechtshofen. *Hanns Conradi von Wynndeschrey*, Pfarrer in Rupprechtshofen fordert von seinen Lehensherren, dem Prior und Konvent der Kartause Gaming, mehr Wein. – Nachtrag 2: 1463 Dezember 1. St. Pölten. Bischof *Udalricus* von Passau unterstützt die Forderung des oben genannten Pfarrers.

### **5. 3. 2. 1. Inhaltsvergleich zwischen Kopialbuch I und II**

Walther Latzke behauptet, dass „der von Schreiber K geschriebene Hauptbestand des Kopialbuches II [...] eine nahezu völlig unveränderte Abschrift des Kopialbuches I [ist], wie es mit sämtlichen Einschaltungen und Zusätzen um 1372 vorlag. Die innere Einteilung ist fast unverändert geblieben; die größere Zahl der Abteilungen erklärt sich lediglich durch Unterteilung der alten Abteilungen 2 und 7 in je zwei neue Abteilungen; aus ersterer wurden die neuen Abteilungen 3 und 4, aus letzterer die neuen Abteilungen 2 und 7 gebildet.“<sup>460</sup> Das ist m. E. etwas zu kurz gefasst. Bisher konnte gezeigt werden, dass die Abfolge der Urkunden nicht identisch ist. Daraus ergibt sich die Frage, aus welchem Grund die Dokumente über die Erwerbung des Lunzer Sees und einiger anderer Holden zwischen den *episcopalia* und *ducalia* im zweiten Kopialbuch, also an einigermaßen prominenter Stelle, eingetragen werden. Ebenso sollte hinterfragt werden, warum die Scheuernberger und Zelkinger Urkunden nun einer eigenen Gruppe zugeteilt und jene Scheibbs betreffend im Kopialbuch II weiter vorne eingetragen werden.

Die folgende Liste soll die inhaltliche Gliederung der beiden Kopialbücher gegenüber stellen. Obwohl nachgewiesen wurde, dass W 23/2 aus dem älteren abgeschrieben wurde, ist die Abfolge verändert: Die Urkunden zu den Ämtern Lunz und Scheibbs wurden im jüngeren Kopialbuch weiter nach vorne gestellt.

---

<sup>460</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 439.

Abt	W 23/1	UK	UK	W 23/2	Abt
1	<i>papalia, episcopalia</i>	39	39	<i>papalia, episcopalia</i>	1
2	<i>ducalia</i> Scheuernberg <sup>461</sup>	28	8	Lunz	2
3	Anniversarien	11	12	<i>ducalia</i>	3
4	Donnersbach	30	16	Scheuernberg	4
5	Grenzen	10	37	Scheibbs	5
6	Ruprechtshofen, Oberndorf	25	10	Anniversarien	6
7	Lunz	14	6	Zelkingen	7
8	Scheibbs	39	29	Donnersbach	8
9	Jesnitz	26	10	Grenzen	9
10	Bergrechte	29	25	Ruprechtshofen, Oberndorf	10
			33	Jesnitz	11
			33	Weingüter Krems	12

**Tabelle 4: Inhaltliche Verteilung der Urkunden in den beiden Gaminger Kopialbüchern HHStA, Hs. W 23/1 und W 23/2.**

### 5. 3. 3. Die Schreiber im zweiten Kopialbuch (W 23/2)

Die Differenzierung der Schreiberhände des zweiten Kopialbuchs fällt um einiges leichter als beim ersten. Walther Latzke fasst sie, wie folgt, zusammen: „Das Kopialbuch II wurde nach 1372 in verschiedenen Zeitabständen von insgesamt elf Schreibern mit 41 Eintragungen (und 2 Einschaltungen auf Einlageblättern) bis 1398 weitergeführt. Auch im Register sind diese Nachträge mit

<sup>461</sup> Die 16 Urkunden über die Käufe sind auch in W 23/1 an dieser Stelle eingetragen und werden auch im Register mit *Hic continentur privilegia de castris ut patet in tabula* verzeichnet. Sie sind aber bei Latzke nicht als eigene Abteilung angeführt.



ergänzenden Eintragungen von jüngeren Händen berücksichtigt.<sup>462</sup> Wie schon oben erwähnt, ist Latzkes Schreiber K – in der neuen Bewertung Hand C – eindeutig der Hauptschreiber des Kopialbuchs. Über die Bereiche und die Quantität des Geschriebenen gibt Latzke keine weiteren Auskünfte, daher soll auch hier der Versuch einer näheren Untersuchung der am Herstellungsprozess der Handschrift beteiligten Hände unternommen werden. Folgende Fragestellungen stehen hierbei im Vordergrund:

- Ist der Schriftbereich von Hand C sowohl quantitativ als auch chronologisch eindeutig abgrenzbar?
- Lassen sich weitere Hände aus Kopialbuch I bestimmen?
- Wird Hand C von anderen Händen unterbrochen? Wie ist die Abfolge der Schreiber festzulegen?
- Wird arbeitsteilig geschrieben, d.h. werden die Rubriken bzw. Regesten von weiteren Händen verfasst?
- Können die Datierungen Walther Latzkes übernommen werden?

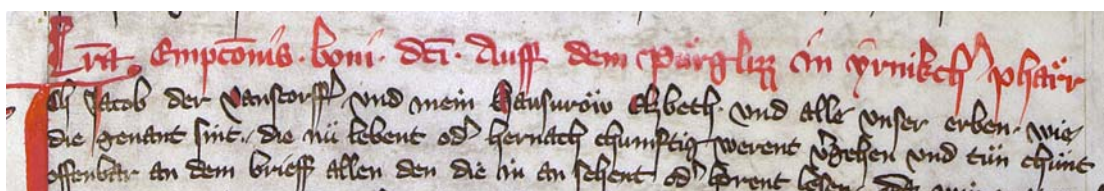
### **5. 3. 3. 1. Der Hauptschreiber C**

Wie anhand der Abbildung 15 nachprüfbar ist, können die Zuschreibungen, die Latzke bis Hand C (in seiner Diktion *Hand K*) trifft, bestätigt werden. Die paläografischen Merkmale dieses Schreibers wurden bereits oben beschrieben (Kap. 5. 2. 7. 3.), in Hs. W 23/2 können sie von Blatt 3r bis 177v nachgewiesen werden. Der Schriftraum ist von durchgezogenen Doppellinien begrenzt, durchgehend 30 Zeilen sind liniert. Im Vergleich mit W 23/1 wirkt die Hand wesentlich routinierter, sie beschreibt die Seiten sehr gleichmäßig und dicht. Der linke Rand der Schriftraumbegrenzung wird konsequent eingehalten und auch der rechte Rand wird nur selten durchbrochen. Überhaupt gibt die Einteilung des

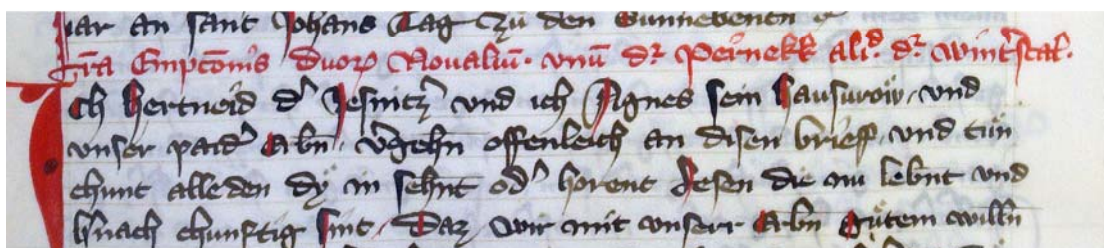
---

<sup>462</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 440.

Seitenspiegels Aufschluss über den Anspruch an die Handschrift: Es wurde zwischen den Abschriften kein Abstand gelassen und damit möglichst viel Platz ausgenützt, nur das rote Kopfregegest trennt die Texte. Die Regesten und Lombarden wurden von Hand C gefertigt bzw. eingetragen, ebenso wie die roten Buchstaben am Rand der Urkunden. Bemerkenswert sind die eineinhalb leeren Seiten auf Blatt 36rv – hier dürfte der Schreiber genau vorberechnet haben, wie viele Zeilen eine bestimmte Urkundenabschrift beanspruchen würde. Da jedoch die Buchstabenzählung nicht unterbrochen wurde, könnte eine Planungsänderung stattgefunden haben.



HHStA, Hs. W 23/1, f. 100r



HHStA, Hs. W 23/2, f. 141v

Abbildung 15: Schriftproben der Haupthand (C) des zweiten Kopialbuchs.

Hand C bleibt konsequent im Kanon der älteren gotischen Kursive. Die auffälligste Einzelform bleibt das oben beschriebene *g* mit seiner länglichen Schlinge, das aber nicht mehr so konsequent auftritt wie in Hs. W 23/1 – es lassen sich durchaus Versuche eines komplizierteren *g* erkennen, was als höherer kalligraphischer Anspruch gedeutet werden kann. Das doppelstöckige *a* hat einen sehr aufrechten Rücken und überragt noch das Mittelband. Die Schäfte bei *f* und langem *s* bleiben dolchartig, feine *i*-Striche, haarförmige Ausläufer und dünne horizontale Kürzungsstriche lockern das Schriftbild etwas auf. Eben dieses

Schriftbild bleibt von Beginn bis zum Ende mit wenigen Ausnahmen einheitlich und auf seinem anfänglichen Niveau.<sup>463</sup>

Die letzte Abschrift von Hand C ist eine Urkunde aus 1359 auf Blatt 177v. Von da an reihen sich mehrere Schreiber aneinander, die Nachträge bis 1398 verfassen. Die Benennung der Hände wird anschließend an Schreiber K der Handschrift W 23/1 mit dem Buchstaben L fortgesetzt.

### 5. 3. 3. 2. *Hand L*

Der Wechsel von Hand C auf Hand L ist zwischen den Blättern 177v und 178r offensichtlich, da die halbe Leerseite auf 177v in diesem Kopialbuch als ungewöhnlich auffällt. Sowohl die rote wie auch die schwarze Tinte werden etwas dunkler, und schon in den ersten beiden Zeilen beim Rubrum ist die neue Hand, die nun Eintragungen bis 180r vornimmt, zu erkennen. Auf Linierungen wird gänzlich verzichtet – auch die Schriftraumbegrenzung fehlt – trotzdem ist der linke Rand exakt eingehalten und auch rechts ist der Blocksatz wenig ausgefranst. Die 30 Zeilen sind sehr regelmäßig und gerade geschrieben, durch ein im Verhältnis zu den Ober- und Unterlängen etwas kleineres Mittelband wirkt die Schrift lockerer und wird von geschwungenen Haarstrichen dominiert. Der lange, sehr feine horizontale Haarstrich wird für Kürzungen innerhalb der Wörter, ein dickerer Haken für die *er*-Kürzungen verwendet. Für diakritische Zeichen bzw. übergeschriebenes *e*, aber auch für i-Punkte finden zwei schräg nach oben weisende Punkte Verwendung – zur Erinnerung: Hand C benutzt unscheinbare Haarstriche und für *-er* ein dünnes  $\Lambda$ -förmiges Häkchen und einfache i-Punkte.

Der Kleinbuchstabe *a* wird zu Beginn noch doppelstöckig geschrieben und reicht weit über das Mittelband hinaus. Auf den folgenden Blättern zeigt sich jedoch zunehmend die Tendenz zur eintöckigen Form des *a*.<sup>464</sup> Das kleine *g* hat die gleiche

---

<sup>463</sup> Beispiele für Abweichungen sind etwa 73r-76v, 80v, 86v, 109r, 120r, 168r.

<sup>464</sup> Vgl. HHStA, Hs. W 23/2, f. 179v, von oben Zeile 2 *sant*, Z. 3 *waicz*, Z. 5 *Kathrei* und 6 *Lang* und *lang*.

Struktur wie jenes von Hand C, die untere Schlinge wirkt aber routinierter, wird mit einem Haarstrich nach oben gezogen und fügt sich besser ins Gesamtbild ein, indem sie ihre Neigung jener der Ober- und Unterlängen anpasst. Diese anfänglich noch vollständig geschlossene Unterschlinge öffnet sich im Verlauf der weiteren Einträge. Bei der Schreibweise einiger anderer Kleinbuchstaben werden die Unterschiede zu Hand C deutlich: *v* wird mit einem Haarstrich von unten angesetzt, der erste Schaft wird leicht nach links gezogen und durch eine Brechung mit dem zweiten verbunden. Die Schlingen von *h* und *k* sind nach rechts unten gebogen, der Haken des *h* wird nach links geschwungen und sein Haarstrich nach rechts zurückgebogen. Die Schäfte, die bei Schreiber C dolchartig verdickt sind und wenn nicht senkrecht, dann eher nach rechts geneigt weit in die Unterlänge reichen, laufen bei Hand L in einen oft leicht nach links führenden Haarstrich aus, während Verdickungen selten sind.

Bei den Großbuchstaben ist das in der Unterlänge umgebogene *J*, dessen Aufstrich wie jener des *P* zweimal geschwungen ist, ebenso zu erwähnen wie das *L*, dessen Unterstrich dünn nach oben zeigt, wodurch ein fast pfeilförmiger Buchstabe entsteht.<sup>465</sup> *V* und *W* sind stark gebrochen, und vor allem das *W* beginnt mit einem ausladenden Anstrich. Sehr eigenwillig schreibt Hand L den Buchstaben *N*: Der erste Schaft ist sehr klein, der Bogen stark vergrößert, wodurch der Vergleich mit einem Katzenbuckel nahe liegt. Auch beim *H* ist der Bogen überhöht – ein eher eigenwilliges Merkmal, das vor allem bei der Abgrenzung zur folgenden Hand M hilfreich sein wird.

Die Hand L kopiert drei Urkunden, zwei aus den Jahren 1366 sowie eine aus 1361, und schreibt auf gutem Niveau. Wie gezeigt werden konnte, wird der von der paläografischen Forschung festgelegte Formenkanon der älteren gotischen Kursive durchbrochen, gerade bei der Schreibweise des *a* ist das deutlich sichtbar: Anfangs noch weit über das Mittelband hinausragend, wird es auf den folgenden Seiten

---

<sup>465</sup> Dieser sehr charakteristische Buchstabe eignet sich für Vergleiche in den Rubra, die meist mit dem Wort *Litera* beginnen.

kleiner, um schließlich drei Seiten später einstöckig aufzutauchen, zeitweise werden beide Formen in der gleichen Zeile verwendet. Die drei Abschriften sind in sich zwar sehr einheitlich, untereinander vermitteln sie allerdings auf den ersten Blick einen verschiedenartigen Eindruck. Es handelt sich aber eindeutig um den gleichen Schreiber, die Unterschiede liegen in Tinte, Pergamentqualität und Federwechsel.

### 5. 3. 3. 3. *Die Schreiber M bis R*

In der Schrift von **Hand M** auf den Blättern 180-181r lässt sich ein Hin- und Herpendeln zwischen jüngerer und älterer Form der gotischen Kursive beobachten: das *a* ist anfangs einstöckig, kommt dann immer öfter am Wortbeginn in doppelstöckigen Ausformungen vor, und schließlich sind im untersten Viertel der Seite 180v auch im Wortinneren zumindest Ansätze der Struktur des alten *a* zu finden.<sup>466</sup>

Der äußere Eindruck unterscheidet sich hingegen nicht wesentlich vom vorherigen Schreiber. Es gibt keine Linien, obwohl am Blattrand Einstichlöcher für eine Linierung zu sehen sind (vgl. f. 180). Auch die diakritischen Zeichen unterscheiden sich nur geringfügig, zusätzlich zum horizontalen Haarstrich wird ein Doppelstrich eingesetzt.

In den Einzelformen sind deutlichere Unterschiede sichtbar. So wird konsequent *g* mit unten offener Schlinge verwendet, die Haar- und Schattenstriche werden bei den Schäften des Mittelbandes stärker unterschieden. Diese Einzelmerkmale sind eindeutige Argumente für zwei unterschiedliche Hände; Layout und Gesamteindruck legen aber eine enge Verwandtschaft zwischen Hand M, die nur eine Urkunde kopiert, und Hand L nahe.

**Hand N** (181v-183r, 2 Urkunden) ist in ihren Einzelformen wieder vollständig der älteren Ausprägung der gotischen Kursive zuzurechnen: durchgehend

---

<sup>466</sup> Vgl. z. B. HHStA, Hs. W 23/2, f. 180v, Zeile 7 von unten *vater*, Zeile 11 von unten *weihnach(ten)*; auch auf f. 181r, zweite Zeile von oben *datz*.

doppelstöckiges *a* und geschlossenes, etwas verkümmertes *g*. Die Schäfte des Mittelbandes sind gerade und spitz, Ober- und Unterlängen sind wenig ausladend, es entsteht ein gedrängteres, kantiges Schriftbild. Auch sie kommt ohne Linierungen und Schriftraumbegrenzungen aus, schreibt gerade und regelmäßig. Die Struktur der Einzelformen ist sehr konsequent und zeigt wenig Variationsspielraum, das ist auch das Charakteristikum dieser Hand: die Struktur der Buchstaben unterscheidet sich nicht wesentlich von den vorangehenden, aber ihr Duktus, die Konsequenz der Umsetzung ist ihr distinktives Merkmal. Einzig die Qualität des Pergaments verfälscht den Eindruck der an sich sehr niveaувollen Schrift.

Die folgende **Hand O** (183v-184r) schreibt in einer vollkommen anderen Schrift als alle bisher beschriebenen Schreiber. Es handelt sich um eine späte Halbkursive, die eindeutig aus dem Bereich der Buchschrift kommt.<sup>467</sup> Die Kennbuchstaben *f* und langes *s* reichen unter die Zeile, auch das *d* und die Oberlängen von *b*, *h* und *l* bilden segelartige Ansätze. Die Schäfte des Mittelbandes sind zweimal umgebrochen, schließen mit punktförmigen Verdickungen, sogenannten Quadrangeln, die so breit geschrieben sind, dass sie die mittleren Schäfte oben und unten verbinden.

Diese Hand ist durch die Schaftbehandlung des Mittelbandes und die manierten Brechungen von den anderen Händen sofort unterscheidbar. Trotzdem ist es schwierig, sie eindeutig einer Schriftform zuzuordnen. Die Behandlung der Ober- und Unterlängen entspricht den Gepflogenheiten der Schreiber im Kopialbuch, die übertriebenen Quadrangeln hingegen sind in Brevieren oder Psalterien üblich. Weder in Vergleichen mit den Schreibern in den Urbaren, die enger am Formenkanon von Textura/Textualis schreiben, noch in stichprobenartigen Untersuchungen von theologischen Handschriften aus Gamingkonnten bisher Übereinstimmungen gefunden werden.

---

<sup>467</sup> SCHNEIDER, Paläografie (wie Anm. 170) 57f.

Mit der Besprechung der nächsten **Hand P** (184v-185r) verlassen wir die ältere gotische Kursive und finden bis auf eine Ausnahme nur noch Schreiber, die die jüngere Ausprägung des Schrifttyps verwenden.<sup>468</sup> Dass diese Hand, die nur eine Urkunde einträgt, keine hohen Ansprüche hat, wird schon aus der Art ersichtlich, wie der Schriftspiegel gezogen ist. Schwankende Zeilenführungen mit wechselnden Abständen vermitteln besonders zu Beginn den Eindruck von tintenklecksartigen Strukturen; auch scheint die Tinte nicht richtig zu haften – als ob aus Eile die Feder nicht oft genug ins Fass getaucht wurde – so mancher Haarstrich, aber auch einzelne Buchstaben sind kaum sichtbar. Die Schrift ist zwar flüssig geschrieben, dennoch wenig kursiv: Die Buchstaben sind seltener verbunden und die Luftschleifen nicht sichtbar. Ab Blatt 184v bis 191r werden keine Rubriken mehr ausgeführt, die Initialen, sofern sie frei gelassen wurden, sind vermutlich von Hand X in den 1390er-Jahren nachgetragen.

Die Besprechung der Einzelformen kann kurz ausfallen: einstöckiges *a*, verkümmerte *g* neben *g* mit unten offener Schlinge, das kleine *v* wird mit einer ausladenden Schlinge von links oben angesetzt. Am ehesten ist eine gewisse Nähe zu Hand M zu erkennen, allerdings unterscheiden sich *g*, das bei Schreiber M konsequent unten offen ist, und klein *a*, das bei Schreiber P ausschließlich in der einstöckigen Form vorkommt, während Hand M am Wortanfang doppelstöckig schreibt.

Auch **Schreiber Q** (185rv) kopiert nur eine 1377 datierte Urkunde ins Kopialbuch. Der Handwechsel ist hier nicht zu übersehen; nicht nur die Schrift ist deutlich kleiner und gedrängter – nicht mehr 30, sondern 36 Zeilen (185v) werden in den eingehalten Schriftspiegel geschrieben – auch die Tinte ist nicht mehr hellbraun, sondern fast schwarz und deckend.

Hand Q schreibt wenig kursiv und linksgeneigt, das Mittelband dominiert, Haarstriche finden sich nur bei den ausschwingenden Schäften von *m*, *n* und dem

---

<sup>468</sup> Hand R verwendet im Anlaut doppelstöckiges *a*, ist aber nicht mehr der älteren gotischen Kursive zuzurechnen.

Bogen des *h*; die Schäfte von *f* und langem *s* sind meist noch dolchartig verdickt. Die horizontalen Kürzungsstriche sind dezent eingesetzt, etwas dominanter ist der *er*-Haken. Der Kleinbuchstabe *a* ist konsequent einstöckig, das *g* ist verkrümmt, *v* und *w* werden durch einen geraden Haarstrich von rechts oben angesetzt. Eine etwas eigenwillige Form hat das kleine *d*, das brezelförmig wirkt, wobei die beiden Binnenfelder oft verbunden sind.

Bei den Großbuchstaben fällt der lange Aufstrich des kompliziert geschriebenen *P* auf, sowie das *L*, das eine ähnlich spitze Struktur wie bei den Händen *P* und *L* hat, allerdings wird von Schreiber *Q* aus dem vertikalen Schaft eine Schlinge gebildet, deren auslaufender Haarstrich weit nach links bis zur Zeilenlinie führt, ein Merkmal, das bei beinahe allen folgenden Händen zu beobachten ist.

Das Gesamtbild der **Hand R** (186r-188r), die vier Urkunden aus dem Jahr 1379 einträgt, ist gedrängt. Hat schon die vorige Hand den Schriftraum in 36 Zeilen geteilt, so komprimiert Schreiber *R* den Text auf 39 unlinierte Zeilen pro Seite. Sein Schriftbild ist unruhig, was vor allem die links-rechts Neigung der Schäfte, besonders aber der starke Neigungswinkel des langen *s* und *f* bewirkt. Das Mittelband dominiert, die Zeilenführung ist zwar relativ gerade, franst aber am rechten Schriftspiegel stark aus, wodurch etwa auf Blatt 186r unten die Schrift schwerer lesbar wird.

Die horizontalen Haarstriche für die Kürzungen reichen teilweise über zwei Wörter und sind weit von der zu kürzenden Silbe entfernt, und die *er*-Kürzung hat eine ausladende, mit der Spitze nach unten zeigende Dreiecksform. Eine Beschreibung der Struktur und der Einzelformen dieser Hand fällt schwer, da sie die bisher bei den anderen Händen beschriebenen Merkmale ins Extreme steigert und vollkommen verschiedene Formen nebeneinander verwendet. Zum Beispiel wird *d* innerhalb von wenigen Zeilen auf drei verschiedene Arten geschrieben: einmal rund und oben offen, einmal mit durchgezogener Schlinge und einmal in einer sehr komplizierten Struktur mit Haar- und Schattenstrichen und mehreren



Brechungen.<sup>469</sup> Überhaupt verwendet diese Hand das aus der Textualis kommende Stilmittel der Schaftbrechung sehr oft, aber nicht konsequent, was wiederum das uneinheitliche Gesamtbild verstärkt; am eigenwilligsten sind die Brechungen bei den Buchstaben *b*, *e* (mit nach oben führendem Haarstrich), *g* und *v*.<sup>470</sup>

Während die Form des *g* kompliziert gestaltet ist, finden sich daneben wieder doppelstöckige *a* im Anlaut. Die Schrift ist aber m.E. nicht mehr der älteren gotischen Kursive zuzuordnen, weil erstens *a* eine andere Struktur aufweist als jene die ältere Form, zweitens sich das einstöckige *a* durch seinen flachen Rücken unterscheidet und auch sonst wenig Verbindung mit dem alten doppelstöckigen *a* gemeinsam hat. Drittens ist die Position des *a* im Anlaut schon in der älteren gotischen Kursive in anderer Form gestaltet und viertens ist die Struktur der restlichen Buchstabenformen eindeutig moderner.

Charakteristisch für Hand R ist weiters der konsequent breite Anstrich bei *p*, *v*, *w* und *z*, der von oben oder unten angesetzt wird.<sup>471</sup> Neben den schon besprochenen Kriterien sind es diese Ansätze, die über die Zuschreibung von vier Einträgen zu dieser Hand keine Zweifel aufkommen lassen, obwohl das äußere Erscheinungsbild der Abschriften ebenso uneinheitlich wirkt wie die Einzelformen. Vor allem die letzte Abschrift (187v-188r) lässt auf den ersten Blick einen Handwechsel vermuten, dieser Eindruck entsteht jedoch durch die Art der Rubrizierung.

Erstmals taucht hier beim Großbuchstaben *S* ein vertikaler Verzierungsstrich auf, der den Buchstaben in zwei Hälften teilt. Auch bei anderen Großbuchstaben ist dieser vertikale Strich angedeutet, aber konsequent nur bei *S* eingesetzt. Auch *M*, das unten geschlossen ist und wie eine liegende Ziffer 8 erscheint, soll abschließend als besonderes Merkmal dieses Schreibers erwähnt werden.

---

<sup>469</sup> Vgl. z. B. W 23/2, f. 186v, Zeile 1. *Fridreich, der, vnd*, Zeile 2 *dem* und Zeile 3 die ersten beiden Wörter *den die* am Beginn der Urkunde von 1379; die komplizierte Form in Zeile 1 dieser Seite *den offen*.

<sup>470</sup> Vgl. z. B. HHSStA, Hs. W 23/2, f. 186r, 4. Zeile von oben: *vnsers*.

<sup>471</sup> Vgl. HHSStA, Hs. W 23/2, f. 186r Zeile 1 *vnser* und Zeile 2 *vnd*.

### 5. 3. 3. 4. *Schreiber S-Y*

Die drei Urkunden (188v-190r), die von **Schreiber S** kopiert wurden, stammen aus den 1380er-Jahren. Schriftgeschichtlich ist zwischen Hand R und S ein großer Sprung wahrzunehmen, die Schrift ist der Bastarda näher als der älteren gotischen Kursive.<sup>472</sup> Ohne Linierungen und mit 30 bzw. 31 Zeilen ist das Layout wieder etwas offener, das Schriftniveau wird besser, die Zeilenführung gerader, das Schriftbild wird von Seite zu Seite, die Hand S beschreibt, gleichmäßiger. Der linke Seitenrand ist perfekt eingehalten, der rechte etwas weniger, aber nicht störend. Am Der Schreiber führt auch die tintenfarbenen Initialen *I* zu Beginn aus.

Der Gesamteindruck ist durch die starke Differenzierung zwischen Haar- und Schattenstrichen bei den Schäften des Mittelbandes spitz und zackig. Die langen Vertikal-Schäfte von langem *s* und *f* sind dolchartig verdickt und nach links geneigt, die Schlinge des *d* wird weit nach links gezogen, während die Schäfte von *l* und *h* senkrecht stehen und ihre Schlingen wenig hervortreten. Wie üblich werden der Haken des *h*, *m* und *n* am Wortende und *z* mit weit in die Unterlänge ausschwingenden Haarstrichen abgeschlossen. Als Kürzungszeichen verwendet Schreiber S die beiden schräg nach oben geschriebenen Punkte und eine unten offene *er*-Schlinge.

Die Ansätze von *v* und *w* reichen weit in die Oberlänge, wobei das *v* hin und wieder eine eigenartige Struktur aufweist: Der Ansatz geht von oben nach einer Brechung direkt in den zweiten Schaft über, der erste Schaft wird noch einmal angesetzt und mit dem folgenden Buchstaben ligiert.<sup>473</sup> *g* ist mit zwei Strichen einfach strukturiert, seine Unterlänge ist nahezu parallel zur Zeile und reicht etwas weiter nach links. Interessant ist die Form des *r*: Anfänglich noch gespalten, wandert sein Schulterstrich immer weiter nach oben, und am Ende der Kopien von Hand S finden wir jenes *r*, das als distinktives Merkmal für die Bastarda des 15.

<sup>472</sup> Terminologie nach SCHNEIDER, Paläografie (wie Anm. 170), vgl. oben Kap. 3.3.1.

<sup>473</sup> Besonders deutlich: HHStA, W 23/2, f. 188v, zweite Zeile von oben *vnd*.

Jahrhunderts gesehen wird, parallel zum gespaltenen *r* der jüngeren gotischen Kursive.

Diese Hand kann als demonstratives Beispiel für den Übergang von den gotischen Kursivschriften zur kalligraphisch anspruchsvolleren Bastarda dienen. Dieser zeigt sich an der komplizierteren Struktur einiger Buchstaben, etwa des *p*. Beobachtet man das Schriftbild von Schreiber S über die fünf Seiten, die er beschreibt, dann ist eine zunehmende Sicherheit und Routine der Hand feststellbar, was besonders an der Verfestigung der Strukturen in den Einzelformen deutlich wird.

Auf den ersten Blick scheint der Wechsel in der Schrift auf Folio 190r schwierig zu bewerten. Handelt es sich hier um einen Federwechsel oder wechselt die Hand? Die ersten 9 Zeilen sind mit dickem Federschnitt geschrieben und eindeutig der eben beschriebenen Hand S zuzuweisen. In der folgenden Zeile wurde ohne Zweifel die Feder gewechselt. Das Gesamtbild spricht für eine Fortführung des Eintrags durch Schreiber S, der nähere Blick auf die Buchstabenformen lässt aber starke Zweifel aufkommen. So sind die Buchstaben *v* und *w* vollkommen anders strukturiert: *v* wird zwar anfangs auch von oben begonnen, allerdings wird der erste Bogen bis zur Zeile gezogen und spitz mit dem zweiten verbunden; der Buchstabenkörper ist geschlossen.<sup>474</sup> Das ist aber die Ausnahme, meistens werden *v* und *w* von unten angesetzt. Bei der Konsequenz, mit der Hand S diese Buchstaben von oben ansetzt, den ersten Schaft bricht und mit dem zweiten rund verbindet, ist es nicht möglich, hier nur einen Federwechsel zu sehen. Auch weitere, weniger dominante Formen – wie etwa das *p* mit zweimaliger Brechung des Bogens, ein *g*, auf dessen Köpfchen links die Unterlänge angesetzt ist, oder auch ein maniert geschriebenes *z* – weichen von Hand S ab. Ohne Zweifel kann von einer neuen Hand T gesprochen werden.

---

<sup>474</sup> Z. B. HHStA, Hs. W 23/2, f. 190r, achte Zeile von unten *vnuersu<sup>e</sup>cht*; zehnte Zeile von unten *veld*.

Diese **Hand T** beginnt demnach auf Folio 190r nach der neunten Zeile und vollendet die Abschrift dieser Urkunde. Abgesehen von den oben geschilderten Charakteristika, die sie von Hand S unterscheiden, treffen alle zu Schreiber S getätigten Aussagen zu Duktus und Gesamtbild auch auf Hand T zu, weshalb sie hier nicht eigens ausgeführt werden müssen. Erwähnenswert ist lediglich der Kleinbuchstabe *r*, dessen Schulterstrich wesentlich seltener neu angesetzt ist als bei Hand S. Die zehnzeilige tintenfarbene Initiale der Urkunde ist vermutlich ebenfalls von Schreiber T ausgeführt worden; ihr Körper ist in der Mitte neu angesetzt und im Ganzen weniger sorgfältig ausgeführt als die beiden vorhergehenden.

Wesentlich einfacher ist **Hand U** (191r-193r) zu differenzieren. Die drei von ihr übertragenen Urkunden sind jeweils mit einer fleuronnée-besetzten Initiale ausgestattet, ansonsten aber nur wenig rubriziert. Die sehr feine und kaum sichtbare Zeilenlinierung ab Blatt 191v und die dadurch bewirkte hohe Regelmäßigkeit vermitteln einen harmonischen Gesamteindruck. Diese Auswirkung der Linierung kann im Vergleich zwischen dem unlinierten Beginn der Urkunde auf 191r und ihrer linierten Fortsetzung auf den folgenden Seiten beobachtet werden.

Die Kürzungszeichen werden in größerer Variationsbreite verwendet; es finden sich wieder die beiden Punkte über *u* und *w* sowie zusätzlich als diakritisches Zeichen ein unten offenes Dreieck<sup>475</sup> sowie einfache *i*-Striche. Die *er*-Kürzung ist klein, halbkreisförmig und mit einer Schlinge nach oben verziert. Sehr charakteristisch erscheint ein schräger Haarstrich, der den von oben angesetzten Anstrich des *v* mit der Zeilenlinie verbindet und auch auf den oberen Bogen des *G* gesetzt wird. Die restlichen Einzelformen sind nicht distinktiv, lediglich das konsequent gespaltene *r* ist zu erwähnen. Diese Hand schreibt eindeutig in jüngerer gotischer Kursive, aber dennoch auf gutem kalligraphischem Niveau.

---

<sup>475</sup> Z.B. HHStA, Hs. W 23/2, f. 191v, vierte Zeile von oben *gemnikch*; zwölfte Zeile von oben *horung*.

Mit acht Urkundenabschriften die Jahre 1361-1384 betreffend, zählt der **Schreiber V** (193v-198r) neben Schreiber Y (201v-207v) zu den bedeutenderen im zweiten Kopialbuch.

Diese Hand unterscheidet sich durch ihre aufrechte Schrift, deren Erscheinungsbild nicht nur durch die senkrechten Schäfte von langem *s* und *f*, sondern auch durch die Schreibweise der Buchstaben des Mittelbandes dominiert wird. Wie schon bei Schreiber U ist eine kaum sichtbare Linierung gezogen und nur anfangs ist die Zeilenführung etwas nach rechts unten geneigt. Hand V wirkt in der Gesamtansicht routiniert und ist mehr dem Formenkanon der Textualis zuzurechnen als jenem der Kursiven. Die Schäfte des Mittelbandes sind aufrecht und gebrochen, nur der Bogen des *h* läuft in einem unter die Zeile führenden Haarstrich aus, der am Ende leicht nach rechts geknickt wird und auch der Buchstabe *d* vermittelt durch die ausladende Schlinge einen kursiven Eindruck. Die Schlingen von *b*, *h*, *k* und *l* hingegen sind selten durchgezogen und wirken auf den Längsschaft aufgesetzt.<sup>476</sup> Die drei verschiedenen Formen des *r* zeigen unterschiedliche Herkunft und Ansprüche: Das gespaltene *r* ist in Wörtern sichtbar, die etwas schneller geschrieben wurden,<sup>477</sup> das kalligraphische *r* aus der Textualis mit angesetzten Schulterstrich und das 2-förmige *r* finden im Wortinneren Verwendung.<sup>478</sup>

Als Einzelform charakteristisch sind die von unten angesetzten Kleinbuchstaben *v* und *w*: die Struktur des *v* erinnert an Hand S und die Form des *w* scheint bei

<sup>476</sup> Besonders deutlich sichtbar auf HHStA, Hs. W 23/2, f. 193v, Zeile 15 von oben *lechen*.

<sup>477</sup> Dieses schnellere Schreiben ist dadurch sichtbar, dass auch die übrigen Buchstaben kursiver sind. Besonders in Verbindung mit dem sehr kursiven *d* oder anderen Buchstaben, die leicht zu ligieren sind, ist diese Tendenz häufig zu beobachten. So z.B. HHStA, Hs. W 23/2 f. 193v, dritte Zeile von unten *vordrift*; f. 194v zweite Zeile nach Beginn der Urkunde *Katrei*. Diese wirklich gespaltene Form ist aber die Ausnahme, in der Regel wird der Buchstabe zwar gespalten geschrieben, die Andeutung eines Schulterstrichs wird jedoch knöpfchenartig aufgesetzt (ähnlich dem modernen *v* mit Schlinge der Schreibschrift), also wieder kalligraphisiert. Ein Beispiel für diese beiden Formen nebeneinander ist auf f. 193v, zwölfte Zeile von oben *Chunrat der Ponherr*.

<sup>478</sup> Einen Überblick über alle auftretenden Formen geben die Zeilen 6-8 ca. in der Mitte auf W 23/2, f. 193v: *herren pruder / Marie Thron / vnsers rechten*.

dieser Hand noch nicht festgelegt bzw. dürfte sich die aus der Textualis entlehnte Struktur in das kursive Schreiben noch nicht richtig eingefügt haben. Ebenso charakteristisch ist der Unterbogen des *g*, der nach links geknickt weit parallel zur Zeile geführt wird.

Verlässt man die Gesamtsicht auf die Seite und fokussiert die Einzelformen, so fällt auf, dass zwar der Anspruch dieser Hand sehr hoch ist, aber die Ausführung in den Einzelformen teilweise sehr unsicher. Es könnte sein, dass dieser Schreiber hauptsächlich in Textualis geübt ist und wenig Kursive schreibt. Aber auch hier ist die Entwicklung hin zur Bastarda, die aus einer Tendenz zur Kalligraphisierung hervorgeht, nachvollziehbar.

Die beiden folgenden **Hände W** (198r-199v) und **X** (200r-201v) schreiben nur drei bzw. zwei Urkunden aus den Jahren 1383 bis 1388 ins Kopiar. Der erste der beiden, Schreiber W, trägt Urkunden in lateinischer und deutscher Sprache ein, was Schwierigkeiten bei der Zuweisung der Schrift zur gleichen Hand mit sich bringt. Diese Problematik soll im Folgenden näher dargestellt werden.

Der Fleuronéebesatz der drei roten Lombarden am Beginn der Urkunden stammt von der gleichen Hand.<sup>479</sup> Auch die lateinischen Rubra sind bei allen drei Urkunden sicher von der gleichen Hand geschrieben und wegen der gleichen Sprache auch besser vergleichbar. Allgemein finden sich wieder deutlicher sichtbare Linierungen, die bei den lateinischen Abschriften sorgfältiger gezogen und eingehalten sind. Das Kürzungssystem ist den Anforderungen der Sprache gemäß verschieden, unterscheidet sich aber nicht von den vorhergehenden Schreibern.

Die Einzelformen sind untereinander schwer vergleichbar. In den beiden deutschen Urkundenabschriften wird kursiver geschrieben, wodurch das Mittelband weniger senkrecht steht. In der lateinischen werden die Schäfte von *m* und *n* am Wortende seltener nach unten gezogen. Wird dies doch gemacht, dann auf die

---

<sup>479</sup> Ich danke Martin Roland für die mündliche Bestätigung dieses Befundes.

gleiche Art wie im deutschsprachigen Teil.<sup>480</sup> Diese Schäfte des Mittelbandes<sup>481</sup> sind in der lateinischen Urkunde teilweise sehr eng aneinander geschrieben und enden meist mit Punktverdickungen wodurch ein strengerer Gesamteindruck entsteht als in der volkssprachlichen.

Die Kleinbuchstaben: der Bogen des *h* ist oft ein dünner senkrechter Strich, der in der Unterlänge hin und her schwingt; *r* kommt häufiger in der kalligraphischeren Form vor; der Unterbogen des *g* wird mehr nach rechts als nach links gezogen.

Bei den Großbuchstaben sprechen das in beiden Sprachen komplizierte *M*<sup>482</sup> und *R*<sup>483</sup> für die gleiche Hand, das *S* aber dagegen. Zwar sind die Formen des Großbuchstaben *S* im Lateinischen wie im Deutschen mit einem senkrechten Haarstrich verziert, in den deutschen Texten führt dieser aber mitten durch den Buchstabenkörper, in den lateinischen wird er links unten an der Rundung angesetzt; auch der horizontale Strich wird beim „deutschen“ *S* gerade nach links aus dem Buchstabenkörper gezogen, im „lateinischen“ schwingt er innerhalb des Binnenfelds aus.

In der Zusammenschau sprechen demnach mehr Argumente dafür, dass alle drei Urkunden von der gleichen Hand in die Handschrift kopiert wurden.

Die Hand X schreibt ebenso auf liniertem Untergrund, ihre Schrift ist sehr dicht und lässt wenig Freiraum zwischen den Zeilen, die sie rechts unregelmäßig ausfransen lässt. Ihre beiden Initialen fügen sich ästhetisch dem Gesamtbild ein. Nur die Außenlinie ihres Körpers ist gezeichnet, innen wird mit einigen Strichen Rankenwerk angedeutet. Die Schrift ist stark gebrochen und weist böhmische

---

<sup>480</sup> Z.B. HHStA, W 23/2, f. 199r, vierte Zeile *salutem*, Zeile 17 *indultum*.

<sup>481</sup> Die Behandlung der Mittelschäfte gibt hier Aufschluss über den Grad der Kursivierung; sowohl die Abstände der Schäfte untereinander variieren als auch die Breite der Schäfte selbst.

<sup>482</sup> Z. B. HHStA, W 23/2, f. 198v, erste Zeile der neuen Urkunde *Mayr*, f. 199r, Zeile 7 von oben *monasterii Troni (!) beate Marie*; Zeile 13 von oben *Monasteriorum*.

<sup>483</sup> Z.B. HHStA, W 23/2, f. 198r, erste Zeile der neuen Urkunde *Richter* und f. 199r, sechste Zeile der neuen Urkunde *Religiosi*.

Einflüsse auf.<sup>484</sup> Die Einzelformen und Kennbuchstaben zeigen wie schon bei Schreiber V den Übergang von der jüngeren gotischen Kursive zur Bastarda, aber die vertikal gedehnten, eng aneinander geschriebenen Schäfte des Mittelbandes wirken wie die sogenannten Sägezähne der böhmischen Bastarda. Auch die Einzelformen unterscheiden sich kaum von Hand V, allein der Duktus ist hier distinktives Merkmal.

Den Abschluss der Handschrift bilden die neun Abschriften der **Hand Y** (202r-207v) von Urkunden aus den Jahren 1393-1398. Dieser Schreiber hat keine hohen Ansprüche an das Erscheinungsbild seiner Schrift. Schon der Schriftspiegel ist schief nach oben gezogen, die Zeilenführung ist nach oben gewölbt und hängt nach rechts unten, was den Schreiber gegen Ende der Seite in einige Bedrängnis bringt (f. 201v). Die Schrift erscheint gedrängt im links-rechts Duktus geschrieben und die übermäßig eingesetzten Haarstriche, Böglein und Dreiecke für Kürzungen vermitteln einen sehr unruhigen Eindruck.

Die Einzelformen sind rasch beschrieben: *v* setzt von beiden Richtungen an, der erste Schaft ist unterbrochen und wird rund mit dem zweiten verbunden, ähnlich der Buchstabe *w*; *g* mit offenem Unterbogen, der aber nicht nach links ausbricht, ist am Wortende oft mit einem Haarbogen besetzt. Das *a* findet sich selten am Wortanfang doppelstöckig und das *r* wird nur in seiner gespaltenen Form gebraucht. Eine etwas modernere Struktur ist beim Großbuchstaben *R* sichtbar.

Von all den Tendenzen zur Kalligraphisierung und den Entwicklungen hin zur Bastarda des 15. Jahrhunderts ist bei diesem Schreiber nichts zu merken. Er schließt das zweite Kopialbuch mit einer 1398 datierten Urkunde ab.

Es folgt das von Hand C geschriebene Register, in das etliche Regesten, aber nicht die aller nachgetragenen Urkunden eingetragen sind.

---

<sup>484</sup> Die böhmisch beeinflusste Bastarda ist eine stark gebrochene, schlanke Schrift, sind spitz auslaufende vertikale Schäfte im Mittelband aufweist, die sich nach rechts „einkrallen“.



Etwa hundert Jahre später, im Jahr 1466 werden auf dem letzten Blatt (215rv) der Handschrift von einer Hand Z zwei Urkunden von des Jahres 1463 kopiert. Das erste Mal ist die Datierung der Abschrift vom Kopisten eingetragen: beide Urkunden wurden zu *Cecilie 1466* abgeschrieben.

#### **5. 3. 4. Überblick über die Schreiber der Handschrift**

Die gesamte Schreibsituation ist für diese Handschrift wesentlich einfacher zu rekonstruieren als für Kopialbuch I. Die eingangs gestellten Fragen sind demnach folgendermaßen zu beantworten:

Der von Hand C beschriebene Bereich ist quantitativ und chronologisch abgrenzbar. Erst anschließend, nachdem diese Haupthand des zweiten Kopialbuches ihre Schreibeinstellung eingestellt hat, beginnen andere Hände Urkunden nachzutragen. Die Intention von Hand C ist auch eine vollkommen andere als jene von Hand A im ersten Kopialbuch. Während im ersten Diplomataraum für den noch wachsenden Urkundenbestand frei gehalten wurde, ist das zweite in sich geschlossen angelegt. Hand C ist die einzige Hand, die in beiden Kopialbüchern eindeutig nachzuweisen ist, sie übernimmt – wie übrigens auch alle anderen am Kopialbuch II beteiligten Hände – die meisten Aufgaben des Schreibens, indem sie sowohl die Urkunden kopiert als auch die Rubra schreibt. Einzig die Ordnungssysteme innerhalb der Handschrift und die Verweise auf die Originalurkunden und zum Kopialbuch I, also die Zählung der Urkunden mittels Buchstaben, dürften im Nachhinein von anderen Händen nachgetragen worden sein.

Folgende Tabelle gibt Überblick über die Schreiber im Kopialbuch II:

Hand	Schriftbereich	Platz	Quantität	Dat. Urkunden
C	3r-177v, 208r-214v	85 %	232	bis 1371
L	178r-180r	1,25 %	3	1361, 1369 (2)
M	180v-181r	0,5 %	1	1372
N	181v-183r	1 %	2	1374
O	183v-184r	0,5 %	1	1374
P	184v-185r	0,25 %	1	1374
Q	185rv	0,5 %	1	1377
R	186r-188r	1,25 %	4	1379
S	188v-190r	1 %	2	1382, 1381
T	190r-191r	0,5 %	1	1386
U	191r-193r	1,25 %	3	1386, 1384 (2)
V	193v-198r	2,50 %	8	1361-1384
W	198r-199v	0,75 %	2	1387, 1383
X	200r-201v	0,75 %	2	1388
Y	201v-207v	3,25 %	9	1393-1398
<b>15</b>		<b>100 %</b>	<b>272</b>	

**Tabelle 5: Ergebnisse der Händescheidungen im zweiten Gaminger Kopialbuch HHStA, Hs. W 23/2.**

### **5. 3. 5. Die Rekonstruktion des Schreibprozesses im zweiten Kopialbuch**

Die handschriftenkundliche, kodikologische und paläografische Analyse des zweiten Gaminger Kopialbuches W 23/2 ergibt ein vollkommen anderes Bild als beim etwa 20 Jahre zuvor entstandenen Codex. Während die Handschrift W 23/1 zu einer Zeit angelegt wurde, als der Fundationsprozess durch den Stifter noch voll im Gange war und noch eine größere Anzahl von Urkunden erwartet werden durfte, ist W 23/2 eine von Anfang an durchgehend geplante – und sehr stark auf W 23/1 aufgebaute – schriftliche Fixierung des mittlerweile abgerundeten Klosterbesitzes. Zwar ist noch Platz für Nachträge vorgesehen, aber eben am Ende des Diplomatars

und nicht zwischen den einzelnen Abschnitten. Letztere Handschrift wurde zu etwa 85 Prozent von einem einzigen Schreiber geschrieben und bildet die um 1370 vorhandene Archivordnung ab.

Bleibt noch die Überprüfung der Datierung von Walther Latzke, der die Entstehung von Hs. W 23/2 um 1372 annimmt.<sup>485</sup> Eine aus dem Jahr 1371 stammende Urkunde bildet den letzten Eintrag von Hand C. Allerdings handelt es sich hier um ein nachträglich eingebundenes Einzelblatt. Ansonsten datieren die letzten Urkunden, die Schreiber C einträgt, in das Jahr 1369, was vermuten lässt, dass der Grundbestand des Codex 1370/71 fertig gestellt war. Somit kann die Datierung Latzkes bestätigt werden.

Die folgende Abbildung vermittelt wieder einen Überblick über die Schreiberabfolge. Im Gegensatz zum Kopialbuch I, wo Platz für Nachträge frei gehalten wurde, schreibt Hand C durchgehend bis zum Ende der 17. Lage und legt das Register an. Erst dann folgen Nachträge, die von chronologisch aufeinander folgenden Händen eingetragen werden.

---

<sup>485</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 439.

5. Bewahren und Archivieren

Verteilung der Schreiberhände im zweiten Kopialbuch

Lage	Inhalt	Schreiber	Lage	Inhalt	Schreiber			
11. Lage V	Grenzprotokolle	C	21. Lage V	Register	C			
10. Lage V	Donnersbach		20. Lage V	Nachträge		V		
9. Lage V	Zelkingen		19. Lage V			U		
8. Lage (V+1-1)	Perchtoldsdorf		18. Lage V			T		
7. Lage (V+1)	Scheibbs		17. Lage V			R		
6. Lage V			6. Lage V			O		
5. Lage V	Scheuernberg		16. Lage V			N		
4. Lage V	Herzogliche Privilegien		15. Lage (V+2)			M		
3. Lage V			3. Lage V			L		
2. Lage V	Linz		14. Lage V			Jesnitz	12. Lage V	Ruprechtshofen
1. Lage V	Kirchliche Privilegien		13. Lage V					

Abbildung 16: Grafik zur Verteilung der Urkundenkopisten im Gaminger Kopialbuch II

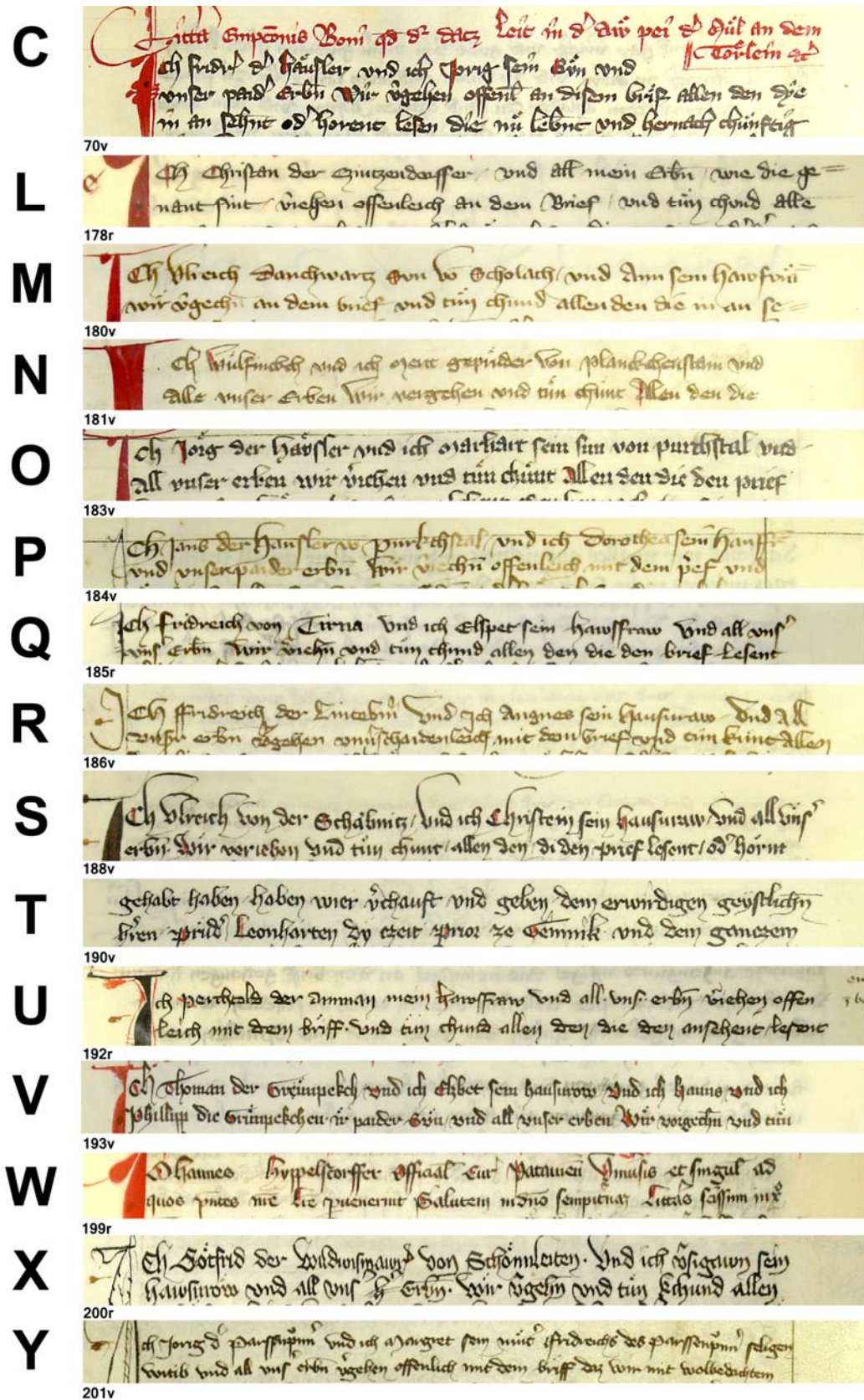


Abbildung 17: Grafik zur Verteilung der Urkundenkopisten im Gaminer Kopialbuch II

### **5. 3. 6. Kopiaibücher in Archiv- und Verwaltungspraxis**

Bis zum Jahr 1369 wurden – ausgehend von der heute vorhandenen Überlieferung – grob gerechnet etwa 55 % der ausgestellten Urkunden in die beiden Kopiaibücher übertragen. Zwischen 1369 und 1398 wurden aber nur 25 % der Originale in die Diplomatare übernommen.<sup>486</sup> Dabei zeigt sich, dass bis 1386 nahezu die gleiche Quote von knapp unter 50 % in das Kopiaibuch II kopiert wurde wie ins Kopiaibuch I vor dessen Abschluss. Zwischen 1386 und 1397 erfolgten aber nur 4 von 34 Einträgen – also knapp über 10 % der Gesamtüberlieferung – ins Kopiaibuch II; in den Jahren 1397 und 1398 hingegen wurden vier von fünf überlieferten Urkunden kopiert.

\* \* \*

Zusammengefasst ergibt sich aus den Analysen zu den Schreibern und den kodikologischen Ergebnissen zu den beiden Kopiaibüchern folgendes Bild: Etwa zur Zeit, als mit dem Ausstellen des zweiten Stiftbriefs von 1352 der Hauptteil des Stiftungsprozesses abgeschlossen war, wurde von einem einzigen Schreiber ein Diplomatär angelegt, das die Abschriften aller bis dahin ausgestellten Kaufurkunden und Privilegierungen enthält. Inhaltlich ist die Handschrift in kirchliche und weltliche Privilegien gegliedert, wobei letztere wiederum topographisch nach Erwerbung aufgeteilt sind; für spätere Zuwächse wurden nach jeder Abteilung einige Blätter freigehalten. Nach dem Ende der Tätigkeit des Hauptschreibers (A) um 1352 wechseln die Schreiberhände einige Male – der Codex wird in dieser Zeit auch rubriziert – bis um 1358 eine zweite Haupthand (C) die Handschrift weiter vervollständigt. Etwa ab das Jahr 1369 werden keine neuen Abschriften in die Handschrift eingetragen, sondern Hand C beginnt ein zweites Kopiaibuch zu verfassen, das etwa 1372 abgeschlossen ist. Später wird dieses jüngere Kopiaibuch von weiteren Händen fortgesetzt, die Urkunden bis 1398 eingetragen.

---

<sup>486</sup> Basis dieser Berechnungen sind die in den Tabellen 10 bis 12 aufgelisteten Ergebnisse. Die hier verwendeten Zahlen sind nur Annäherungswerte und gehen von hypothetischen Durchschnittswerten aus.

In beiden Diplomataren ist feststellbar, dass nie mehrere Schreiber gleichzeitig tätig sind. Während im älteren zwei Hauptschreiber tätig sind und die restlichen Hände über die ganze Handschrift verstreut sind, schließen im jüngeren Kopialbuch die späteren Hände chronologisch an den Hauptschreiber an. Die ursprünglich intendierte Verwendung der beiden kann unterschiedlicher nicht sein: Die Handschrift W 23/1 ist offen gehalten für Nachträge, die nach 1352 noch zu erwarten waren, immerhin ist der Stifter Herzog Albrecht II. noch am Leben und tätigt noch zahlreiche Zukäufe und Stiftungen. Das Kopialbuch dient als Hilfsmittel zur Führung des Archivs und die nach 1352 folgenden Urkunden wurden auch relativ zeitnah zu ihrer Ausstellung eingetragen. Diese Vorgangsweise ist auch auf den Rückseiten der Originalurkunden sichtbar, die zahlreiche Eintragungen, Verweise und Notizen aufweisen, die mit dem Kopialbuch in Verbindung stehen. Ganz anders verhält es sich bei der Handschrift W 23/2, die von einem Schreiber durchgehend und ohne Platz für neue Urkundenabschriften geschrieben wurde. Sie ist vom Hauptschreiber nicht als permanentes Instrument für die Archivführung angelegt, sondern zur Sicherung des Besitzstandes gedacht. Die Stiftung ist zu dieser bereits Zeit abgerundet und keine großartigen Erweiterungen sind geplant, die Nachträge befinden sich auf wahrscheinlich später hinzugefügten Lagen und wurden nur sporadisch eingetragen.

Das zweite Kopialbuch wurde aus dem ersten abgeschrieben, denn gibt es keine Hinweise auf direkte Verbindungen zu den Originalurkunden. Die inhaltliche Gliederung wurde leicht abgeändert, was mit den Einteilungen der Verwaltungsbezirke zusammenhängen dürfte. Dass beide Diplomatare in der Kartause aufbewahrt wurden gilt als unwahrscheinlich. Eines dürfte im Archiv geblieben sein, das andere wahrscheinlich in den Gämingerhof nach Wien gebracht worden sein.

Ähnlich wie bei den Urbaren haben auch die Kopialbücher des 14. Jahrhunderts ihre Zwecke über mehrere Generationen erfüllt. Für das 15. Jahrhundert ist kein Kopialbuch der Gäminger Urkunden überliefert, obwohl sich aus den Dorsualnotizen eine Neuordnung des Archivs erschließen lässt. Die archivarische

Praxis der Gäminger Verwaltung können wir erst wieder um das Jahr 1500 beobachten, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.



#### 5. 4. Das Archivregister aus der Zeit um 1500 (HHStA, Hs. R 3)

Etwas über hundert Jahre später, im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, bildet das Archivregister mit der Signatur HHStA, Hs. R 3<sup>487</sup> noch einmal die Ordnung des mittelalterlichen Archivs in Gaming ab. Wahrscheinlich hat es ab der Mitte des 15. Jahrhunderts mehrere Neuordnungen des Archivs und eventuell ein weiteres Kopialbuch gegeben, wie Walter Latzke vermutet. Diese Umstrukturierungen können allerdings nur aus den Dorsualnotizen erschlossen werden.<sup>488</sup>

Aus dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts ist das erste von ursprünglich zwei Kopialbüchern aus der Kartause Gaming im HHStA vorhanden, das 50 Urkundenabschriften der Pfarre St. Magdalena in Scheibbs überliefert und im Zuge der Inkorporierung im Jahr 1437 angelegt wurde.<sup>489</sup> Die Handschrift und ihre Entstehung sind nur am Rande mit dem Gäminger Archiv in Beziehung zu setzen weshalb sie hier nicht behandelt wird.<sup>490</sup>

Ganz anders verhält es sich beim nun zu behandelnden Archivregister, das die Ordnung und den Zustand des mittelalterlichen Gäminger Urkundenarchivs umfassend abbildet und uns Einblicke in die spätmittelalterliche Praxis der Archivorganisation erlaubt.

---

<sup>487</sup> Die Handschrift ist erwähnt bzw. bearbeitet bei BÖHM, Die Handschriften des Haus-, Hof- und Staatsarchivs (wie Anm. 20) Nr. 56; Fritz ANTONIUS, Die Handschriftenabteilung, in: Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, hg. von Ludwig BITTNER, Bd. 3 (Inventare österreichischer staatlicher Archive V/6, Wien 1938) 218f, 275, 278f; LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 693; Ein Permalink für die Beschreibung im Internet unter <http://www.manuscripta.at> ist noch nicht eingerichtet.

<sup>488</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 441.

<sup>489</sup> HHStA, Hs. B 320, Permalink: [manuscripta.at/?ID=2274](http://www.manuscripta.at/?ID=2274)

<sup>490</sup> Eine ausführliche Beschreibung bei HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 39–42.

#### 5. 4. 1. Herstellung des Archivrepertoriums

Die Oktavhandschrift HHStA, R 3 besticht auf einen ersten Blick durch ihren spätgotischen braunen Rindsledereinband über Holzdeckeln, mit Blindstempeln, doppelten Streicheisenlinien, fünf Messingbuckeln und verzierten Messingschließen.<sup>491</sup> Am Vorderdeckel findet sich auf einem großen Pergamentschild (ca. 65 x 70 mm) das Wappen der Kartause dargestellt<sup>492</sup> und weiter oben – ebenfalls auf einem Pergamentschild – die Aufschrift *Registrum super litteras domus*. Der Einband ist eng verwandt mit jenen der Teilurbare HHStA, Hs. B 459 und B 475, die von der gleichen Hand sowie zeitgleich geschrieben wurden.

Die Herstellung der Handschrift ist im Gegensatz zu den Kopialbüchern des 14. Jahrhunderts einfach nachzuvollziehen: Sie wurde im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts von einer Hand in einer für diese Zeit außergewöhnlichen kalligraphischen Bastarda geschrieben. Dieser Schreiber verfasst noch mindestens zehn weitere Handschriften, die die Gäminger Verwaltung betreffen, darunter das Gesamturbar HHStA, Hs. W 656, die beiden Teilurbare B 459 und B 475, ein Steuerregister B 451 sowie das Memorialbuch R 214 aus dem Jahr 1510. Sein Schriftbild findet sich aber auch in einer theologischen Sammelhandschrift, die sicherlich in der Bibliothek der Kartause aufbewahrt wurde und sich heute mit der Signatur Cod. 12811 in der österreichischen Nationalbibliothek befindet.

Die detaillierte Analyse der Schrift wird wegen des engen Zusammenhangs mit den anderen von dieser Hand geschriebenen Codices und zur besseren Übersichtlichkeit weiter unten bei der Besprechung Urbare erfolgen.

---

<sup>491</sup> Vorder- und Hinterdeckel sind gleich; von den fünf Buckeln sind jeweils vier erhalten; eine der beiden Messingschließen am Lederband ist verloren.

<sup>492</sup> Dieses Wappen auf Pergament ist, teilweise in abgewandelter Form auch auf die Vorderdeckel der Einbände der Archivhandschriften HHStA, Hs. B 451, B 459, B 475, B 476, B 477, R 161, R 164 und ÖNB, Cod. 13649 und 13740 geklebt.

#### **5. 4. 2. Datierung und Wasserzeichenbefund**

Walther Latzke datiert die Handschrift „bald nach 1497 [...], da die in diesem Jahre ausgestellte Privilegienbestätigung König Maximilians I. noch darin aufgenommen ist.“<sup>493</sup> Hilfreich für die Datierung der Handschrift sind die Dorsualnotizen: Alle in das Register eingetragenen Urkunden sind auf der Rückseite mit einer roten Zahl<sup>494</sup>, die eindeutig von der Hand des Registerschreibers stammt, versehen.<sup>495</sup> Das vorletzte Mal findet sich die Ziffer auf der Rückseite einer Urkunde vom 16. Mai 1497, die letzte rote Ziffer (9) steht auf einem Revers vom 20. September 1507, der im Register als letzter Eintrag auf Blatt 98v – ebenfalls mit der Nummer 9 versehen – vom Hauptschreiber eingetragen ist. Diese beiden Tatsachen können zweierlei bedeuten:

1) Die Handschrift wurde erst 1507 abgeschlossen, und in den zehn Jahren davor wurden keine Urkunde zu Grundstücks- und Immobilientransaktionen oder wirtschaftlich bedeutenden Rechten ausgestellt. Das ist nicht der Fall, es sind mindestens zehn Urkunden vorhanden, die eigentlich im Register verzeichnet sein sollten.

2) Die Handschrift wurde 1497 abgeschlossen, und der Schreiber hat selbst die Urkunde 1507 nachgetragen. Dies die scheint plausiblere Möglichkeit zu sein. Die letzten drei Einträge mit den Nummern 7-9 sind auch nicht unmittelbar auf die Einträge 1-6 erfolgt. Die Schrift ist zwar eindeutig von der gleichen Hand, die Nachträge sind jedoch zügiger verfasst: die Morphologie der Einzelformen hat sich

---

<sup>493</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 442.

<sup>494</sup> Die Verwendung der mittelalterlichen Schreibweise für die arabischen Zahlen ist eine Eigenheit des Schreibers. – Zur Verwendung von Ziffer allgemein vgl. Josef RIEDMANN, Zum Gebrauch der arabischen Ziffern im späten Mittelalter. Ein Versuch einer unsystematischen regionalen Annäherung an ein allgemeines Phänomen, in: Tradition und Wandel. Beiträge zur Kirchen-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte. Festschrift für Heinz Dopsch, hg. von Gerhard AMMERER–Christian ROHR–Alfred S. WEIB (Wien-München 2001) 315-323.

<sup>495</sup> Die Zahlen auf den Rückseiten der Urkunden sind in Tabelle 12 im Anhang im Feld ‚rote Zahl‘ eingetragen.

etwas verändert,<sup>496</sup> die Schäfte sind mehr nach links geneigt, das Verhältnis zwischen den Schäften des Mittelbands zu den Ober-/Untertönen ist kleiner, die Buchstaben des Mittelbandes sind zusammengedrängt.

Ein Vergleich mit den entsprechenden Urkunden könnte hier mehr Klarheit über den genauen Ablauf des Eintragens ins Register bringen, wäre aber aufwändig. Da es sich aber um eine Papierhandschrift handelt, ist es möglich, durch eine Analyse der Wasserzeichen wesentlich schneller verlässliche Daten zur Überprüfung der Datierung zu erhalten. Der Befund bringt folgende Ergebnisse:

Es konnten zwei Wasserzeichenpaare Waage in Kreis mit runden Schalen (A/B)<sup>497</sup> und Waage in Kreis, darüber Stern (C/D) sowie ein einzelnes Zeichen Waage in Kreis, darüber Stern (E) differenziert werden. Diese Wasserzeichen werden in Beziehung zu datierten Vergleichsmarken gebracht, wobei es drei Arten von Beziehungen gibt.

Identische Zeichen sind vollkommen deckungsgleich, stammen von der gleichen Drahtfigur ab und wurden demnach mit dem gleichen Sieb geschöpft. Varianten sind Wasserzeichen, die von derselben Drahtfigur stammen, die aber im Laufe des Produktionsprozesses deformiert oder in ihrer Positionierung auf dem Schöpfesieb verändert wurden. Als Typen bezeichnet man Wasserzeichen, die in Motiv, Form und Größe einer Gruppe in einem Repertorium zugeordnet werden können; undatierte Wasserzeichen können so zeitlich eingeordnet werden.<sup>498</sup>

Der Wasserzeichenbefund lässt sich in folgender Tabelle zusammenfassen:

---

<sup>496</sup> Etwa der Großbuchstabe *L*, der nicht mehr einen geraden, sondern einen geschwungenen Schaft hat; die Ansätze des *v* sind weniger ausgeprägt, die Schäfte von lang-*s* und *f* sind weniger sorgfältig ausgeführt, und das *r* wird schon in der neueren x-förmigen Form gebraucht.

<sup>497</sup> Bei der Aufnahme der Wasserzeichen aus der Handschrift werden zur leichteren Handhabung für jedes Paar zwei aufeinander folgende Buchstaben vergeben.

<sup>498</sup> HALTRICH-STIEGLECKER, Vom Nutzen des Wasserzeichens (wie Anm. 182) 28.

WZ	Beziehung	Vergleichsmarken	Datierung
A	identisch mit	HHStA, Hs. B 459_III	um 1500
A	identisch mit	HHStA, Hs. B 475_19	um 1500
A	identisch mit	HHStA, Hs. B 476_37	1507
A	identisch mit	HHStA, Hs. B 477_77a	1507
A	identisch mit	Piccard-Online 116891 <sup>499</sup>	1506
A	gleicher Typ wie	PiccW V 41-63	1490-1508
B	Variante	HHStA, Hs. B 459_II	um 1500
B	Variante	HHStA, Hs. B 475_40	um 1500
B	Variante	HHStA, Hs. B 476_38	1507
B	Variante	HHStA, Hs. B 477_77	1507
B	gleicher Typ wie	PiccW V 41-63	1490-1508
C	gleicher Typ wie	PiccW VI 181-208	1490-1524
D	gleicher Typ wie	PiccW VI 181-208	1490-1524
E	Variante	Piccard-Online 117229	1506
E	gleicher Typ wie	PiccW VI 181-208	1490-1524

**Tabelle 6: Wasserzeichenbefund von HHStA, Hs. R 3.**

Die für die Datierung besonders wichtigen identischen Wasserzeichen und Varianten sind alle in jenen Gaminger Handschriften nachweisbar, die vom selben Schreiber stammen, der auch in R 3 tätig ist. Diese Datierung wird durch die identischen Papiermarken in Piccard-Online gestützt, die in den Zeitraum um 1506 verweisen. Das Hauptpaar A/B ist somit sicher in das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhundert zu datieren, das zweite Paar C/D kann über die Zuordnung zu einem Typ im Repertorium ebenfalls in diese Dekade datiert werden. Das einzelne Zeichen E, dessen Typ von 1490 bis 1524 vorkommt, kann dank der Variante Nr. 117229 in Piccard-Online auch um das Jahr 1506 eingeordnet werden.

<sup>499</sup> <http://www.piccard-online.de> (Zugriff am 15. 1. 2010)

Die Datierung von Latzke „bald nach 1497“<sup>500</sup> kann demnach bestätigt werden: Die Handschrift wurde zwischen 1497 und 1507 geschrieben, was einerseits durch den Vergleich des Ordnungssystems im Register mit den Dorsualnotizen der Originalurkunden möglich ist und zweitens durch den Wasserzeichenbefund, indem keines der referenzierenden Wasserzeichen diese Datierung ausschließt und die genauer datierbaren Wasserzeichen eher in diese Richtung weisen.

#### **5. 4. 3. Aufbau und Funktion der Handschrift**

Im Gegensatz zu den Kopialbüchern bietet das Archivregister als reines Hilfsmittel für das Auffinden und Verwalten der Urkunden einen völlig anderen Aufbau.<sup>501</sup> Der wesentlichste Unterschied ist die Verwendung von Kurzregesten anstelle einer Kopie des Volltextes einer Urkunde. Die Titelschrift auf Blatt 1r ist beinahe wortgleich mit der Überschrift der Register der beiden älteren Kopialbücher (vgl. S. 152) – es kann also davon ausgegangen werden, dass die Handschriften bei der Herstellung des Registers verwendet wurden. Auch der Anspruch ist ähnlich wie beim ersten Kopialbuch. Es ist von einer Hand angelegt und lässt nach jeder Abteilung Platz für die weitere Verwendung, wobei die inhaltliche Einteilung nicht mehr mit dem Beginn der Lagen korreliert, sondern immer eine Seite, in manchen Fällen auch ein ganzes Blatt frei gelassen wird.<sup>502</sup> Vom kodikologischen Standpunkt aus ist auf die vom Schreiber in roten arabischen Ziffern ausgeführte Follierung hinzuweisen, die nach dem Inhaltsverzeichnis am Beginn der eigentlichen Einträge einsetzt und gemeinsam mit der dreispaltigen

---

<sup>500</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 442.

<sup>501</sup> Der Begriff Archivregister ist zeitgenössisch; in der Diplomatik wird der Begriff des Registers hauptsächlich für die Registerbücher der Kanzlei verwendet, in denen die auslaufenden Urkunden verzeichnet werden. Aufgrund der zeitgenössischen Bezeichnung wird der Begriff auch für das Pendant im Archiv verwendet.

<sup>502</sup> Die Lagenformel lautet:  $1^{1+} VII^{14} + V^{24} + VI^{36} + (VII-1)^{49} + 5. VI^{109} + V^{119} + VI^{131} + V^{141} + 1^{1*}$ . Das Gegenblatt zu Bl. 46 wurde schon im Mittelalter herausgeschnitten, die mittelalterliche Follierung zählt das verlorene Blatt nicht, kein Textverlust, die Urkundenzählung wird nicht unterbrochen.

Linierung – ebenfalls in rot – vor dem Eintragen des Inhalts angelegt wurde, wodurch die Instrumente der Lagenzählung wegfallen können.

Das Inhaltsverzeichnis ist in drei Spalten gegliedert und bringt in der Mitte die Überschriften der einzelnen Abteilungen, rechts die entsprechende Folioangabe und links die Information, wie viele Urkunden in der Abteilung vorzufinden sind. Diese Zählungen werden jedoch nicht für alle Abteilungen angegeben – das würde die Fortführung des Registers verkomplizieren – sondern nur für die Bereiche, für die keine Zuwächse mehr zu erwarten sind. Die Angaben dürften wohl auch der Bestandssicherung gedient haben, wenn man davon ausgeht, dass für jede Abteilung eine Lade im Archivschrank zur Verfügung gestanden ist und das Vorhandensein der Urkunden demnach mittels Durchzählen leicht nachzuprüfen war;<sup>503</sup> eine fehlende Urkunde konnte durch den auf den Originalen und im Register eingetragenen *numerus currens* sofort auffindig gemacht werden.

Am Ende der sechsten Abteilung werden die „Laden“ sozusagen offen gehalten. Dort steht die Zwischenüberschrift *renovationum et confirmationum privilegiorum et libertatum littere diversorum dominorum in nova ladula separatim*,<sup>504</sup> und naturgemäß muss hier Platz für die künftigen Privilegienbestätigungen frei gehalten werden. An dieser Stelle findet sich auch einer der wenigen Nachträge von anderer Hand, die den vorgehenden Schreiber zu imitieren versucht, die die *confirmatio privilegiorum nostrorum Ferdinandi Bohemie et Vngarie regis nepotis Maximiliani cesaris* einträgt und sie mit der Nummer 77 in mittelalterlicher Schreibweise versieht. Es handelt sich dabei um die Privilegienbestätigung vom 3. Dezember 1522 durch Ferdinand I.<sup>505</sup>

---

<sup>503</sup> Die einige Zeilen weiter unten transkribierte Bemerkung, dass einige erneuerte und bestätigte Privilegien und Freiheiten verschiedener Herren in eine gesonderte Lade gegeben wurden, ist ein Hinweis, dass (auch) das Gäminger Urkundenarchiv in Laden verstaubt war.

<sup>504</sup> HHStA, Hs. R 3, f. 2v, vierter Eintrag von unten.

<sup>505</sup> HHStA, AUR, 3 XII 1522.

Die Ordnungssysteme des Registers machen ein schnelles Auffinden möglich: Man kann die Urkunden über das Inhaltsverzeichnis suchen oder auch durch Blättern zur benötigten Urkunde gelangen, da ab Blatt 37 – dem Beginn der Abteilungen für die einzelnen Ämter und Herrschaften – am oberen Seitenrand ein Rubrum das betreffende Amt anzeigt. Außerdem ist die dreispaltige Gliederung der Tabellen sehr hilfreich. Sie gibt in der ersten Spalte die Nummern, in der zweiten den Aussteller oder einen kurzen Betreff und in der dritten Spalte ein Kurzregest der Urkunde an.

#### **5. 4. 4. Inhaltliche Zusammensetzung**

Der Schreiber untergliedert das mit dem Rubrum *Tabula huius registri* versehene Inhaltsverzeichnis in zwei Ebenen.<sup>506</sup> Die höhere Ebene nummeriert er bis 28 durch, die niedrigere wird nicht durchgezählt, ist aber äußerlich nicht von ersterer zu unterscheiden. Sie gibt die Unterabteilungen wieder. Die etwas ausführlicheren Rubra am Beginn der einzelnen Abteilungen sind im Inhaltsverzeichnis, das nicht annähernd das kalligraphische Niveau der restlichen Handschrift erreicht, abgekürzt wiedergegeben und sicherlich erst nach dem Eintragen der Kurzregesten geschrieben worden.

Das Archivrepertorium beginnt nicht wie die Kopialbücher mit den päpstlichen Privilegien; ihnen sind hier die Verweise auf zwölf Vidimierungen (6r-7r) vorangestellt.<sup>507</sup> Sie stammen von den Äbten der Schotten zu Wien, von Admont, Melk und Seitenstetten sowie dem Bischof von Wiener Neustadt und wurden

---

<sup>506</sup> Der vollständige Text des Inhaltsverzeichnisses ist bei LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 452–454 abgedruckt.

<sup>507</sup> Als *Vidimierung* oder *Vidimus* bezeichnet man die vollständige Aufnahme eines Urkundeninhalts in eine neue Rahmenurkunde und wird zum Synonym für die beglaubigte Abschrift, die das Original vertreten kann. Beglaubigungsberechtigt sind alle Inhaber eines authentischen Siegels, vgl. dazu: Michael HOCHEDLINGER, Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit Historische Hilfswissenschaften, Wien–München 2009) 48–49.



entweder als Sammelvidimus über alle Privilegien des Klosters oder aber einzelner Ämter ausgestellt.

Als Beispiel kann hier die von Abt Gotthard von Seitenstetten am 1. April 1502<sup>508</sup> ausgestellte Urkunde dienen, der damit die Bestätigung aller Privilegien der Kartause Gaming durch König Maximilian I. vom 6. Februar 1494 vidimiert, die wiederum zwei Privilegienbestätigungen durch Kaiser Friedrich vom 13. Oktober 1459<sup>509</sup> und 24. Juli 1493<sup>510</sup> enthält. Auf der Rückseite findet sich die rote Ziffer 5, und unter dieser Zahl ist sie auch im Repertorium eingetragen.

Nicht alle vorhandenen Urkunden finden sich im Register. Das Vidimus des Abtes Kilian von den Schotten zu Wien vom 6. Februar 1494<sup>511</sup>, das die gleichen Privilegien vidimiert, ist nicht im Repertorium eingetragen und weist auch keine rote Ziffer auf der Versoseite auf; der Grund dafür ist nicht nachvollziehbar.

Die folgenden 16 Papsturkunden (15r-18r) werden – verglichen mit den Kopialbüchern – unter dem Rubrum *concilium Basiliense* um sechs Urkunden erweitert und von den ebenfalls 16 Urkunden mit bischöflichen Ausstellern, die der dritten Abteilung zugeordnet werden, getrennt.

Vollkommen neu ist die vierte Abteilung (22rv), die jene sechs Urkunden über einen Tausch mit der Kartause Mauerbach betreffend die Pfarre Scheibbs enthält. Am 21. März 1437<sup>512</sup> tauschen die Kartausen Gaming und Mauerbach einen jährlichen Zins zu Stein gegen 12 Pfund Gülten und das Patronatsrecht der Pfarrkirche zur hl. Magdalena in Scheibbs.<sup>513</sup> Wahrscheinlich wurde im Zuge dieses

---

<sup>508</sup> HHStA, AUR 1 IV 1502. Die Urkunde ist in [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net) mit der falschen Datierung 6. Februar 1494 angegeben (Zugriff im Jänner 2010).

<sup>509</sup> HHStA, AUR 13 X 1459.

<sup>510</sup> HHStA, AUR 24 VII 1493.

<sup>511</sup> HHStA, AUR 6 II 1494.

<sup>512</sup> HHStA, AUR 21 III 1437.

<sup>513</sup> Der Tausch wird am 26. April 1437 durch Herzog Albrecht V. bestätigt, HHStA, AUR 26 IV 1437.

Tausches von 1437 das Kopialbuch HHStA, Hs. B 320 angelegt, in dem 50 Urkunden des Pfarrarchivs eingetragen sind.<sup>514</sup>

Abteilung fünf (23r-24v) betrifft das Gäminger Haus in Pöchlarn mit sechs Urkunden. Schon am 23. Februar 1346 erlaubt Bischof Friedrich von Regensburg dem Kloster Gaming, ein Haus in seinem Eigen Pöchlarn *ze einer niderlegung und behaltnuzz ire habe und speiz* als Freihaus zu besitzen, und gewährt dem Wirt *di genade daz er dhain stewer geben sol*, außer in Notzeiten.<sup>515</sup> Es ist neben jenen in Krems und Wien das dritte Stadthaus der Kartause und Umschlagplatz von Gütern für den Donauhandel. Außerdem liegt Pöchlarn in der Nähe der Erlauf-Mündung und war somit für den Holztransport mittels Flößen von Bedeutung.

Die sechste Abteilung (25r-32v) ist, wie auch die siebente (34r-36r), schon aus den älteren Kopialbüchern bekannt. Es sind die Urkunden der Habsburger Herzöge, deren Zahl auf 77 gestiegen ist und die Vereinbarungen zum Grenzverlauf beinhalten: die 25 *littere terminorum*.

Es folgt der Hauptteil (37r-102r) mit 360 registrierten Urkunden, die die Grund- und Immobilienverwaltung der Kartause betreffen. Der Schreiber teilt sie in 21 Unterabteilungen auf:<sup>516</sup>

---

<sup>514</sup> HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 39–42, mit einer Liste aller eingetragenen Urkunden.

<sup>515</sup> HHStA, AUR 23 I 1346.

<sup>516</sup> Die Zusammenstellung ist aus den Einträgen des Inhaltsverzeichnisses und den Rubra in der Handschrift kompiliert. Die Ordnungszahl stammt aus der Handschrift, die erste Zahl innerhalb der Klammern gibt die Anzahl der registrierten Urkunden an, nach dem Strichpunkt wird die Folienzahl (ohne Leerseiten) angegeben.

Abt.	Ämter	UK	Bereich
8	Donnersbach	59	37r-42v
9	Ruprechtshofen	34	43v-47r
10	St. Leonhard am Forst	34	48r-51r
11	Oberndorf an der Melk	11	52r-53r
12	Purgstall	12	55r-56r
13	Hippersdorf	9	58r-58v
14	Stinkenbrunn	9	60v-61v
15	Sierndorf	4	64r
16	Scheibbs (Güter des Herrn Otto in den Pfarren Scheibbs und Gaming)	43	66r-70r
17	Siebenhirten (Pfarre Böheimkirchen) und in der Ramsau (Pfarre Hainfeld)	1	70v
18	Gaming	28	72r-75r
19	Jesnitz	32	76v-80r
20	Liebegg	7	82rv
21	Scheuernberg	2	83r
22	Königstetten	5	84rv
23	Lunzer See und der Wald des <i>Markward Prehaffen</i> in der Pfarre Lunz	6	86rv
24	Haus in Wien bei St. Ruprecht	4	88v-89r
25	Weingüter in Nußdorf und Umgebung	5	91rv
26	Weingüter in Grinzing und Umgebung	15	93r-94v
27	Weingut in Goldarn (Pfarre Pöchlarn)	7	96v-97r
28	Bergrechte rund um Wien (Nußdorf, Sievering, Grinzing)	9	98rv

Tabelle 7: Inhaltliche Gliederung der Abteilung 8-28 im Archivregister R 3

Die drei leeren Seiten am Ende der Handschrift (140v-141v) sind wie so oft mit Nachträgen versehen, die in diesem Fall aus den Jahren 1536 und 1537 stammen. Auf Blatt 140v wird zum Beispiel in einer Notiz vom 12. Jänner 1537 über das Vorhaben berichtet, eine Schule für Knaben im Kloster zu errichten, darunter finden sich die Unterschriften von Konventualen: *Paulus prior, frater Hainricus (?) vicarius, frater Iheronias senior, frater Blasius procurator, frater Martinus redditus, nostri professi prior in Axpach pater Daniel et frater Ciprianus (?)*.<sup>517</sup>

Auf dem letzten Blatt (141rv) sind Transaktionen zu einzelnen (Wein-)Gütern in Baden, Nußdorf, Kritzendorf, Stinkenbrunn und anderen Gebieten vermerkt.

Die inhaltliche Gliederung des Repertoriums sowohl von der ursprünglichen Einteilung in den beiden älteren Kopialbüchern als auch von der Aufteilung der Ämter in den für die praktische Gutsverwaltung angelegten Urbaren bestimmt. Der Teil, der die Urkunden kirchlicher und weltlicher Provenienz betrifft und der die rechtliche Grundlage für die Kartause bildet, ist in sich relativ geschlossen und entspricht der Ordnung des 14. Jahrhunderts, während die einzelnen Ämter den zeitgemäßen Anforderungen des 16. Jahrhunderts entsprechend ausdifferenziert werden.

Das Archivrepertorium HHStA, Hs. R 3 verzeichnet insgesamt 499 Urkunden und stellt eine wichtige Quelle für die Rekonstruktion des mittelalterlichen Gminger Archivs dar. Durch die klare Strukturierung und die auf das Repertorium verweisende Zählung kann mit Sicherheit gesagt werden, dass seinem Schreiber jede einzelne Originalurkunde vorgelegen ist und dieser wahrscheinlich auch Teile des Gesamtbestandes neu- bzw. umgeordnet hat. Die Handschrift bildet die Ordnung der Urkunden am Ende des Mittelalters ab, zeigt die Verwaltungsbezirke auf und lässt Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Organisation und Verwaltung der Kartause zu.

---

<sup>517</sup> Die Transkription ist nicht vollständig, jeweils nach den einzelnen Namen ist *manu propria suscripsi* hinzuzufügen.

Die nächste Umstrukturierung des Archivs lässt sich in ähnlicher Weise in der Handschrift HHStA, Hs. B 492 aus dem Jahr 1604 nachvollziehen, das hier nicht mehr behandelt werden kann.<sup>518</sup> Nur soviel: Die Einteilung erfolgte in 14 Lade, die mit den Buchstaben *A* bis *O* bezeichnet wurden. Noch im 17. Jahrhundert wurden in der vorletzten Lade *N* die Urkunden von Donnersbach aufbewahrt, das der Kartause von Ferdinand I. entzogen wurde. Mentalitätsgeschichtlich interessant ist auch der Inhalt der Lade *O* *alte brief, die nicht vill gelten, aber doch pro memoria guet aufzeuhalten sein*,<sup>519</sup> weil er das Bewusstsein für die Bedeutung von nicht mehr für die wirtschaftliche Gebarung brauchbaren Urkunden als Geschichtsquellen zeigt.

Das Gäminger Urkundenarchiv ist als einziges von ursprünglich heute nahezu vollständig im HHStA überliefert. Das Prälatenarchiv und die Registratur der Gäminger Herrschaftskanzlei in der Kartause, das Archiv der Herrschaftsverwaltung in Scheibbs sowie Archiv und Registratur des Gämingerhofes in Wien sind nicht erhalten. Nur die Registratur des Gäminger Hofes in Baden, der 1783 von der Stadt gekauft wurde, hat sich erhalten und befindet sich heute im Badener Stadtarchiv.<sup>520</sup>

---

<sup>518</sup> Bei LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 454f. findet sich der Abdruck des Inhaltsverzeichnisses des Repertoriums von 1604.

<sup>519</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 455.

<sup>520</sup> Die Geschichte der Gäminger Archive und das Schicksal der Archivalien ist zusammengefasst bei LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 441–450; Grundlegend zu Entwicklung und Aufbau von neuzeitlichen Klosterarchiven und die damit verbundene Archivpraxis ist Helga PENZ, Kloster – Archiv – Geschichte. Schriftlichkeit und Überlieferung im Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg in Niederösterreich 1300-1800, Phil.-Diss. (Wien 2004).

## 6. Verwalten und Rechnen

Neben den Kopialbüchern, die unter den Aspekten des Aufbewahrens, Ordnen und Sicherns behandelt wurden, decken die Urbare die Bereiche des Verwaltens, des Rechnens aber ebenso der Repräsentation ab. Im folgenden Teil wird das urbariale Schriftgut der Kartause Gaming behandelt, aber auch das Verwaltungsschriftgut im Umkreis der Urbare, d.h. Rechnungsbücher, Lehensregister und andere Handschriften, die inhaltlich mit den Urbaren in Wechselwirkung stehen. Es werden die Abhängigkeiten der Texte von einander herausgearbeitet und es wird versucht, die Herstellungsprozesse und äußeren Faktoren für die Anlage der Handschriften zu analysieren. Besondere Aufmerksamkeit gilt den später eingetragenen Notizen und Kommentaren, anhand derer anschauliche Beispiele aus der praktischen Verwaltung behandelt werden können und die Art und Dauer der Verwendung im Verwaltungsalltag rekonstruiert werden soll.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts haben sich die beiden Quellengattungen der Urbare und Diplomata weitgehend ausdifferenziert und etabliert. Die Stiftung der Kartause durch den habsburgischen Herzog Albrecht II. und seine Brüder ist ein sehr genau und ausführlich verschriftlichter Prozess. Von Beginn an spielt die Organisation der Schriftdokumente eine Rolle, weshalb es auch wahrscheinlich kurz vor der Ausstellung des sogenannten „zweiten Gaminger Stiftbriefs“ im Jahr 1352 zur Anlage des ersten Kopialbuches<sup>521</sup> kam und in den Jahren um 1360 die Urkunden geordnet, archiviert und verzeichnet wurden.

Beginnend mit den drei Urbaren ersten Gruppe,<sup>522</sup> die um 1370 etwa zeitgleich mit dem zweiten Kopialbuch<sup>523</sup> angelegt wurde, werden in diesem Abschnitt –

---

<sup>521</sup> Diese Vermutung liegt nahe, weil – wie unten noch detaillierter dargelegt wird – eben dieses Privileg von 1352 nicht mehr von der Haupthand, sondern erst von seinen beiden Nachfolgern übertragen wurde. Da diese Urkunde in der zweiten Abteilung der *ducalia*, also relativ am Beginn des Kodex eingetragen ist, müsste Hand A dieses Privileg kopiert haben.

<sup>522</sup> HHSStA, Hs. W 676, ÖNB, Cod. 13723 und Cod. 13740.

neben einigen vereinzeltten Rechnungs- und Zehentbüchern – Handschriften wie das um 1450 geschriebene Haupturbar<sup>524</sup> besprochen und am Schluss das Duzend Codices, das um 1500 von einer einzigen Hand geschrieben wurde und den Übergang der schriftlichen Verwaltungsorganisation vom Spätmittelalter in die Frühe Neuzeit markierten.

### **6. 1. Die erste Gaminger Urbargruppe**

Mit dem Abschluss des zweiten Kopialbuchs um das Jahr 1370 und der damit verbundenen Archivorganisation war es möglich, die für die Kartausenverwaltung benötigten Urbare anzufertigen. Auf den ersten Blick scheint ihre Herstellung relativ einfach zu sein: Zuerst wurde das Haupturbar HHStA, Hs. W 676 angelegt und anschließend aus ihm die beiden Teilurbare ÖNB, Cod. 13740 und 13723 extrahiert. Letztere wurden wahrscheinlich nicht für die tägliche Verwaltung verwendet, sondern hatten eher repräsentativen bzw. konservatorischen Zweck. Im Folgenden soll aber gezeigt werden, dass die Haupthandschrift W 676 während der etwa 250 Jahre ihrer Verwendung mehrmals verändert wurde und aus mehreren Urbaren zusammengesetzt ist. Fraglich ist auch, wie die beiden zum Teil mit W 676 inhaltsgleichen Auszüge auf das Gesamturbar bezogen werden können. Jedenfalls führten sie kein „Schattendasein“, sondern dürften einigen Einfluss auf die Gestaltung der Nachfolgeprodukte des 15. und 16. Jahrhunderts gehabt haben.

#### **6. 1. 1. Das Gesamturbar W 676**

Das Urbar HHStA, Hs. W 676 ist das erste Gesamturbar der Kartause Gaming.<sup>525</sup> Es bildet zwar eine grundlegende Quelle für Forschungen zur

---

<sup>523</sup> HHStA, Hs. W 23/2.

<sup>524</sup> HHStA, Hs. W 654.

<sup>525</sup> Die Handschrift ist erwähnt bzw. bearbeitet bei BÖHM, Die Handschriften des Haus-, Hof- und Staatsarchivs (wie Anm. 20) Nr. 229; Fritz ANTONIUS, Die Handschriftenabteilung, in: Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, hg. von Ludwig BITTNER, Bd. 3 (Inventare österreichischer staatlicher Archive V/6) Wien 1938, 161; LATZKE, Klosterarchive (wie

Geschichte der Kartause, bisher wurden aber lediglich vereinzelte inhaltliche Aspekte aus wirtschafts-, regional- oder auch sozialgeschichtlicher Sicht bearbeitet. Weder erfolgte hinsichtlich seines inneren und äußeren Aufbaus, noch seiner Herstellung oder der Art und Dauer seiner Verwendung eine genaue Analyse.<sup>526</sup>

Insgesamt bietet der Codex einen eher verwirrenden Eindruck, und schon Herbert Paulhart stellte fest, dass er „durch die zahlreichen, späteren, in den meisten Fällen undatierten Zusätze und Ergänzungen sehr an Übersicht und Klarheit“ verliert.<sup>527</sup> Er gibt auch Hinweise auf die Verwendungsdauer: „Das Buch ist aber keine einmalige Aufstellung der Jahreseinkünfte, sondern dürfte für längere Zeit die Grundlage des Wirtschaftsbetriebes des Klosters gewesen sein. [...] Dass das Buch längere Zeit hindurch in Verwendung stand, kann man aus zwei Eintragungen aus dem Jahre 1431 bei der Aufstellung von Ruprechtshofen entnehmen“<sup>528</sup>.

Die Handschrift kann nicht isoliert betrachtet werden, vor allem weil die beiden heute in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrten Codices 13723 und 13740 inhaltlich identisch und zeitgleich mit den ältesten Teilen von W 676 entstanden sind. Es handelt sich also um eine Gruppe von Urbaren, deren Ausgangspunkt im Jahr 1367 gesehen werden kann und die – wie unten gezeigt werden soll – mindestens bis ins fünfte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts verwendet und erweitert wurde.

---

Anm. 31) 219, 626; SPREITZ, Gaming (wie Anm. 26) 35, 84f, 90–112 (Hs. anstelle von Böhm Suppl. 229 irrtümlich als R 229 bezeichnet, vgl. 90); ZEIBBERG, Zur Geschichte der Kartause Gaming (wie Anm. 2); PAULHART, Schisma (wie Anm. 28) 35–41, 105f; Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming, Wiederherstellung (wie Anm. 32) 28f, 190; Permalink zur aktuellen Beschreibung: [manuscripta.at/?ID=3821](https://manuscripta.at/?ID=3821).

<sup>526</sup> Vgl. SPREITZ, Gaming (wie Anm. 26) 90–112 mit zahlreichen Transkriptionen aus der Handschrift; Darauf aufbauend widmet PAULHART, Schisma (wie Anm. 28) 35–44 ein Kapitel „Die wirtschaftlichen Verhältnisse am Beginne der Regierung Albrechts III. und ihre weitere Entwicklung“ der Hs. W 676.

<sup>527</sup> PAULHART, Schisma (wie Anm. 28) 36.

<sup>528</sup> PAULHART, Schisma (wie Anm. 28) 36; die angegebenen Quellenbelege finden sich auf f. 43v.



Das Urbar W 676 ist ein aus mehreren Teilen zusammengesetzter Codex und erhielt sein heutiges Aussehen im Zuge einer Neubindung, wahrscheinlich Anfang des 17. Jahrhunderts. Anhand von Lagenformel, Blattzählung und Schriftanalyse soll versucht werden, seinen ursprünglichen Zustand zu rekonstruieren. Wie schon bei den Kopialbüchern, so steht auch bei W 676 die etwas komplizierte inhaltliche Zusammensetzung in engem Zusammenhang mit ihrem kodikologischen und handschriftenkundlichen Aufbau. Nachdem im Gesamturbar erstmals die Organisation der zu verwaltenden Güter festgelegt wurde, die auch auf andere schriftliche Äußerungen Auswirkungen hat, ist es notwendig, die Inhalte genauer aufzuschlüsseln, um eine Vergleichsgrundlage für das urbariale Schriftgut des 15. Jahrhunderts zu schaffen.

Verglichen mit anderen Urbaren, etwa dem gleichzeitig angelegten Schaunberger Urbar,<sup>529</sup> die kalligraphisch hochstehend geschrieben und mit Buchschmuck versehen sind, ist das Niveau der drei Gäminger Urbare des 14. Jahrhunderts über weite Strecken niedrig. Nicht alle Teile sind in Textualis geschrieben, wie in den etwas früheren Urbaren üblich,<sup>530</sup> sondern in einer halbkursiven Schrift, die Elemente aus Textualis und Kursive mischt.<sup>531</sup> Um bindende Aussagen über Schrift,

---

<sup>529</sup> OÖLA, Neuerwerbungen, Hs. 148 (LAFR-Nr. 752); Verzeichnis des OÖLA als pdf downloadbar unter <http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-035BC7C5-4DAC54FD/Panzerschrank.pdf> (Zugriff am 1.9.2010); Bilder auf der Internetseite [www.schaunburg.at](http://www.schaunburg.at) (Zugriff am 18.4.2010).

<sup>530</sup> Die meisten Urbare des 13. und 14. Jahrhunderts im Herzogtum Österreich sind in Textura/Textualis geschrieben. Vgl. z.B. Lambach (Urbar von 1414 – neudatiert M. 14. Jh.; vgl. Christoph STÖTTINGER, Kloster und Umland im Spätmittelalter. Das Beispiel Lambach zwischen der Plünderung und Verwüstung durch die Bayern 1233 und dem Einsetzen der Melker Reform 1419, Phil.-Diss. (Salzburg 2010) 13.), Göttweig (Urbar B von 1324), Zwettl (StiAZ, Hs. 2/4 von 1280 und Hs. 2/1, 1. Viertel 14. Jh.), Kremsmünster (Codex Fridericianus major von 1299), St. Pölten (HHStA, Hs. B 296 von 1391) u.v.m.

<sup>531</sup> Der Begriff 'Halbkursive' ist nicht im Sinne der halbkursiven Übergangsschriften SCHNEIDERS, Paläografie (wie Anm. 170) 57f. verstanden, sondern meint, dass die Schreiber im Kalligraphisierungsgrad einer Textualis schreiben, aber die Formen der gotischen Kursive verwenden. Am deutlichsten sichtbar wird das Eindringen kursiver Schriften in den Bereich der

Schriftniveau und Beziehungen zu anderen Gaming Handschriften im Bereich der kalligraphischen Schriften (Textura/Textualis) treffen zu können, muss zuerst der Aufbau des Codex entschlüsselt werden, die verwendeten Schriftarten werden bei den einzelnen Teilabschnitten besprochen.

Ein Auszug aus dem Gesamturbar HHStA, Hs. W 676 ist Cod. 13723 in der Österreichischen Nationalbibliothek.<sup>532</sup> Die Handschrift besteht aus zwei mittelalterlichen Quinionen und trägt noch den originalen spätgotischen Blindstempelinband,<sup>533</sup> der Rückschlüsse auf den Einband von W 676 zulässt. Im Zuge der Klosteraufhebungen unter Kaiser Joseph II. wurden Handschriften und Archivalien von den Mitarbeitern der damaligen Hofbibliothek durchgesehen und buchgeschichtlich oder kunsthistorisch interessante Codices ohne Rücksicht auf ihren Inhalt der Hofbibliothek einverleibt.<sup>534</sup> Der oben erwähnte Einband dürfte der Grund sein, dass sich Cod. 13723, aber auch Cod. 13740 und Cod. 13649<sup>535</sup> heute in der Österreichischen Nationalbibliothek befinden.

### **6. 1. 2. Aufbau und Inhalt der ältesten Urbargruppe**

Im Rahmen der Neubindung von W 676 wurden zwei neue Pergamentdoppelblätter als Vorsatzblätter eingebunden, von denen drei leere

---

Urbare im Schaunberger Urbar von 1371: Die illuminierte Handschrift ist auf höchstem Niveau geschrieben, lässt aber innerhalb der Schriftenhierarchie die ältere gotische Kursive zu.

<sup>532</sup> Beschreibung auf [www.manuscripta.at](http://www.manuscripta.at) Permalink: [manuscripta.at/?ID=6953](http://manuscripta.at/?ID=6953)

<sup>533</sup> Otto MAZAL, Europäische Einbandkunst aus Mittelalter und Neuzeit. Ausstellung der Handschriften- und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, 22. Mai – 26. Oktober 1990 (Graz 1990) 45.

<sup>534</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 346–353; Zur Aufteilung von Handschriftenbeständen zwischen der Hofbibliothek und dem HHStA vgl. Martin HALTRICH–Marianne POLLHEIMER, Vergessen und verstellt. Die älteste Handschrift des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien (R139), in: *MIÖG* 116 (2008) 370–380.

<sup>535</sup> ÖNB, Cod. 13649 ist ein Zehentbuch der Kartause Gaming aus dem Jahr 1513, das wegen seines Rollstempelinbandes nach der Aufhebung des Klosters in die Hofbibliothek integriert wurde, vgl. HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 127f; Permalink: [manuscripta.at/?ID=21339](http://manuscripta.at/?ID=21339).

Einzelblätter wieder herausgeschnitten wurden. Auf der Rectoseite des erhaltenen Blattes findet sich das barocke Titelblatt mit der Aufschrift: *Grundtbuech. Uber alle deß fürstlichen stuffts unnd wuerdigen gottshauß Gämingen guetter unnd einkhomben. Anno etc. mcccclxvii. L.A N° 1.*<sup>536</sup> Der Buchstabe *A* wurde auch als Messingbeschlag auf dem Vorderdeckel angebracht – der Abdruck des mittlerweile verlorenen Beschlages ist am roten Samt des Einbandes noch sichtbar.<sup>537</sup>

Die folgenden sechs Blätter (3r-8v) gehören ebenfalls nicht zum Grundbestand der Handschrift. Ihnen ist als Blatt 2 ein kleiner trapezförmiger Notizzettel (24/84 x 175/180 mm) vorgebunden, der unter der Überschrift *Inscribenda libro fundi et delenda* und folgenden Text wiedergibt:<sup>538</sup>

*Item bona permutata cum plebano in Kanisperg.*

*Item domus agri nominatim et singuli cum augia in Grimsing inscribendi.*

*Item et vinee nostre ibidem.*

*Item vinee singule qui serviunt ad domum ibidem cum censu et possessio(r)ibus suis.*<sup>539</sup>

*Item decima empta a Zynczendorff (Streichung) esset (!) inscribenda.*

*Item census quarundem vinearum in Criczendorff, debet debite inscribi.*

*Similiter servitium tritici per iudicem in Stain.*

*Item expediret quod tabule officialium et liber fundi concordarent et examinarentur.*

Es könnte sich hierbei um eine Art Konzept für die Abfassung eines neuen Urbars handeln, das von einer Hand des 15. Jahrhunderts stammt. Dieser Schreiber

<sup>536</sup> Die gleiche Art des Titelblattes, datiert mit 1400, ist auch HHStA, Hs. W 656, dem dritten Gesamturbar der Kartause aus dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts vorangestellt.

<sup>537</sup> HHStA, Hs. W 656 hat die Signatur L. B N° 2, der Messingbeschlag *B* ist am Vorderdeckel erhalten.

<sup>538</sup> HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 56.

<sup>539</sup> Der Kürzungsstrich von *possessio(r)ibus* ist eindeutig ein r-Häckchen.

kann auch in HHStA, Hs. W 654, dem Gesamturbar aus den 1450er Jahren, in einigen Nachträgen identifiziert werden.<sup>540</sup>

Die drei Doppelblätter (3-8) sind eine dem Beginn des Urbars vorangestellte Tertio, von der nur die erste und letzte Seite beschrieben ist. Auf Blatt 3r findet sich ein nachträglich verfasstes Inhaltsverzeichnis der Hs. W 676, das paläografisch um 1400 anzusiedeln ist – die Hand kommt in den Dorsualnotizen vor – und in der Mitte die Ämter, rechts die Folia und links arabische Ziffern anführt, die noch nicht näher identifiziert werden konnten. Ganz links neben der arabischen Zahlenkolonne sind – sehr klein und schon fast im Falz – vereinzelt Zahlen zu sehen, die zwar größtenteils mit den größeren daneben übereinstimmen, deren Funktion aber bisher ungeklärt ist.

Interessant ist die Notiz von 1435 am unteren Seitenrand von Blatt 8r:<sup>541</sup> Die kleine Petschaft wurde durch Prior Friedrich zerstört, weil darauf nur ein Bild Mariens mit Jesus ohne Umschrift zu sehen war.<sup>542</sup> Ab dem 6. Juli 1435 wurde eine andere Petschaft verwendet, die auf der rechten Seite ebenfalls ein Bild der Maria, die Jesus auf ihrem Arm hält, zeigt, aber auf der linken Seite eine sehr kleine Kartause abbildete.

<sup>540</sup> HHStA, Hs. W 656 ist nur mittelalterlich foliiert, die Hand des Konzepts ist auf dem *folium primum* nachzuweisen.

<sup>541</sup> *Notandum quod anno domini 1435 in octavis beatorum Petri et Pauli apostolorum destruxit frater Fridericus prior huius domus Gemnicensis signetum parvum, quo usus fuit prior quibuslibet in litteris missilibus et quittanceibus, quod quidem in circumferentia et margine non habuit aliquas litteras, sed solum ymaginem beate virginis cum filio suo benedicto depictam in latere dextro sine alia. Loco cuius fecit fieri parvum signetum alterum cum litteris in margine et circumferentia scriptis videlicet signetum prioris troni beate Marie. Cuius usum incepit predictus frater prior anno et die quibus supra. Hec autem scripta sunt manu propria predicti fratris Friderici prioris domus iam dicte et nota, quod novum signetum habet etiam ymaginem virginis gloriose cum filio suo benignissimo in brachiis depictam sed cum alia ymagine parvissima cartusiens(?) significativa super addita in sinistro latere.* - Vgl. HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 56.

<sup>542</sup> Friedrich I., Prior von Gaming 1430-1443, vgl. ERDINGER, Beiträge Gaming (wie Anm. 2) 25–27.

Man kann annehmen, dass die Zerschlagung des alten Siegelstempels nicht in einer eigenen Urkunde verschriftlicht wurde. Der obige Eintrag findet sich an prominenter Stelle auf dem ersten Blatt des Haupturbars, das demnach mindestens bis 1435 in regelmäßigem Gebrauch gestanden haben muss. Wer die Notiz eingetragen hat kann nicht rekonstruiert werden.

Ab Blatt 3v bis zu Blatt 7v sind die Pergamentblätter unbeschrieben; auch auf 8r lediglich wenige Worte einer Verkaufsnotiz von 1418 sichtbar.<sup>543</sup> Laut Überschrift sollten hier die Verkäufe verzeichnet werden, es bleibt aber bei diesem einen Eintrag. Ganz anders auf der Versoseite von Blatt 8, wo verschiedenste Erweiterungen des Zehents zwischen 1398 und 1425 verzeichnet sind,<sup>544</sup> und auf der folgenden Seite, auf der Veränderungen der Zehenteinnahmen aus dem Jahr 1372 eingetragen sind.<sup>545</sup>

Die zwei Listen auf Blatt 9r sind zeitgleich mit der Erstellung des Urbars von jener Hand K geschrieben, die die ersten beiden Seiten des Registers im älteren Kopialbuch I verfasst hat und auch auf den Dorsualnotizen der Urkunden zu finden ist. Sie ist der älteren gotischen Kursive zuzuordnen und schreibt im Urbar etwas kursiver als im Kopialbuch. Die Zuordnung zu dieser Hand K kann aufgrund der Übereinstimmung der Struktur der Großbuchstaben *A*, *I/J*, *L*, *M* und *S* sowie der Kleinbuchstaben *a*, *d* und *g* argumentiert werden. Am auffälligsten ist aber sicherlich das kastenförmige doppelstöckige *a* und die Behandlung der Mittelschäfte, die etwas weiter von einander entfernt sind und unten geknickt

<sup>543</sup> HHStA, Hs. W 676, f. 8r: *Hic notandum redempta. Primo vi denarii redempti sunt pro i t(a)l(entum) d(denarii) de agro (Streichung) quod habuit Hanns Hueter Anno xviii (1418) tempore d(omini) Leonh(ardi) p(rioris).*

<sup>544</sup> HHStA, Hs. W 676, f. 8v: *Notandum anno domini m<sup>o</sup>ccc<sup>o</sup>lxxxviii<sup>o</sup> (1398) augmentavimus census in bonis. – Item anno domini mcccc xiiii (1414) augmentavimus propter additionem fundi. – Item anno domini mccccxvi<sup>o</sup> (1416) aucti sunt. – Es folgen 24 Zeilen mit Besitzänderungsvermerken, datiert von (14)18 bis (14)25.*

<sup>545</sup> HHStA, Hs. W676, f. 9r: *Nota quod anno domini m<sup>o</sup>ccc<sup>o</sup>lxxii<sup>o</sup> (1372) relaxavimus censum in bonis infrascriptis. – Nota quod anno domini m<sup>o</sup>ccc<sup>o</sup>lxxii<sup>o</sup> (1372) augmentavimus census in novalibus infra scriptis. – Item in Luntza augmentavimus censum.*

werden. Zwischendurch sind noch drei weitere, nachtragende Hände nachzuweisen, von denen eine rechts oben ihren Eintrag mit 1404 datiert (9r). Diese Hand und eine zweite schreiben in jüngerer gotischer Kursive, die dritte ist der Bastarda zuzuordnen.

Blatt 9 bildet das erste Blatt der dritten Lage, auf seiner Versoseite beginnt das Urbar. Die Listen auf 9r wurden etwa zeitgleich eingetragen, zählen also – obwohl auf vollkommen anderem Schriftniveau – zum Grundbestand. Geht man wieder eine Seite nach vorne auf Blatt 8v, dann ist nachvollziehbar, dass die Einträge dort später erfolgten. Die zweite Lage ist im Nachhinein – wahrscheinlich um 1398 – als Erweiterung vor dem Urbar eingefügt worden. Auf dem letzten Blatt (8r) wurden die Veränderungen der Abgaben geschrieben und auf der ersten Rectoseite (3r) das Inhaltsverzeichnis nachgetragen. Es ist durchaus vorstellbar, dass diese Lage als eine Art Heft in das Buch eingelegt war. Darauf deuten die oben erwähnten Zahlen, die fast im Falz stehen, aber auch die ab der nächsten Lage mit *I* beginnende Lagenzählung, hin.<sup>546</sup>

Der Beginn der Urbartexte auf der Versoseite des ersten Blattes der dritten Lage (9v) ergab sich aus der Notwendigkeit, die Listen mit den Abgabenterminen doppelseitig anzulegen.<sup>547</sup> Die Einteilung der Zeilenraster ist zwar nicht für jedes Amt einheitlich, das Grundsystem ist aber relativ gleich: In der ersten Spalte steht die Bezeichnung des Gutes, in den folgenden sind die zu den Terminen Michaelis, Weihnachten, Ostern und Pfingsten abzuliefernden Summen angegeben. Die 32 bzw. 33 Zeilen und acht Spalten wurden durch dicke braune durchgezogene Striche

<sup>546</sup> Vom ersten Kustoden auf f. 18v unten etwa 5 mm neben der zweiten senkrechten Linie ist durch das Beschneiden des Buchblocks nur sehr wenig vorhanden, auf Blatt 28v ist aber der vollständige Kustode *ii* sichtbar.

<sup>547</sup> Wie schon im Rubrum (f. 9v) bemerkt wird: *Incipit registrum in bona domus throni sancte Marie in Gemniko secundum deductus linearum de uno folio in aliud incipiendo in festo sancti Michaelis.* – Allgemein zu den grundherrschaftlichen Abgabenterminen siehe FEIGL–STOCKINGER, Urbare Maissau und Sonnberg 37.

gezeichnet, die vorab liniert wurden, die Einstiche für die Linierungen sind an den Rändern der Blätter sichtbar.

### **6. 1. 3. Inhalt von Hs. W 676**

Inhaltlich beginnt hier der Text des Urbars mit den Ämtern Lunz und Gaming, setzt fort mit den Ämtern Puchberg, Jesnitz, Scheibbs, Ruprechtshofen und Oberndorf, aber nicht in übersichtlicher oder konsequenter Weise, sondern mit zahlreichen Einschüben, unzähligen Nachträgen, Leerseiten, Händewechseln, Radierungen und Änderungen des „Formulars“.<sup>548</sup> Die Annäherung an den Aufbau der Handschrift muss m.E. weiter durch eine kodikologische Analyse erfolgen. So können die vier Lagen von Blatt 9 bis 52 als zusammengehörige Einheit gelten,<sup>549</sup> da das gleiche oben erwähnte doppelseitige Zeilen- und Linienschema verwendet wird. Am ehesten ist der Inhalt dieses Teils über die äußeren Merkmale abgrenzbar, er beinhaltet folgende Abschnitte mit ihren Abgabeterminen:

(9v-28r) Amt Gaming (*Michaelis, Nativitatis, Pasca, Penthecostes*).

(28v-38r) Amt Puchberg (*Michaelis, Nativitatis, Pasca, Penthecostes*) mit den Unterteilungen Liebeck, Scheurnberg, Scheibsegg, Blasenstein und Schwarzenberg und Trefnitztal.

(38v-43r) Dienste in Scheibbs und Puchberg (*Michaelis*).

(43v-47v) Dienste in Ruprechtshofen (*Michaelis, Nativitatis, Pasca, Penthecostes*) mit den Unterteilungen Polan, *Churnw(er)ch*, *Hörwach* und *Rotzmann*

(48r-51r) Dienste in Oberndorf (*Martini*).

### **6. 1. 4. Nachträge als Informationsquelle für Verwaltungsorganisation**

Auf den Blättern 51v bis 53r sind zwei größere Nachträge, die Aufschlüsse über die Verwendung des Urbars im Verwaltungsalltag geben:

---

<sup>548</sup> Detaillierte Inhaltsbeschreibung auf <http://www.manuscripta.at/?ID=3821>.

<sup>549</sup> Die Formel für die vier Lagen ist:  $2 \cdot V^{28} + (VII-1+1)^{42} + V^{52}$ .

1) Güter, die vom *Hawslario* in Jesnitz erworben wurden (51v)<sup>550</sup>: Ein urkundlicher Beleg für diesen Kauf ist derzeit nicht nachzuweisen. Das 1374 von Jan dem Häusler von Purgstall und seiner Frau Dorothea an die Kartause verkaufte Lehen betrifft die dem Amt Jesnitz integrierte *Mitterraeut*,<sup>551</sup> ist aber schon weiter vorne auf Blatt 34v verzeichnet. Ein entsprechender Verweis findet sich am rechten Rand von f. 51v: *Aliud bonum medium habere folio xxvii*.

2) Güter, die von Johann, genannt *Posch*, erworben wurden (52v-53r).<sup>552</sup> Dieser Kauf des Gutes in St. Georgen an der Leys um 9 Pfund Wiener Pfennig ist urkundlich am 4. Juli 1401 belegt.<sup>553</sup> In der Urkunde werden auch die einzelnen Zugehörungen aufgezählt, die direkt in das Urbar übernommen sind. Ein Vergleich des Urkundentextes mit dem Eintrag im Urbar zeigt, wie die Übernahme der Informationen gehandhabt wurde und ist in der folgenden Tabelle dargestellt:

---

<sup>550</sup> *Hic notantur bona in Jeznicz empta ab Hawslario.*

<sup>551</sup> HHStA, AUR 13 XII 1374.

<sup>552</sup> *Hic continentur census bonorum emptorum a Johanne, dicto Posch.*

<sup>553</sup> HHStA, AUR 4 VII 1401.



<b>Lehenehmer Urbar</b>	<b>Dienst<sup>554</sup></b>	<b>Lehenehmer Urkunde</b>	<b>Dienst</b>
<i>Smükkel ym Stainhaws</i>	<i>lx d.</i>	<i>Smükchel ym Stainhaws</i>	<i>ayn phunt</i>
<i>Hainreych an der wisen</i>	<i>xlv d.</i>	<i>Hainreich an der wisen</i>	<i>sechs Schilling</i>
<i>Lypp an des mueren mül</i>	<i>lxxi d.</i>	<i>Lipp an des Müren mül</i>	<i>ayn phunt und ayndlef phenning</i>
<i>Hainreich an [gestrichen: des] Treyber lehen</i>	<i>lxx d.</i>	<i>Hainreich an des Treiber lehen</i>	<i>newn schilling sechs phenning</i>
<i>Seydel in der Scheybelwysen</i>	<i>xxxvii d.</i>	<i>Seydel in der Scheibelwisen</i>	<i>fünif schilling mynner zwen phenning</i>
<i>Peter am weg</i>	<i>lxxv d.</i>	<i>Peter am weg</i>	<i>zehen schilling mynner vier phenning</i>
<i>Seydel der Zechling awf dem Plassenstain</i>	<i>xlv d.</i>	<i>Seydel der Zechlinger awf dem Plossenstayn</i>	<i>ayn halb phunt</i>
<i>ÿll am Pirichschachen</i>	<i>l d</i>	<i>ÿll am Birichschachen</i>	<i>sibenthalben schilling</i>
<i>Hans am Czwigelsperg</i>	<i>lx d.</i>	<i>Hanns am Zwigelsperg</i>	<i>siben schilling</i>
<i>Seydl der Holczaphel</i>	<i>lx d.</i>	<i>Seydl der Holtzaphel</i>	<i>ayn phunt</i>

**Tabelle 8: Übertragung von Informationen aus der Urkunde ins Gesamturbar.**

<sup>554</sup> Die angeführten Abgaben sind vier Mal zu den Terminen *Michaelis*, *Nativitatis*, *Pasca*, *Penthecostes* abzuliefern (mit kleinen Abweichungen, die hier nicht wiedergegeben werden). Die in der Urkunde angeführten Einnahmen wurden geviertelt ins Urbar übernommen: 60 Pfennig x 4 entspricht einem Pfund.

Der Nachtrag ist in einer frühen Bastarda geschrieben, die in ihrer Schaffbehandlung nahe am Formenkanon der Textualis steht, aber durch die Verwendung von Lang-s und in die Unterlänge reichendem f sowie auslaufenden Haarstrichen – die sogenannten „Spinnweben“ – eindeutig den Kursiven zuzuordnen ist. Anhand dieses Beispiels können mehrere Aspekte der schriftlichen Verwaltungsorganisation gezeigt werden. Die Güter wurden etwa 30 Jahre nach der Anlage des Urbars im Jahr 1401 gekauft, sie konnten nicht mehr an entsprechender Stelle (f. 28v-33r) eingetragen werden, weshalb am Ende des Abschnittes *Puchperg* auf den Nachtrag verwiesen wird: *Bona empta ab illo Posch querere infra folio xix*. Dort sind die Informationen aus der Urkunde in die tabellarische Form des Urbars gebracht.

Die beiden Nachträge wurden am Ende des ersten Urbarteiles platziert. Die Blätter 51v bis 53r waren ursprünglich leer, die Linien wurden erst für die Nachträge gezogen.

#### **6. 1. 4. 1. Die »padstuben dacz Scheibs«**

Auch innerhalb der drei Lagen können aus den späteren Ergänzungen Erkenntnisse über Herstellung, Funktion und Gebrauch des Urbars gewonnen werden. Das Blatt 39 ist zum Beispiel ein eingehängter Zettel mit einer 1429 datierten Zusammenstellung der von der Kartause Gaming betriebenen *padstuben*<sup>555</sup> in Scheibbs: *Vermerkcht awf der padstuben dacz Scheibs haben wir westet ain eribrecht noch inhaldung ains solhen briefs von uns doruber gegeben awf solhe gerechtikait so hie nach geschriben stet anno et cetera xxviii<sup>o</sup>*.<sup>556</sup> Auch hier liegt die Originalurkunde vom 17. Mai 1429 noch vor<sup>557</sup>, in der Prior Nikolaus<sup>558</sup> von Gaming und der Konvent dem Konrad, der *pader dacz sand Leonhart in dem Vorst*

<sup>555</sup> PAULHART, Schisma (wie Anm. 28) 91.

<sup>556</sup> Vgl. dazu SPREITZ, Gaming (wie Anm. 26) 30 Anm. 2.

<sup>557</sup> HHStA, AUR 17 V 1429.

<sup>558</sup> Nikolaus II., Prior von Gaming 1424-1430, vgl. ERDINGER, Beiträge Gaming (wie Anm. 2) 25.

war, das Betreiben der Badestube in Scheibbs bewilligen. Diese wurde bereits am 24. Juni 1334 von *Chunrat dem Schewrnberger* gekauft.<sup>559</sup>

Es dürfte Konflikte mit dem Bader von St. Leonhard, der das Erbrecht über die Badestube von seiner Gattin *Petronella* und ihren Erben gekauft hatte, gegeben haben. Zumindest gibt die Urkunde einen diesbezüglichen Hinweis mit der Aussage, es habe *geruechten zw westetten des wir in aber ain zeit wider gewesen sein gegeben*, aber wegen *irer vleissign gepet und dinst willen* wird jetzt eine genaue Vereinbarung über den Betrieb getroffen.<sup>560</sup> Diese Vereinbarung (*taiding und berednuss*) ist nachträglich ins Urbar übernommen worden. Rein äußerlich erinnert der Eintrag auf Blatt 39rv auch formal an ein Banntaiding.<sup>561</sup> Auf die etwas eingerückte Überschrift, die sich auf die Urkunde von 1429 bezieht, folgen acht Punkte, die hier kurz zusammengefasst werden sollen, weil sie anschauliche Einblicke in die Alltagswelt der Kartause geben.

Für den Betrieb der Badestube müssen am Michaelstag (29. September) zwölf Pfennig an die Kartause abgeliefert werden. Für alle Mönche (*herren*) und Laienbrüder (*prueder*) der Kartause muss, sooft dies notwendig ist, *das schern und awfrichten*<sup>562</sup> besorgt werden sowie fünf Mal pro Jahr der Aderlass, wofür der Bader 16 Wiener Pfennig und jeden Monat sechs Käse im Wert von sechs Pfennig erhalten soll. Wird er in Gaming benötigt, so bekommt er in der Kartause Essen, Trinken, Futter für das Pferd und Wein für die Heimreise. Die Kartause übernimmt die Kosten für den *badmaher*, verlangt den gleichen Gehorsam wie von den anderen

<sup>559</sup> HHStA, AUR 24 VI 1334.

<sup>560</sup> HHStA, Hs. W 676, f. 39rv.

<sup>561</sup> Vgl. etwa das in HHStA, Hs. B 499 überlieferte Banntaiding aus der Kartause Gaming über den Markt Scheibbs. Allgemeines und Definitionen vgl. Christiane BIRR, Weistümer und „ländliche Rechtsquellen“, in: Quellenkunde der Habsburgermonarchie, hg. von Josef PAUSER–Martin SCHEUTZ–Thomas WINKELBAUER (MIÖG ErgBd. 44, Wien–München 2004) 390–408.

<sup>562</sup> Damit ist Haareschneiden und die Heilung im Krankheitsfall gemeint, vgl. Deutsches Rechtswörterbuch (DWR) online unter: <http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw/> (Zugriff am 17.10.2010).

Bürgern des Marktes Scheibbs, wird aber im Gegenzug keinen anderen Bader im Ort zulassen.

Dass diese für den Alltag so wichtige Vereinbarung im Urbar verzeichnet ist, wundert nicht. Nicht ganz verständlich ist, warum der Eintrag *padstuben* später unten an die Liste mit den der Kartause dienenden Häusern in Scheibbs angefügt wurde, zumal sie schon seit 1334 im Besitz der Kartause stand. Vielleicht hat das Kloster eine weitere Badstube besessen oder die Einnahmen des Hauses waren durch die Konflikte blockiert. Neben dem Eintrag steht die Notiz: *In solcher weis als die abschrift laut, die h(er)enkegen stekcht.*<sup>563</sup> Während die anderen Häuser im Markt Scheibbs keine spezielle Regelung brauchen, geht es bei der Badstube nicht nur um die Einnahmen von 12 Pfennig, sondern auch um die außergewöhnlichen Ausgaben und Dienste, die damit für die Kartause verbunden sind, weshalb das Notizblatt neben dem Nachtrag der Badstube ins Urbar angebracht wurde.

Für die Ermittlung des Aufbaues der Handschrift sind die zuvor genannten beiden Nachträge deshalb von Bedeutung, weil sie nicht nur Annahme stützen, dass in der zeitlichen Abfolge der Beschriftung ein Schnitt zwischen den Blättern 51v und 53r erfolgt, sondern auch zeigen, dass es sich um einen in sich abgeschlossenen Urbarteil handelt, der vor dem ersten Nachtrag von 1374 angefertigt worden war. Das kann durch die Ergebnisse der kodikologischen Analyse bestätigt werden, welche die vier Lagen von Blatt 9 bis 52 als eigene Einheit zusammenfassen. Der zweite Nachtrag von 1401 füllt die letzte Leerstelle der Lage und wird auf dem ersten Blatt der Folgelage weitergeführt.

\* \* \*

Der nächste Teil der Handschrift W 676 vermittelt ein vollkommen anderes Bild. Der Text wird zweispaltig wiedergegeben, ganz wie in den Urbaren aus dieser Zeit

---

<sup>563</sup> Diese Notiz ist neben dem Eintrag (HHStA, Hs. W 676, f. 38v) der Badstube in der Häuserliste eingetragen und verweist auf das später eingehängte Blatt 39.

üblich.<sup>564</sup> Auch das Layout und der Text am Beginn sind den älteren Urbaren entsprechend gestaltet, indem vor die einzelnen Listen ein Rubrum mit Bezeichnung des Amtes und der Datierung 1366 gestellt ist.<sup>565</sup>

Die zweispaltige Linierung wird während der ganzen Lage von Blatt 53v bis 58r auf gleiche Art gezogen. Die Außenseite des äußeren Doppelblattes ist am Lagenende (58v) nicht liniert, wie ursprünglich auch das Blatt 53r, auf dem erst für den Nachtrag von 1401 Linien gezogen wurden; auf 58v steht der Kustode *V* am unteren Rand. Der Text dieser Lage ist durchgehend von einer Hand geschrieben, die nur spärlich vorkommenden Nachträge lassen auf geringe praktische Verwendung im Verwaltungsalltag schließen; außerdem ist dieser Teil lateinisch und nicht wie die vorhergehenden drei Lagen deutsch geschrieben. Der maßgebliche Unterschied besteht in der Anwendung des älteren, eigentlich einspaltigen Verzeichnissystems, d.h. der Text ist zwar zweispaltig eingetragen, die Lesung hingegen erfolgt einspaltig.<sup>566</sup>

Inhaltlich umfasst diese Lage die Güter in der Gäminger Pfarre Ruprechtshofen. Der Text ist bis zum Blatt 57r, linke Spalte, solange er das Amt Ruprechtshofen betrifft, 'urbarmäßig' eingetragen: Unter dem jeweiligen Rubrum, das die Verwaltungseinheit angibt, sind die Holden und ihr Ertrag aufgelistet. In dieser

<sup>564</sup> Vgl. die Aufzählung in Anm. 530, die auch hier gültig ist.

<sup>565</sup> HHStA, Hs. W 676, f. 53: *Notandum decimas quas in Ruprechtzhofen habemus que ex parte incorporationis ecclesie eiusdem nostrum monasterium attingunt excepta parte plebani ibidem pro sua prebenda sibi deputata. Et est notandum quod ubique habemus nisi tertiam partem decime exceptis bonis in quibus expressum est dimidia vel integra decima sicut postea invenitur. Etiam prescripta est una estimatio que estimata est anno lxvi° (1366) in qua datur modus estimandi, per quam tamen summam estimationis decime locari integraliter non possunt, quia aliquando plus vel minus estimatur. Sed modum locationis post quamlibet decimam in fine temporaliter posuimus. Vgl. HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 58.*

<sup>566</sup> In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts kann es auch vorkommen, dass die Urbardienste in Längszeilen eingetragen werden, vgl. z.B. das Lambacher Urbar, um 1360 (Stiftsarchiv Lambach, Hs. 37) oder auch das Urbar des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Pölten von 1391 (HHStA, Hs. B 296).

Lage erfolgt das einseitig und in der zweiseitigen Form; in den Lagen davor wurden die Listen doppelseitig geführt und in bis zu acht Spalten aufgeteilt, um die Erträge den entsprechenden Zehentterminen zuordnen zu können. Auf Blatt 57r werden nur die Untertanen ohne die Abgaben aufgelistet. Außerdem betrifft der Inhalt nicht mehr die dem Amt Ruprechtshofen zugehörigen Holden, sondern in der Pfarre Gaming liegende Güter. Die Möglichkeit eines Nachtrags ist hier auszuschließen, da mit Sicherheit die gleiche Hand schreibt und auch das Layout gleich ist.

In dieser Lage sind im Vergleich zu den vorigen – wie oben erwähnt – sehr wenige Anmerkungen und Ergänzungen nachgetragen. Um die vakanten Güter sind durchgestrichen, in wenigen Fällen sind Erklärungen zu den Holden am Rand vermerkt. Überhaupt ist die Lage während des Gebrauchszeitraumes der Handschrift wenig benutzt worden, was auch an den kaum vorhandenen Gebrauchsspuren und Abnützungen zu erkennen ist. Die Lage ist in einem schlechten konservatorischen Zustand, weil durch das Herausschneiden der drei leeren Blätter am Lagenende einige andere in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die fehlenden Blätter wurden erst nach der Foliierung der Handschrift im Mittelalter herausgeschnitten, die mittelalterliche Zählung springt von *LVI* (65v) auf *LX* (66v).

Das Urbar des Amtes Donnersbach von 1373 füllt die nächste Lage. Wieder ändert sich das Layout. Obwohl es sich um den gleichen Schreiber wie in der Lage davor handelt, ist das Urbar für Donnersbach in Langzeilen abgefasst. Aufschlussreich ist das Rubrum<sup>567</sup>, in dem sowohl Wiener als auch Grazer Pfennig als Währung angegeben werden, was notwendig ist, weil die Donnersbacher Güter im Herzogtum Steier liegen und dort in Grazer Pfennig abgerechnet wird. Es gibt

---

<sup>567</sup> HHStA, Hs. W 676, f. 59v: *Registrum in Donrspach. Notandum quod Anno domini m<sup>o</sup>ccc<sup>o</sup>lxxiii (1373) bona deliberatione prehibita servitium pecuniale monete Graetzensium denariorum et cum cambio quod coloni date tenebantur videlicet in festo sancti Georii xv Wiennensibus p. x Gretzensibus et in festo sancti Michaelis xii Wiennensibus p. x Gretzensibus totum in monetam Wiennensium denariorum conscripsimus. Primo notandum servitium in festo sancti Georii.*

hier auch deutlich mehr Nachträge und nahezu auf jeder Seite Aufzeichnungen über die Summe der Abgaben.

#### **6. 1. 4. 1. Marchungsprotokolle**

Auf dem ersten Lagenblatt (59r) ist ein Marchungsprotokoll eingetragen: *Daz sint die gemercht und die rain ze dem Donerspach der vrepung und dez gerichts alz wir ez von den amptleuten und von den alten ersichert haben.* Gemeinsam mit dem im Rubrum angeführten Wechselkurs zwischen Wiener und Grazer Pfennig ist die Niederschrift des genauen Grenzverlaufs eine hervorragende Quelle für die Verwaltungsorganisation im Urbar.

Marchungsprotokolle<sup>568</sup> werden auch heute noch sowohl bei der inneren Verwaltung großer Forstwirtschaften als auch bei der Grenzfestlegung oder -erneuerung nach außen verwendet. Die Außengrenzen werden nach wie vor mit den Grundnachbarn abgeschritten und in der Folge schriftlich protokolliert.<sup>569</sup> Dabei wird und wurde versucht, möglichst unverrückbare natürliche Gegebenheiten als Grenzmarken festzusetzen. In diesem Fall eigneten sich Steine bzw. Felsen auf den Gipfeln von Bergen, aber auch Flüsse und Wasserscheiden für die Grenzziehung. Joseph Lampel hat unter anderem diese Quellen für die Rekonstruktion des mittelalterlichen Grenzverlaufs zwischen den Herzogtümern Österreich und Steier herangezogen.<sup>570</sup>

Wie wichtig die besitzrechtliche Komponente für die Grundherrschaft war, zeigt die detailgenaue Auflistung möglicher Grenzmarken. Zur Illustration soll der Text des Protokolls für die Herrschaft Donnersbach hier wiedergegeben werden:

---

<sup>568</sup> Das Wort Marchung leitet sich von *marken*=bezeichnen ab, vgl. Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer – online unter: [http://urts55.uni-trier.de:8080/Projekte/WBB2009/Lexer/wbgui\\_py](http://urts55.uni-trier.de:8080/Projekte/WBB2009/Lexer/wbgui_py) (Zugriff am 17.10.2010).

<sup>569</sup> So z.B. im Gut Persenbeug der Habsburg-Lothringischen Forstverwaltung oder dem Gut Hohenberg bei Lilienfeld der Forstverwaltung Wittgenstein.

<sup>570</sup> LAMPEL, Die Gemärke (Anm. 22) 267–355.

*Dez ersten von dem stain auf dem Purglitz an den perg der da haizt daz Horen, und von dann auf dem perch ze Chruepoez, von dann auf den perch ze Hochstain, von dann untz auf den Prantekk, von dann untz auf Seyfridsruet, von dann auf Furstenveld, von dann auf daz Griezok, von dann auf den Glat, von dann auf den Saelichenekk, von dann auf Mergespacherek, von dann auf den Ratzenekk, von dann auf den Lavbouen, von dann hintz dem Smeltzen, von dann auf den Raunperch, von dann ze tal in die Irnich. Die Yrnich ze tal untz au den Purglitz mit der vischwaid und der Purglitz entricht wider auf untz auf den vogenanten stain als aller regenwazzer, und aller gesig, und alle flüzz, und alle paech von den vogenanten gemerchten fliezzent in die Yrnich.<sup>571</sup>*

\* \* \*

Auf Blatt 67r beginnt der nächste Teil des Urbars, der die Ämter Stinkenbrunn, Eitzental und Hippersdorf betrifft. Während im ersten Teil beim Amt Gaming noch die doppelt soviel Platz beanspruchende doppelseitige Tabelle verwendet wurde, ist das Layout hier einseitig und zu Beginn fünfspaltig. Die Spalten listen zuerst die Holden, dann die Termine zu *Egidi* (1. September), *Michaelis* (29. September), *Martini* (11. November) und *Georgi* (23. April) auf. In den beiden Lagen (Bl. 67-81) wechselt der Aufbau der Tabellen mehrmals, was vor allem mit den Gütern zusammenhängt, die unterschiedliche Produkte herstellen. In Stinkenbrunn wird Getreide- und Viehwirtschaft betrieben, während in Hippersdorf nur Getreide geerntet wird und deshalb nur der 1. oder der 29. September (*Egidi*, *Michaelis*) als Abgabetermin in Frage kommen. Die Linien sind ebenso mit dicken braunen Strichen gezogen wie im ersten Abschnitt, es wurden aber der Schriftspiegel und die horizontalen Linien vorab liniert, die Vertikallinien hingegen je nach benötigter Spaltenanzahl für jede Seite während des Schreibprozesses gezogen.<sup>572</sup> Dieses

<sup>571</sup> HHStA, Hs. W 676, f. 59r.

<sup>572</sup> Gut sichtbar auf f. 69r, wo die beiden vertikalen Linien für die drei Spalten nur bis zur Zeile 11 gezogen sind, ab der Zeile 17 wird nur eine Linie zur Abtrennung der zweiten Spalte benötigt.



System ist von den Blättern 67r bis 78v nachweisbar, danach wurden nur die beiden Seiten für den Nachtrag liniert.

Die Rekonstruktion der Lagenstruktur gestaltet sich dadurch, dass zahlreiche Blätter herausgeschnitten wurden, schwierig. Nach Blatt 80 sind vier Blätter herausgeschnitten (kein Textverlust), die mittelalterliche Zählung springt von *lxxi* (80v) auf *lxxvii* (81v). Blatt 80 ist zwar auf einen der Fälze geklebt, laut der mittelalterlichen Foliierung *lxxi* (folgt auf *lxx* von f. 79v) hat es sich aber immer an dieser Stelle befunden. Beschrieben ist es mit einem Sierndorf betreffenden Nachtrag, die Seiten davor (79r) und danach (80v-82r) sind unliniert und leer.

Aus der Analyse der Linienschemata resultiert die Erkenntnis, dass der Schreiber vor dem Eintragen der Urbarlisten für die ganze Lage den Schriftspiegel mit den Horizontalen gezogen hatte und für jeden Abschnitt je nach Bedarf die vertikalen Linien, bevor er den Text des Urbars eintrug. Das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein der Linienschemata kann in diesem Fall einer dezimierten Lage für die Rekonstruktion des Schreibprozesses und die Zusammensetzung der Handschrift hilfreich sein.<sup>573</sup>

Die 11. und die 12. Lage enthalten mehrere alphabetische Register der Bergrechte, datiert von 1367 bis 1372. Abgesehen von einem übersprungenen Blatt (90a) bei der Zählung der Stempelfoliierung des 20. Jahrhunderts sind die beiden Lagen in einem idealen Zustand und mühelos als eigene geschlossene Einheit zu erkennen. Geschrieben wird in höherstehender Textualis, die Ordnungsbuchstaben sind als zweizeilige rote und blaue Lombarden ausgeführt und abgesehen von der durchgehenden Rubrizierung wurden abwechselnd rote und blaue Paragraphenzeichen verwendet.

---

<sup>573</sup> Nicht nur inhaltlich sind die Blätter 67r-82v von HHStA, Hs. W 676 identisch mit den Blättern 29r-42\* in ÖNB, Cod. 13740 (*Servitium in Stinchenprun*), sondern auch in der eben beschriebenen Art der Beschriftung; sogar die Leerseiten stimmen überein. Einzig die Hände sind unterschiedlich, wobei die Hand in Cod. 13723 identisch mit jener in Cod. 13740 ist.

### 6. 1. 5. Das Register ÖNB, Cod. 13723

Eine nahezu identische und mit Sicherheit zeitgleiche Fassung des Registers ist von einem anderen Schreiber in ÖNB, Cod. 13723 überliefert. Beide Texte sind zwar in Textualis geschrieben, sie unterscheiden sich aber in allen Bereichen hinsichtlich Gesamteindruck, Duktus und Struktur voneinander. Die Hand schreibt den gesamten Cod. 13723, ist aber auch in den Nachträgen von W 676, zum Beispiel auf den Blättern 102v-103v, zu finden. Handschriftenkundlich betrachtet besteht die Pergamenthandschrift aus zwei Quinionen und führt den Titel *Nota registrum dominiorum in Gemnik secundum ordinem alphabeti super iure montano in Paden et in Phafsteten de novo scriptum Anno domini m<sup>o</sup> ccc<sup>o</sup> lxxvii<sup>o</sup> (1367) videlicet duo montes Mitterperg et Chaltenperg.*<sup>574</sup>

Ähnlich verhält es sich am Beginn der 13. Lage von W 676. Sie verzeichnet die Bergrechte in Sievering von 1372. Inhaltlich identisch sind zwei Fassungen in ÖNB, Cod. 13740, eine frühere von 1368, die am Beginn steht,<sup>575</sup> und eine ebenfalls mit 1372 datierte Abschrift, die das Ende der Handschrift bildet. Der inhaltlich deckungsgleiche Bereich umfasst die Blätter 101r-102r in W 676 und 1-3r sowie 43r-44r in Cod. 13740.

Beide Handschriften (W 676 und Cod. 13740) sind hinsichtlich der Genese der Nachträge zu den Sieveringer Bergrechten aufschlussreich, die zwar das gleiche Rubrum<sup>576</sup> aufweisen, aber im Detail nicht übereinstimmen. Auf Blatt 44v von Cod. 13740 gibt eine Notiz von 1383 Hinweise für die Datierung:

<sup>574</sup> Beschreibungen bei Franz UNTERKIRCHER, Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek bis zum Jahre 1400 (Katalog der datierten lateinischen Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich 1, Wien 1961) 84, Abb. 149, 162; HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 61–67; Online unter dem Permalink: [manuscripta.at/?ID=6953](https://manuscripta.at/?ID=6953).

<sup>575</sup> ÖNB, Cod. 13740, f. 1r: *Notandum iusmontanum dominiorum in Gemnicho. Et primo registrum iurismontani in Süffring scriptum et coll(e)c(t)um anno domini m xxx<sup>o</sup> lxxviii<sup>o</sup> (1368).*

<sup>576</sup> HHStA, W 676, f. 103r und ÖNB, Cod. 13740, f. 44v: *Hic notatur census de bonis circa Sufring emptis a Schaebnitzario.*

*Hie ist ze merchen der phennig dienst ze obern Suffring und ze nidern Suffring, auf behausten gût, an sand Georigen tag, und an sand Michels tag. Und daz man chaufft hat von Vlr(ich) dem Schëbnitzer und daz register ist vernewt anno lxxxiii (1383).*

Die Bergrechte in Ober und Nieder Sievering wurden am 13. Mai 1382 durch den Gaminger Prior *Ortolf* dem *Vlreich von der Schebnitz* und seiner Frau *Christen* abgekauft.<sup>577</sup> Die Urkunde wurde im Kopialbuch II von Hand S wahrscheinlich erst 1386 eingetragen,<sup>578</sup> die Notiz im Cod. 13740 dürfte dem Datum der Ausstellung der Urkunde zeitlich wesentlich näher sein.

Die Frage ist, welche der beiden Fassungen Vorlage und welche Abschrift war. Die Liste wurde 1383 *vernewt*, aber es ist nicht klar, ob sich diese Aktualisierung auf die Vorlage oder auf die Abschrift bezieht. Aus den Abweichungen der Personen in der Liste kann ebenso nicht erschlossen werden, welche Personen die Güter ursprünglich inne hatten. Im Gegensatz zu der oben erwähnten Urkunde zur Vereinbarung über die Badstube in Scheibbs sind in der Kaufurkunde keine Informationen über die Zusammensetzung des vom *Schaebnitzer* gekauften Gutes zu rekonstruieren.

Den entscheidenden Hinweis gibt ein kleiner Schreibfehler in W 676, f. 102v: Die Namen der beiden Untertanen *Christan der Toll* und *Ulrich Vogl* wurden anscheinend nicht in der richtigen Reihenfolge eingetragen, weshalb vom Schreiber neben dem Namen des ersteren am Rand ein Verweis *b* und neben dem anderen ein Verweis *a* gesetzt wurde; beide sind durch einen Strich verbunden. In Cod. 13740 sind die Namen in der ausgebesserten Abfoge eingetragen und noch dazu mit einigen Ergänzungen versehen, was beweist, dass der Nachtrag aus dem Gesamturbar W 676 abgeschrieben wurde. Verwunderlich ist allerdings, dass sich keinerlei Ergänzungen im Haupturbar finden, sondern nur im Teilurbar Cod. 13740.

---

<sup>577</sup> HHStA, AUR 1382 V 13.

<sup>578</sup> HHStA, W 23/2, f. 188v. – Es ist der erste von drei Einträgen der Hand S, der zweite datiert 1381, der dritte 1386. Man darf vermuten, dass alle drei Urkunden erst nach 1386 eingetragen wurden.

### **6. 1. 6. Das Teilurbar ÖNB, Cod. 13740**

An dieser Stelle sollen noch kurz die handschriftenkundlichen Eckdaten zum Teilurbar Cod. 13740 zusammengefasst werden: so Diese Handschrift ist, wie auch Cod. 13723, wegen des Lederschnitteinbandes aus der Zeit um 1500<sup>579</sup> in die ehemalige Hofbibliothek gekommen. Wie aus den oben angeführten Analysen hervorgeht, besteht sie aus mehreren Teilen, die von verschiedenen Händen geschrieben wurden. Ein Bruch findet sich nach der zweiten Lage, wo eine Umstellung von einer auf zwei Spalten erfolgt. Die dritte Lage ist um drei Blätter erweitert, ihre Zusammensetzung nicht rekonstruierbar, jedenfalls ist aber ab Blatt 29r wieder eine Umstellung des Layouts ersichtlich, das – wie oben erwähnt – auf gleiche Weise gestaltet ist wie die Blätter 67r bis 82v. Die vier Blätter der letzte Lage sind leer, nur auf f. 41v/42r findet sich eine Liste zum Zehent in Sierndorf an Michaelis, die wiederum identisch mit W 676, f. 79v ist, diesmal aber auch von gleicher Hand nachgetragen. Auch die Zahl der leeren Blätter sowie die Nachträge sind bei Cod. 13740 und W 676 an dieser Stelle gleich. Daraus kann geschlossen werden, dass beide Texte parallel für die Verwaltung benutzt wurden.

Wieder zurück zur 13. Lage der Handschrift W 676. Nach den oben erwähnten Nachträgen zu den von Ulrich dem Schäbnitzer gekauften Gütern sind zwei Doppelblätter (104/109 und 105/108) in etwas kleinerem Format (ca. 260 x 275 mm) mit Abschriften der Grenzvereinbarungen mit den Grundnachbarn der Kartause, dem Bischof von Regensburg sowie den Klöstern Admont, Lilienfeld und St. Lambrecht, vermerkt. In Kombination mit dem oben (S. 248) transkribierten Marchungsprotokoll von Donnersbach sind die wichtigsten Grenzen der Gaminger Güter im Urbar eingetragen. Wie beim Donnersbacher Protokoll sind auch hier die

---

<sup>579</sup> Otto MAZAL, Europäische Einbandkunst aus Mittelalter und Neuzeit. Ausstellung der Handschriften- und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, 22. Mai – 26. Oktober 1990 (Graz 1990) 45.

---

Informationen zu den Grenzen aus den Urkunden, die in beiden Kopialbüchern eingetragen sind, extrahiert.<sup>580</sup>

Der Rest der Lage bis zum Folium 111r betrifft Bergrechte in Sooß, wo die Kartause im Jahr 1381 von Heinrich dem Pottendorfer Weingüter zum Preis von 340 Pfund Wiener Pfennig erworben hatte, also ein Jahr früher als von Ulrich dem Schäbnitzer.<sup>581</sup> Die Schrift ist vom Typ her der jüngeren gotischen Kursive zuzuordnen und dürfte zu Hand S gehören, die im Kopialbuch II drei Urkunden von 1382, 1381 und 1386 auf Blatt 190rv einträgt.<sup>582</sup> Auch wenn die Zuordnung zu dieser Hand nicht ganz zweifelsfrei getroffen werden kann, so kann die Datierung in das vorletzte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts mit Sicherheit erfolgen, weil auch die anderen, besser datierbaren Nachträge relativ zeitnahe ins Urbar eingetragen wurden. Es dürften auf jeden Fall diese Blätter zum ursprünglichen Bestand in den 1380er Jahren dazu gekommen sein, weil für die notwendigen Einträge zu wenig Platz frei gelassen worden war.

Auf der Versoseite von Blatt 111 ist eine Zusammenfassung der Einkünfte aus den Ämtern Stinkenbrunn, Sierndorf, Hippersdorf, Perchtoldsdorf, Baden und den vom *Schaebnitzer* gekauften Weinberge in Sievering verwendet. Im Gegensatz zur bisherigen Vorgangsweise sind hier nicht die einzelnen Güter eingetragen, sondern übersichtlich auf einer Seite die Summe der Einkünfte für jedes Amt zu jedem Abgabetermin. Wie die Zusammenfassung zustande gekommen ist, kann nicht rekonstruiert werden, die ausführlichen Listen der betroffenen Ämter sind in allen drei Urbaren des 14. Jahrhunderts vorhanden.

Eine Datierung dieser Zusammenfassung erweist sich als schwierig und kann im besten Fall über die Schrift erfolgen: Der Schreiber verwendet die jüngere gotische

---

<sup>580</sup> HHStA, Hs. W 23/1, f. 107v-116r und Hs. W 23/2, f. 106r-114v.

<sup>581</sup> HHStA, AUR 3 V 1381.

<sup>582</sup> Dafür sprechen die charakteristischen Formen des *R* und *v*, sowie die Behandlung der Schäfte des Mittelbandes. Die Abfolge der Urkunden legt nahe, dass die Urkunden erst nach 1386 eingetragen wurden.

Kursive, kann aber im zweiten Kopialbuch HHStA, Hs. W 23/2 nicht eindeutig nachgewiesen werden, obwohl einige Verwandtschaft zum Schreiber W, der zwei Urkunden in den späten 1380er Jahren kopiert, feststellbar ist. Mit ziemlicher Sicherheit wurden allerdings sowohl Blatt 111v als auch 112r in W 676 von der gleichen Hand geschrieben. Aufgrund der wenigen Vergleichsmöglichkeiten sind genauere Bestimmungen der Schreiber und eine Datierung aufgrund von paläografischen Kriterien nicht möglich.

\* \* \*

Auf Blatt 112v findet sich unter dem Rubrum *Hic notantur prelati monasteriorum libertatem habentium et nostre dicte libertatis annuatim porrigenda* eine Liste mit 32 KlostervorsteherInnen, die jährlich Abgaben in Form von Fischen, Käse und Filzpatschen an die Kartause Gaming abliefern müssen.<sup>583</sup> Edmund Spreitz bezeichnet diese Abgaben als Ehrengeschenke, deren Zustandekommen er von der Bestiftung des Wiener Allerheiligenkapitels durch Rudolf IV. herleitet. So soll Herzog Albrecht II. – wie später sein Sohn Rudolf – für das Ausstellen von Bestätigungen der Privilegien der eingesessenen Klöster, von den Prälaten Gegenleistungen gefordert haben, die er der Kartause Gaming weitergegeben haben soll.<sup>584</sup> Doch schon Herbert Paulhart stellt fest, dass es sich um Leistungen handelt, die in der Maut von Stein an der Donau gesammelt wurden. Diese Maut wurde 1437 an Mauerbach abgegeben und dafür die Pfarre Scheibbs eingetauscht. Für diesen Tausch mussten eine Reihe von Genehmigungen eingeholt und Instanzen durchlaufen werden, wie anhand der urkundlichen Überlieferung rekonstruiert werden kann.<sup>585</sup> Im Urbar W 676 wird dieser Tausch bei der zweiten der beiden identischen Listen (123v) durch den Satz *Ista iam omnia infrascripta habet et recipit domus Maurbacensis* nachgetragen. Eine ebenfalls nachtragende Hand

<sup>583</sup> Die Liste findet sich noch ein zweites Mal in dieser Handschrift auf f. 123v-124r. Sie ist publiziert bei PAULHART, Schisma (wie Anm. 28) 83; SPREITZ, Gaming (wie Anm. 26) 111–112 (die Quellenangabe fälschlich R 229 fol 116 f. anstatt W 676, f. 112r).

<sup>584</sup> SPREITZ, Gaming (wie Anm. 26) 109f.

<sup>585</sup> Vgl. PAULHART, Schisma (wie Anm. 28) 82f.

schreibt in jüngerer gotischer Kursive über das Rubrum<sup>586</sup>: *Honorantie monasteriorum infrascriptorum pro libertatibus sunt in Stain presentande*. Es handelt sich demnach nicht um „Ehregeschenke“, sondern um Leistungen, die mit der Maut in Stein an der Donau verbunden sind. Die Liste wurde nach der Übergabe der Maut an die Kartause Mauerbach im Gaminger Urbar durchgestrichen.

\* \* \*

Obwohl das Blatt 112, das an den Falz des ehemaligen ersten Lagenblattes der 14. Lage geklebt ist, formal nicht der 13., sondern der 14. zugerechnet werden müsste, wurde es bei der Erstellung der Lagenformel der 13. Lage zugeordnet. Das ist nicht nur inhaltlich, sondern auch kodikologisch sinnvoll. Die Lagenformel lautet daher [(IV) + II]<sup>112</sup> und ergibt eine vollständige Quarternio mit den zwei eingebundenen, kleineren Doppelblättern und die Struktur hat.

Die nächste Lage ist stark reduziert – sechs Blätter wurden herausgeschnitten – und beginnt demnach mit Blatt 113. Sie ist von mehreren Händen geschrieben und *vermerkht das bergrecht zu Stinkchenprunn renovatum est anno et cetera xiii* (1413). Die Inhaltsanalyse ergibt, dass es sich um eine ähnliche Anordnung wie im Teilurbar Cod. 13740 (3v-10v) handelt. In beiden Fällen werden die Güter des Amtes Stinkenbrunn verzeichnet, in Cod. 13740 zuerst im Jahr 1368 und später in aktualisierter Fassung des Jahres 1413. Dass zumindest die Grundstruktur bei W 676 von Cod. 13740 beeinflusst ist, sieht man an der Überschrift, die sich durch Rubrizierung und Gesamteindruck in Beziehung setzen lässt. Der wesentliche Unterschied zeigt sich in der Aufhebung der Trennung zwischen Zehent und Bergrechten aus Cod. 13740 in der 14. Lage von W 676. Die Aktualisierung betrifft sonst vor allem die Namen der Untertanen, die sich naturgemäß in den 45 Jahren völlig geändert haben.

---

<sup>586</sup> HHStA, Hs. W 676, f. 123v: *Nota libertas prelatorum monasteriorum cum hiis que singulis annis per eos danda sunt.*

Die letzte Lage (119r-124v) in W 676 ist schon aufgrund ihres Formates und Layouts nicht dem Grundbestand der Handschrift zuzurechnen. Der mit 1374 datierte Teil ist typologisch im Zusammenhang mit den Einträgen auf Blatt 111v zu sehen. Auch hier handelt es sich um eine kompakte summarische Übersicht über die Einkünfte der einzelnen Güter, die mit der Prälatenliste der Maut zu Stein abschließt. Die fließende und höherstehende Textualis wird in Langzeilen von einer Hand, die weder in W 676, noch in Cod. 13723 und 13740 nachgewiesen werden kann, geschrieben ist und mit roten und blauen Paragrafenzeichen ausgestattet. Am oberen Seitenrand beginnt eine auch vom Schreiber/Rubrikator geschriebene Foliierung, die aber nur bis *III* (121r) fortgeführt wird.

Es handelt sich um einen Urbarextrakt, der in mehreren Teile alles vereint, was über die Gebarung des Klosters zu wissen ist. Der erste Teil (119r-121r) bringt in topographischer Ordnung die Einkünfte zu den Abgabeterminen und darunter in rot die Summe der Jahreseinkünfte. Der zweite Teil ist wieder geographisch geordnet und extrahiert die Getreidedienste (*Hic nota servitium annone*, 121v-123r). Danach (122r-123r) werden wieder die gleichen Informationen aufgelistet, diesmal aber nach Terminen geordnet. Nach einer Aufstellung (123rv) der *precepta* des Klosters<sup>587</sup> bildet die schon bei Blatt 112r erwähnte Liste der Prälaten den Abschluss. Die Lage zeigt keine besonderen Gebrauchsspuren, lediglich die Prälatenliste wurde vor ihrer Streichung kommentiert.

### **6. 1. 7. Übersicht über Inhalt und Aufbau der Urbargruppe**

Übersicht über die inhaltlichen Beziehungen zwischen den drei Codices der ältesten Gaminger Urbargruppe (HHStA, Hs. W 676, ÖNB, Cod. 13740 und Cod. 13723).

---

<sup>587</sup> *Hic nota precepta domus throni breviter et hic in generali.*



W 676	Lage	13723	13740
Neuzeitliche Vorsatzblätter	(II-3) <sup>1</sup>	--	--
Spätere Lage von 1398 (Notizen, Inhaltsverzeichnis)	(III+1) <sup>8</sup>	--	--
Urbar Gaming 1374	$2.V^{28} + (VII-1+1)^{42} + V^{52}$	--	--
Amt Ruprechtshofen 1366	III <sup>58</sup>	--	--
Amt Donnersbach 1373	(V-2) <sup>66</sup>	--	--
Ämter Stinkenbrunn, Eitzental, Hippersdorf, Perchtoldsdorf etc.	$V^{76} + (V-5)^{81}$	--	29r-41v (identisch)
Alphabetisches Register 1367.	$2.V^{100}$	identisch	--
Bergrechte in Sievering; Nachträge <i>Schäbnitzer</i> ; Grenzvereinbarungen; Bergrechte Soof; Nachträge	$[(IV) + II]^{112}$	--	43r-45v (Sievering; Nachtrag <i>Schäbnitzer</i> )
Amt Stinkenbrunn 1413.	(VI-6) <sup>118</sup>	--	3v-10v (abhängig)
Urbarauszug 1374.	III <sup>124</sup>	--	--
Sichtbare Fälze vor dem Hinterdeckel	(III-6)	--	--

**Tabelle 9: Kodikologische Zusammensetzung und inhaltliche Beziehungen der ältesten Gaminger Urbargruppe**

### **6. 1. 8. Untersuchungen zu den Schreibern in den Urbaren des 14. Jhs.**

Eine vollständige, ausformulierte paläografische Analyse der schreibenden Personen wie oben bei den Kopialbüchern muss für diese drei Handschriften unterbleiben. Vor allem in W 676 sind zu viele Hände am Werk und ihre Differenzierung würde aufgrund des streng normierten Formenkanons der Textualis, dessen Kriterien ebenso ausführlich beschrieben werden müssten wie jene der Kursiven, den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Daher sollen nur die Ergebnisse der Untersuchung und einige wenige Beispiele fokussiert werden.

Am einfachsten sind die Schreibverhältnisse in Cod. 13723, der durchgängig von einer Hand, die aber den Schrifttyp fließend zwischen Textualis und älterer gotischer Kursive wechselt, geschrieben ist. Ein Nachweis dieser Hand konnte bisher nur im zweiten Teil von Cod. 13740 (29v-44r) erbracht werden, an den anderen hier behandelten Archivhandschriften dürfte sie nicht mitgearbeitet haben.

In Cod. 13740 sind mehrere Hände nachweisbar, die sich aber zum Großteil in den anderen Codices identifizieren lassen. Von Blatt 1v bis 28v ist Cod. 13740 von einer Hand in älterer gotischer Kursive geschrieben, die identisch ist mit der bereits ausführlich besprochenen Hand C, der Haupthand des jüngeren Kopialbuches W 23/2. Das Auftreten des Schreibern als Verfasser des Teilurbars ist im Einklang mit der Datierung 1368, denn zur selben Zeit wurde auch das zweite Kopialbuch geschrieben. Ab Blatt 29v bis 44r wechseln Hand und Schrifttyp: Es wird wieder Textualis geschrieben, von einer Hand die identisch mit dem Schreiber des Cod. 13723 ist.

\* \* \*

Nach den bisherigen Analysen der drei Handschriften ergibt sich ein komplexes Bild. Beim Haupturbar W 676 handelt es sich um eine zusammengesetzte Handschrift, deren Einträge den Zeitraum von 1366 bis zumindest 1413 reichen. Sie wurde nachweislich bis 1435 in der Verwaltung verwendet, was aus den

zahlreichen Nachträgen und Anmerkungen ersichtlich ist. Auch die beiden Teilurbare ÖNB, Cod. 13723 und 13740 sind nicht einfach Extraktionen aus dem Gesamturbar, sondern nehmen verschiedene, oft veränderte Inhalte auf und ergänzen dieses. Mit Hilfe von Kodikologie und Handschriftenkunde konnten die einzelnen Teile des Urbars differenziert und etwas Klarheit in den Aufbau und die Entstehung des für die Klosterwirtschaft, aber auch für die mediävistische Forschung zur Kartause zentralen Quelle gebracht werden. Eine grobe Zuordnung der Schreiber in den verschiedenen Archivhandschriften konnte vorgenommen und aus den wichtigsten Nachträgen einige praktische Verwendungen der Codices und die Organisation der mittelalterlichen Wirtschaftsverwaltung herausgearbeitet werden.

Im zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts war die Handhabung des alten Urbars anscheinend nicht mehr praktikabel gewesen und es wurde ein neues Gesamturbar abgefasst. Die beiden Teilurbare dürften aber weiterhin in Verwendung gewesen sein, zumindest ist außer einem Lehens- und Diensbuch der Herrschaft Donnersbach von 1443 keine Quelle überliefert.<sup>588</sup> Die Neugestaltung des urbarialen Schriftguts nach etwa 70 bis 80 Jahren verläuft in mehreren Wellen und die dabei eingeschlagene Vorgangsweise scheint nicht so systematisch gewesen zu sein, wie bei der ersten Generation im 14. Jahrhundert oder der späteren Neuabfassung um 1500. Wie die Gäminger Kartäuser ihr Verwaltungsschrift im 15. Jahrhundert umstrukturiert und ausdifferenziert haben, soll im folgenden Abschnitt gezeigt werden.

---

<sup>588</sup> Original in Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Ms Germ. fol. 248.

## 6. 2. Die zweite Urbargeneration im 15. Jahrhundert

Das neue Gesamturbar HHStA, Hs. W 654 diene als Grundlage für die im diesem Abschnitt zu behandelnde Neuorganisation des Gaminger Verwaltungsschriftguts. Mit ihm hängen Handschriften<sup>589</sup> zusammen, die aus dem zweiten und dritten Drittel des 15. Jahrhunderts stammen und sich besonders für die Beobachtung von Änderungen in der Verwaltungspraxis eignen. Durch eine vergleichende Zusammenschau des urbarialen Schriftguts der ersten und zweiten Generation sollen die wesentlichen Entwicklungen in der Verwaltungsorganisation herausgegriffen und punktuell mit Quellen aus anderen österreichischen Klöstern verglichen werden.

### 6. 2. 1. Das Gesamturbar aus der Mitte des 15. Jahrhunderts

Mit Hilfe der zahlreichen datierten Nachträge und den später eingefügten Teilen konnte gezeigt werden, dass das älteste Urbar der Kartause, HHStA, Hs. W 676, bis mindestens ins vierte Jahrzehnt des 15. Jahrhundert in intensiver Verwendung war, was Mitte der 1450er Jahre wurde in einer Papierhandschrift mit 217 Blättern im Folioformat ein neues Gesamturbar verfasst, das unter der Signatur HHStA, Hs. W 654 in der Handschriftenabteilung des HHStA steht.

Der Rollstempelinband stammt aus dem 17. Jahrhundert, auf seinem Vorderdeckel ist ein in Eisenleisten eingerahmtes Pergamentschild mit der Aufschrift *Grundtbuch N°. 1* aufgeklebt. Auf dem Blatt 4\*r gibt die Überschrift *Diß ist das alteste grundtbuch so dertzeit anno 1629 bei der schafferey verhanden* Aufschluss über den Ort der Lagerung. Das ist der einzige Hinweis über den Aufbewahrungs- bzw. Verwendungsort einer Gaminger Verwaltungshandschrift. Mit *schafferey* kann das Amtshaus der Kartause im Markt Scheibbs gemeint sein, der im Stiftungsgut von Herzog Albrecht II. war und von Beginn an als

---

<sup>589</sup> Ausführliche Beschreibungen der Handschriften finden sich in HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 83–108.

Verwaltungszentrum des Klosters angelegt war,<sup>590</sup> aber auch eine Amtsstube in der Prokuratur der Kartause.<sup>591</sup> Schon in der Gründungsurkunde von 1330 wird ein *schaffer* erwähnt, der gemeinsam mit dem Prior *ze einem ygleichen der vorgeantent jarteg aller der samenuung guet pitantz geben als fuerstleichen stiftern wol tzimet nach des ordens gewonhait*.<sup>592</sup>

Dass im Verwaltungszentrum der Kartause, dem Markt Scheibbs, funktionierende Strukturen schriftlicher Verwaltung existierten, zeigen einige Erwähnungen von Schreibenden in den Gamingen Urkunden. In Verkaufsurkunden des Konrad vom 5. Mai 1353<sup>593</sup> und des Ulrich vom 3. Februar 1357<sup>594</sup> wird ihr gemeinsamer Vater namens *Seifried, der alte Schreiber von Scheibbs*, erwähnt. Am 16. September 1421<sup>595</sup> wird ein *Konrad* als Schreiber von Scheibbs genannt, dessen Sohn namens *Johann* ein freies Eigen erwirbt und drei Jahre später selbst als Schreiber in Scheibbs Erwähnung findet;<sup>596</sup> Er wird 1433 als *Johann Schreiber, Bürger zu Scheibbs*, noch einmal erwähnt.<sup>597</sup> Der letzte mittelalterliche Beleg datiert vom 18. Oktober 1448, als dem Schreiber *Johannes* von Scheibbs ein Lehen verliehen wurde.<sup>598</sup>

Das Layout dieses Gesamturbars ist sehr einheitlich angelegt und vermittelt durch die großen Abstände zwischen den Zeilen einen offenen Eindruck. Es schreiben mehrere, sehr zeitnahe Hände, die sich in Niveau und Gesamteindruck kaum unterscheiden und ausschließlich dem Schrifttyp der Bastarda zuzuordnen sind. Die Gliederung der Listen richtet sich nach den Abgabeterminen und ist

---

<sup>590</sup> Vgl. die Erwähnung des Marktes Scheibbs und die eigentliche Stadterhebung im „zweiten Stiftbrief“ HHStA, AUR 2 II 1352.

<sup>591</sup> Vgl. oben Kap. 2. 3. 1.

<sup>592</sup> HHStA, Hs. W 23/2, f. 35v.

<sup>593</sup> HHStA, AUR 5 V 1353.

<sup>594</sup> HHStA, AUR 3 II 1357.

<sup>595</sup> HHStA, AUR 16 IX 1421.

<sup>596</sup> HHStA, AUR 6 VI 1424.

<sup>597</sup> HHStA, AUR 22 VII 1433.

<sup>598</sup> HHStA, AUR 18 X 1448.

sicherlich von dem um etwa 80 Jahre älteren Gesamturbar W 676. Dass dieses ältere Urbar für die Verwaltung Mitte des 15. Jahrhunderts nicht mehr brauchbar war, ist an der inhaltlichen Gliederung des neuen Gesamturbars W 654 sichtbar, die völlig anders aufgebaut als W 676 ist als die Vorgängerhandschrift.<sup>599</sup>

\* \* \*

Die Handschrift ist nicht datiert, durch die Nachträge kann aber von ihrer Fertigstellung vor 1453 ausgegangen werden, da der erste von zahllosen Nachträgen aus diesem Jahr datiert ist.<sup>600</sup> Diese erschlossene Datierung kann auch durch den Wasserzeichenbefund bestätigt werden: identische Wasserzeichen und Varianten aus den Handschriften der Stiftsbibliothek Klosterneuburg und der Österreichischen Nationalbibliothek verweisen großteils in das fünfte Jahrzehnt bzw. in die Mitte des 15. Jahrhunderts.<sup>601</sup> Einzig das Nachsatzblatt ist in die 1490er Jahre zu datieren und gibt damit einen Hinweis auf die Neubindung der Handschrift im Zuge der Neuorganisation der gesamten Verwaltung zu Beginn des 16. Jahrhunderts.

### **6. 2. 2. Das Donnersbacher Stiftsbuch HHStA, Hs. R 206 (1440)**

Im Jahr 1440 wird ein sogenanntes „Stiftsbuch“<sup>602</sup> für das Amt Donnersbach angelegt, das wie ein Urbar Listen der abgabepflichtigen Holden enthält. Diese Listen werden ab 1440 bis 1451 für jedes Jahr nach dem gleichen Schema neu geschrieben, wobei am Rand vermerkt ist, ob die Abgaben auch tatsächlich geliefert wurden. Nach den geographisch geordneten Gütern folgen ebenfalls für jedes Jahr die Liste der Schuldner, eine Aufstellung der Kosten des Richters, die Extraktion

---

<sup>599</sup> Eine Übersicht über die inhaltlichen Abhängigkeiten gibt

Abbildung 23, S. 279.

<sup>600</sup> Die frühesten Nachträge im Text sind von 1453 (16v), 1456 (57r), 1455 (68r), 1457 (82v).

<sup>601</sup> Der Befund ist publiziert in HALTRICH–STIEGLECKER, Vom Nutzen des Wasserzeichens (wie Anm. 182) 30f.

<sup>602</sup> HHStA, Hs. R 206, Beschreibung in HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 86–89.

der Käsedienste und Beschwerden der Untertanen (*querimonie colones*). Diese inhaltliche Zusammensetzung gibt Aufschluss über die Verwendung als kontinuierlich geführtes Rechnungsbuch.

Mit 283 Blättern ist das Buch aber für die praktische Verwaltung etwas unhandlich. Betrachtet man den Wasserzeichenbefund näher, so wird deutlich, dass das Papier dieser Handschrift nicht einheitlich ist, sondern immer jünger wird.<sup>603</sup> Für das erste Paar finden sich identische Marken, die in das vierte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts bzw. sogar exakt in das Jahr 1440 datiert werden können, und je weiter hinten in der Handschrift, desto jünger werden die Wasserzeichen, bis zum letzten Paar U/V, für das Referenzmarken aus der Mitte des 15. Jahrhunderts nachgewiesen werden, und dessen Typ in den Jahren 1438-1451 vorkommt. Das heißt, dass die einzelnen Lagen später zusammengebunden wurden, was auch an der Lagenformel<sup>604</sup> ablesbar ist.

Am Ende von R 206 (266a-266d) sind einige schmälere Blätter mit Aufzeichnungen zu Schulden und Abgaben in Donnerbach eingelegt, die die Vermutung bestätigen, dass es sich um die Reinschrift von Einzelblattaufzeichnungen handelt, die jährlich vom Amtmann in Donnersbach angefertigt wurden. Darüber geben auch die als Vor- und Nachsatzblätter eingebundenen Schriftstücke Auskunft: Blatt 284 ist ein Konzeptblatt, das von der gleichen Hand beschrieben wurde wie zahlreiche Blätter innerhalb des Buchblocks (z.B. 41r, 106r, 146r, etc.); das erste Nachsatzblatt (283) ist ein Fragment eines Berichts, wahrscheinlich des Donnersbacher Amtmannes, über finanzielle

<sup>603</sup> Der Befund ist aufgrund seiner Komplexität im Anhang wiedergegeben. Ein identisches Wasserzeichen wurde in einer ehemals Gäminger Handschrift von 1448 (Statuten der Kartäuser), dem Kodex 482 der Universitätsbibliothek Innsbruck nachgewiesen. Beschreibung in Walter NEUHAUSER–Daniela MAIRHOFER–Michaela ROSSINI–Claudia SCHRETTNER, Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck, Cod. 401-500 (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe II, Bd. 4/5, Wien 2008) 538–542 oder im Internet unter dem Permalink [manuscripta.at/?ID=7564](https://manuscripta.at/?ID=7564).

<sup>604</sup> XII<sup>25</sup> + X<sup>45</sup> + 2.XI<sup>89</sup> + (XIV+1)<sup>118</sup> + (XIV-3)<sup>143</sup> + (XIII-1)<sup>168</sup> + XI<sup>190</sup> + (XI-2)<sup>210</sup> + X<sup>230</sup> + XIII<sup>256</sup> + (XIII-2)<sup>280</sup>, die Prosa findet sich in HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 86.

Angelegenheiten.<sup>605</sup> Die Hand, die diese Notiz schreibt, ist auch in den Nachträgen der gleich anschließend besprochenen Handschrift R 164 (z.B. 10v, 14r, 50v) nachweisbar.

Anhand der Zusammensetzung der Handschrift und der darin enthaltenen Konzept- und Notizblätter können Rückschlüsse auf das für Gaming gänzlich verloren gegangene Aktenmaterial des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit getätigt werden.<sup>606</sup> Der Verlust der Überlieferung im Zuge der Aufhebung der Kartause im Jahr 1782 muss viele Fragen der Forschung bezüglich Schriftlichkeit und Verwaltungsorganisation der Kartause unbeantwortet lassen und erklärt die Dominanz der Kopialbücher und Urbare bzw. der Verwaltung in der Erforschung der Geschichte der Kartause.

### **6. 2. 3. Das erneuerte Donnersbacher Stiftsbuch von 1467 (HHStA, Hs. R 164)**

Eine echte Innovation und deutliche Steigerung der Verwaltungseffizienz dokumentiert die Handschrift R 164. Wenn die Vorgängerhandschrift R 206 für die Abrechnung des Gutes Donnersbach 283 Blätter für 11 Jahre benötigt, kommt R 164 mit 50 Blättern für 16 Jahre aus. Möglich ist das durch ein neues System, das auf einem Raster mit 16 Feldern beruht, der links neben den einzelnen Zehenteintragungen steht. Das neue Layout ist komprimiert und unterscheidet sich dadurch von den Tabellen in den Urbaren. Die Verknappung des Raumes für Eintragungen bedingt auch die Abkürzung der einzutragenden Informationen und ein entsprechendes Verweissystem, das am Vorderdeckel von R 164 eingetragen ist (vgl. Abbildung 18). Dort steht als Rubrum:

<sup>605</sup> HHStA, Hs. R 206, f. 283v: ... *ab an der zal an dem gelt nun hab ich her nach gedacht daz sich der abgang muest geben pei dem gelt von der alben sübenhyttn (?) daz selbig gelt ward nit zelt zu dem andern gelt und gerait und geb euch es allain her nach und ir liest es nit zellen und ist vii lb gewesen daz ich main genädiger herr es solt nicht ab gen wenn ich hab grossen fleiss gehabt ich wolt auch gern wissen ob noch ab gieg wenn ich hab sein vergessen daz ich euch nit gefragt hab geben im Donrspach ain ... nach sand mertten tag im ...*

<sup>606</sup> SCHEUTZ, Eine Rebellion (wie Anm. 48) 80.



---

*Das stiftpuch soll werden xvi jar dar umb ist pey ydlichem dinst xvi feldung pesunder und welcher dem dinst geben hat schreibt man ym ain puechstaben als sy dan hye pey aynem ydlichen jar zall steen.*<sup>607</sup>

Das Abrechnungsbuch wurde also im Vorhinein für einen genau definierten Zeitraum angelegt, worauf auch die Lagenzählung und der zeitgenössische Einband hindeuten. Unter dem Rubrum findet sich eine Konkordanz zwischen den Jahreszahlen ab 1467 und den Buchstaben des Alphabets, die bei der Verrechnung der Abgaben anstelle der Jahreszahlen in die kleinen Kästchen geschrieben werden sollten. Damit reduzierte sich der Platz-, aber auch der Schreibaufwand auf ein Viertel. Es dürfte zwar anfänglich Schwierigkeiten bei der Implementierung der neuen Methode gegeben haben. Hinweise darauf sind, dass erstens nicht 16, sondern 17 Jahre in der Konkordanz aufscheinen und außerdem bei den ersten Eintragungen zwar der Buchstabe *a* für 1467 eingetragen wurde, aber nicht in das Kästchen links oben, sondern links unten. Das nächste Kästchen – das eigentlich für den Buchstaben *b* verwendet werden sollte – wurde dazu verwendet, abgekürzt das Wort *dat* einzutragen, was das Ganze etwas konterkariert; spätestens ab dem dritten Blatt funktioniert das neue System aber einwandfrei.

Ähnliche Beispiele für diese Art der Abgabekontrolle finden sich im Stift Lambach im heutigen Oberösterreich. Ein Urbardienstregister<sup>608</sup> über Heu, Wörthafer und Gelddienste aus den Jahren 1517 bis 1524 verwendet – genauso wie das Dienstregister im Vintentenamt<sup>609</sup> von 1536 bis 1544 – die Buchstaben *a* bis *h* am linken Rand zur jährlichen Verzeichnung der eingegangenen Abgaben, und noch in einem Diensturbar<sup>610</sup> für den Zeitraum von 1533 bis 1546 sind die Buchstaben *a* bis *l* laufend eingetragen. Eine Konkordanz ist nicht zu finden, dafür

---

<sup>607</sup> HHStA, Hs. R 164, Spiegel des Vorderdeckels.

<sup>608</sup> Stiftsarchiv Lambach, Hs. 66. Beschreibungen der Lambacher Archivhandschriften liegen nicht vor, sie sind lediglich erwähnt im Lambacher Archivverzeichnis (Typoskript) von Grüll (1946).

<sup>609</sup> Stiftsarchiv Lambach, Hs. 67.

<sup>610</sup> Stiftsarchiv Lambach, Hs. 43.

vermerkt am oberen Seitenrand der Eintrag *1533 angefangen*<sup>611</sup> bzw. das datierte Rubrum<sup>612</sup> den Beginn der Aufzeichnungen (vgl. Abbildung 19). Eine Weiterentwicklung ist im zweiten Teil (44v-68r) eines Grundbuches über die Burgrechte und den Lambacher Hof sichtbar,<sup>613</sup> das vom Lambacher Hofmeister in Krems geführt wurde. Das Layout ist immer doppelseitig und die gesamte Rectoseite bildet ein Raster, in den die Jahreszahlen eingetragen werden konnten. Ganz ähnlich wie in der Gäminger Handschrift R 164 ist fast hundert Jahre später in einem Lambacher Weinurbar<sup>614</sup> aus den Jahren 1537 bis 1576 der Raster in rot auf der linken Seite zum Eintragen der Jahreszahlen zu finden (vgl. Abbildung 20).

Mit dieser Aufstellung aus den Lambacher Archivhandschriften, die keinerlei Vollständigkeit anstrebt, sollten punktuelle Entwicklungen gezeigt werden, die Erleichterungen im Verwaltungsalltag bringen. Die Gäminger Kartäuser und ihre Verwaltungsbeamten stehen mit ihren Versuchen, die Effizienz der Eintragungen zu steigern schon früh Innovationen aufgeschlossen gegenüber. Mit der zunehmenden Verschriftlichung einzelner Verwaltungsschritte entstehen sich ständig wiederholende Einträge: Jedes Jahr muss die Leistung der Abgabe neu im Diensturbar verzeichnet werden. Anstatt jedesmal die vierstellige Jahreszahl aufzuschreiben, wird eben dieser Raster entwickelt in den nur ein Buchstabe pro Jahr eingetragen werden muss; das spart Zeit und Platz.

---

<sup>611</sup> Stiftsarchiv Lambach, Hs. 43, f. 1r.

<sup>612</sup> Stiftsarchiv Lambach, Hs. 66, f. 2r.

<sup>613</sup> Stiftsarchiv Lambach, Hs. 96.

<sup>614</sup> Stiftsarchiv Lambach, Hs. 95.

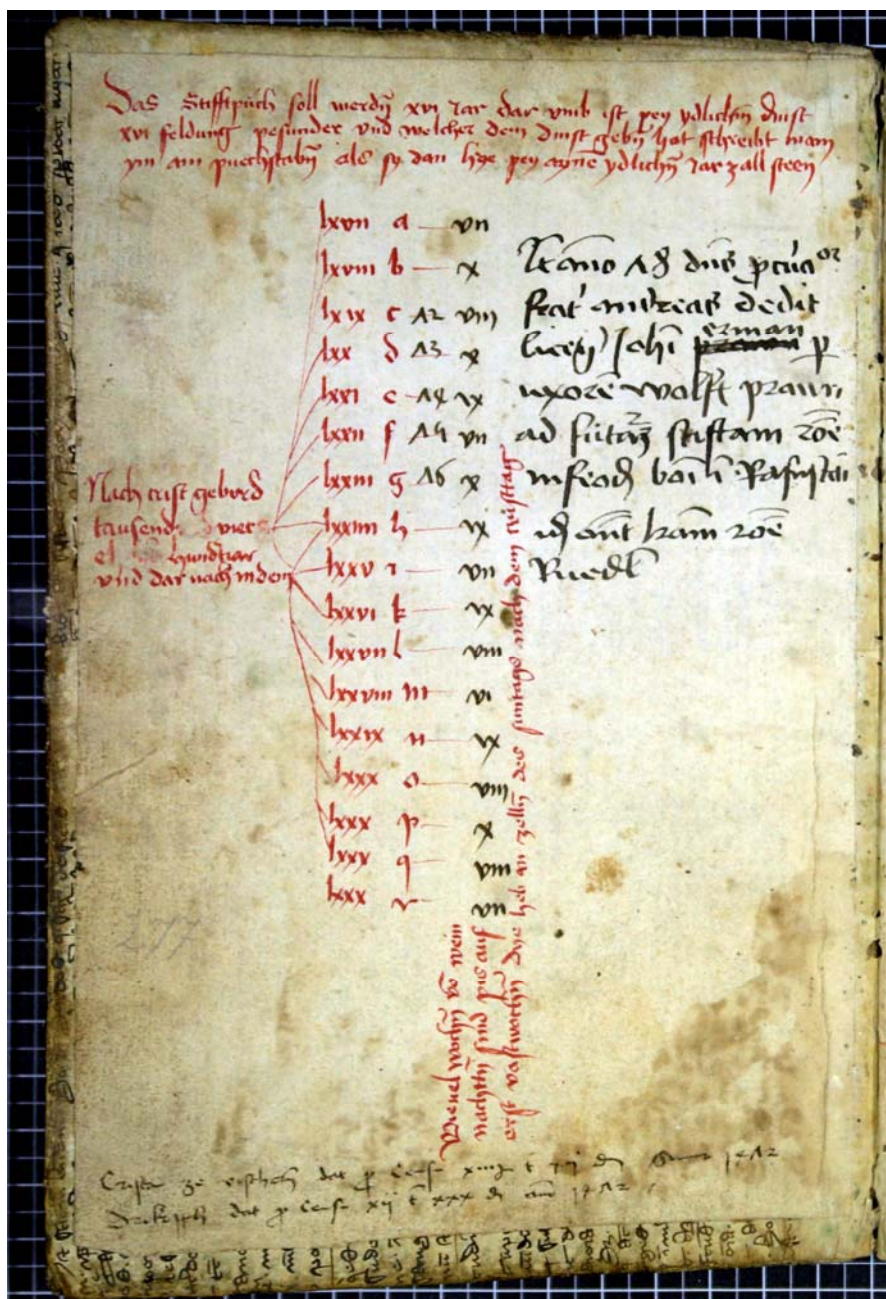


Abbildung 18: Spiegel des Vorderdeckels der Hs. R 164

Die Konkordanz zwischen Jahreszahlen und Buchstaben sollte effizienteres Eintragen der abgelieferten Dienste ins Stiftungsbuch ermöglichen.

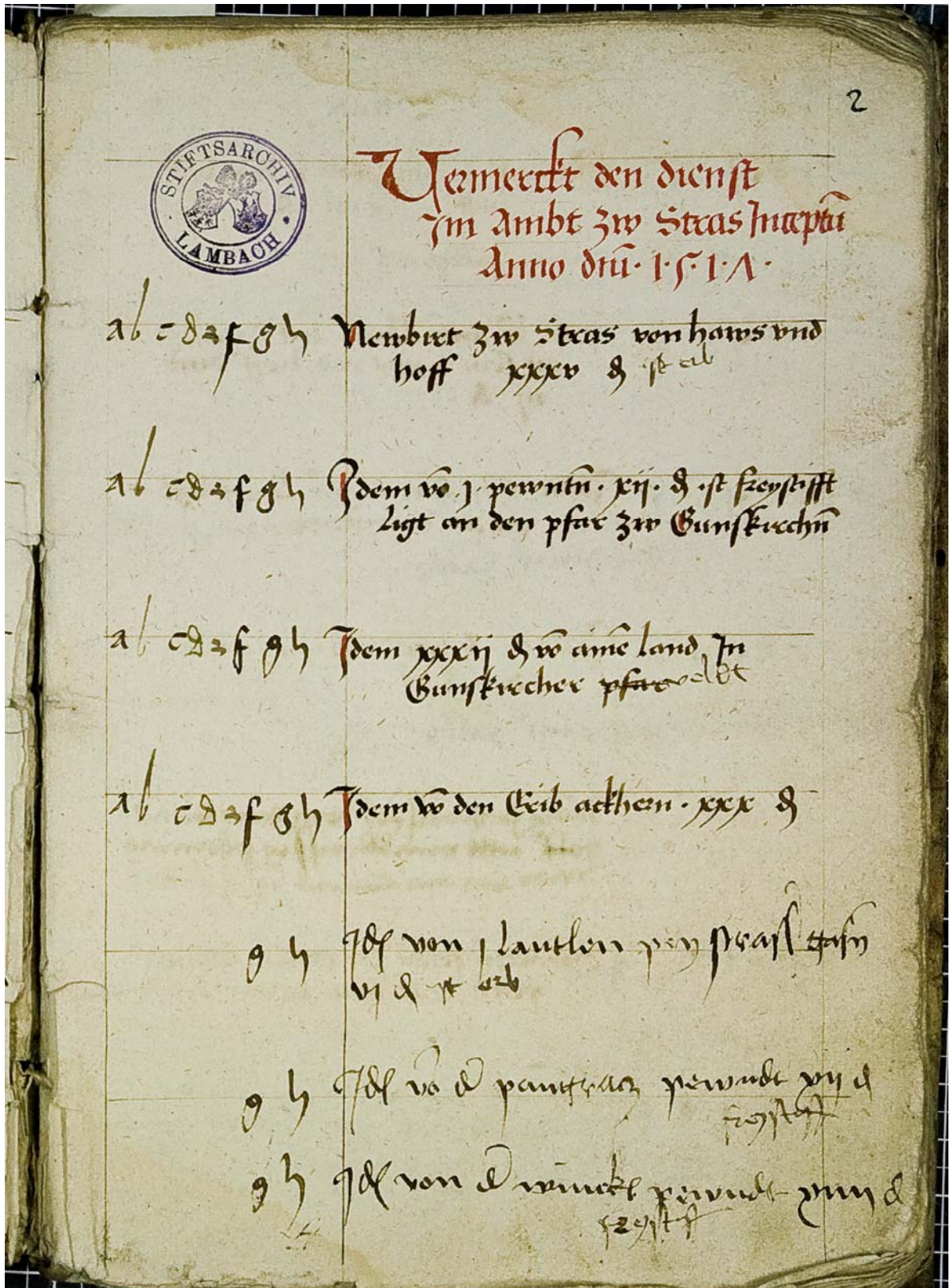


Abbildung 19: Dienstregister aus Lambach 1517 (Stiftsarchiv Lambach Hs. 66, f. 2r)

6

**Dienst vnd puerckrecht von Et  
lichen weingarten am Gafgen  
perg zw Krems Ligundt**

37	38	39	40	41	Das Iffloster Inger farto Zell von drey virett weingarten dre Strüdt ge nant dient <u>Misfarlis</u> puerckrecht	48
42	43	44	45	46		
47	48	49	50	51		24
52	53	54	55	56		
57	58	59	60	61		
62	63	64	65	66		
67	68	69	70	71		
72	73	74	75	76		
77	78	79	80	81		

Wiltz Erdman Barbara pms Garffpau pms  
aufablibz aus weingarten Garffpau pms  
unser Insamendt vndt dz Garffpau pms  
pms vndt pms Garffpau pms Insamendt  
pms Garffpau pms vndt pms Garffpau pms  
pms Garffpau pms vndt pms Garffpau pms

69/70/71/72 73/74/75/76/77

Abbildung 20: Abrechnungstabelle und Auszeichnungsschriften im Grundbuch des Lambacher Hofes in Krems 1524-1536 (Stiftsarchiv Lambach Hs. 95, f. 6r).

#### 6. 2. 4. *Verwaltungsalltag in den Gaminger Rechnungsbüchern*

Diese Form der Organisation findet sich nicht nur in der Handschrift R 164 sondern auch in R 154, einer Handschrift, die zwei zeitlich aufeinander folgende Rechnungsbücher über die Güter am Mitterberg enthält.<sup>615</sup> Das erste reicht sicherlich bis ins Jahr 1487, wahrscheinlich sogar bis 1489 – genau ist das wegen der fehlenden Konkordanz zwischen Buchstaben und Jahreszahlen nicht feststellbar. Im zweiten Teil ändert sich die Praxis und es werden nicht mehr die Buchstaben, sondern direkt die Zehner und Einerstellen der Jahreszahlen ab 1488 eingetragen. Es ist zwar theoretisch möglich, dass sich die Konkordanz vom Vorderdeckel der Handschrift R 164 auch auf den ersten Teil von R 154 bezieht, aber praktisch eher unwahrscheinlich: Der Mitterberg gehört zum Amt Baden, das etwa 200 km von Donnersbach entfernt ist, und die Eintragungen wurden in den Ämtern und nicht in der Kartause vorgenommen. Ein Vergleich der Einträge zum Mitterberg im etwa 20 Jahre älteren Gesamturbar W 654 mit dem Teilurbar R 154 bestätigt diese Vermutung. In W 654 (132v-141r), dem Urbar das in der *schafferey* aufbewahrt wurde, ist der gleichlautende Text – geschrieben in gleichmäßiger, rubrizierter Bastarda – ohne jegliche Nachträge oder Zusätze vorzufinden, während mit R 154, einer sehr kursiv geschriebenen Gebrauchshandschrift, deren Blätter durchgängig stark verschmutzt sind, jährlich „draußen“ am Gut abgerechnet wurde.

Diese Vermutung bestätigt ein Nachtrag in R 152<sup>616</sup>, dem Rechnungsbuch des Amtes Scheibbs von 1497 bis 1500, auf Blatt 68v, in dem der Gaminger Prior *Cristimus*<sup>617</sup> die Rechnungslegung durch seinen Kastner *Michel Rabennest* zw *Scheybs* für das Jarh 1499 unter Bezeugung vom *Crisogano, vicarius, her Mathesn, her Andre, bruder Sigismundus, schaffer unnd her Mertten, hawsschaffer*

<sup>615</sup> HHStA, Hs. R 154, Beschreibung bei HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 98–99.

<sup>616</sup> HHStA, Hs. R 152, Beschreibung bei HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) 100–102.

<sup>617</sup> Prior Christin (1496-1502), vgl. ERDINGER, Beiträge Gaming (wie Anm. 2) 32.

bestätigt<sup>618</sup>; für das Jahr 1500 ist die Rechnungsprüfung auf Blatt 96v eingetragen. Auch in diesem Fall ist das vom Verwalter einer Gaminger Herrschaft laufend geführte Rechnungsbuch erhalten.

Die letzte in diesem Zusammenhang zu erwähnende Handschrift ist das Zehentbuch R 165. Das aus dem Haupturbar W 654 extrahierte Teilbuch über die Getreidedienste zeigt, dass das in R 164 entwickelte System sich nicht durchsetzen konnte. Die Handschrift wurde 1491 geschrieben und bis 1526 für die Abrechnung genutzt. Der Schriftraum ist zwar in Spalten, aber nicht in einen Raster eingeteilt. Die Abgaben werden mittels Jahreszahl eingetragen, aber nicht für jeden einzelnen Listeneintrag, sondern für das gesamte Gut. Es ist die erste Handschrift, die von jenem Schreiber geschrieben wird, der für die Neuabfassung des gesamten Verwaltungsschriftgutes der Kartause im letzten Jahrzehnt des 15. und ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts verantwortlich ist und insgesamt zwölf derzeit nachweisbare Codices für die Gaminger Verwaltung produziert.

\* \* \*

Hier wird ein sehr wichtiger Aspekt der praktischen Wirtschaftsverwaltung sichtbar, der aufgrund der Quellenlage in Gaming sonst nur sehr schwer zu fassen ist: Wie wurde praktisch vorgegangen? Die Vermutung, dass sowohl in den dislozierten Ämtern verwaltet wurde liegt nahe, und die mehrfache Ausführung von inhaltlich und zeitlich nahen Handschriften ist ein Hinweis darauf. Für die

---

<sup>618</sup> Der vollständige Text lautet: *Ich bruder Cristimus, prior unnsere frawen thron zw Gåmnigkh bekhenn, das ich rayttung than hab mit unserm klastner Michel Rabennest zw Scheybs nach allem innemen und aufgeben als es begriffen ist in der selbing rayttung des traides zehent dienst vogt unnd forst traid untz auff das newnundnewntzigist jars aufgeschlossenn dar innen auch begriffen ist aller abgang der öden höff all nachlassung unnd als aussgbenns unnd einnemens piss auf Sand Bernhardttag des obgemeldten jars der gleichenn auch ist abgezogen worden gantzlich dy schuld des traidts her khömmt vom fruewert etwant klasten uber das alles enzlich schuldig ist wordenn lxxxii mut xiii metzen i metzn i octl khorn und hundert und l mut xxvi metzen i methn i octl habern geschehen an dem obgemeltten Sand Bernhart tag inn dem lxxxviii in beywesenn hr Erisagoni dy zeit vicari herrn Andre bruder Sigmundi schaffer her Mertten hawsschaffer.*

Schriftquellen des 14. Jahrhunderts konnten aber keine Beweise dafür gefunden werden, dass keines der beiden Teilurbare tatsächlich in Wien oder Baden zur Abrechnung der Weineinnahmen verwendet wurden. Hier an den Donnersbacher Handschriften besteht aber kein Zweifel daran, welcher Codex in der Zentrale und welcher auf dem Gut verwendet wurde.



### **6. 3. Die letzte Generation mittelalterlicher Verwaltungshandschriften in Gaming**

Am Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert wurde das gesamte heute erhaltene Verwaltungsschriftgut der Kartause Gaming von einem einzigen Schreiber neu geschrieben. Walther Latzke erwähnt den Schreiber, der „mit einer schönen, zierlichen Handschrift“ in der Zeit von 1495 bis 1514 eine ganze Reihe von Büchern des Gaminger Archivs geschrieben hat, in den Berichtigungen und Nachträgen, die dem dritten Band des Gesamtinventars des HHStA angeschlossen sind.<sup>619</sup>

#### **6. 3. 1. Neuorganisation der schriftlichen Verwaltung um 1500**

Bevor aber auf die Schrift näher eingegangen werden kann, soll noch auf Fragen der Datierung einiger Handschriften hingewiesen werden, die mittlerweile durch die Analyse der Wasserzeichen in den Papiercodices geklärt werden konnten. Durch die Umordnung des Archivs im 17. Jahrhundert wurde das im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts verfasste Gesamturbar HHStA, Hs. W 656 in das Jahr 1400 datiert. Ebenso wurde in das gleichzeitig entstandene Teilurbar HHStA, Hs. B 459 die Jahreszahl 1436 in alter, mittelalterlicher Schreibung<sup>620</sup> eingetragen, und schließlich entstanden Unsicherheiten, weil in den Abrechnungstabellen des Jägerschmalzbuchs HHStA, Hs. R 157 nur die Zehner- und Einerstellen der Jahreszahlen eingetragen waren.<sup>621</sup> Durch die Durchsicht aller Handschriften und die Ergebnisse des Wasserzeichenbefundes kann mit Sicherheit gesagt werden, dass die Codices im gleichen Zeitraum um 1500 entstanden sind und von der gleichen Hand geschrieben wurden.

---

<sup>619</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 693. Er erwähnt insgesamt 14 Handschriften: R 3, R 157, R 161, R 165, R 168, R 176, R 214, B 451, B 459, B 475, B 476, B 477, B 478, W 654 (einzelne Blätter).

<sup>620</sup> Vgl. RIEDMANN, Arabischen Ziffern (wie Anm. 494) 315-323.

<sup>621</sup> HALTRICH-STIEGLECKER, Vom Nutzen des Wasserzeichens (wie Anm. 182) 31-35.

Diese sehr sorgfältige Hand schreibt in einer kalligraphisch hoch stehenden schleifenlosen Bastarda.<sup>622</sup> Die Schrift wirkt allein durch die in der mittelalterlichen Form geschriebenen arabischen Ziffern<sup>623</sup> (Abbildung 21) etwas altertümlich und wären nicht zumindest in den Rubriken Einflüsse der frühen Fraktur sichtbar, wäre eine Datierung in die Mitte des 15. Jahrhunderts naheliegend.<sup>624</sup> Die Kategorisierung der Schrift fällt schwer, da für diese Zeit keine paläografischen Standards für den süddeutschen Raum existieren und generell Forschungen zu den Bastarden der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts fehlen.<sup>625</sup>

Die Kennzeichen des Gaminger Schreibers sind das Einhalten der Schriftenhierarchie und die Verwendung von manierten Versalien, die das Verhältnis zwischen Mittelband und Ober/Untertönen bestimmen. Die Schrift ist leicht rechtsgeneigt, die Zeilenführung sehr geradlinig und das Schriftbild wirkt durch den Platzverbrauch der Großbuchstaben sehr leicht und offen. Die folgenden Abbildungen zeigen die charakteristischen Merkmale von Schrift und Schreiber:

Außerhalb von Gaming durchgeführte Untersuchungen ergaben, dass dieser Schrifttyp im Verwaltungsbereich dieser Zeit durchaus weit verbreitet ist. Stichproben haben ergeben, dass etwa in Lambach ein Urbar von 1493 (Hs. 88) oder das Dienstregister von 1517 (Hs. 66) in diesem Schrifttyp geschrieben wurde. In den Auszeichnungsschriften der Lambacher Diensturbare der Jahre 1524-1536 (Hs. 96) und 1537-1576 (Hs. 95) ist die weitere Entwicklung der Schrift im 16.

---

<sup>622</sup> Der gleiche Schrifttyp wird auch im vierten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts etwa im Wiener Eisenbuch verwendet, vgl. Alois HAIDINGER, Das Eisenbuch im Mittelalter. Kodikologische und paläografische Beobachtungen, in: Ferdinand OPPL (Hg.), ... *daz si ein recht puech sollten haben* ... Kodikologische, kunsthistorische, paläografische und restauratorische Analysen zum Wiener Eisenbuch (14.-19. Jahrhundert) (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 53, Innsbruck–Wien–Bozen 2010) 11-34

<sup>623</sup> Die Ziffern 4 und 7 sind in der mittelalterlichen Form geschrieben, die 5 jedoch modern.

<sup>624</sup> Das ist sicherlich einer der Gründe, warum die Fehldatierungen der Handschriften W 656 (1400), B 457 (1436) und B 475 (M. 15.) allgemein akzeptiert wurden und auch Walther Latzke sie erst in den Nachträgen zum Gesamtinventar erwähnt hat.

<sup>625</sup> Vgl. oben Kapitel 3. 3. 1. 2.

Jahrhundert zu verfolgen. Am ausgeprägtesten ist der Schrifttyp in Faszikeln, die den Hof in Krems betreffen, etwa die Register aus den Jahren 1492 und 1494 (Schuber 173, Fasz. 1492 und 1494).

Mit dieser Reihe von Abbildungen sollte gezeigt werden, dass sich die Schrift des Schreibers, der um 1500 die Gaminger Verwaltungshandschriften schreibt, innerhalb des in dieser Region gebräuchlichen Kanons befindet. Für eine genauere Beschreibung der Entwicklung und Verbreitung dieses Schrifttyps wäre ein Vergleich des Verwaltungsschriftguts aus verschiedensten Administrationen von Klöstern und Städten im Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert notwendig, bisher liegt zu wenig systematisch aufbereitetes Material vor.

<i>Tauel auff das Szuntpuetz zu Stinkenbrunn</i>		III
<i>In den altem Setzem</i>		13
<i>Vor dem Altem Setzem</i>		7
<i>In der Güngleingrueb</i>		1
<i>Am Hemmlingem</i>		12
<i>In der Bestürzten Kott</i>		14
<i>In der khuetzen Kott</i>		11
<i>In der lamigen Kott</i>		18
<i>In Thalberg</i>		21
<i>In Chor</i>		21
<i>In Stampuatzel</i>		23
<i>In der Hagenaw</i>		22
<i>In der wilden Hagenaw</i>		21

Abbildung 21: Inhaltsverzeichnis des Teilurbars für das Amt Stinkenbrunn;  
Kalligrafische Bastarda des Gaminger Schreibers (B 475, f. IIIr)

Vermerck der dienst den ma aus Lambachhof zu Krembs dient Michaelis	
7401 <sup>o</sup> g h i k l m	<p>Item dem kloster zu klosterneuburg von dem Weingarten Im Langentalant .xx. d</p> <p>Der weingarten ist lanng mit parr</p>
ab c d e f g h i k l m	<p>Item dem benantn kloster von dem Weingarten Scheybm am Galingperg .xx. d</p>
ab c d e f g h i k l m	<p>Item dem kloster Perichtolts gaden von dem Weingarten am Weinzuelperg .xxx. d</p>
	<p>Item dem kloster zu Wilhering von den weingarten auf der Stansetz .xx. d</p> <p>Die weingarten seinn mit bey parr</p>

Abbildung 22: Gelddienstregister des Kremserhofes von 1492 (Stiftsarchiv Lambach, Schuber 173)

#### 6. 4. Inhaltliche Beziehungen innerhalb der Gaming Archivcodices.

Angesichts der großen Zahl von Handschriften und der Ähnlichkeit der Texte sollen die inhaltlichen Abhängigkeiten der Handschriften aus dem Gaming Archiv nicht beschrieben, sondern lediglich in einer Grafik dargestellt werden. Dabei soll die zeitliche Abfolge der Produktion des gesamten mittelalterlichen Materials aus dem Archiv der Kartause Gaming im Bereich der urbarialen und kopialen Überlieferung illustrieren.

Basis dieser schematischen Darstellung sind die vom Autor erstellten inhaltlichen Erschließungen im Zuge der Katalogisierung der Gaming Archivhandschriften.<sup>626</sup> Anhand dieser Zusammenstellung ist die Ausdifferenzierung im Bereich des urbarialen Schriftguts innerhalb der ersten 150 Jahre nach der Gründung des Klosters deutlich sichtbar. Während auf der linken Seite der Abbildung im Bereich des *Archivierens* lediglich das Kopialbuch, das im Rahmen der Übernahme der Pfarre Scheibbs angelegt wurde und das Archivregister dazu gekommen sind, werden im Bereich des *Verwaltens* nicht nur drei Gesamturbar erstellt, sondern eine Vielzahl an Teilurbaren und kleineren Auszügen verfasst, die teilweise doppelt geschrieben wurden (z.B. B 476 und B 477 sowie R 168 und R 157). Obwohl die Verbindungen zwischen den Codices sehr vereinfacht dargestellt sind, können einige Phänomene sichtbar gemacht werden: So stehen sich etwa die Teilurbare des Gutes Donnersbach R 206 und R 164 in keinem besonderem Zusammenhang mit dem Gesamturbar W 654, während im ältesten Urbar sehr wohl die Besitzungen in Donnersbach verzeichnet sind. Das im Herzogtum Steier gelegene Gut steht mit dem Verwaltungszentrum der Kartause in Scheibbs und Gaming anscheinend sehr wenig in Verbindung. Auch zwischen den drei großen Gesamturbaren bestehen nicht nur direkte Verbindungen, sie wurden nicht kopiert, sondern immer wieder neu zusammengestellt und so den Bedürfnissen der Verwaltungspraxis angepasst.

---

<sup>626</sup> Die Beschreibungen von 29 Gaming Handschriften finden sich in Haltrich, Benutzen und Bewahren; eine aktuelle Liste aller im HHStA aufbewahrten Handschriften aus Gaming ist im Anhang abgedruckt.

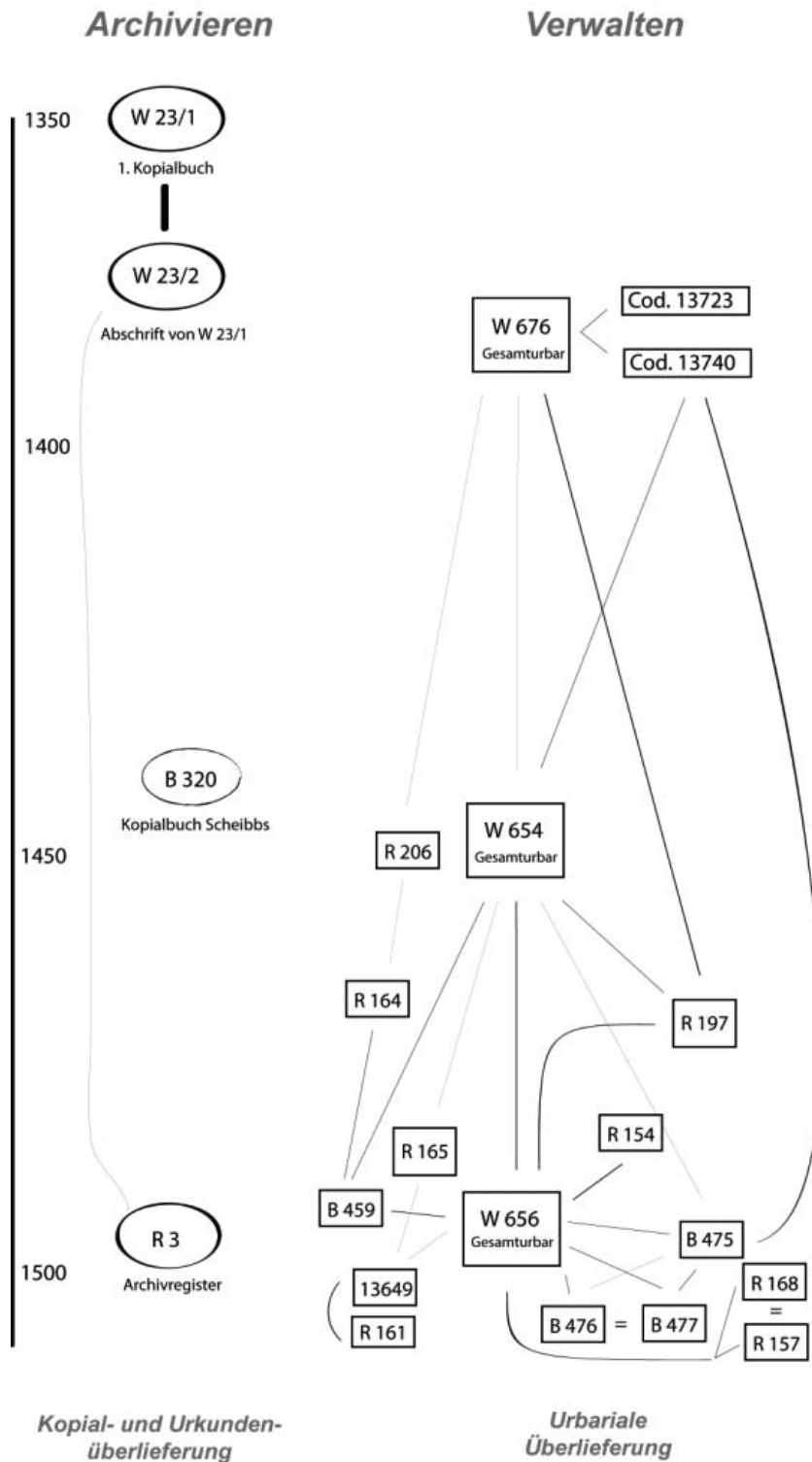


Abbildung 23: Inhaltliche Verflechtungen innerhalb des mittelalterlichen Verwaltungsschriftguts der Kartause Gaming.

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

Am Ende dieser Arbeit soll die praktische Herangehensweise der hier durchgeführten Untersuchungen an den mittelalterlichen Quellen aus der Kartause Gaming vorgestellt werden. Am Beginn der Auseinandersetzung stand die Katalogisierung der Archivhandschriften<sup>627</sup> nach einem leicht adaptierten Formular, das auf den Kriterien zur Handschriftenkatalogisierung der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters<sup>628</sup> beruht. Für tiefergehende Analysen der Quellen sind diese standardisierten Beschreibungen allerdings nicht ausreichend, weshalb hier eine Möglichkeit gezeigt werden soll, mit einer relativ großen Menge von Material – es handelt sich allein bei der Urkundenüberlieferung und den Diplomataren um etwa 3000 digitale Bilder, insgesamt wurden etwa 8000 Fotos durchgearbeitet – umzugehen.

Im Folgenden werden die im Laufe der Untersuchung erstellten Tabellen erklärt und anschließend abgedruckt. Das ist in dieser Ausführlichkeit vor allem deshalb notwendig, weil anhand der Listen die oben ausgeführten Zusammenhänge nachgeprüft werden können und sich ein schneller Überblick über die Zusammenhänge zwischen Kodikologie, Schreiber und Inhalt herstellen lässt. Die Tabellen sind – wenn auch in noch weiter ausdifferenzierter Form – auch dazu

---

<sup>627</sup> Publiziert in HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11). Die leicht überarbeiteten Handschriften-beschreibungen wurden auf der Seite <http://manuscripta.at> online gestellt, der jeweilige permanente Link findet sich im Quellenverzeichnis Kap. 9.1. dieser Arbeit.

<sup>628</sup> Vgl. Otto MAZAL, Richtlinien und Terminologie für die Handschriftenbeschreibung, in: Handschriftenbeschreibung in Österreich. Referate, Beratungen und Ergebnisse der Arbeitstagen in Kremsmünster (1973) und Zwettl (1974), hg. von Otto MAZAL (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II/1, Wien 1975) 133-158. – Eine detaillierte Beschreibung und Argumentation des Formulars findet sich in HALTRICH, Benutzen und Bewahren (wie Anm. 11) bzw. in den beiden beispielhaften Beschreibungen der Handschriften HHStA, Hs. B 320 und B 356 im Anhang.



gedacht, die Grundlage für eine dynamische Bild–Text–Datenbank bilden zu können.<sup>629</sup>

Die tiefgehendste Quellenerschließung wurde bei den beiden Kopialbüchern HHStA, Hs. W 23/1 und W 23/2 durchgeführt. Als kleinste Einheit wurde eine Kombination aus den Seiten der Codices und den eingetragenen Urkunden gewählt, d.h. jedenfalls wurde für jede Seite eine Zeile angelegt, wenn aber zwei Urkunden auf eine Seite eingetragen sind, wurde die Zeile verdoppelt, jede dieser Zeilen erhielt eine eigene Identifikationsnummer (ID), durch die sie mit anderen Tabellen verknüpfbar ist. Wenn eine Urkundenabschrift mehrere Seiten lang ist, wird die Zeile leer gelassen, ist eine Seite unbeschrieben, wird dies vermerkt. Zum Beispiel:

<b>ID</b>	<b>fol</b>	<b>Datierung</b>	<b>Aussteller</b>
183	84r	1346-01-16	Margret, Herrn Marcharts witib von Czelkingen
184	84v	1346-05-23	Hg. Albrecht II.
185	84v	1347-02-04	Heinreich der Czelkinger von Schönekk und Anna
186	85r		
187	85v	<i>leer</i>	<i>leer</i>

Diese vier Spalten bilden sozusagen den Grundstock der beiden Tabellen für die ältesten Kopialbücher. Insgesamt wurden folgende Felder hinzugefügt, die eine möglichst umfassende Datensammlung ermöglichen:

ID-W23/\*: Verknüpfungsfeld für die Tabelle des jeweils anderen Kopialbuches

ID-UK: Verknüpfungsfeld zur Urkundentabelle

fol: Die kleinsten Einheiten der Tabelle sind die einzelnen Folia und Urkunden.

Sollten mehrere Urkunden auf einer Seite eingetragen sein, wird diese mehrmals eingetragen.

FolMA: gibt die mittelalterliche Foliierung an (wenn vorhanden).

Lagen: Gibt die Anzahl der Doppelblätter in lateinischen Zahlzeichen an. Die Ordnungsnummer dient zur Lagenzählung (folgt nicht der Chroust'schen Lagenformel).

Rek/Kust.: Verzeichnung von Reklamanten bzw. Kustoden (falls vorhanden)

<sup>629</sup> Für die Erstellung einer Datenbank ist es notwendig die Tabellen in zahlreiche kleinere aufzuteilen, um möglichst Redundanzen zu vermeiden.

Ort: Ausstellungsort der Urkunde in heutiger Schreibung.

Aussteller: Angesichts der großen Differenzen wurden die Aussteller und Ausstellerinnen der Urkunden – abgesehen von Päpsten, Bischöfen, Königen und Herzögen – in Tabelle 10 nach den Richtlinien in Kap. 3.7. transkribiert. In Tabelle 11 hingegen wurde die modernisierte Schreibweise abgedruckt.

Datierung: normalisierte Datierung der Urkunde<sup>630</sup>

Sprache: Urkundensprache abgekürzt dt./lat.

MA-Nr. Die mittelalterliche Nummerierung im Kopialbuch

Blei. nztl.: nur in W 23/1 wurde in neuerer Zeit Angaben zu den Archivladen eingetragen.

Not. 20.: Eine Zählung der Urkunden, die im 20. Jahrhundert – wahrscheinlich von Walther Latzke – eingetragen wurde.

Hand Latzke: Die Zuweisungen der Schreiberhände durch Latzke; diese Spalte findet sich ebenfalls nur in Tabelle 10 W 23/1.

Hand: Schreiber der Urkundenabschrift nach den Ergebnissen von Kap. 5 dieser Arbeit.

Hand-Rubr.: Schreiber der Rubrik.

ID-W 23/2: Verknüpfungsfeld zur Spalte ‚ID‘ der Tabelle 11.

ID-UK: Verknüpfungsfeld zur Spalte ‚ID‘ der Tabelle 12.

Um unnötige Redundanzen zu vermeiden, wurden einige Spalten in Tabelle 11 nicht erneut abgedruckt, dafür eine zusätzliche Spalte ‚Rubrik/mittelalterliches Kurzregest‘ mit den Transkriptionen der Kopfregesten aus W 23/2 eingefügt.

---

<sup>630</sup> Die drei Spalten ‚Datierung‘, ‚Inhalt‘ und ‚Sprache‘ können im Prinzip durch die Verknüpfung mit der Urkundentabelle generiert werden, sind aber zur besseren Lesbarkeit hier angeführt.

Tabelle 10: Aufbau und Struktur des älteren Kopialbuchs HHStA, Hs. W23/1

ID	fol	Fo/MA	Lagen	Rek/K ust	Ort	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Blei, nztl.	Not 20.	Hand- Latzke	Hand	Rubrik	ID- W23-2	ID- UK
1			VS													
2	1v		VS													
3	2r		1.V				Überschrift	lat								
4	2v	1	1.V		Avignon	1317-07-04	Johannes XXII. <Papa>	lat	a	B 40	1	A	A	E	8	
5	3r		1.V		Avignon	1319-07-15	Johannes XXII. <Papa>	lat	b	B 41	2	A	A	H	9	
6	3v	2	1.V		Avignon	1331-09-28	Johannes XXII. <Papa>	lat	c	B 27	3	A	A	H (t)	10	24
7	3v	2	1.V		Avignon	1332-07-28	Johannes XXII. <Papa>	lat	d	B 28	4	A	A	H (t)	11	
8	4r		1.V					lat				A	A			
9	4v	3	1.V		Avignon	1333-09-28	Johannes XXII. <Papa>	lat	e	0	5	A	A	H (t)	12	
10	4v	3	1.V		Avignon	1333-10-03	Johannes XXII. <Papa>	lat	f	B 39	6	A	A	H (t)	13	47
11	5r		1.V		Avignon	1333-10-03	Johannes XXII. <Papa>	lat	g	B 23	7	A	A	H (t)	14	48
12	5v	4	1.V		Avignon	1333-03-01	Johannes XXII. <Papa>	lat	h	B 38	8	A	A	H (t)	15	40
13	6r		1.V				Alexander <Papa>	lat	i	a,b		A	A	H (t)		
14	6v	5	1.V				Alexander <Papa>	lat	k	c		A	A	H (t)		
15	7r		1.V				Alexander <Papa>	lat	l	d		A	A	H (t)		
16	7v	6	1.V				Alexander <Papa>	lat	m	e		A	A	H (t)		
17	8r		1.V				Alexander <Papa>	lat	n	f		A	A	H (t)		
18	8v	7	1.V				Alexander <Papa> (2x)	lat	o,p	g,h		A	A	H (t)		
19	9r		1.V				Clemens <Papa> (2x)	lat	q,r	i,j		A	A	H (t)		
20	9v	8	1.V				Clemens <Papa>	lat/ dt	s,t	k		A	A	0		
21	10r		1.V		Avignon	1333-03-01	Johannes XXII. <Papa>	lat	v	a	9	A	A	H (t)	22	41
22	10v	9	1.V				Clemens <Papa>	lat	x	b		A	A	H (t)		
23	11r		1.V				Clemens <Papa>	lat	y	c		A	A	H (t)		
24	11v	10	1.V				Clemens <Papa>	lat	z	d		A	A	H (t)		
25	11v	10	1.V	I			Clemens <Papa>	lat	A	e		A	A	0		
26	12r		2.V					lat				A	A	0		
27	12v	11	2.V					lat				A	A	0		
28	13r		2.V				Innocenz IV. <Papa>	lat	B	f		A	A	H (t)		
29	13v	12	2.V		Avignon	1333-02-28	Johannes XXII. <Papa>	lat	C	B 24	10	A	A	H (t)	28	39
30	14r		2.V				Alexander <Papa>	lat	D	a		A	A	H (t)		
31	14v	13	2.V				Lucius <Papa>	lat	E	b		A	A	H (t)		
32	15r		2.V				Albertus, Kardinalpriester	lat				A	A	H (t)		
33	15v	14	2.V		Avignon	1332-01-23	Johannes XXII. <Papa>	lat	F	B 23	11	A	A	H	31	26
34	16r		2.V				Clemens <Papa>	lat	G	a		A	A	H (t)		
35	16r		2.V				Clemens <Papa>	lat	H	b		A	A	H (t)		
36	16v	15	2.V				Honorius <Papa>	lat		c		A	A	H (t)		
37	16v	15	2.V				Gregorius <Papa>	lat	K	d		A	A	H (t)		
38	17r		2.V					lat				A	A	H (t)		
39	17v	16	2.V		Avignon	1331-09-28	Johannes XXII. <Papa>	lat	M	0	12	A	A	H (t)	34	25
40	18r		2.V									A	A			
41	18v	17	2.V		Wien	1334-07-22	Albrecht, Bf. v. Passau	lat	N	B 1	13	A	A	H	36	55
42	19r		2.V									A	A			
43	19v	18	2.V									A	A			
44	20r		2.V									A	A			
45	20v	19	2.V		Avignon	1332-07-26	Johannes XXII. <Papa>	lat	O	B 31	14	A	A	H	39	0
46	21r		2.V									A	A			
47	21v	20	2.V	II	Wien	1334-07-22	Albrecht, Bf. v. Passau	lat	P	0	15	A	A	C	40	56
48	22r		3.(IV-1)	III								A	A			
49	22v	21	3.(IV-1)									A	A			
50	23r		3.(IV-1)									A	A			
51	23v	22	3.(IV-1)		St. Pölten	1341-12-10	Albrecht, Bf. v. Passau	lat	Q	A 15	16	A	A	H	44	108
52	24r		3.(IV-1)									A	A			
53	24v	23	3.(IV-1)		St. Pölten	1335-04-23	Albrecht, Bf. v. Passau	lat	R	0	17	A	A	H	45	63
54	25r		3.(IV-1)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
55	25v	24	3.(IV-1)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
56	26r		3.(IV-1)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
57	26v	25	3.(IV-1)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
58	27r		3.(IV-1)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
59	27v	26	3.(IV-1)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FolMA	Lagen	Rek/Kust	Ort	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Blei, nztl.	Not 20.	Hand-Latzke	Hand	Rubrik	ID-W23-2	ID-UK
60	28r		3.(IV-1)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
61	28v	27	3.(IV-1)	III	leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
62	29r		4.(V+2)							0						
63	29v	29	4.(V+2)		Wien	1330-06-24	Albrecht II., Hg. v. Österreich	lat	A	0	18	A	A	E, H(t)	56	19
64	30r		4.(V+2)					lat				A	A			
65	30v	30	4.(V+2)					lat				A	A	H(t)		
66	31r		4.(V+2)					lat				A	A	H(t)		
67	31v	31	4.(V+2)					lat				A	A			
68	32r		4.(V+2)					lat				A	A			
69	32v	32	4.(V+2)		Wien	1330-06-24	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	b	A 16	19	A	A	H(t)	61	0
70	33r		4.(V+2)					dt				A	A			
71	33v	33	4.(V+2)					dt				A	A			
72	34r		4.(V+2)					dt				A	A			
73	34v	34	4.(V+2)					dt				A	A			
74	35r		4.(V+2)					dt				A	A	H(t)		
75	35v	35	4.(V+2)					dt				A	A	H(t)		
76	36r		4.(V+2)		Wien	1347-03-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	C	A 33	20	A	A	H(t)	67	0
77	36v	36	4.(V+2)		Wien	1332-02-28	Albrecht II. u. Otto, Hg. v. Österreich	lat	D	0	21	A	A		68	31
78	37r		4.(V+2), EB									A	A			
79	37v	37	4.(V+2), EB		Wien	1338-11-11	Albrecht II. u. Otto, Hg. v. Österreich	lat	E	A 13	22	A	A	H(t)	70	89/90
80	38r		4.(V+2)					lat				E	A			
81	38v	38	4.(V+2)					lat				A	A			
82	39r		4.(V+2), EB		Wien	1355-03-15	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	0	K 2	23	A	B	C	72	179
83	39v	39	4.(V+2), EB		--	1357-05-12	<i>Hainreich der Rasse ze Dreschirchen u. Herbort, Richter daselbs</i>	dt	0	K 3	24	K	C	C	73	195
84	40r		4.(V+2)		Wien	1345-02-03	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	F	K 1	25	A	A	H	74	130
85	40r		4.(V+2)		Wien	1335-03-25	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	G	A 26	26	A	A	H	75	0
86	40v	39	4.(V+2)	III				dt				A	A			
87	41r		5.(V+3)		Wien	1332-02-28	Albrecht II. u. Otto, Hg. v. Österreich	dt	H	A 9	27	A	A	H	76	30
88	41v	40	5.(V+3)		Wien	1343-08-19	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	I	A 16	28	A	A	H	77	117
89	42r		5.(V+3)					dt				A	A			
90	42v	41	5.(V+3)		Schärding	1358-05-28	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	0	A 33	29	K	C	C	78	201
91	43r		5.(V+3)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
92	43v	42	5.(V+3)		Wien	1322-05-23	<i>Niclas, Fridreich und Chunrat von Schewernberch</i>	dt	M	A 7	30	A	A	H	81	6
93	44r		5.(V+3)					dt				A	A			
94	44v	43	5.(V+3)		Krems	1322-11-05	<i>Fridreich und Chunrat die Schewerbechen</i>	dt	N	A 11	31	A	A	0	82	8
95	45r		5.(V+3)		Wien	1322-08-13	<i>Niclas von Schewernberch</i>	dt	O	A 8	32	A	A	H	83	7
96	45v	44	5.(V+3)		Wien	1345-06-13	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	P	A 21	33	A	A	H	84	132
97	46r		5.(V+3)		Wien	1349-02-20	<i>Fridrich der Häusler und Margret</i>	dt	Q	A 26	34	A	A	H	85	151
98	46v	45	5.(V+3)									A	A			
99	47r		5.(V+3)									A	A			
100	47v	46	5.(V+3)		Wien	1349-10-03	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	0	A 32	36	A	A	H	88	155
101	48r		5.(V+3), EB		Wien	1355-03-15	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	R	A 27	35	K	C	C	89	178
102	48v		5.(V+3), EB		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer			
103	49r		5.(V+3)		Wien	1346-03-20	Albrecht II., Hg. v. Österreich	lat	S	A 23	37	A	A	H	90	139
104	49v	47	5.(V+3)									A	A			
105	50r		5.(V+3)									A	A			
106	50v	48	5.(V+3)		Wien	1346-05-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	T	A 22	38	A	A	H	92	142
107	51r		5.(V+3)									A	A			
108	51v	49	5.(V+3)		--	1346-10-28	<i>Eberhart der Chappeller</i>	dt	V	0	39	A	A	H	94	143

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FolMA	Lagen	Rek/Kust	Ort	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Blei, nztl.	Not 20.	Hand-Latzke	Hand	Rubrik	ID-W23-2	ID-UK
109	52r		5.(V+3), EB		Wien	1358-04-25	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	0	0	40	K	C	C	95	199
110	52v		5.(V+3), EB		leer	leer	leer		leer	leer	leer	A	leer	leer		
111	53r		5.(V+3), EB		Wien	1349-01-15	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	X	A 25	41	A	A	H	96	150
112	53v	50	5.(V+3), EB									A	A			
113	54r		6.V		Wien	1352-02-02	Albrecht II., Hg. v. Österreich	lat	0	0	42	A	B	E	97	165
114	54v	51	6.V									A	B			
115	55r		6.V									A	B			
116	55v	52	6.V									A	B			
117	56r		6.V									E	B			
118	56v	53	6.V									A	B	C		
119	57r		6.V		Prag	1357-04-10	Karl IV., Kaiser	lat	0	A 31	43	A	B		103	193
120	57v	54	6.V									A	B			
121	58r		6.V									K	C			
122	58v	55	6.V									K	C			
123	59r		6.V									K	C			
124	59v	56	6.V		Wien	1344-01-16	Friedrich III., Hg. von Österreich	dt	0	A 20	44	K	C	C	111	119
125	59v	56	6.V		Wien	1358-12-06	Rudolf IV., Hg. von Österreich	dt	0	A 35	45	K	C	C	112	205
126	60r		6.V									K	C			
127	60v	57	6.V									K	C			
128	61r		6.V									K	C			
129	61v	58	6.V									K	C			
130	62r		6.V									K	C			
131	62v	59	6.V									K	C			
132	63r		6.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
133	63v	60	6.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
134	64r		7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
135	64v	61	7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
136	65r		7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
137	65v	62	7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
138	66r		7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
139	66v	63	7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
140	67r		7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
141	67v	64	7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
142	68r		7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
143	68v	65	7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
144	69r		7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
145	69v	66	7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
146	70r		7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
147	70v	67	7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
148	71r		7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
149	71v	68	7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
150	72r		7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
151	72v	69	7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
152	73r		7.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
153	73v	70	7.V	VII	leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
154	74r		8.V		Wien	1344-09-09	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	A	A 19	46	A	A	H	169	128
155	74v	71	8.V		Wien	1344-06-13	<i>Margret die Stoytzendorferinne</i>	dt	b	L 35	47	A	A	H	170	125
156	75r		8.V									A	A			
157	75v	72	8.V		Tulln	1335-12-21	<i>Nicla von Rörenpach Vreich von Sand</i>	dt	C	0	48	A	A	H	172	0
158	76r		8.V		Wien	1340-03-26	<i>Pangretzen, Pfarrer ze Haimb(ur)ch</i>	dt	D	0	49	A	A	H	173	0
159	76v	73	8.V		Wien	1340-04-22	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	E	0	50	A	A	H	175	0
160	77r		8.V		--	1340-05-10	<i>Andre der Chrannest, Pfarrer ze Ruep(re)chtshofen</i>	dt	f	0	51	A	A	H	176	0
161	77v	74	8.V									A	A			

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	Fol/M	Lagen	Rek/K ust	Ort	Datierung	Aussteller	Sp.	MA Nr.	Blei, nztl.	Not 20.	Hand- Latzke	Hand	Rubrik	ID- W23-2	ID- UK
162	78r		8.V		Wien	1347-11-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	G	0	52	A	A	H	177	0
163	78r		8.V		Wien	1351-06-13	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	H	II b 80	53	A	A	H	178	0
164	78v	75	8.V									A	A			
165	79r		8.V		Wien	1358-07-04	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	0	A 34	54	H	D	C	179	0
166	79r		8.V		--	1352-04-23	<i>Christan der Håwslter, Hern Otten Sun</i>	dt	0	F 25	55	K	C	C	180	0
167	79v	76	8.V									K	C			
168	80r		8.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
169	80v	77	8.V			1373-05-04	Albrecht III. u. Leopold III., Hg. v. Österreich	dt	0	0	56		16.	0	0	271
170	81r		8.V										16.			
171	81v	78	8.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
172	82r		8.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
173	82v	79	8.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
174	83r		8.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
175	83v	80	8.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
176	84r		9.V		Wien	1344-07-04	<i>Hærtneid von Chranichsperch und Reichgart</i>	dt	A	0	57	A	A	E, H	193	0
177	84v	81	9.V									A	A			
178	85r		9.V		Wien	1346-05-08	<i>Wernhart von Meyssaw und Agnes</i>	dt	b	0	58	A	A	H	194	0
179	85v	82	9.V									A	A			
180	86r		9.V		Wien	1346-05-24	<i>Albrecht der Stuchse</i>	dt	C	0	59	A	A	H	196	0
181	86v	83	9.V									A	A			
182	87r		9.V		Wien	1346-05-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	D	0	60	A	A	H	198	142
183	87v	84	9.V									A	A			
184	88r		9.V		Wien	1347-03-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	E	0	61	A	A	H	199	0
185	88r		9.V		Wels	1351-07-04	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	F	0		A	A	H	200	0
186	88v	85	9.V									A	A			
187	89r		9.V		Wels	1351-07-05	<i>Jacob der Grudel und Margret</i>	dt	G	0	62	A	A	H	201	0
188	89v	86	9.V		Irning	1351-08-24	<i>Valentin im Stainech und Anna</i>	dt	H	0	63	A	A	H	202	0
189	90r		9.V		--	1352-04-23	<i>Pravn und Pilgreim, sein Prueder</i>	dt	J	0	64	A	A	H	203	0
190	90v	87	9.V									A	A			
191	91r		9.V		Irning	1354-06-12	<i>Otakcher der Gruenpech</i>	dt	K	0	65	B	E	C	204	0
192	91v	88	9.V		--	1345-02-02	<i>Ott der Häuser in dem Ens Tal und Erentraüt</i>	dt	L	0	66	C	F	C	206	0
193	92r		9.V									C	F			
194	92v	89	9.V		--	1355-08-05	<i>Hainreich der Lntzner</i>	dt	M	0	67	D	G	C, H	207	0
195	93r		9.V		Wien	1355-11-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	N	0	68	E	B	C	208	186
196	93v	90	9.V		--	1355-12-26	<i>Wilbirch, Vlrëichs wittib von Stadël</i>	dt	O	0	69	E	B	C	209	0
197	94r		10.IV		--	1356-04-23	<i>Christan der Silberchnöll und Kunigund</i>	dt	a	0	70	E	B	C	210	0
198	94v	91	10.IV		--	1351-04-23	<i>Wulfnich der Holtzman</i>	dt	0	0	71	G	H	C	0	0
199	95r		10.IV		--	1356-05-08	<i>Diemuet, Jasen wittib ze Irnich</i>	dt	0	0	72	G	H	C	211	0
200	95v	92	10.IV		--	1356-05-08	<i>Chunrat der Gærr von Rastat</i>	dt	0	0	73	G	H	C	212	0
201	96r		10.IV		--	1356-06-23	<i>Engelbrecht der Grözz und Anna</i>	dt	0	0	74	G	H	C	214	0
202	96v	93	10.IV		--	1357-01-05	<i>Heynreich der Lüntzner</i>	dt	0	0	75		C	C	215	0
203	96v	93	10.IV		--	1357-07-04	<i>Haynreich von Stade Probst meiner Herren in Admünd und Chunigunt</i>	dt	0	0	76		C	C	216	0
204	97r		10.IV		--	1358-08-15	<i>Prawn pürger ze Rotenmann</i>	dt	0	0	77		C	C	217	0
205	97v	94	10.IV		--	1360-01-06	<i>Heinrich der Mergerspacher</i>	dt	0	0	78	K	C	C	218	0
206	98r		10.IV		--	1360-01-06	<i>Chunrat der Chriëchpëmer</i>	dt	0	0	79	K	C	C	220	0

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FolMA	Lagen	Rek/K ust	Ort	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Blei, nztl.	Not 20.	Hand- Latzke	Hand	Rubrik	ID- W23-2	ID- UK
							<i>und Kathrei</i>									
207	98v	95	10.IV		--	1363-02-06	<i>Walchan und Hainrich der Mergerspacher und Chunrat der Jüd und Fridrich purger daz dem Rotenmann</i>	dt	0	0	80	K	C	C	221	0
208	98v	95	10.IV		--	1367-01-06	<i>Hainrich der Paÿr in dem Enstal</i>	dt	0	0	81	K	C	C	222	0
209	99r		10.IV		--	1363-08-24	<i>Hainrich der Mergespacher, purger zu Weltz, und Margret</i>	dt	0	0	82	K	C	C	223	0
210	99v	96	10.IV		--	1367-05-07	<i>Otto von Ernvels</i>	dt	0	0	83	K	C	C	224	0
211	100r		10.IV		--	1365-01-06	<i>Vlrich der Chalchsperger</i>	dt	0	0	84	K	C	C	227	0
212	100r		10.IV		--	1367-06-15	<i>Jacob der Vanstorffer und Elsbeth</i>	dt	0	0	85	K	C	C	225	0
213	100v	97	10.IV									K	C			
214	101r		10.IV		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
215	101v	98	10.IV	X	leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
216	102r		11.(IV-3)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
217	102v	99	11.(IV-3)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
218	103r		11.(IV-3)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
219	103v	100	11.(IV-3)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
220	104r		11.(IV-3)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
221	104v	101	11.(IV-3)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
222	105r		11.(IV-3)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
223	105v	103	11.(IV-3)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
224	106r		11.(IV-3)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
225	106v	106	11.(IV-3)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
226	107r		12.(V+1)		Staeuf?	1340-08-12	Nikolaus, Bf. v. Regensburg	dt	0	C 7	86	I	C	E, H	230	104
227	107v	107	12.(V+1)									I	C			
228	108r		12.(V+1)		--	1340-06-25	<i>Weichart von Toppel, Hofrichter in Osterreich, Ulrich, sein Bruder, Fridrich der Heusler und Chunrat der Schawerbech</i>	dt	A	C 6	87	A	A	H	232	102
229	108v	108	12.(V+1)		Wien	1340-09-01	Albrecht II., Hg. v. Osterreich	lat	B	A 14	88	A	A	H	233	106
230	109r		12.(V+1)									A	A	16.		
231	109v	109	12.(V+1)		--	1344-05-01	Otto, Abt v. Lilienfeld	lat	C	A 18	89	A	A	H	235	122
232	110r		12.(V+1)									A	A			
233	110v	110	12.(V+1)		Wien	1344-05-01	Otto, Abt v. Lilienfeld	dt	D	C 13	90	A	A	H	236	123
234	111r		12.(V+1)									A	A			
235	111v	111	12.(V+1)		Wien	1344-05-13	Albrecht II., Hg. v. Osterreich	lat	E	A 17	91	A	A	H	238	124
236	112r		12.(V+1)									A	A			
237	112v	112	12.(V+1)									A	A			
238	113r		12.(V+1)		Wien	1344-05-13	Albrecht II., Hg. v. Osterreich	dt	F	0	92	A	A	H	241	124
239	113v	113	12.(V+1)									A	A			
240	114r		12.(V+1)									A	A			
241	114v	114	12.(V+1)		Scheibbs	1345-07-25	<i>Dietreich der Weizenberger</i>	dt	G	C 14	93	A	A	H	244	134
242	115r		12.(V+1)									A	A			
243	115v	115	12.(V+1)		Wien	1346-03-20	Albrecht II., Hg. v. Osterreich	dt	H	A 24	94	A	A	C	245	139
244	115v	115	12.(V+1)		Wels	1351-07-04	Albrecht II., Hg. v. Osterreich	dt	I	A 28	95	A	A	H	246	0
245	116r		12.(V+1)									A	A			
246	116v	116	12.(V+1)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
247	117r		12.(V+1)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
248	117v	117	12.(V+1)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
249	118r		13.V		--	1274-05-12	<i>Wichardus et Otto de Planchenstein</i>	lat	A	0	96	A	A	E, H	252	0
250	118v	118	13.V		Wien	1332-01-29	<i>Chunrat, Graf von Schöwberch</i>	dt	b	H 8	97	A	A	H	253	28
251	119r		13.V		--	1333-05-12	<i>Weichart und Ott von Planchenstein</i>	dt	C	H 10	98	A	A	H	254	43
252	119v	119	13.V		Wien	1343-08-24	<i>Hainreich, Ruedolff und Fridreich, Grafen von</i>	dt	D	H 15	99	A	A	H	255	118

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	Fol/M	Lagen	Rek/K ust	Ort	Datierung	Aussteller	Sp.	MA Nr.	Blei, nztl.	Not 20.	Hand- Latzke	Hand	Rubrik	ID- W23-2	ID- UK
							<i>Schawberch</i>									
253	120r		13.V		Wien	1343-01-06	<i>Chunrat, Graf von Schawberch</i>	dt	E	H 14	100	A	A	H	256	115
254	120v	120	13.V		--	1355-04-24	<i>Jäns der Chvnratschaymer, Fridreichts sun</i>	dt	f	H 127	101	E	B	C	257	180
255	121r		13.V		--	1360-07-13	<i>Ott der Zelkinger und Margret</i>	dt	o	H 31	102	K	C	C	258	220
256	121v	121	13.V		--	1362-04-24	<i>Ott Czelking und Margret</i>	dt	o	H 100	103	K	C	C	259	230
257	122r		13.V		--	1362-05-01	<i>Vlreich von Zelking und Elzbet</i>	dt	o	H 101	104	K	C	C	261	231
258	122v	122	13.V									K	C		0	0
259	123r		13.V		--	1367-03-12	<i>Stephan der Halmaÿer und Dorothea</i>	dt	o	H 38	105	K	C	C	262	247
260	123v	123	13.V		--	1367-05-01	<i>Andre von Tolbach und Ott der Sneider pürger zu Sand Lienhart</i>	dt	o	0	106	K	C	C	264	0
261	124r		13.V									K	C		0	0
262	124v	124	13.V				leer		leer	leer		K	C		0	0
263	125r		13.V		--	1366-10-13	<i>Jans der Pawzz und Anna</i>	dt	o	H 128	107	K	C	C	265	245
264	125r		13.V			1366-02-27	<i>Vlreich der Pymizzer</i>	dt	o	H 103	108	K	C	C	267	239
265	125v	125	13.V		--	1366-03-27	<i>Ott der Cholb zu Wiselwürg an der Czeil und Elsbet</i>	dt	o	H 37	109	K	C	C	268	243
266	126r		13.V									K	C		0	0
267	126v	126	13.V		--	1366-05-22	<i>Albrecht der Hager und Margret</i>	dt	o	H 35	110	K	C	C	270	244
268	127r		13.V		--	1366-03-21	<i>Jans der Pawzz und Anna</i>	dt	o	H 36	111	K	C	C	271	242
269	127v	127	13.V		--	1367-01-06	<i>Ofmey, Hadmars witiß von Volchkerstorff</i>	dt	o	H 105	112	K	C	C	274	246
270	128r		13.V									K	C		0	0
271	128v	128	13.V		Wien	1367-05-21	<i>Vlreich bei den Minnerprüdern ze Wienne und Gedrawt</i>	dt	o	H 104	113	K	C	C	275	248
272	129r		13.V		--	1359-04-14	<i>Albrecht der Sýrnicher und Chunigunt</i>	dt	o	H 30	114	K	C	C	277	207
273	129v	129	13.V	XIII								K	C	16.	0	0
274	130r		14.IV		--	1362-04-16	<i>Chünrat der Sozzer</i>	dt	o	H 33	115	K	C		279	229
275	130r		14.IV		--	1364-02-02	<i>Hertel von Püchel und Elzbet</i>	dt	o	H 102	116	K	C	C	280	235
276	130v	130	14.IV		--	1364-06-15	<i>Chün von Oberndorff, Ludweigs sun</i>	dt	o	G 3	117	K	C	C	281	236
277	131r		14.IV		--	1365-01-24	<i>Alber der Czændel</i>	dt	o	H 124	118	K	C	C	282	237
278	131v	131	14.IV		--	1360-06-15	<i>Nycla der Weidner</i>	dt	o	H 32	119	K	C	C	283	215
279	132r		14.IV		Wien	1369-01-10	<i>Vlreich, Graff von Schwäberg, Hawbtman ob der Ens</i>	dt	o	H 39	120	K	C	C	285	255
280	132v	132	14.IV		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
281	133r		14.IV		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
282	133v	133	14.IV		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
283	134r		14.IV		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
284	134v	134	14.IV		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
285	135r		14.IV		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
286	135v	135	14.IV		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
287	136r		14.IV		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
288	136v	136	14.IV		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
289	137r		14.IV		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
290	137v	137	14.IV	XVIII	leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
291	138r		15.VI		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
292	138v	138	15.VI		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
293	139r		15.VI		Wien	1340-04-24	<i>Marchart der Preuhafen von Steyer und Margret</i>	dt	A	C 8,9,10	121	A	A	E, H	46	101
294	139v	139	15.VI		Gaming	1343-06-15	<i>Marchart der Prenhaven und Margret</i>	dt	b	C 12	122	A	A	H	47	116
295	140r		15.VI									A	A	H	0	0
296	140v	140	15.VI		--	1345-07-04	<i>Vlreich de Prukpeckh,</i>	dt	C	0	123	A	A		48	0



## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FolMA	Lagen	Rek/Kust	Ort	Datierung	Aussteller	Sp.	MA Nr.	Blei, nztl.	Not 20.	Hand-Latzke	Hand	Rubrik	ID-W23-2	ID-UK
							<i>chastner ze Vdmarveld</i>									
297	140v	140	15.VI		--	1332-04-24	<i>Albel der Hürnein und Offney</i>	dt	D	A 10	124	A	A	H	49	34
298	141r		15.VI									A	A			
299	141v	141	15.VI		--	1333-06-29	<i>Wulfnich von Hemad, Ott und Margret</i>	dt	E	0	125	A	A	H	50	45
300	142r		15.VI		Gaming	1335-05-01	<i>Hertneid und Jans die Totzenpechen</i>	dt	f	C 4	126	A	A	H	51	64
301	142v	142	15.VI									A	A	H		
302	143r		15.VI		--	1336-05-01	<i>Wulfnich der Häusler und Elspet die Trawnerinne</i>	dt	G	C 5	127	A	A		52	79
303	143v	143	15.VI									A	A		0	0
304	144r		15.VI		Liebekk	1333-12-13	<i>Ott der Planchenstainer von Libek und Margret</i>	dt	H	A 12	128	A	A	H	54	51
305	144v	144	15.VI									A	A			
306	145r		15.VI		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
307	145v	145	15.VI		Wien	1346-01-16	<i>Margret, hern Marcharts witibe von Zelkingen</i>	dt	J	C 15	129		A	H	183	137
308	146r		15.VI										A			
309	146v	146	15.VI		Wien	1346-03-05	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	K	C 16	130		A	H	184	0
310	147r		15.VI		--	1347-02-04	<i>Hainreich der Celkiner von Schönek und Anna</i>	dt	L	C 18	131		A	H	185	144
311	147v	147	15.VI		--	1341-05-31	<i>Ot der Czintendorffer und Preid</i>	dt	M	C 11	132		A	H	187	107
312	148r		15.VI										A			
313	148v	148	15.VI		--	1343-06-01	<i>Ott der Zintendorffer und Preid</i>	dt	N	0	133		A	H	188	0
314	149r		15.VI		--	1356-11-30	<i>Nycla von Wels, Pfarrer in Steinakirchen</i>	dt	O	C 20	134		B	H	190	191
315	149v	149	15.VI	XV								E	B			
316	150r		16.(IV-2)									E	B			
317	150v	150	16.(IV-2)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	0	0
318	151r		16.(IV-2)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	0	0
319	151v	151	16.(IV-2)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	0	0
320	152r		16.(IV-2)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	0	0
321	152v	152	16.(IV-2)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	0	0
322	153r		16.(IV-2)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	0	0
323	153v	153	16.(IV-2)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	0	0
324	154r		16.(IV-2)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	0	0
325	154v	156	16.(IV-2)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	0	0
326	155r		16.(IV-2)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	0	0
327	155v	157	16.(IV-2)	XVI	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	0	0
328	156r		17.V		Scheibbs	1334-06-24	<i>Chünrat der Schevrbech und Gerdraut</i>	dt	A	F 8	135		A	E, H	121	54
329	156v	158	17.V										A	H		
330	157r		17.V		Scheibbs	1336-02-18	<i>Chunrat der Schevrbech und Gerdraut</i>	dt	b	F 14	136		A		122	78
331	157v	159	17.V		Scheibbs	1338-10-13	<i>Chunrat der Schevrbech und Gerdraut</i>	dt	C	F 15	137		A	H	124	88
332	158r		17.V		Scheibbs	1347-06-14	<i>Chvnrat und Nicla von Schevrnberch</i>	dt	D	F 53	138		A	H	125	145
333	158v	160	17.V		Scheibbs	1345-01-04	<i>Chunrat der Schevrbech und Gerdraut</i>	dt	E	F 21	139		A	H	126	129
334	159r		17.V										A	H	0	0
335	159v	161	17.V		--	1345-04-24	<i>Chünrat der Schevrbech und Gerdraut</i>	dt	f	H 93	140		A		127	131
336	160r		17.V		--	1348-06-25	<i>Nicla der Schevrbech und Chünrat sein prueder</i>	dt	G	0	141		A	H	129	0
337	160v	162	17.V										A			
338	161r		17.V		Gaming	1344-03-12	<i>Chvnrat der Schevrbech und Gerdraut</i>	dt	0	F 51 u. 20	142	G	H	H	130	120
339	161v	163	17.V										H			
340	162r		17.V		Scheibbs	1335-01-21	<i>Ludweig der Præun und Peters</i>	dt	K	D 9	143		A	H	131	60

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	Fol/Ma	Lagen	Rek/Kust	Ort	Datierung	Aussteller	Sp.	MA Nr.	Blei, nztl.	Not 20.	Hand-Latzke	Hand	Rubrik	ID-W23-2	ID-UK
341	162v	164	17.V		--	1338-01-06	Ludweig der Pravn und Peters	dt	L	D 13	144		A	H	133	82
342	163r		17.V										A			
343	163v	165	17.V		Gaming	1351-06-01	Vlreich der Chriech von Chernebrunne und Elena	dt	M	D 37	145		A	H	134	161
344	164r		17.V										A			
345	164v	166	17.V		--	1352-02-26	Fridreich der Hevsler und Margret	dt	N	F 23	146	E	B	C	136	167
346	165r		17.V		--	1352-07-13	Wildvñch der Wildungsmävrrer	dt	O	H 23	147	E	B	C	137	168
347	165v	166(i)	17.V		Gaming	1353-03-27	Mert der Hæfner und Kathrey	dt	P	H 95	148	E	B	C	138	170
348	166r		17.V									E	B	C		
349	166v	167	17.V	XVII	--	1353-03-27	Alphart von Peyten und Offmey	dt	A	F 25	149	E	B		139	171
350	167r		18.(IV+1)		--	1353-05-05	Chúnrat, Seyfrides sun	dt	B	H 196	150	E	B	C	140	174
351	167v	168	18.(IV+1)		--	1354-03-02	Ott von Österreich und Kathrey	dt	C	H 99	151	E	B	C	141	176
352	168r		18.(IV+1)									E	B			
353	168v	169	18.(IV+1)		--	1350-12-13	Thoman der Weinrüd	dt	D	H 123	152	E	B		142	159
354	169r		18.(IV+1)		--	1355-11-06	Jans von Wildek und Vrsula	dt	E	F 27	153	E	B	C	144	185
355	169v	170	18.(IV+1)		--	1354-05-31	Vlreich der Planchenstainer	dt	O	E 49	154	E	H	C	145	177
356	170r		18.(IV+1) EB		Wien	1356-05-31	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	O	D 36	155		C	C	146	187
357	170v		18.(IV+1) EB		leer	leer	leer	leer	leer	leer	156	leer	leer	leer	leer	leer
358	171r		18.(IV+1)									E	H	C	0	0
359	171v	171	18.(IV+1)		--	1353-09-01	Jans der Weychselpech	dt		G 1	157	E	H		148	175
360	172r		18.(IV+1)		--	1355-06-15	Ott von Sozz und Anna	dt	O	H 135	158	E	H	C	150	181
361	172v	172	18.(IV+1)		--	1356-06-22	Wendelmüt die Rörbechin, Cholmans Witib	dt	O	H 98	159	E	H	C	151	189
362	173r		18.(IV+1)									E	H			
363	173v	173	18.(IV+1)		--	1349-06-29	Fridreich der Heusler und Gorig	dt	O	O	160	E	H	C	153	154
364	174r		18.(IV+1)		Gaming	1333-05-31	Wulpinch von Randek und Levkart	dt	O	C 1	161	E	H	C	154	44
365	174r		18.(IV+1)		--	1349-04-14	Marchart der Hevsler	dt	O	H 20	162	E	H	C	155	153
366	174v	174	18.(IV+1)	XVIII	--	1357-02-03	Vlreich, Seyfrides sun des schreyber von Scheybs und Ofmey	dt	O	H 129	163	K	I	C	156	192
367	175r		19.V		--	1358-12-31	Jans der Schewrbech und Margret	dt	O	F 28	164	K	C	C	157	205
368	175v	175	19.V									K	C	C		
369	176r		19.V	b	--	1359-04-14	Offmey, Alphardes wytib von Peyten	dt	O	F 30	165	K	C	C	159	207
370	176v	176	19.V		Wien	1361-06-04	Chraft der Hawser und Margret	dt	O	E 47	166	K	C	C	160	226
371	177r		19.V	c	--	1361-09-01	Hainrich, Seyfrids sun von Jesnitz	dt	O	D 31	167	K	C	C	161	228
372	177v	177, 189	19.V		--	1362-05-01	Hainrich der Chlötzel von Eytendorff und Kathrei	dt	O	H 34	168	K	C	C	162	232
373	178r		19.V	c	Gaming	1360-06-29	Rüdolf der Setznagel und Margret	dt	O	E 6	169	K	C	C	163	218
374	178v	178, 190	19.V		--	1360-06-29	Nicla der Schewrbech und Chunrat	dt	O	F 31	170	K	C	C	164	0
375	179r		19.V	d	--	1344-07-25	Leb der Schaffervelder	dt	O	F 20	171	K	C	C	165	127
376	179v	179, 191	19.V		--	1360	Konrad, pharrer von Ruepprechshofen	dt	O	O	172		J	s/w	0	0
377	180r		19.V										J	0		
378	180v	180, 192	19.V										J	0		
379	181r		19.V		Wien	1360	Gotfridus, Bf. von Passau	lat	O	O	174		J	0	0	0
380	181v	181, 193	19.V		Gaming	1378-02-14	Johanns, pharrer zu Oberndorf	dt	O	K 5	175		J	16.	413	281

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	Fol/Ma	Lagen	Rek/Kust	Ort	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Blei, nztl.	Not 20.	Hand-Latzke	Hand	Rubrik	ID-W23-2	ID-UK
381	182r		19.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
382	182v	182, 194	19.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
383	183r		19.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
384	183v	183, 195	19.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
385	184r		19.V		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
386	184v	184	19.V	XIX	leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
387	185r		20.V		Scheibbs	1333-09-21	<i>Hainreich von Gesintz und Gerdraut</i>	dt	A	D 1	176		A	E, H	286	46
388	185v	185, 129	20.V		Scheibbs	1334-08-10	<i>Hainreich von Jesentz und Gerdraut</i>	dt	B	D 4	177		A	H	287	57
389	186r		20.V		Scheibbs	1334-03-06	<i>Hainreich von Jezintz</i>	dt	C	D 2	178		A	H	289	52
390	186v	186, 130	20.V										A			
391	187r		20.V		Scheibbs	1335-04-09	<i>Hainreich von Gesentz und Gerdraut</i>	dt	D	0	179		A	H	290	61
392	187v	187, 131	20.V		Scheibbs	1335-08-10	<i>Hainreich von Jezintz und Gerdraut</i>	dt	E	D 5	180		A	H	291	65
393	188r		20.V		s								A			
394	188v	188, 132	20.V		Scheibbs	1336-08-10	<i>Hainreich der Jezintzer und Gerdraut</i>	dt	f	D 10	181		A	H	293	80
395	189r		20.V		Scheibbs	1338-01-06	<i>Hainreich der Jezintzer und Gerdraut</i>	dt	G	D 15	182		A	H	294	83
396	189v	189, 133	20.V										A			
397	190r		20.V		Scheibbs	1338-04-24	<i>Hainreich der Jezintzer und Gerdraut</i>	dt	H	D 11	183		A	H	296	85
398	190v	190, 134, 126	20.V										A	H		
399	191r		20.V		Scheibbs	1338-01-06	<i>Haug der Geznitzer und Margret</i>	dt	J	D 14	184		A		297	84
400	191v	191, 132	20.V										A			
401	192r		20.V		Scheibbs	1334-08-10	<i>Hertneid von Jeznitz und Agnes</i>	dt	K	D 3	185		A	H	299	58
402	192v	192, 133	20.V		Scheibbs	1335-10-21	<i>Hertneid der Geznitzer und Agnes</i>	dt	L	D 7	186		A	H	301	69
403	193r		20.V		Scheibbs								A			
404	193v	193, 134	20.V		Scheibbs	1335-06-24	<i>Hainreich von Jeznitz und Gerdraut</i>	dt	M	D 6	187		A	H	302	68
405	194r		20.V		Scheibbs	1335-08-24	<i>Hertneid der Jeznitzer und Agnes</i>	dt	N	D 8	188		A	H	303	70
406	194v	194, 138	20.V	XX	Scheibbs	1338-01-06	<i>Hertneid der Jeznitzer und Agnes</i>	dt	O	D 12	189		A	0	305	83
407	195r		21.IV										A			
408	195v	195, 139	21.IV										A			
409	196r		21.IV		Scheibbs	1338-11-30	<i>Hertneid der Jeznitzer und Agnes</i>	dt	P	D 16	190		A	H	306	91
410	196v	196, 140	21.IV		Scheibbs	1339-05-06	<i>Hertneid der Jeznitzer und Agnes</i>	dt	Q	D 17	191		A	H	308	97
411	197r		21.IV										A			
412	197v	197, 141	21.IV		Scheibbs	1342-05-19	<i>Hertneid der Jeznitzer und Agnes</i>	dt	R	D 19	192		A	H	309	112
413	198r		21.IV		Scheibbs	1342-12-06	<i>Hertneid der Jeznitzer und Agnes</i>	dt	S	0	193		A	H	310	114
414	198v	198, 142	21.IV										A			
415	199r		21.IV		--	1348-04-24	<i>Hertneid von Jeznitz und Agnes</i>	dt	T	D 22	194		A	H	312	148
416	199v	199, 143	21.IV										A			

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	Fol/Ma	Lagen	Rek/Kust	Ort	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Blei, nztl.	Not 20.	Hand-Latzke	Hand	Rubrik	ID-W23-2	ID-UK
417	200r		21.IV		--	1349-03-01	<i>Hertneid der Jeznitzer und Agnes</i>	dt	V	D 23	195		A	H	313	152
418	200v	200, 111, 144	21.IV		--	1330-08-05	<i>Hainreich der Jeznitzer und Gerdraut</i>	dt	X	0	196		A	H	314	0
419	201r		21.IV		--	1343-01-06	<i>Hertneid von Jeznitz und Agnes</i>	dt	Y	0	197		A	H	315	0
420	201v	201, 145	21.IV										A			
421	202r		21.IV		Gaming	1353-03-28	<i>Hertneid der Jeznitzer und Anna</i>	dt	0	D 27	198	E	H	C	319	172
422	202v	202, 146	21.IV	XXI	--	1357-09-01	<i>Pèrnhart von Jesnitz und Anna</i>	dt	0	D 28	199	K	C	C	320	197
423	203r		22.(V-1)									K	C	C		
424	203v	203	22.(V-1)		Wien	1360-10-16	<i>Rudolf IV., Hg. von Österreich</i>	dt	0	D 29	200	K	C		322	210
425	203v		22.(V-1)		--	1360-07-13	<i>Anna, Hertneids witib von Jesnicz</i>	dt	0	D 30	201	K	C	C	323	221
426	204r		22.(V-1)									K	C			
427	204v	204	22.(V-1)										C			
428	205r		22.(V-1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
429	205v	205	22.(V-1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
430	206r		22.(V-1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
431	206v	206	22.(V-1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
432	207r		22.(V-1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
433	207v	207	22.(V-1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
434	208r		22.(V-1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
435	208v	208	22.(V-1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
436	209r		22.(V-1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
437	209v	209	22.(V-1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
438	210r		22.(V-1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
439	210v	210	22.(V-1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
440	211r		22.(V-1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
441	211v	211	22.(V-1)	XXII	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
442	212r		23.(V+1)		Gaming	1350-03-12	<i>Herman Hafner und Katrey</i>	dt	A	H 21	202		A	H	325	157
443	212v	213, 147, 139	23.(V+1)		--	1351-06-07	<i>Wernhart von Russpach und Gevtt</i>	dt	b	H 22	203		A	H	328	162
444	213r		23.(V+1)										A			
445	213v	214, 148, 140	23.(V+1)		Steyr	1351-06-28	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	C	0	204		A	H	330	0
446	214r		23.(V+1)										A			
447	214v	215, 149,	23.(V+1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
448	215r		23.(V+1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
449	215v	216, 150,	23.(V+1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
450	216r		23.(V+1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
451	216v	217, 151, 143	23.(V+1)		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
452	217r		23.(V+1)		--	1345-08-10	<i>Andre der Hauser und Elspet</i>	dt	G	0	205		A	H	331	135
453	217v	218, 152, 144	23.(V+1)		--	1349-11-22	<i>Chunrat der Sazzer und Osanna</i>	dt	H	F 23	206		A	H	333	156
454	218r		23.(V+1), EB		--	1366-03-15	<i>Dietreich der Wærgel</i>	dt	0	0	207	K	C	C	332	240
455	218v	0	23.(V+1), EB		leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer	leer
456	219r		23.(V+1)										A			
457	219v	219, 153,	23.(V+1)		--	1350-12-13	<i>Thoman der Weinrüd und Diemuet</i>	dt	I	0	208		A	H	334	159

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	Fol/M	Lagen	Rek/K ust	Ort	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Blei, nztl.	Not 20.	Hand- Latzke	Hand	Rubrik	ID- W23-2	ID- UK
458	220r		23.(V+1)		--	1348-05-03	Hainreich von Eutzendorf und Virgein	dt	K	0	209		A	E, H	335	0
459	220v	220, 154,	23.(V+1)		--	1348-04-13	Fridreich, weilent chelner des Hainreich, pharrer ze Wienne	dt	L	0	210		A	H	337	0
460	221r		23.(V+1)										A			
461	221v	221, 155,	23.(V+1)		--	1347-02-13	Pericht, Vlreichs witib und Katrey	dt	M	0	211		A	H	338	0
462	222r		23.(V+1)										A			
463	222v	222, 156,	23.(V+1)	XXIII	Stain	1347-12-26	Symon, Vlreichs sun	dt	N	0	212		A	H	339	0
464	223r		24.V		--	1346-08-10	Rat von Chrems und von Stain	dt	O	0	213		A	C	341	0
465	223v	223, -, 148	24.V		Wien	1348-01-03	Fridreich von Tynnach, purger maister ze Wienne	dt	P	0	214		A	C	342	0
466	224r		24.V										A			
467	224v	224, 158	24.V		Ybbs	1342-05-27	Fridreich Moyes, purger ze Ybs, und Pericht	dt	Q	0	215		A	C	344	0
468	225r		24.V										A			
469	225v	225	24.V		Stain	1344-04-23	Peter von Ybs, purger ze Stain	dt	R	0	216		A	C	346	0
470	226r		24.V										A			
471	226v	226, 151	24.V		Stain	1344-03-29	Chunrat, techent dacz Chrems	dt	S	0	217		A	C	347	0
472	227r		24.V		Gaming	1351-04-10	Ott von Henchstperch und Agnes	dt	T	0	218		A	O	0	160
473	227v	227	24.V										A			
474	228r		24.V		--	1355-11-05	Vlreich der Strewn	dt	V	K 2	219	E	B	C	348	184
475	228v	228	24.V									E	B			
476	229r		24.V		Wien	1355-11-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt	X	0	220	E	B	C	351	186
477	229v	229, 163	24.V		Krems	1355-08-28	Chvnrat von Vriburch, techent zu Chrems	dt	Y	0	221	E	B	C	352	0
478	230r		24.V		--	1356-06-01	Ludwig, Abt von Melk	lat	O	0	222	G	H	C	353	188
479	230r	230, 164	24.V		--	1346-02-28	Marchart, hoffmaister in Engelhartszeller hof in Chrems	dt	O	0	223	G	H	C	354	0
480	230v		24.V		Wien	1354-05-12	Hainreich der Geueller von Stinchenprunn und Diemüt	dt	O	0	224	G	I	C	355	0
481	231r		24.V									G	I			
482	231v	231	24.V									G	I			
483	232r		24.V									E	I			
484	232v	232	24.V	XXVIII	Wien	1358-05-30	Seybot von Mizzingendorff	dt	O	I 18	225	K	C	C	358	202
485	233r		25.(IV+1) ,EB		Wien	1357-05-03	Örtlieb von Winkchel	dt	O	0	226	H	D	H	360	194
486	233v	233	25.(IV+1) ,EB										D			
487	234r		25.(IV+1)		Wien	1357-06-28	Jost und Alber von Zelkingen	dt	O	0	227	K	C	C	362	0
488	234v	234	25.(IV+1)									K	C			
489	235r		25.(IV+1)		Wien	1357-06-28	Jans, Stephan, Vlreich und Hainrich von Zelkingen	dt	O	0	228	K	C	C	365	0
490	235v	235	25.(IV+1)									K	C			
491	236r		25.(IV+1)		--	1364-11-16	Jans der Pernhartstorffer	dt	O	L 28	229	K	C	C	367	0
492	236v	236	25.(IV+1)			1366-03-15	Ott von Ruchendorff und Agnes	dt	O	L 29	230	K	C	C	368	241
493	237r		25.(IV+1)		--	1367-01-19	Jans, Abt ze Paümgartenperg	dt	O	L 31	231	K	C	C	370	0
494	237v	237	25.(IV+1)		--	1366-12-06	Jans der Längawer	dt	O	L 30	232	K	C		371	0
495	238r		25.(IV+1)		Wien	1360-04-16	Weichart von Hyppleinstorf und Geysel	dt	O	L 3	233	K	C	C	372	0
496	238v	238	25.(IV+1)									K	C	C		
497	239r		25.(IV+1)		Wien	1368-04-26	Dietreich Chünrats sun des Mullnêr von Hyppleinstorff	dt	O	L 4	234	K	C	C	374	253

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	Fo/M/A	Lagen	Rek/K ust	Ort	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Blei, nztl.	Not 20.	Hand- Latzke	Hand	Rubrik	ID- W23-2	ID- UK
							<i>und Kathrei</i>									
498	239v	239	25.(IV+1)		Wien	1369-04-29	<i>Konrad der Mülner von Hyppleinstorf und Kathrin</i>	dt	0	L 5	235	K	C	C	376	0
499	240r		25.(IV+1)									K	C			
500	240v	240	25.(IV+1)		--	1359-04-13	<i>Wernhart der Tragawner und Margret</i>	dt	0	0	236	K	C	C	377	0
501	241r		25.(IV+1)										C			
502	241v	241	25.(IV+1)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
503	242r		26.(V-1)				Register					F	K			
504	242v		26.(V-1)				Register					F	K			
505	243r		26.(V-1)				Register					K	C	C		
506	243v		26.(V-1)				Register					K	C	C		
507	244r		26.(V-1)				Register					K	C	C		
508	244v		26.(V-1)				Register					K	C	C		
509	245r		26.(V-1)				Register					K	C	C		
510	245v		26.(V-1)				Register					K	C	C		
511	246r		26.(V-1)				Register					K	C	C		
512	246v		26.(V-1)				Register					K	C	C		
513	247r		26.(V-1)				Register					K	C	C		
514	247v		26.(V-1)				Register					K	C	C		
515	248r		26.(V-1)				Register					K	C	C		
516	248v		26.(V-1)				Register					K	C	C		
517	249r		26.(V-1)				Register					K	C	C		
518	249v		26.(V-1)				Register					K	C	C		
519	250r		26.(V-1)		leer	leer	leer		leer	leer	leer	leer	leer	leer		
520	250v		26.(V-1)		--	1540	Berichte über Vorlegen von Privilegien	dt.	0	0	0	0	16.	0	0	0
521	251r		NS, nztl.													
522	251v		NS, nztl.													

Tabelle 11: Aufbau und Struktur des jüngeren Kopialbuchs HHStA, Hs. W23/2

ID	fol	FoIMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	sp s	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
1	1r		VS I									
2	1v		VS I									
3	1r		VS I									
4	1v		VS I									
5	2r		EB									
6	2v		EB		1438	Albrecht V., Hg. von Österreich	dt					
7	3r		1.V									
8	3r		1.V	<i>A; lus</i>	1317-07-04	Johannes XXII. <Papa>	lat	<i>A</i>	<i>C</i>	<i>Littera papalis de indulsione decimarum quas infra terminos nostros propriis sumptibus laboramus</i>	4	
9	3v	<i>I</i>	1.V		1319-07-15	Johannes XXII. <Papa>	lat	<i>B</i>	<i>C</i>	<i>Extensio prefate gratie de non solvendis decimis generaliter ad omnes domos ordinis</i>	5	
10	3v	<i>I</i>	1.V		1331-09-28	Johannes XXII. <Papa>	lat	<i>C</i>	<i>C</i>	<i>Privilegium domini Johannis quod presens fundatio gaudere debet ac omni libertate ac singulis indulgentiis et gratiis ordini ab apostolica sede concessis</i>	6	24
11	4r		1.V		1332-07-28	Johannes XXII. <Papa>	lat	<i>D</i>	<i>C</i>	<i>Privilegium papale ut episcopus pataviensis auctoritate apostolica debeat fundationem confirmare</i>	7	
12	4v	<i>II</i>	1.V		1333-09-28	Johannes XXII. <Papa>	lat	<i>E</i>	<i>C</i>	<i>Privilegium speciale huius domus confirmationis libertatum et immunitatum a pontificibus necnon libertates et exemptiones secularium exactionum a regibus et principibus et aliis Christi fidelibus monasterio indultas</i>	9	
13	4v	<i>II</i>	1.V		1333-10-03	Johannes XXII. <Papa>	lat	<i>F</i>	<i>C</i>	<i>Privilegium comissionis quod abbas Scotorum omnis qui subdola occultatione vel temeate presumptione aliqua bona monasterii mobilia vel immobilia presumunt indebite vindicare excommunicationis sententias fera et per se vel per alium sollempniter facit publicari</i>	10	47
14	5r		1.V		1333-10-03	Johannes XXII. <Papa>	lat	<i>G</i>	<i>C</i>	<i>Confirmatio possessionum nunc habitarum et infuturam acquirendarum</i>	11	48
15	5v	<i>III</i>	1.V		1333-03-01	Johannes XXII. <Papa>	lat	<i>H-T</i>	<i>C</i>	<i>Privilegium domini Johannis sub sequentia privilegia domini Allexandri et domini Clementis roborat</i>	12	40
16	5v	<i>III</i>	1.V				lat		<i>C</i>			
17	6r		1.V				lat		<i>C</i>			
18	6v	<i>IV</i>	1.V				lat		<i>C</i>			
19	7r		1.V				lat		<i>C</i>			
20	7v	<i>V</i>	1.V				lat		<i>C</i>			
21	8r		1.V				lat		<i>C</i>			
22	8v	<i>VI</i>	1.V		1333-03-01	Johannes XXII. <Papa>	lat	<i>V-B</i>	<i>C</i>	<i>Confirmatio privilegiorum subscriptorum domini Johannis</i>	21	41
23	9r		1.V				lat		<i>C</i>			
24	9v	<i>VII</i>	1.V				lat		<i>C</i>			
25	10r		1.V				lat		<i>C</i>			

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FolMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
26	10v	VIII	1.V				lat		C			
27	11r		1.V				lat		C			
28	11v	IX	1.V		1333-02-28	Johannes XXII. <Papa>	lat	C-E	C	<i>Confirmatio omnium libertatum ordini concessarum a retroexistentibus pontificibus necnon corroboratio gratiarum subscriptarum</i>	29	39
29	12r		1.V				lat		C			
30	12v	X	1.V	A			lat		C			
31	13r		2.V	B: Illus	1332-01-23	Johannes XXII. <Papa>	lat	F-K	C	<i>Confirmatio privilegiorum subsequentium</i>	33	26
32	13v	XI	2.V				lat		C			
33	14r		2.V				lat		C			
34	14v	XII	2.V		1331-09-28	Johannes XXII. <Papa>	lat	M	C	<i>Privilegium papale incorporationis ecclesie in Gemnikch</i>	39	25
35	15r		2.V				lat		C			
36	15v	XIII	2.V		1334-07-22	Albrecht, Bf. v. Passau	lat	N	C	<i>Privilegium dyocesani super incorporatione ecclesie in Gemnikch accedente cum distinctionibus proventuum perpetui vicarii ibidem</i>	41	55
37	16r		2.V				lat		C			
38	16v	XIII	2.V				lat		C			
39	17r		2.V		1332-07-26	Johannes XXII. <Papa>	lat	O	C	<i>Privilegium incorporationis ecclesie in Rupprechtshoven</i>	45	0
40	17v	XV	2.V		1334-07-22	Albrecht, Bf. v. Passau	lat	P	C	<i>Privilegium dyocesani super incorporatione ecclesie in Rupprechtshoven</i>	47	56
41	18r		2.V				lat		C			
42	18v	XVI	2.V				lat		C			
43	19r		2.V				lat		C			
44	19v	XVII	2.V		1341-12-10	Albrecht, Bf. v. Passau	lat	Q	C	<i>Privilegium domini Alberti episcopi Pataviensis de donatione decimarum novalium</i>	51	108
45	20r		2.V		1335-04-23	Albrecht, Bf. v. Passau	lat	R	C	<i>Littera de elargitione xl dierum de verbo domini</i>	53	63
46	20v	XVIII	2.V		1340-04-24	Marchart der Preuhafen von Steyr	dt.	S	C	<i>Littere lacus in Luncz et aliorum bonorum ibidem et in parrochia in Gemnik. Littera venditionis lacus in Luncz cum omnibus pertinentiis</i>	293	101
47	21r		2.V		1343-06-15	Marchart der Preuhafen und Margret	dt.	T	C	<i>Littera emptionis prescripte quod profitentur se recepisse totam summam pecunie lacus venditi et si que littere arestationein futuram ebulirent nullius debent esse momenti</i>	294	116
48	21v	XVIII	2.V		1345-07-04	Ulrich der Prukpeck	dt.	V	C	<i>Littera recognitionis granarii domini episcopi Frisigensis de persolutione c librarum quas concesserat super lacum</i>	296	0
49	21v	XVIII	2.V		1332-04-24	Albel der Hurnein und Offmei	dt.	X	C	<i>Privilegium emptionis curie in Holarn retro Predel ab Albel Huerner</i>	297	34
50	22r		2.V		1333-06-29	Wulfing und Otto von Hemad	dt.	Y	C	<i>Littera emptionis curie quod quondam dicebatur Curia nunc autem est in feodum quod pratium est ab ea decisum</i>	299	45
51	22v	XX	2.V	B	1335-05-01	Hertneid und Jans, die Totzenpechken	dt.	Z	C	<i>Littera emptionis curie in Swartzenpach cum molendio sibi adiuncto a Cotzenpeckhene pro xl talenti denarii</i>	300	64
52	23r		3.V	C, Illus	1336-05-01	Wulfrich, der Häusler, und Elisabet, die Trawnerinne	dt.	A	C	<i>Littera emptionis unius curie in Swerczenpach vbi Chonradus residet et frater eius et ibidem feodum quod dicitur vulgariter In dem Satel et novale quod sibi colimitatum est et feodum super Nunnenperch quod vulgariter dicitur Smiczlehen in Steinsalz et novale super Chienperch et novale in Rotenstein</i>	302	79



7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FoIMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
53	23v	XXI	3.V				dt.		C			
54	24r		3.V		1333-12-13	Otto der Planckensteiner von Liebegg und Margret	dt.	B	C	<i>Littera Ottonis Planchenstainarii super venditione omnium bonorum quod possedit in districtu vallis huius et in presenti parrochia et omnium bonorum quod possedit in Schibsza</i>	304	51
55	24v	XXII	3.V				dt.		C			
56	25r		3.V		1330-06-24	Albrecht II., Hg. v. Österreich II. et al.	lat.	C	C	<i>Privilegia originalia donationum videlicet districtus in Gemnikch parrochia inclusa. Item lacus in Luncz cum bonis et possessionibus ibidem. Item salis unius libre plastrorum in Halstat et ferri decem massarum in Lewben aliarumque libertatum precipuarum.</i>	63	19
57	25v	XXIII	3.V				lat.		C			
58	26r		3.V				lat.		C			
59	26v	XXIII	3.V				lat.		C			
60	27r		3.V				lat.		C			
61	27v	XXV	3.V		1330-06-24	ibidem	dt.	D	C	<i>Idem de eodem vulgare privilegium</i>	69	0
62	28r		3.V				dt.		C			
63	28v	XXVI	3.V				dt.		C			
64	29r		3.V				dt.		C			
65	29v	XXVII	3.V				dt.		C			
66	30r		3.V						C			
67	30v	XXVIII	3.V		1347-03-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	E	C	<i>Littera decem librarum pro ferro in Eysenertzt</i>	76	0
68	30v	XXVIII	3.V		1332-02-28	Albrecht II. und Otto, Hg. v. Österreich	lat.	F	C	<i>Item privilegium incorporationis ecclesie in Rupprechtshoven scilicet ducis</i>	77	31
69	31r		3.V				lat.		C			
70	31v	XXIX	3.V		1338-11-11	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	G	C	<i>Item privilegium donationum videlicet in Scheibs Frachenstain Stinchenprun necnon vini karrata xx in Phafsteten et Paden de iuremontano cum quibusdam aliis libertatibus et prerogativis utilibet atque bonis</i>	79	89/9 0
71	32r		3.V				dt.		C			
72	32v	XXX	3.V	C	1355-03-15	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	H	C	<i>Littera ducis Alberti super receptione et collatione jurismontani ante vineas</i>	82	178
73	33r		4.V	D, Illus	1357-05-12	Heinrich der Rasse zu Traiskirchen und Herbort (Richter)	dt.	I	C	<i>Littera super xxxi vero? Iurismontanum in Paden</i>	83	195
74	33v	XXXI	4.V		1345-02-03	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	K	C	<i>Privilegium libertatis domus in Paden</i>	84	130
75	34r		4.V		1335-03-25	Albrecht II. und Otto, Hg. v. Österreich	dt.	L	C	<i>Privilegium caseorum in Hyschenlant</i>	85	0
76	34r		4.V		1332-02-28	Albrecht II. und Otto, Hg. v. Österreich	dt.	M	C	<i>Littera de iure quod dicitur Purchlehen ze Hallstat</i>	87	30
77	34v	XXXII	4.V		1343-08-19	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	N	C	<i>Privilegium de Gmunden c librarum de muta</i>	88	117
78	35r		4.V		1358-05-28	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	O	C		90	201
79	35v	XXXIII	4.V				dt.		C	<i>Privilegium confirmationis seu ratificationis centum talenti in Gmunden de muta</i>		

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FolMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
80	36r		4.V			leer						
81	36v	XXXVIII	4.V		1322-05-23	Niklas, Friedrich und Konrad von Scheuernberg	dt.	P	C	<i>Privilegium emptionis castri in Schaewrnberch</i>	92	6
82	37r		4.V		1322-11-05	Friedrich und Konrad von Scheuernberg	dt.	Q	C	<i>Item littera de eodem</i>	94	8
83	37v	XXXV	4.V		1322-08-13	Niklas von Scheuernberg	dt.	R	C	<i>Item de eodem</i>	95	7
84	38r		4.V		1345-06-13	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	S	C	<i>Littera castri in Schawrnberch scilicet ducis</i>	96	132
85	38v	XXXVI	4.V		1349-06-29	Friedrich der Häusler und Margret	dt.	T	C	<i>Littera emptionis scilicet in Liebekk</i>	113	165
86	39r		4.V				dt.		C			
87	39v	XXXVII	4.V				dt.		C			
88	40r		4.V		1349-10-03	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	V	C	<i>Privilegium ducis scilicet in Liebekke</i>	100	155
89	40r		4.V		1355-03-15	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	X	C	<i>Privilegium ducis Alberti super destructione castrorum scilicet Franchenstein etc.</i>	101	179
90	40v	XXXVIII	4.V		1346-03-20	Albrecht II., Hg. v. Österreich	lat.	Y	C	<i>Privilegium iudicii provincialis</i>	103	139
91	41r		4.V				lat.		C			
92	41v	XXXIX	4.V		1346-05-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	Z	C	<i>Item privilegium vulgare de eodem</i>	106	142
93	42r		4.V						C			
94	42v	XL	4.V	D	1346-10-28	Eberhart der Kapeller	dt.	A	C	<i>Item privilegium iudicii provincialis domini Chappell</i>	108	143
95	42v	XL	4.V	D	1358-04-25	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	B	C	<i>Littera libertatis ducis super iudicio in Hyppleinstorf et in Ruoppelstal</i>	109	199
96	43r		5.V	E, Vus	1349-01-15	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	C	C	<i>Littera libertatis ducis super proprietate curie in Chaysersperch/pach</i>	111	150
97	43r		5.V	E, Vus	1352-02-02	Albrecht II., Hg. v. Österreich	lat.	D	C	<i>Privilegium donationum atque confirmationum ducis Alberti super omnibus bonis ac libertatibus necnon redditibus et cunctis pertinentiis ad domum Gemnicensis</i>	113	165
98	43v	XLI	5.V				lat.		C			
99	44r		5.V				lat.		C			
100	44v	XLII	5.V				lat.		C			
101	45r		5.V				lat.		C			
102	45v	XLIII	5.V				lat.		C			
103	46r		5.V		1357-04-10	Karl IV., Kaiser	lat.	E	C	<i>Privilegium confirmationis imperatoris super omnibus bonis libertatibus redditibus et cunctis pertinentiis ad domum Gemnicensem</i>	119	193
104	46v	XLIII	5.V				lat.		C			
105	47r		5.V				lat.		C			
106	47v	XLV	5.V				lat.		C			
107	48r		5.V				lat.		C			
108	48v	XLVI	5.V				lat.		C			
109	49r		5.V				lat.		C			
110	49v	XLVII	5.V				lat.		C			
111	50r		5.V		1344-01-16	Friedrich IV., Hg. von Österreich	dt.	F	C	<i>Privilegium confirmationis ducis Friderici super cunctis bonis domus Gemnicensis</i>	124	119

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FoIMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
112	50v	<i>XLVIII</i>	5.V		1358-12-31	Rudolf IV., Hg. v. Österreich	dt.	<i>G</i>	C	<i>Privilegium confirmationis ducis Rudolphi super omnibus bonis libertatibus et redditibus que quas et quos fundator videlicet dux Albertus dotavit et assignavit ad domum Gemnicensem</i>	125	205
113	51r		5.V				lat.		C			
114	51v	<i>XLVIII</i>	5.V									
115	52r		5.V									
116	52v	<i>L</i>	5.V	<i>E</i>			dt.		C			
117	53r		6.V	<i>F, Vius</i>			dt.		C			
118	53v	<i>LI</i>	6.V				dt.		C			
119	54r		6.V				dt.		C			
120	54r		6.V						C			
121	54v	<i>LII</i>	6.V		1334-06-24	Konrad von Scheuernberg und Gerdraut	dt.	<i>H</i>	C	<i>Littere diversorum bonorum emptorum in parrochia Schybsicensium et in aliis diversis parrochiis. Littera Chonradi Schewrbechonis de venditione trium bonorum in Schybsa que habuit in feodo a principe et de obliga cuiusdam feodi loco pignoris</i>	328	54
122	55r		6.V		1336-02-18	Konrad von Scheuernberg und Gerdraut	dt.	<i>I</i>	C	<i>Littera eiusdem de venditione cuiusdam curie et curticuli an dem Steg mit sambt der hofstat in dem Vogelsang</i>	330	78
123	55v	<i>LIII</i>	6.V						C			
124	56r		6.V		1338-10-13	Konrad von Scheuernberg und Gerdraut	dt.	<i>K</i>	C	<i>Littera eiusdem venditione unius mansus qui dicitur In der Pram</i>	331	88
125	56v	<i>LIII</i>	6.V		1347-06-14	Konrad und Niklas von Scheuernberg	dt.	<i>L</i>	C	<i>Littera patrum suorum de resignatione proprietatis trium bonorum suprascriptorum</i>	332	145
126	57r		6.V		1345-01-04	Konrad von Scheuernberg und Gerdraut	dt.	<i>M</i>	C	<i>Littera Chonradi Schewrbechonis de venditione vi solidi et xii denarii redditum in duobus bonis scilicet in der Stauden etc.</i>	333	129
127	57v	<i>LV</i>	6.V		1345-04-24	Konrad von Scheuernberg und Gerdraut	dt.	<i>N</i>	C	<i>Littera eiusdem super venditione cuiusdam boni quod dicitur Auf dem Schachen ubi rustici exemerunt propria pecunia</i>	335	131
128	58r		6.V						C			
129	58v	<i>LVI</i>	6.V		1348-06-25	Niklas und Konrad von Scheuernberg	dt.	<i>O</i>	C	<i>Littera venditionis curie in Harperg quia emit Leupoldus Chlechel civis in Schibza</i>	336	0
130	59r		6.V		1344-03-12	Konrad von Scheuernberg und Gerdraut	dt.	<i>P</i>	C	<i>Littera emptionis cuiusdam boni quod vulgariter dicitur Datz Streit</i>	338	120
131	59v	<i>LVII</i>	6.V		1335-01-21	Ludwig der <i>Prawn</i> und Peters	dt.	<i>Q</i>	C	<i>Littera Ludwici dicti Prawn de venditione cuiusdam boni nuncupti Lugersperch</i>	340	60
132	60r		6.V						C			
133	60v	<i>LVIII</i>	6.V		1338-01-06	Ludwig der <i>Prawn</i> und Peters	dt.	<i>R</i>	C	<i>Littera emptionis eiusdem trium bonorum in presenti cartha exaratorum</i>	341	82
134	61r		6.V		1351-06-01	Ulrich der Kriech von Kernebrunn und Helena	dt.	<i>S</i>	C	<i>Littera Ulrici cognommati Chriech super venditione ii librarum vi solidi redditum</i>	343	161
135	61v	<i>LVIII</i>	6.V						C			

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FolMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
136	62r		6.V		1352-02-26	Friedrich der Häusler	dt.	T	C	<i>Littera Friderici Hewslarii super venditione libertatis quorundam bonorum in presenti cartha exaratorum et primum bonum vocatur An der Prantstat datz dem Puheler etc.</i>	345	167
137	62v	LX	6.V	F	1352-07-13	Wilderich der Wildungsmaurer	dt.	V	C	<i>Littera permutationis cuiusdam boni quod dicitur An der Prantstat pro bono dicto in vulgari Zu Wildemgraben et cetera ut habetur in privilegio sequenti</i>	346	168
138	63r		7.(V+1)	VII	1353-03-27	Martin der Sassner und Kathrin	dt.	X	C	<i>Littera emptionis duorum bonorum quorum unum dicitur In der Sefen an der Wisen etc.</i>	347	170
139	63v	LXI	7.(V+1)		1353-03-27	Alphart von Peiten und Offmei	dt.	Y	C	<i>Littera emptionis unius boni quod vulgariter vocatur In der Aw</i>	349	171
140	64r		7.(V+1)		1353-05-05	Konrad Seyfrids Sun des allen Schreibers von Scheibs	dt.	Z	C	<i>Littera emptionis cuiusdam feodi am dem Scheibs ekk gelegen</i>	350	174
141	64v	LXII	7.(V+1)		1354-03-02	Otto von Österreich und Kathrin	dt.	A	C	<i>Littera emptionis unius boni quod dicitur An dem Scheibsekk</i>	351	176
142	65r		7.(V+1)		1350-12-13	Thoman der Weinrüd und Dymot	dt.	B	C	<i>Littera Thome Weynrud de donatione proprietatum medie curie ze Hag in Chuliber pfarr</i>	353	159
143	65v	LXIII	7.(V+1)						C			
144	66r		7.(V+1)		1355-11-06	Jans von Wildeck und Ursula	dt.	C	C	<i>Littera Johannis Wildecharii super venditione duorum bonorum primum vocatur In dem Furt secundum An dem Lehen</i>	354	185
145	66v	LXIII	7.(V+1)		1354-05-31	Ulrich der Planckensteiner von Planckenstein und Offmei	dt.	D	C	<i>Littera Ulrichi Planchenstainarii super venditione boni quod vocatur Rosenaw et situm in parrochia Peczenchircher</i>	355	177
146	67r		7.(V+1)	EB	1356-05-31	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	E	C	<i>Littera super libertate duorum bonorum quod vocatur In dem Slag et In dem Lehen an der Strazze</i>	356	187
147	67v		7.(V+1)	EB			dt.		C			
148	68r		7.(V+1)		1353-09-01	Jans der Weichselpeck	dt.	F	C	<i>Littera emptionis boni quod dicitur An dem Zwigelsperg et cuiusdam aree An dem Altenmarcht ze Oberndorff</i>	359	175
149	68v	LXV	7.(V+1)						C			
150	69r		7.(V+1)		1355-06-15	Otto von Soß und Anna	dt.	G	C	<i>Littera emptionis unius curie datz Grub in parrochia sancte Margarete</i>	360	181
151	69v	LXVI	7.(V+1)		1356-06-22	Wendelmut die Rörbeckin	dt.	H	C	<i>Littera emptionis unius boni quod dicitur Auf der Od et est situatum in parrochia sancti Leonhardi</i>	361	189
152	70r		7.(V+1)						C			
153	70v	LXVII	7.(V+1)		1349-02-20	Friedrich der Häusler und Prig	dt.	J	C	<i>Littera emptionis boni quod dicitur Datz Leit in der Aw pei der Mul an dem Torlein etc.</i>	363	154
154	70v	LXVII	7.(V+1)		1333-05-31	Wulfing von Randegg und Leuchart	dt.	K	C	<i>Littera emptionis cuiusdam feodi ze Hangenleiten</i>	364	44
155	71r		7.(V+1)		1349-04-14	Marquart der Häusler	dt.	L	C	<i>Littera emptionis v metetarum avene a Marquardo Hawslario</i>	365	153
156	71v	LXVIII	7.(V+1)		1357-02-03	Ulrich, Sohn des Scheibbser Schreibers Seifrid	dt.	M	C	<i>Littera emptionis boni quod dicitur Haberleiten in Maencher pharr</i>	366	192
157	72r		7.(V+1)		1358-12-31	Jans von Scheuernberg und Margret	dt.	N	C	<i>Littera emptionis curie in Laymperg et aree que vocatur An der Stadelstat etc.</i>	367	205
158	72v	LXIX	7.(V+1)						C			
159	73r		7.(V+1)		1359-04-14	Offmei, Wittwe des Alphard	dt.	O	C	<i>Littera emptionis curie in Peyten ab Offmya vidua Alphardis</i>	369	207

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FolMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Sp.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
160	73v	LXX	7.(V+1)	H	1361-06-04	Kraft der Hauser und Margret	dt.	P	C	<i>Littera emptionis ville in Chunigsteten</i>	370	226
161	74r		8.(V+1-1)	G, VIII	1361-09-01	Heinrich, Sohn des Seyfrids von Jesnitz	dt.	Q	C	<i>Littera emptionis duorum novalium unum vocatur Auf der Not secundum dicitur Auf der Rizz et domus in Jesnitz etc.</i>	371	228
162	74v	LXXI	8.(V+1-1)		1362-05-01	Heineich der Chlotzel von Eitzendorf und Kathrin	dt.	R	C	<i>Littera Heinrici Chlotzel super venditione boni in quo tunc temporis residebat quidam nomine Heinricus Grepel situati prope Scheibs etc.</i>	372	232
163	75r		8.(V+1-1)		1360-06-29	Rudolf der Setznagel und Margret	dt.	S	C	<i>Littera emptionis v solidi et xvii denarii super quodam bono dicto Datz Chonraten an der Leyten in der Rogatschs</i>	373	218
164	75v	LXXII	8.(V+1-1)		1360-06-29	Niklas und Konrad von Scheuernberg	dt.	T	C	<i>Littera Nycolai Schewrbechk et Chonradi fratris eius super venditione curie dicte Gelteshoff situate in parrochia Scheybsicensi etc.</i>	374	0
165	76r		8.(V+1-1)		1344-07-25	Leb der Schafferfelder und Kunigund	dt.	V	C	<i>Littera Leonis Schafferuelder super venditione boni quod dicitur In dem Reutt cicra (!) Scheibs situati</i>	375	127
166	76v	LXXIII	8.(V+1-1)						C			
167	77r		8.(V+1-1)	EB	1371-05-15	Friedrich von Kreisbach und Agnes	dt.		C		0	263
168	77v		8.(V+1-1)	EB		leer						
169	78r		8.(V+1-1)		1344-09-09	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	A	C	<i>Littera anniversariorum ducis et ducisse et bonorum in Perchtoltstorff ac tritici quatuor modiorum in Chremsa cum testamentis aliorum defunctorum</i>	154	128
170	78v	LXXIII	8.(V+1-1)		1344-06-13	Margret, die Stoizendorfferin	dt.	B	C	<i>Littera Stoytzendorfferinne xiiii librarum in Perchtotstorff pro anniversariis duciss et ducisse</i>	155	125
171	79r		8.(V+1-1)				dt.		C			
172	79v	LXXV	8.(V+1-1)		1335-12-21	Niklas von Rorenpach	dt.	C	C	<i>Littera testamenti Nycolai de Rorenpach vi solidorum</i>	157	0
173	79v	LXXV	8.(V+1-1)		1340-03-26	Ulrich von St. Pankratz, Pfarrer zu Hainburg	dt.	D	C	<i>Privilegium domini Ulrici trium librarum novorum denariorum de stupa monetarum Wiennensis et vinee</i>	158	0
174	80r		8.(V+1-1)				dt.		C			
175	80v	LXXVI	8.(V+1-1)		1340-04-22	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	E	C	<i>Privilegium domini ducis Alberti trium librarum novorum denariorum de stupa monetarum Wiennensis</i>	159	0
176	81r		8.(V+1-1)		1340-05-10	Andre der Chrannest, Pfarrer zu Ruprechtshofen	dt.	F	C	<i>Littera testamenti domini Chrannesti</i>	160	0
177	81v	LXXVII	8.(V+1-1)		1347-11-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	G	C	<i>Privilegium confirmatonis domus in Wienna</i>	162	0
178	82r		8.(V+1-1)		1351-06-13	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	H	C	<i>Privilegium libertatis domus in Wienna</i>	163	0
179	82v	LXXVIII	8.(V+1-1)		1358-07-04	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	I	C	<i>Littera ducis Alberti in elemosinarum distributione in sui et sue uxoris anniversariis</i>	165	0
180	82v	LXXVIII	8.(V+1-1)		1352-04-23	Christian der Häusler	dt.	K	C	<i>Littera Christanni Hauslarri de testamento sui patris Ottonis Haewslarii</i>	166	0
181	83r		8.(V+1-1)				dt.		C			
182	83v	LXXIX	8.(V+1-1)				dt.		C			
183	84r		8.(V+1-1)		1346-01-16	Margret, Witwe des Marchart von Zelking	dt.	L	C	<i>Littera Czelkingarii super venditione iiii-or librarum redditum et lx denarii super curia in Aw et aliis bonis in littera exarata</i>	307	137
184	84v	LXXX	8.(V+1-1)		1346-03-05	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	M	C	<i>Privilegium principis super prefata emptione et indulgione iuri feodalium</i>	309	

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FoIMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Sp. Nr.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
185	84v		8.(V+1-1)		1347-02-04	Heinrich der Zelkinger von Schöneegg und Anna	dt.	N	C	<i>Littera Heinrici Czelkingarii de Schonekk super venditione v librarum redditum in quibusdam bonis in littera designationis in parrochia Gemniczensi</i>	310	144
186	85r		8.(V+1-1)				dt.		C			
187	85v	LXXXI	8.(V+1-1)	G	1341-05-31	Otto der Zintzendorffer und Preid	dt.	O	C	<i>Littera venditionis Ottonis de Czincendorff super quibusdam bonis venditum feodum in Utzeins Aw a quo et pratum est decisum et alia bona in littera nominata</i>	311	107
188	86r		9.V	H, VIIIus	1343-06-01	Otto der Zintzendorffer und Preid	dt.	P	C	<i>Littera venditionis Ottonis de Zinzendorff cuiusdam feodi quod dicitur Lechspach quod iure feudali ab eodem dependebat</i>	313	0
189	86v	LXXXII	9.V				dt.		C			
190	87r		9.V		1356-11-30	Niklas von Wels, Pfarrer zu St. Michael in Steinakirchen	dt.	Q	C	<i>Littera emptionis duorum bonorum quorum unum vocatur An dem Steg et aliud bonum nuncupatur Am Chiemperch</i>	314	191
191	87v	LXXXIII	9.V				dt.		C			
192	88r		9.V						C			
193	88r		9.V		1344-07-04	Hertneit von Kranichberg und Reychgart	dt.	R	C	<i>Littera emptionis Hertnidi de Chranichsperg bonorum in Donerspach</i>	176	0
194	88v	LXXXIII I	9.V		1346-05-08	Wernhart von Maissau und Agnes	dt.	S	C	<i>Littera domini Wernhardi de Meyssaw de eodem</i>	178	0
195	89r		9.V				dt.		C			
196	89v	LXXXV	9.V		1346-05-24	Abrecht der Stuchse und Elspet	dt.	T	C	<i>Littera domini Alberti Stuchsonis de eodem</i>	180	0
197	90r		9.V				dt.		C			
198	90v	LXXXVI	9.V		1346-05-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	V	C	<i>Littera ducis donationis bonorum in Donerspach cum pena x marcarum auri</i>	182	142
199	91r		9.V		1347-03-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	X	C	<i>Littera ducis de donatione proprietatis in Donerspach bonorum feodalium deinceps emendorum</i>	184	0
200	91v	LXXXVI I	9.V		1351-07-04	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	Y	C	<i>Privilegium generale de donatione proprietatis omnium bonorum feodalium in Donerspach</i>	185	0
201	92r		9.V		1351-07-05	Jacob der Gründel und Margret	dt.	Z	C	<i>Littera emptionis cc caseorum</i>	187	0
202	92v	LXXXVI II	9.V		1351-08-24	Valentin im Stainegg und Anna	dt.	A	C	<i>Littera emptionis unius swaige et alpis que solvit cc caseos et dicitur Prantstat</i>	188	0
203	93r		9.V		1352-04-23	Praun und Pilgrim	dt.	B	C	<i>Littera emptionis quattuor bonorum circa Donerspach et dicuntur Ze Dorff</i>	189	0
204	93v	LXXXIX	9.V		1354-06-12	Ottakar der Grünbeck	dt.	C	C	<i>Littera emptionis ii boni in Donerspach, medium bonum dicitur Am Megerspach aliud vero nuncupatur Dez Notnagels Paw</i>	191	0
205	94r		9.V				dt.		C			
206	94v	XC	9.V		1345-02-02	Otto der Hauser	dt.	D	C	<i>Littera emptionis cuiusdam boni quod dicitur Perennlehen in Donerspach</i>	192	0
207	95r		9.V		1355-08-05	Heinrich der Luntzer	dt.	E	C	<i>Littera emptionis cuiusdam boni quod dicitur Magerlpaw im Walde in Dorenspace</i>	194	0
208	95v	XCI	9.V	I	1355-11-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	F	C	<i>Privilegium ducis Alberti de donatione proprietatis in Donerspach</i>	195	186
209	96r		10.V	Xus	1355-12-26	Wilburch, Wittwe des Ulrich von Sadel	dt.	G	C	<i>Littera emptionis unius boni in Donerspach in dem innerr Erlspach</i>	196	0
210	96v	XCII	10.V		1356-04-23	Chrisitan der Silberchnol und Kunigund	dt.	H	C	<i>Littera emptionis cuiusdam boni quod dicitur Arnolczpaw am Ekk</i>	197	0

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FoIMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Sp. Nr.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
211	97r		10.V		1356-05-08	Dymut, Wittve des Jan zu Irning	dt.	I	C	<i>Littera emptionis cuiusdam boni in dem obern Erlspach im Donerspach</i>	199	0
212	97v	<i>XCIII</i>	10.V		1356-05-08	Konrad der Gaerr von Rastat	dt.	K	C	<i>Littera reconciliationis seu decisionis curie in Vischorn necnon emptionis etc.</i>	200	0
213	98r		10.V				dt.		C			
214	98v	<i>XCIII</i>	10.V		1356-06-23	Engelbrecht der Größ und Anna	dt.	L	C	<i>Littera emptionis cuiusdam boni in Donerspach quod dicitur Haendelpaw in dem Walde</i>	201	0
215	99r		10.V		1357-01-05	Heinrich der Luntzner	dt.	M	C	<i>Littera Heinrici Luntzner super venditione boni datz Trayach in Lazzniger pharr</i>	202	0
216	99v	<i>XCV</i>	10.V		1357-07-04	Heinrich von Stade, Propst zu Admont	dt.	N	C	<i>Littera emptionis curie in Donerspach site circa ecclesiam Yrnikch pharr</i>	203	0
217	100r		10.V		1358-08-15	Prawn, Bürger zu Rottenmann	dt.	O	C	<i>Littera emptionis super bono quod dicitur Auf dem Teychenperch in Irnicher pharr</i>	204	0
218	100v	<i>XCVI</i>	10.V		1360-01-06	Heinrich der Mergersbacher, Bürger zu Wels	dt.	P	C	<i>Littera super venditione swayge que dicitur Am Pirichpach in Donerspach</i>	205	0
219	101r		10.V				dt.		C			
220	101v	<i>XCVII</i>	10.V		1360-01-06	Konrad der Kriechbaumer und Kathrin	dt.	Q	C	<i>Littera emptionis boni quod dicitur Daz Nider Chriechaumech</i>	206	0
221	102r		10.V		1363-02-06	Walchun und Heinrich der Mergerspacher	dt.	R	C	<i>Littera emptionis swayge que dicitur Des Schaffer Eben</i>	207	0
222	102v	<i>XCVIII</i>	10.V		1367-01-06	Heinrich der Payr im Ennstal und Kunigund	dt.	S	C	<i>Littera emptionis swaige in dem Seepach</i>	208	0
223	103r		10.V		1363-08-24	Heinrich der Mergersbacher, Bürger zu Wels	dt.	T	C	<i>Littera emptionis swayge que dicitur Peystokch</i>	209	0
224	103v	<i>XCVIII</i>	10.V		1367-05-07	Otto von Ehrenfels	dt.	V	C	<i>Littera domini Ottonis de Erenvels super libertate boni dicti Auff dem Purglizz</i>	210	0
225	104r		10.V		1367-06-15	Jakob der Vanstorffer und Elisabeth	dt.	X	C	<i>Littera emptionis predicti boni quod vocatur Auf dem Purglys</i>	212	0
226	104v	<i>C</i>	10.V				dt.		C			
227	105r		10.V		1365-01-06	Ulrich der Chalchsperger	dt.	Y	C	<i>Littera emptionis swaige In dem Stainech</i>	211	0
228	105v	<i>CI</i>	10.V	<i>K</i>			dt.		C			
229	106r		11.V	<i>L, XI</i>					C			
230	106r		11.V	<i>L, XI</i>	1340-08-12	Nikolaus, Bf. v. Regensburg	dt.	A	C	<i>Littera confirmationis epscopi necnon capituli Ratisponensis pro terminis in littera presenti exarata</i>	226	104
231	106v	<i>CII</i>	11.V				dt.		C			
232	107r		11.V		1340-06-25	Weichart von Topel, Hofrichter in Österreich	dt.	B	C	<i>Littera terminorum inter nos et episcopum Ratisponensis</i>	228	102
233	107v	<i>CIII</i>	11.V		1340-09-01	Albrecht II., Hg. v. Österreich	lat.	C	C	<i>Littera terminorum inter nos et abbatem Admontensis scilicet ducis</i>	229	106
234	108r		11.V				lat.		C			
235	108v	<i>CIII</i>	11.V		1344-05-01	Otto, Abt v. Lillienfeld	lat.	D	C	<i>Littera terminorum inter nos et inter abbatem Campyliliorum scilicet latina</i>	231	122
236	109r		11.V		1344-05-01	Otto, Abt v. Lillienfeld	dt.	E	C	<i>Item littera de eodem vulgare</i>	233	123
237	109v	<i>CV</i>	11.V				dt.		C			
238	110r		11.V		1344-05-13	Albrecht II., Hg. v. Österreich	lat.	F	C	<i>Littera terminorum inter nos et abbatem Campyliliorum scilicet ducis legitimam</i>	235	124

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FoIMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Sp. Nr.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
239	110v	<i>CVI</i>	11.V				lat.		C			
240	111r		11.V				lat.		C			
241	111v	<i>CVII</i>	11.V		1344-05-13	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	<i>G</i>	C	<i>Item de eodem vulgare privilegium</i>	238	124
242	112r		11.V				dt.		C			
243	112v	<i>CVIII</i>	11.V				dt.		C			
244	113r		11.V		1345-07-25	Dietrich der Weizenberger und Jans	dt.	<i>H</i>	C	<i>Littera terminorum inter nos et illos de Weizenberch scilicet vulgare</i>	241	134
245	113v	<i>CIX</i>	11.V		1346-03-20	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	<i>I</i>	C	<i>Littera terminorum inter nos et Rabenstein scilicet ducis</i>	243	139
246	114r		11.V		1351-07-04	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	<i>K</i>	C	<i>Littera terminorum inter nos et abbatem de sancto Lamberto scilicet ducis</i>	244	0
247	114v	<i>CX</i>	11.V				dt.		C			
248	115r		11.V			leer						
249	115v	<i>CXI</i>	11.V	<i>L</i>		leer						
250	116r		12.V	<i>XII</i>		leer						
251	116v	<i>CXII</i>	12.V						C			
252	116v	<i>CXII</i>	12.V		1274-05-12	Weichard und Otto von Planckenstein	lat.	<i>L</i>	C	<i>Apparet que fuit ex parte de Schawnberch una et Planchenstainarii ex parte altera et de avena et dominus advocatie</i>	249	0
253	117r		12.V		1332-01-29	Konrad, Graf von Scheuernberg	dt.	<i>M</i>	C	<i>Littera commutationis ecclesie in Ruprechtshoven cum advocatia ex parte comitis de Schawnberch pro ecclesia in superiori Leizz ex parte ducis</i>	250	28
254	117v	<i>CXIII</i>	12.V		1333-05-12	Weichard und Otto von Planckenstein	dt.	<i>N</i>	C	<i>Littera venditionis advocatie in Ruprechtshoven ex parte Planchenstaynarii</i>	251	43
255	118r		12.V		1343-08-24	Heinrich, Rudolf und Friedrich von Schauberg	dt.	<i>O</i>	C	<i>Littera confirmationis prefate permutationis ex parte patrum illius de Schawnberch</i>	252	118
256	118v	<i>CXIII</i>	12.V		1343-01-06	Konrad, Graf von Schauberg	dt.	<i>P</i>	C	<i>nicht vorgesehen</i>	253	115
257	119r		12.V		1355-04-24	Jans der Konradsheimer, Sohn des Friedrich	dt.	<i>Q</i>	C	<i>Littera emptionis cuiusdam boni dicti An dem Ort datz nidern Polan</i>	254	180
258	119v	<i>CXV</i>	12.V		1360-07-13	Otto der Zelkinger und Margret	dt.	<i>R</i>	C	<i>Littera super venditione Ottonis Czelkingarii iiii<sup>or</sup> librarum et lxxiii denarii redditus super quibusdam bonis in littera exarata</i>	255	220
259	120r		12.V		1362-04-24	Otto der Zelkinger und Margret	dt.	<i>S</i>	C	<i>Littera Ottonis Zelkingarii super venditione curie quod dicitur Chornlhoff in parrochia sancti Leonhardi et ligni qui dicitur In dem Leutzpach et boni quod dicitur etc.</i>	256	230
260	120v	<i>CXVI</i>	12.V						C			
261	121r		12.V		1362-05-01	Ulrich von Zelking und Elisabeth	dt.	<i>T</i>	C	<i>Littera Vlrici Czelkingarii super quibusdam bonis emptionis ab ipso quorum primum est curia vulgariter dicta Halmarhof et duo bona sita in dem Schewrnbach etc.</i>	257	231
262	121v	<i>CXVII</i>	12.V		1367-03-12	Stefan der Halmayr und Dorothea	dt.	<i>V</i>	C	<i>Littera emptionis super curia dicta Halmayr</i>	259	247
263	122r		12.V						C			



7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FolMA	Lagen	Rek/Kust	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID-W23/1	ID-UK
264	122v	CXVIII	12.V		1367-05-01	Andre von Tolbach und Otto der Schneider, Bürger zu St. Leonhard, Konrad der Srednicher in dem Chött in der Slaerten	dt.	X	C	<i>Littera fideiussorum pro rustico qui dicitur Halmar</i>	260	0
265	123r		12.V		1366-03-21	Jans der Pauzz und Anna	dt.	Y	C	<i>Littera emptionis cuiusdam boni dicti in Czell in Maencher pharr</i>	263	245
266	123v	CXLIX	12.V						C			
267	124r		12.V		1366-02-27	Ulrich der Pimisser	dt.	Z	C	<i>Littera Ulrici Pimizzer super venditione boni dicti Auf der Strazz in parrochia sancti Leonhardi siti</i>	264	239
268	124v	CXX	12.V		1366-03-27	Otto der Cholb zu Wieselburg und Elisapeth	dt.	A	C	<i>Littera emptionis bonorum quoque primum dicitur Ze Paumgarten in dem Sprintzenpach secundum dicitur In dem Graben etc.</i>	265	243
269	125r		12.V						C			
270	125v	CXXI	12.V	M	1366-05-22	Albrecht der Hager und Margret	dt.	B	C	<i>Littera emptionis boni quod dicitur Auf dem Putrichsperg in parrochia Ruprechtshofen</i>	267	244
271	126r		13.V	XIII	1367-01-06	Jans der Pautz und Anna	dt.	C	C	<i>Littera Johannis Pawzz de venditione iiii-or bonorum primum vocatur In Czeyelech secundum dicitur Swartzmanns Od tercium Auf dem Perch etc.</i>	268	242
272	126v	CXXII	13.V						C			
273	127r		13.V						C			
274	127v	CXXIII	13.V		1367-01-06	Offmei, Wittwe des Hadmar von Volcherstorff	dt.	D	C	<i>Littera domne Offmei de venditione boni quod dicitur Ritzengrub</i>	269	246
275	128r		13.V		1367-05-21	Ulrich bei den Minderbrüdern zu Wien und Gertraud	dt.	E	C	<i>Littera Ulrici pei den Minnernbrudern de venditione ix talenta et xlii denarii redditum super bonis in presenti privilegio exaratus prima curia dicitur Auf dem Czechhoff etc</i>	271	248
276	128v	CXXIII	13.V						C			
277	129r		13.V		1359-04-14	Albrecht der Syrnicke und Kunigunde	dt.	F	C	<i>Littera Alberti Syrnicke super venditione unius mansus nuncupati An der Winthub in Rupprechtshoven pfarre</i>	272	206
278	129v	CXXV	13.V						C			
279	130r		13.V		1362-04-16	Konrad der Soßer	dt.	G	C	<i>Littera Chonradi Sozzer de venditione boni quod vocatur Auf dem Prukleins Perg</i>	274	229
280	130v	CXXVI	13.V		1364-02-02	Hertel von Püel und Elisabeth	dt.	H	C	<i>Littera Hertlini de Puhel super venditione aree In dem Staudech</i>	275	235
281	131r		13.V		1364-06-15	Churm von Oberndorf, Sohn des Ludwig des Würfels und Seysel	dt.	I	C	<i>Littera Chuon de venditione molendini in Oberndorff</i>	276	236
282	131v	CXXVII	13.V		1365-01-24	Albert der Zendel	dt.	K	C	<i>Littera Alberti Zendel super venditione boni datz Obern Hag in Chuliber pharr</i>	277	237
283	132r		13.V		1360-06-15	Niklas der Weidner und Anna	dt.	L	C	<i>Littera Nycoli Weydner super venditione curie dicte Linslerhoff et aliorum bonorum etc. in Polan</i>	278	215
284	132v	CXXVIII	13.V						C			
285	133r		13.V		1369-01-10	Ulrich, Graf von Schawnberg,, Hauptmann ob der Enns	dt.	M	C	<i>Littera comitis Ulrici de Schawnberch pro libertate bonorum in Polan</i>	279	255
286	133r		13.V		1333-09-21	Heinrich von Jesnitz und Gertraud	dt.	N	C	<i>Littere super bonis a Jesnitzariis emptis cum adiunctis aliis septem litteris pro diversis bonis emptis. Littera emptionis i librum redditum super uno bono quod dicitur Guntzleinsperch</i>	387	46

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FoIMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
287	133v	CXXXIX	13.V		1334-08-10	Heinrich von Jesnitz und Gertraud	dt.	O	C	<i>Littera emptionis cuiusdam feodi quod dicitur An dem Walchenpach</i>	388	57
288	134r		13.V						C			
289	134v	CXXX	13.V		1334-03-06	Heinrich von Jesnitz und Gertraud	dt.	P	C	<i>Littera emptionis xii denarii redditum jure civili in foro Schybsis</i>	389	52
290	135r		13.V		1335-04-09	Heinrich von Jesnitz und Gertraud	dt.	Q	C	<i>Littera emptionis cuiusdam boni quod dicitur in dem Staudech</i>	391	61
291	135v	CXXXI	13.V	N	1335-08-10	Heinrich von Jesnitz und Gertraud	dt.	R	C	<i>Littera emptionis cuiusdam boni quod vocatur Prantleinsstain etc.</i>	392	65
292	136r		14.V	XVIII					C			
293	136v	CXXXII	14.V		1336-08-10	Heinrich von Jesnitz und Gertraud	dt.	S	C	<i>Littera emptionis mansus qui dicitur In dem Rewt exposito contra Gorten</i>	394	80
294	137r		14.V		1338-01-06	Heinrich von Jesnitz und Gertraud	dt.	T	C	<i>Littera emptionis xiii solidi redditum et x denarii</i>	395	83
295	137v	CXXXIII	14.V						C			
296	138r		14.V		1338-04-24	Heinrich von Jesnitz und Gertraud	dt.	V	C	<i>Littera emptionis xv solidi redditum etc.</i>	397	85
297	138v	CXXXIII I	14.V		1338-01-06	Haug der Jesnitzer und Margret	dt.	X	C	<i>Littera Hugonis Jesnitzer de venditione x libraum redditum</i>	399	84
298	139r		14.V						C			
299	139v	CXXXV	14.V		1334-08-10	Hertneid von Jesnitz und Agnes	dt.	Y	C	<i>Littera Hertnidi Jesnitzer super venditione boni quod vocatur Daz Guet in der Oberrn Sultz scilicet In der Oberrn Jesnitz</i>	401	58
300	140r		14.V						C			
301	140v	CXXXVI	14.V		1335-01-21	Hertneid von Jesnitz und Agnes	dt.	Z	C	<i>Littera Hertnidi Jesnitzer super venditione unius feodi in Chrumbach</i>	402	69
302	141r		14.V		1335-06-24	Heinrich von Jesnitz und Gertraud	dt.	A	C	<i>Littera emptionis unius feodi quod vocatur in der Warngrub</i>	404	68
303	141v	CXXXVI I	14.V		1335-08-24	Hertneid von Jesnitz und Agnes	dt.	B	C	<i>Littera emptionis duorum novalium unum dicitur Pernekk aliud dicitur Winterstal</i>	405	70
304	142r		14.V						C			
305	142v	CXXXVI II	14.V		1338-01-06	Hertneid von Jesnitz und Agnes	dt.	C	C	<i>Littera emptionis bonorum dictorum In dem Graben bei Liebekk auf dem Hakstoch</i>	406	83
306	143r		14.V		1338-11-30	Hertneid von Jesnitz und Agnes	dt.	D	C	<i>Littera Hertlini Jesnitzerii super venditione cuiusdam boni dicti Chrumbach etc.</i>	409	91
307	143v	CXXXIX	14.V						C			
308	144r		14.V		1339-05-06	Hertneid von Jesnitz und Agnes	dt.	E	C	<i>Littera eiusdem super venditione unius boni dicti vulgariter Under dem Stain</i>	410	97
309	144v	CXL	14.V		1342-05-19	Hertneid von Jesnitz und Agnes	dt.	F	C	<i>Littera emptionis duorum bonorum mediam aream super Rapotenstain et unam aream qua dicitur Gayzstal</i>	412	112
310	145r		14.V		1342-12-06	Hertneid von Jesnitz und Agnes	dt.	G	C	<i>Littera venditionis cuiusdam feodi circa Schybsam quod dicitur Auff dem Lehen</i>	413	114
311	145v	CXLI	14.V						C			
312	146r		14.V	O	1348-04-24	Hertneid von Jesnitz und Agnes	dt.	H	C	<i>Littera emptionis cuiusdam boni quod dicitur Auf dem Purchstal</i>	415	148
313	146v	CXLII	15.(V+2)	XV	1349-03-01	Hertneid von Jesnitz und Agnes	dt.	I	C	<i>Littera emptionis ix solidi super uno feodo quod dicitur Auf dem Ort</i>	417	152
314	147r		15.(V+2)		1330-08-05	Heinrich der Jesnitzer und Gertraud	dt.	K	C	<i>Littera emptionis cuiusdam feodi quod rusticus perse exsolvit et dicitur An der Strazze</i>	418	0
315	147v	CXLIII	15.(V+2)		1343-01-06	Hertneid von Jesnitz und Agnes	dt.	L	C	<i>Littera emptionis boni quod dicitur Auf dem Stain qui emit unus civis in Schybsa et tradidit nobis ius proprietatis</i>	419	0
316	148r		15.(V+2)		1350-02-17	Konrad, Prior v. Gaming	dt.		L		0	0
317	148v		15.(V+2)		leer	leer	leer	leer	leer			

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FolMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
318	149r		15.(V+2)						C			
319	149v	CXLIII	15.(V+2)		1353-03-28	Hertneid von Jesnitz und Agnes	dt.	M	C	<i>Littera emptionis quorundam bonorum emptorum a Hertnido Jesnitzario quorum primum dicitur daz guet in dem Erlach secumndum daz guet auf dem Ödlein etc.</i>	421	172
320	150r		15.(V+2)		1357-09-01	Bernhad von Jesnitz und Anna	dt.	N	C	<i>Littera emptionis super mediam domum etc. bona a Pernhardo Jesnitzero empta</i>	422	197
321	150v	CXLV	15.(V+2)						C			
322	151r		15.(V+2)		1360-07-03	Rudolf IV., Hg. von Österreich	dt.	O	C	<i>Littera ducis Rudolffi super confirmatione seu ratificatione medie domus in Jesnitz necnon ceterorum bonorum emptorum a Jesnitzario</i>	424	210
323	151v	CXLVI	15.(V+2)		1360-07-13	Anna, Wittve des Hertneid von Jesnitz	dt.	P	C	<i>Confirmatio domine Anne super bonis emptis a Jesnitzario</i>	425	221
324	152r		15.(V+2)						C			
325	152v	CXLVII	15.(V+2)		1350-03-12	Hermann Hafner und Kathrin	dt.	Q	C	<i>Littera emptionis unius feodi quod dicitur Auf dem Pühel et servit x solidi et iiii denarii</i>	442	157
326	153r		15.(V+2)		1360-08-10	Jörg der Planckensteiner			C			
327	153v		15.(V+2)		leer	leer	leer	leer				
328	154r		15.(V+2)		1351-06-07	Wernhart von Russbach und Geut	dt.	R	C	<i>Littera emptionis unius feodi quod dicitur vulgariter Stromayers lehen</i>	443	162
329	154v	CXLVIII	15.(V+2)						C			
330	155r		15.(V+2)		1351-06-28	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	S	C	<i>Privilegium donationis ducis eiusdem feodi ius proprietatis</i>	445	0
331	155v	CXLIX	15.(V+2)		1345-08-10	Andre der Hauser und Elisabet	dt.	T	C	<i>Littera emptionis curiarum in Otichental</i>	452	135
332	156r		15.(V+2)		1366-03-15	Dietrich der Wärtel und Rueger	dt.	V	C	<i>Littera super curia in Otichental</i>	454	240
333	156v	CL	15.(V+2)		1349-11-22	Konrad der Sazzer und Osanna	dt.	X	C	<i>Littera emptionis ix solidi redditum in duobus bonis prope Schybsam et agris desolatis</i>	453	156
334	157r		15.(V+2)		1350-12-13	Thoman der Weinrud und Dyemot	dt.	Y	C	<i>Littera donationis cuiusdam medie curie que dicitur Hag sub forma proprietatis que prius fuit libera et servit ii talenta cere</i>	457	159
335	157v	CLI	15.(V+2)	P	1348-05-03	Heinrich von Eitzendorf und Virgem	dt.	A	C	<i>Littere pro tribus villis ex alia parte Danubii situatis cum suis adiacentibus et vineis et pomerio in Chrems. Littera emptionis cuiusdam aree in Stinchenprunne etc.</i>	458	0
336	158r		16.V	XVI					C			
337	158v	CLII	16.V		1348-04-13	Friedrich, ehemals Chelner des Heinrich, Pfarrer zu Wien	dt.	B	C	<i>Littera ii talenta redditum super una domo in Stain</i>	459	0
338	159r		16.V		1347-02-13	Pericht, Wittve des Ulrich von St. Michel zu Krems	dt.	C	C	<i>Littera emptionis cuiusdam ortuli et vinee adiuncti veri orti</i>	461	0
339	159v	CLIII	16.V		1347-12-26	Simon, Sohn des Ulrich von St. Michel und Geysel	dt.	D	C	<i>Littera de eodem</i>	463	0
340	160r		16.V						C			
341	160v	CLIII	16.V		1346-08-10	Rat von Krems	dt.	E	C	<i>Littera civium in Chremsa et in Stain de emptione orti in Chremsa</i>	464	0
342	160v	CLIII	16.V		1348-01-03	Friedrich von Tyrna, Bürgermeister zu Wien und Anna	dt.	F	C	<i>Littera emptionis vinee in Chritzendorff que vulgariter dicitur Utzesperg</i>	465	0
343	161r		16.V						C			

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FolMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Sp. Nr.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
344	161v	CLV	16.V		1342-05-27	Friedrich Moyses, Bürger zu Ybbs und Pericht	dt.	G	C	<i>Littera emptionis domus in Ybs</i>	467	0
345	162r		16.V						C			
346	162v	CLVI	16.V		1344-04-23	Peter von Ybbs, Bürger zu Stain	dt.	H	C	<i>Littera emptionis domorum in Stain</i>	469	0
347	163r		16.V		1344-03-29	Konrad, Dechant zu Krems und Valentin, Pfarrer zu Stain	dt.	I	C	<i>Littera testimonii decani in Chrems et plebanum in Stain de emptione domorum in Stain</i>	471	0
348	163v	CLVII	16.V		1355-11-05	Ulrich der Streun von Schwarzenau	dt.	K	C	<i>Littera Ulrici Strewn super venditione curie in Perchtolstorff et vii urnarum vini juris montaniscum aliis attinenciis in littera exarata</i>	474	184
349	164r		16.V						C			
350	164v	CLVIII	16.V						C			
351	165r		16.V		1355-11-23	Albrecht II., Hg. v. Österreich	dt.	L	C	<i>Littera ducis Alberti de jure feudali et proprietatis curie in Perchtoltzstorff</i>	476	186
352	165v	CLVIII	16.V		1355-08-28	Konrad von Uriburch Techent zu Krems	dt.	M	C	<i>Littera emptionis i lb redditum a domino decano Chrems</i>	477	0
353	165v	CLVIII	16.V		1356-06-01	Ludwig, Abt von Melk	dt.	N	C	<i>Littera abbatem Medlicensis de donatione proprietatis duarum partium deciem situarum in Perchtoltzstorff in der Nidern Gazze etc.</i>	478	188
354	166r		16.V		1346-02-28	Marquard, Hofmeister im Engelhartzellerhof in Krems	dt.	O	C	<i>Littera de solutione pomerii in Chremsa in qua frater Marquardus profitetur quod domus Gemnicensis non plus tenetur servire in iure xii denarii</i>	479	0
355	166v	CLX	16.V		1354-05-12	Heinrich der Geveller von Stinkenbrunn und Diemut	dt.	P	C	<i>Littera Heinrici Geveller super venditione cuiusdam curie in Stinchenprunn et etiam aree et quorundam aliorum bonorum ut habentur in privilegio sequenti</i>	480	0
356	167r		16.V						C			
357	167v	CLXI	16.V	Q					C			
358	168r		17.V	XVII	1358-05-30	Seibot von Missingdorff	dt.	Q	C	<i>Littera emptionis jurismontani in Suffring et in Grintzing</i>	484	202
359	168v	CLXII	17.V						C			
360	169r		17.V		1357-05-03	Ortlieb von Winckel	dt.	R	C	<i>Littera emptionis super villa et bonis in Hyppleinstorff</i>	485	194
361	169v	CLXIII	17.V						C			
362	170r		17.V		1357-06-28	Jobst von Zelking	dt.	S	C	<i>Littera Yostonis de Czelkingen super venditione medie ville et medio loco castri in Eytzenstal cum omnibus attinentiis</i>	487	0
363	170v	CLXIII	17.V						C			
364	171r		17.V						C			
365	171v	CLXV	17.V		1357-06-28	Jans, Stephan, Ulrich, Heinrich, Brüder von Zelking	dt.	T	C	<i>Littera Zelkingariorum super venditione prescripte medie ville et medio loco castri in Eytzeinstal cum omnibus attinentiis etc.</i>	489	0
366	172r		17.V						C			
367	172v	CLXVI	17.V		1364-11-16	Jans der Pernhartstorffer und Margret	dt.	V	C	<i>Littera emptionis cuiusdam aree et vinee unius in Stinchenprunn</i>	491	0
368	173r		17.V		1366-03-15	Otto von Roggendorf und Agnes	dt.	X	C	<i>Littera emptionis lii agrorum im Haeveld prope Stinchenprunn</i>	492	241
369	173v	CLXVII	17.V						C			
370	174r		17.V		1367-01-19	Jans, Abt von Baumgartenberg und Konvent	dt.	Y	C	<i>Littera emptionis iiii solidi redditum in Stinchenprun</i>	493	0

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FolMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Sp.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
371	174r		17.V		1366-12-06	Jans der Langauer	dt.	Z	C	<i>Littera emptionis cuiusdam vinee in Stinchenprunn et etiam unius aree et duorum jugerum im Haeveld</i>	494	0
372	174v	CLXVIII	17.V		1360-04-16	Weichart von Hippersdorf und Geysel	dt.	A	C	<i>Littera emptionis cuiusdam curie in Hyppleinstorff</i>	495	0
373	175r		17.V						C			
374	175v	CLXIX	17.V		1368-04-26	Dietrich, Sohn des Konrad, des Müllers zu Hippersdorf und Kathrin	dt.	B	C	<i>Littera emptionis super medio molendino in Hyppleinstorff</i>	497	253
375	176r		17.V						C			
376	176v	CLXX	17.V		1369-04-29	Konrad der Müller von Hippersdorf und Kathrin	dt.	C	C	<i>Littera emptionis super medio molendino in Hyppleinstorff</i>	498	0
377	177r		17.V		1359-04-13	Wernhart der Tragauner und Margret	dt.	D	C	<i>Littera emptionis cuiusdam curie in Eytzenstal</i>	500	0
378	177v	CLXXI	17.V						C			
379	178r		18.V	0	1369-08-05	Christian der Zinzendorfer	dt.	E	L	<i>Littera inter nos et Zinzendorfarium de iudicio provinciali in Luntza et in omnibus bonis domus in parrochia in Grosten iacentibus</i>	0	259
380	178v	CLXXII	18.V		1361-11-11	Heinrich der Chlaechel, Bürger zu Ragenstein	dt.	F	L	<i>Littera emptionis cuiusdam curie am Steg prope Schibsam cum area ibidem que dicitur Vogelsanch et servit domui annuatim ii librarum etc.</i>	0	0
381	179r		18.V		1369-05-21	Heinrich Flyswrokch und Kathrin	dt.	G	L	<i>Littera molendini in Hipelsdorf quartum annuatim servire debeat</i>	0	
382	179v	CLXXIII	18.V						L			
383	180r		18.V						L			
384	180v	CLXXIII I	18.V		1372-04-24	Ulrich, Sohn des Dankwart von Schollach und Anna	dt.	i (!)	M	<i>Littera emptionis duorum bonorum prope Oberndorf iacentium in dem Graben und dem Fuezmaizzel</i>	0	266
385	181r		18.V						M			
386	181v	CLXXV	18.V		1374-01-13	Wulfing und Martin von Planckenstein	dt.	K	N	<i>Littera emptionis cuiusdam boni quod dicitur Vogelsanch circa parrochiam in Ruprechoven</i>	0	273
387	182r		18.V						N			
388	182v	CLXXVI	18.V		1374-02-12	Friedrich der Vogelsanger von Ruprechtshofen und Margret	dt.	L	N	<i>Littera emptionis eiusdem boni ex parte rustici qui propter ibi residebant quod nihil iuris de cetero in eodem bono habeat</i>	0	274
389	183r		18.V						N			
390	183v	CLXXVI I	18.V		1374-04-06	Jörg der Häusler und Marchart von Purgstall	dt.	M	O	<i>Littera emptionis duorum bonorum im Slag in Schibsa empta a Georio Hauslerario</i>	0	0
391	184r		18.V						O			
392	184v	CLXXVI II	18.V		1374-12-13	Jans der Häusler von Purgstall und Dorothee	dt.	n	P		0	276
393	185r		18.V		1377-07-07	Friedrich von Tirna und Elisabeth	dt.	o	Q		0	281
394	185v	CLXXVI III	18.V						Q			

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FolMA	Lagen	Rek/Kust	Datierung	Aussteller	Sp.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID-W23/1	ID-UK
395	186r		18.V		1379-03-25	Herttel der Chulber ze Obersperg und Mazz	dt.	p	R		0	285
396	186v	CLXXX	18.V		1379-07-25	Friedrich der Linteberm und Angnes	dt.	q	R		0	
397	187r		18.V		1379-04-24	Marchart der Häusler	dt.	r	R		0	286
398	187v	CLXXXI	18.V		1379-02-24	Marchart der Häusler von Gänserndorf und Agnes	dt.	s	R		0	0
399	188r		19.V						R			
400	188v	CLXXXI I	19.V		1382-05-13	Ulrich von Schabnitz und Christein	dt.	t	S		0	294
401	189r		19.V		1381-05-03	Heinrich von Potendorf, Sohn des Leitolf	dt.	v	S		0	292
402	189v	CLXXXI II	19.V						S			
403	190r		19.V		1386-08-25	Martin der Othuter	dt.	x	S, T		0	302
404	190v	CLXXXI III	19.V						T			
405	191r		19.V		1386-04-30	Georg der Gaubitz, Landrichter zu Peilstein und Kathrin	dt.	y	U		0	301
406	191v	CLXXX V	19.V						U			
407	192r		19.V		1384-04-24	Perchtold der Ammail	dt.	z	U		0	297
408	192v	CLXXX VI	19.V		1384-04-24	Jans der jung stadler	dt.	a	U		0	296
409	193r		19.V						U			
410	193v	CLXXX VII	19.V		1378-06-21	Thomas der Greinpeck und Elisabeth	dt.	b	V	<i>Littera emptionis ville Sydendorf de Thoma milite dicto Grunpekch</i>		
411	194r		19.V						V			
412	194v	CLXXX VIII	19.V		1361-02-02	Kathrin, Wittwe des Peter des Cheuers	dt.	c	V	<i>Littera emptionis vinee dicti Nagwurm in Paden per domini Johannem in Oberndorf</i>	0	225
413	195r		19.V		1378-02-14	Johann, Pfarrer zu Oberndorf	dt.	d	V	<i>Littera domini Johannis plebani in Oberndorf super donatione vinee Nagwurm (Testamentalis littera)</i>	380	281
414	195v	CLXXX VIII	19.V		1381-07-24	Ulrich der Pierparymer und Margret	dt.	e	V	<i>Littera pro comparatione feodi et aree in Zaizenperg penes Hippelstorf</i>	0	0
415	196r		19.V		1384-02-24	Ottaker der Pawsel und Anna	dt.	f	V	<i>Littera emptionis swage qui dicitur Waidhoferpaw om Donrspach</i>	0	0
416	196v	CLXXX X	19.V		1383-04-22	Dorothea, Wittwe des Peter des Eschler	dt.	g	V	<i>Littera pro quibusdam bonis in Donrspach videlicet am dem Goldpach und das Layt am Holerslechen und ein gut am Furda</i>	0	0
417	197r		19.V						V			

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FoIMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Hand	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
418	197v	CLXXX XI	19.V		1376-01-09	Jörg der Tastler	dt.	h	V	<i>Littera emptionis unius swage in Donrspach a Georio Tastler dicto</i>	0	0
419	198r		20.V		1386-11-11	Hans der Rusch	dt.	j	V	<i>Littera emptionis super curia in dem inderm Chrenzpach in Purchstaler pharr</i>	0	303
420	198v	CLXXX XII	20.V		1387-07-24	Konrad der Mayr und Gertraud	dt.	k	W	<i>Littera abrenunciacionis curie in dem inderm Chrenzpach in Purkchstaler pharr</i>	0	309
421	199r		20.V		1381-04-15	Johannes von Hipfersdorf, passauischer Offizial	lat.	l	W	<i>Pataviensis de exactionibus seu subsidiis apostolice non solvendis in omnia nomina monasteriorum nostri ordinis exprimantur. Privilegium Urbani pape VI<sup>ti</sup> redactum in formam publicam sub sigillo officialatus curie</i>	0	290
422	199v	CLXXX XIII	20.V						W			
423	200r		20.V		1388-12-21	Gottfried der Wildungmaurer und Versigaun	dt.	m	X		0	314
424	200v	CLXXX XIII	20.V						X			
425	201r		20.V		1388-12-21	Gottfried der Wildungmaurer und Versigaun	dt.	n	X		0	315
426	201v	CLXXX XV	20.V		1397-06-15	Jörg der Parschenbrunner und Margret	dt.	o	Y		0	339
427	202r		20.V		1397-06-24	Jörg der Hager auf dem Pfefferhof und Elisabeth	dt.	p	Y		0	341
428	202v	o	20.V		1396-04-24	Ulrich der Pimisser und Martha	dt.	q	Y		0	334
429	203r		20.V		1397-08-05	Hainrich von Zelking	dt.	r	Y		0	342
430	203v	CLXXX XVII	20.V		1397-02-18	Albrecht IV., Hg. v. Österreich	dt.	s	Y		0	0
431	204r		20.V		1393-11-11	Hans der Häusler von Purgstall	dt.	t	Y		0	0
432	204v	CLXXX XVIII	20.V		1393-08-17	Gilig der Wolfsteiner zu Weichselbach und Luneta	dt.	v	Y		0	325
433	205r		20.V						Y			
434	205v		20.V						Y			
435	206r		20.V						Y			
436	206v		20.V		1398-06-15	Ulrich der Pimisser und Martha	dt.	x	Y		0	345
437	207r		20.V		1398-06-24	Hans der Häusler von Purgstall	dt.	y	Y		0	346
438	207r		20.V		1398-07-01	Hans der Misvogel und Kathrin	dt.	z	Y		0	0
439	207v		20.V						Y			
440	208r		21.V			Register			C			
441	208v		21.V			Register			C			
442	209r		21.V			Register			C			
443	209v		21.V			Register			C			

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	fol	FoIMA	Lagen	Rek/K ust	Datierung	Aussteller	Spr.	MA Nr.	Han d	Rubrik/ mittelalterliches Kurzregest	ID- W23/1	ID- UK
444	210r		21.V			Register			C			
445	210v		21.V			Register			C			
446	211r		21.V			Register			C			
447	211v		21.V			Register			C			
448	212r		21.V			Register			C			
449	212v		21.V			Register			C			
450	213r		21.V			Register			C			
451	213v		21.V			Register			C			
452	214r		21.V			Register			C			
453	214v		21.V			Register			C			
454	215r		21.V		1463-10-13	Hanns Conrad von Wynndeschrey, Pharrer in Ruprechtshofen	dt.		Z			
455	215v		21.V		1466-12-01	Albrecht, Bf. v. Passau	lat.		Z			
456	216r		21.V									
457	216v		21.V									



### **Beschreibung der Feldnamen der Tabelle 12**

Die dritte Tabelle betrifft die Urkunden und ist inhaltlich etwas anders strukturiert. Wiederum finden sich die Verknüpfungsfelder zu den Handschriftentabellen, die Spalten ‚Datierung‘, ‚Aussteller‘ sowie ‚Kurzinhalt‘. Einige Spalten bedürfen jedoch der näheren Erklärung:

Latzke: Diese Spalte bezieht sich auf die Nennung der Urkundendatierung in der Bestandsübersicht von Walther Latzke.<sup>631</sup>

MOM-D: Ergebnisse der Recherche im Bestand Gaming des HHStA auf [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net).

r/v: Die beiden Spalten zeigen an, ob ein Digitalisat von der Rectoseite (r) bzw. Versoseite (v) der Urkunde (1) oder nicht vorhanden (0) ist.

WEB: Vorhandensein eines Bildes der Urkunde auf [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net) (Zugriff im Mai 2010)

Die folgenden Felder betreffen die wichtigsten Ergebnisse aus der Analyse der Dorsualnotizen.<sup>632</sup>

Initiale: Großbuchstaben (vgl. Abbildung 8 ‚Dorsualnotizen‘)

Rote Zahl: Die rote Ziffer ist der Verweis auf den Eintrag im Register Hs. R 3.

Kurzreg: Kurzregest aus dem 15. Jahrhundert, oft unleserlich oder beschädigt.

Zahl: noch nicht näher bestimmbare arabische Zahl.

Dat 16: Datierung des 16. Jahrhunderts

Reg 14: Vorhandensein und Anzahl der Regesten aus dem 14. Jahrhundert

Reg 16: Anzahl der Regesten aus dem 16. Jahrhundert

Blei: Bleistiftdatierung, stammt wahrscheinlich von Walther Latzke

Seitenzahl: Verweis auf die Mittelalterliche Foliierung in Kopialbuch I (W 23/1)

---

<sup>631</sup> LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 620-625.

<sup>632</sup> Die Transkriptionen der Dorsualnotizen können hier nur fragmentarisch bleiben, da sie oft unleserlich sind und nur digitalisierte Urkunden bearbeitet wurden; Fragezeichen und unvollständige Teile wurden bewusst in der Liste behalten, weil ihre Wiedergabe m. E. Grundlage für weitere Forschung sein kann.

Tabelle 12: Auflistung der Urkunden aus der Kartause Gaming bis 1400 im HHStA mit Wiedergabe der wichtigsten Dorsualnotizen.

ID	Latz ke	M O M - D	r	v	W E B	Datum	W23 /1	W23 /2	Initi ale	rote Zahl	Kürzel ?	Kurzreg	Zahl	Dat 16	Reg14	Reg16	17. Jh	Bleidat	Bleinotiz	Spitzfederdat	Fol. W 23/1	Material	
1	1	1	1	1	1	1291-04-28			0	0	La	Stinkenprunn	0	1291	0	1	LN. 465	1291	aa Fasc 49	0	0	Perg	
2	1	1	0	0	1	1308-06-15																	
3	0	1	1	1	1	1311-03-10			0	0	0	0	0	0	?	?	0	1311	n	0	0	Perg	
4	1	1	1	1	1	1320-12-06			0	0	b7	0	73	1320	2	2	FN. 1	1320	a	N. 146	0	Perg	
5	1	1	1	1	1	1321-04-15			0	0	0	0	0	1321	0	1	0	1321	0	0	0	Perg	
6	1	1	1	1	1	1322-05-23	92	81	C	1	9AN?	castorum	9	1322	2	1	AN. 1	1320	n (I-W)	N. 36	XLIII	Perg	
7	1	1	1	0	1	1322-08-13	95	83															
8	1	1	1	1	1	1322-11-05	94	82	a	21	A 7 12	0	12	1322	3	1	AN. 11	0	a	N. 185	XLIII	Perg	
9	1	1	1	0	1	1324-04-24																	
10	1	1	1	1	1	1325-00-00			0	0	0	0	?	0	1	1	HN. 6	1325	k	N. 389	0	Perg	
11	1	1	1	1	1	1325-04-30			0	0	C2	0	31	1324	3	1	HN. 4	1325 (I)	z	N. 66	0	Perg	
12	0	1	1	1	1	1325-11-30																	
13	1	1	0	0	1	1327-03-20																	
14	1	1	1	0	1	1329-05-25																	
15	0	1	1	0	1	1329-07-12																	
16	0	1	1	1	0	1330-04-24			?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
17	0	1	1	1	0	1330-04-24			0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	Perg	
18	0	1	0	0	1	1330-06-24																	
19	1	1	0	0	1	1330-06-24	63	56															
20	1	1	1	1	1	1331-04-24																	
21	0	1	1	1	0	1331-04-24			0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	Perg	
22	0	1	0	1	0	1331-04-24																	
23	1	0	0	0	?	1331-07-13																	
24	1	1	1	1	1	1331-09-28	6	10	0	0	a3	0	12	0	2	0	BN. 30	0	0	N. 102	0	Perg	
25	1	1	1	1	1	1331-09-28	39	34	0	12	a3	0	13	0	3	0	BN. 47	0	0	0	XII (XVI)	Perg	
26	1	1	1	1	1	1332-01-23	33	31	0	10	0	0	0	0	3	0	BH. 43	0	0	0	0	Perg	
27	1	1	1	1	1	1332-01-29			a	20	L2	0	2	1332	2	1	HN. 9	A 1332		N. 103	CXIX	Perg	
28	1	1	1	1	1	1332-01-29	250	253	a	27	L2	0	3	1332	2	1	HN. 8	1332	0	N. 13	LXXII	Perg	
29	1	1	1	0	1	1332-02-05																	
30	1	1	1	1	1	1332-02-28	87	76	l	22	0	purchrecht ze...? (14)	0	1332	1	2	AN. 6	0	0	N. 62	0	Perg	
31	0	1	0	0	1	1332-02-28	77	68															
32	1	1	1	1	1	1332-02-29																	
33	0	1	1	1	0	1332-04-24			N	12	b4	0	9	1332	2	1	AN. 10	1332	n	N. 456	CXL	Perg	

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	Latz ke	M O M - D	r	v	W E B	Datum	W23 /1	W23 /2	Initi ale	rote Zahl	Kürzel ?	Kurzreg	Zahl	Dat 16	Reg14	Reg16	17. Jh	Bleidat	Bleinotiz	Spitzfederdat	Fol. W 23/1	Material	
34	1	1	1	1	1	1332-04-24	297	49	K	10	b 4	0	9	1332	1	1	A N. 10	1332	m	N. 65	CXL	Perg	
35	1	1	1	0	1	1332-05-01	0	0	0														
36	1	1	1	1	1	1332-05-12	0	0	0	60	0	0	0	1332	1	1	I N. 14	1332	q	N. 3	0	Perg	
37	0	1	1	0	0	1332-05-12	0	0															
38	0	1			1	1332-07-01	0	0															
39	1	1			1	1333-02-28	29	28															
40	1	1			1	1333-03-01	12	15															
41	1	1			1	1333-03-01	21	22															
42	0	1			1	1333-03-03	0	0															
43	1	1	1	1	1	1333-05-12	251	254	D	8	C 2	0	6	1333	1	1	H N. 434	1333	k	0	CXVIII	Perg	
44	1	1	1	1	1	1333-05-31	364	154	L	0	814?	0	8	1333	2	1	C N. 456	1333	8		CLXXIII	Perg	
45	1	1	1	1	1	1333-06-29	299	50	O	6	7 b 4	Gemnick	7	1333	1	1	C N. 436	1333	n	0	CXL	Perg	
46	1	1	1	1	1	1333-09-21	387	286	M	25	L 9		9	1333	1	1	D N. 1	1333	a	N 45	CLXXXIII	Perg	
47	1	1	1	1	1	1333-10-03	10	13	0	0	A I	0	3	1334 (I)	3	0	B N. 50	0	0	0	III	Perg	
48	1	0	1	1	1	1333-10-03	11	14	0	0	A II	0	7	1334 (I)	2	1	B N. 51	0	0	0	0	Perg	
49	1	1	1	0	1	1333-10-13	0	0															
50	1	1	1	0	1	1333-12-13	0	0															
51	1	1	1	1	1	1333-12-13	304	54	E	1	15 b 4	Gemnick und Scheibs	15	1333	1	1	A N. 459	1333	r	0	CXLIII	Perg	
52	1	1	1	1	1	1334-03-06	389	288	0	31	b 6 27	0	27	1334	1	1	D N. 2	1334	e	N 2/N 145	CLXXXV	Perg	
53	0	1	1	1	1	1334-05-12	0	0	0	0	0	0	0	1334	1	1	F N. 1(?)	1334	f	N 115	0	Perg	
54	1	1	1	1	1	1334-06-24	328	121	E	11	b 7	Scheibs	?	1334	5	1	F N. 8	1334	d	N. 111	CLVII	Perg	
55	1	1	1	1	1	1334-07-22	41	36	X	0	0	Incorporatio ecclesie in Gemnich	0	1334	2	2	B N. 75	0	0	0	xiii	Perg	
56	1	1	1	1	1	1334-07-22	47	40	R	0	0	Incorporatio ecclesie in Ruprechtshouen	0	1334	1	1	H N. ?	0	0	N. 3	0	Perg	
57	1	1	1	1	1	1334-08-10	388	287	O	16	b 6	Scheybs	22	1334	2	1	D N. A?	1334	a	N 245	CLXXV	Perg	
58	1	1	0	0	1	1334-09-01	401	299															
59	1	1	1	0	1	1335-01-21	0	0															
60	1	1	1	1	1	1335-01-21	340	131	U	18	b 7?	Lugerperich	8	1335	3	2	D N. 9	1335	b	N. 220	67?	Perg	
61	1	1	1	1	1	1335-04-09	391	290	R	15	b 6	Scheibs	24	1335	1	2	F N. 49	1335	w	N. 269	CLXXII	Perg	
62	1	1	1	1	1	1335-04-18	0	0	0	0	0	0	0	1335	1	2	F N. 449	1335	9	0	0	Perg	
63	1	1	1	1	1	1335-04-23	53	45	T	0	0	0	0	1335	2	2	B N. 48	0	0	N. 1	0	Perg	
64	1	1	1	1	1	1335-05-01	300	51	P	3	4 b 4	Gemnik	4	1335	3	1	C N. 4	1335	w	N. 35	CXL	Perg	
65	1	1	1	1	1	1335-06-24	392	291	O	11	b 5 20	Scheibs	20	1335	1	2	D N. ?	1335	e	N. 430	CXCIII	Perg	
66	1	1	1	1	1	1335-07-13	0	0															

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	Latz ke	M O M - D	r	v	W E B	Datum	W23 /1	W23 /2	Initi ale	rote Zahl	Kürzel ?	Kurzreg	Zahl	Dat 16	Reg14	Reg16	17. Jh	Bleidat	Bleinotiz	Spitzfederdat	Fol. W 23/1	Material	
67	1	1	0	0	1	1335-08-05	0	0															
68	1	1	1	1	1	1335-08-10	404	302	P	13	b 6	Scheibs	6	1335	1	1	D N. 2 ?	1335	c	N. 173	CLXXXVII	Perg	
69	1	1	1	1	1	1335-08-24	402	301	F	8	12 16	Scheibs	16	1335	2	1	D N. 8	1335	m	N. 26	CXCIII	Perg	
70	1	1	1	1	1	1335-09-29	0	0	0	0	0	0	0	1335	1	1	F N. 10	1335	h	N. 116	0	Perg	
71	1	1	1	1	1	1335-09-29	405	303	0	0	0	0	0	1335	2	1	F N. 441	1335	f	0	0	Perg	
72	1	1	1	0	1	1335-12-06	0	0															
73	1	1	1	0	1	1335-12-13	0	0															
74	1	1	1	0	1	1336-00-00	0	0															
75	0	1			0	1336-00-00	0	0															
76	1	1	1	1	1	1336-02-02	0	0	0	0	0	0	0	1336	1	1	F N. 50	1336	s	N. 67	0	Perg	
77	1	1	1	1	1	1336-02-18	0	0															
78	0	1	1	1	1	1336-02-18	330	122	N	5	C 4	Ruprechtshofener Pfarr getilgt	3	1336	4	1	F N. 14	1336	c	N. 42	0	Perg	
79	1	1	1	1	1	1336-05-01	302	52	F	1	13 b 4		13	1336	1	1	C N. 428	1336	cc	0	CXLI	Perg	
80	1	1	1	1	1	1336-08-10	394	293	S	27	19 b 7	Scheibs	19	1336	1	1	D N. 10	1336	i	N 102	CLXXXVIII	Perg	
81	1	1	1	1	1	1337-10-13	0	0	0	0	0	0	0	1337	1	2	E N. 1	1337	x	N. 357	0	Perg	
82	1	1	1	1	1	1338-01-06	341	133	K	4	b 7	Scheybs	45	1338	1	2	D N. 13	1338	h	N. 314	CLXV	Perg	
83	1	1	1	1	1	1338-01-06	395	294	B	20	b 6	Scheibs	21	1338	3	2	D N. 18	1338	e	N. 324	CXCIII	Perg	
84	1	1	1	1	1	1338-01-06	399	297	V	14	b 5	Scheibs	0	1338	1	2	D N. 14	1336	o	N. 313	CXC	Perg	
85	1	1	1	1	1	1338-04-24	397	296	U	2	L 9	Scheibs	10	1338	1	2	D N. 11	1338	d	N. 306	CLXXXIX	Perg	
86	1	1	1	0	1	1338-05-31	0	0															
87	1	1	1	0	1	1338-09-01	0	0															
88	1	1	1	1	1	1338-10-13	331	124	F	22	b 5	Scheibs	62	1338	4	2	F N. 15	1338	d	N. 167	CLXIX	Perg	
89	1	1	1	1	1	1338-11-11	79	70	G	9	0	0	0	1338	2	1	A N. 13	0	0	N. 2	0	Perg	
90	1	1	1	1	1	1338-11-11	79	70															
91	1	1	0	0	1	1338-11-30	409	306															
92	1	1	1	1	1	1339-04-18	0	0	0	0	0	0	0	1339	2	1	0	1339	ii	N. 12	0	Perg	
93	1	1	1	1	1	1339-04-18	0	0	0	0	0	0	0	1339	3	1	E N. 4	1339	ii	N. 338	0	Perg	
94	1	1	1	1	1	1339-04-24	0	0	0	0	0	0	0	1339	1	1	0	1339	bb	N. 343	0	Perg	
95	1	1	1	0	1	1339-04-24	0	0															
96	1	0	1	1	1	1339-04-25	0	0	0	0	0	0	0	1339	1	1	0	1339	ll	N. 16	0	Perg	
97	1	1	1	1	1	1339-05-06	410	308	O	24	b 9	Prope Scheybs	22	1339	2	1	D N. 17	1339	kk	N. 297	CXCVI	Perg	
98	1	1	1	1	1	1339-06-28	0	0	0	0	0	0	0	1339	2	3	E N. 3	1339	p	N. 399	0	Perg	
99	1	1	1	1	1	1340-04-07	0	0	d	4	d 7	Suffring	3	1340	4	1	I N. 15	1340	q	N. 384	0	Perg	
100	1	1	1	1	1	1340-04-07	0	0	c	3	0	0	0	1340	5	1	I N. 15	1340	q	N. 388	0	Perg	
101	1	1	1	1	1	1340-04-24	293	46	a	1	3 b 3	0	3	1340	1	1	C N. 9	1340	ff	N. 423	CXXXVIII	Perg	
102	0	1	1	1	0	1340-06-25	228	232	l	1	0	0	0	1340	1	2	C N. 92	1340	r	0	0	Perg	
103	1	1	1	1	1	1340-06-25	0	0	l	1	0	0	0	1340	1	2	C N. 92	1340	r	0	0	Perg	

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	Latz ke	M O M - D	r	v	W E B	Datum	W23 /1	W23 /2	Initi ale	rote Zahl	Kürzel ?	Kurzreg	Zahl	Dat 16	Reg14	Reg16	17. Jh	Bleidat	Bleinotiz	Spitzfederdat	Fol. W 23/1	Material	
104	1	1	1	1	1	1340-08-12	226	230	K	8	0	0	0	1340	2	1	C N. 78	1340	k	0	0	Perg	
105	1	0	1	1	1	1340-08-12	0	0															
106	1	1	1	1	1	1340-09-01	229	233	Dz	2	0	0	0	1340	1	1	0	0	0	N. 70	0	Perg	
107	1	1	1	1	1	1341-05-31	311	187	G	18	1 b 4	Gemnigk	1	1341	1	2	C N. 11	1341	22	N. 359	CXLVII	Perg	
108	1	1	1	0	1	1341-12-10	51	44															Perg
109	1	1	1	1	1	1342-03-10	0	0	0	0	0	0	0	1342	1	2	0	1342	c	N. 242	0	Perg	
110	1	1	1	1	1	1342-03-10	0	0	0	5	0	0	0	1342	3	1	0	1342	s	N. 373	0	Perg	
111	1	1	1	1	1	1342-03-10	0	0	0	0	0	0	0	1342	1	2	0	1342	oo	N. 10	0	Perg	
112	1	1	1	1	1	1342-05-19	412	309	G	6	b 6	Scheibs	23	1442 (l)	2	1	F N. 448	1342	a	0	CXCVII	Perg	
113	1	1	1	1	1	1342-07-25	0	0	0	0	a 7	?	5	1342	3	1	E N. 4	1342	k	N. 127	0	Perg	
114	1	1	1	1	1	1342-12-06	413	310	H	22	b 6	Scheibs	29	1342	1	1	D N. 19	1342	i	N. 70	CXCVII	Perg	
115	1	1	1	1	1	1343-01-06	253	256	0	0	L 2 4	radiert	4	1343	2	1	D N. 447 (überschriebe N.)	1343	d	0 (eigentl. 447)	0	Perg	
116	1	1	1	1	1	1343-06-15	294	47	B	4	2 b 3	0	2	1343	3	3	C N. 12	1343	l	N. 125	0	Perg	
117	1	1	1	1	1	1343-08-19	88	77	L	17	b 2	0	3	1343	2	1	A N. 16	abges.	0	N. 33	XL	Perg	
118	1	1	0	1	1	1343-08-24	252	255	C	6	L 2	0	49	1343	2	1	H N. 15	1343	nn Fasc. 52	N. 12	0	Perg	
119	1	1	1	1	0	1344-01-16	124	111	I	44	1 4 15	0	15	1344	1	1	A. N. 20	0	0	N. 53	0		
120	1	1	1	1	1	1344-03-12	338	130	G	16	b 5	Scheybs	28	1344	1	2	F N. 51	1344	d	N. 285	CLXII	Perg	
121	0	1	1	0	1	1344-05-02	0	0															
122	1	1	1	1	1	1344-05-01	231	235	G	12	s 7	0	6	1344	1	1	A N. 19	1344	99	0	CIX	Perg	
123	1	1	1	1	1	1344-05-01	233	236	H	7	0	0	0	1344	1	1	C N. 155	1344	pp	0	0	Perg	
124	1	1	1	1	1	1344-05-13	235	238	B	6	0	gestrichen	0	1344	1	1	A N. 17	0	0	0	0		
125	1	1	1	1	1	1344-06-13	155	170	H	0	d 2 6	0	6	1344	2	1	K N. 445	1344	99	0	LXXI	0	
126	1	1	0	0	1	1344-06-27	0	0															
127	1	1	1	1	1	1344-07-25	375	165	a	13	59 b 7	Scheybs	59	1344	2	1	F N. 20	1344	c	N. 23	CLXXIII	Perg	
128	1	1	0	0	1	1344-09-09	154	169															
129	1	1	1	1	1	1345-01-04	333	126	H	17	b 7	Scheibs	44	0	1	1	F N. 21	1344	m	N. 122	CLX	Perg	
130	1	1	1	1	1	1345-02-03	84	74	I	13	0	0	0	1345	1	2	K N. 1	0	0	N. 9	0	Perg	
131	1	1	1	1	1	1345-04-24	335	127	0	0	?	In parochia sancti Leonardi	25	1345	2	1	H N. 93	1345	e	N. 239	CLXI	?	
132	1	1	1	0	1	1345-06-13	96	84															Perg
133	1	1	1	1	1	1345-07-25	0	0	0	0	0	0	9	1345	1	1	D N. 21	1345	m	N. 368	0	Perg	
134	1	1	1	1	1	1345-07-25	241	244	L	3	5 d 7	0	5 ?	1345	2	2	C N. 35	1345	rr	0	0	Perg	
135	1	1	1	1	1	1345-08-10	452	331	H	0	c 5	Pelztenkirchen	7	1345	2	2	E N. 40	1345	bb	N. 331	CCXVII	Perg	
136	1	1			1	1345-1536																	

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	Latz ke	M O M - D	r	v	W E B	Datum	W23 /1	W23 /2	Initi ale	rote Zahl	Kürzel ?	Kurzreg	Zahl	Dat 16	Reg14	Reg16	17. Jh	Bleidat	Bleinotiz	Spitzfederdat	Fol. W 23/1	Material
137	1	1	1	1	1	1346-01-16	307	183	H	21	b 4	0	3	1346	2	2	C N. 439	1346	m	0 (eigentl. 439)	CXLV	Perg
138	1	1	1	0	1	1346-02-23	0	0														
139	1	1	0	0	1	1346-03-20	103	90														
140	1	1	1	0	1	1346-04-26	0	0														
141	1	1	1	1	1	1346-05-21	0	0	0	0	0	0	0	1346	1	1	H N. 17	1346	n	N. 432	0	Perg
142	1	1	0	0	1	1346-05-23	106	92														
143	1	1	1	1	1	1346-10-28	108	94	V	72	7 A 6	0	67	1346	2	1	C N. 17	0	0	0	XLIX	Pap
144	1	1	1	1	1	1347-02-04	310	185	I	11	5 b 4	0	5	1347	1	1	C N. 18	1347	c	N. 85	CXLVI	?
145	1	1	1	1	1	1347-06-14	332	125	I	37	b7	Scheybs	?	1347	2	2	F N. 82	1347	n	0	CLIX	Perg
146	1	1	1	1	1	1347-12-06	0	0	0	0	0	0	0	1347	0	3	H N. 14	1347	p	0		Perg
147	1	1	1	1	1	1347-12-21	0	0	0	0	0	0	0	1347	1	2	H N. 79	1347	y	0	0	Perg
148	1	1	1	1	1	1348-04-24	415	312	I	29	b7	0	25	1348	1	1	D N. 22	1348	e	N. 191	CXCVIII	
149	1	1	1	1	1	1348-11-19	0	0	0	59	0	0	0	1348	1	1	I N. 17	1348	q	N. 4		Perg
150	1	1	1	1	0	1349-01-15	111	96	D	7	c3	0	1	1349	3	2	A N. 25	0	0	N. 56	XLIX	Perg
151	1	1	1	1	1	1349-02-20	97	85	Q	25	b7	Scheibs	49	1349	1	1	F N. 53	1349	d	N 336	CLXXIII	
152	1	1	1	0	1	1349-03-01	417	313														
153	1	1	1	1	1	1349-04-14	365	155	R	24	L2	?	22	1349	2	1	H N. 20	1349	e	N. 53	CLXXIII	Perg
154	1	1	1	1	1	1349-06-29	363	153	M	2	?	?	?	1349	1	2	N. 454	1349	c	N ?	XLVIII	Perg
155	1	1	1	1	1	1349-10-03	100	88	R	7	a7	0	2	1349	2	2	A N. 95	0	0	0	XLVI	Perg
156	1	1	1	1	1	1349-11-22	453	333	B	24	b7	Scheibs	41	0	2	2	F N. 23	1349	w	N. 345	CCXVIII	Perg
157	1	1	1	1	1	1350-03-12	442	325	O	25	L2	0	15	1350	1	2	H N. 21	1350	h	N. 62	CCXII	Perg
158	1	1	1	1	1	1350-10-28	0	0	0	0	0	0	0	1350	0	1	K N. 25	1350	g	N. 186	0	Perg
159	1	1	1	1	1	1350-12-13	353; 457	142; 334	B	12	c5	Chilber Pfarr	0	1350	3	2	H N. 84	1350	hh	0	CLXIX	Perg
160	1	1	1	0	1	1351-04-10	472	0														
161	1	1	1	1	1	1351-06-01	343	134	D	2	b5	Scheibs	37?	1351	2	1	D N. 47	1350	k	N. 280	CLXV	Perg
162	1	1	1	1	1	1351-06-07	443	328	H	7	34 I 2	Ruprechtshofener Pfarr	34	1351	2	1	H N. 122 gestricheN.	1351	i	N. 422	CCXIII	Perg
163	1	1	1	0	0	1352-01-21	0	0														
164	1	1	1	1	1	1352-01-24	0	0	Z	0	b5	Scheibs	13	1352	2	1	D N. 25	1352	s	N. 123	0	Perg
165	1	1	1	1	1	1352-02-02	113	97	N	7	0	ducis ... omnis 2	0	1352	2	2	0	0	0	N. 39	I	Perg
166	1	1	1	1	0	1352-02-20	0	0	P	29	0	0	0	1352	1	1	H N. ?	0	0	N. 76	0	Perg
167	0	1	1	1	1	1352-02-26	345	136	N	3	a7	Scheibbs	4	1352	4	2	F N. 469	1352	h	0 (eigentl. 469)	CLXXI	Perg
168	1	1	1	1	1	1352-07-13	346	137	P	10	L4	Prandstatt	9	1352	3	1	H N. 23	1352	w	N 30	XLXVI	Perg
169	1	1	1	1	1	1353-01-01	0	0	0	0	0	0	0	1353	2	1	H N. 474	1353	y	0	0	Perg

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	Latz ke	M O M - D	r	v	W E B	Datum	W23 /1	W23 /2	Initi ale	rote Zahl	Kürzel ?	Kurzreg	Zahl	Dat 16	Reg14	Reg16	17. Jh	Bleidat	Bleinotiz	Spitzfederdat	Fol. W 23/1	Material	
170	1	1	1	1	1	1353-03-27	347	138	a	17	L 3	St. Leonhard	4	1352	2	2	H N. 95	1353	k	N. 171	CLXVI	Perg	
171	1	1	1	1	1	1353-03-27	349	139	l	8	b 7	Scheibbs	42	1353	1	1	F H. 26	1353	l	N. 193	CLXXI	Perg	
172	1	1	1	1	1	1353-03-28	421	319	L	17	b 5 17	scheibbs	17	1353	2	1	D N. 22	1354	h	N. 207	CCI	Perg	
173	1	1	1	1	1	1353-04-24	0	0	0	0	0	0	0	1353	1	3	H N. 91	1353	bb	0	0	Perg	
174	1	1	1	1	1	1353-05-05	350	140	L	13	L 3	0	1	1353	2	2	H N. 437	1353	f	0	CLXVII	Perg	
175	1	1	1	1	1	1353-09-01	359	148	D	11	L 3	0	0	1353	1	1	G N. 4	1353	x	N. 24	0	Perg	
176	1	1	1	1	1	1354-03-02	351	141	G	6	L 3	?	26	1354	2	2	H N. 99	1354	g	N. 352	CLXVIII	Perg	
177	1	1	1	1	1	1354-05-31	355	145	M	2	L 5	Petzenchirchner Pfarr	11	1354	2	1	E N. 49	1354	m	N. 153	CLXIX	Perg	
178	1	1	1	1	1	1355-03-15	82	72	V	12	?	?	?	1355	1	2	K N. 7	1355	aa	?	?	Perg	
179	1	1	1	1	1	1355-03-15	101	89	G	7	1 A 7	de castris	1	1355	3	1	A N. 234	1355	o Fasz. 55	0	XLVI	Perg	
180	1	1	1	1	1	1355-04-24	254	257	E	30	c 5	mencher pfarr	19	1355	3	1	H N. 127	1355	i	N. 231	CXIX	Perg	
181	1	1	1	1	1	1355-06-15	360	150	F	0	1577?	gestrichen	8	1355	2	1	H N. 135	1355	ii	N. 11	CLXXI	Perg	
182	0	1	1	1	1	1355-06-22	0																
183	1	1	1	0	1	1355-08-09	0	0															
184	1	1	1	1	1	1355-11-05	474	348	I	0	D 2	0	4	1355	3	1	K. N. 464	1355	z	0	CCXXVII	Perg	
185	1	1	1	1	1	1355-11-06	354	144	E	0	b 7	Scheibbs	40 (?)	1355	2	1	F N. 22	1355	kk	N. 420	CLXX	Perg	
186	1	1	1	1	1	1355-11-23	476	351	?	?	a 7	0	19	1355	1	1	K N. 31	0	0	N. 20	CCXXVIII	P/P	
187	1	1	1	1	1	1356-05-31	356	146	O	6	6	Scheybs	26	1356	3	1	D N. 36	1356	0	N. 139	CLXX	Perg	
188	1	1	1	1	1	1356-06-01	478	353	K	19	D 2	0	3	1346 (!)	2	1	K N. 18	1356	cc	N. 90	CCXXIX	Perg	
189	1	1	1	1	0	1356-06-22	361	151	G	2	L 3	0	7	1356	1	1	H N. 98	1356	t	N. 83	CLXXII		
190	1	1	1	1	1	1356-11-12			0	15	0	grimsing	11	1356	3	1	I N. 68	0	0	N. 99	0	Perg	
191	1	1	1	1	1	1356-11-30	314	190	D	2	b 4	0	2	1356	2	1	C N. 20	1356	k	N. 238	CXLVIII	Perg	
192	1	1	1	1	1	1357-02-03	366	156	H	23	L 7	in parrochia Menker	17	1357	2	2	H N. 129	1357	m	N. 226	CLXXIII	Perg	
193	1	1	1	1	1	1357-04-10	119	103	O	28	A 4	0	1	1357	0	1	A N. 98	1357	0	0	0	Perg	
194	1	1	1	1	1	1357-05-03	485	360	a	7	L 6	0	37?	1357	2	1	L N. 5	0	0	N. 57	CCXXII	Perg	
195	1	1	1	1	1	1357-05-12	83	73	L	20	9 d 1	0	12	1357	4	1	K N. 31	1357	ff	0	XXXIX	Perg	
196	0	1	0	0	0	1357-07-31	0	0															
197	1	1	1	1	1	1357-09-01	422	320	C	3	A 1	0	6	1357	3	1	D N. 28	1357	l	N. 204	CCII	Perg	
198	1	1	1	1	1	1358-12-31	125	115	K	3	c 2	?	33	1358!	3	1	F N. 28	1358	0	N. 176	CLXXIII	Perg	
199	1	1	1	1	1	1358-04-25	109	95	P	65	a 6	0	3	1358	3	2	L N. 2	0	0	N. 26	XLIX	Perg	
200	1	1	1	1	1	1358-05-10	0	0	0	0	0	0	0	1358	1	3	H N. ?	1358	n	N. 431	0	Perg	
201	1	1	1	1	1	1358-05-28	90	78	M	15	b 2	0	4	1356	2	1	H N. 33	0	0	N. 46	XLI	Perg	
202	1	1	1	1	1	1358-05-30	484	358	B	58	0	0	0	1358	2	2	I N. 18	1358	n	N. 172	0	Perg	
203	1	1	1	1	1	1358-06-07	0	0	0	0	0	0	0	1358	4	2	E N. 30	1358	o	N. 315	0	Perg	
204	1	1	1	1	1	1358-07-01	0	0	C	3	c 7	0	0	1358	2	1	L N. 22	1358	s	N. 108	0	Perg	

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	Latz ke	M O M - D	r	v	W E B	Datum	W23 /1	W23 /2	Initi ale	rote Zahl	Kürzel ?	Kurzreg	Zahl	Dat 16	Reg14	Reg16	17. Jh	Bleidat	Bleinotiz	Spitzfederdat	Fol. W 23/1	Material	
205	1	1	0	0	0	1358-12-06	367	112															
206	1	1	1	1	1	1359-04-14	272	277	I	5	L 2	0	8	1359	2	1	H N. 30	1359	t	N. 11	CXXVIII	Perg	
207	1	1	1	1	1	1359-04-14	369	159	M	15	L 9	Scheibser Pfarr	2	1359	2	1	F N. 30	1359	p	N. 177	CLXXV	Perg	
208	1	1	1	0	1	1359-08-24	0	0															
209	1	1	1	1	1	1359-10-16	0	0															
210	1	1	1	1	0	1359-11-01	0	0	A	30	0	0	0	1359	2	1	A N. 36	1359	0	0	0	Perg	
211	1	1	1	1	0	1359-11-11	0	0	C	33	?	0	?	1359	1	2	A N. 37	0	0	N. 69	0	Perg	
212	1	1	1	1	0	1360-01-06	0	0	A ?	43	0	0	0	1360	1	2	A N. 39	0	0	N. 40	0	Perg	
213	1	1	1	1	1	1360-01-21	0	0	0	0	0	0	0	1360	0	1	K N. 7	1360	p	N. 114	0	Perg	
214	1	1	1	1	1	1360-05-22	0	0	0	0	0	0	0	1360	0	2	E N. 7	1360	w	N. 236	0	Perg	
215	1	1	1	1	1	1360-06-15	278	283	E	21	L 2	Ruprechtshofen	3	1360	2	1	H N. 450	1360	b	0 (eigentl. 450)	CXXXI	Perg	
216	1	1	1	1	1	1360-06-17	0	0	Q	0	D 2	0	1 ?	1360	1	1	K N. 33	1360	d	N. 52	0	Perg	
217	1	1	1	1	1	1360-06-29	0	0	O	0	D 2	0	5 ?	1360	1	1	K N. 33	1360	d	N. 32	0	Perg	
218	1	1	0	0	1	1360-06-29	373	163															
219	1	1	1	1	1	1360-07-03	0	2	O terci o	1	a 7	0	8	1360	2	1	D N. 456	1360	c	0	CCIII	Perg	
220	1	1	1	1	1	1360-07-13	255	258	D	4	a 7	gestrichen	7	1360	2	2	D N. 30	1360	d	N. 356	CCVIII	Perg	
221	1	1	1	1	1	1360-07-13	425	323	I	22	C 4	Leonhart	2	1360	3	1	H N. 427	1360	e	0 (eigentl. 427)	CXXI	Perg	
222	1	1	1	1	1	1360-08-10	0	0	A secu ndo	5	a 7	0	2	1360	1	1	D N. 33	1360	t	N. 75	0	Perg	
223	1	1	1	1	1	1360-11-11	0	0	0	0	0	0	0	1360	1	2	E N. 7	1360	q	N. 198	0	Perg	
224	0	1	1	1	1	1361-02-02	0	410	O	0	D 1	0	5	1361	2	1	K N. 25	1361	o	N. 213	0	Perg	
225	1	1	1	1	0	1361-06-01	0	0	S	36	0	0	0	1361	1	2	K N. 8	0	0	N. 31	0	Perg	
226	1	1	1	1	1	1361-06-04	370	160	T	7	c 5	Pelzlenchirchen	13	1361	3	2	E N. 42	1361	w	N. 375	CLXXVI	Perg	
227	1	1	1	1	1	1361-06-29	0	0															
228	1	1	1	1	1	1361-09-01	371	161	X	23	b 6	Scheybs	31	1361	3	1	D N. 31	1361	c	N. 10	CLXXV	Perg	
229	1	1	1	1	1	1362-04-16	274	279	L	19	L 2	Ruprechtshofen	12	1362	2	1	H N. 33	1361	u	N. 334	CXXVI	Perg	
230	1	1	1	1	1	1362-04-24	256	259	G	19	L 3 ?	0	10	1362	2	2	H N. 180	1362	aa	0	CXXI	Perg	
231	1	1	1	1	1	1362-05-01	257	261	K	28	C 3	per s. Leonhardi	14	1362	4	1	H N. 101	1362	z	N. 51	CXXI	Perg	
232	1	1	1	1	1	1362-05-01	372	162	N	14	L 2	0	13	1362	1	2	H N. 34	1352	t	N. 429	CLXXVII	Perg	
233	1	1	1	1	1	1362-06-12	0	0	0	0	0	0	0	1362	1	1	C N. 21	1362	q	N. 148	0	Perg	
234	1	1	1	1	1	1363-12-06	0	0	0	0	0	0	0	1363	1	2	F N. 147	1363	c	N. 140	0	Perg	
235	1	1	1	1	1	1364-02-02	275	280	M	12	C 3	0	2	1364	2	2	H N. 102	1362	e	N. 59	CXXIX	Perg	



7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	Latz ke	M O M - D	r	v	W E B	Datum	W23 /1	W23 /2	Initi ale	rote Zahl	Kürzel ?	Kurzreg	Zahl	Dat 16	Reg14	Reg16	17. Jh	Bleidat	Bleinotiz	Spitzfederdat	Fol. W 23/1	Material	
236	1	1	1	1	1	1364-06-15	276	281	O	2	D 1	0	1	1364	1	1	G N. 3	1364	ee	N. 27	CXXXI	Perg	
237	1	1	1	1	1	1365-01-24	277	282	X	32	c 5	0	14	1365	1	1	H N. 124	1365	da	N. 271	CXXX	Perg	
238	1	1	1	1	1	1365-02-16	0	0	E	45	b 2	0	5	1365	1	1	A N. 61	1365	f	[427]	0	Perg	
239	1	1	0	0	1	1366-02-27	264	267															
240	1	1	1	1	1	1366-03-15	454	332	R	0	c 5	Petzlenkirchen	7	1366	3	2	E N. 41	1366	gg	N. 287	CCXVIII	Perg	
241	1	1	1	1	1	1366-03-15	492	368	D	2	C 7	Stinkenprunn	0	1366	4	2	L N. 95	1366	g	0	CCXXXVI	Perg	
242	1	1	1	1	1	1366-03-21	268	271	O	24	c 5	Mencher pfarr	9	1366	3	2	H N. 128	1366	ee	N. 273	CXXVIII	Perg	
243	1	1	1	1	1	1366-03-27	265	268	P	29	c 2	Ruprechtshofen	277 ?	1366	3	2	H N. 37	1366	f	H N. 37	CXXV	Perg	
244	1	1	1	1	1	1366-05-22	267	270	T	26	L 2	Ruprechtshofen	17	1366	2	2	H N. 33	1366	z	N. 312	CXXVI	Perg	
245	1	1	1	1	1	1366-10-13	263	265	O	23	L 2	0	0	1366	2	2	H N. 36	1366	ll	N. 328	CXXVI	Perg	
246	1	1	1	1	1	1367-01-06	269	274	S	18	C 3	ja	23	1367	3	1	H N. 105	1367	i	N. 49	CXXVII	Perg	
247	1	1	1	1	1	1367-03-12	259	262	M	29	0	Parrochia Leonhardi	5	1367	2	2	H N. 38	1367	r	N. 124	CXXVI	Perg	
248	1	1	1	1	1	1367-05-21	271	275	R	20	L 5	Mencher Pfarr	12	1367	3	1	H N. 4	1367	y	0	CXXVIII	Perg	
249	1	1	1	0	1	1367-08-02	0	0															
250	1	1	1	1	1	1368-03-09	0	0	I	48	0	0	0	1368	1	1	A N. 100	1368	l	0	0	Perg	
251	1	1	1	1	1	1368-04-12	0	0	E	0	D 6 ?	0	20	1368	1	2	D N. 36	1368	k	0	0	Perg	
252	1	1	1	1	1	1368-04-23	0	0	0	0	0	0	0	1368	3	1	I N. 63	1368	t	N. 183	0	Perg	
253	1	1	1	1	1	1368-04-26	497	374	D	5	L 6	0	1	1368	2	1	L N. 465	1368	s	N. 118	CCXXXVIII	Perg	
254	1	1	1	1	1	1368-09-01	0	0	0	0	D 3	0	2	1368	3	1	I N. 19	1368	t	N. 358	0	Perg	
255	1	1	1	1	1	1369-01-10	279	285	F	31	L 2	0	4	1369	2	1	H N. 23	1369	a	0	CXXXI	Perg	
256	1	1	1	1	1	1369-03-09	0	0	D														
257	1	1	1	1	1	1369-05-07	0	0															
258	0	1	1	1	1	1369-08-05	0	379	C?	24	?	?	?	1369	1	1	C N. 57	1369	hh	0	0	Perg	
259	1	1	1	1	1	1370-06-01	0	0	0	0	0	0	0	1370	1	1	I N. 125	1370	cc	0	0	Perg	
260	1	1	1	1	1	1370-09-01	0	0	G	0	D 3	Suffring	9	1370	2	1	I N. 61	1370	u	N. 179	0	Perg	
261	1	1	1	1	1	1370-09-02	0	0	Y	0	C 4	Petzenkirchner Pfarr, Olichental	2	1370	3	1	E N. 468	1370	hh	0	0	Perg	
262	1	1	1	1	1	1371-05-15	0	0	F	14	b 6	Scheybs	42	1371	2	1	D N. 38	1371	b	N. 254	0	Perg	
263	1	1	1	1	0	1371-11-13	0	0	G	25	?	?	?	1371	1	1	A N. 42	?	?	N. 11	0	Perg	
264	1	1	1	1	0	1371-11-19	0	0	?	35	?	?	?	1371	2	1	K N. 88	?	?	?	0	Perg	
265	1	1	1	1	1	1372-04-24	0	384	S	27	L 3	Leonhart	1	1372	2	1	G N. 4	1371	q	N. 219	0	Perg	
266	1	1	1	1	0	1372-10-31	0	0	H	0	D 6	0	9	1372	2	2	L N. 32	0	0	0	0	Perg	
267	0	1			0	1372-10-31	0	0															
268	1	1	1	1	1	1372-12-12	0	0	U	0	3	0	0	1372	2	1	I N. 118	1372	t	N. 137	0	Perg	
269	1	1	1	1	1	1373-02-23	0	0	0	0	0	0	0	1373	3	1	I N. 88	1373	aa	N. 97	0	Perg	
270	1	1	1	1	0	1373-05-04	169	0	H	56	0	0	0	1373	2	2	A N. 45	0	0	N. 32	0	Perg	

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	Latz ke	M O M - D	r	v	W E B	Datum	W23 /1	W23 /2	Initi ale	rote Zahl	Kürzel ?	Kurzreg	Zahl	Dat 16	Reg14	Reg16	17. Jh	Bleidat	Bleinotiz	Spitzfederdat	Fol. W 23/1	Material	
271	0	1			0	1373-05-04	169	0															
272	1	1	1	1	1	1374-01-13	0	386	L	32	L 2	Ruprechtshofen	10	1374	2	2	H N. 12	1374	h	N. 61	0	Perg	
273	1	1	1	1	1	1374-02-12	0	388	O	33	L 2	0	20	1374	2	2	H N. 41	1374	m	N. 74	0	Perg	
274	1	1	1	1	1	1374-09-29	0	0	0	0	0	0	0	1374	0	1	H N. 40	1374	a	N. 99	0	Perg	
275	1	1	1	1	1	1374-12-13	0	392	P	9	b 7	Scheibs	48 oder 80	1374	2	2	D N. 443	1374	y	0	0	Perg	
276	1	1	1	1	1	1375-01-25	0	0	P	6	L 1	0	7	1375	1	1	G N. 5	1375	m	N.80	0	Perg	
277	1	1	1	1	1	1375-08-24	0	0	0	0	0	0	0	1375	1	1	F N. 56	1375	n	N. 303	0	Perg	
278	1	1	1	1	1	1377-02-16	0	0															
279	1	1	1	1	1	1377-05-10	0	0	O ?	0	d 6	0	18	1377	1	1	C N.88	1377	0	N. 235	0	Perg	
280	1	1	1	1	1	1377-07-07	0	393	E	0	d 3	0	12	1377	2	1	I N. 22	1377	w	N. 156	0	Perg	
281	1	1	1	1	1	1378-02-14	380	413	P	0	7 d 1	ze Padn	?	1378	2	1	K N. 38	1378	da	0	0	Perg	
282	1	1	1	1	0	1378-03-17	0	0	0	0	0	0	0	1378	0	1	A N. 47	1378	gg fasc. 66	N. 316	0	Perg	
283	0	1			0	1378-03-17	0	0															
284	1	1	1	1	1	1379-03-25	0	395	X	2	c 1	Purgstall	1	1379	2	2	E N. 20	1379	h	0	0	Perg	
285	1	1	1	1	1	1379-04-03	0	0	0	0	0	0	0	1379	0	1	F N. 41	1379	e	N.100	0	Perg	
286	1	1	1	1	1	1379-04-24	0	397	U	39	b 7	Scheybs	41	1379	2	1	F N. 42	1379	s	N. 113	0	Perg	
287	1	0	1	1	1	1379-07-25	0	0	Q	10	b 5	Scheibs	36	1379	2	1	F N. 121	1379	t	N. 124	0	Perg	
288	1	1	1	1	1	1380-09-01	0	0	X	4	c 2	0	7	1380	1	1	G N. 6	1380	x	N. 184	0	Perg	
289	1	1	1	1	0	1381-04-15	0	421	0	16	0	0	0	1381									
290	0	1			0	1381-04-15	0	0															
291	1	1	1	1	1	1381-05-03	0	401	N	14	0	0	0	1381	1	1	K N. 9	1381	w	N. 119	0	Perg	
292	1	1	1	1	1	1381-09-01	0	0	0	0	0	0	0	1381	1	1	E N. 11	1381	u	N. 118	0	Perg	
293	1	1	1	1	1	1382-05-13	0	400	H	57	0	0	0	1382	1	2	I N. 23	1382	g	N. 160	0	Perg	
294	1	1	1	1	1	1382-09-26	0	0	M	0	d 6	0	22	1382	1	1	K N. 65	?	?	?	0	Perg	
295	1	1	1	1	1	1384-04-24	0	408	B	5	6 b 2	Luncz	6	1384	2	2	C K. 23 secuN.da	1384	x	N. 105	0	Perg	
296	1	1	1	1	1	1384-04-24	0	407	B	6	5 b 3	Luncz	5	1384	2	1	C N. 23	1384	y	0	0	Perg	
297	1	1	1	1	1	1385-01-08	0	0	0	0	0	0	0	1385	1	1	F N. 142	1385	0	N. 175	0	Perg	
298	1	1	1	1	1	1386-03-16	0	0	0	0	0	0	0	1386	1	1	I N. 24	1386	z	N. 143	0	Perg	
299	1	0	0	0	0	1386-03-30	0	0															
300	1	1	1	1	1	1386-04-30	0	405	a	16	L 2		5	1386	1	1	H N. 43	1386	t	N. 68	0	Perg	
301	1	1	1	1	1	1386-08-25	0	403	B	17	?		?	1386	1	2	H N. 44	1386	m	N. 29	0	Perg	
302	1	1	1	1	1	1386-11-11	0	419	B	10	c 1	0	5	1386	2	3	E N. 24	1386	y	N. 417	0	Perg	
303	1	1	1	1	1	1386-12-12	0	0	0	0	0	0	0	1386	0	1	I N. 112	1386	aa	N. 152	0	Perg	
304	1	1	1	1	1	1387-01-11	0	0	0	5	0	0	0	1387	1	1	I N. 25	1387	a	N. 164	0	Perg	

## 7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	Latz ke	M O M - D	r	v	W E B	Datum	W23 /1	W23 /2	Initi ale	rote Zahl	Kürzel ?	Kurzreg	Zahl	Dat 16	Reg14	Reg16	17. Jh	Bleidat	Bleinotiz	Spitzfederdat	Fol. W 23/1	Material
305	1	0	1	1	1	1387-04-24	0	0	L	0	L 1	0	473	1387	1	2	E N. 24 (N.2 gestricheN.)	1387	a	N. 195	0	Perg
306	1	1	1	1	1	1387-06-07	0	0	0	0	D 3?	0	0	1387	1	2	I N. 26	1387	b	N. 169	0	Perg
307	1	1	1	1	1	1387-06-15	0	0	0	0	D 6	0	6	1387	1	1	E N. 391	0	0	0		Perg
308	0	1	1	1	1	1387-07-24	0	420														
309	1	1	1	0	1	1387-11-30	0	0														
310	1	1	1	1	1	1388-01-17	0	0	A	0	D 3	0	8?	1388	1	1	I N. 65	1388	gg	N. 117	0	Perg
311	1	1	1	1	1	1388-02-02	0	0	0	0	0	0	0	1388	1	3	E N. 13	1388	s Gaming	N. 227	0	Perg
312	1	1	1	1	1	1388-12-21	0	423	a	1	L 1	Oberndorff	6	1388	2	1	G N. 8	1388	ff	N. 25	0	Perg
313	1	1	1	1	1	1388-12-21	0	425	a	3	L 1	0	3	1388	1	1	G N. 7	1388	aa	N. 17	0	Perg
314	1	1			0	1389-00-00	0	0														
315	0	1	1	1	1	1389-00-00	0	0	D	18	b 7	Scheibs	32	1389	2	1	F N. 41	1389	gg	0	0	Perg
316	0	1			0	1389-00-00	0	0														
317	1	1	1	1	1	1389-09-29	0	0		27	b 4	0	16	1389	1	1	C N. 2	1389	ff	0	0	Perg
318	1	1	1	1	1	1389-12-06	0	0	0	0	0	0	0	1389	1	1	F N. 43	1389	z	N. 64	0	Perg
319	1	1	1	1	1	1390-10-11	0	0	0	0	0	0	0	1390	2	2	I N. 27	1390	a	N. 144	0	Perg
320	1	1	1	0	1	1392-01-27	0	0														
321	1	1	1	1	1	1392-01-27	0	0	0	0	d 3	0	6	1392	1	1	I N. 28	1392	c	N. 149	0	Perg
322	1	1	1	0	1	1392-05-01	0	0														
323	1	1	1	1	1	1393-03-12	0	0	V	0	b 4	0	2	1393	2	1	C N. 81	1393	f	0	XLVI	Perg
324	1	1	1	1	1	1393-08-17	0	432	D	1	C 2	0	28	1393	1	1	H N. 45	1393	ii	N. 336	0	Perg
325	1	1	1	1	1	1393-09-15	0	0	0	0	d 5	0	2	1393	2	1	I N. 69	1393	c	N. 180	0	Perg
326	1	1	1	1	1	1394-02-09	0	0	0	0	d 6?	0	23	1394	1	1	I N. 70	1394	ii	N. 346	0	Perg
327	1	1	1	1	1	1395-03-12	0	0	0	0	0	0	0	1395	1	2	H N. 49	1395	q	N. 115	0	Perg
328	0	1	1	0	1	1395-10-13	0	0														
329	1	1	1	1	1	1395-10-17	0	0	0	0	0	0	0	1395	1	1	F N. 45	1395	bb	N. 48	0	Perg
330	1	1	1	1	1	1396-02-24	0	0	0	0	0	0	0	1396	2	1	I N. 30	1396	a	N. 168	0	Perg
331	1	1	1	1	1	1396-03-24	0	0	0	0	d 3	Grinczing	28	1396	3	1	I N. 8	?	?	?		Perg
332	1	1	0	0	1	1396-04-24	0	0														
333	1	1	1	1	1	1396-04-24	0	428	M	13	C 2	Ruprechtshofener Pfarr	19	1396	1	2	H N. 47	1396	kk	N. 335	0	Perg
334	1	1	1	1	1	1396-07-04	0	0	0	0	0	0	0	1396	1	1	F N. 46	1396	ll	N. ?	0	Perg
335	1	1	1	1	1	1396-08-09	0	0	q	0	d 3	0	1	1396	1	1	I N. 20	1396	kk	0	0	Perg
336	1	1	1	1	0	1396-09-28	0	0	n	?	?	?	?	1396	1	1	A N. 49	?	?	N. 66	0	Perg
337	0	1			0	1396-09-28	0	0														
338	1	1	1	1	1	1397-06-15	0	426	B	12	b 6	Scheybs	20	1397	1	2	D N. 34	1397	ii	N. 50		Perg
339	1	0			1	1397-06-21	0	0														
340	0	1	1	1	1	1397-06-24	0	427	G	4	C 2	Ruprechtshofen	23	1397	1	1	E N. 14	1397	gg	N. 119	0	Perg

7. Wissenschaftliche Erschließung und Datenbankstrukturen

ID	Latz ke	M O M - D	r	v	W E B	Datum	W23 /1	W23 /2	Initi ale	rote Zahl	Kürzel ?	Kurzreg	Zahl	Dat 16	Reg14	Reg16	17. Jh	Bleidat	Bleinotiz	Spitzfederdat	Fol. W 23/1	Material	
341	1	1	1	1	1	1397-08-05	0	429	H	3	C 3	Leonhart	15	1397	1	2	H.N. 108	1397	ee	N. 54	0	Perg	
342	1	1	1	0	0	1397-11-23	0	0															
343	0	1			0	1397-11-23	0	0															
344	1	1	1	1	1	1398-06-15	0	436	Z ?	5	C 3	Parrochia s. Leonhardi	17	1398	2	1	H.N. 109	1398	mm	N. 31	0	Perg	
345	1	1	1	1	1	1398-06-24	0	437	E	21	L 3	0	3	1398	1	3	H.N. 110	1398	f	N. 174	0	Perg	
346	1	1	1	0	1	1399-04-21	0	0															
347	0	1	1	0	0	1399-04-21	0	0															
348	1	1	1	1	1	1399-05-12	0	0	0	18	L 2	0	26	1399	1	3	H.N. 119	1399	g	0	0	Perg	
349	1	1	1	1	1	1399-07-29	0	0	0	0	D 2	0	2	1399	1	2	K. N. 9	1399					
350	1	1	1	1	1	1399-12-13	0	0	0	0	0	0	0	1399	1	1	I.N. 15	1399	kk	N. 353	0	Perg	

## 8. Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Arbeit beschäftigte sich mit der kulturellen Praxis im Umgang mit Schriftlichkeit, mit der Praxis der Verwaltung und der Entwicklung von methodischen Ansätzen zu ihrer Analyse. Gefragt wurde nach den Intentionen und Formen der Umsetzung von Verschriftlichungsprozessen von vorwiegend administrativ gebrauchten Aufzeichnungen in einem spätmittelalterlichen landesfürstlichen Kloster des Herzogtums Österreich. Dabei zeigte sich, dass in der Mitte des 14. Jahrhunderts die Ausdifferenzierung der verschiedenen Schriftgattungen, die für politisches Handeln und die alltäglichen Administration von Herrschaftsansprüchen notwendig sind, weitgehend abgeschlossen ist. Verschriftlichung ist fixer Bestandteil der Kommunikation und ermöglicht die effiziente Abwicklung dieser Kommunikationsprozesse.

Die Zielsetzung, von der diese Arbeit ausging, war weniger die Abfassung einer Geschichte der Kartause Gaming zu schreiben, sondern vielmehr mögliche Zugangsweisen zu den Quellen selbst zu erarbeiten. Es wurde anhand des Stiftungsprozesses einer der bedeutendsten Klostergründungen im spätmittelalterlichen Österreich untersucht, wie Schriftlichkeit bei der Sicherung von Herrschaftsansprüchen und der Manifestation herzoglicher Memoria zum Einsatz kommt. Dabei standen die Herstellung der Schriftstücke und ihr Überlieferungskontext im Zentrum der Betrachtungen.

Dazu war es notwendig, die Methoden der Quellenanalyse zu reflektieren und sie bei Bedarf auch grundsätzlich weiterzuentwickeln. So war es etwa notwendig, für die verlässliche Differenzierung von Schreibern ein dreistufiges System der Schriftbeschreibung zu entwickeln: Ausgehend vom Gesamteindruck und Layout einer ganzen Seite wird die Ausprägung des Duktus und der kalligraphische Anspruch bewertet und schließlich die Morphologie der Einzelformen einer Schreiberhand bestimmt. Diese Vorgangsweise macht paläografisch nachvollziehbare Argumentationen für die Feststellung eines Handwechsels

möglich und kann unabhängig vom jeweiligen Schrifttyp verwendet werden. Diese Ansätze machten Rekonstruktionen von Schreiberabfolgen möglich und kombiniert mit Fragestellungen aus den Bereichen von Handschriftenkunde und Kodikologie konnten neue Erkenntnisse über die Herstellung der Handschriften und damit Einblicke in die Organisation von Verschriftlichung gewonnen werden.

Während bei den Pergamenthandschriften des 14. Jahrhunderts Datierungen paläografisch und aus dem Inhalt erschlossen wurden, kamen bei den Papierhandschriften filigranologische Anwendungen zum Einsatz, indem von jeder Handschrift ein Wasserzeichenbefund angefertigt wurde. So konnten einige Missverständnisse bei den Datierungen von urbarialem Schriftgut geklärt werden, die sich auf Grund durch Schriftuntersuchungen nicht bearbeiten ließen.

Diese Arbeit fokussierte demnach hauptsächlich auf methodische Fragen der Schrift und Schriftorganisation. In Wechselwirkungen mit ihrer Katalogisierung wurden inhaltliche Zusammenhänge der Handschriften untereinander untersucht und die Texte als Ausdruck der mittelalterlichen Lebenswelt der Kartäuser unter verschiedenen Aspekten inhaltlich ausgewertet. Untersucht wurden die Kompilation der Texte in den Kopialbüchern, die Gliederung in den Urbaren und die Veränderungen der inhaltlichen Zusammensetzung in neu abgeschrieben Handschriften. Besondere Aufmerksamkeit galt den Nachträgen und Notizen, die in Verbindung mit Ereignissen oder ordensspezifischen Normen gesetzt wurden, um so die lebensweltliche Verortung dieser aus dem Bereich pragmatischer Schriftlichkeit stammenden schriftlichen Äußerungen zu rekonstruieren.

Durch die Möglichkeiten der Digitalisierung konnte die Arbeit auf breiter Materialbasis durchgeführt werden. Die dafür unerlässlichen Arbeitsinstrumente, wie etwa die technische Ausrüstung für die Anfertigung der Fotos oder die Tabellen zur Verwaltung der Metadaten, wurden ebenfalls thematisiert und können, gerade wegen ihrer einfachen Handhabung, als mögliche Zugangsweisen an die spätmittelalterliche Massenüberlieferung behilflich sein. Diese Überlegungen sind sicherlich auf die wissenschaftliche Prägung des Autors an der Kommission für

Schrift- und Buchwesen des Mittelalters an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zurückzuführen, deren Aufgabengebiet die Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften ist und an der die Entwicklung technischer Hilfsmittel für die effizientere Bearbeitung durch die Katalogisierenden aber auch die leichtere Zugänglichkeit von Informationen zu den Quellen für die *scientific community* aktuelle Themen sind.

Am Ende dieser Arbeit bleibt zu hoffen, dass die Ergebnisse ein Beitrag für weitere Forschungen sein können und eine methodische Basis für Untersuchungen nicht nur im Bereich von Schriftlichkeit und Verwaltung im spätmittelalterlichen Herzogtum Österreich, sondern auch zur wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Bedeutung der ehemaligen Kartause in Gaming und vergleichbarer Institutionen.

---

## 9. Verzeichnisse

### 9. 1. Quellen

#### Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv

Hs. W 23/1	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=3139">manuscripta.at/?ID=3139</a>
Hs. W 23/2	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=3140">manuscripta.at/?ID=3140</a>
Hs. W 86/6	
Hs. W 654	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=3799">manuscripta.at/?ID=3799</a>
Hs. W 656	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=3801">manuscripta.at/?ID=3801</a>
Hs. W 676	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=3821">manuscripta.at/?ID=3821</a>
Hs. B 296	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2250">manuscripta.at/?ID=2250</a>
Hs. B 320	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2274">manuscripta.at/?ID=2274</a>
Hs. B 451	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2405">manuscripta.at/?ID=2405</a>
Hs. B 459	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2413">manuscripta.at/?ID=2413</a>
Hs. B 475	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2429">manuscripta.at/?ID=2429</a>
Hs. B 476	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2430">manuscripta.at/?ID=2430</a>
Hs. B 477	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2431">manuscripta.at/?ID=2431</a>
Hs. B 478	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2432">manuscripta.at/?ID=2432</a>
Hs. B 356	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2310">manuscripta.at/?ID=2310</a>
Hs. B 490	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2444">manuscripta.at/?ID=2444</a>
Hs. B 499	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2453">manuscripta.at/?ID=2453</a>
Hs. R 3	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2776">manuscripta.at/?ID=2776</a>
Hs. R 152	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2925">manuscripta.at/?ID=2925</a>
Hs. R 154	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2927">manuscripta.at/?ID=2927</a>
Hs. R 157	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2930">manuscripta.at/?ID=2930</a>
Hs. R 161	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2934">manuscripta.at/?ID=2934</a>
Hs. R 164	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2937">manuscripta.at/?ID=2937</a>
Hs. R 168	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2941">manuscripta.at/?ID=2941</a>
Hs. R 176	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2949">manuscripta.at/?ID=2949</a>
Hs. R 197	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2970">manuscripta.at/?ID=2970</a>
Hs. R 206	Permalink: <a href="https://manuscripta.at/?ID=2979">manuscripta.at/?ID=2979</a>



Hs. R 214                      Permalink: [manuscripta.at/?ID=2987](https://manuscripta.at/?ID=2987)

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung

Cod. 1372                      Permalink: [manuscripta.at/?ID=10664](https://manuscripta.at/?ID=10664)

Cod. 1872                      Permalink: [manuscripta.at/?ID=11091](https://manuscripta.at/?ID=11091)

Cod. 1895                      Permalink: [manuscripta.at/?ID=11112](https://manuscripta.at/?ID=11112)

Cod. 1903                      Permalink: [manuscripta.at/?ID=5928](https://manuscripta.at/?ID=5928)

Cod. 12811                     Permalink: [manuscripta.at/?ID=6145](https://manuscripta.at/?ID=6145)

Cod. 13649                     Permalink: [manuscripta.at/?ID=21339](https://manuscripta.at/?ID=21339)

Cod. 13723                     Permalink: [manuscripta.at/?ID=6953](https://manuscripta.at/?ID=6953)

Cod. 13740                     Permalink: [manuscripta.at/?ID=6064](https://manuscripta.at/?ID=6064)

Cod. 13828                     Permalink: [manuscripta.at/?ID=21497](https://manuscripta.at/?ID=21497)

Lambach, Stiftsarchiv

Cml LIV                        Permalink: [manuscripta.at/?ID=25103](https://manuscripta.at/?ID=25103)

Hs. 37

Hs. 43

Hs. 66

Hs. 67

Melk, Stiftsarchiv

Karton 7, Patres 10, Faszikel 5

Karton 85, Varia 23, Nr. 56

Zwettl, Stiftsarchiv

Hs. 2/1

## 9. 2. Literaturverzeichnis

Thomas AIGNER, „Um auch von Seite des hiesigen Stiftes zur Landeskunde Österreichs ein Schärflein beizutragen ...“. Strategien zur digitalen Bereitstellung historischer Quellen aus den Archiven der niederösterreichischen Ordensstifte, in: *Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen*, Beiband 8 (2002) 295-306.

Kurt ANDERMANN, Pragmatische Schriftlichkeit, in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift*, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL-Jörg WETTLAUER (Residenzenforschung 15/III, Ostfildern 2007) 37-60.

Fritz ANTONIUS, Die Handschriftenabteilung, in: *Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs 3*, hg. von Ludwig BITTNER (Inventare österreichischer staatlicher Archive V/6, Wien 1938) 135-291.

Arbeitsbuch Geschichte. Neuzeit 1 (16.-18. Jahrhundert). Quellen. Mit einer Einführung in die hilfswissenschaftlichen Disziplinen, bearb. von Leopold AUER (München 1977) 54-104.

Leopold AUER, Probleme und Aufgaben einer Paläografie der Neuzeit, in: *Code<sup>(x)</sup>. Festgabe zum 65. Geburtstag von Alois Haidinger*, hg. von Martin HALTRICH–Maria STIEGLECKER (Codices manuscripti, Supplementum 2, Purkersdorf 2010) 19-23.

Doris BACHMANN-MEDICK, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften* (Reinbeck bei Hamburg <sup>2</sup>2007).

Christa BAUER, *Höfe mit Geschichte. Eine Dokumentation über die Geschichte der Hausnamen bestehender und abgekommener Höfe um Gaming* (Gaming 1994).

Moritz BECKER (Hg.), *Der Ötscher und sein Gebiet. Aus eigener Beobachtung und bisher unbenützten Quellen geschöpft von mehreren Freunden der Landeskunde*, Band 2 (Wien 1860).

Axel Jürgen BEHNE, *Geschichte aufbewahren. Zur Theorie der Archivgeschichte*

und zur mittelalterlichen Archivpraxis in Deutschland und Italien, in: Mabillons Spur. Zweiundzwanzig Miscellen aus dem Fachgebiet für Historische Hilfswissenschaften der Philipps-Universität Marburg zum 80. Geburtstag von Walter HEINEMEYER, hg. von Peter RÜCK (Marburg 1992) 277-297.

Hartmut BERGHOFF–Jakob VOGEL, Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Ansätze zur Bergung transdisziplinärer Synergiepotentiale, in: DIES. (Hg.), Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels (Frankfurt/M 2004) 9-41.

Günther BERNHARD, Studien zum Urkundenwesen der Kartause Seitz zwischen 1164 und 1410, Staatsprüfungsarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung (Wien 1989).

Christiane BIRR, Weistümer und „Ländliche Rechtsquellen“, in: Quellenkunde der Habsburgermonarchie, hg. von Josef PAUSER–Martin SCHEUTZ–Thomas WINKELBAUER (MIÖG Ergbd. 44, Wien–München 2004) 390-408.

Bernhard BISCHOFF, Paläografie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters (Berlin <sup>4</sup>2009).

Hubertus BLÜM, Die Deckenfresken der Kartäuserkirche zu Gaming, in: Walter HILDEBRAND, Kartause Gaming. Jubiläumsausstellung 900 Jahre Kartäuser-Orden 1084-1984 (Gaming 1984) 63-68.

Hubertus BLÜM, Der Kartäuserorden in monastischer Sicht von der Gründung bis heute, in: Walter HILDEBRAND, Kartause Gaming. Ausstellung anlässlich der Wiederherstellung des Herzogsgrabes (Gaming 1985) 691-100.

Hubertus BLÜM, Wie lebten die Kartäuser. Die Klosteranlage in ihrer funktionellen Bedeutung, in: Marijan ZADNIKAR (Hg.), Die Kartäuser. Orden der schweigenden Mönche (Köln 1983) 29-37.

Johann Josef BÖKER, Der spätgotische Umbau der Klosterkirche der Kartause Gaming, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 59 H. 3/4 (2005) 223-234.

Johann Josef BÖKER, Architektur der Gotik. Bestandskatalog der weltgrößten

Sammlung an gotischen Baurissen (Legat Franz Jäger) im Kupferstichkabinett der Akademie der Bildenden Künste Wien, mit einem Anhang über die mittelalterlichen Bauzeichnungen im Wien Museum Karlsplatz (Salzburg [u.a.] 2005).

Johann Josef BÖKER, Der Wiener Stephansdom. Architektur als Sinnbild für das Haus Österreich (Salzburg-Wien-München 2007).

Michael BORGOLTE, Stiftung, in: LexMa VIII, 178-180.

Michael BORGOLTE (Hg.), Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Stiftungsgeschichten 1, Berlin 2000).

Michael BORGOLTE, Der König als Stifter. Streiflichter auf die Geschichte des Willens, in: Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hg. von Michael BORGOLTE (Stiftungsgeschichten 1, Berlin 2000) 39-58.

Constantin Edler von BÖHM, Die Handschriften des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Supplement (Wien 1874).

Harry BRESSLAU, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, 1. und 2. Band (Leipzig <sup>2</sup>1912 und <sup>2</sup>1915).

Gudrun BROMM, Neue Vorschläge zur paläografischen Schriftbeschreibung, in: Methoden der Schriftbeschreibung, hg. von Peter RÜCK (Historische Hilfswissenschaften Bd. 4, Stuttgart 1999) 21-49.

Günter BRUCHER, Gaming (NÖ), ehemalige Kartause, in: Gotik, hg. von Günter BRUCHER (Geschichte der bildenden Kunst in Österreich 2, München–London–New York 2000) 273-274.

Eva BRUCKNER, Formen der Herrschaftsrepräsentation und Selbstdarstellung Habsburgischer Fürsten im Spätmittelalter, Phil.-Diss. (Wien 2009).

Karl BRUNNER, Die Zwettler ‚Bäernhaut‘. Versuch einer Einordnung, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter, hg. von Hans PATZE (Vorträge und Forschungen 31, Sigmaringen 1987) 647-662.

Enno BÜNZ, Probleme der hochmittelalterlichen Urbarüberlieferung, in:

Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institus für Geschichte 115, Göttingen 1995) 31-75.

Adriano CAPELLI, *Lexicon abbreviatarum. Dizionario di abbreviature latine ed. italiane* (Milano <sup>5</sup>1954).

Karl CHLUD, Herzog Albrecht II. von Österreich, ein chronischer Polyarthritiker. Sicherung der Diagnose nach mehr als 600 Jahren, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), *Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt* (Gaming 1991) 42-43.

Gabrielle CLAERR-STAMM, Johanna von Pfirt. Gattin des Habsburgers Albrecht II., Herzog von Österreich oder das europäische Schicksal einer Elsässerin (Altkirch 1996).

Michael T. CLANCHY, *From Memory to Written Record. England 1066-1307* (Oxford [u.a.] <sup>2</sup>1993).

Code<sup>(x)</sup>. Festgabe zum 65. Geburtstag von Alois Haidinger, hg. von Martin HALTRICH-Maria STIEGLECKER (*Codices manuscripti, Supplementum 2*, Purkersdorf 2010).

Ernst CROUS–Joachim KIRCHNER, *Die gotischen Schriftarten* (Braunschweig <sup>2</sup>1970).

Wenceslaus Adalbert CZERWENKA, *Annales et acta pietatis augustissimae serenissimae domus Habspurgo-Austriacae, Pars I* (Prag 1695).

Albert DEROLEZ, *The palaeography of Gothic manuscript books. From the twelfth to the early sixteenth century* (Cambridge studies in palaeography and codicology 9, Cambridge 2003).

Hermann DELITSCH, *Geschichte der abendländischen Schreibriftformen. Mit etwa 400 Schriftproben auf 88 ganzseitigen Abbildungen und 16 Lichtdrucktafeln* (Leipzig 1928).

Heide DIENST, *Babenberger-Studien. Niederösterreichische Traditionsnotizen als Quellen für die Zeit Markgraf Leopolds III* (Wien 1966).

Heide DIENST, *Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel*

Österreichs (MIÖG, ErgBd. 27, Wien–Köln 1990).

Dehio-Handbuch Niederösterreich südlich der Donau, Bd. 1 A-L, bearb. von Peter AICHINGER-ROSENBERGER u.a. (Die Kunstdenkmäler Österreichs ; topographisches Denkmälerinventar, Horn–Wien 2003) 483-515.

Guido Maria DREVES (Hg.), Konrads von Haimburg und seiner Nachahmer. Alberts von Prag und Ulrichs von Wessobrunn, Reimgebete und Leselieder (Analecta hymnica medii aevi 3, Frankfurt/Main Nachdruck 1961).

Barbara EGGHART, Die Deckenfresken der Bibliothek der Kartause Gaming, in: Walter HILDEBRAND, Kartause Gaming. Jubiläumsausstellung 900 Jahre Kartäuser-Orden 1084-1984 (Gaming 1984) 69-85.

Edna ENGEL, The Analysis of the Letter – a New Palaeographical Method, in: Methoden der Schriftbeschreibung, hg. von Peter RÜCK (Historische Hilfswissenschaften Bd. 4, Stuttgart 1999) 43-50.

Wilhelm ERBEN–L. SCHMITZ–Oswald REDLICH, Urkundenlehre (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte IV/1, München–Berlin 1907).

Anton ERDINGER, Beiträge zur Geschichte der Kartause Gaming, in: *Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diözese St. Pölten* 5 (1895) 1-82.

Europäisches Spitalwesen. Institutionelle Fürsorge in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Martin SCHEUTZ–Andrea SOMMERLECHNER–Herwig WEIGL – Alfred S. WEIB (MIÖG ErgBd. 15, Wien [u.a.] 2008).

Helmuth FEIGL, Die niederösterreichische Grundherrschaft vom ausgehenden Mittelalter bis zu den theresianisch-josephinischen Reformen (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 16, Wien 1964).

Helmuth FEIGL, Rechtsentwicklung und Gerichtswesen Oberösterreichs im Spiegel der Weistümer. Erläuterungen zur Edition der oberösterreichischen Weistümer (Archiv für österreichische Geschichte 130, Wien 1974).

Helmuth FEIGL–Thomas STOCKINGER, Die Urbare der Herrschaften Maissau und Sonnberg anlässlich der Teilung des Erbes nach Georg von Eckartsau im Jahre 1497

(FRA III/20, Wien–Köln–Weimar 2008)

Helmuth FEIGL, Die Kartause Gaming als Grundherr, in: Walter HILDEBRAND, Kartause Gaming. Jubiläumsausstellung 900 Jahre Kartäuser-Orden 1084-1984 (Gaming 1984) 26-39.

Elisabeth FELDBUSCH, Geschriebene Sprache. Untersuchungen zu ihrer Herausbildung und Grundlegung ihrer Theorie (Berlin [u.a.] 1985).

Heinrich FICHTENAU, Das Urkundenwesen in Österreich vom 8. bis zum frühen 13. Jahrhundert (MIÖG Ergbd. 23, Wien–Köln–Graz 1971).

Heinrich FICHTENAU, Mensch und Schrift im Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 5, Wien 1946).

Heinrich FICHTENAU, Probleme des Klosterneuburger Traditionsbuches, in: DERS., Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze (Stuttgart 1977) 180-195.

Heinrich FICHTENAU, Lebensordnungen des 10. Jahrhunderts (München <sup>2</sup>1994).

Hans FOERSTER–Thomas FRENZ, Abriß der lateinischen Paläografie (Stuttgart <sup>3</sup>2004).

Barbara FRANK, ‚Innensicht‘ und ‚Außensicht‘. Zur Analyse mittelalterlicher volkssprachlicher Gattungsbezeichnungen, in: Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit, hg. von Barbara FRANK–Thomas HAYE–Doris TOPHINKE (Tübingen 2002) 117-136.

Thomas FRENZ, Papsturkunden des Mittelalters und der Neuzeit (Historische Grundwissenschaften in Einzeldarstellungen 2, Stuttgart 1986).

Thomas FRENZ, Das Papsttum im Mittelalter (Köln–Weimar–Wien 2010).

Edmund FRIEß, Zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der gutsherrlichen Leute am Fuß des Ötschers nach dem Bauernsturme. Das Gesinde in der Gutsherrschaft der Kartause Gaming zu Ausgang des 16. Jahrhunderts, in: Festschrift zum siebenzigsten Geburtstage Oswald Redlichs, hg. vom Verein für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien (Wien 1928) 172-188.

Eva FRODL-KRAFT, Die Glasgemälde, in: Die Kunstsammlungen des Augustiner

- Chorherrenstiftes St. Florian, bearb. von Veronika Birke u.a. (Österreichische Kunsttopographie (Österreichische Kunsttopographie 48, Wien 1988) 91-104, Nr. 394-436.
- Theo GERARDY, Die Techniken der Wasserzeichenuntersuchung, in: *Les techniques de laboratoire dans l'étude des manuscrits* (Paris 1974) 135-142.
- Geschichte und Kultur der Kartäuser. Tagung am 21. und 22. Oktober 1979 in Köln, in: *Cistercienser Chronik H. 1*, 87 (1980).
- Elke GOEZ, Pragmatische Schriftlichkeit und Archivpflege der Zisterzienser. Ordenszentrismus und regionale Vielfalt, namentlich in Franken und Altbayern (1098-1525) (*Vita regularis* 17, Münster–Hamburg–London 2003)
- Nataša GOLOB, Mittelalterliche Handschriften aus der Kartause Seitz (1160-1560) (Ljubljana 2006).
- Gaming, in: *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, Band 1 Niederösterreich*, bearb. von Theodor GOTTLIEB (Wien 1915) 1-3.
- Johan P. GUMPERT, Fifty Years of Codicology, in: *AfD* 50 (2004) 505-526.
- Johan P. GUMPERT, Nomenklatur als Gradnetz. Ein Versuch an spätmittelalterlichen Schriftformen, in: *Codices manuscripti* 1 (1975) 122-125.
- Dieter HÄGERMANN, Traditionsbücher, in: *LexMa VIII*, 929-930.
- Dieter HÄGERMANN, Urbar, in: *LexMa VIII*, 1286-1289.
- Wolfgang HÄUSLER, Die Franzensburg. Ein Führer zu ihrer Geschichte und Kunst (Wien–München 1979).
- Siegfried HAIDER, Studien zu den Traditionsbüchern des Klosters Garsten (MIÖG, ErgBd. 52, Wien–München 2008).
- Alois HAIDINGER–Maria STIEGLECKER–Franz LACKNER, WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters. Online-Sammlung vorwiegend mittelalterlicher Wasserzeichen aus Handschriften österreichischer Bibliotheken (Wien 1999ff). Jüngste Version 3.0 (<http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php>)



Alois HAIDINGER, Datieren mittelalterlicher Handschriften mittels Wasserzeichen, in: *Anzeiger der Phil.-Hist. Klasse der Österr. Akademie der Wiss.* 139 (2004) 5-30.

Alois HAIDINGER, Die Sammlung WZMA. Wasserzeichen des Mittelalters der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, in: Piccard-Online. Digitale Präsentationen von Wasserzeichen und ihre Nutzung, hg. von Peter RÜCKERT–Jeannette GODAU–Gerhard MAIER (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Stuttgart Baden-Württemberg, Serie A, Heft 19, Stuttgart 2007) 45-54.

Alois HAIDINGER, Mitteleuropäische Vorläufer der Gebetbuchfraktur Maximilians I. in: *Régionalisme et internationalisme. Problèmes de paléographie et de codicologie du Moyen Âge. Actes du XV<sup>e</sup> colloque du Comité International de Paléographie Latine (Vienne, 13 - 17 septembre 2005)*, éd. par Otto KRESTEN–Franz LACKNER. (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters 4/5; Denkschriften der Philosophisch-Historische Klasse 364, Wien 2008) 189-203.

Alois HAIDINGER, Das Eisenbuch im Mittelalter. Kodikologische und paläografische Beobachtungen, in: Ferdinand OPPL (Hg.), ... *daz si ein recht puech sollten haben* ... Kodikologische, kunsthistorische, paläografische und restauratorische Analysen zum Wiener Eisenbuch (14.-19. Jahrhundert) (Forschungen und Beiträge zur Winer Stadtgeschichte 53, Innsbruck–Wien–Bozen 2010) 11-34.

Martin HALTRICH, Frühe Verwendung von Papier in der Tirolischen Kanzlei. Bestätigung der Datierungen von Kanzleibüchern des beginnenden 14. Jahrhunderts mittels Wasserzeichen, in: *Gazette du livre médiéval* 51 (2007) 53-56.

Martin HALTRICH–Marianne POLLHEIMER, Vergessen und verstellt. Die älteste Handschrift des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien (R139), in: *MIÖG* 116 (2008) 370-380

Martin HALTRICH, Präzision um Strichbreite. Ein Vergleich zwischen Abzeichnung und Betaradiographie, in: *Ochsenkopf und Meerjungfrau*, Begleitheft zur Ausstellung „Papiergeschichte und Wasserzeichen vom Mittelalter bis zur Neuzeit,

red. von Peter RÜCKERT et al. (Stuttgart–Wien 2009) 70-73.

Martin HALTRICH– Franz LACKNER–Marianne POLLHEIMER–Herrad SPILLING, Die Handschriften und Fragmente der Karolingerzeit in österreichischen Bibliotheken. Eine paläografische Webdatenbank nach den Erkenntnissen von Bernhard Bischoff, in: *Bulletin de la Commission Royal d'Historique* (2010), 17-39 (im Druck).

Martin HALTRICH, Benutzen und Bewahren. Studien zum Verwaltungsschriftgut der Kartause Gaming (NÖ) im Spätmittelalter, Magisterarbeit, Universität Wien (Wien 2009).

Martin HALTRICH–Maria STIEGLECKER, Vom Nutzen des Wasserzeichens und seiner Erforschung. Methodisch-praktische Anhaltspunkte in der Filigranologie, in: Code<sup>(x)</sup>. Festgabe zum 65. Geburtstag von Alois Haidinger, hg. von Martin HALTRICH und Maria STIEGLECKER (*Codices manuscripti*, Supplementum 2, Purkersdorf 2010) 27-35.

Rolanda HANTSCHK, Die Geschichte der Kartause Mauerbach (*Analecta Cartusiana* 7, Salzburg 1972).

Karl HASELBACH, Die Kartause Gaming, in: *Bl.d.Ver.f.LK.v.N.Ö.* N.F. XII (1878) 244-260.

Alexander HECHT, Überlegungen zu einem hochmittelalterlichen Traditionsbuch, in: *Text – Schrift – Codex. Quellenkundliche Arbeiten aus dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung*, hg. von Christoph EGGER–Herwig WEIGL (*MIÖG ErgBd.* 35, Wien–München 2000) 91-122.

Walter HEINEMEYER, Richtlinien für die Edition mittelalterlicher Amtsbücher, in: *Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen*, hg. von Walter HEINEMEYER (Marburg-Köln 1978) 17-23.

Walter HEINEMEYER, Studien zur Geschichte der gotischen Urkundenschrift (*AfD*, Beiheft 4, Köln–Wien 1982).

Michaela HERMANN–Alois SPANDL, Die Kartause Gaming. Stifter, Mönche, Pioniere, hg. von Walter HILDEBRAND (Gaming 2007).

- Marquard HERRGOTT, *Pinacotheca Principum Austriae (Monumenta Aug. Domus Austriacae, tom. III, Wien 1760).*
- Walter HILDEBRAND, *Kartause Gaming. Jubiläumsausstellung 900 Jahre Kartäuser-Orden 1084-1984 (Gaming 1984).*
- Walter HILDEBRAND (Hg.), *Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming. Ausstellung anlässlich der Wiederherstellung des Herzogsgrabes Kartause Gaming (Gaming 1985).*
- Walter HILDEBRAND (Hg.), *Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt (Gaming 1991) 100-110.*
- Walter HILDEBRAND, *Zur aktuellen Neuwidmung der Kartause Gaming, in: DERS. (Hg.), Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt (Gaming 1991) 140-144.*
- Christian HOCHMUTH–Susanne RAU (Hg.Innen), *Machträume der frühneuzeitlichen Stadt (Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven 13, Konstanz 2006).*
- Christian HOCHMUTH–Susanne RAU, *Stadt – Macht – Raum, in: DIES. (Hg.Innen), Machträume der frühneuzeitlichen Stadt (Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven 13, Konstanz 2006) 13-40.*
- James HOGG, *Die ältesten Consuetudines der Kartäuser (Analecta Cartusiana 1, Salzburg 1970).*
- James HOGG, *Die Ausbreitung der Kartäuser, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), Kartause Gaming. Jubiläumsausstellung 900 Jahre Kartäuser-Orden 1084-1984 (Gaming 1984) 101-120.*
- James HOGG, *Die Geschichte der Kartause Gaming, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt (Gaming 1991) 100-110.*
- James HOGG, *The architecture of the charterhouses of Lower Austria. Album (Analecta Cartusiana, Salzburg 1976).*
- James HOGG, *The James HOGG. The Cross Stands while the World Revolves. Life in the Charterhouse of Gaming (Analecta Cartusiana 218, Salzburg 2004).*

Brunhilde HOFFMANN, Die Aufhebung der Kartause Gaming, Phil.-Diss. (Wien 1948); neu aufgelegt unter dem gleichen Titel in der Reihe *Analecta Cartusiana* 58 (Salzburg 1981).

Ivan HLAVÁČEK, Das Urkunden- und Kanzleiwesen des böhmischen und römischen Königs Wenzel (IV.) 1376-1419. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Diplomatik (Schriften der MGH 23, Stuttgart 1970).

Michael HOCHEDLINGER, Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit (Historische Hilfswissenschaften, Wien–München 2009) 48-49.

Eva IRBLICH, Zur Geschichte der Handschriftenkatalogisierung in Österreich, in: Handschriftenbeschreibung in Österreich. Referate, Beratungen und Ergebnisse der Arbeitstagungen in Kremsmünster (1973) und Zwettl (1974), hg. von Otto MAZAL (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II/1, Wien 1975) 21-30.

E. ISERLOH, Devotio moderna, in: *LexMa* III, 928-930.

Gerhard JARITZ, Die Kartäuser von Mauerbach und ihre Geschichte. Spirituelles Leben auf materieller Basis, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 53 (1999) 375-384.

Christine JAKOBI-MIRWALD, Buchmalerei. Terminologie in der Kunstgeschichte (Reimer Kunstwissenschaften, Berlin <sup>3</sup>2008).

Michael JUCKER, Gesandte, Schreiber, Akten. Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen im Spätmittelalter (Zürich 2004).

Heinrich JELINEK, Die Kartause im Ötscherland, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), *Kartause Gaming. Jubiläumsausstellung 900 Jahre Kartäuser-Orden 1084-1984* (Gaming 1984) 13-25.

Thomas JUST–Martin HALTRICH, Konkordanz zu den Signaturen des Bestandes „Handschriften“ des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, online unter [http://www.oesta.gv.at/Docs/2006/10/25/Handschriftensammlung%20\\_Konkordanz\\_.pdf](http://www.oesta.gv.at/Docs/2006/10/25/Handschriftensammlung%20_Konkordanz_.pdf) (Version vom 16.2.2009).

- Felix A. KARLITZKY, Kartause Gaming. Eine ungewöhnliche Geschichte (Wieselburg 1993).
- Kurt KASER, Verzeichnis der in Wiener Archiven vorhandenen Urbarien, in: *Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der Österr. Akademie der Wiss.* 161 (Wien 1909).
- Jörg KASTNER, *Historiae foundationum monasteriorum. Frühformen monastischer Institutionsgeschichtsschreibung im Mittelalter* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 18, München 1974).
- Hagen KELLER, Die Entwicklung europäischer Schriftkultur im Spiegel der mittelalterlichen Überlieferung. Beobachtungen und Überlegungen, in: *Geschichte und Geschichtsbewusstsein. Festschrift für Karl-Ernst Jeismann zum 65. Geburtstag*, hg. von Paul LEIDINGER (Münster 1990) 171-204.
- Hagen KELLER–Christel MEIER–Thomas SCHARFF (Hgg.Innen), *Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern. Akten des Internationalen Kolloquiums 8. - 10. Juni 1995* (Münstersche Mittelalter-Schriften 76, München 1999).
- Franz KERSCHNER, *Gaming. Ein geschichtlicher Rückblick* (Gaming 1971).
- Cordula M. KESSLER, *Gotische Buchkultur. Dominikanische Handschriften aus dem Bistum Konstanz* (Berlin 2010).
- Joachim KIRCHNER, *Germanistische Handschriftenpraxis. Ein Lehrbuch für die Studierenden der deutschen Philologie* (München 1950).
- Werner KITLITSCHKA, Zur Restaurierung der Kartause Gaming 1983-1991, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), *Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt* (Gaming 1991) 119-122.
- Jürgen KLOOSTERHUIS, Strukturen und Materien spätmittelalterlicher Amtsbücher im Spiegel von Ordensfolianten, in: *Preußens erstes Provinzialarchiv. Zur Erinnerung an die Gründung des Staatsarchivs Königsberg vor 200 Jahren*, hg. von Bernhard JÄHNIG–Jürgen Kloosterhuis (Tagungsberichte der Historischen Kommission für Ost- und Westpreussische Landesforschung 20, Marburg 2006)

85-122.

Friederike KLOS-BUZEK, Österreichs Kartausen und ihre kulturhistorische Bedeutung, in: Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin.

Niederösterreichische Landesausstellung, Kartause Gaming, 4. Mai – 27. Oktober 1991 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 276, Wien 1991) 37-45.

Friederike KLOS-BUZEK, Das Nachleben der Kartause Gaming in Niederösterreich, in: Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin. Niederösterreichische Landesausstellung, Kartause Gaming, 4. Mai – 27. Oktober 1991 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 276, Wien 1991) 46-50.

Herbert KNITTLER, Nutzen, Renten, Erträge. Struktur und Entwicklung frühneuzeitlicher Feudaleinkommen in Niederösterreich (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 19, Wien [u.a.] 1989).

Peter KÖNIG, Restaurierungsgeschichte Gamings bis 1782, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt (Gaming 1991) 111-118.

Reinhart KOSELLECK, Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten (Frankfurt/Main 1989).

Ingo und Susanne KROPAC, Prolegomena zu einer städtischen Diplomatie, in: Walter PREVENIER–Thérèse De HEMPTINNE, La diplomatie urbaine en Europe au moyen âge. Actes du congrès de la commission internationale de Diplomatie, Gand 25-29 août 1998 (Leuven 2000) 229-265.

Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin. Niederösterreichische Landesausstellung, Kartause Gaming, 4. Mai – 27. Oktober 1991 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 276, Wien 1991).

Christian LACKNER, Ein Rechnungsbuch Herzog Albrechts III. von Österreich. Edition und Textanalyse (Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde 23, Wien 1996).

Christian LACKNER, Hof und Herrschaft. Rat, Kanzlei und Regierung der österreichischen Herzoge (1365-1406) (MIÖG ErgBd. 41, Wien–München 2002).

Christian LACKNER, Studien zum ältesten allgemeinen Register der österreichischen Herzogskanzlei, in: *MIÖG* 100 (1992) 237-253.

Christian LACKNER, Diplomatische Bemerkungen zum Privileg Herzog Albrechts III. für die Universität Wien vom Jahre 1384, in: *MIÖG* 105 (1997) 114-129.

Christian LACKNER, Das Finanzwesen der Herzoge von Österreich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: *UH* 63 (1992) 284-300.

Josef LAMPEL, Die Gemärke des Landbuches, in: *Bl.d.Ver.f.LK.v.N.Ö.* XX (1886) 267-355.

Josef LAMPEL, Georg I. von Gaming, in: *Bl.d.Ver.f.LK.v.N.Ö.*, N.F. XXIV (1890) 3-33.

Josef LAMPEL, Gaming, in: *Topographie von Niederösterreich* 3 (Wien 1893) 269-300.

Walther LATZKE, Das Archiv der Benediktinerabtei unserer lieben Frau zu den Schotten in Wien, in: *MÖStA* 28 (1975) 291-318.

Walther LATZKE, Die Klosterarchive, in: Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, hg. von Ludwig BITTNER, Bd. 3 (Inventare österreichischer staatlicher Archive V/6, Wien 1938).

Alphons LHOTSKY, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG ErgBd. 19, Graz-Köln 1963).

Alphons LHOTSKY, Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281-1358) (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 1, Wien 1967).

Sönke LORENZ, Ausbreitung und Studium der Kartäuser in Mitteleuropa, in: DIES. (Hg.), Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser. Festgabe zum 65. Geburtstag von Edward Potkowski (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschicht 59, Stuttgart 2002) 1-19.

Ivo LUNTZ, Die allgemeine Entwicklung der Wiener Privaturkunde bis zum Jahre 1360. Beiträge zur Geschichte der Wiener Ratsurkunde (Abhandlungen zur

Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien 1 u. 2, Wien 1917).

Ivo LUNTZ, Urkunden und Kanzlei der Grafen von Habsburg und Herzoge von Österreich von 1273 bis 1298, in *MIÖG* 37 (1916) 411-478.

Christina LUTTER, *Geschlecht & Wissen, Norm & Praxis, Lesen & Schreiben. Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 43, Wien–München 2005).

Christina LUTTER, *Zwischen Hof und Kloster. Kulturelle Gemeinschaften im mittelalterlichen Österreich* (Stabwechsel. Antrittsvorlesungen aus der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 2, Wien–Köln–Weimar 2010).

Maria MAIROID, Ein Urkundenschreiber hinterläßt in steirischen Klosterbibliotheken seine Spuren, in: *Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs* 48 (1998) 413-416.

Michel MARGUE, *Memoria et fundatio. Religiöse Aspekte des Herrschaftsverständnisses eines Landesherrn in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts*, in: *Johann der Blinde. Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296-1346* (Tagungsband der 9<sup>es</sup> Journées Lotharingiennes 22.-26. Oktober 1996, Luxemburg 1997) 197-217.

Emil MAURER, *Das Kloster Königsfelden* (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau 3, Basel 1954).

Otto MAZAL, *Richtlinien und Terminologie für die Handschriftenbeschreibung*, in: *Handschriftenbeschreibung in Österreich. Referate, Beratungen und Ergebnisse der Arbeitstagungen in Kremsmünster (1973) und Zwettl (1974)*, hg. von Otto MAZAL (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II/1, Wien 1975) 133-158.

*Richtlinien Handschriftenkatalogisierung*, hg. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Unterausschuß für Handschriftenkatalogisierung (Bonn-Bad Godesberg<sup>5</sup> 1992).

Otto MAZAL, *Europäische Einbandkunst aus Mittelalter und Neuzeit. Ausstellung*



- der Handschriften- und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek Prunksaal 22. Mail – 26. Oktober 1990 (Graz 1990).
- Otto MAZAL, Die Katalogisierung von Einbänden, in: DERS., Einbandkunde. Die Geschichte des Bucheinbandes (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 16, Wiesbaden 1997) 360-369.
- Otto MAZAL, Beobachtungen zu österreichischen Buchschriften des 14. Jahrhunderts, in: *Codices manuscripti* 16 (1992) 1-26.
- Christel MEIER-STAUBACH (Hg.in), Sonderforschungsbereich Träger, Felder, Formen Pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter (Münster 1994).
- Christel MEIER-STAUBACH–Volker HONEMANN–Hagen KELLER–Rudolf SUNTRUP (Hg.Innen), Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur (Münstersche Mittelalter-Schriften 79, München 2002).
- Gert MELVILLE, Zur Funktion der Schriftlichkeit im institutionellen Gefüge mittelalterlicher Orden, in: *Frühmittelalterliche Studien* 25 (1991) 391-417.
- Hermann MENHARDT, Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin - Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 13) (Berlin, 1960-1961).
- Oskar Freiherr v. MITIS, Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen, hg. vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Wien 1912).
- Franz MITTERMÜLLER, Vom Erz zum Eisen. Technische, wirtschaftliche und soziale Aspekte der Innerberger (Roh-)Eisenproduktion 1500-1750, in: Waidhofen an der Ybbs und die Eisenwurzten. Die Vorträge des 18. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde (Studien und Forschungen aus dem Nö. Instituts für Landeskunde 32, St. Pölten 2004) 124-158.
- Peter von MOOS, Über pragmatische Mündlichkeit und Schriftlichkeit, in: Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit, hg. von Barbara FRANK–Thomas HAYE–Doris TOPHINKE (Tübingen 2002) 313-321.

Peter MORAW, Räte und Kanzlei, in: Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen, hg. von Ferdinand SEIBT (München 1978) 285-292.

Peter MORAW, Die Entfaltung der deutschen Territorien im 14. und 15. Jahrhundert, in: DERS., Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des späten Mittelalters (Sigmaringen 1995) 73-88.

Peter MORAW, Grundzüge der Kanzleigeschichte Kaiser Karls IV. (1346-1378), in: *ZHF* 12 (1985) 11-42.

Johannes MÖTSCH, Das älteste Kopiar des Erzbischofs Balduin von Trier, in: *Archiv für Diplomatik* 26 (1980) 312-351.

Johann Carl NEWEN v. NEWENSTEIN, *Pandectae seculares, dum familia Carthusiana, quae Gemnici floret in Austria inferiore, primum antistitis jubileum et quartum seculum suum celebraret* (Wien 1732).

Walter NEUHAUSER–Daniela MAIRHOFER–Michaela ROSSINI–Claudia SCHRETTNER, Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck, Cod. 401-500 (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe II, Bd. 4/5, Wien 2008).

Meta NIEDERKORN-BRUCK, Der heilige Koloman. Der erste Patron (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 16, Wien 1992).

Meta NIEDERKORN-BRUCK, Wissenschaftspflege in der Kartause Aggsbach im ausgehenden Mittelalter, in: *Abgekommene Stifte und Klöster in Niederösterreich*, hg. von Thomas AIGNER-Ralph ANDRASCHKE-HOLZER (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 6; Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 23, St. Pölten 2001) 241-256.

Alois NIEDERSTÄTTER, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter (Österreichische Geschichte 1278-1411, hg. von Herwig Wolfram, Wien 2004).

Cordula NOLTE, Schriftlichkeit und Mündlichkeit, in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift*, hg. von Werner PARAVICINI, bearb.

von Jan HIRSCHBIEGEL-Jörg WETTLAUFER (Residenzenforschung 15/III, Ostfildern 2007) 11-35.

Elisabeth OBERHAIDACHER, Stift St. Florian (NÖ), ehemals Kartause Gaming, in: Gotik, hg. von Günter BRUCHER (Geschichte der bildenden Kunst in Österreich 2, München–London–New York 2000) 424-425.

Ochsenkopf und Meerjungfrau. Papiergeschichte und Wasserzeichen vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, red. von Peter RÜCKERT (Stuttgart–Wien<sup>3</sup>2009).

Otto G. OEXLE, Die Gegenwart der Toten, in: Death in the Middle Ages, ed. by Herman BRAET-Werner VERBEKE (Mediaevalia Lovaniensia 1/9, Leuven 1983) 20f.

Otto G. OEXLE (Hg.), Memoria als Kultur (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121, Göttingen 1995).

Ferdinand OPPL (Hg.), ... *daz si ein recht puech sollten haben* ... Kodikologische, kunsthistorische, paläografische und restauratorische Analysen zum Wiener Eisenbuch (14.-19. Jahrhundert) (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 53, Innsbruck–Wien–Bozen 2010).

Alexandre PAHUD, Le cartulaire de Romainmôtier (XIIe siècle), introduction et édition critique (Cahiers lausannois d'histoire médiévale 21, Lausanne 1998).

Hans PATZE, Neue Typen des Geschäftsschriftgutes im 14. Jahrhundert, in: Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert, Bd. 1, hg. von Hans PATZE (Vorträge und Forschungen 13, Sigmaringen 1970) 9-64.

Herbert PAULHART, Die Kartause Gaming zur Zeit des Schismas und der Reformkonzilien (Analecta Cartusiana V, Salzburg 1972).

Herbert PAULHART, Die Kartausen Mauerbach und Gaming, in: Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279-1379, Niederösterreichische Landesausstellung Wiener Neustadt 12. Mai - 28. Oktober 1979 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 85, Wien 1979) 279-284.

Richard PERGER, Die Wiener Ratsbürger 1396-1526. Ein Handbuch (Wien 1988).

Helga PENZ, Kloster – Archiv – Geschichte. Schriftlichkeit und Überlieferung im Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg in Niederösterreich 1300-1800, Phil.-Diss. (Wien 2004).

Armando PETRUCCI, Die beschriebene Schrift, in: Methoden der Schriftbeschreibung, hg. von Peter RÜCK (Historische Hilfswissenschaften Bd. 4, Stuttgart 1999) 9-15.

Gerhard PICCARD, Die Wasserzeichenkartei im Hauptstaatsarchiv Stuttgart 17 Bde. (Stuttgart 1961-1997).

Christiane PILSHOFER, Die Stuckdekoration des 18. Jahrhunderts in der Kartause Gaming, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt (Gaming 1991) 83-95.

Walter POHL –Paul HEROLD (Hg.), Vom Nutzen des Schreibens. Soziales Gedächtnis, Herrschaft und Besitz (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 5, Wien 2002).

Brigitte POHL-RESL, Rechnen mit der Ewigkeit. Das Wiener Bürgerspital im Mittelalter (MIÖG ErgBd. 33, Wien–München 1996)

Pavel PREISS, Wenzel Lorenz Reiner, ein berühmter Vertreter der böhmischen Barockmalerei, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt (Gaming 1991) 70-72.

Pavel PREISS, Die Fresken von Wenzel Lorenz Reiner in der Kartause Gaming, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt (Gaming 1991) 73-82.

Renate PROCHNO, Die Kartause von Champmol. Grablege der burgundischen Herzöge 1364-1477 (Berlin 2002).

Katrin PROETEL, Großes Werk des kleinen Königs. Das Vermächtnis Friedrichs des Schönen zwischen Disposition und Durchführung, in: Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hg. von Michael

BORGOLTE (Stiftungsgeschichten 1, Berlin 2000) 59-95.

Quellen zur europäischen Spitalsgeschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Martin SCHEUTZ–Andrea SOMMERLECHNER–Herwig WEIGL –Alfred S. WEIB (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 5, Wien – MÜNCHEN 2010).

Gebhart RATH–Erich REITER, Das älteste Traditionsbuch des Klosters Mondsee (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, Linz 1989).

Alexander RAUSCH, Der Wiener Codex 12811 aus der Kartause Gaming (Niederösterreich). Kontext und Inhalt eines spätmittelalterlichen Musiktraktats, in: Wiener Quellen der älteren Musikgeschichte zum Sprechen gebracht. Eine Ringvorlesung, hg. von Birgit LODES (Wiener Forum für ältere Musikgeschichte 1, Tutzing 2007) 331-343.

Jeannette RAUSCHERT, Herrschaft und Schrift. Strategien der Inszenierung und Funktionalisierung von Texten in Luzern und Bern am Ende des Mittelalters (Berlin–New York 2006).

Die Regesten der Herzoge von Österreich 1365 – 1395. Teilbd. 1 u. 2. (1365 – 1375), bearb. von Christian LACKNER unter Mitarb. von Claudia FELLER–Stefan SEITSCHEK (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 1/5/1-2, Wien 2007 u.2010).

Oswald REDLICH, Die Privaturkunden des Mittelalters (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte IV/3, München-Berlin 1911).

Oswald REDLICH, Allgemeine Einleitung zur Urkundenlehre, in: Wilhelm ERBEN-L. SCHMITZ-Oswald REDLICH (Hg.), Urkundenlehre (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte IV/1, München–Berlin 1907) 1-36.

Karl-Siegbert REHBERG, Machträume als Objektivierungen sozialer Beziehungen, in: Christian HOCHMUTH–Susanne RAU (Hg.Innen), Machträume der frühneuzeitlichen Stadt (Koflikte und Kultur – Historische Perspektiven 13, Konstanz 2006) 41-55.

Brigitte RESL, Vom Nutzen des Abschreibens. Überlegungen zu mittelalterlichen Chartularen, in: Vom Nutzen des Schreibens. Soziales Gedächtnis, Herrschaft und

- Besitz im Mittelalter, hg. von Walter POHL–Paul HEROLD (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 5, Wien 2002) 205-222.
- Gregor RICHTER, Lagerbücher- oder Urbarlehre. Hilfswissenschaftliche Grundzüge nach württembergischen Quellen (Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 36, Stuttgart 1979).
- Josef RIEDMANN, Zum Gebrauch der arabischen Ziffern im späten Mittelalter. Ein Versuch einer unsystematischen regionalen Annäherung an ein allgemeines Phänomen, in: Tradition und Wandel. Beiträge zur Kirchen-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte. Festschrift für Heinz Dopsch, hg. von Gerhard AMMERER–Christian ROHR–Alfred S. WEIß (Wien-München 2001) 315-323.
- Floridus RÖHRIG, Tulln, in: Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279-1379, Niederösterreichische Landesausstellung Wiener Neustadt 12. Mai - 28. Oktober 1979 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 85, Wien 1979) 275-276.
- Werner RÖSENER, Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 102, Göttingen 1991).
- Joachim RÖSSL, Liber fundatorum Zwetlensis monasterii „Bärenhaut“. Kommentar zur vollständigen Faksimile-Ausgabe (Graz 1981).
- Joachim RÖSSL, Die Zwettler ‚Bäernhaut‘ – nochmals als exemplarischer Beleg, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter, hg. von Hans PATZE (Vorträge und Forschungen 31, Sigmaringen 1987) 663-680.
- Peter RÜCK, Ligatur und Isolierung. Bemerkungen zum kursiven Schreiben im Mittelalter, in: *Elementa diplomatica, Fachgebiet Historische Hilfswissenschaften* 9 (2000) 97-111.
- Peter RÜCK (HG.), Methoden der Schriftbeschreibung (Historische Hilfswissenschaften Bd. 4, Stuttgart 1999).
- Kurt RUH, Überlieferungsgeschichte mittelalterlicher Texte als methodischer Ansatz zu einer erweiterten Konzeption von Literaturgeschichte, in: DERS. (Hg.),

- Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung (Tübingen 1985) 262-272.
- Kurt RUH (Hg.), Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung (Tübingen 1985).
- Roger SABLONIER, Verschriftlichung und Herrschaftspraxis. Urbariales Schriftgut im spätmittelalterlichen Gebrauch, in: Christel MEIER-STAUBACH–Volker HONEMANN–Hagen KELLER–Rudolf SUNTRUP (Hg.Innen), Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur (Münstersche Mittlalter-Schriften 79, München 2002) 91-120.
- Eduard Freih. v. SACKEN, Kunstdenkmale des Mittelalters im Kreise ob dem Wiener Walde des Erzherzogthums Nieder-Österreich (Wien 1857).
- Arthur SALIGER, Baugeschichte der Kartause Gaming aufgrund der Interpretation des Baualterplanes, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), Kartause Gaming. Jubiläumsausstellung 900 Jahre Kartäuser-Orden 1084-1984 (Gaming 1984) 40-62.
- Arthur SALIGER, Kartause Gaming. Kunsthistorisches zur Architektur, in: Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin. Niederösterreichische Landesausstellung, Kartause Gaming, 4. Mai – 27. Oktober 1991 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 276, Wien 1991) 51-87.
- Athur SALIGER, Markante Schwerpunkte in baukünstlerischen Aspekten zur Kartause Gaming, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt (Gaming 1991) 45-69.
- Roman SANDGRUBER, Die Eisenwurzten und die europäische Bedeutung der österreichischen Eisenerzeugung, in: Waidhofen an der Ybbs und die Eisenwurzten. Die Vorträge des 18. Symposions des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde (Studien und Forschungen aus dem Nö. Instituts für Landeskunde 32, St. Pölten 2004) 11-31.
- Leo SANTIFALLER, Urkundenforschung. Methoden, Ziele, Ergebnisse (Weimar 1937).
- Christine SAUER, Fundatio und Memoria. Stifter und Klostergründer im Bild 1100

bis 1350 (Göttingen 1993).

Alexander SAUTER, Fürstliche Herrschaftsrepräsentation. Die Habsburger im 14. Jahrhundert (Mittelalter-Forschungen 12, Ostfildern 2003).

Barbara SCHEDL, Der König und seine Klosterstiftung in der Stadt Tulln. Eine Selbstinszenierung Rudolfs I. im Herzogtum Österreich (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 14, St. Pölten).

Martin SCHEUTZ, Eine Rebellion gegen die von Gott vorgesezte Obrigkeit. Das lange Ringen um Abgaben, Religion und „Herrschaft“ zwischen dem Markt Scheibbs und dem geistlichen Grundherrn der Kartause Gaming, im 16. Jahrhundert, in: Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich: die Vorträge des 22. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde, Scheibbs, 1. - 4. Juli 2002, hg. von Ursula KLINGENBÖCK (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 35, St. Pölten 2003) 79-135.

Inge SCHEMPER-SPARHOLZ, Die Stuckdekorationen des 17. Jahrhunderts in der Prälatur, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), Kartause Gaming. Jubiläumsausstellung 900 Jahre Kartäuser-Orden 1084-1984 (Gaming 1984) 86-90.

Harald SCHIECKEL, Pertinenz und Provenienz in den alten Ordnungssystemen mitteldeutscher Stifts- und Klosterarchive, in: Archivar und Historiker. Studien zur Archiv- und Geschichtswissenschaft, zum 65. Geburtstag von Heinrich Otto MEISNER hg. von der Staatlichen Archivverwaltung (Schriftenreihe der Staatlichen Archivverwaltung 7, Berlin 1956) 89-106.

Bernd SCHILDT, Weistum, in: LexMa VIII (München 1997) 2141-2143.

Karin SCHNEIDER, Gotische Schriften in deutscher Sprache, Bd. 1: Vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300, zwei Teilbände (Wiesbaden 1987).

Karin SCHNEIDER, Paläografie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte B/8, Tübingen 1999).

Karin SCHNEIDER, Gotische Schriften in deutscher Sprache, Bd. 2: Die



oberdeutschen Schriften von 1300 bis 1350, zwei Teilbände (Wiesbaden 2009).

Ludwig SCHNURRER, Urkundenwesen, Kanzlei und Regierungssystem der Herzöge von Niederbayern 1255-1340 (Münchener Historische Studien, Abt. Geschichtl. Hilfswissenschaften, 8, Kallmünz 1972).

Elisabeth SCHÖGGL-ERNST, Historische Bodendokumentation. Urbare, Landtafeln und Grundbücher, in: Quellenkunde der Habsburgermonarchie, hg. von Josef PAUSER–Martin SCHEUTZ–Thomas WINKELBAUER (MIÖG Ergbd. 44, Wien–München 2004) 516-529.

Elisabeth SCHRODT, Die Hof- und Flurnamen in den drei Gemeinden Gaming, Lunz und Göstling, Phil.-Diss. (Wien 1960).

Edmund Ferdinand SPREITZ, Zur ältesten Geschichte der Kartause Gaming Phil.-Diss. (Wien 1929).

Nikolaus STAUBACH, Text als Prozeß. Zur Pragmatik des Schreibens und Lesens in der *Devotio moderna*, in: Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur, hg. von Christel MEIER–Volker HONEMANN–Hagen KELLER–Rudolf SUNTRUP (Akten des Internationalen Kolloquiums 26.-29. Mai 1999, München 2002) 251-276.

Georg STEER, Gebrauchsfunktionale Text- und Überlieferungsanalyse, in: Kurt RUH (Hg.), Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung (Tübingen 1985) 5-36.

Martin STEINMANN, Aus der Forschung zur gotischen Schrift in den letzten fünfzig Jahren. Ergebnisse und offene Fragen, in: *Archiv für Diplomatik* 50 (2004) 399-415.

Winfried STELZER, Zur Kanzlei der Herzöge von Österreich aus dem Haus Habsburg (1282-1365), in: Landesherrliche Kanzleien im Spätmittelalter. Referate zum VI. Internationalen Kongreß für Diplomatik, München 1983 (Münchner Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 35, München 1984) 297-313.

Winfried STELZER, Gaming als Grablege, in: Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming. Ausstellung anlässlich der Wiederherstellung des Herzogsgrabes Kartause Gaming, hg. von Walter HILDEBRAND (Gaming 1985) 213-223:

Winfried STELZER, Gründung und Grablege Herzog Albrechts II. von Österreich, in: Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin. Niederösterreichische Landesausstellung, Kartause Gaming, 4. Mai – 27. Oktober 1991 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 276, Wien 1991) 29-36.

Winfried STELZER, Herzog Albrecht II. von Österreich, die Gründung der Kartause und die Grablege der Stifter, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt (Gaming 1991) 19-34.

Gerhard STENZEL, Von Stift zu Stift in Österreich (Wien 1977) 180-181.

Antonius STEYERER, Comentarü pro historia Alberti II. ducis Austriae (Leipzig 1725).

Maria STIEGLECKER–Erwin FRAUENKNECHT, Glossar, in: Ochsenkopf und Meerjungfrau. Begleitheft zur Ausstellung „Papiergeschichte und Wasserzeichen vom Mittelalter bis zur Neuzeit, red. von Peter RÜCKERT (Stuttgart–Wien 2009) 124-125.

Maria STIEGLECKER, Wasserzeichen und ihre Varianten, in: Ochsenkopf und Meerjungfrau, Begleitheft zur Ausstellung „Papiergeschichte und Wasserzeichen vom Mittelalter bis zur Neuzeit, red. von Peter RÜCKERT (Stuttgart–Wien 2009) 37-39.

Maria STIEGLECKER, Zur Methode der Wasserzeichenerfassung für die Sammlung WZMA, in: Piccard-Online. Digitale Präsentationen von Wasserzeichen und ihre Nutzung, hg. von Peter RÜCKERT–Jeannette GODAU–Gerhard MAIER (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Stuttgart Baden-Württemberg, Serie A, Heft 19, Stuttgart 2007) 55-63.

Christoph STÖTTINGER, Kloster und Umland im Spätmittelalter. Das Beispiel Lambach zwischen der Plünderung und Verwüstung durch die Bayern 1233 und dem Einsetzen der Melker Reform 1419, Phil.-Diss. (Salzburg 2010).

Otto H. STOWASSER, Die österreichischen Kanzleibücher vornehmlich des 14. Jahrhunderts und das Aufkommen der Kanzleivermerke, in: *MIÖG* 35 (1915) 688-724.

Otto H. STOWASSER, Kanzleivermerke auf den Urkunden der österreichischen Landesfürsten von ihrem Aufkommen bis zum Jahre 1437, in: *MIÖG* 38 (1918) 64-92.

Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum (Wien, 1864-1899).

Maria TESCHLER-NICOLA, Margit BERNER Karin WILTSCHKE-SCHROTTA, Krankengeschichte des Gründers der Kartause Gaming, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), *Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt* (Gaming 1991) 38-41.

Gertrud THOMA, Bewahren und Sichern. Stift Baumburg im 13. Jahrhundert, in: *Baumburg an der Alz. Das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift in Geschichte, Kunst, Musik und Wirtschaft*, unter Mitwirkung von Joachim WILD hg. von Walter BRUGGER–Anton LANDERSDORFER–Christian SOIKA (Regensburg 2007) 101-123.

Werner TIPPELT, Die Umgebung der Kartause Gaming, in: Walter HILDEBRAND (Hg.), *Kartause Gaming die umweltfreundliche gotische Stadt* (Gaming 1991) 123-139.

Doris TOPHINKE, Zum Problem der Gattungsgrenze. Möglichkeiten einer prototypentheoretischen Lösung, in: *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, hg. von Barbara FRANK–Thomas HAYE–Doris TOPHINKE (Tübingen 2002) 161-182.

Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung, hrsg. von Kurt RUH, Redaktion: Hans-Jürgen STAHL, (Texte und Textgeschichte 19, Tübingen 1985).

Überlieferungsgeschichtliche Editionen und Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters. Kurt Ruh zum 75. Geburtstag, hrsg. von Konrad KUNZE–Johannes G. MAYER–Bernhard SCHNELL, (Texte und Textgeschichte 31, Tübingen 1989).

Karine UGÉ, *Creating the Monastic Past in Medieval Flanders* (York 2005).

Franz UNTERKIRCHER, Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek bis zum Jahre 1400 (Katalog der datierten lateinischen Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich 1, Wien 1961).

Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrenstiftes Sanct Pölten. I. Teil 976-1367  
II. Teil 1368-1400, bearb. von Josef LAMPEL (Niederösterreichisches  
URkundenbuch 1-2, Wien 1891 und 1901).

Wolfgang Eric WAGNER, Landesfürsten und Professoren als Universitätsstifter, in:  
Walter POHL –Paul HEROLD (Hg.), Vom Nutzen des Schreibens. Soziales  
Gedächtnis, Herrschaft und Besitz (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 5,  
Wien 2002) 269-294.

Renate WAGNER-RIEGER, Architektur, in: Gotik in Österreich. Ausstellung in der  
Minoritenkirche Krems-Stein vom 19. Mai bis 15. Oktober 1967 (Krems 1967)  
330-368.

Herwig WEIGL, Der „zweite Stiftbrief“ der Kartause Gaming und die projektierte  
Stadterhebung von Scheibbs (Text und Übersetzung), in: Regionalgeschichte am  
Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich: die Vorträge des 22. Symposiums des  
Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde, Scheibbs, 1. - 4. Juli 2002, hg.  
von Ursula KLINGENBÖCK (St. Pölten 2003; Studien und Forschungen aus dem  
Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 35) 13-24.

Herwig WEIGL, Materialien zur Geschichte des rittermäßigen Adels im  
südwestlichen Österreich unter der Enns im 13. Und 14. Jahrhundert (Forschungen  
zur Landeskunde von Niederösterreich 26, Wien 1991).

Herwig WEIGL, Eisen oder Tinte? Waidhofen an der Qbbs im Spätmittelalter und  
die Quellen seiner Geschichte, in: Waidhofen an der Ybbs und die Eisenwurzten.  
Die Vorträge des 18. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für  
Landeskunde (Studien und Forschungen aus dem Nö. Instituts für Landeskunde 32,  
St. Pölten 2004) 55-123.

Horst WENZEL, Hören und Sehen – Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im  
Mittelalter (München 1995).

Andreas WEISSENBÄCK–Josef PFUNDNER, Tönendes Erz. Die abendländische  
Glocke als Toninstrument und die historischen Glocken in Österreich (Graz-Köln  
1961).

Dieter WERKMÜLLER, Über Aufkommen und Verbreitung der Weistümer. Nach der Sammlung von Jacob Grimm (Berlin 1972).

Niederösterreichische Weistümer, hg. von Gustav WINTER, Bd. 3 (Österreichische Weistümer 9/3, Wien–Leipzig 1909) 581-598 (Edition).

Joachim WILD, Beiträge zur Registerführung der bayerischen Klöster und Hochstifte im Mittelalter (Münchner Historische Studien, Abt. Geschichtliche Hilfswissenschaften 12, Kalmünz 1973).

Joachim WILD, Schriftlichkeit in der Verwaltung am Beispiel der Lehenbücher in Bayern, in: Hagen KELLER, Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern. Akten des Internationalen Kolloquiums 8. - 10. Juni 1995 (Münstersche Mittelalter-Schriften 76, München 1999) 69-77.

Dietmar WILLOWEIT, Herr, Herrschaft, in: LexMa, Bd. IV, 2176-2179.

Gerhard WINNER, Die Klostersaufhebungen in Niederösterreich und Wien (Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3, Wien 1967).

Felix WINTERMAYER, Das Urkundenwesen im Stift Klosterneuburg im 12. und 13. Jh, in: *MIÖG* 57 (1949) 123-192.

Franz J. WORSTBROCK, Konrad von Haimburg, in: *VL*<sup>2</sup> Bd. 5 (1985), Sp. 182-189.

Marijan ZADNIKAR (Hg.), Die Kartäuser. Orden der schweigenden Mönche (Köln 1983).

Andreas ZAJIC, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ Grabdenkmäler als Quelle für Memoria und Repräsentation von Adel und Bürgertum im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Das Beispiel Österreichs (*MIÖG* ErgBd. 45, Wien–München 2004).

Heinrich von ZEIBBERG, Zur Geschichte der Kartause Gaming in Oesterreich U.D.E. (V.O.W.W), in: *Archiv für österreichische Geschichte* 60 (1880) 565-596. Anton ERDINGER, Beiträge zur Geschichte der Kartause Gaming, in: *Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diözese St. Pölten* 5 (1895) 1-82.

Roman ZEHETMAYER, Urkunde und Adel. Ein Beitrag zur Geschichte der

Schriftlichkeit im Südosten des Reichs vom 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 53, Wien-München 2010).

Roman ZEHETMAYER, Das Urbar des Grafen Burkhard III. von Maidburg-Hardegg aus dem Jahre 1363. Mit einer Einleitung zur Struktur der Grafschaft Hardegg im 14. Jahrhundert (Wien-Köln-Weimar 2001).

Charlotte ZIEGLER, Aspekte zur böhmischen und österreichischen Paläografie des 15. Jahrhunderts anhand von Beispielen des Bestandes der Stiftsbibliothek Zwettl, in: *Codices manuscripti* 4 (1978) 120-130.

Ulrich ZIEGLER, Neue Techniken formaler Kanzleibuchanalyse und –interpretation. Erweiterte Anwendungsmöglichkeiten statistischer Auswertungsverfahren der formalen Kanzleibuchmerkmale für kanzleigeschichtliche, allgemeinhistorische, kulturgeschichtliche und anthropologische wie weitere interdisziplinäre Forschungsinteressen, in: *Archiv für Diplomatik* 43 (1997) 355-412.

Albert ZIMMERMANN, Repraesentatio, in: *LexMa*, Bd. VII, 743-744.

Erich ZÖLLNER, Österreich unter den frühen Habsburgern, in: *Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279-1379*, Niederösterreichische Landesausstellung Wiener Neustadt 12. Mai bis 28. Oktober 1979 (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 85, Wien 1979) 29-42.

Erich ZÖLLNER (Hg.), *Die Quellen der Geschichte Österreichs* (Schriften des Instituts für Österreichkunde 40, Wien 1982).

### **9. 3. Online-Datenbanken**

Piccard Online:

<http://www.piccard-online.de>

WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters:

<http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php>

Mittelalterliche Handschriften in österreichischen Bibliotheken:

<http://www.manuscripta.at>

Virtuelles Urkundenarchiv:

<http://www.monasterium.net>

<http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/freisingertraditionen>

<http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/codexfalkensteinensis>

Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon: <http://www.bautz.de/>

## **9. 4. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis**

### **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Rekonstruktion des ursprünglichen (1352) Zustandes des ältesten Gäminger Kopialbuches HHStA, Hs. W 23/1 nach Walther Latzke. .	141
Tabelle 2: Die Differenzierung und zeitliche Einteilung der Schreiber von W 23/1 nach Walther Latzke.....	159
Tabelle 3: Liste der differenzierten Schreiberhände im Gäminger Kopialbuch I (HHStA, Hs. W 23/1).....	176
Tabelle 4: Inhaltliche Verteilung der Urkunden in den beiden Gäminger Kopialbüchern HHStA, Hs. W 23/1 und W 23/2.....	192
Tabelle 5: Ergebnisse der Händescheidungen im zweiten Gäminger Kopialbuch HHStA, Hs. W 23/2.....	210
Tabelle 6: Wasserzeichenbefund von HHStA, Hs. R 3. ....	221
Tabelle 7: Inhaltliche Gliederung der Abteilung 8-28 im Archivregister R 3 .....	227
Tabelle 8: Übertragung von Informationen aus der Urkunde ins Gesamturbar.....	241
Tabelle 9: Kodikologische Zusammensetzung und inhaltliche Beziehungen der ältesten Gäminger Urbargruppe .....	257
Tabelle 10: Aufbau und Struktur des älteren Kopialbuchs HHStA, Hs. W23/1.....	283
Tabelle 11: Aufbau und Struktur des jüngeren Kopialbuchs HHStA, Hs. W23/2.	295
Tabelle 12: Auflistung der Urkunden aus der Kartause Gäming bis 1400 im HHStA mit Wiedergabe der wichtigsten Dorsualnotizen. ....	314

---

**Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Das Gäminger Antependium nach einem Stich Salomon Kleiner.....	46
Abbildung 2: Im ältesten Urbar der Kartause Gaming stehen kursiven Schrifttypen kalligrafisch anspruchsvolleren gegenüber (HHStA, Hs. W 676, f. 28v.).....	59
Abbildung 3: Textualis im ältesten Urbar der Kartause Gaming (HHStA, Hs. W 676, f. 29r).....	60
Abbildung 4: Ältere gotische Kursive aus dem ältesten Kopialbuch der Kartause Gaming, um 1350 (HHStA, Hs. W 23/1, f. 45v).....	64
Abbildung 5: Nachgetragene Abschrift einer Urkunde von 1376 (HHStA, Hs. W 23/2, f. 197v).....	65
Abbildung 6: Das erste Blatt der 7. Lage des Klosterneuburger Traditionsbuchs (f. 46r).....	76
Abbildung 7: Übersicht über die verschiedenen Hände in der 7. Lage des Klosterneuburger Traditionsbuchs.....	84
Abbildung 8: Rückseite der Urkunde aus Gaming vom 15. März 1366.....	93
Abbildung 9: Rückseite einer Urkunde vom 24. April 1330.....	93
Abbildung 10: Unterschiedliche Optik bei der Digitalisierung von mittelalterlichen Quellen.....	98
Abbildung 11: Der Klosterneuburger Traditions-codex.....	113
Abbildung 12: Karte über die Besitzungen innerhalb des Gäminger Klosterbezirks.....	148
Abbildung 13: Grafik zur Verteilung der Urkundenkopisten im Gäminger Kopialbuch I (HHStA, Hs. W 23/1).....	180
Abbildung 14: Ausklapptafel zu den Schreibern A-K.....	181
Abbildung 15: Schriftproben der Haupthand (C) des zweiten Kopialbuchs.....	194
Abbildung 16: Grafik zur Verteilung der Urkundenkopisten im Gäminger Kopialbuch II.....	212
Abbildung 17: Grafik zur Verteilung der Urkundenkopisten im Gäminger Kopialbuch II.....	213
Abbildung 17: Spiegel des Vorderdeckels der Hs. R 164.....	267



Abbildung 18: Dienstregister aus Lambach 1517 (Stiftsarchiv Lambach Hs. 66, f. 2r).....	268
Abbildung 19: Abrechnungstabelle und Auszeichnungsschriften im Grundbuch des Lambacher Hofes in Krems 1524-1536 (Stiftsarchiv Lambach Hs. 95, f. 6r).....	269
Abbildung 18: Inhaltsverzeichnis des Teilurbars für das Amt Stinkenbrunn; Kalligrafische Bastarda des Gaminer Schreibers (B 475, f. IIIr)	276
Abbildung 19: Gelddienstregister des Kremserhofes von 1492 (Stiftsarchiv Lambach, Schuber 173).....	277
Abbildung 22: Inhaltliche Verflechtungen innerhalb des mittelalterlichen Verwaltungsschriftguts der Kartause Gaming.....	279

## 10. Anhang

### Liste der Verwaltungshandschriften aus der ehemaligen Kartause Gaming

Sign	Olim-Sign. (Böhm)	Datierung	Stoff	Inhalt	Umfang
B 320	Böhm 0993	um 1437	Perg	Kopialbuch	29 Bl.
B 426	Böhm Suppl. 147	1642-1652	Pap	Registraturbuch	209 Bl.
B 433	Böhm Suppl. 163	17.	Pap	Registraturbuch	310 Bl.
B 436	Böhm Suppl. 166	1628-1633	Pap	Grundbuchauszug	230 Bl.
B 440	Böhm Suppl. 176	1610	Pap	Zehentbuch	191 Bl.
B 450	Böhm Suppl. 211	1641-1645	Pap	Dienstbuch	490 Bl.
B 451	Böhm Suppl. 212	1512-1543	Pap	Steuerbuch	233 Bl.
B 458	Böhm Suppl. 225	18.	Pap	Archivsrepertorium	108 Bl.
B 459	Böhm Suppl. 227	um 1500	Pap	Teilurbar	145 Bl.
B 460	Böhm Suppl. 228	16. u. 17.	Pap	Miscellanea	129 Bl.
B 465	Böhm Suppl. 236	1560-1653	Pap	Registraturbuch	303 Bl.
B 469	Böhm Suppl. 249	1635-1643	Pap	Registraturbuch	280 Bl.
B 473	Böhm Suppl. 255	1575	Pap	Dienst- u. Grundbuch	107 Bl.
B 474	Böhm Suppl. 256	1631-1634	Pap	Robotbuch	451 Bl.
B 475	Böhm Suppl. 257	um 1500	Pap	Teilurbar	63 Bl.
B 476	Böhm Suppl. 262	1507(-1524)	Pap	Bergbuch	93 Bl.
B 477	Böhm Suppl. 263	1507(-1524)	Pap	Bergbuch	94 Bl.
B 478	Böhm Suppl. 264	1497-1510	Pap	Schuldbuch	175 Bl.
B 479	Böhm Suppl. 268	1657-1685	Pap	Forstbuch	719 Bl.
B 482	Böhm Suppl. 279	1633-1656	Pap	Forstbuch	341 Bl.
B 490	Böhm Suppl. 305	1440	Pap	Rechnungsbuch	64 Bl.
B 491	Böhm Suppl. 310	1550	Pap	Zehentbuch	11 Bl.
B 492	Böhm Suppl. 313	17.	Pap	Archivsrepertorium	122 Bl.
B 494	Böhm Suppl. 343	2. Drittel 16.	Pap	Gedenkbuch	182 Bl.
B 499	Böhm Suppl. 359	Ende 15.	Perg	Bannthaidingbuch	31 Bl.
B 510	Böhm Suppl. 378	17.	Pap	Repertorium	34 Bl.
B 593	Böhm Suppl. 675	18.	Pap	Kopialbuch	230 Bl.
R 3	Böhm 56	1497	Pap	Archivregister	143 Bl.
R 150	Böhm Suppl. 240	1548	Pap	Dienstbuch	54 Bl.
R 152	Böhm Suppl. 258	1492-1499	Pap	Zehentbuch	104 Bl.
R 153	Böhm Suppl. 259	1525-1536	Pap	Bergbuch	129 Bl.
R 154	Böhm Suppl. 260	1487-1493	P/P	Teilurbar	61 Bl.
R 155	Böhm Suppl. 261	1629	Pap	Forstbuch	200 Bl.
R 156	Böhm Suppl. 265	1625-1632	Pap	Forstbuch	563 Bl.
R 157	Böhm Suppl. 266	1514-1543	P/P	Jäger-, Schmalz- und Forstbuch	68 Bl.
R 159	Böhm Suppl. 272	1660-1662	Pap	Dienst- u. Steuerbuch	294 Bl.
R 161	Böhm Suppl. 274	1513(-1558)	P/P	Zehentbuch	97 Bl.
R 163	Böhm Suppl. 276	1630-1693	Pap	Schmalz- u. Dienstbuch	198 Bl.
R 164	Böhm Suppl. 277	1467-1482	Pap	Dienstbuch	50 Bl.
R 165	Böhm Suppl. 278	1491-1527	P/P	Zehentbuch	74 Bl.

## 10. Anhang

R 166	Böhm Suppl. 294	1517-1526	Pap	Zehentbuch	57 Bl.
R 167	Böhm Suppl. 295	1541	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	38 Bl.
R 168	Böhm Suppl. 296	1512	P/P	Dienstbuch	49 Bl.
R 169	Böhm Suppl. 297	1594-1598	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	112 Bl.
R 170	Böhm Suppl. 298	1554	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	84 Bl.
R 171	Böhm Suppl. 299	1548	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	48 Bl.
R 172	Böhm Suppl. 300	1561-1589	Pap	Bergbuch	141 Bl.
R 175	Böhm Suppl. 303	1551-1598	Pap	Zehentbuch Oberndorf	54 Bl.
R 176	Böhm Suppl. 304		Pap	Dienst-, Schuld- u. Steuerbuch	76 Bl.
R 177	Böhm Suppl. 306	1609	Pap	Zehentbuch	31 Bl.
R 178	Böhm Suppl. 307	1588-1621	Pap	Bergbuch	259 Bl.
R 179	Böhm Suppl. 308	1600-1618	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	122 Bl.
R 180	Böhm Suppl. 309	1613-1633	Pap	Bergbuch	132 Bl.
R 181	Böhm Suppl. 311	1638-1676	Pap	Steuerbuch	60 Bl.
R 182	Böhm Suppl. 312	1541	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	30 Bl.
R 183	Böhm Suppl. 314	1543-1544	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	23 Bl.
R 184	Böhm Suppl. 315	1533-1550	Pap	Bergbuch	70 Bl.
R 185	Böhm Suppl. 316	1563-1577	Pap	Bergbuch	83 Bl.
R 186	Böhm Suppl. 317	1543-1547	Pap	Bergbuch	56 Bl.
R 187	Böhm Suppl. 318	1549	Pap	Zehentbuch	33 Bl.
R 188	Böhm Suppl. 319	1588	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	23 Bl.
R 189	Böhm Suppl. 320	1615-1688	Pap	Urbar	92 Bl.
R 194	Böhm Suppl. 326	1600-1614	Pap	Zehentbuch	52 Bl.
R 195	Böhm Suppl. 327	1561-1598	Pap	Bergbuch	162 Bl.
R 196	Böhm Suppl. 329	1590	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	17 Bl.
R 197	Böhm Suppl. 330	1484	Pap	Bergbuch	28 Bl.
R 199	Böhm Suppl. 332	1537-1553	Pap	Zehentbuch	41 Bl.
R 200	Böhm Suppl. 333	1585	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	28 Bl.
R 201	Böhm Suppl. 334	1615-1636	Pap	Zehentbuch	92 Bl.
R 202	Böhm Suppl. 335	1550	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	40 Bl.
R 203	Böhm Suppl. 336	1581	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	24 Bl.
R 204	Böhm Suppl. 337	1517-1526	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	93 Bl.
R 206	Böhm Suppl. 339	1440-1451	Pap	Dienstbuch	249 Bl.
R 207	Böhm Suppl. 340	1577-1582	Pap	Zehentbuch	56 Bl.
R 208	Böhm Suppl. 341	1544	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	40 Bl.
R 209	Böhm Suppl. 342	1582	Pap	Zehent- u. Dienstbuch	28 Bl.
R 210	Böhm Suppl. 344	1583	Pap	Dienst- u. Zehentbuch	27 Bl.
R 211	Böhm Suppl. 345	1594-1595	Pap	Rechnungsbuch	46 Bl.
R 213	Böhm Suppl. 348	16.	Pap	Pantheidungbuch	82 Bl.
R 214	Böhm Suppl. 349	1510	Pap	Memoriale	152 Bl.
R 215	Böhm Suppl. 350	17.	Pap	Fragmentum officii Cartusiae Gemnicensis	100 Bl.
R 218	Böhm Suppl. 357	1665	Pap	Banntheidungbuch	47 Bl.
R 219	Böhm Suppl. 358	1534	Pap	Kopialbuch	35 Bl.
R 314	Böhm Suppl. 1182	1631	Pap	Kopialbuch	70 Bl.
W 23/1	Böhm 55/1	1352	Perg	Kopialbuch	251 Bl.
W 23/2	Böhm 55/2	1368	Perg	Kopialbuch	210 Bl.
W 654	Böhm Suppl. 188	1629	Pap	Gesamturbar	210 Bl.

## 10. Anhang

---

W 656	Böhm Suppl. 190	um 1500	Pap	Gesamturbar	269 Bl.
W 666	Böhm Suppl. 206	1553-1600	Pap	Dienstbuch	255 Bl.
W 672	Böhm Suppl. 220	1786	Pap	Archivindex	338 Bl.
W 676	Böhm Suppl. 229	1367	Perg	Gesamturbar	117 Bl.
W 678	Böhm Suppl. 233	1634	Pap	Repertorium	62 Bl.
W 683	Böhm Suppl. 245	1564-1643	Pap	Archivsrepertorium	93 Bl.
W 690	Böhm Suppl. 281	1575-1589	Pap	Actionall auff Ruprechtshoven	36 Bl.
W 691	Böhm Suppl. 283	1633	Pap	Akten und Urkunden	60 Bl.
W 696	Böhm Suppl. 328	1537, 1574	Pap	Marktrecht- u. Privilegienbuch	54 Bl.
LA KA 18	Klosterakten 18	1524-1832	Pap	Kopialbuch	
LA KA 19	Klosterakten 19	1662	Pap	Grundbuch	

**HHStA, Hs. B 356 (Böhm 1077)**

**Kopialbuch des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Pölten, lat./dt.**

**Pergament · I, 69, II\* Bl. · 295 x 216 mm (4°) · St. Pölten, um 1250 bis 1368 (1429).**

LAGEN: [(V-1) + IV]<sup>13</sup> + VI<sup>25</sup> + V<sup>35</sup> + (V-2)<sup>43</sup> + IV<sup>51</sup> + III<sup>57</sup> + (IV-1)<sup>64</sup> + (IV-3)<sup>69</sup>; in die erste Lage ist eine Quarternio (später hinzugefügter Index) eingebunden. Die erste Seite ist heraus geschnitten, die Hs. beginnt mit dem ersten Blatt der eingebundenen Quaternio; in der 4. Lage fehlen 2 Blätter (Gegenblätter zu 38 und 39), kein Textverlust; nach 64 fehlt ein Blatt (kein Textverlust); nach Folio 68 ist ein Blatt herausgeschnitten (Textverlust). Blatt 69 ist in der Mitte abgeschnitten (Textverlust) nach 69v sind 2 Blätter abgeschnitten (Textverlust). – Reklamant am Ende der V. Lage (51v). – Beide Spiegel aus Papier, ein Vor- und zwei Nachsatzblätter.

BLATTZÄHLUNG: Mittelalterliche Paginierung von 1-12 (6r-11v). Moderne neuzeitliche Foliierung bezeichnet die ungeraden Seiten, zahlreiche Fehler sind ausgebessert. – Eine Nummerierung der Urkundenabschriften in rot am jeweils linken Rand von Hand des Schreibers. Zu einzelnen Urkunden sind spätere inhaltliche Randnotizen angebracht. Urkundendatierungen wahrscheinlich im 19./20. Jh. am Rand eingefügt, mit roter Tinte ist zu jeder Urkunde der Verweis auf das Urkundenbuch von Lampel verzeichnet.

DATIERUNG: Um 1250 (nach Lampel) bis 1368 mit Nachträgen bis 1429 (Uk von 1252 – 1429).

SEITENLAYOUT: Schriftraum von Faszikel zu Faszikel verschieden, insgesamt ca. 240 x 155 mm; einspaltig; Schriftspiegel 230 x 150 mm, 37 Zeilen. Die einfachen Linien der bis zu den Seitenrändern durchgezogenen Schriftspiegelbegrenzung sind selten eingehalten.

SCHRIFT: Geschrieben von mehreren Schreibern in Textualis, ältere und jüngere gotische Kursive, Bastarda, (imitierende) Urkundenminuskel und Kanzleikursive.

AUSSTATTUNG: (52r-63v) Rubriziert von der jeweiligen Schreiberhand. Fleuronéinitialen (blau, rot, gelb), rote Lombarden mit Masken.

EINBAND: Pappereinband mit Rindslederbezug, 19. Jh. – Spuren vom Ansatz zweier grüner Stoffbänder als Schließen (vgl. B 367). Lederrücken mit vier Bündeln; auf dem Rücken Spuren von 3 Signaturschildern: eines ist aus dem 19. Jh. und nur noch als Rest vorhanden und klebt auf einem Schild mit der Aufschrift *Urkunden* und stammt von der gleichen Hand wie das Schild auf HHStA B 367, das dritte ist mittlerweile sehr schlecht lesbar und trägt nach Lampel UB I, S. XXX die Aufschrift *C. 5.* – Der Rücken des Einbandes bis ca. 50 mm in den VD hinein mit blauem Kanzleipapier (wie auch bei den Codd. B 67, B 68, B 367, W 94, W 1067, W 1071-1073, W 1076) überbunden, Verlust eines Teiles des Signaturschildes. Am

VD Bibliotheksetikette aus dem 19. Jh. sowie Titel- und Signaturschild des 17. Jahrhunderts. *Abschrüfften deren Bābst., Bischöff. und Lanndt'sfürstlichen Originalien. Closter St. Bölten betreff. Missiv Nr. 4.* In der linken Ecke des Signaturschildes ist von späterer Hand 2/ dazu geschrieben. Diese Notizen finden sich auch auf den Hs. B 367 (9/), B 303 (8/), B 296 (3/).

PROVENIENZ UND GESCHICHTE: Ein Chorherr Huno hatte schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts wichtige Urkunden des Archivs zerrissen und zerschnitten, was zur Anlage eines Kopialbuches (Teil Alpha, vgl. unten 'Inhalt') geführt hat. Bereits um 1240 hatte man 7 Urkunden aus der Zeit von 1058 bis 1213 in ein Pergamentheftchen eingetragen. Erst ein Jahrhundert später lässt sich die Fortsetzung einer archivarischen Behandlung des St. Pöltner Urkundenbestandes an der Entstehung. Unterdessen ist in den Jahren 1264-1267 im Stifte St. Pölten ein Nachtrag zum Kopialbuch entstanden, ein Pergamentheft (Teil Beta, vgl. unten 'Inhalt') bestehend aus 8 Blättern mit 22 von fünf oder sechs verschiedenen Händen gemachten Entragungen, von denen 19 den Jahren 1260-1266 angehören. Für den engen Zusammenhang diese Abschriftenheftes mit dem Archiv spricht der am Fuße der ersten Seite verzeichnete Satz „omnium istorum instrumentorum originalia sunt in sacrario“ (LAMPEL, LXVIII ff.). Der Codex B 356 (Böhm 1077) wurde 1860 auf einem Dachboden der Staatsherrschaft St. Pölten (Religionsfondsgut) gemeinsam mit den Signaturen HHStA Hss. B 296 (Böhm 910), B 302 (Böhm 925), B 303 (Böhm 926), W 462 (Böhm 927), B 333 (Böhm 1039), B 334 (Böhm 1040), B 367 (Böhm 1105), und B 368 (Böhm 1106) gefunden und 1862 ins HHStA gebracht. Die Blätter 65 – 69 lagen früher lose bei und wurden erst im Jahr 1866 in den Codex eingehftet; sie schienen einem in früherer Zeit verlorenen Codex angehört zu haben.

### LITERATUR:

Josef LAMPEL, Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrenstiftes Sanct Pölten, Teil 1: 976 – 1367, (Niederösterreichisches Urkundenbuch I, hg. v. Verein für Landeskunde von Niederösterreich), XXIX-LXXXV. [Detaillierte Beschreibung des Codex und Edition.]

Constantin Edler von BÖHM, Die Handschriften des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, (Wien 1873) Nr. 1077.

Fritz ANTONIUS, Die Handschriftenabteilung, in: Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, hg. von Ludwig BITTNER, Bd. 3 (Inventare österreichischer staatlicher Archive V/6, Wien 1938) 160, 226.

Walther LATZKE, Die Klosterarchive, in: Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, hg. von Ludwig BITTNER, Bd. 3 (Inventare österreichischer staatlicher Archive V/6, Wien 1938) 493f, 635.

Come le Rondini. Lettera di Suriano archiprimate die vaganti, a cura di Michele FEO, (Pontedera 2004).

Oswald REDLICH, Über bairische Traditionsbücher und Traditionen, in: *MIÖG* 5 (1884) 1-81.

Volker LUTZ, Stadt und Herrschaft St. Pölten 1491-1785, (Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt St. Pölten, Bd. 6, St. Pölten 1975) 35.

INHALT:

(1r-51v) Faszikel γ Entstanden 1365-1375 (Urkundenabschriften von 1188-1368). –  
(1rv) leer.

(2r-4r) **Inhaltsverzeichnis** (1370 und 18. Jh.). – (4v-5v) leer.

(6r) **1222 Jänner 17.** Bischof Gebhard von Passau (UB 38,24). – (6v) leer.

(7r-11r) **Abschriften von acht Urkunden** (1252-1357).

(7r-8r) **1252 März 1.** Papst Innozenz (UB 69,45).

(8rv) **1279 Dez 24.** König Rudolf I. (UB 141,111, mit Insert: **1243 Sept 8.**  
Kaiser Friedrich I., UB 55,36).

(8v-9r) **1281 April 28.** König Rudolf I. (UB 145,116).

(9r-10r) **1298 Nov 24.** König Albrecht I. (UB 193,158).

(10r-11r) **1349 März 4.** Herzog Albrecht II. (UB 415,352).

(11v-12v) **1349 März 4.** (UB 193,158 s.o.).

(9r-10r) **1357 März 11.** Herzog Albrecht II. (UB 471,402; UB 209,172).

(11v-38r) **Abschriften von 54 Urkunden** (1188-1368).

(11v-12v) **1362 März 24.** Herzog Rudolf IV. (UB 542,457).

(12v-14v) **1362 November 24.** Herzog Rudolf IV. (UB 551,463).

(14v-15r) **1361 Juli 22.** Herzog Rudolf IV. (UB 516,440).

(15rv) **1363 April 3.** Herzog Rudolf IV. (UB 571,474).

(15v-16v) **1363 Juli 24.** Herzog Rudolf IV. (UB 577,478).

(16v-18r) **1363 Juni 15.** Herzog Rudolf IV. (UB 573,476).

(18rv) **1363 Juni 15.** Herzog Rudolf IV. (UB 575,477).

(19r) **1300 Februar 26.** Bischof Wernhard von Passau (UB 195,160).

(19rv) **1362 März 20.** Bischof Gottfried von Passau (UB 540,456).

(19v-21v) **o.d. 1248.** Bischof Rugerus von Passau (UB 60,39).

(21v-22r) **1284 August 6.** *W. Decanus ecc. Pat.* (UB 150,120).

(22r) **1298 September 29.** Bischof Wernhard von Passau (UB 190,155).

(22r) **1349 Juli 25.** Bischof Gottfried von Passau (UB 422,357).

(22rv) **1321 Juni 1.** Bischof Albert von Passau (UB 252,211).

(22v-23r) **1188 s.d.** Bischof Theobald von Passau (UB 20,14).

(23r) **1235-1298** Bischof Wernhard von Passau (UB 156,122).

(23rv) **1284 April 17.** Bischof Gottfried von Passau (UB 148,119).

(23v-24r) **o.d. 1197.** Bischof Wolfgerus von Passau (UB 28,19).

(24r) **1265.** Bischof Petrus von Passau (UB 104,76).

(24v) **1267 November 16.** Bischof Petrus von Passau (UB 112,83).

(24v) **1306 April 10.** Bischof Wernhard von Passau (UB 216,179).

(24v-25r) **1229 April 13.** Bischof Gebhard von Passau (UB 45,30).

(25rv) **1324 Mai 18.** Propst Trosto von Herzogenburg (UB 272,228).

- (25v) **1295 Dezember 16.** *Bischof Theodorus lauriensis* (UB 184,148).  
(26rv) **1323 Dezember 13.** *Hainrich der Tamprukkar ze Ibs* (UB 269,225).  
(26v-27r) **1348 April 24.** *Herlieb von Ölarn* (UB 401,341).  
(27rv) **1325 Februar 8.** *Nikla von Schowthing* (UB 273,229).  
(27v) **1319 Juni 23.** *Otl der Wulfelstorffar* (UB 245,205).  
(27v-28r) **1261 August 19.** *Otto deWazzberch* (UB 85,58).  
(28r) **1325 Juni 4.** *Otl von Wildungsmawr* (UB 277,232).  
(28rv) **1340 Jänner 6.** *Nikla der Scharnar* (UB 332,286).  
(28v-29r) **1330 Juni 24.** *Philipp und Fridrich von Hagnaw* (UB 294,250).  
(29rv) **1331 Juli 12.** *Chunrad der Schornar* (UB 299,254).  
29v-30r) **1322 April 5.** Graf Berthold von Hardegg (UB 260,218).  
(30r) **1322 Februar 26.** Albert von Petronell (UB 258,216).  
(30rv) **1301 April 22.** Bischof Wernhard von Passau (UB 202,164).  
(30v-31r) **1303 Dezember 13.** Äbt. Elisabeth von Ybbs (UB 211,173).  
(31r) **1267.** Propst Heinrich von St. Pölten (UB 114,85).  
(31rv) **1302 Dezember 16.** Irnfried von Puchberg (UB 206,169).  
(32r) **1273 Februar 5.** *Burhardus, decanus in Chulib* (UB 130,102).  
(32rv) **ca. 1290.** *Chunradus frater ordinis sancti Johannis* (UB 132,104).  
(32v) **12 März 56.** Propst Heinrich von St. Pölten (UB 77,50).  
(32v) **1286-1312.** *Rudolf der Wiersinchk* (UB 189,154).  
(32v-33r) **1260 Juni 18.** Konrad von Zelking (*Czäkking*) (UB 81,54).  
(33rv) **1348 Februar 1.** Bischof Gottfried von Passau (UB 398,338).  
(33v-34r) **1347 September 29.** *Philipp und Seifrid von Hagnawa<sup>e</sup>r* (UB 393,334).  
(34v) **1340 August 20.** *Chunrad der Cherlar* (UB 335,288).  
(34v-34r) **1348 Mai 1.** *Ulrich der Wazzer von Suzental* (UB 405,344).  
(35rv) **1339 März 30.** *Heinrich gewältel von Stelzerndorf* (UB 328,282).  
(35v) **1303 April 24.** *Heinrich von Gswentl* (UB 208,171).  
(36rv) **1348 August 27.** *Seifrid von Hagenau* (UB 409,347).  
(36v) **1249 November 25.** *Chunradus comes de Plaea* (UB 65,40).  
(36v) **1310 Jänner 6.** *Propst Ulrich und decan Wolfhard* (UB 224,186).  
(36v-37r) **1335 Juli 30 .** *Stefan der Sirnichär und sohn Weichart* (UB 317,269).  
(37rv) **1273 Juni 15.** *Ulrich von Vichouen* (UB 134,105).  
(37v-38r) **1315 April 24.** *Stefan von dem neuen Wald* (UB 232,193).  
(38rv) Nachtrag (Handwechsel): **1368 April 9.** Propst Ulrich von St. Pölten (UB II 18,593).  
(39r-41r) **Abschriften von 6 Urkunden** (Handwechsel).  
(39r) **1361 Mai 14.** Abt Konrad von Tegernsee (UB 513,437).  
(39r) **1361 Mai 14.** Abt Konrad von Tegernsee (UB 514,438).



- (39v-40r) **1361 September 29.** Abt Konrad von Tegernsee (UB 530,448).  
(40rv) **1364 November 4.** Bischof Paulus von Freising (UB 599,491).  
(40v-41r) **1361 September 15.** Ulrich von Schottwien? (UB 528,447).  
(41rv) **1365 Jänner 25.** Propst Peter von Seckau (UB 606,496).  
(42r-43v) **Abschrift von drei Urkunden** (1365-1368; drei verschieden Hände).  
(42r-43r) **1365 Mai 16.** Propst Ulrich und decanus Christophorus (UB 624,507).  
(43r) **1368 Dezember 26.** Propst Ulrich von St. Pölten (UB II 49,615).  
(43v) **1365 April 8.** Propst Ulrich und decanus Christophorus (UB II 52,617).  
(44r-48v) **Abschriften von sechs Urkunden** (1365-1368).  
(44r-45r) **1365 April 8.** Bischof Albert von Passau (UB 613,501).  
45r) **1365 April 8.** Bischof Albert von Passau (UB 618,502).  
(45v-46r) **1365 Mai 13.** Bischof Albert von Passau (UB 623,506).  
(46r) **1365 Juni 20.** Bischof Albert von Passau (UB 632,512).  
(46v) **1366 Jänner 17.** Bischof Albert von Passau (UB 653,527).  
(47r-48v) **1363-1368** Bischof Albert von Passau (UB --). – (49r) leer.  
(49v-50r) **1372 Oktober 13.** Propst Johannes von St. Pölten (UB --). – (50v-51r) leer.  
(51v) **1372 Juli 28.** Propst Johannes von St. Pölten (UB II 88,643).

(52r-64v) Faszikel α. Entstanden vor/um 1250 (Uk von 1058-1267 mit zwei Nachträgen von 1407).

- (52r) **1058 Oktober 2.** Kaiser Heinrich IV. (UB 5,3).  
(52v-53v) **1181 od. 1255.** Papst Alexander (UB 18,13).  
(53v) **1206 Jänner 12.** Papst Innozenz III. (UB 31,21).  
(53v-54r) **1213 Dezember 19.** Bischof Manegold von Passau (UB 36,24).  
(54v) **1159 Dezember 16.** Papst Innozenz (UB 11,8).  
(54v-55r) **1188.** Bischof Dipold von Passau (UB 20,14).  
(55rv) **1157.** Bischof Konrad von Passau (UB 10,70).  
(55v-56r) **o.d. 1197.** Bischof Wolfger von Passau (UB 28,19).  
(56rv) **1192.** Bischof Wolfger von Passau (UB 25,17).  
(56v) **20.3.1161** Bischof Dipold von Passau (UB 12,90).  
(56v-57r) **1190** Bischof Diepold von Passau (UB 23,15).  
(57rv) **o.d.1227** Bischof Gebhard von Passau (UB 42,28).  
(57v) **1265.** Bischof Petrus (?) von Passau (UB 104,76).  
(57v-58r) **1188.** Bischof Theobald von Passau (UB 20,14).  
(58r) **1243 September 8.** Herzog Friedrich II. (UB 55,36).  
(58v) **1241 Juli 31.** Papst Innozenz (UB 50,34).  
(58v) **1249 November 25.** Bischof Konrad von Passau (UB 65,40).

- (58v-59r) **1243 Jänner 23.** Bischof Rugerus von Passau (UB 53,35).  
(59rv) **1229 April 13.** Bischof Gebhard von Passau (UB 45,30).  
(59v-60r) **1250 März 10.** Bischof Konrad von Passau (UB 66,41).  
(60rv) **1245/1250?** Richard Priester in Krems (UB 48,32).  
(60v-61r) **1252?** Herzog Ottokar Premysl (UB 70,45).  
(61rv) **1122-1125.** Traditio (UB 6,40).  
(61v) **vor 1056.** Kaiser Heinrich (UB –).  
(61v) **1122-1125.** *Adalbert, Ypolitensis ecclesie advocatus* (UB 8,50).  
(61v-62v) **1213 Dezember 19.** Bischof Manegold von Passau (UB 36,24).  
(62v) **1267 Mai 10.** Cardinal Guido (UB 108,79).  
(62v-63r) **1267 Mai 17.** Cardinal Guido (UB 109,80).  
(63rv) **1267 Mai 28.** Cardinal Guido (UB 110,81).  
(63v) **1267 Mai 28.** Cardinal Guido (UB 112,82).  
(63v-64r) **1267 Dezember 6.** *Ulrich de Hincperch* (UB 114,84).  
(64r) **o.d. 1267.** Propst Hanns (UB 114,85).  
(64v) Nachträglich hinzugefügt: **1407 Oktober 18.** Bischof Georg von Passau (UB –).  
(64v) Nachtrag: **1407 Juli 29.** Bischof Georg von Passau (UB –).

(65r-69v) Faszikel β. Entstanden um 1265, während α in Passau war (1209-1267, mit zwei Nachträgen von 1429)

- (65r) **1260-1264** Propst Heinrich von St. Pölten (UB 86,60).  
(65r) **1263 Dezember 29.** Bischof Otto von Passau (UB 92,66).  
(65rv) **1262 Juli 18.** Bischof Otto von Passau (UB 85,59).  
(65v) **1263 Oktober 16.** *Chvnrorm Rapato et Wlfingus, fratres de Altenburch* (UB 89,63).  
(65v) **1263 November 18.** *Chvnrardus, iudex in sancto Ypolito et Hainricus dicto Hvngarus* (UB 90,64).  
(65v-66r) **1264 April 19.** *Rvdolfus, filius Pvezlaerii de Wezendorf* (UB 94,68).  
(66r) **1261 Juli 1.** *Irnfridus, canonicus Pataviensis ecclesie et decanus in Chrems* (UB 83,57).  
(66r) **1261 August 19.** *Otto de Wazzerberch* (UB 84,58).  
(66r) **1263 Dezember 31.** *Magister Hainricus de sancta Petronella* (UB 93,67).  
(66rv) **1263 Ofmya (?), relicta Rudolf de Potendorf** (UB 88,62).  
(66v) **1245-1250 Ricardus, sacerdos in Chrems vicarius** (UB 48,32).  
(66v) **1250 Arnoldus** (UB 76,49).  
(66v-67r) **1250 Vlricus de Engelschalhsveld** (UB 68,43).  
(67r) **1264 Dezember 9.** *Ortolphus, commendator domus Tevtonice in Winna* (UB 95,70).  
(67r) **1264 Rudolfus dictus de Clevze** (UB 94,69).

- (67r) **1260-1264** *Rudolfus decimator in Pernhartstorf* (UB 87,61).  
(67r) **1260** *Chunradus Wulfingus* (UB 82,56).  
(67v) **1265 März 7.** Papst Clemens (UB 98,72).  
(67v) **1265 Mai 19.** Propst Heinrich von St. Pölten (UB 103,74).  
(68rv) **1267 Juni 1.** Abt Ordolfus (?) von Melk (UB 101,73).  
(68v) **1209** Herzog Leopold von Österreich und Steier (UB –).  
(68v-69r) **1266 Jänner 22.** König Ottokar (UB 105,77).  
(69r) **1266-1270** Bischof Petrus von Passau (UB 106,78).  
(69v) **1429 März 14.** Bischof Wernhard von Passau (UB –).  
(69v) **1429 (vor März)** Raimundo (UB –).

**HHStA, Hs. B 320 (Böhm 993)**

**Kopialbuch der Pfarre Scheibbs (dt.)**

**Pergament · I, 29 Bl. · 265/285 x 170/195 mm · Scheibbs, um 1437 (nach 1433)**

LAGEN: 3.IV<sup>l, 23</sup> + (IV-2)<sup>29</sup> + (I-2). Die letzten beiden Blätter der vierten Lage herausgeschnitten (kein Textverlust); von einem ursprünglich vor dem Hinterdeckel beigegebundenen Doppelblatt lediglich der Falz sichtbar; von Blatt I am oberen Rand ein Streifen abgeschnitten (kein Textverlust).

BLATTZÄHLUNG: Moderne Bleistiftfoliierung I, 1-29 vom 23.10.1928.

DATIERUNG: Nach 1433. Die abgeschrieben Urkunden wurden zwischen 1327 und 1433 ausgestellt. Böhm gibt als Datierung 14. und 15. Jahrhundert an, Latzke datiert die Handschrift ohne Angabe von Gründen auf 1440.

SEITENLAYOUT: Schriftraumbegrenzung in Tinte 220/230 x 145/165 mm bis zum Ende der zweiten Lage.

SCHRIFT: Bastarda; Die Abschriften wurden von ein oder zwei Händen angelegt. .

AUSSTATTUNG: Mehrzeilige, tintenfarbene flüchtig verzierte Initialen; Monogramm auf 29r.

EINBAND: Kopert (Pergament), 15. Jh. Die vier Bünde am Einbandrücken sind mit runden Scheiben aus Rindsleder verstärkt. Der Hinterdeckel kann in einer Breite von ca. 130/150 mm um den Schnitt geschlagen werden, Reste des Schließfadens sichtbar. Auf diesem Umschlag steht: *Von N° I biß N° 50*; auf dem Vorderdeckel *Liber A. Von N° I biß N° 50. Allerley abgeschrieben stift-, lehen-, schuld- und andere brieff, deren in allem hierin an der zall funffzig sein und sein die numeri bey jedem ordenlich zufinden. N. 91* (vgl. Latzke, 443). – Zwei Signaturschilder des HHStA schwarz auf Blau 320 und rot auf Weiß 993 (Böhm). – Am Spiegel des Vorderdeckels Notiz von untereinander geschriebenen *CI / IXIIII / IIII / ß*.

PROVENIENZ UND GESCHICHTE: Die Handschrift wurde wahrscheinlich im Zuge der Inkorporation der 1437 von der Kartause Gaming im Tauschweg mit Mauerbach erworbenen Pfarre Scheibbs angelegt. Die 50 abgeschrieben Urkunden des Pfarrarchivs haben sich bis spätestens 1604 in Scheibbs befunden. In dem 1633/34 angelegten Scheibbser Archivinventar, der Hs. W 678 des HHStA, wird die Handschrift im Titel als *das pergamentene buech mit litera A*<sup>633</sup> erwähnt, es geht aber nicht daraus hervor, ob das Kopialbuch schon im Archiv in Gaming war oder an Stelle der in die Kartause gebrachten älteren Originalurkunden in Scheibbs blieb. Spätestens bei der Aufhebung der Kartause im Jahr 1782 muss die Handschrift im Gamingener Archiv gewesen sein, kam dann in das Archiv des niederösterreichischen

---

<sup>633</sup> Der gesamte Titel der Hs. W 678 ist abgedruckt bei LATZKE, Klosterarchive (wie Anm. 31) 444.

Klosterrats und ist von dort im Jahr 1844 gemeinsam mit der Handschrift B 460 ins HHStA gelangt.<sup>634</sup>

### LITERATUR:

Constantin Edler von BÖHM, Die Handschriften des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Supplement, (Wien 1874) Nr. 993.

Fritz ANTONIUS, Die Handschriftenabteilung, in: Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, hg. von Ludwig BITTNER, Bd. 3 (Inventare österreichischer staatlicher Archive V/6, Wien 1938) 160, 197, 218f.

Walther LATZKE, Die Klosterarchive, in: Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, hg. von Ludwig BITTNER, Bd. 3 (Inventare österreichischer staatlicher Archive V/6, Wien 1938) 443f, 625.

Brunhilde HOFFMANN, Die Aufhebung der Kartause Gaming, Phil.-Diss. (Wien 1948) 212.

Helmuth FEIGL, Die niederösterreichische Grundherrschaft vom ausgehenden Mittelalter bis zu den theresianisch-josephinischen Reformen (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 16, Wien 1964) 59 (Anm. 2), 134 (Anm. 38), 171 (Anm. 6), 198 (Anm. 37), 275 (Anm. 8).

Paulhart HERBERT, Die Kartause Gaming zur Zeit des Schismas und der Reformkonzilien (Analecta Cartusiana V, Salzburg 1972) 30 Anm. 9, 112-115.

FRAGMENTE: keine.

ZUSTAND: gut.

INHALT: (1r-29r) **Abschriften von 50 Urkunden** (1327-1433) die Pfarre Scheibbs betreffend.

Die Aussteller der Urkunden und die verschiedenen nachträglichen Einträge sind in der folgenden Liste zusammengestellt: eine mittelalterliche Hand nummeriert die Einträge am Rand 1-50 (Num MA), eine Hand des 16. Jh. versieht die Urkunden jeweils im Leerraum zwischen den Einträgen mit einer Nummerierung N° 1 – N° 50 in schwarzer Tinte (Num NZ) und trägt meist am linken Rand um 90° gedreht Stichwörter zum Inhalt ein (Inhalt NZ.). Von einer barocken Hand (Ordnung Barock) sowie einer einer modernen Hand in Bleistift (Ordnung Blei) werden Angaben zum Aufbewahrungsort im Archiv in die Leerräume zwischen den Urkunden geschrieben. Wiederum mit Bleistift sind die Datierungen aufgelöst (Datierung Blei). Bei einigen Abschriften wurden am Rand die Kürzel o (Krlz O) und x (Krlz X) nachgetragen, wobei noch nicht genauer bestimmt werden, welchen konkreten Zweck sie haben. Zusätzlich wurden die im Verzeichnis von Latzke<sup>635</sup> und jene auf dem Urkunden-Webportal [monasterium.net](http://monasterium.net)<sup>636</sup> (MOM) nachweisbaren Stücke in der Liste verzeichnet.

---

<sup>634</sup> Vgl. Walther LATZKE, Die Klosterarchive, in: Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, hg. von Ludwig BITTNER, Bd. 3 (Inventare österreichischer staatlicher Archive V/6, Wien 1938) 443f.

<sup>635</sup> ebd. 620-625.

<sup>636</sup> [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net). Version vom 29.1.2009

Folio	Urkunden				Ordnungen				Nachweise			
	Datierung	Ort	Aussteller	Inhalt NZ	Ordnung barock	Ordnung Blei	Num MA	Num NZ	Latze	MOM	Krzi O	Krzi X
											0	0
(1rv)	1363 Mai 8	Scheibbs	Chunrat der Schwarzwelch	Zwey jartag			Nº 1		0	0	0	1
(1v-2v)	1378 Jan 1		Hanns der Wetzel	Kauff umb die Mawörnad im Woljpsach	F Num. 39		Nº 2		0	0	0	1
(2v-3r)	1378 Feb 17		Ulreich von Scholach	Kauff umb den Seydmanpsach	H Num. 106		Nº 3		0	0	1	0
(3rv)	1335 Sept 29	Scheibbs	Hawg der Jesenczer	Kauff umbs platzwasser	F 10		Nº 4		1	1	1	0
(3v-4r)	1334 Mai 12	Scheibbs	Chunradt der Schwarwelch	Kauff umbs lechen auf der Höch	F INº 7		Nº 5		0	1	1	1
(4r-6v)	1386 Dez 23		Hanns der Chatzieger, purger ze Ybs	Stiftung der fruemess	F 51		Nº 6		0	0	0	1
(7rv)	1339 Feb 29	Scheibbs	Hainreich der Jesenczer	Jartag auff die hoffstat unterm haus	DNº 18		Nº 7		0	0	1	0
(7v-8r)	1335 Dez 6	Scheibbs	Herneit der Jesenczer	Kauf einer hoffstat im markt	F 9		Nº 8		1	1	1	0
(8rv)	1335 Apr 18	Scheibbs	Chuenrad der Jesenczer	Kauff umbs Staynach	F Nº 11		Nº 9		1	1	1	0
(8v-9r)	1362 Jun 12		Hainreich, Alpharst sun	Kauff des Ruerpergs			Nº 10		1	1	1	0
(9v)	1374 Mar 19		Hanns Cihl èchl	Verzicht uber das amt auffm Stain und jartag	F Num 54		Nº 11		0	0	0	1
(9v-10r)	1336 Feb 2	Scheibbs	Hawg der Jesenczer	Kauff umbs Heyberg			Nº 12		1	1	1	0
(10v-11r)	1369 Mai 22		Ludweicher der Ochunter	Kauff umb die hofstat zw Mergesteien	E. N. 7		Nº 13		0	0	0	0
(11r)	1338 Mai 18		Ott der Totzenpèch	Ain ewigs liacht in gelts	F 18		Nº 14		0	0	0	0
(11v-12r)	1327 Feb 2	Scheibbs	Ott der Plankchenstainer	Seelgerat van Heyberg am montag	F Nº 2		Nº 15		0	0	?	0
(12r)	1336		Weichart und Fridreich dy Plankchenstainer	Wechsl zwaier Gueter	F Nº 13		Nº 16		1	1	1	0
(12rv)	1379 Mar 20		Hainreich der Werffer				Nº 17		0	0	0	0
(12v-13r)	1427 Jan 4		Chuenradt, Chuenrads des Ellersperger sun		F Num. 70		Nº 18		0	0	0	0
(13rv)	1428 Jan 4		Chuenradt Czöl	Vertrag wegen des Plasstains	F Num. 69		Nº 19		1	1	0	0
(13v-14r)	1404 Mar 3		Tyem des Chirenawer lehen	Kauff umb ein paungarten			Nº 20		0	0	1	0
(14rv)	1408 Mai 24	Scheibbs	Tyem Schuester	Kauff umb ein hofmarch			Nº 21		1	1	1	0
(14v-15r)	1363 Dez 06		Karey die Lewynn ze Seling	Kauff umb ain haus	F Num 147		Nº 22		1	1	1	0
(15rv)	1335 Aug 05	Scheibbs	Ott der Plankchenstainer	Kauff umbs Wühthag (an dem Heyperig)	DNº 35		Nº 23		1	0	1	0
(15v-16r)	1335 Jul 15		Hainreich der Redler	Kauf einer hoffstat im markt			Nº 24		0	0	0	0
(16rv)	1395 Okt 17		Ott der Stèdler von Aychperig	Kauff des weingarten Stadler genant			Nº 25		1	1	1	0
(16v-17r)	1361 Jun 15		Chunradt der Puschinger	Kauff umbs Aygen	E. N. 16. 8.		Nº 26		0	0	0	1
(17rv)	1399 Mar 24		Niklas der schuester dats sand Lienhart		F Num 150		Nº 27		0	0	0	1

Folio	Datierung	Ort	Aussteller	Inhalt NZ	Ordnung barock	Ordnung Blei	Num MA	Num NZ	Latke	MOM	Krzi O	Krzi X
(17v-18r)	1374 Sept 29		Nikla der Hager	Mer einkauff umb Maussörmad			28	N° 28	1	1	1	0
(18r-19r)	1407 Okt 10	Gumpoldskirchen	Hanns der Katzjeger, amptman zu Gumpoldskirchen auff der Newstift	Schafft der grossen wisen in der grub zw der fruemesse;			29	N° 29	0	0	0	0
(19rv)	1360 Nov 11		Lewolt Paltram	Kauf einer hoffstatt zw Mergenstein (in Purgstaller Pharr)		E. N. 7.	30	N° 30	1	1	1	0
(19v)	1379 Feb 27		Hainreich der Weriser, burger ze sandt Lienhart				31	N° 31	0	0	0	0
(20r)	1386 Jan 08		Jorig Gawwitz, landrichter zu Peyllenstein	Kmdtschafft ainer inzicht ainer dieberey			32	N° 32	0	0	0	1
(20rv)	1338 Mai 31		Weichart der Planichenstainer von Liebekh	Kauff umb hasensdag			33	N° 33	1	1	1	0
(20v)	1414 Jul 13		Hanns Haushan, zechmaister der pfarrkirchen czw Scheibbs	Hansen Valgen jartag ..			34	N° 34	0	0	0	1
(20v-21r)	1397 Jan 01		Thaman, pfarrer ze Scheibbs			F 211	35	N° 35	0	0	0	1
(21rv)	1397 Dez 29		Thaman, pfarrer ze Scheibbs	Kauff .. umb den weingarten Stadler genandt	F Num 212		36	N° 36	0	0	0	1
(21v-22r)	1414 Jul 13		Hanns Volkch, purger ze Scheibbs	Schafft das guet auf der Öd under Purgstall		GN 181	37	N° 37	0	0	0	1
(22rv)	1338 Sep 01		Hertmeyd der Hapner, purkchgraf das Franichenstain	Hauenslog ain schafft			38	N° 38	1	1	1	1
(22v-23v)	1378 Mar 17		Hanns der Prawn	Dero inhalt ist in der st...			39	N° 39	1	0	0	1
(23v-24r)	1335 Sept 29	Scheibbs	Hertmeyd der Jesencer	Kauff der lehen am Stain		F 12	40	N° 40	1	1	1	0
(24rv)	1335 Dez 13	Scheibbs	Hainreich, pfarrer das Scheibbs		F Num 48		41	N° 41	1	1	1	0
(24v)	1354 Dez 13		Peter, pfarrer das Scheibbs				42	N° 42	0	0	0	1
(24v-25v)	1331 Dez 27	Scheibbs	Otto der Planichenstainer von Liebek	Pfarrer jartag zw Michaelis		F N° 3	43	N° 43	0	0	1	1
(25v-26r)	1331 Mar 24		Ott der Planichenstainer von Liebek				44	N° 44	0	0	1	1
(26rv)	1331 Apr 04		Fridreich der Häwster				45	N° 45	0	0	0	1
(26v)	1395 Okt 06		Hanns der Fritzdorffer von Leyden	Lehenbrief uber den weingarten Stadler genandt			46	N° 46	0	0	0	1
(26v)	1399 Feb 18	Scheibbs	Albrecht, herzog ze Osterreich etc.				47	N° 47	0	0	0	1
(27r)	1398 Mar 06	Scheibbs	Albrecht, herzog ze Osterreich etc.				48	N° 48	0	0	0	1
(27r-28v)	1433 Aug 08		Perichtold Dachawer, amptman das Scheibbs				49	N° 49	0	0	0	1

**Wasserzeichenbefund von HHStA Wien, R 206 (1440)**

Wasserzeichenpaare: A/B: Dreiberg in Kreis, Kreuz. – C/D: Dreiberg in Kreis, Kreuz. – E/F: Waage. – G: Waage. – I/J: Waage. – K/L: Kleeblatt. – M: Dreiberg, Kreuz. – O/P: Dreiberg, Kreuz. – Q: Kleeblatt. – S/T: Buchstabe M, Kreuz. – U/V: Kleeblatt. –

Beziehungen:

A	=	AT4000-519_6	1440
A	=	AT5000-418_14	4. Jz. 15. Jh.
A	=	AT5000-447_5	1440
A	=	AT5000-856_289	4. Jz. 15. Jh.
B	=	AT4000-519_42	1440
B	=	AT5000-447_39	1440
B	=	AT5000-856_293	4. Jz. 15. Jh.
C	=	AT4000-448_112	1444
C	=	AT5000-482_5	5. Jz. 15. Jh.
C	=	AT5000-482_146	1443
C	=	AT5000-496_60	5. Jz. 15. Jh.
C	=	AT5000-504_323	1450
C	=	AT8500-4626_122	?
C	=	Piccard-Online 153481	1441
C	Variante	Briquet 11877	1441
C	Variante	Piccard-Online 153397	1439
C	Variante	Piccard-Online 153446	1443
C	Variante	Piccard-Online 153463	1439
D	=	AT4000-448_11)	!\$\$\$
D	=	AT5000-482_16	5. Jz. 15. Jh.
D	=	AT5000-482_145	1443
D	=	AT5000-496_59	5. Jz. 15. Jh.
D	=	AT5000-504_321	1450
D	=	AT5000-823_158	um 1462/1463
D	=	Piccard-Online 153480	1441
D	Variante	Piccard-Online 153396	1439
E	derzeit nicht nachweisbar		
F	derzeit nicht nachweisbar		
G	=	AT2740-A67_36_70	5. Jz. bis Mitte 15. Jh.
G	=	AT2740-A67_36_159	5. Jz. bis Mitte 15. Jh.
G	Variante	AT5000-398_95	5. Jz. 15. Jh.
I	=	AT5000-398_22A	5. Jz. 15. Jh.
I	=	AT5000-496_325	5. Jz. 15. Jh.
I	=	AT5000-844_270	um 1442/45
I	=	AT8900-180_32	5./6. Jz. 15. Jh.
I	=	AT8900-215_104	1441
J	=	AT5000-157_5	um 1442/45
J	=	AT5000-398_III	5. Jz. 15. Jh.
J	=	AT5000-496_99	5. Jz. 15. Jh.
J	=	AT5000-844_174	um 1442/45
J	Variante	AT5000-496_344	5. Jz. 15. Jh.
J	Variante	AT8900-180_33	5./6. Jz. 15. Jh.
J	Variante	AT8900-215_103	1441
K	=	AT5000-576_243	5. Jz. 15. Jh.
K	=	AT8900-214_7	1446
K	=	AT8900-214_60	1447
K	=	AT8900-214_126	im 1445/47
K	=	AT8900-214_150	im 1445/47



## 10. Anhang

K	Variante	AT5000-394_164	5. Jz. 15. Jh.
K	Variante	AT5000-396_347	5. Jz. 15. Jh.
K	Variante	AT5000-403_73	5. Jz. 15. Jh.
K	Variante	AT5000-408_181	um 1445/46
K	Variante	AT5000-409_43	Mitte 15. Jh.
K	Variante	AT5000-409_162	Mitte 15. Jh.
K	Variante	AT5000-409_180	Mitte 15. Jh.
K	Variante	AT5000-417_308	um 1440/50
K	Variante	AT5000-659_3	5. Jz. 15. Jh.
K	Variante	AT5000-659_151	5. Jz. 15. Jh.
K	Variante	AT5000-926_186	1445
K	Variante	AT5000-GB7_2_151	1446
K	Variante	AT5300-M55_64	um 1446
K	Variante	AT8900-370_232	1447
K	Variante	Piccard-Online 126976	1446
K	Variante	Piccard-Online 126978	1449
K	Variante	Piccard-Online 126979	1445
K	Variante	Piccard-Online 126981	1447
K	Typ	PiccBBB I 82-95	1438-1451
L	=	AT5000-394_116	5. Jz. 15. Jh.
L	=	AT5000-396_337	5. Jz. 15. Jh.
L	=	AT5000-406A_19	Mitte 15. Jh.
L	=	AT5000-408_180	um 1445/46
L	=	AT5000-409_28	Mitte 15. Jh.
L	=	AT5000-409_157	Mitte 15. Jh.
L	=	AT5000-409_179	Mitte 15. Jh.
L	=	AT5000-417_304	um 1440/50
L	=	AT5000-659_7	5. Jz. 15. Jh.
L	=	AT5000-659_149	5. Jz. 15. Jh.
L	=	AT5000-926_91	1445
L	=	AT5000-GB7_2_179	1446
L	=	AT5300-M55_64	um 1446
L	=	AT8900-214_5	1446
L	=	AT8900-214_5 9	1447
L	=	AT8900-214_122	um 1445/47
L	=	AT8900-214_151	um 1445/47
L	=	AT8900-370_231	1447
L	Variante	Piccard-Online 126977	1449
L	Typ	PiccBBB I 82-95	1438-1451
M		derzeit nicht nachweisbar	
O		derzeit nicht nachweisbar	
P		derzeit nicht nachweisbar	
Q	=	AT4000-482_2	1448
Q	Variante	AT4000-482_182	1448
Q	Typ	PiccBBB I 82-95	1438-1451
S		derzeit nicht nachweisbar	
T		derzeit nicht nachweisbar	
U	=	AT5000-409_296	Mitte 15. Jh.
U	=	AT5000-1253_122	Mitte 15. Jh.
U	=	Likhachev-376	1460
U	Typ	PiccBBB I 82-95	1438-1451
V	=	AT5000-409_297	Mitte 15. Jh.
V	=	AT5000-1253_123	Mitte 15. Jh.
V	=	Likhachev-375	1460
V	Typ	PiccBBB I 82-95	1438-1451

## **Abstracts**

### **Abstract in deutscher Sprache**

In der vorliegenden Arbeit wurden Schriftlichkeit und Verwaltungspraxis in der spätmittelalterlichen Kartause Gaming (NÖ) untersucht. In einem Überblick wurde die Gründungs des Klosters und seine Bedeutung für die Memoria des Stifterpaares Herzog Albrecht II. und Herzogin Johanna von Pfirt vorgestellt und die Verschriftlichung des Gründungsprozesses beschrieben. Für die Detailuntersuchungen zu den Schreibern der Kopialbücher und Urbare wurden die paläografischen Methoden zur Schriftbeschreibung reflektiert und an einigen Stellen weiterentwickelt. Die Entstehung der Gattungen der Diplomatare und Urbare wurde ebenso beschrieben wie der Umgang mit mittelalterlichen Massenquellen im digitalen Zeitalter, zumal die Grundlage für diese Untersuchungen die vollständige Digitalisierung des gesamten überlieferten mittelalterlichen Gaminger Archivbestandes im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv war.

Die einzelnen Handschriften wurden hinsichtlich ihrer Herstellungsweise und inhaltlichen Zusammensetzung gegenübergestellt und in Bezug zu den mittelalterlichen Akteuren gesetzt. Dadurch konnte der kulturwissenschaftliche Wert von Verwaltungsquellen, ihr Informationsgehalt und Repräsentationscharakter gezeigt werden. Ihre Rezeptionsgeschichte bringt Erkenntnisse zur Kommunikationspraxis sowie die Bedeutung von ‚pragmatischer Schriftlichkeit‘ für die Lebenswelt mittelalterlicher Menschen.

### **Abstract in englischer Sprache**

This doctoral thesis paradigmatically investigates late-medieval writing and practices of administration in the Chartusian monastery of Gaming (Lower Austria), founded by duke Albrecht II and his wife, duchess Johanna of Pfirt. Setting out from a description of the donation of the monastery and the impact of the founders' representational memory the study analyses the founding process with a focus on literacy.

Its main part provides a detailed survey of the extant source material and a codicological as well as palaeographical analysis of chartulars and rentals demonstrating their origins as genres of late medieval administration and their importances as evidence for processes of organisation. It thoroughly reflects upon codicological and palaeographical methods, developing them further for the detailed analysis of the source material and suggesting possibilities of recording and processing the growing body of late medieval source material in the digital age.

The results of these investigations are related to aspects of every-day economic and cultural practice in a medieval monastery. Thus, the quality of administrative source material regarding important questions of cultural history concerning economic decisions as well as representational politics and memory is demonstrated. The reception history of material in the 15<sup>th</sup> and 16<sup>th</sup> centuries moreover provides insights into *longue durée* forms of communication as well as the importance of „pragmatic literacy“ within the daily life of medieval monastic elites.

## Lebenslauf

<b>Person</b>	MMag. phil. Martin Haltrich geboren am 1974 in Amstetten, Niederösterreich Wohnort: Wien, Österreich
<b>Schulbildung</b>	Volksschule in Dorfstetten, Niederösterreich Stiftsgymnasium Melk, Niederösterreich Reifeprüfung am Humanistischen Zweig im Juni 1993
<b>Hochschulbildung</b>	Diplomstudium der Germanistik und Geschichte(1994-2002) Magisterstudium „Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft“ (2006-2009) Doktorat Geschichte (2009-2010)
<b>Sonstiges</b>	Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF), Abteilung Wissenschaftsanalyse (2003-2005) Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (seit 2006) Bibliothekar und Archivar des Zisterzienserstiftes Zwettl, Niederösterreich (seit 2009)

## Publikationen

Martin HALTRICH, Die deutsche Legende der heiligen Caecilia in Melk.  
Überlieferung und Edition (Dipl.-Arb., Wien 2002).

Martin HALTRICH, Benutzen und Bewahren. Studien zum Verwaltungsschriftgut der  
Kartause Gaming (NÖ) im Spätmittelalter, Magisterarbeit, Universität Wien (Wien  
2009).

Florentina ASTLEITHNER–Elisabeth BOHUNOVSKY–Sabine GRUBER–Martin HALTRICH–Silvia HELLMER–Renate MACHAT, Auseinandersetzung mit Wissenschaft. Ein Erfahrungsbericht einer Lerngruppe, in: *Zeitschrift für Hochschulwesen*, Jg. 53, Heft 3 (2005) 117-124.

Verschlungene Wege. Von der Uni ins Berufsleben, Sammelband zur Tagung „Biografie & Berufsfeld“, hg. von der AK Wien und der IFF mit Beiträgen von Martin ARNDORFER–Gert Dressel et al., Red. und Bearb. der Interviews von Martin HALTRICH (Wien 2006).

Martin HALTRICH, Frühe Verwendung von Papier in der Tirolischen Kanzlei. Bestätigung der Datierungen von Kanzleibüchern des beginnenden 14. Jahrhunderts mittels Wasserzeichen, in: *Gazette du livre médiéval* 51 (2007) 53-56.

Martin HALTRICH–Marianne POLLHEIMER, Vergessen und verstellt. Die älteste Handschrift des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien (R139), in: *MIÖG* 116 (2008) 370-380

Martin HALTRICH, Präzision um Strichbreite. Ein Vergleich zwischen Abzeichnung und Betaradiographie, in: *Ochsenkopf und Meerjungfrau*, Begleitheft zur Ausstellung „Papiergeschichte und Wasserzeichen vom Mittelalter bis zur Neuzeit, red. von Peter RÜCKERT et al. (Stuttgart–Wien 2009) 70-73.

Martin HALTRICH– Franz LACKNER–Marianne POLLHEIMER–Herrad SPILLING, Die Handschriften und Fragmente der Karolingerzeit in österreichischen Bibliotheken. Eine paläografische Webdatenbank nach den Erkenntnissen von Bernhard Bischoff, in: *Bulletin de la Commission Royal d'Historique* (2010) 17-39.

Martin HALTRICH–Maria STIEGLECKER, Vom Nutzen des Wasserzeichens und seiner Erforschung. Methodisch-praktische Anhaltspunkte in der Filigranologie, in: *Code<sup>(x)</sup>*. Festgabe zum 65. Geburtstag von Alois Haidinger, hg. von Martin HALTRICH–Maria STIEGLECKER (*Codices manuscripti*, Supplementum 2, Purkersdorf 2010) 27-35.

### ***Herausgeberschaft***

*Code<sup>(x)</sup>*. Festgabe zum 65. Geburtstag von Alois Haidinger, hg. von Martin HALTRICH–Maria STIEGLECKER (*Codices manuscripti*, Supplementum 2, Purkersdorf 2010).